267

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36635269180018

<36635269180018

Bayer. Staatsbibliothek

Oec
1015

~~Oec. agr. N. 312.~~

R

Chriſtian Ludewig Krauſens,
Kunſt- und Luſt-Gärtners, wie auch Mitgliedes der Geſellſchaft
der ſchönen Wiſſenſchaften zu Budiſſin,

Funfzigjährig-
Erfahrungsmäßiger
Unterricht
von
der Gärtnerey.

Berlin und Leipzig,
bey George Jacob Decker, 1775.

colat.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Chriſtian Ludewig Krauſens,

Kunſt- und Luſt-Gärtners, wie auch Mitgliedes der Geſellſchaft
der ſchönen Wiſſenſchaften zu Erfurth,

Fünfzigjähriger
Erfahrungsmäßiger
Unterricht
von
der Gärtnerey.

Berlin und Leipzig,
bey George Jacob Decker, 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Da wir von vielen Hohen und Niedern Gönnern, und Liebhabern der edlen Gärtner-Kunſt, in und außer Lande, erſuchet worden, eine Beſchreibung und Nachricht zu geben, wie wir beynahe funfzig Jahre her, unſere Gärtnerey cultiviret, gepfleget und erhalten haben: ſo hat uns dieſes veranlaſſet, gegenwärtiges Werk zu entwerfen.

Es wird aber ein geneigtes Publicum verzeihen, daß hierinn nicht alles fließend, und nach der jetzigen beſten Schreibart abgefaſſet iſt; es iſt nicht unſer Fach, Bücher zu ſchreiben. Hierzu gehören Zeit und Muße, ein Capital, eine jährliche Penſion; oder es muß ſich Jemand dieſer Arbeit völlig widmen, darinn

er ungeſtört ſeine Sinne zuſammen faſſen, und mit Ueberlegung ſchreiben kann. Alle dieſe Bequemlichkeiten mangeln uns; denn der tägliche Beſuch von denen Garten- und Botanik-Liebhabern, die weitläuftige Correſpondenz, und die Beſorgung unſerer Nahrungs-Gärtnerey, haben auch verhindert, daß dieſes Buch nicht eher zum Druck hat geliefert werden können; wie wir uns denn auch meiſtentheils genöthigt geſehen haben, die Nacht zu deſſen Ausarbeitung anzuwenden.

Wir haben dieſes Werk auch keinesweges für diejenigen, welche mit uns viele Jahre her practiſiret haben, zuſammen getragen; nein, von dieſer Schwachheit ſind wir weit entfernt; ſondern es iſt vielmehr von uns nur als ein Formular, Richtſchnur und Anweiſung, für junge und neu-angehende Garten- und Land-wirthſchafts-Liebhaber entworfen, und darinn gründlich angewieſen und gelehret, wie wir mit Nutzen bisher unſere Gärtnerey auf eigene Koſten gewartet und getrieben haben. Wir haben auch nichts von Gewächſen oder Bäu-

men aufgeführet, und hierinn beſchrieben, als was wir nicht ſelbſt in Natura beſitzen, cultiviret und mit unſern Augen geſehen und erlebt haben; denn Andere nachzuſchreiben, und allgemein-bekannte Sachen vorzutragen, iſt unſere Abſicht nicht.

Wird ein lehrbegieriger Liebhaber nach dieſer Vorſchrift ſeine Gärtnerey und Landwirthſchaft einrichten, und ſorgfältig bearbeiten und tractiren laſſen: ſo wird ihm das Licht der Erkenntniß zeigen, daß wir ihm nicht nur eine gründliche, ſondern auch nützliche Anweiſung hierinn geliefert haben.

Es hanget jedoch aller Garten- und Feld-Bau, lediglich von dem Segen des Höchſten ab. Wann auch der erfahrenſte Mann alles nach ſeinem beſten Wiſſen hat bearbeiten, ſäen und pflanzen laſſen, und der Höchſte uns nicht zu dem Wachsthum die nöthige Witterung ſchenket: ſo iſt alles unſer Wiſſen und Arbeit, unſer Pflanzen und Begieſſen, umſonſt, und vergeblich.

Wir haben auch einige Oeconomiſche Erfahrungen beygefügt, die wir ſelbſt in dem

leichten Erdreiche angeſtellt und ſorgfältig untersucht haben; daß wir alſo nach der Wahrheit verſichern können, daß ſolche Anſäungs-Anlagen, wofern ſie nach der vorgeſchriebenen Art veranſtaltet werden, einem Jeden vor ſich, und auch dem ganzen Lande, zum wahren Nutzen gedeihen werden. Vielleicht wird man hierbey einwenden: was gehen dann einen Gärtner Landwirthſchaften, Wald-Anlagen, und Mediciniſche Kräuter-Anpflanzungen an; dieſes gehöret ja nicht in ſein Fach? Derjenige, wer auf dieſe Art denken oder ſprechen kann, hat warlich nur noch ſehr geringe und eingeſchränkte Begriffe von dem Hauptwerke eines wahren Kunſterfahrnen gelernten Gärtners.

Denn, iſt je ein Metier, wobey man ganz nothwendig vieles wiſſen und verſtehen muß, ſo iſt es dieſes, in welchem die mehreſten Hohen Herrſchaften auch Niedere, ihre Beluſtigung ſuchen und finden, und zwar wo nicht eher, doch bey eintretendem Alter, wenn ihre Sinnen ſich von andern eiteln Sachen abneigen, und ſich dagegen zu den unſchuldigen und re-

ellen Beluſtigungen des Gartens, und der ſchö- nen Blumenpflanzen wenden. Zu Beförderung dieſes Vergnügens wird ein Gärtner von Ho- hen Herrſchaften aufgefordert, Erſtlich einen vollſtändigen Gartenriß und Zeichnung zu ent- werffen, der mit allerhand das lüſterne Auge reizenden Veränderungen angefüllet iſt, und zum wahren Vergnügen dienet.

Iſt die Anlage des Gartens fertig, ſo wird demſelben aufgetragen, die rareſten frem- den und ausländiſchen Gewächſe und Bäume kommen zu laßen, deren Anzahl ſich auf ſo viel tauſend Arten und Gattungen erſtrecket.

Hiebey ergehet auch ſogleich die Frage, wie ſiehet die Baumpflanze aus? wie ſchmeckt dieſe oder jene Art Frucht? worzu wird dieſe Wurzel oder jenes Kraut gebraucht? hat dieſe ſchöne Blu- me auch Geruch? wo, und auf was vor Art wird dieſes oder jenes erhalten und vermehret?

Hat hierinn der Gärtner keine Kenntniß und Erfahrung, wie wäre es wohl möglich, daß er ſich dafür ausgeben könnte? und wie würde ſolcher bey hohen Herrſchaften beſtehen?

Es heißt ferner; ich habe auf meinen Reiſen in Italien, Frankreich, Holl- und England, Waldungen von N. N. Bäumen, Felder mit N. N. Getraide, Wieſen-Gärten mit N. N. Gras-Klee, angetroffen, welche ſich ſehr herrlich präſentirten und ins Auge fielen; die Frucht- und Gras-Arten, ſind uns von daſigen Einwohnern ſehr nutzbar beſchrieben worden; es beſtärkt uns auch die Vielheit von ihrem Anbau, den wir geſehen haben, daß ſolches andem ſey; auch bekräftiget ſolches dieſer oder jener Schriftſteller mit vieler Gewißheit; wir wollen ebenfalls hiervon eine Anlage machen. Die Beſorgung hievon wird alſo auch dem Gärtner aufgetragen.

Sollte es uns wohl zur Laſt geleget werden, daß wir gegenwärtiges Werk mit keinen Kupferabbildungen von Gärten, Treib- Glas- und Orange-Häuſern, oder raren Blumengewächſen gezieret und angefüllet haben? Unſers Erachtens ſind dergleichen Bücher genugſam vorhanden, und in allen Buchläden zu haben. Es würde dieſes Werk hierdurch nur gröſſer,

und im Preiſe theurer geworden ſeyn; wir haben uns deshalb, ſoviel es nur möglich geweſen iſt, der Kürze in der Beſchreibung befliſſen.

Wir erkennen ſelbſt, daß wir faſt wider die Nahrungsregel gehandelt haben; denn weitläufige Materien können hoch und theuer verſilbert werden; da wir hingegen nur ein Compendium und Handbuch, zum gemeinen Gebrauch, auf Verlangen verſchiedener Liebhaber geliefert haben.

Sollte aber irgend ein Liebhaber eine Zeichnung von Gärten wünſchen, ſo erbieten wir unſere Dienſte zu deſſen hochgeneigten Befehl, mit dem Vorbehalte uns Erſtlich zu melden, wie groß das gewidmete Terrein zum Garten in der Länge und Breite ſey, und ob es aus einem Bruchigten oder guten trocknen Erdreiche beſtehe.

Zweytens, wovon dieſelben vorzüglich Liebhaber ſeyn, damit ſolches ſogleich bey der Eintheilung wohl angebracht und vorgeſtellet werden kann. Drittens, wie viel ohngefähr zu der Anlage an Gelde gewidmet ſey? und Vier-

tens, wie viel zu der jährlichen Unterhaltung angeſetzet werden ſoll.

Denn hierauf beruhet das Hauptwerk, und dieſes muß vorher in Anſchlag gebracht werden, damit die Anlage nicht zu koſtbar angefangen werde, und zuletzt in ſtecken gerathe.

Die Benennungen und Characteres der Gewächſe und Bäume, haben wir nach den berühmteſten neuern Schriftſtellern angeführet. Damit dieſelben auch unſern Kunſtverwandten verſtändlich ſeyn mögen, als denen die neuern Nahmen der Pflanzen und Bäume zum Theil unbekannt, indem ſolche nicht in den alten Gartenbüchern befindlich ſind, ſo haben wir die alten und gewöhnlichſten Benennungen mit beygefüget.

Inhalt.

Erſter Abſchnitt.

Cap. 1. Haupt=Regeln, welche bey Anlegung eines großen Gartens zu beobachten ſind. S. 1
— 2. Von Anlegung eines Baumgartens. — 6
— 3. Vom Beſchneiden der Baumwurzeln. — 10
— 4. Von Verpflanzung der Kirſchbäume. — 11
— 5. Von Franz= oder Zwerg= Baum= Garten = Anlage. — — — — 14
— 6. Vom rechten Schnitt der Zwerg= oder Krüpel=Bäume, ſo in der Form eines Keſſels oder Vierecks gezogen werden. — — 17
— 7. Von Anpflanzung und Anlegung der Weinſtöcke, wie auch deren Wartung und Pflege. — 19
— 8. Von Luſtgebüſchen und Bouscagen. — 24
— 9. Von Faſanen= Remiſen=Anlage. — 25
— 10. Von Anlage der engliſchen Luſtgebüſche. — 27
— 11. Auszug einiger Wörter, welche in der Kunſtgärtnerey öfters zur Benennung vorkommen und üblich ſind. — — — 30

Zwey=

Zweyter Abſchnitt.

Cap. 1. Von Baumſchulen-Anlage — S. 40
— 2. Anweiſung, auf was vor Arten wilder Stämme, die Haupt-Frucht-Sorten, als Pfirſichen, Apricoſen und Mandeln, oculiret und copuliret werden müſſen, und ihre Saft-Vereinigung finden — — 42
— Von ſüſſen ſogenannten Vogel- oder Zwieſel-Kirſch-Stämmen, wie ſie erzogen werden, und was vor Arten von Kirſchen darauf propagiret werden — — 44
— 4. Von Birn- und Apfel-Lazaroli-Pflaumen- und Miſpel-Stämmen — — 45
— 5. Grillenfängerey oder müßiger Leute Zeitvertreib — — — — 50
— 6. Von der Cultur oder Wartung und Pflege der Baumſchulen — — 52
— 7. Von dem in Holland gebräuchlichen zweymahligen oder doppelten Oculiren und Pfropfen 55
— 8. Von Ausputzung und Beſchneidung der jungen Obſtbäume in den Baumſchulen — 57
— 9. Betrachtung über die Meliorations- oder Vermehrungs-Bäume — — 59
— 10. Vom Oculiren oder Aeugeln; Copuliren oder Zuſammenfügen; Ablactiren oder Abſäugen, und Inſitioniren oder Pfropfen — 60
— 11. Vom Blätter-Pflanzen, oder der Art, aus Blättern junge Bäume anzuziehen — 65
— 12. Von Anziehung junger Stachel-Johannis- und Ahlbeeren-Sträucher — — 67
— 13. Von Erziehung und Fortpflanzung der weißen Maulbeer-Bäume — — 68
— 14. Von Krankheiten der Obſtbäume in den Küchgärten, und woher ſolche entſtehen 73

Cap. 15. Von Verſetzung der Bäume überhaupt S. 80
— 16. Von den großen Obſt-Sortiments der Birnen, Aepfel, Kirſchen, Pfirſichen, Apricoſen und Pflaumen — — — 84
— 17. Haupt-Regeln, welche beym Ausputzen, Aushauen, Meiſſeln oder Ausſägen der Obſtbäume beobachtet werden müſſen, wann die Bäume in eine förmliche Krone wachſen, ſie erhalten, und anſehnliche große Früchte tragen ſollen 94
— 18. Was von den gefüllt-blühenden Obſt-Arten zu halten ſey — — 98
— 19. Von dem Birnbaum, welcher in einem Jahre zweymahl blühet — — 100
— 20. Von Vertilgung der großen Baum-Raupen 101

Dritter Abſchnitt.

Von künſtlicher Beförderung des Wachsthums, oder vom Treiben der Vegetabilien.

Cap. 1. Vom Treiben der Früchte, und zwar ſowohl Ober- als Unter-Früchte — 104
— 2. Vom Treiben verſchiedener Blumen — 117
— 3. Vom Treiben der Küchen-Gewächſe — 125
— 4. Von Miſtbeeten, und deren Anwendung 128
— 5. Von denen Melonen — — 135
— 6. Von den Vorzügen der, aus Mangel der Fenſter, anitzt gebräuchlichen ſogenannten falſchen Miſtbeete, vor den gläſernen Glocken, deren ſich unſere Vorfahren bedienten — 138
— 7. Von Glas- u. Treib-Häuſern — 138
— 8. Nachtheil der ſpäten Herbſt-Treiberey 150
— 9. Von der ſehr ſchädlichen Milbe, Acarus, einer Art der allerkleinſten Spinne — 154

Vierter Abſchnitt.

Kurzer Begriff alles deſſen, was das ganze Jahr hindurch in jedem Monathe, ſowohl in Luſt- als Küchen-Gärten, beſorget, geſäet, gepflanzet und eingeſammelt werden muß.

Cap. 1. Von den Kohl-Arten überhaupt S. 158
— 2. Von den Wurzeln — — 161
— 3. Von den monathlichen Verrichtungen, ſowohl in Luſt- als Küchen-Gärten — 164
— 4. Von Aufbehaltung der Garten-Früchte im Winter — — 181
— 5. Von Ausartung der Kohl-Sorten, und woher die Schalk-Pflanzen ihren Urſprung haben, welche ſich im Aufgehen des geſäeten Saamens öfters häufig finden. — 183
— 6. Zufällige Gedanken von der Küchgärtnerey, dem Saamenausſäen und Früchte treiben. 185
— 7. Nützliche Anweiſung, wie das Berliner warme Gartenland in einem Jahre zwey- drey- auch viermahl geſunde wohlſchmeckende und vollkommene Unterfrüchte in Seegen tragen kann, wann die Abwechſelung mit Säen und Pflanzen auf die vorgeſchriebene Art mit Fleiß beſorget wird. — — — 189
— 8. Von Anlegung des Spargels. — — 192
— 9. Von den gebräuchlichen eßbaren Zwiebeln, Bollen, Lauch, Hohl-Lauch, Schnitt-Lauch, Schalotten, Borree, Rocombol und Knoblauch. — — — 197
— 10. Vom Geſchmack oder der Delicateſſe aller Arten Obſt-Früchte, und warum dieſelben nicht ein Jahr wie das andere vollkommen ausgewachſen,

ſen, und in der Güte des Geſchmacks gleich zu ſeyn pflegen — — 203
Cap. 11. Von den Ertoffeln oder Patatten, Solanum tuberoſum Linn. — — 208
— 12. Verzeichniß der Wurzeln, Früchte und Kräuter, welche zum menſchlichen Nutzen und Unterhalt hier und in andern Ländern zu geſunden Speiſen, Tränken und Curen gebräuchlich ſind, und von Kennern, wegen ihrer Kräfte, Geſchmack und Nutzen, geſucht werden 214
— 13. Vom Mißwachs der Garten-Saamen 236
— 14. Vom Gebrauch der Miſt-Arten und deſſen Kräfte; ingleichen von unterſchiedenen Arten der Acker-Düngung — — 238

Fünfter Abſchnitt.

Von der Orangerie, und denen Arten Bäume, ſo darinn eingeſchaltet werden.

Cap. 1. Von der Orangerie überhaupt und deren Wartung — — 245
— 2. Von dem nahrhaften Erdreiche zur Orangerie — — — 255
— 3. Von denjenigen Arten Bäume, welche in Orangerien eingeſchaltet werden — 260

Sechster Abſchnitt.

Cap. 1. Von Wartung und Pflege einiger fremden Gewächſe — — 268
— 2. Unterweiſung, wie ein geſchickter Gärtner Saamen, Pflanzen und Bäume aus andern Welttheilen, deren Wartung ihm noch unbekannt iſt, erziehen und zur Vollkommenheit bringen, und woran er deren Erhaltung abnehmen und erkennen kann — 303

Cap. 3. Widerrathung der ſpäten Herbſt-Treiberey der fremden jungen Bäume und Gewächſe auf warmen Pferdemiſt und Lohe — 305
— 4. Verzeichniß der Bäume und Gewächſe, welche zur Winterszeit in einem temperirten Glashauſe, oder bey der Orangerie im Gewächshauſe, erhalten werden — 307
— 5. Von der Schädlichkeit des ſtarken und überflüßigen Begieſſens einiger ausländiſchen Bäume und Gewächſe zur Herbſtzeit — 318
— 6. Von Sommer-Gewächſen — 320

Siebenter Abſchnitt.

Cap. 1. Verzeichniß der merkwürdigſten ausländiſchen Stauden-Gewächſe — 324
— 2. Von Verpflanzung der Stauden-Gewächſe 331
— 3. Von Bedeckung der Stauden-Gewächſe vor harten Froſt — — 333
— 4. Von den Garten- oder Gras-Nelken 334
— 5. Von den Auriculn — 343
— 6. Von den Schlüſſelblumen — 347
— 7. Von den Levcoien und dem Golden-Lack 350
— 8. Von den herrlichen Blumen-tragenden Zwiebeln, welche in den Gärten im Herbſte eingepflanzet werden — — 356
— 9. Von denen Zwiebeln-Gewächſen, welche in Töpfen oder Treib-Beeten gepflanzt werden müſſen — — 372
— 10. Vom Zu- und Aufdecken der Blumen-Zwiebeln, bey veränderter Witterung, und was dabey zu beobachten — — 388
— 11. Von einigen Arten Blumenzwiebeln, die, ob ſie gleich in keine Erde gepflanzet oder in Waſſer geſetzt werden, dennoch ihre Blätter und Blumen treiben und blühen. — — 389

Cap. 12. Verzeichniß der vornehmſten Staudengewächſe nach den Monathen in welchen ſie blühen. — — — 391
— 13. Von einigen Pflanzen, die ſich ſelbſt durch ihren Saamen in der Ferne ausſäen. — 405
— 14. Von denen ſehr wuchernden, oder mit ihren Wurzeln auslaufenden Pflanzen und Sträuchern, welche mit ihren großen Blättern die Nebenpflanzen erſticken und vertilgen. 409
— 15. Von den Sommerblumen-Gewächſen, oder Plantis annuis. — — — 419

Achter Abſchnitt.

Cap. 1. Von Erziehung guter Gartenſaamen, als: Kohl, Wurzeln, Salat, Bohnen und Erbſen. 434
— 2. Von denjenigen Baum- und Gewächsſaamen, welche aus den drey andern Welttheilen nach Europa zum Ausſäen gebracht werden. 440
— 3. Was vor ein Land oder Acker dünn oder dick beſäet werden müſſe. — — 446
— 4. Von dem männlichen und weiblichen Geſchlechte unter den Bäumen und Pflanzen. — 448
— 5. Von den vermeynten Kunſtſtücken oder Arcanis der Alten in der Gärtnerkunſt und Landwirthſchaft. — — — — 451
— 6. Unterſuchung, warum mancher Obſtbaum ſeine grüne Blätter ſehr lange behält. — 456
— 7. Von Ausdünſtungen der Pflanzen, Bäume und Früchte. — — — 460
— 8. Von dem Schlaf der animaliſchen und vegetabiliſchen Körper. — — 462
— 9. Vom Urſprung des Wachsthums der Saamen, Pflanzen und Bäume. — — 463

Cap. 10. Von dem ſich lange erhaltenden und daurenden Winterobſt. — — — 464
— 11. Von den neumodiſchen Gewürzen an Speiſen. — — — — 468
— 12. Von einigen Arten Obſtbäumen und Weinſorten, welche einem Handelsgärtner mehr ſchädlich als nützlich ſind. — — 470
— 13. Von dem Saamenverkauf. — — 474
— 14. Von den Eigenſchaften eines Gärtner-Lehrburſchen. — — — 478
— 15. Von den Reiſen der Kunſt-Gärtner. — 479
— 16. Von den zur Gärtnerey unentbehrlichen Inſtrumenten und Geräthſchaften. — 484
— 17. Von den Naturſpielen im Gewächsreiche. 487
— 18. Von Vermehrung und Fortpflanzung der monſtröſen Gewächſe. — — 500

Neunter Abſchnitt.

Cap. 1. Anweiſung, Sandfelder zu einem frucht- und tragbaren guten Acker zu bereiten 502
— 2. Anweiſung, einen nutzbaren lebendigen Zaun von Sibiriſchen Erbſen-Baum (Robinia Linn.) anzulegen — — 507
— 3. Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, wie nutzbare lebendige Zäune in Bauergärten auf dem Lande anzulegen seyn — — 513
— 4. Von nutzbaren Anlagen lebendiger und anſehnlicher Garten-Zäune — 521
— 5. Anlage, einer lebendigen Hecke von dem Virginiſchen Jasmindorn — 525
— 6. Gedanken und Klagen über den Abgang der ſo nutzbaren Eichen-Waldungen, und Anmahnung zu neuen Anlagen — 527

Cap. 7. Von Erhaltung allerley Feldfrüchte und Garten-Saamen — — 529
— 8. Von der Fortpflanzung durch das Saamenkorn, und von deſſen Beſtandtheilen — 532
— 9. Beſchreibung des ſogenannten Mexicaniſchen Jeſuiter-Thee-Krauts, (Chenopodium ambroſioides, Linn.) — 535
— 10. Von dem neu angeprieſenen Labrador-Theeſtrauche oder Staude. — — 539
— 11. Beweiß, daß in einem Erdreiche, welches mit vielen Sand vermengt iſt und gut bearbeitet wird, weit mehr Plantationen angelegt werden können, als in einem kalten naßliegenden ſchweren Boden. — — 543
— 12. Was vor Arten Obſtbäume ein guter Landwirth oder Oeconomus pflanzen ſoll, wann er anders wahren Nutzen davon haben will. 544
— 13. Vom Mißwachs des Hopfens. — — 553
— 14. Von Bienengarten-Anlage. — — 555
— 15. Von Anlegung eines nutzbaren Weinbergs. 558
— 16. Vom Abnehmen der Raupenneſter von Bäumen und Sträuchern. — — — 561
— 17. Vom Urſprunge der ſogenannten Eiſerflecke an den Wurzeln, Rüben und Erdtoffeln. 564
— 18. Von Beſchädigung der Bäume. — 566

Zehnter Abſchnitt.

Cap. 1. Verzeichniß einiger ausländiſcher Bäume und Sträucher, welche hier zu Lande im Freyen den Winter aushalten. — — 568
— 2. Von Bäumen, woraus Pyramiden gezogen werden können. — — — 600

Cap. 3. Von denen Gewächſen, ſo zur Bekleidung der Laubhütten, Sommerhäuſer, Cabinetter, Berceaux oder Bogengänge und Colonaden angepflanzet werden können. — — 606
Cap. 4. Von Anziehung nützlicher Färbe-Kräuter, Saamen und Wurzeln. — — 611
— 5. Von Anziehung einiger Saamen, Wurzeln und Kräuter, welche in den Officinen zur Deſtillation, auch zu andern Behuf gebraucht werden. — — — 615

Eilfter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Gras- und Klee-Arten. — 637

Zwölfter Abſchnitt.

— 1. Von Holzwirthſchafts-Anlagen. — 668
— 2. Von der natürlichen Selbſtbeſaamung der Waldbäume; als: Tannen, Fichten, Cedern, Lerchenbäume, Ahorn, Birken, Rüſtern, Eſchen, Pappeln, Eſpen und Weidengeſchlechtarten. — — — 675
— 3. Nothwendigkeit, die hohen und warmen Sandfelder in ur- und tragbaren Stande zu ſetzen. — — — — — 677
— 4. Von Nutzung der Sandfelder. — — 679
— 5. Von Nutzung der wüſtliegenden Aecker. — 685
— 6. Vom ſchweren oder ſogenannnten Engliſchen Haber. — — — — 690
— 7. Vom Hanf. — — — — — 692

— 8. Vom Weitzen mit hundertfältiger Frucht. 695
— 9. Vom Sibiriſchen Heidekorn oder Buchweitzen. — — — — eb. daſ.
— 10. Vom Sibiriſchen perennirenden Flachs. 696
— 11. Vom Türkiſchen Weitzen. — — 697
— 12. Vom Fuchsſchwanz. — — 698
— 13. Vom Canariengras. — — eb. daſ.
— 14. Von der Egyptiſchen oder nackenden Gerſte. 699
— 15. Vom großen Amarant. — — eb. daſ.
— 16. Von der Einzeiligen Reisgerſte. — 700
— 17. Von den Gras- Wurzel- und Kraut-Arten, welche in verſchiedenen Gegenden gezogen und zur Viehfütterung gebraucht werden; wie auch von den Engliſchen Turniprüben. eb. daſ.
— 18. Von Lüchern, welche bey dürren Sandfeldern liegen. — — — 706.
— 19. Anweiſung zur Anlegung einer ſehr nützlichen Land- Baum-Schule und Plantage, nach dem Muſter der Heſſencaſſelſchen im Jahre 1727 eingerichteten Plantage. — 709
— 20. Von der ſeit einigen Jahren in unſern Gegenden herrſchenden ſchädlichen Witterung. 711
— 21. Vom Honigthau. — — — 716
— 22. Vom Mehlthau, und deſſen Urſprung. 718
— 23. Unterſuchung, ob die Rinde eines Baums auch mit der Zeit zu Holz werde, oder ob ſie an und vor ſich Rinde bleibe. — — 720
— 24. Erzählung eines beſondern Zufalls, welchen der Meerfenchel oder das Bacillenkraut verurſachet hat. — — — 723
— 25. Vom Stechapfel. (Datura Stramonium.) 725
— 26. Vom Giftbaum. (Rhus Toxicodendron.) 726

Cap. 17.

Cap. 27. Vom Bruchkraut oder Odermenge (Agrimonia Eupatoria.) — — — 727

Dreyzehnter Abſchnitt.

Cap. 1. Verzeichniß über ein- und ausländiſche Gewächsſaamen, welche bey dem Verfaſſer dieſes Buchs verkauft werden. — 728
— 2. Verzeichnis von ein- und ausländiſchen Baum- und Sträucher-Saamen — — 778

Erſter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Haupt-Regeln, welche bey Anlegung eines großen Gartens zu beobachten ſind.

Gärten und Garten-Anlagen giebt es vielerlei Art, nachdem des Liebhabers lüſterner Geſchmack iſt; deren es zuweilen ſchlechte, aber auch viele ſehr artig eingetheilte giebt, welche nicht allein dem Auge ein reizendes Vergnügen gewähren, ſondern auch das Gemüth mit allerhand Abwechſelungen und Veränderungen ergötzen, und ihrem Erfinder zur Ehre gereichen.

Große kunſtreiche Garten-Anlagen, erfodern auch einen kunſterfahrnen Gärtner. Wann dieſer von einem großen Herrn berufen wird, einen ſchönen Garten anzulegen; ſo iſt ſein erſtes Vornehmen, eine Zeichnung anzufertigen, ſolche der Herrſchaft zu präſentiren, und ſofort einen Anſchlag beyzulegen, was Erſtlich überhaupt die ganze Garten-Anlage mit allem Zubehör koſten wird; und Zweytens, wie viele 1000 Rthlr. Intereſſe zu jährlicher Erhaltung und Reparatur erforderlich ſeyn. Sind nun die Summen der Gelder bewilligt, und der Riß oder die Zeichnung genehmigt und unterſchrieben, ſo wird, wann es auf ſolche Weiſe an nichts fehlet, der Anfang auch Fortgang und Vollkommenheit eines ſchönen Gartens zu Stande gebracht.

1. Wann beobachtet wird, wo ein Palais oder Schloß vor der Fronte des Garten-Fleckes lieget, daß zur Entrée, nach Proportion des Palais und des Gartens, ein Gravoir oder ebener Platz, von geſchlagenen Leim und Sand untermenget, den Anfang des Gartens macht, welcher in der Breite ohngefähr 25, 30 bis 40 Fuß, nachdem der Plan des Gartens es leidet, haben kan.

2. Wird der ganze Fleck oder Plan des Gartens regolet, planirt und abgewogen. Alsdenn folget

3. Die Eintheilung und Abſteckung des ganzen Gartens, nach der Zeichnung.

4. Wird der Haupt- oder Mittel-Gang, nach der Größe des Gartens zu 15, 20, 25 bis 30

Fuß

Fuß breit abgetheilet, und faſt eben ſo die Quer-Gänge.

5. Die Parterres, ſo dem Haupt-Gange zur Seiten liegen, müſſen, wenn es der Platz erlaubt, dreimahl breiter ſeyn, als der Haupt-Gang iſt.

6. Die Rabatten um die Parterren, werden nach der Größe und Breite der Parterren 4 bis 4½ auch 5 Fuß breit abgetheilet; die innerhalb liegenden Gänge werden 2 Fuß eingerichtet.

7. Damit ſich ein von Buchsbaum gepflanztes Parterre von der Höhe des Hauſes wohl präſentire, ſo werden das Laub, die Schnirkel und die darin herumlauffenden Raſen-Rabatten, weitläuftig und ungezwungen angebracht.

8. Nach den Parterren zu beyden Seiten kommt wieder ein ziemlich breiter Gang, und nach dieſem werden Bruſt-Hecken von Taxus, Tannen, Cornelius - Kirſchen oder Liguſtrum umpflanzet. Wann dieſe Hecken oben ausgeſchweift und Kugeln oder Pyramiden darauf angebracht, und ſauber in Schnitt gehalten werden, ſo nehmen ſich dieſelben wohl aus. Oder es werden, an ſtatt dieſer Hecken, auf beyden Seiten Berçeaus angeleget; auch wohl nur eine Allee von Caſtanien oder Linden erwählet, damit zur Promenade gleich Schatten zu finden ſey.

9. Hinter den Parterres werden hohe Buſquets von weisbüchenen Hecken angelegt, welche den ganzen Garten in gewiſſe zierliche Abtheilungen zum Spatzierengehen, eintheilen; und nach-

dem der Geſchmack der Herrſchaft, ſo werden in den Buſcagen allerhand Luſtſpiele angebracht, als: Comödienplätze, Carouſſels, Löwenſchwung, Vogelſtechen, Fortunaſpiel, Maillebahn, Schwencken, Scheibenſchieſſen, und wie ſie nur Namen haben mögen; auch Schneckenberge, Vogelheerd, Parnaſſusberge, Eremitagen, Irrgärten und Kegelſpiele.

10. Wird über dieſen Buſquets, Baum- und Küchen-Gärtnerey angelegt.

11. Wo es möglich iſt, und, ohne allzu ſchwere Koſten, Quellen oder andere Wäſſer in den Garten zu leiten ſind, ſo werden Fontainen, Caſcaden, auch Canäle darin angebracht, welche einen Garten vollkommen ſchön machen.

An ſtatt der Buchsbaum-Parterren lieben viele große Herren Raſenvertieffungen oder Boulingrins. Dieſe werden 2 auch 2½ Fuß vertiefet gegen der Höhe des Hauptganges, und rund umher mit einer kleinen Terraſſe angeleget; und da die Vertieffung nur 2½ Fuß tief iſt, ſo wird die Terraſſe auch nur ſo breit ſcarpiret. Wenn dergleichen Boulingrins von rechten feinen Raſen angelegt, und die dazwiſchen ſich zeigenden ſtarkwachſenden Kräuter fleißig ausgeſtochen, auch alle Wochen kurz abgemähet, und im Sommer, wenn es nicht regnet, fleißig begoſſen werden, ſo bekommen dieſelben ein ſehr ſchönes Anſehen.

Anmerkung.

Die Terreins oder Plätze, wo Gärten angeleget werden ſollen, ſind ſehr unterſchieden; etliche liegen ſumpfig, etliche flach, andere hingegen bergicht.

Wenn ein Bruch oder Sumpfgrund, der zu einer Gartenanlage gewidmet iſt, nur nicht allzu tief lieget, und ſchwammigten Grund hat, ſo kann daraus einer der anſehnlichſten und nutzbarſten Gärten angeleget werden. Es erfodert zwar große Koſten, und wer ſolche nicht darauf zu verwenden hat, der thut ſehr wohl, wenn er ſolche Arbeit unterläßt.

Ein vernünftiger Gärtner kann aber in dieſem Fall viel Nutzen ſtiften, damit die Koſten nicht ſo hoch lauffen; denn dieſer wird jederzeit darauf bedacht ſeyn, daß er, zur Erhöhung und Ausfüllung des Landes, Erde gewinne, damit der Garten trocken und zu aller Bepflanzung nutzbar werde.

Es geſchiehet dieſes durch Anlegung eines Teiches oder Canals, aus welchem die Erde hernach nicht darf weit gekarret werden, ſondern man erlanget auf dieſe Art nach Nothdurft ſo viel als man brauchet.

Dieſe Teiche werden mit Terraſſen, die wohl ſcarpiret, umgeben; und ſind dieſelben nicht nur im Garten angenehm, ſondern ſie haben auch ihren Nutzen, zum Gieſſen, auch zur Erhaltung der Fiſche; und iſt es möglich, einen Ab- und Zufluß des Waſſers darin zu haben, ſo iſt der Nutzen deſto größer.

Gärten in Bergen und faſt felſichten Erdreich, ſind auch ſehr koſtbar in ihrer Anlage. Vom Winde zuſammen getriebene Sandberge aber, ſind gar nicht tauglich. Hingegen ein leimichter bergichter Grund, hat einen Vorzug, und bringet wahren Nutzen in Ober- und Unterfrüchten, wenn derſelbe, nach Proportion der Höhe und Steile des Berges, mit Abſätzen, welche mit einer Mauer terraſſirt ſind, angeleget wird. Obgleich die Mauern einen ſolchen Berggarten koſtbar machen, ſo bringen dieſelben doch in wenigen Jahren einen guten Nutzen; dieweil man an denenſelben die herrlichſten Pfirſchgen, Apricoſen, Weine und Birnen ziehen kann.

Zweytes Capitel.

Von Anlegung eines Baumgartens.

Einen rechten großen Baumgarten auf den Landgütern mit wahrem Nutzen anzulegen, allwo auch unter den Bäumen Klee und Viehfutter gezogen werden ſoll, halten wir am zuträglichſten, die Bäume 20 Fuß im Quadrat oder Gevierte aus einander zu theilen und in geraden Linien abzuſtechen, damit eine ſolche große Plaine mit dem Pfluge, ohne Verletzung der Bäume, könne umgearbeitet werden.

Die Koſten würden zu groß ſeyn, wenn wir anrathen ſollten, daß ein ſolches großes Revier ſollte umregolet werden, ob es wohl einen wahren Nutzen bringet, und von Steinen, Wurtzeln, Peden

den oder Quecken geſäubert, auch durch eine gute Anſtalt von einem Regoler ſo gearbeitet wird, daß die Berge, wo ſie nicht zu hoch ſind, mit halber Arbeit und ohne große Koſten von Fuhren und Karren, können herunter gearbeitet werden, daß alſo eine vollkommene Plaine dadurch entſtehet; wann nemlich an dem niedrigen Ort der Anfang zum Regolen gemacht wird, und nach dem Berge hinauf die Graben immer etwas tiefer ausgeworfen worden, und die Erde von dem leztern Anfang zu vertheilen, daß alſo bey dem Abplaniren oder Geradmachen, gewiß drey Theile Koſten erſparet werden können. Ja, der Nutzen wird ſich ſowohl in Bäumen als auch in den Unterfrüchten finden; denn erſtere werden ſich alsdenn gleich in der Breite beſſer bewurzeln, und von dem Unkraut und deſſen Wurzeln, ſo in dem Regolgraben verſenket worden, mehr Nahrung ziehen, als wann ſie in einem ſchlechten Bezirke eines Loches ihre Kräfte nur ſuchen ſollen, oder in der Tiefe, wo gemeiniglich nichts als todtes Erdreich oder grober Sand ohne beſondere Kraft ſich befindet. (Wir nehmen hiervon aber hohen Leimgrund, ſumpfigten Bruchgrund, und eine auſſerordentlich gute Lage von Erdreich aus.) Ein Liebhaber, der einen Garten haben will, muß ſich mit dem Erdreich begnügen, welches ihm eigenthümlich gehöret, und wie es in ſeinem Bezirke gefunden wird.

Die Unterfrüchte, als Hafer-Kleefutter, werden, da das Land vom Unkraut gereiniget wird, auch mit größeſtem Nutzen erbauet.

Derjenige aber, dem dieſes Regolen von einer großen Plaine zu ſchwer fällt, bedienet ſich nur zu jeden Baum Löcher von 6, 8, 9 Fuß im Durchſchnitt oder Diameter, und 3 bis 3½ Fuß tief, die gute Erde ſo oben lieget alleine, und aus dem Grunde, welches gemeiniglich die kraftloſeſte iſt, beſonders zu werfen. Fehlet die Düngung zu den Baumlöchern, ſo erwählet man alle nahe bewachſene Grasflecken, ſticht ſolche ½ Fuß tief mit ihren Wurzeln aus, und leget ſie umgekehrt in das Loch 1 Fuß hoch, bedecket ſolche mit der erſt abgeſtochenen guten Erde, und nachher wird der Baum darauf gepflanzet, und mit eben der guten Erde werden die Wurzeln wohl eingefüttert; iſt auch von den herumſtehenden Grasflecken, oder halbverweſetes Laub vorhanden, ſo wird dieſes an denen Seiten herumgeleget, welches ebenfalls eine gute Kraft giebet; nachdem wird das Loch oder die Grube mit der Erde, ſo aus dem Grunde genommen iſt, wieder ausgefüllet.

Wo aber Miſt zu haben, welcher ohnſtreitig mehr Kraft giebet, ſo wird eben, wie oben gemeldet, verfahren. Wir können aber unmöglich der Alten ihren Gebrauch billigen, allen Miſt unter den Fuß der Wurzeln zu legen, wovon der Baum doch die wenigſte Kräfte ziehet, aus der Urſache, weil der Baum, zumahlen wenn er vor Winter gepflanzet wird, ſelten Wurzeln treibet, und da wir gemeiniglich die mehreſten Regen im Herbſt, auch den Schnee im Winter haben, und die Senkung

des

des Regens, und Schmelzung des Schnees durch dieſe gehen, und die mehreſten Kräfte des Miſtes mit in die Tiefe des Grundes nehmen; ehe nun der Baum mit ſeinen Wurzeln ſich ſo weit erſtrecken kann, ſo iſt die meiſte Kraft der Düngung, als verſchwunden zu achten; iſt hingegen der Miſt auf das Erdreich, welches die Wurzeln bedecket, geleget worden, ſo erhält das Erdreich davon eine Kraft oder Speiſe, welche daſſelbe, bey ſeiner im Frühling geſchehenen Erwärmung, denen Wurzeln mittheilen kann.

Das Verſetzen im Herbſt iſt für die Bäume am zuträglichſten, den Maulbeer-Baum ausgenommen, welcher keine rechte holzartige Wurzeln hat, indem dieſelben, wenn ſie an der Rinde nur etwas bedürret worden, ſogleich anfaulen, auch ſehr ſpät gegen andere Bäume in Saft treten, und dahero groſſen Schaden nehmen können, zumahlen bey naſſer Winterwitterung; im Gegentheil aber alle andere Arten Bäume, ſo im Herbſt geſetzet werden, da ſich die Wurzeln, den Winter hindurch, an der Mutter der Erde anſchlieſſen, und bey erſter Erwärmung der Erde, anfangen junge Wurzeln zu treiben. Wenn dazu der Baum oben herum auf der Erde mit ein wenig Miſt den Winter hindurch beleget worden, hält dieſes vielen Froſt ab, und befördert, daß der gepflanzte Baum hierdurch 2 Monath Zeit gewinnet, anzuwurzeln, ehe er den Blättern ihre Kraft geben darf; ſo aber wenn dieſelben erſt im Frühjahr geſetzt werden, da

beides Wurzeln und zugleich der Stamm, ihre Nahrung nehmen müſſen, derſelbe in dem erſten Jahrtriebe ſtark gehemmet wird, und bey dürrer Sommerszeit faſt gar nicht wächſet, ſondern bis zum andern Jahr alſo ſtehen bleibet, ehe derſelbe treibet oder Schüße macht.

Die beſten Plainen zu einer Obſt-Garten-Anlage, ſind die zwiſchen denen Gebüſchen, oder die von kleinen Bergen vor ſtarker Luft gedecket liegen. Wer hierzu einen dergleichen Wieſen- oder Bruch-Grund widmet, wird faſt alle Jahre eine geſegnete Obſt-Erndte zu gewarten haben, denn die in ſolchem Bruchthal bey hellen Sommernächten aufſteigenden Dünſte, geben dem Laube und der Frucht Feuchtigkeit, wovon die Pori gehörig angefüllet werden können.

Drittes Capitel.

Vom Beſchneiden der Baumwurzeln.

Ein Baum mag ſo ſorgfältig herausgenommen werden, wie er immer will, ſo werden doch einige Wurzeln Schaden leiden; und wofern auch dieſes nicht geſchähe, ſo iſt doch höchſt erforderlich, daß die ſtarken Pfeil- oder tief im Grunde lauffenden Wurzeln, nebſt denen übrigen Seitenwurzeln, mit ſcharfen Meſſern ein wenig eingeſtutzet oder beſchnitten, die zerquetſcheten hingegen und deren Rinde bedürret worden, weggeſchnitten werden. Das Stutzen der Wurzeln dienet

net darzu, da die Birn- und Apfelbäume wenige Wurzeln haben, durch deren Abkürzung aber dahin gebracht werden, daß ſolche viele Nebenwurzeln treiben, und dem Baume dadurch einen feſten Fuß geben, um ſolchergeſtalt die Kraft des Erdreichs an allen Orten ſuchen zu können. Die zaſerichten Thau- oder Haarwurzeln, werden nur auf 2 oder 3 Zoll lang gelaſſen. Denn diejenigen, welche nicht kurz beſchnitten werden, faulen gemeiniglich an; nach empfangenen Schnitt aber treiben ſolche ſchnell wieder, und geben darauf denen größeren deſto ſtärkern Zufluß an Säften. Da die Wurzeln beſchnitten ſind, ſo folget auch, daß die Aeſte oberhalb des Baumes eingeſtutzet werden müſſen; dieſes geſchiehet nach Beſchaffenheit der Wurzeln; ſind dieſe ſchwach und kurz, wegen Beſchädigung eingeſtutzet oder abgeſchnitten, ſo müſſen auch die Aeſte tief abgenommen werden, wenn der Baum ſtark treiben und wachſen ſoll.

Viertes Capitel.

Von Verpflanzung der Kirſchbäume.

Wann ein Liebhaber der Gärten und des Obſtes, einen Kirſchbaum zum Nutzen und reichlichen Früchtetragen, in ſeinen Garten pflanzen laſſen will, der als ein hochſtämmiger Baum in Alleen, gleich den Birn- und Apfelbäumen, wachſen ſoll: ſo ertheilen wir ihm den Rath, daß er niemals den geraden Schußgipffel oder die Spitze, den

Herz-

Herzkirſchen-Arten, noch vielweniger den ordinairen ſauern Land-Kirſchbäumen, abſchneiden laſſe.

Jede Herzkirſchen-Art, ſie habe den Namen Biguaro, Gottdörfer Herzkirſche, Hamburger, Fleiſchkirſche, weiſſe Gottdorfer, und rothe Doctorkirſche groß und kleine, Bernſteinkirſche, ſchwarze ſchwammigte frühe allerſüſſeſte Herzkirſche, Auguſtkirſche, und wie die Namen nach der Landesart ihnen beygeleget werden; alle dieſe ſtarktreibende Sorten lieben keinen Gipfelabſchnitt, weil ihnen eigen iſt, hoch oder Pyramidenmäßig zu wachſen.

Sollte aber einem Baume die Spitze oder der Gipfel beraubet ſeyn, ſo iſt ein vernünftiger Gartenliebhaber darauf bedacht, daß er dieſen Schaden wieder erſetze, und zwar auf dieſe Art; er ſtutzet die Seitenäſte von eines jungen Baumes Crone ſtärker, wie gewöhnlich, ein, dadurch erlanget der Horizontaltrieb wieder neue Kraft, vor den andern Aeſten in die Höhe zu wachſen.

Wann unſerer gemeinen Art ſauerer Kirſchenbäume, welche faſt in allen Bauergärten zu finden ſind, ihr Gipfelſchuß aus der Crone tief abgeſchnitten worden, ſo werden dieſelben niemals eine rechte ſchöne Crone mit aufwachſenden Aeſten, formiren, ſondern alle ſchwache Aeſte hängen über und durch einander, wie ein Storchneſt, nach der Erde herunter, und geben auch nur kleine Früchte.

Hat ein Kirſchbaum ſtark geblühet, auch ſchon viele kleine Früchte angeſetzet, es kömmt aber noch

ein

ein harter Froſt darzu, welcher erſtlich die Früchte wegnimmt und die Säfte des Baumes ſchreckt oder abhält, daß ſie nicht gehörig in den Faſern hinaufſteigen können, ſo leidet der Baum ſehr ſtark.

Dann die circulirende dicke Säfte bleiben in dem ſtarken Stamm zwiſchen Holz und Rinde ſtehen, gehen zur Fäulung über, und zünden die Rinde und Faſern öfters vom halben Stamm an; kommt nachher die Sonnenhitze darzu, ſo löſet ſich die Rinde vom Stamme ab, oder die Säfte lauffen als ein Harz heraus.

Die Wurzeln des Baumes können ihren in ſich gezogenen Nahrungsſaft, vor ſo vielen 1000 Früchten, da die Faſern oder Saftröhrchen verſchleimt und verhärtet ſind, nicht von ſich geben, ſondern müſſen ſolche an ſich behalten; davon entſtehen dann an den Wurzeln Ausbrüche, welche knorricht ausſehen und allerlei Geſtalten darſtellen. In dem 2ten und 3ten Jahre treiben aus dieſen verdorbenen Wurzeln junge Stämme hervor; der alte Baum aber ſtirbet nach und nach ab.

Ein Baum aber, deſſen Crone eine Pyramide formiret, und deſſen Gipfel bey ſchwacher Luft oder geringen Winde, immer beweglich iſt, leidet niemalen von harten Froſt, noch von Inſecten ſo viel, als ein halbſtämmiger; dauert auch viele Jahre länger.

Hingegen lieben oder vertragen nachſtehende Arten Kirſchbäume den Schnitt, tragen auch

ſchönere und größere Kirſchen, wann ſie geſchnitten werden, als: die 4 Arten Amarellkirſchen, von der Natte, frühe Dolger, Mandelkirſchen, Angelique, kleine Glaskirſchen.

Dieſe 6 Arten können auch en Eſpalier, Pyramiden= oder Keſſelförmig gezogen werden.

Der Baum der gefüllt=blühenden aber unfruchtbaren ſauren Kirſchart, kann auch zu allerhand Figuren gebraucht und geſchnitten werden, er iſt aber nur um der ſchönen Blüthe willen in Gärten angenehm.

Die frühe Maykirſche, Leopoldskirſche, und große Glas= oder Spaniſche Weichſelkirſche, bringen oder treiben ſtarke Reiſer. Erſtere Sorte iſt die beſte Art zu treiben in Glashäuſern; ſonſt aber in Gärten formiren dieſe 3 Arten ſchöne kronichte Bäume; allzu viel aber wollen ſolche auch nicht beſchnitten ſeyn, wofern ſelbige nicht Gummi ausſtoſſen ſollen, wovon nachher der Brand an der Rinde entſtehet, und der Baum nach und nach abſtirbet.

Fünftes Capitel.

Von Franz= oder Zwerg=Baum=Garten=Anlage.

Dieſe Gartenanlagen ſind ziemlich aus der Mode gekommen, und wir mögten die Urſachen auch wohl errathen, warum dieſelben nicht mehr beliebt ſeyn.

Die

Die erſte iſt ohne Zweifel dieſe, weil in dieſen Anlagen niemalen etwas vollkommenes und egales angetroffen wird, was das Auge verlanget.

Dergleichen Gärten würden ihr Anſehen auch nicht ſo ſehr verlohren haben, wann bey Pflanzung der Zwergbäume nur Folgendes zum Hauptgrunde genommen würde;

Erſtlich, daß die Bäume, ſo zum Pflanzen gebraucht werden ſollen, in drey Abtheilungen gebracht würden; nemlich, daß diejenigen, welche ſtarke aufrecht wachſende Triebe und egalen Wuchs haben, zu Bepflanzung der Hauptalleen genommen, und auf den Rabatten 12 bis 15 Fuß auseinander gepflanzet würden.

Die zweyte ſchwachtreibende Arten, wollen wieder bey einander rangiret ſeyn; dieſe könnten auf der Rabatte, die nicht ins Auge ſondern zur Seiten iſt, gepflanzet werden.

Die dritte Gattung Bäume, welche hängende und allemahl ſchwache Reiſer treiben, müſſen ebenfalls auf Queerrabatten gepflanzet werden, damit eine Égalité herauskomme.

Da der Wachsthum der Bäume ſo ſehr unterſchieden iſt, ſo iſt hauptſächlich darauf zu ſehen, daß nicht alles durch einander gepflanzet werde; es trift ohnedem wohl, daß ein Baum krank und ſchadhaft wird, der nachher die Égalité unanſehnlich machet.

Der zweyte Grund, warum die Zwergbäume nicht mehr ſo ſtark und häufig angepflanzet werden,

iſt,

iſt, da nunmehro alle Arten von Birnen, Aepfeln, Kirſchen, Pflaumen ꝛc. auf hochſtämmige Bäume propagiret und zu haben ſeyn, dieſe, wann ſie erſtlich gepflanzet ſeyn, nicht ſo vieles Schneiden und Arbeit koſten, wie ein Franzbaum; es kann auch eher unter dieſen Bäumen etwas geſäet und gepflanzet werden, als unter niedrigen; und was trägt ein hochſtämmiger Baum gegen einen Franzbaum in einem geſegneten Jahre nicht vor Obſt! wann auch gleich die Früchte etwas kleiner und nicht ſo anſehnlich ſind, wie die, ſo auf einem Franzbaum gewonnen werden, ſo iſt doch die Menge der erſtern vorzuziehen.

Da nun faſt ganz große Gärten, die einen kleinen Wald vorſtellen, hin und wieder in Deutſchland angetroffen werden, die mit den herrlichſten Obſtarten prangen, und dieſe Sorten Obſt von den in unſern Landen befindlichen Bäumen propagiret ſind, oder junge Bäume angezogen worden: ſo fällt auch der Character des Franzobſts, da die Frucht auf hochſtämmigen Bäumen, und nicht auf Franzſtämmen gezogen worden und gewachſen ſind, hinweg.

Zu bewundern iſt es, daß ſich noch immer Liebhaber finden, die aus Frankreich Bäume kommen laſſen, Einkauf, und ſchweres Porto daran wenden, und doch das Riſico haben, nicht ein Stück geſund zu erhalten. Sie glauben vielleicht neue und fremde Sorten zu erhalten; die beygelegten Character ſind öfters ſehr ſchön, aber

die

die Frucht iſt in ihrem Geſchmack unſerm wilden Obſte gleich.

Unſere Vorfahren ſind, nebſt uns, dahin bedacht geweſen, das beſte, wohlſchmeckendſte und zuträglichſte Obſt auszuſuchen und fortzupflanzen, aber die ſchlechte Arten ihrer Holzfrüchte haben wir dem Feuer übergeben.

Es könnte uns zwar zur Laſt geleget werden, daß wir dieſes aus gewiſſer Eigennützigkeit geſchrieben hätten, um etwa unſern geringen Vorrath von jungen Bäumen deſto füglicher an den Mann zu bringen; allein dieſes iſt in der That unſere Abſicht nicht; der Liebhaber, welcher eine Quantität Sorten Obſtbäume hat kommen laſſen, und alle Arten Obſt gekoſtet hat, wird unſerer Behauptung beypflichten und Recht wiederfahren laſſen.

Sechstes Capitel.

Vom rechten Schnitt der Zwerg- oder Krüpelbäume, ſo in der Form eines Keſſels oder Vierecks gezogen werden.

Es haben die Herren Franzoſen in ihren Gartenbüchern viele Figuren von der Beſchneidung eines Zwergbaums vorgeſtellet und mit weitläuftigen Beſchreibungen angefüllet, und zu einem Lehrgebäude dargeſtellet.

Es iſt aber nicht möglich, nach einer geſtochenen Figur den rechten und nutzbaren Schnitt zu

erlernen, indem der Wachsthum der Zweige der vielerlei Sorten gar ſehr unterſchieden iſt.

Die Hauptſache dabei beſtehet in Folgendem. Ein vernünftiger Gärtner ſchneidet vors erſte alle überzwerch oder quer liegende Aeſte, imgleichen alle ſtarke Austriebe und ſogenannte Waſſerſchüſſe, und welche nicht zur Ausfüllung der Krone des Baums nöthig ſind, hinweg, oder ſtutzet dieſelben etwas tief ein, wann der Baum unterhalb von Zweigen ſcheinet kahl zu werden, damit er neue Triebe ſchlage. Alles Trockene wird ebenfalls ausgeſchnitten. Wann dieſes geſchehen iſt, und er findet, daß ſein Baum zu vieles Holz hat, lüftet und ſchneidet er hin und wieder einen Zweig aus. Nachher ſuchet er durch den Schnitt ſeine Keſſelform dem Baume zu geben; das daran hinderliche ſchneidet er hinweg, und läſſet von den vielen Austrieben nur einen auf 3 oder 4 Augen Abſtutzung ſtehen, und auch, nachdem es erforderlich, mehr oder weniger, damit oberhalb alles egal von Zweigen ſtehe. Die zarten oder kleinen Tragholz-Reiſer ſchonet er ſo viel wie möglich; was ihm aber auch an den Seiten des Baums von ſtarken Austrieben vorkommt, und er für unnöthig und überflüßig findet, ſtutzet er ein, oder ſchneidet hin und wieder Zweige aus.

Das Hauptwerk bei dem Schnitte kommt darauf an, daß das oberſte Auge allezeit dahin ſtehen muß, wo er den Zweig ausgetrieben haben will.

Siebentes Capitel.

Von Anpflanzung und Anlegung der Weinſtöcke, wie auch deren Wartung und Pflege.

Da unſere Sommerwärme nicht alle Jahr gleich lange anhält, ſo iſt es nöthig, daß zur Anpflanzung der fremden Arten von Weinſenkern die wärmſten Gegenden von Gebäuden, Mauern und Bretterwänden, wo die Sonne den ganzen Tag ihre Strahlen hinwerfen kann, genommen werden. Es werden hierzu acht Fuß weit auseinander Löcher, drey Fuß breit und tief, gemacht, alsdenn wird die oberſte Erde mit Vermiſchung kurzen Miſtes in das Loch hinein geworfen, jedoch ſo, daß noch ein Fuß freibleibe. Wann die Wurzeln verſchnitten ſind, ſo wird der Weinſenker ſchräge über das Loch hingelegt; die Wurzeln werden mit guter Erde etwas bedecket, nachher wird noch ein wenig kurzer Miſt darauf geleget, und das Loch völlig gefüllt und veſt angetreten; der junge Weinſenker wird bis auf zwey Augen herunter geſtutzet, damit er deſto ſtärkere Triebe machen könne.

Wo viele Weinanlagen ſind, da wird mit der Beſchneidung ſchon im Monath März der Anfang gemacht. Aber alle Weinarten wollen nicht an ihren Reben in gleicher Länge geſchnitten ſeyn. Die Sorte **Früh Leipziger**, und der **Spaniſche Große Rothe**, haben die Art an ſich, daß

ſie

ſie ihre Trauben erſt aus dem 5ten, 6ten oder 7ten Auge treiben, und daher über dem 8ten Auge abgeſtutzet ſeyn wollen.

Diejenige Sorten hingegen, welche nur kleine Trauben und mittelmäßiges Holz treiben, werden nach der Stärke der Reben, auf 2, 3, 4 bis 5 Augen geſchnitten; als: **Schön Edel, Früh-Franz-blauer, Corinthe weiß und blau, Elbinger, Rehfahl, Treminer, Kleberoth,** Vin de Tinte, **Peterſilien-Wein, Früher von der Lahn.**

Was aber die übrigen Arten, welche ſehr ſtarke Reben treiben und ſelten recht reif Holz ſetzen, betrift, ſo werden alle dieſe nur auf 2 bis 3 Augen abgeſchnitten; als: **Cibebe weiß und blau,** St. Laurent, **Malvaſir blau und weiß, Muſkateller roth, weiß und blau, Ungariſcher Bodebacker, Bocksdorn, Geistutte weiß und blau, Demantenwein,** Grand Portulac. Werden dieſe Reben nicht kurz eingeſtutzet, ſo bringen ſie auch keine rechte vollkommene Trauben.

Die Fruchttragenden Reben werden gleich nach den angeſetzten und abgeblüheten Trauben über denſelben abgebrochen, auch der Geitz und die Haften abgenommen, dadurch der Wachsthum der Traube ſtark befördert wird.

Das Ausbrechen des Geitzes, und der aus den Wurzeln überflüßig hervorſchieſſenden Reben, geſchiehet ſo bald als ſich nur die Blüthe zeiget,

und wird dieſe Arbeit alle Monathe vorgenommen, als wodurch die Reben völlige Stärke und Kräfte erlangen.

Das Verhauen oder Kröpfen der Weinreben, geſchiehet bey den zuerſt aufgeführten Arten im Anfange des Auguſts; bey den zweyten fremden Sorten hingegen, in der Mitte des Junius, jedoch ſo, daß an dem lezten Auge nicht der Geiz mit abgeſtutzet wird; denn widrigenfalls würden die Augen, welche erſt im kommenden Jahre austreiben ſollen, gezwungen werden, gleich auszuwachſen. Das Verhauen der Weinreben geſchiehet, damit dieſelben reif und vollkommen werden.

Das Abſenken der Weinreben geſchiehet mit dem Anbinden zugleich; es werden auch viele Weinſtöcke von Schnittholz erzogen; es braucht nur ein Schnittholz von 4 Augen lang zu ſeyn; dieſes Reischen wird bis an das vierte Auge in lockere Erde eingeſteckt; ſoll es aber ſtark treiben, ſo muß es in warmen Sommertagen die Woche ein paar mahl begoſſen werden.

Die gewöhnliche Manier, die Blätter über den Trauben abzupflücken, daß ſolche ganz blos hängen, weil ſie alsdenn, dem Vorgeben nach, deſto eher reifen könnten, iſt ſehr ſchädlich; denn die Blätter dienen zum Schutz, damit die Beeren gut auswachſen, und nicht von der heftigen Sonnenhitze zuſammen getrocknet werden.

Damit die Weſpen und Fliegen nicht den Weinbeeren ſo viel Schaden zufügen können, ſo träget

man alle Spinnen an den Wein; dieſe machen ihre Gewebe vor der Traube und fangen ſolche.

Nach dem Abſchnitt der Trauben, und dem erſten eingefallenen Froſt, werden die Reben auch von Blättern kahl; man fängt ſogleich darauf an, die Reben loszuſchneiden, nimmt das alte abgetragene unnütze Holz hinweg, und reiniget die Reben von den Klammern. Es wird der ganze Weinſtock mit allen ſeinen Reben herunter gebunden, damit ſolcher, ſo bald ſich eine Kälte vermuthen läſſet, mit Erde oder Pferdemiſt bedecket werden könne. Im März-Monathe, wann kein ſtarker Froſt mehr zu vermuthen iſt, wird die Bedeckung wieder abgenommen.

Ob wir hier gleich nur wenige Weinſorten aufgeführet haben, ſo glauben wir doch, alle Hauptarten, woraus die andern alle abſtammen, angegeben zu haben, denn das gröſſeſte Sortiment ward in des ſel. Herrn geheimden Rath **von Bülfinger** Weinberge in Stuttgard 1727 auf 90 Sorten ſtark angegeben, welche derſelbe für ſchweres Geld aus allen weit entlegenen Ländern hatte kommen laſſen. Daß aber ein ſehr merklicher Unterſchied in Anſehung der Frucht, und deren Geſchmacks, wahrzunehmen ſey, ſolches können wir nicht mit Wahrheit ſagen.

Die höchſte Vorſehung hat einem Lande dis, dem andern wieder etwas anders zum voraus gegeben; dieſes zeiget ſich vornemlich bey den Weingewächſen, deren Güte, Delicateſſe und Kräfte ſehr

ver-

verſchieden ſind. Es kann zwar allen Gewächſen mit guter Erde und Wartung in etwas geholfen werden; jedoch beträgt dieſe Beyhülſe nicht ſo viel, als eine Verwechſelung aus einer kalten Gegend, in ein warmes fruchtbares Land, worin die Frucht vollkommen auswachſen kann, und ihre ganze Reiſe erhält; werden hingegen aus warmen Ländern Fruchtarten in kalte Gegenden gebracht, ſo nehmen dieſelben an Größe, Delicateſſe und Gewächs ab, worüber damals auch ſchon der Herr geheime Rath **von Bilfinger** ſehr klagte.

In den warmen Ländern, als: Spanien, Italien, die Levante und dergleichen liegen, läßt ſich gar bald ein verändertes Sortiment aus Saamen anziehen, weil die Weinbeeren, nebſt den Saamen alle Jahre völlig reif werden, folglich auch daraus die mehreſten Arten gut ausfallen müſſen, welches aber hier zu Lande nicht practicable iſt.

Wer in hieſigen Landen nützliche Weinberge anlegen laſſen will, der ſuche darzu eine warmgelegene Anhöhe, deren Grund mit Leim vermiſchet iſt; denn in dem leichten Sandlande dringet der Froſt zu tief hinein, und nimmt die Stöcke hinweg.

Bey Anlegung eines Weinberges iſt auch nöthig, daß Zickzacke von allerhand Arten Obſtbäume mit unter gepflanzet werden, jedoch nur ganz weit auseinander; denn dieſe halten theils die rauhen kalten Winde ab; theils giebt es auch Jahre, wo der Weinſtock nicht reichlich zuträget; Kirſchen, Pflaumen, Birnen und Aepfel hingegen im Ueberfluß gerathen.

Achtes Capitel.

Von Luſtgebüſchen und Bouſcagen.

Zur Veränderung und Bepflanzung eines Luſtgebüſches können viele Arten Strauchwerk, welche den Schnitt gut vertragen, angebracht werden: es muß aber in der Eintheilung eine Ordnung beobachtet werden, daß die Sträucher, welche weißlichte Blätter haben, in einer Linie, oder wechselsweiſe, und die, ſo dagegen hell- oder dunkelgrüne Blätter haben, ebenfalls darnach rangiret werden. Zwiſchen dieſen gepflanzten Sträuchern könnten auch die Staudengewächſe, welche nicht über vier Fuß hoch wachſen, angebracht werden, welches von einem Palais prächtig anzuſehen iſt, und ungemein ſchön ins Auge fällt.

Dieſe Luſtgebüſche, welche mit Bruſt- oder halb Manns hohen Hecken von Büchen, Liguſtrum, großen Buchsbaum, Taxus oder Cornelius-Kirſchen umpflanzet werden, und nur viertehalb, höchſtens vier Fuß hoch gehalten werden müſſen, werden auf der Seite, und über den Luſtſtücken angeleget.

Dieſe Hecken werden deshalb ſo niedrig angeleget, damit dieſelben nicht die prächtigen Statüen und Vaſen verdecken und den Garten verkleinern und verkürzen, auch den Eſpalier-Bäumen von Pfirſiſchen, Apricoſen, ingleichen dem Weine an den Mauern, keinen Schatten geben mögen.

Hohe Hecken und Bouſcagen zur Promenade, gehören eigentlich an das Ende des Gartens, und

werden

werden daſelbſt gepflanzet und angelegt. Sie werden zwar im Anfange mit niedrigen und wachſenden Bäumen und Sträuchern bepflanzet; ſo bald aber die hochwachſenden Bäume in die Höhe gehen, erſticken ſie die niedrigen Straucharten. Sollen die Hecken, welche dieſelben umkränzen, und die anmuthige Ausſicht von dem Palais erhalten werden, ſo müſſen die hohen Bäume abgekürzet werden: dieſes dienet nicht nur zur Erhaltung der Bäume, ſondern es machet auch ein neues ſchattigtes angenehmes Luſtre von bedeckter Promenade.

Neuntes Capitel.

Von Faſanen-Remiſen-Anlagen.

Sollen ſich die Faſanen-Remiſen wohl präſentiren, und dieſe ſchönen Vögel nützlich und nahrhaft ſeyn: ſo wird in der Mitte des dazu gewidmeten Platzes ein rundes Baſſin, vier Zoll tief, angeleget, welches Tag und Nacht Ab- und Zufluß von reinem Waſſer hat. Damit das abflüßende Waſſer ſich ſogleich einziehen könne, wird um das Baſſin oder Waſſerbehältniß rings herum 10 bis 15 Fuß Raſen angeleget, und nachher ein Gang, 10 bis 12 Fuß breit, mit Sand beleget.

Von dieſem Raſen gehen ebenfalls übers Kreutz in der ganzen Remiſe herunter, Aecker von 20 Fuß, mehr oder weniger, nachdem das Revier groß iſt; dieſe werden mit Fruchtarten, als: Weitzen, Gerſte, Haber beſäet, oder mit weiſſen Kopfkohl be-

pflanzet, damit der Vogel Futter und Nahrung habe.

Auf beiden Seiten dieſer beſtellten Ackerfelder wird ein Gang, 4 bis 6 Fuß breit, mit Sand beſchüttet, angelegt, darinnen der Vogel ſeine Abkühlung ſuchet.

Die vier große Plainen, ſo zwiſchen dem Kreuz der Aecker liegen, werden mit allerhand Art niedrigem Strauchwerk angepflanzet und voll geſetzet, um das Waſſerbehältniß, bey dem Anſchluſſe der Sträucher, wie auch an den acht Seiten der Remiſenſträucher, und muß hin und wieder ein hoher Baum gepflanzet werden, damit der Faſan ſich des Nachts darauf vor den Raubvögeln verbergen können.

Die beſten Arten von Sträuchern ſind Weißdorn, Stachel- und Johannisbeeren, rothe und blaue Cornelkirſch-Sträucher; (letzterer wuchert ungemein) die vier Arten der Spir-Stauden, bunte Weiden, Linſen-Baum, Kreuzdorn, Jaſmindorn, Berberitzen, Liguſtrum, Ahlbeeren, wilder Oehlbaum, Faſanen-Staude, Colutea, Ginſt, Tannen, Taxus und Wacholder. Wird dieſes Strauchwerk bey dem Einpflanzen wohl rangiret, ſo giebet es ein ſchönes Anſehen; ſoll die Remiſe dick und nutzbar ſeyn, ſo muß ſolche alle zwey Jahr mit der Scheere auf 3, 3½, höchſtens vier Fuß tief herunter geſtutzet werden.

Zehn-

Zehntes Capitel.

Von Anlage der engliſchen Luſtgebüſche.

Da uns einige hohe Gartenliebhaber erſuchet, ihnen eine Beſchreibung von der Anlage der neuen engliſchen Luſtgebüſch-Plantagen zu liefern, ſo haben wir uns verbunden erachtet, dieſelben durch gegenwärtige Nachricht zu befriedigen.

Es werden die Luſtgebüſche in England von allerley Baum- und Strauch-Arten Holz, als abfallende und ſteigende Berge auf ebenen Erdreich angepflanzet und angelegt.

Es ſcheinet dergleichen Anlage einem Kenner aller Holzarten, eine geringe Arbeit zu ſeyn; dieſes geſtehen wir demſelben zu; nehmen wir aber einen, der wenig oder faſt gar keine Kenntniß davon hat, und zwar wie England aus den nordlichen Theilen von America viele dergleichen in Anzug hat, ſo würde es demſelben allerdings ſchwer fallen, den Wachsthum nach dem Falle zu rangiren.

Zu dieſen Luſtgebüſchen werden, nach eines jeden Belieben, große und kleine Aecker gewidmet; fallen die Koſten einer Herrſchaft nicht zu ſchwer, ſo iſt nöthig, und zum Wachsthum der Bäume nützlich, daß die Plaine regolet werde. Iſt dieſes geſchehen, ſo wird in der Mitte ein freyer Platz gelaſſen; deſſen Größe nach der Proportion der ganzen Plaine eingerichtet ſeyn muß, und welcher entweder mit Gras beſäet, oder worauf ein Luſthaus gebauet wird.

Nachher

Nachher wird die ganze Plaine regelmäßig abgeſteckt, ſo daß jeder Baum 20 Fuß aus einander zu ſtehen kommt, und daß, wo man nur hinſiehet, ſich eine gerade Allee präſentiret. Alsdenn werden, nach Proportion der Bäume und Sträucher, Löcher gegraben, und die Bäume dergeſtalt rangiret, daß der, ſo am höchſten und ſtärkſten wächſet, das Obere, oder die Mitte der Allee ausmache, und derjenige Baum oder Strauch, ſo am niedrigſten wächſet, das Ende der Allee beſchlieſſe. Jeder Baum oder Strauch wird, nachdem derſelbe ſtark oder ſchwach treibet, einrangiret, damit ſie, wann ſie gepflanzet ſind, und wachſen, einen heraufſteigenden Berg vorſtellen, und demſelben ähnlich wachſen; und auf dieſe Art wird die ganze Plaine bepflanzet.

Nichts würde ſich beſſer und ſchöner ausnehmen, als wann die Bäume, ſo am allerhöchſten, nach den vier Ecken übers Kreuz gepflanzet würden, und die abfallenden immer niedriger treibenden Bäume, nach der Quadratlinie ſich zu neigeten, welches einen angenehmen Stern, und das prächtigſte Anſehen darſtellen würde.

Es bleiben die Herren Engländer aber nicht bey einer Ordnung der Anlage; wo der eine mit Anpflanzung kleiner Bäume anfängt, da ſetzt ein anderer hingegen hohe Bäume hin.

Sie legen auch vier bis fünf dergleichen kleine Luſtgebüſche bey einander an, wo in der Mitte auf einem von der Natur formirten Berge, lauter klei-

ne Gebüſche und Sträucher, mit unterpflanzten Blumen-Stauden-Gewächſen angebracht, und einrangiret werden, die vier herum angepflanzte Berge aber allezeit nach einer andern Invention angelegt ſind.

Zu der Anpflanzung bedienen ſie ſich Wald- und Garten-Bäume, Sträucher und Buſchwerke, als:

1. Fichten allerhand Art, Tannen, fremder und einländiſcher; Cedern, Taxus, Lerchenbäume, Thuya, Ahorn-Geſchlechter, Nüſſe, virginiſcher und einländiſcher; Caſtanien, zahmer und wilden; Eichen-Sorten, Linden, Elſen, Büchen, Carpinus, Aeſchen-Arten, Rüſter-Sorten, Bircken, Pappel-Geſchlechter, Padus, Cytiſus, Platanen.

2. Ahorn, kleine Art; Tulipanen-Baum, Birn- Aepfel- Kirſchen- Pflaumen- Weiden-Geſchlechter; Spierling; Ebreſchen, Maulbeeren; Ebenholz; Steinlinde.

3. Flieder-Arten; Schnee-Ballen, Miſpeln, Quitten, Pfirſich, Apricoſen, Pimper-Nüſſe, Cornels-Kirſchen, Hülſt; Haſelnuß-Arten; Philadelphus, Sumach, Robinia; großer Buchsbaum; Gleditſchia, Ptelia, Waſſerholder, Kreutzdorn, Weißdorn, wilder Oehlbaum, Schlingbaum, kleine Arten Weiden, Lilac.

4. Liguſtrum, Jasmindorn, Ahlbeeren, Johannesbeeren, Sauerdorn, Roſen, Syringa, Himbeeren, Stachelbeeren, virginiſche und ordinaire; Robinia minor, Spiræa, Lonicera; durch deren

Früchte

Früchte und Saamen, wie auch durch die einem jeden Baume und Strauche eigenthümliche Inſekten ſo viele Vögel geſättiget und erhalten werden.

Eilftes Capitel.

Auszug einiger Wörter, welche in der Kunſt-Gärtnerey öfters zur Benennung vorkommen und üblich ſind.

Ablactiren, Abſäugen oder Abſenken.
Aha, ein Graben vor einer Allée.
Allée, ein mit Bäumen bepflanzter Weg.
Amphitheatre, Ort der Zuſchauer bey einem Comödien-Platz.
Antique, Alterthum.
Balcon, Altan eines Hauſes.
Baſſin, ein Waſſer-Becken bey einem Spring-Brunnen.
Berceau, ein Bogen-Gang.
Bicotte, zweyfarbig oder zweyſeitig.
Bizarre, bunt, mit vielen Farben gezeichnet.
Boulingrin, Graß-Vertiefung.
Bouquet, Blumen-Strauß.
Buſquage, Luſt-Gebüſche.
Cabinet, Luſt-Gemach.
Canal, Waſſer-Graben.
Carrouſſel, ein Luſt-Spiel in Wett-Fahren oder Reiten.
Caſcade, ein Waſſer-Fall.

Cen-

Centrum, der Mittel-Punct.

Chapelet, viele an einander hängende Rundungen oder Vierecke.

Circumferenz, der Umfang einer Sache.

Ciſterne, ſpringende Waſſer-Röhre.

Climat, Strich Landes.

Contre-Allée, vier Baum-Linien gegen einander.

Copuliren, durch einen ſchrägen Schnitt zwey Reiſer zuſammen ſetzen.

Diameter, Durchſchnitt.

Diſtance, der Zwiſchen-Raum von einem Ort zum andern.

Diſtrict, Land-Gebiet.

Eremitage, Einſiedlerey.

Eſcarpe, ein ſchräger Abſatz.

Eſpalier, ein Gitter von Latten.

Etage, Stockwerck.

Faſanen-Remiſe, ein niedrig gepflanztes Gebüſche.

Fontaine, ein Spring-Brunnen.

Gallerie, ein Gitter-Gang.

Glacis, Anhöhen oder Erd-Abſätze, die platt und ſchräg liegen.

Gravier, grober Fluß-Sand.

Graveur, ein von ſolchem Sand geſchlagener Gang.

Grotte, eine Waſſer-Kunſt in einem Gebäude, mit Muſcheln und Steinen.

Grotesque, ein von vielerley Figuren vermiſchtes Stück.

Groupe, eine auf beyden Seiten ſich darſtellende Figur.

Hori-

Horizontal, das der Waſſer-Ebene gleich iſt.
Inoculiren, Einpfropfen, Einimpfen.
Irregulier, unordentlich, unregelmäßig.
Machine, Gerüſte oder Werkzeug.
Mail, ein Luſtſpiel, wo man mit einem Schlägel hölzerne Kugeln treibt.
Manege, Reit-Bahn.
Maſſiv, gemauert.
Menagerie, ein verſchloſſener Ort, wo Federvieh zur Luſt gehalten wird.
Moſaïque, eingelegte Arbeit mit Vierecken.
Neptunus, der Waſſer-Gott.
Niche, eine gerundete oder muſchelhafte Höle in einer Wand oder Hecke.
Nymphen, Waſſer-Weiber oder Göttinnen.
Oculiren, Augen einſetzen.
Oval, eyerförmige Figur.
Palais, Pallaſt.
Paralell, gleich weit und breit.
Parterre, Blumen-Stück oder Luſt-Stück.
Pavillon, ein Seiten-Gebäude oder ein Haus mit einem runden Dach, oder welches ſcharfe Ecken hat.
Perpendiculair, Bleyrecht oder Senkrecht.
Piedeſtal, der Fuß an einer Säule oder Poſtement.
Profil, ein Aufriß, wie ſich etwas nach ſeiner Dicke oder Höhe im Durchſchnitt vorſtellt.
Propagiren, vermehren, fortpflanzen.
Proportion, gleiche Verhältniß.
Proſpect, Ausſicht, Vorſtellung.

Quin-

Quinconce, Reihen Bäume als ein X, allenthalben durchzuſehen.

Rabatte, ein abgetheiltes ſchmales Beet oder Land.

Rapporteur, ein halber Zirkel.

Regulier, richtig, ordentlich.

Revangir-Carte, gleich eingetheilte Geſichts-Pfähle, zum nützlich und geſchwinden Abwiegen des Landes.

Rigolen, das Erdreich verbeſſern durch tieſes Umgraben.

Scarpiren oder Eſcarpiren, abhängig bauen.

Simmetrie oder Symmetrie, eine Gleichheit der Theile.

Situation, die Lage eines Orts.

Statue, ein ausgehauenes Bild.

Talus oder Talut, das abhängige Theil an etwas, Böſchung.

Terraſſe, ein erhöhetes Stück Erdreich.

Theatre, ein Schauplatz.

Transporteur oder Rapporteur, ein halber Zirkel.

Treillage, ein Gitterwerk.

Tuſſiren, ſchräg machen.

Vuë, eine Ausſicht, ein Proſpect.

Ziczac oder Zigzac, Alleen, welche eckigte oder winklige Abſätze haben.

Als Luſt-Spiele in Gärten werden angelegt:

Ringel-Rennen.
Carouſſel.

Vogel-Stechen.
Löwenſchwung.
Fortuna-Spiel.
Maille-Bahn.
Vogel-Heerd.
Schwenken.

Die unterſchiedene Gärtnerey:

Botanicus, Botaniſt, Kräuter-Kenner.
Blumiſt, Fleuriſte, Blumen-Gärtner.
Plaiſir- oder Luſt-Gärtner.
Planteur, Baum- oder Allée-Gärtner.
Potageur, Küchen-Gärtner, Warmeſier.
Grottirer, oder Waſſerwerk-Verſtändiger.

Von Maaß.

1 Schuh oder Fuß hat 12 Zoll.
1 Ruthe wird zu 10 bis 12 Fuß gerechnet.
1 Morgen Landes hat 120 Quadrat-Ruthen.
1 Cubic-Schuh 1728 Zoll.
1 Klafter 6 Fuß.
1 Elle 2 Fuß.
1 Meß-Kette hält 10. 20. 30. 40. bis 50 Fuß.

Zum Planiren oder Geradmachen des Erdreichs werden gebraucht:

Grund-Waage oder Setz-Waage.
Waſſer-Waage.
Viſir- oder Geſichts-Balken oder Stäbe.
Bley-Loth.
Zoll-Stab.

Par-

Parnaſſus-Berge werden in unterſchiedener Geſtalt angelegt:

Als Sterne.
Schnecken.
Triangul oder Drey-Ecke.
Quadrat, Viereck.
Paralellogram, länglich Viereck.
Pentagonum, Fünfeck.
Hexagonum, Sechseck.
Octogonum, Achteck.
Enneagonum, Neuneck.
Decagonum, Zehneck.
Ondecagonum, Eilfeck.
Dodecagonum, Zwölfeck.

Auch werden Schnecken-Gruben von unterſchiedenen Arten angelegt.

Von denen gebräuchlichſten lateiniſchen Beywörtern und Namen, welche in der Gärtnerey gebraucht werden.

Vom Baum.

Arbor, der Baum.
Radix, die Wurzel.
Caudex, der Stamm.
Ramus, der Aſt.
Germen, der Zweig.
Gemma, die Knoſpe.
Folium, das Blatt.

Flos, die Blume.
Fructus, die Frucht.
Semen, der Saamen.
Nucleus, der Kern.
Petala, die Blüth-Blätter.
Corolla, der Kranz oder die äuſſern Blätter unter der Blume.
Piſtillum, der Stempel oder die Keule.
Stamina, die Staubfäden.
Medulla, das Mark oder der Kern im Baum.
Cortex, die Rinde.
Frutex, der Strauch oder die Staude.
Herba, das Kraut.
Caulis, der Stengel.
Caulis erectus, aufrechter, gerader Stengel.
— repens, kriechender Stengel.
— lignoſus, holzigter Stengel.
— ſuſpendens, herunter hangender.
— triangulus, dreyeckigt.
— geniculatus, gegliederter.
Pedunculus, der kleine Stengel am Blatt oder Blume.
Radix fibroſa, zaſerichte oder haarichte Wurzel.
— tuberoſa, knollichte.
— fiſtuloſa, röhrichte.
— ſquamoſa, ſchuppichte.
— cava, hohle.
Flore albo, mit weiſſer Blume.
— candido, weiß.
— niveo, ſchneeweiß.

Flore rubro, roth.
— purpureo, purpurfarbig.
— ſanguineo, blutroth.
— ſpadiceo, Caſtanienroth oder braun.
— coccineo, Scharlachroth.
— roſaceo oder roſeo, Roſenroth.
— carneo, fleiſchfarbig.
— perſico, Pfirſichblüthfarben.
— fulvo, dunkelroth.
— viridi, grün.
— luteo, gelb.
— flavo, bleichgelb.
— ſulphureo, ſchwefelgelb.
— aurantio, Pomeranzengelb.
— pallido, bleichgelb.
— ferrugineo, Eiſenfarbig.
— violaceo, violet.
— cœruleo, blau.
— cœruleſcente, hell- oder himmelblau.
— cyaneo, Kornblumen-blau.
— veneto, blau oder Eiſengrau.
— glauco, blau oder Eiſengrau.
— azureo, mit dunkel- Himmel- oder Lazur- oder Ultramarin- blauer Blüthe.
— lucido, glänzend.
— obſcuro } dunkel.
— fuſco }
— variegato, bunt.
— griſeo, grau.
— cinereo, Aſchfarben.

Flore nigro, ſchwarz.
Folio rotundo, mit runden Blatt.
— longo, lang.
— anguſto, ſchmahl.
— lato, breit.
— nervoſo, gerippt.
— lanceolato, lanzenförmig.
— criſpo, krauß.
— obtuſo, ſtumpf.
— lanato, wollicht.
— ſplendente, glänzend.
— enſiformi, ſichelförmig.
— anguloſo, eckigt.
— piloſo, haaricht.
— hiſpido, rauch.
— aculeato, ſtachlicht.
— echinato, ſtachlicht.
— ſerrato, gekerbt wie eine Säge.
— dentato, gezähnt.
— maculato, gefleckt.
— ſtriato, geſtreift.
— punctato, getipfelt.
— variegato, bunt.
— inciſo, eingeſchnitten.
— lacerato, zerfleiſcht oder als zerriſſen.
— magno, groß.
— majore, größer.
— maximo, das allergröſte.
— minus, weniger, klein.
— minore, kleiner.

Folio minimo, am kleinſten.
— ſagittato, pfeilförmig.
— aſpero, hart.
— molli, weich.
— tenero, zart.
— cordato, herzförmig.
— obſtinato, ſteif oder robuſte.
— acuminato, zugeſpitzt.
— acuto, ſcharf, ſpitzig.
— auriculato, geöhrt.
— undulato, gewölbt, gewellet wie Wellen.
— ſucculento, ſaftig.
— pingui, fett.
— ſtrigoſo, mager.
— ſenſibili, empfindlich.
— alato, geflügelt.
— pinnato, gefedert.
— digitato, fingerähnlich.
— tereti, rund und lang.
— perforato, durchlöchert.
— ovato, eyerförmig oder oval.
— brevi, kurz.
— glutinoſo, klebricht.
— laciniato, gefaltet.
— lunato, wie ein halber Mond, halben Mondförmig.
— gramineo, wie ein Graß.
— linari, wie Lein- oder Flachs-Blätter.
— ſalicis, wie Weiden-Blätter.
— lævi, glatt.

Zweyter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Von Baumſchulen-Anlage.

Zu dieſer Anlage muß ein gutes nahrhaftes Erdreich ausgeſuchet werden, wann die jungen Bäume ſchnellen Wachsthum und Fortgang haben ſollen.

Ein vermiſchter leimichter oder Thon-Grund, iſt zur Anziehung junger Bäume, der vorzüglichſte: 1. Wegen ſeiner fetten nahrhaften Erde, und 2. wegen der Kühle, ſo dieſes Erdreich bey ſich führet. Die Bäume ſetzen, wegen des ſtrengen Erdreichs, faſt gar keine Thau- oder zaſerichte Wurzeln; wann gleich das Land, worin ſie gepflanzet ſind, vorhero 3 Fuß tief regolet, und gut gedünget worden iſt, ſo haben ſie nur wenig ſtarke Wurzeln, die aber dennoch dem Baum zum Triebe Nahrung geben.

Die in vorerwähntem Erdreiche gezogenen Bäume, wann dieſelben verſetzt werden, wachſen ſelten in jedem Boden gut fort.

Schwarzer, naſſer, kalter, Moor-Grund, hat bey weiten nicht die Kraft den jungen Bäumen zu geben, obgleich dieſe ſehr viele zaſerichte Wurzeln in dieſem Erdreiche ſchlagen. Zu Anziehung

junger Pfirſich= Apricoſen= und Mandel=Bäume taugt derſelbe faſt gar nicht; dann dieſe müſſen 3 bis 4 Jahre in der Baumſchule ſtehen, ehe ſie verſetzbar werden.

Es iſt aber nicht von allen ſchwarzen Erdreiche hier die Rede; dann die Lagen ſind ſehr unterſchieden: warm, mittel und kalt. Wer darzu ein gutes kräftiges ſchwarzes Erdreich wählen kann, wird auch mit Vergnügen ſeine Baumſchulen in wenig Jahren in gutem Stande ſehen, und ohne Nachtheil ſeines Nächſten, Bäume abſetzen können.

Wir ſollten faſt, wenn es uns nicht verdacht würde, unſerm Berliner Boden oder Erdreiche, den erſten Platz zur Anziehung junger Bäume einräumen; in Anſehung der Pfirſichen, Apricoſen und Mandeln, als welches die zarteſten Fruchtarten ſind. Und wenn wir hier von jungen Stämmen oculiren, ſo treibt der junge Baum in unſerm Erdreiche in einem halben Jahre ſo ſtark, daß er 5 bis 6 Fuß hoch, und gleich verſetzbar wird.

Die jungen Bäume der zarten Sorten von Kirſchen wachſen und treiben in 4 bis 5 Jahren ungemein, ſo daß ein verſetzbarer Herz=Kirſchbaum, aus dem Kerne ächt gemacht, gezogen und verkauft werden kann. Das allervorzüglichſte aber iſt, daß die Bäume, ſo in unſern melirten Sandboden erzogen worden, in allen Gegenden, wo ſie nur hingeſandt werden, gut bleiben und ſtark wachſen; ein Baum hingegen, der in fetter und allzu nahrhafter Erde erzogen worden, und in ein dürres und

leichtes Erdreich gepflanzet wird, ſtehet 2 bis 3 Jahre ohne Trieb, fängt unten aus der Wurzel ſtarke junge Brut oder Räuber auszuſchlagen an, und in dem halben Stamme (denn ſo weit haben die Säfte nur Kraft gehabt zu ſteigen,) machen die Säfte erſtlich einen Callum und nachher folget ein Austrieb. Ueber dieſem Austriebe fangen die Saftröhrlein wegen Mangel der Säfte zu ſtocken an, die Rinde ſpringet auf, und der halbe Stamm mit der Krone ſtirbt ab.

Zweytes Capitel.

Anweiſung, auf was vor Arten wilder Stämme, die Haupt-Frucht-Sorten, als Pfirſichen, Apricoſen und Mandeln, oculiret oder copuliret werden müſſen, und ihre Saft-Vereinigung finden.

Da auf dem Lande hin und wieder in Bauer-Gärten die ſogenannte Hunde- und Haber-Pflaumen, oder ſogenannte Spillinge von jungen Stämmen zu haben ſind: ſo ſind dieſe drey Obſtarten, wegen ihrer geſchickten Vereinigung in Saft-Annehmung die vortheilhafteſten, junge Pfirſich-Apricoſen- und Mandel-Bäume darauf anzuziehen.

Es nehmen die ſogenannten und bekannten Ungariſche Pflaumen-Stämme auch zur Noth die Oculation an; da aber dieſe nicht ſo ſaftreich ſind, daß ſie vorerwähnte 3 Sorten Obſt-Bäume zu ihrem

Triebe Nahrung genug geben könnten, auch in Anſehung der Gleichheit des Holzes ſehr unterſchieden ſind, indem die hungariſchen Pflaumen-Bäume, ſehr veſtes und compactes Holz, die Pfirſich-Apricoſen- und Mandel-Bäume hingegen ein ſchwammichtes, weiches und poröſes Holz haben; ſo widerſtehet eines dem andern, und daher kommt es, daß, wenn oberhalb das gute Reis etwas ausgetrieben, und nur ein wenig gebogen wird, es ſogleich abbricht.

Die aus Pfirſich- und Apricoſen-Steinen und friſchen Mandel-Kernen gezogenen jungen Bäume, taugen zum Oculiren nichts, ſondern es iſt beſſer, daß dieſe wilde Frucht-Art dem gemeinen Manne in ſeinen Gärten überlaſſen werde.

Der von Natur ſchon ſelbſt ächte Damaſcener-Pflaumen-Baum ſchlägt ſehr häufige junge Stämme aus ſeiner Wurzel hervor; ſo anſehnlich aber dieſelben auch in Trieb und Rinde ausſehen, ſo lieben ſie doch kein Freundſchafts-Band; wer davon Erfahrung hat, wird keine in der Baum-Schule zur Oculation pflanzen.

Die ſogenanten wilden Krück-Pflaumen-Stämme, ſind ohnſtreitig, nach der Frucht-Aehnlichkeit zu urtheilen, ein Abſtämmling von einem unvollkommenen Hunde-Pflaum-Steine; von dieſen Stämmen nehmen etliche die Oculation an, treiben und wachſen bis ins 2te Jahr, und man ſiehet mit Verwunderung, wie hier das gute ausgewachſene Reis oder Schuß, den Stamm dermaſſen ausgezehret hat,

hat, daß zuerſt der wilde Krücken-Stamm, und nachher auch der Austrieb, es ſey Pfirſich, Apricoſen oder Mandeln abſtirbt, zu einem gegenſeitigen Beweiſe, daß auch Gutes das Wilde vertilge.

Drittes Capitel.

Von ſüſſen ſogenannten Vogel- oder Zwieſel-Kirſch-Stämmen, wie ſie erzogen werden, und was vor Arten von Kirſchen darauf propagiret werden.

Die ſüſſen Kirſch-Stämme zu erziehen, werden im Sommer von den kleinen Vogel-Kirſchen die Kerne geſammlet, in ein Gefäß mit Sand gelegt, und in einem Keller bis ins Früh-Jahr zum Ausſäen aufbehalten.

Zu dieſem Behuf wird ſo viel Land, als erforderlich, 3 Fuß tief regolet, gut gedünget, und mit dem Miſt tief umgegraben; im Frühjahre, mit Ausgang des Märzmonaths, oder zu Anfang des Aprils, oder ſo bald die Erde offen iſt, werden dieſe Kirſch-Kerne in eine Rille, die etwa 3 Zoll tief iſt, hineingeſtreuet; auf dieſem Lande bleiben ſie bis zur Verpflanz-Zeit ſtehen; im 2ten Jahre ſind die mehreſten Stämme ſchon zum Verpflanzen ſtark genug; die größeſten werden aus den ſchwächeſten herausgezogen, und auf ein darzu regoltes und gedüngtes Quartier 1½ Fuß weit auseinander in Linien gepflanzet, und nach Johannis können

dieſelben

dieſelben bereits mit guten Arten ſüßer Kirſchen oculiret werden. Oder man kann auch dieſelben bis ins Frühjahr ſtehen laſſen, und ſie oben in der Krone copuliren.

Bey Ausſäung der Vogel-Kirſch-Kerne finden ſich unter den Stämmen gemeiniglich einige, welche viele Nebenzweige und Blätter, als: die ſaure Kirſch-Arten, haben; dieſe Stämme nehmen die ſüße Herz-Kirſch-Oculation zwar an, aber es wird niemahlen ein vollkommen anſehnlicher Baum davon. Indeſſen ſind ſie dazu dienlich, May-Kirſchen, Leopolds-Kirſchen, und die große Glas-Kirſche darauf zu oculiren.

Nachſtehende Kirſch-Arten aber werden insgeſamt auf die ordinaire ſaure Kirſch-Stämme, welche von den alten Bäumen unten aus der Wurzel ausſchlagen, und in den meiſten Bauer-Gärten zu finden ſind, oculiret; als: die 4 Arten Amarell- oder Amer-Kirſchen, drey Arten von der Natte, Glas-Kirſchen, May-Kirſchen, Leopolds-Kirſchen, frühe Volger-Kirſchen, Angelique &c.

Viertes Capitel.

Von Birn- und Apfel- Lazaroli- Pflaumen- und Miſpel-Stämmen.

Birn- und Apfel-Stämme.

Die beſten wilden Birn- und Apfel-Stämme werden aus den Kernen erzogen; wo es möglich iſt, ſo erwählet man hierzu Früchte von einem

einem Baume, welcher ſtarke und geſunde Reiſer treibt, und ſchneidet die Kerne zum Säen aus. Dann Kerne, welche aus Früchten genommen werden, deren Baum lauter ſchwache und hängende Reiſer treibt, geben bey dem Aufgehen nichts als ſtrauchichte ſchwache Stämme, welche, wann ſie auch oculiret werden, 15 bis 18 Jahre ſtehen, ehe ſie die Stärke eines verſetzbaren Baumes erlangen; der Stamm bleibt dünn, das obere gute ſtark, ſie geben niemals einen vollkommenen Baum, vielweniger Frucht. Wann bey dem Aufgehen ſich dergleichen Stämme finden, werden ſie ausgeriſſen, wodurch die guten lebhaften Stämme deſto mehr Nahrung und Luft, zu ihrem Wachsthum erhalten. Wann die Stämme auf dem Platze, wo ſie geſäet worden, die Stärke eines Fingers erlanget haben, werden ſie herausgehoben, und in die Baum-Schulen verpflanzet, wie bey den Kirſchen gemeldet worden. Es werden auch aus denen Wäldern wilde Birn- und Apfel-Stämme geſammlet; wann ſolche von geſunden und lebhaften Triebe ſind, kann man ſie ebenfalls gar wohl in Baum-Schulen pflanzen.

Anmerkung. Alle unvollkommene, nicht recht reif gewordene Obſt-Kerne dauren nur Ein Jahr; werden ſie bis zum 2ten Jahre aufgehoben, ſo fliegen ſie bey dem Ausſäen aus den vollkommenen Kernen hinweg.

Es iſt auch nicht rathſam, Birn- und Apfel-Kerne bis zum zweyten Jahre liegen zu laſſen; dann man verlieret bei dem Lande, worauf ſie geſäet

worden,

worden, den Nutzen von einem ganzen Jahre, weil die Kerne ein ganzes Jahr in der Erde liegen, ehe ſie aufgehen. Trift es ſich auch, daß ein warmer Sommer, mit wenig Regen, einfällt, ſo liegen die Kerne bis ins dritte Jahr, ehe ihre Gefäſſe, welche den Keim hart eingeſchloſſen halten, aufgelöſet werden können.

Die hochſtämmigen Birn- und Apfel-Bäume treiben öfters aus ihren Wurzeln Ausſchöſſe oder junge Stämme hervor; da aber dieſe niemals einen geſunden Baum geben, ſo ſind ſolche dem Feuer zu widmen.

Franz-Birn-Bäume.

Die beſten und nutzbarſten Stämme werden von den Birn- und Apfel-Quitten genommen, wann ſie die Stärke eines kleinen Fingers erreichet haben; nachdem werden ſie in die Baum-Schulen gepflanzet, und ſogleich im erſten Jahre mit Birn-Augen oculiret.

Viele bedienen ſich auch der Weiß- oder Hagedorn-Stämme, und ziehen darauf Franz-Birn-Bäume an; wann dieſe junge Bäume in ſchweren Boden verſetzet werden, haben ſie guten Trieb und Fortgang; in einem leichten melirten Sand-Boden hingegen, wachſen ſie nicht allein ſchwer an, ſondern es pflegt auch, ungeachtet ſie anwachſen, oben das Gute abzuſterben, und der alte Weißdorn junge Triebe aus der Wurzel hervor zu bringen.

Franz-

Franz-Apfel-Bäume.

Dieſe Bäume werden insgeſamt auf einerley Sorte von Apfelbaum-Stämmen oculiret, welche betitelt wird: Malus paradiſiaca *Linn. Sp. pl.* pag. 479. Malus pumila, quæ potius frutex quam arbor, fructu candido. *Tournef. Pin.* 634. Johannes-Apfel-Strauch; Paradies-Apfel.

Dieſer Baum oder vielmehr Strauch, brütet oder ſchlägt ſehr viele junge Triebe aus ſeinen Wurzeln; wann dieſe die Dicke eines Fingers erlanget haben, werden ſie in die Baum-Schulen verſetzet, und ſogleich in dem erſten Jahre (wofern ſie im Frühjahre gepflanzet ſind,) mit den beſten Aepfel-Sorten oculiret. Wer aber auf Stämme, die aus Obſt-Kernen gezogen ſind, oculiret, und Franz-Bäume daraus ziehen wollte, würde ſich ſehr betrügen, indem dieſe zwar ungemein ſtark treiben, aber kein Obſt bringen.

Anmerkung. Dieſer Paradies-Apfel-Strauch iſt faſt unter die wilden Obſt-Sorten zu rechnen; denn ſein weißgelber Apfel hat keine beſondere Delicateſſe; da er aber ſehr früh reif wird, und auch ſeine junge Ausſchößlinge ſehr nutzbar ſind, ſo wird er in vielen großen Gärten gefunden.

Lazaroli-Aepfel und Birnen.

Dieſe werden auf Weiß- oder Hagedorn, oder junge ſogenannte Mehlbeer-Sträucher, oculiret oder gepfropft; auf Quitten gehen ſie auch zwar

fort,

fort, allein die Bäume ſind nicht ſo dauerhaft als auf erſtere. Dieſer Apfel-Baum will unſere Winter in freyen Lande nicht wohl aushalten; er gehöret auch mehr für einen großen Liebhaber, als zum Nutzen. Die Birne dieſer Art verträget zwar die Kälte in unſern Gärten, bringet aber gar ſelten Früchte, auch nicht reichlich, und iſt auch nicht in ſolchem Werthe, als der Apfel. Es giebet deren noch drey beſondere Sorten, welche aber mehr zur Curioſité und in mediciniſchen Gärten, als zum Genuß der Speiſe, fortgepflanzet werden. Es ſind Geſchlechter, welche zwiſchen Miſpeln und Mehlbeeren gehören; die erſte Art iſt von der Gröſſe einer Muſqueten-Kugel, und weinſäuerlichen Geſchmacks; die übrigen Arten ſind nicht viel beſſer im Geſchmack, als die Mehlbeeren ſelbſt.

Pflaumen.

Die fremden Arten Pflaum-Bäume haben, gegen den bekanten Ungariſchen Pflaum-Baum, ein weiches großkernigtes Holz, und ſtarke Saft-Rinden; daher ſind keine Stämme beſſer zum Oculiren, als die Hunde-Pflaume, Haber-Pflaume, oder Spellinge, als womit ſie ſich vollkommen vereinigen. Wann ſie aber auf Ungariſche Pflaumen gepfropft oder oculiret werden, ſo machen ſie, bey des Stammes Abkürzung, wo das gute aufgeſetzte Reis oculiret oder gepfropft iſt, einen großen Knorren; der Wind bricht ſie daher bald ab; an ſich dauren ſie auch nicht viele Jahre, tragen auch nicht

 ſolche

ſolche große delicate Früchte, als auf beyden erſtern Arten Stämmen. Dann wann die Ungariſchen Pflaum-Bäume lebhafte Triebe ohne Stacheln und größere wohlſchmeckende Früchte bringen ſollen, müſſen ſie auf ihren eigenen Stämmen gepfropft oder oculirt werden.

Miſpeln.

Das kleine eßbare Miſpel-Geſchlecht wächſet zwar auf der wilden Art kleiner Miſpel-Stämme am beſten; da aber dieſelben bey uns nicht zu haben ſind, und die Kerne, ſo aus den großen Miſpeln genommen werden, bey uns ſelten ihre Reife erlangen, ſo bedienen wir uns zu niedrigen Spalier- und Franz-Bäumen, der Quitten-Stämme und des Hage- oder Weißdorns. Zu denenjenigen hingegen, welche zu hochſtämmigen Bäumen gezogen werden ſollen, bedienet man ſich der aus Kernen gezogenen wilden Birn-Stämme. Alle drey Arten wilde Stämme nehmen die Oculation an und wachſen ſehr gut.

Fünftes Capitel.

Grillenfängerey oder müßiger Leute Zeitvertreib.

Durch Grillenfängerey verſtehen wir diejenige Arbeit, wann in der Natur zwey wider einander ſtreitende Säfte zuſammen geſetzet und gebracht werden; z. E. wenn Birn- auf Kirſch- und

Kirſch-

Kirſch- auf Birn-Stämme, oder Aepfel auf Pflaumen, Pfirſichen auf Aepfel, Nüſſe auf Wein u. ſ. f. gepfropft oder oculirt werden, um dadurch einen beſondern neuen Geſchmack in Obſt-Arten heraus zu bringen, auch wohl gar Wald- oder wilde Holz-Bäume abzupfropfen oder zu oculiren.

Daß nicht einige Bäume dergleichen annehmen, auch wohl ein Paar Jahre dauren ſollten, ſind wir nicht in Abrede; was aber den Geſchmack ſolcher Früchte betrift, ſo wollen wir nur zwey Arten davon erwähnen, ſo wir ſelbſt gekoſtet haben.

Vor einigen Jahren hatte ein Hochfürſtl. Bernburgiſcher Hof-Gärtner Pfirſichen auf einen Weiden-Stamm, unterhalb deſſelben oculiret, welches gut anſchlug; der Baum wuchs ſehr ſchnell, trug im dritten Jahre überaus große Früchte, welche 30 Loth am Gewichte hatten; der Geſchmack der Frucht aber war ſo ſtark zuſammen ziehend, und herber oder unangenehmer, wie des Weiden-Baumes Saft, und gar nicht zu genieſſen.

Die Birne, Poire blanche, auf den Vogel- oder Ebereſchen-Baum oculiret, wächſet gut fort, und träget frühzeitige und häuffige Früchte; die Geſtalt der Birne bleibt unverändert, und ſie ſchmeckt unangenehm, wie die Vogelbeere ſelbſt.

Unſers Erachtens ſind dergleichen Spielereyen unnöthig; unſere Obſt-Sorten ſind ja ſo zahlreich, und von mannigfaltigem Geſchmack; wer von allen Obſt-Arten nur einen Strauch und Baum pflanzen will, braucht hierzu ſchon einen weitläuftigen Garten.

Sechstes Capitel.

Von der Cultur oder Wartung und Pflege der Baum-Schulen.

In den Monathen März und April, machet man den Anfang mit dem Baſt-Ablöſen, und wenn man das eingeſetzte Auge geſund befindet, ſo wird der Stamm ohngefähr 2 Zoll über dem Auge abgeſchnitten. Die etwa vorhandenen Ausläufer aus der Wurzel, oder Seiten-Austriebe an dem Stamme, müſſen fleißig abgeſchnitten werden, damit ſie dem treibenden Auge nicht die Kräfte benehmen, und es am Wachsthum verhindern.

Die oculirten Augen, welche angewachſen geweſen, aber aus Mangel der Säfte, oder vom Druck der Kälte, verdorben ſind, müſſen völlig und ſauber mit einem ſcharfen Meſſer, von dem Stamme abgeſchnitten werden, damit die Verletzung am Stamme deſto eher und ungehinderter wieder zuwachſen könne.

Alle 14 Tage iſt nöthig nachzuſehen, ob ſich nicht Maden oder Raupen an den oculirten Augen befinden; dann dieſe freſſen die Augen öfters ab.

Der wilde Stamm treibet im Anfange, da das Auge und deſſen Wuchs noch nicht alle Säfte des Stammes zu ſich nehmen kann, viele Neben-Schüſſe aus; weshalb man alle drey Wochen, die Sommer-Monathe hindurch, darnach ſehen, und dieſelben hinwegſchneiden muß.

Gleich nach Johannis werden die Baum-Schulen durchgeſehen, und bey den ſtark getriebenen Reiſern wird ein Pfahl beygeſteckt und angebunden.

Im Auguſt-Monathe wird der über dem Auge noch hervorſtehende wilde Sturzen von unten herauf ſchräg weggeſchnitten, und mit Baum-Wachs beſtrichen, damit die Fäulniß nicht zwiſchen Rinde und Stamm dringen könne, ſondern vielmehr der Stamm gut verwachſe.

Finden ſich zwey oder drey Austriebe an einem Auge, ſo wird der ſtärkeſte erwählet, die übrigen aber werden abgeſchnitten.

Wann auch Seiten-Zweige auswachſen, welche ſtärker als der Mittel-Stamm, welcher den hochſtämmigen Baum formiren ſoll, ſind, ſo werden dieſe völlig weggeſchnitten; was aber die kleinen Seiten-Zweige anbelanget, ſo werden dieſe auf drey oder vier Augen nur eingeſtutzet; dieſe müſſen auch zwey Jahre lang am Stamme ſtehen bleiben, wodurch der Stamm unten ſeine rechte Stärke erlanget. Wann der Stamm aber allzu viele dergleichen Austriebe nach oben hinauf hat, ſo wird hin und wieder einer, und zwar die ſtärkſten abgeſchnitten und die übrigen, welche um den Stamm rund herum ausgewachſen ſind, werden insgeſamt auf 3 bis 4 Zoll eingeſtutzet. Wofern aber die unterſten Seiten-Zweige an dem Baume, ſo wie ſie austreiben, gleich weggeſchnitten werden, ſo ſteigen die Säfte nach der Krone in die Höhe; dadurch geſchiehet es, daß der Baum oben dick, und unten

am Fuſſe ſchwach wird. Dieſes macht dem jungen Baume nicht nur ein ſchlechtes Anſehen, ſondern er wird auch dadurch unvermögend, ſeine Krone zu tragen, und überdem muß derſelbe viele Jahre an einem Pfahle gehalten und angebunden werden.

Die Höhe eines jungen hochſtämmigen Birn- Apfel- Kirſch- und Pflaumen-Baums, iſt 6 bis 7 Fuß; das Abſtutzen zu der Krone kann nicht genau beſtimmet werden. Ein vernünftiger Gärtner läſſet den Baum erſt ſeine beliebte Höhe erlangen, und nachher ſtutzet er denſelben ein.

Wenn ein verſetzbarer Baum 2½ bis 3 Zoll (in der Mitte des Stammes gemeſſen) ſtark geworden iſt, ſo iſt es genug. Wann demſelben bey Verſetzung nur ein gut Loch, mit gutem Dünger verſehen, gegeben wird, ſo wächſet er ſchneller und ſtärker, als die, ſo in einer ausgezehrten Baum-Schule viele Jahre geſtanden haben. Wegen der ſchuppigten Rinde und des Mooßes, können auch nur ſchwache Triebe aus ihrem ſchwachen Stamme ſchieſſen, und da ſie ſo viele Jahre auf einem Orte geſtanden haben, ſo werden ſie dieſer Nahrung zu ſehr gewohnt, weshalb ſie in andern Erdreiche nicht gut fortgehen.

Nach Engliſcher Art.

Die Franz-Baum-Arten, als Birn- Kirſch- Apfel- und Pflaum-Bäume, werden auch zur Bekleidung der angelegten Eſpaliers, Eventaillen,

len, Canapées, Schiffe, Seſſel, Ovale, Cirkel-Scheiben und Pyramiden angepflanzet.

Einige Sorten, welche ſtark Holz treiben, werden zu halbſtämmigen Bäumen 2½ Fuß hoch gezogen, und oben wie ein Keſſel geſchnitten.

Von den Apfel-Bäumen, Piping d'Angleterre, können die ſchönſten fruchtbarſten Hecken gezogen werden; wie auch vom Pomme d'Apis; beyde Sorten haben fein Holz und tragen reichliche Früchte.

Siebentes Capitel.

Von dem in Holland gebräuchlichen zweymahligen oder doppelten Oculiren und Pfropfen.

Es werden zu der erſten Abpfropfung oder Oculirung von Birnen und Aepfeln diejenigen Sorten ausgeſucht, welche den allerſtärkſten Trieb machen; hiervon wird das Pfropf- oder Oculir-Reis geſchnitten, und ganz unten wird der wilde Stamm damit oculiret oder gepfropft.

In dem zweyten Jahre hat ſolcher oculirter junger Baum ſchon die Höhe eines verſetzbaren Baumes erreicht, und iſt oben, wo die Krone ſeyn muß, von einer ſolchen Stärke, daß er im zweyten Jahre, im Auguſt-Monathe, zum andern mahl oculiret werden kann.

Auf dieſen lebhaften und wohlgewachſenen jungen Baum, werden Reiſer, welche von ſolchen

Bäumen, die nur ſehr ſchwache Reiſer treiben, (daher ſie auch lange ſtehen müſſen, ehe ein verſetz-barer Baum daraus gezogen werden kann,) ge-ſchnitten, oben ſo hoch wie der Stamm des Bau-mes ſeyn ſoll, zum zweyten mahl oculiret, copuli-ret oder gepfropft.

Dieſe Arbeit hat ihren wahren Nutzen, nicht nur in Anſehung der ſchönen egalen Stämme, ſon-dern auch der vorzüglich großen und wohlſchmecken-den Früchte.

Mit den Pfirſichen und Apricoſen verfahren die Holländer auf folgende Art: Sie oculiren die Pfir-ſichen und Apricoſen ebenfalls zum erſten mahl auf wilde Pflaumen-Stämme, kurz über der Erde. Im zweyten Jahre oculiren dieſelbigen auf den klei-nen Apricoſen-Baum Pfirſichen, und auf den Pfir-ſich-Baum ſetzen ſie Apricoſen-Augen. Der zweyte oculirte Trieb iſt nicht von ſolcher Stärke, wie der erſte, ſetzet aber gleich häuffiges Trag-Holz und Blüth-Knoſpen, daher im dritten Jahre, nach Pro-portion des Bäumgens auch Früchte zu gewinnen ſind, wofern er nemlich auf dem oculirten Platze ungeſtört geblieben. Dergleichen Bäume werden aber ſelten recht groß, wegen ihrer häuffigen mittel-mäßigen Früchte, wodurch ſie ſich ſehr entkräften; auch dauren ſie nur etliche Jahre, zumahl in un-ſerm Lande.

Wir ziehen die hier in unſerm Teutſchland ge-zogenen Bäume, ſowohl im Wuchs als Frucht, weit vor; denn ein rechter lebhafter und geſunder

Baum

Baum trägt auch vollkommen ausgewachſene Früchte, welche mit dem allerdelicateſten Safte angefüllet ſind.

Achtes Capitel.

Von Ausputzung und Beſchneidung der jungen Obſt-Bäume in den Baum-Schulen.

Es ſcheinet nur eine geringe Arbeit und Kunſt zu ſeyn, einen jungen Baum auszuſchneiden und auszuputzen, damit ein hochſtämmiger ſchöner Stamm erzogen werden möge; man findet aber ſowohl alte als junge Gärtner, die ihren Schnitt allzu tief in den Stamm machen, und dabey nicht bedenken, wie die Natur an jedem kleinen Aeſtgen einen kleinen Abſatz, der als ein Ring anzuſehen iſt, hervorgebracht hat. Dieſer iſt nicht umſonſt da; und ſchneidet man bis an dieſes Auge, ſo ziehet es, als eine kleine Geſchwulſt, ſo viele Säfte an ſich, daß es in den Sommertagen, in Zeit von einem Monath, faſt den ganzen Schnitt überlauffen, und mit einer neuen Rinde überzogen und verheilet hat.

Geſchiehet der Schnitt allzu dicht am Stamme, und wohl gar in das veſte Holz und in die Rinde, welche den Stamm bekleidet, ſo ziehet dieſes einen Brand am Baume nach ſich, weil die Saft-Röhrgen, welche die Nahrung nach der Krone zuführen ſollen, abgekürzet und gehemmet werden. Es fol-

get auch daraus bey Kirſchen, Pflaumen und deren Geſchlechtern, daß dadurch die Säfte als ein Harz oder Gummi ſtark auslauffen, und daß daher des halben Stammes Rinde oberhalb abſterben muß.

Bey alten Birn- Aepfel- und Nuß-Bäumen läuft ein dünnerer und ſüßer Saft heraus, deſſen ſich die Inſecten zu ihrer Nahrung bedienen; dieſe ſaugen nicht nur den ausfließenden Saft, ſondern, wenn dieſer verzehret iſt, ſo freſſen ſie auch den zarten inneren fleiſchichten Rinden-Marck, der die Waſſer-Gefäſſe bedecket und in ſich ſchlieſſet; nachher ſetzen ſie ihren Saamen unter die hohle Rinde, woraus der Wurm entſtehet. So lange dieſer Wurm klein und ſchwach iſt, hat er an dem Rinden-Marcke Nahrung genug; wenn er aber ſtärker wird, ſo durchbohrt er auch das Holz, gehet den ganzen Stamm durch, und zerfrißt denſelben ſo lange, bis er zur Verwandlung übergehet, und zur Puppe, und zulezt zu einem Käfer, wird. Iſt erſtlich nur einmahl der Baum von ſolchen Inſecten angezündet, und wird die angefreſſene Rinde, welche ſtockicht wird, zur Fäulung übergehet, und als ein Krebs immer weiter friſſet, (wie ſie denn auch von Alters her der Krebs genannt worden,) und gemeiniglich ſchwarzbraun ausſiehet, nicht bis ins geſunde weiße Holz, und natürlich grünen Rinde weggeſchnitten, ſo gehet der ganze Stamm in Fäulung und Verderben über.

Neun-

Neuntes Capitel.

Betrachtung über die Meliorations- oder Vermehrungs-Bäume.

Alle Bäume werden aus den Saamen-Frucht-Körnern erzogen; alles was Saamen tragen ſoll, muß in ſeiner Art befruchtet und mit dem Saamen-Staube geſchwängert worden ſeyn, woſern das daraus erwachſende Korn bey dem Säen aufgehen, und aus demſelben wieder das wahre Geſchlecht des Baumes hervorwachſen und ſich darſtellen ſoll.

Hier aber iſt gerade das Gegentheil; denn hier finden ſich in der Erde Baum-Wurzeln, welche ſchwulſtig werden oder dicke Knorren anſetzen; aus dieſen treiben viele junge Bäume hervor, als wenn ſie aus einem Saamen-Korne gewachſen wären. Ja, man hat bemerket, daß, wann auch ein Baum ſchon einige Jahr völlig abgeſtorben geweſen, dieſe Brut-Wurzeln ſich dennoch in der Erde erhalten haben, worauf hernach noch häuffige junge Bäume aufgewachſen ſind. Dahin gehören die ordinairen ſauren Kirſch-Bäume, und die Franzöſiſchen, Damaſcener, Ungariſche, Hunde- und Spelling-Pflaumen-Bäume.

Da nun dieſe Wurzeln keine Blumen haben, ſo können ſie folglich auch nicht mit dem Saamen-Staube befruchtet werden, ſondern die Mutter der Erde iſt mit allen hinlänglichen Belebungs-Kräften zu ihrem Dienſte beſtellet.

Wir

Wir müſſen hieraus ſchlieſſen, daß auch das geringſte Geſchlecht im Baum-Reiche nicht vergehen, ſondern, da es für die menſchliche Erhaltung ſo ſehr nutzbar iſt, auf eine ganz wundervolle Art ſich generiren, vermehren, und erhalten werden ſoll.

Zehntes Capitel.

Vom Oculiren oder Aeugeln; Copuliren oder Zuſammenfügen; Ablactiren oder Abſäugen, und Inſitioniren oder Pfropfen.

I. Vom Oculiren oder Aeugeln.

Die Kunſt durch **Oculiren** oder **Aeugeln** ächte Bäume zu erziehen, iſt eine alte bekannte Art; da von einem guten reifen Frucht-Reiſe, ein reifes Auge mit etwas Rinde ausgeſchnitten wird. Dieſes Auge wird auf einen wilden Stamm, vermittelſt zwey figürlicher Schnitte in der Rinde des wilden Stammes, auch ſubtiler Auflöſung der Rinde, eingeſchoben uud mit etwas Baſt verbunden.

Die Haupt-Regeln dieſer Verrichtung ſind; **Erſtlich:** das Auge muß reif ſeyn, und wann man alſo kein reifes Reis hat, kann man auch kein reifes Auge davon ſchneiden. Dieſes iſt an der Härte und Farbe zu erkennen, indem ein noch unzeitiges weich und weißlicht iſt. **Zweytens,** muß bey Ausſchneidung des Auges ja nicht die Rinde allzunahe neben dem Auge weggeſchnitten werden,

damit,

damit, wenn ja das mittelſte Haupt-Knötgen des Auges ohngefähr weggebrochen oder ausgefreſſen würde, doch die faſt mehrentheils unſichtbaren Neben-Augen nicht verletzet werden. **Drittens**, iſt dabey ebenfalls wohl zu beobachten, wann der Quer-Schnitt unter dem Auge geſchiehet, daß derſelbe nicht zu nahe unter dem Auge geführet werde, wodurch nicht nur die verborgenen Nebenaugen, welche zu beyden Seiten des Haupt-Knöpfgens ſitzen, ſondern auch die Saftröhrlein derſelben verletzet werden könnten. **Viertens**, muß der Abdruck des Auges behutſam geſchehen, damit die Rinde nicht zerquetſchet werde, hauptſächlich muß der kleine Haupt-Kern ſich zugleich nebſt dem Schilde von dem Reiſe abgelöſet haben, da alsdenn, wenn der wilde Stamm hinreichende Säfte beſitzet, das Auge ohnfehlbar anwachſen wird. Endlich muß auch keine allzu ſtarke Gewalt bey dem Zubinden gebraucht werden. Je ſchneller und fertiger dieſe Arbeit verrichtet wird, deſto eher gedeiet ſie; denn, wenn das ausgeſchnittene Auge oder der aufgeſchlitzte Stamm ſchon zu ſehr ausgetrocknet ſind, ſo kann das Auge auch nicht anwachſen. Die beſte Jahres-Zeit zum Obſt-Oculiren iſt im Monath Auguſt und zu Anfange des Septembers; in dürren Sand-Gärten aber geſchiehet ſolches im Monath Julius.

II. Vom Copuliren oder Zuſammenfügen.

Das Copuliren oder Zuſammenfügen, wird auf zweyerley Art verrichtet. Die erſte Art, welche wir für die beſte halten, iſt dieſe: Es werden im Februario die Arten Reiſer, welche man vermehren will, geſchnitten, und bis Ausgang des März oder Anfang des April in die Erde geſteckt. Wann die Witterung in dieſen beyden Monathen zu ſolcher Arbeit günſtig iſt, ſo werden die abgeſchnittenen Reiſer, welche gut und ſtark ſeyn müſſen, nach der Stärke der jungen wilden Baum-Spitze ausgeſucht, damit ſie gleiche Stärke haben; hat man nun dergleichen gefunden, ſo thut man ſowohl in den Stamm als das Reis, wo die Egalité der Dicke ſich findet, einen ſchrägen und ovalen Schnitt, wobey hauptſächlich darauf zu ſehen iſt, daß die beyden Schnitte genau auf einander paſſen; denn, wenn ſich nicht Rinde auf Rinde anſchließt, ſo kann es auch nicht wachſen; auch wird es ſo eingerichtet, daß das Reis gerade in die Höhe ſtehe. Hernach wird dieſes vereinigte Paar mit einem Baumwachs-Läppchen oder Pflaſter umklebet, und ein wenig ſtark zuſammen gezogen; jedoch ohne, wie öfters geſchiehet, den Lappen mit den Fingern veſt anzudrücken, als wodurch ſich das Baumwachs zwiſchen den Zuſammenfügungen hineinpreſſet, und mithin den Wachsthum verhindert.

Um Johannis wird dieſes Pfläſterchen abgelöſet und nur ganz leicht wieder umgelegt; und da

das Reis leicht vom Sturm oder andern Zufällen abgebrochen werden kann, ſo wird es an einen Pfahl ganz locker angehängt. Auch müſſen die Räuber oder Ausſchöſſe an dem wilden Stamme fleißig abgenommen werden, damit ſie nicht dem aufgeſetzten guten Reiſe die Säfte entziehen.

Die zweyte Art zu Copuliren geſchiehet auf folgende Weiſe. Der Stamm und das Reis werden, eben wie zuvor gemeldet, von gleicher Stärke erwählet, und mit einem Knie oder Abſatze verſehen, welche genau auf einander paſſen müſſen, ſo daß, wenn ſie zuſammen geſetzet ſind, ſie wie ein egaler Stamm ausſehen. Die Verbindung geſchiehet auf vorgemeldete Art. Ein ſcharfes Meſſer iſt aber hauptſächlich dazu nöthig, damit die Fibern nicht faſericht geſchnitten werden.

III. Vom Ablactiren oder Abſäugen.

Dieſe Art zu vermehren wird gemeiniglich an ſolchen Bäumen vorgenommen, welche nicht ſtarke Reiſer zu anderer Art von Vermehrung treiben; oder, wenn man gern einen Baum vermehren will, und doch nicht ein Reis davon umſonſt verlieren kann oder will.

Zum Ablactiren werden ſowohl hochſtämmige als mittlere und Zwerg-Bäume genommen, und geſchiehet dieſes Abſäugen auf folgende Art.

Es werden wilde Stämme, der Höhe des ächten oder zum Vermehren erſehenen Baums gemäß, rund um denſelben gepflanzet und ſo angebracht,

daß

daß man auf jeden einen Zweig füglich niederbiegen kann. Alsdenn wird dem wilden Stamme die Krone in der Höhe gerade und glatt abgeſchnitten. Hierauf machet man in den Stamm einen Spalt, und bieget das darzu erſehene Reis nach dem Stamme hin; wo es nun ſich zu dem Spalte am beſten und füglichſten ſchicket, da wird es auf beyden Seiten ein wenig beſchnitten, und zwar ſo, daß es nach des Stammes Herz zu, etwas ſchmäler iſt, als an der äuſſerſten Seite; auch werden dieſe beyde Seiten-Schnitte oberhalb mit einem kleinen Abſatz verſehen, an demjenigen Ort nemlich, wo es an den wilden Stamm aufgeſetzt werden ſoll; und alſo in den geſpaltenen Stamm eingeklemmet, jedoch ſo, daß es ganz gerade zu ſtehen komme, und die Rinde des Reiſes mit der Rinde vom Stamme genau zuſammen ſchlieſſe. Nachher wird die Verletzung des Stammes und des Reiſes mit Baumwachs beſtrichen und bebunden.

Dieſe abgeſäugte Bäume bleiben, nach ihrem Triebe und Wuchſe, ein auch zwey Jahre unten bey dem Mutter-Baume ſtehen, ehe ſie verſetzet werden.

IV. Vom Inſitioniren oder Pfropfen, Pelzen, Impfen.

Dieſe Art, wilde Stämme in gute zu verwandeln, iſt bekannt genug, weshalb wir nicht für nöthig achten, hiervon vieles zu erwähnen. Man

Man pfropft nemlich in der Rinde bey großen und ſtarken Bäumen, und im Spalt, die kleinen Stämme; und zum Verſchmieren braucht der Gärtner Baumwachs, und der Bauer Leim. Wann es ſonſt ordentlich gemacht wird, ſind beyde Manieren gut.

Eilftes Capitel.

Vom Blätter-Pflanzen, oder der Art, aus Blättern junge Bäume anzuziehen.

Dieſe Arbeit iſt unnöthig und überflüßig, und kann daher völlig unterbleiben, indem das Anziehen durch Säung der Saamen-Körner, viel eher zum Trieb und Wachsthum gebracht werden kann. Da indeſſen mancher Garten-Liebhaber an dergleichen Beſchäftigungen und Verſuchen ein beſonderes Vergnügen findet, ſo haben wir uns verbunden geachtet, unſere darüber gehabte Erfahrungen nach der Wahrheit anzuführen.

Wir haben von einem recht geſunden Citronen-Ceder-Bergamot-Limonien, Pomo de Adamo, und Pompelmus-Baum, ein ſtarkes zweyjähriges Reis abgeſchnitten, davon die Blätter behutſam ausgebrochen, und ſolches Blattes Abbruch, in ein wenig Terpentin-Oel getaucht; nachher die Blätter in ein mit lockerer Erde angefülltes Töpfgen geſteckt, dieſes Töpfgen auf ein warmes Miſtbeet unterhalb am Brette geſtellet, damit es immer in Schatten den ganzen Sommer hindurch ſtehe, und haben es

beſtändig in mittelmäßiger Feuchtigkeit erhalten. Zu Anfange des Octobers haben wir es in ein warm Glashaus geſtellet, doch ſo, daß die Sonne ſolches nicht berühren konnte, und in der Mitte des Aprils haben wir es wieder auf warmen Miſt in einen Treib-Kaſten gebracht. Faſt die Hälfte davon iſt zurück getreten; diejenigen aber, welche durch den Winter gekommen ſind, haben ſich mit ihrem Triebe gezeiget. Die Blätter, welche wir, ſamt dem Auge mit etwas Rinde ſauber ausgeſchnitten und mit Oehl beſtrichen hatten, ſind viel eher gewachſen, auch haben einige bereits im erſten Jahre ausgetrieben.

Was aber die Vermehrung der ſaftigen Africaniſchen und Americaniſchen Gewächſe betrift, ſo können die allerrareſten Aloe-Sorten aus Blättern angezogen werden, wofern ſolche behutſam abgelöſet und nachher vier Wochen an die Sonne geſtellt werden, damit die ſtarken Feuchtigkeiten ausdünſten. Nachher wird ein Topf mit Erde, worunter Sand melirt worden, angefüllet, und dieſe Blätter darein geſteckt, und derſelbe auf warmen Pferde-Miſt in einen Treib-Kaſten geſtellet; in den erſten ſechs Wochen brauchen ſie faſt gar kein Begieſſen, bis ſie anfangen zu treiben; der Trieb der Pflanze kömmt aus der mittelſten Haupt-Fiber des Blattes. Wann in der Wartung alles accurat beobachtet wird, ſo gehet ſelten ein Blatt aus.

Zwölftes Capitel.

Von Anziehung junger Stachel- Johannis- und Ahlbeeren-Sträucher.

Wenn man von dieſen Sträuchern verſetzbare junge wohlgezogene Kugel- oder Pyramidenförmige Stöckchen anziehen will, welche vollkommen große Früchte tragen ſollen; ſo erwähle man ſich einen Ort, welcher nicht ſehr ins Geſicht fällt; dieſes Plätzchen wird $2\frac{1}{2}$ Fuß tief regolet, und gut gedünget; alsdenn werden Graben gemacht, und alte zertheilte Stachelbeer-Sträucher darein gepflanzet, und zwar ſo, daß von dem Strauche nur zwey Augen von ein Paar Reiſer über der Erde ſtehen, und hervorſehen, denn ſo weit werden die Reiſer herunter geſchnitten. Dieſes verurſachet, daß ſie viele junge Ausſchößlinge hervorbringen.

Dieſe Ausſchößlinge werden hierauf, bey $\frac{3}{4}$ Fuß hoch, mit guter Erde angehäuft, damit ſie ſtarke Wurzeln und lebhafte Triebe machen. Wann dieſelben zwey Jahre ruhig geſtanden haben, werden ſie im dritten Jahre dahin verpflanzet, wo ſie beſtändig ſtehen bleiben ſollen. Auf dieſe Art werden gute trag- und verſetzbare Sträucher von obigen drey Gattungen angezogen.

Die Stachelbeere iſt eine kleine Fruchtart, aber ſehr zuträglich, und ſchlägt ſelten ein Jahr um; nur muß kein alter Stock gepflanzet werden, denn dieſer träget nachher nur kleine und unſchmakhafte Früchte.

Die Arten ſind folgende:

Stachelbeere, Ribes Groſſularia LINN. Sp. 5.	Johannisbeere, Rübiſel. Ribes. LINN. Sp. 1.
Die frühe grüne Eyerförmige,	Die große weiße,
Die weiße runde,	Die rothe,
Die große runde,	Die Fleiſchfarbene,
Die ſpäte ablänglich runde,	Die ſchöne buntgeſtreifte.
Die große rothe,	Die ſchwartze, Ahlbeere.
Die kleine rothe.	

Die Stachelbeere hat auch ihre eigene Inſecten, welche, wo ſie auf einem Strauche ſich häufig einfinden, deſſen Blätter völlig abfreſſen, die Frucht aber unberührt laſſen. Damit ſolche aber nicht weiter gehen, und mehrere Sträucher abfreſſen, ſo gräbt man den ganzen Strauch heraus, und verbrennet denſelben; denn die Früchte werden ohnehin nicht eßbar, weil ihnen alle Blätter beraubt ſind.

Dreyzehntes Capitel.

Von Erziehung und Fortpflanzung der weißen Maulbeer-Bäume.

Das Land, worein der Maulbeer-Saamen geſäet werden ſoll, muß nicht naß oder kaltgründig ſeyn, ſondern es wird ein warmer und leichter Boden dazu erfodert. Dieſer wird 3 bis 4 Fuß tief,

nach Beſchaffenheit des Erdreichs regolet, und beym Regolen wird, wenn der Graben halb voll iſt, eine Lage Miſt geleget, und alsdenn der Graben vollends zugeſchüttet. Nachher, wenn der Platz regolet iſt, wird derſelbe planiret, und noch einmahl kurzer Miſt darauf gebracht, und alsdenn umgegraben, das Land abgetheilet, ein Beet zu 5 Fuß breit und der Gang 2 Fuß abgetreten; alsdenn werden 5 Rillen oder kleine Furchen, 1 Zoll tief, gemacht, und der Saamen drein geſäet. Die beſte Zeit zum Säen iſt bey uns vom 8ten bis 12ten May; wird ſolcher eher geſäet, ſo keimt zwar der Saame, wird aber, da ſich gemeiniglich noch um den 18ten oder 20ten May ſtarke Reife einfinden, vom Froſte ruiniret.

An dieſem Orte bleiben die jungen Bäume zwey Jahre ſtehen, und werden das erſte Jahr im Winter mit Moos oder Laub bedecket. Finden ſich unter den dick geſäeten Stämmen einige, welche kurze Glieder und ſchmale Blätter treiben, welches aus Mangel der Kräfte herrühret, da das Saamen-Korn nicht vollkommene Reife gehabt hat: ſo werden dieſelben ſogleich herausgezogen und weggeworfen, wodurch alsdenn die beſſern mehr Luft und Nahrung gewinnen. Denn aus den ſchwach getriebenen und verdorbenen Stämmen wird niemals ein vollkommener geſunder Baum; obgleich dieſelben verpflanzet würden, ſo wachſen ſie doch ſehr ſparſam, treiben auch ihre Aeſte, gleich einem Neſte, zuſammen; und zum Abpflücken taugen dieſel-

ben auch nicht viel, weil ſie gemeiniglich nur ſehr ſchmale Blätter haben.

Im dritten Jahre werden die jungen Bäume in ein gut regoltes Land, welches nach dem Regolen mit kurzen Miſt umgegraben worden, Linienweiſe 2 Fuß von einander gepflanzet; und zwar im Früh-Jahre, weil dieſe Verpflanz-Zeit dem Maulbeer-Baum weit vortheilhafter, als die im Herbſt, iſt; weil nemlich derſelbe den Schnitt leichter verwinden kann; im Herbſte aber, da ohnedem der Erdboden ſehr feucht iſt, und die beym Beſchneiden der Wurzel herausflieſſenden milchigten Säfte nicht trocknen können, ſondern an den weichen Wurzeln ſitzen bleiben, gerathen dieſelben in Fäulung, und entzünden ſich öfters ganz; wovon denn entſtehet, daß, wenn die Bäume vom erſten Safte ſtarke Triebe gemacht haben, und alsdenn keine hinlängliche Nahrung ſchöpfen können, dieſelben ganz abſterben, und nachher ganz unten ſpät heraus treiben, welche Triebe alsdann aber nicht mehr reif werden können, ſondern in dem darauf folgenden Winter erfrieren müſſen, ſo daß alſo niemals wieder ein guter Baum davon zu hoffen iſt.

Die Haupt-Sache, einen geſunden und dauerhaften Maulbeer-Baum zu ziehen, beſtehet darin, daß ihm die unterſten Zweige niemalen in den erſten 5 oder 6 Jahren ganz abgeſchnitten, ſondern nur vom Stamm ab 4 Zoll eingeſtutzet werden; und da es demſelben eigen iſt, daß er in der Jugend 2 bis 3 Reiſer zuſammen treibet, ſo werden allezeit

die

die zwey ſtärkſten davon eingeſtutzet, und den dritten ſchwächſten läßt man ſtehen, daß alſo der Baum einer Pyramide gleichet. Solches Einſtutzen wird alle vier Wochen in den Sommer-Monathen continuiret; welches alsdenn ſchöne ſtarke geſunde Stämme giebet. Werden hingegen die Zweige ganz weggeſchnitten, ſo bekommt der Stamm davon Brandflecke, welches zuletzt ein vollkommenes Abſterben verurſachet; wie man dergleichen Exempel vielfältig in den Plantagen antrift.

Um Plantagen von Maulbeer-Bäumen anzulegen, thut man niemals wohl, wenn dazu Stämme von 2 oder 3 Jahren genommen werden; denn ſolche geben nur Sträucher von 3 und 3½ Fuß hoch, und ſind theils des Pfahls und Gehege nicht werth, theils müſſen dieſelben alle Jahre vielfältig ausgebeſſert werden, und man wird ſelten eine vollkommene Plantage davon zu Stande bringen.

Zu einer Haupt-Plantage werden fünf- bis ſechsjährige Stämme erfodert, wofern dieſelbe bald in gutem Stande und von Dauer ſeyn ſoll; und muß ein Stamm die Stärke eines dicken Spaniſchen Rohres, und die Höhe von 6 bis 7 Fuß, ohne die Krone, haben. Dergleichen Plantagen werden in unterſchiedener Abſicht angeleget; einige ſind nur dazu gewidmet, daß unter den Bäumen Gras oder Klee-Futter gezogen werden ſoll, und zwar nach Beſchaffenheit des Landes; auf hohen Erdreiche Lucernen-Klee und in feuchten oder fetten Boden Spaniſcher oder Brabanter Klee. Die Bäume

me werden regulär in Verband gepflanzet, nach eines jeden Belieben, 18 bis 20 Fuß von einander. Was die Löcher oder Gruben betrift, ſo iſt es für die Bäume am zuträglichſten, wenn ſolche recht groß gemacht werden, und wohl gar über 4 Fuß im Diameter haben. Fehlet es an Düngung, ſo wird der oberhalb abgeſtochene Raſen unten in die Löcher geworfen, als welcher hinlängliche Nahrung für einen Maulbeer-Baum abgiebt; jedoch wird der Miſt, wer ſolchen dazu anwenden kann, auch nicht verworfen, ſondern man wird vielmehr einen deſto größern Nutzen beym Wachsthum der Bäume davon verſpüren.

Zur zweyten und gewöhnlichſten Art der Maulbeer-Plantagen, auf welchen nemlich Getreyde geſäet wird, werden recht ſtarke und hohe Bäume genommen, welche zur Erndte-Zeit nicht ſo leicht ruiniret werden können; auch überhaupt dem Getreyde, wegen niedriger Krone, im Wachsthum nicht hinderlich ſind. Solchen Plantagen-Bäumen kömmt ſehr wohl zu ſtatten, wenn ſie alle Jahre im Herbſt um den Stamm herum aufgegraben werden, damit das Gras dadurch vertilget werde und die Feuchtigkeit deſto leichter eindringen könne.

Wer viel Land hat, dem rathen wir an, daß er Maulbeer-Hecken anlege; denn dieſer Baum läßt ſich gut dazu ziehen, beſonders leidet derſelbe, daß man ihn 2 bis 3 mahl in einem Sommer ſchneiden kann. Dergleichen anzulegen, werden vier- fünf- bis ſechsjährige halbſtämmige Bäume, Linienweiſe,

1½ bis 2 Fuß von einander gepflanzet; das erſte Jahr bleiben dieſelben ohnbeſchnitten ſtehen; im zweyten Jahre aber, wenn ſie ausgetrieben haben, werden ſie zu Hecken oben und auf beyden Seiten gerade geſchnitten, welcher Schnitt fernerhin die Richtſchnur zum Blätter-Abſtreiffen giebt. Wenn nemlich die friſchen Triebe ihre gute Blätter hervorgebracht haben, ſo werden dieſelben bis an den erſten Schnitt abgeſtreift, und alsdenn die abgeſtreiften Zweige ſogleich mit der Scheere abgeſchnitten. In Zeit von drey Wochen kann nachher die zweyte Streiff- und Beſchneidung geſchehen; und ſo fort. Wenn man ſolches alle Jahre continuiret, ſo bekommt man eine ſchöne grüne Hecke, welche mit vielem Nutzen unterhalten wird.

Der Saamen von Maulbeeren dauret nur ein Jahr; und im zweyten Jahre gehet ſelten ein Korn auf.

Vierzehntes Capitel.

Von Krankheiten der Obſt-Bäume in den Küch-Gärten, und woher ſolche entſtehen.

Es iſt faſt nicht zu verwundern, daß unſere mehreſten Obſt-Bäume ſehr ſchlecht, und wie eine alte abgelebte Eiche, mit vielen dürren Aeſten, Mooß und aufgeſprungener Rinde, ausſehen, da ſie in den Küchgemüß-Gärten ſtehen, welche des

Jahrs zwey- drey- bis viermahl mit Unter-Früchten, als Kräutern, Wurzeln und Kohl beſtellet werden. Es wird wirklich faſt zu viel Nutzen von dem Erdreiche verlanget; wenn man erwäget, daß durch die öftere Beſä- und Bepflanzung, des Baums zaſerichte Nahrungs-Wurzeln, theils durch das vielmalige Umgraben ſehr lädiret werden; theils daß die Unter-Früchte den Baum-Wurzeln die Säfte und Kräfte entziehen, und daß folglich kein Baum einen rechten Trieb, noch geſunde und vollkommene Blüthe und Frucht anſetzen und formiren kann. Zumahl, da man zu den Kopfkohl-Arten, wenn ſolcher wohl gerathen ſoll, das Land drey Fuß tief regolen läßt, und dieſes Regolen in unſern Gärten alle vier Jahr geſchiehet; in dieſen vier Jahren wird alſo der ganze Garten völlig umgekehrt, und das unterſte Erdreich zu oberſt gebracht. Hierdurch leiden die ſtarken tief in der Erde liegenden Wurzeln gar ſehr, wofern der Regoler nicht mit großem Fleiß dieſelben ſchonet.

Unſere Vorfahren dachten ſehr wohl, ſie zeugten und lieſſen ſehr alte Bäume nach, von denen in Obſt-Jahren zu 12 und mehr Scheffel Früchte, von einem einzigen Baume gewonnen werden konnten. Was verurſachte aber die Erhaltung der Bäume auf ſo viele Jahre? Nichts anders, als man ließ den Baum, wenn er geſetzet war, in Ruhe ſtehen, und beraubte ihn keiner Wurzeln, man begnügte ſich mit einem geringen Nutzen, und ließ das Land nur umpflügen, jedoch nicht nahe an

den Baum und beſäete ſolches mit Klee-Saamen, zum Futter für das Vieh.

Ein guter Wirth war auch darauf bedacht, daß er dem Baum alle Jahre neue Kräfte gab; er ließ alle Herbſt-Zeit um den Stamm herum drey Fuß im Durchſchnitt, flach umgraben oder das Erdreich aufhacken, belegte das locker gemachte Land mit einer Kummkarre voll Miſt; wann alsdann die Winter-Feuchtigkeiten einfielen, ſo drungen die Kräfte nach den Wurzeln; die Bedeckung von dem wenigen Miſte hielt das Eindringen des Froſtes ab, und beförderte einen frühen Austrieb der Wurzeln.

Was aber die Eigenthums-Gärtner in großen Städten anlanget, ſo können dieſe in ihren Gärten ihr Augenmerk auf Ober-Früchte nicht allein haben, weil ſolche nicht alle Jahre gerathen; ſie ſind alſo gezwungen, wofern ſie von dem theuren Garten-Lande Nutzen und ihr Brod haben wollen, das Land, ſo oft es nur in einem Jahr möglich iſt, zu beſtellen und zu nutzen, es möge auch der Baum darunter leiden oder nicht.

Auf einem herrſchaftlichen Land-Gute hingegen, wo überflüßiger Acker iſt, rathen wir an, daß auf Art unſerer Vorfahren Baum-Gärten angeleget, und von Küch-Gärten ſepariret werden, und daß man denſelben nicht weiter zu nutzen ſuche, als nur zwiſchen den Bäumen Klee-Gras anzuziehen. Gewiß, die Erfahrung wird es zeigen, daß man ebenfalls Obſt-Bäume von langen Alter und Jahren erziehen wird. Wer aber die Gewinnſucht mehr,

als den alten erkannten wahren Nutzen, liebt, den wollen wir nur auf das Thier-Reich führen. Wird einem Thiere ein Glied abgehauen, zerriſſen, gebiſſen, oder zerquetſcht, ſo leidet der ganze Körper, und eben dergleichen Bewandtnis hat es auch mit dem Pflanzen-Reiche.

Von Krankheiten der Bäume und deren Urſprung.

Wann unſere Vorfahren einige Krankheiten der Bäume, als: Krebs, Brand, Wurm ꝛc. erwähnen: ſo halten wir dafür, daß der Krebs von nichts anders, als von der Verſtockung der Säfte generirt werde. Dann wann der allergeſundeſte Baum verſetzet werden ſoll, und derſelbe nicht recht behutſam herausgenommen wird, ſondern ſeine Wurzeln zerſtochen oder zerquetſchet werden, oder die Haut der Wurzel abgeſtoſſen, abgeriſſen, und faſt bis an den Stamm abgekürzet wird, und alsdenn die lädirten Wurzeln insgeſamt ſo weit weggeſchnitten werden, wie es nach der Ordnung geſchehen muß, ſo werden öfters wenige davon übrig bleiben; geſchiehet dieſes aber nicht, ſo fangen die beſchädigte Wurzeln zu faulen an, an ſtatt daß ſie neue Wurzeln treiben ſollen, und können desfalls dem Baum nicht hinlängliche Nahrung geben.

Da der Baum wenig Wurzeln, oder nur kurze Stümmel derſelben behält, und ſeine Aeſte nicht

auch

auch recht kurz eingeſtutzet und abgeſchnitten werden, ſo können ihm auch nicht hinlängliche Nahrungs-Säfte zugeführet werden, und es ſtehet alſo ein ſolcher Baum einige Jahre, ohne daß er rechte Triebe machet; die Aeſte fangen oberhalb zu ſterben an, die Säfte im Stamme fangen an zu ſtocken, und zeugen hin und wieder an der Rinde ſchwarzbraune Flecke. Werden ſolche nicht völlig bis an das weiße Holz, und bis an die lebhafte geſunde Rinde ausgeſchnitten, ſo freſſen ſie ſich in wenigen Jahren um den ganzen Stamm herum, oder gehen an dem Stamme in die Höhe, weil die Wurzel, welche dieſe Seiten-Säfte zuführen ſollte, weggefault iſt, und dergleichen Entzündung verurſachet hat.

Die Krankheiten der Bäume, welche von unſern Vorfahren in drey beſondere Arten, als: Krebs, Brand und Wurm abgetheilet worden, können wir, aus oben angeführten Umſtänden nur für eine anſehen. Denn, was iſt der Wurm an einem Baume? Nichts. Hätte der Baum nicht ſchon was lethales in und an ſeinem Körper-Stamm, ſo würde ſich gewiß auch keine Made oder Wurm einfinden, indem allen Inſecten von Natur eine gewiſſe Nahrung angewieſen iſt. Ein Beiſpiel davon haben wir an dem wilden Eichbaume. Es treffen und fallen im Frühjahre öfters noch ſpäte Nacht-Fröſte ein, wenn dieſer Baum bereits im völligen Wachsthum ſtehet, und kleine Zweige ausgetrieben hat, welche aber insgeſamt von dem Fro-

ſte aufgerieben werden; die ſtark ſteigenden Säfte müſſen nothwendig in ihrem Laufe ſtehen bleiben und werden gehemmet. Hält die Kälte einige Tage an, ſo werden ſolche ſtockicht, veſt und zähe, und bleiben ſtehen; folglich muß der Gipfel des Baums abſterben.

Der Holz-Käfer (Lucanus, Cervus volans, Hirſch-Käfer, Schröter,) hat ſchon ſeine Eyer in der Rinde der Eiche den Herbſt zuvor gelegt; ſo bald nun im Frühjahre die Sonnen-Wärme das Ey belebt und ausgebrütet hat, ſo weis dieſe kleine Wurm-Made den Ort wohl zu finden, und ſuchet zuerſt in die verfrorne Spitze einzudringen und ſättiget ſich ſo lange mit den ſchwachen Säften, bis der Wurm ſich verſtärket hat, da er ſich alsdenn nach dem geſunden Holze herunter in den Stamm frißt, und das allerhärteſte Holz durchlöchert, bis er ſich zuletzt in einen Käfer verwandelt.

Alles dieſes zeiget an, daß der Baum von Krankheiten nicht befreyet iſt; daß dieſe aber allemahl von dem Wurme herrühren ſollten, kann keinesweges ſtatt finden, wie wir an dem Eichbaume geſehen haben, da der Froſt der Urſprung ſeiner verdorrten Gipfel-Spitzen iſt, und nachher erſt der Wurm ſich einfindet.

So wie der Froſt ſchädlich iſt, ſo iſt auch der Strahl des Blitzes, großer Hagel, Einkeilen, das Anſchlagen von Axt, Beil, Kugel und Pfeil, und der Einhieb in des Baumes Rinde, ſchon ein Anfang zu einer Krankheit, wann ſolche verlezte

Gegend

Gegend nicht beyzeiten gut ausgeſchnitten, und mit Baumwachs oder Leim, verſtrichen wird.

Wir müſſen aber auch geſtehen, daß ſich in einen jungen Obſt-Baum, der ohngefähr zwey Zoll im Umkreiſe hat, die Holz-Made hinein friſt, und das ganze Holz des Stammes ausnaget, wovon der ganze Baum vergehen muß. Jedoch haben wir dergleichen Fall unter ſo vielen 1000 unſerer jungen Bäume, welche wir angezogen haben, ungefähr nur dreymahl bemerkt.

Denen Krankheiten der Bäume, welche von dem Abfreſſen der Wickel- und andern Raupen, auch von Ueberſchwemmungen oder lange ſtehenden Grund-Waſſer herrühren, wodurch die kleine Nahrungs-Zäſerlein der Wurzeln in Fäulung geſetzet werden, oder wenn die Bäume in den Wurzeln durch unvorſichtiges Regolen beſchädiget, auch wohl gar weggeſtochen, oder von den Waſſer-Mäuſen weggefreſſen worden; dieſen Krankheiten der Bäume iſt auf keine andere Art, als durch Einſtutzen, abzuhelfen, oder daß man, nach Befinden, die Hälfte der Zweige abnehme, und den Schnitt mit Leim belege; dieſes verurſachet, daß die Säfte ſogleich einen Callum zum Ueberwachſen anſetzen, und daß die Sonnen-Hitze ſolchen nicht ſchaden kann.

Die jungen Bäume leiden öfters ſehr ſtark von gewaltigen Anſchlagen des Hagels und ſtarken Schloſſen, als wodurch die Saft-Röhren gequetſchet werden. Dieſes verhindert und hemmet den

ordentlichen Lauf der Säfte, weshalb die Zweige nach der Seite nicht ſo ſtark treiben können; es entſtehet daraus auch eine Stockung der Fibern zwiſchen Stamm und Rinde, und ſie gehen zur Fäulung über.

Uebrigens lieget jedem Garten-Liebhaber ob, von den Bäumen alle Frühjahre den Mooß, und die alte ſchuppichte aufgeſprungene Rinde abzukratzen, und die von den Schwamm-Raupen an den Stamm angelegte Eyer, wie auch die andern Raupen-Neſter, ſorgfältig abzunehmen.

Funfzehntes Capitel.

Von Verſetzung der Bäume überhaupt.

Die Herbſt-Verſetzung der Bäume und holzartigen Sträucher iſt der Verſetzung derſelben im Frühjahre vorzuziehen. Am beſten geſchiehet dieſelbe in einen leichten Sand-Boden, der bald von der Sonnen-Hitze erwärmet wird, indem ſolche bereits im Herbſte, bey gelinder Witterung, ſich zu ſetzen pflegen und Wurzeln zu treiben anfangen, wofern ſie zu Ausgange des Octobers verpflanzet, und nach dem Einſetzen ſogleich oberhalb um den Stamm herum, mit kurzem Miſt beleget werden; dieſes giebt den Wurzeln Kräfte und hält das Erdreich offen; und wofern kein harter Winter darauf folget, ſo fängt der Baum darunter ſich zu bewurzeln an, welches zum Wachsthum ungemein vortheilhaft iſt.

Wir haben im Herbſte 1769 bemerket, daß, wo nur ein wenig Bedeckung von Laub oder andern Geräuſchen oben über den Wurzeln gelegen hat, die jungen Bäume und Sträucher ganze junge Wurzeln, von 3 bis 4 Zoll lang, getrieben haben, ob ſich gleich im November ein etwas harter Froſt eingeſtellt hatte.

In unſern Gegenden pfleget die Herbſt-Witterung mehrentheils gelinde zu ſeyn, und wir können in denen 42 Jahren, ſo lange wir hier wohnhaft geweſen, uns nur 4 bis 6 mahl vor Winters Anfang, eines ſtarken anhaltenden Froſtes erinnern. Bey ſolcher Witterung nun iſt die niedrigſtehende Sonne mit ihren Stralen, und eine gelinde Luft mit untermiſchten temperirten Regen, vermögend, die leichte Erde viel eher zu erwärmen, und vom Froſte aufzulöſen, als den ſchweren, ſtrengen und compacten Leim-Grund; ja, ſie löſet auch den Schnee ſchnell auf, daß deſſen ſehr nahrhafte Kräfte zu den Wurzeln hinunter dringen können.

Denen im Frühjahre verpflanzten Bäumen und Holz-Sträuchern hingegen, gehen dieſe ungemein nahrhafte Säfte und ſucceſſive oder nach und nach eindringende Kräfte ab, welche unſerm Erdreiche, durch die im Herbſte gewöhnliche ſtürmiſche Witterung, aus den rauſchenden Meeren aufgehoben werden, ſich in dunkele dicke Wolken formiren, und vermittelſt aller vier Haupt-Winde, der Erde zugeführet werden, es ſey in Regen oder

Schnee, damit das lechzende Erdreich, welches in dem vergangenen Sommer von der heftigen Sonnen-Hitze, öfters mehr als zwey Fuß tief, aller Feuchtigkeit und Nahrungs-Säfte beraubet worden, und als eine gebrannte Aſche anzuſehen iſt, von neuen Erquickung und Säfte zu Belebung der aufgehenden Saamen, und zum Wachsthum und Trieb der Pflanzen und Bäume bekomme.

Zur Frühjahrs-Zeit ſtellen ſich öfters ſchon im März-Monath ſolche hohle austrocknende Winde ein, welche viel Säfte von unſerm Erdreich in die Luft entführen; und wofern uns der April nicht nach ſeiner Art mit erquickendem Regen günſtig iſt, ſo leidet ein friſch eingepflanzter Baum ſehr; und wofern in dem darauf erfolgenden warmen Sommer, die gepflanzten Bäume nicht fleißig einen Tag um den andern begoſſen werden, ſo iſt es leicht einzuſehen, daß ſie denen im Herbſte verpflanzten Bäumen unmöglich am Wachsthum und Triebe gleich kommen können.

Wenn wir aber anrathen wollten, in niedrigen, naß liegenden, obgleich nahrhaften Grunde und Erdreiche Bäume im Herbſte zu pflanzen, ſo würden wir wider unſere Ueberzeugung handeln. Dann, Erſtlich, müſſen alle Wurzeln eines Baums der verſetzet werden ſoll, einen friſchen Einſtutz-Schnitt erhalten; wird nun ein ſolcher Baum zur Herbſtzeit in ein feuchtes Erdreich gepflanzet, welches auch wohl bey feuchter Winter-Witterung ganz mit Waſſer angefüllet wird, ſo dem Erdreiche gleich

bis in das ſpäte Frühjahr ſtehen bleibt, ſo ſetzet ſich an die Rinde der Wurzel eine Fäulung an. Dieſes gebieret ſchon eine Krankheit und hemmet den Wachsthum; und iſt das folgende Frühjahr naß und kalt, ſo würden viele von den Bäumen zu verderben anfangen und völlig ausgehen.

Es iſt daher ſehr nöthig, daß, wann ein Gärtner eine Anlage in dergleichen Grund und einem ſehr naß liegenden Erdreiche zu machen hat, er vorhero ſeinem Herrn, welcher wider alle Vernunft einen Garten in widriger Jahres-Zeit angepflanzet und in Stand geſetzet ſehen will, triftige und gründliche Vorſtellungen thue, mit was vor Schaden dergleichen Arbeiten verbunden ſeyn. Hat derſelbe dieſes gethan, ſo hat er ſeine Schuldigkeit beobachtet, und es kann ihm nachher, wann er es dennoch zur Unzeit thun muß, nicht zur Laſt geleget werden, wann die Bäume nicht wachſen wollen, ſondern zu kranken anfangen, und nach und nach abſterben.

Das Pflanzen der Bäume in guten Grund und Boden kann zur Herbſt- und Frühjahrs-Zeit geſchehen; allein, man findet nicht an allen Orten dergleichen Grund und Boden; es müſſen öfters in dem allerſchlechteſten Erdreiche Luſt- Baum- und Küchen-Gärten angeleget werden; es kann dieſes auch füglich geſchehen, wenn es dem Eigenthums-Herrn nicht an Geld und Arbeitern gebricht, um ſchlechtes Erdreich aus- und gutes hinein fahren zu laſſen; in ſolchem Falle kann ein vernünftiger

Gärtner auch den herrlichſten und nutzbarſten Garten darſtellen.

Sechszehntes Capitel.

Von den großen Obſt-Sortiments der Birnen, Aepfel, Kirſchen, Pfirſichen, Apricoſen und Pflaumen.

Es haben ſich unſere Vorfahren nicht nur viel Mühe gegeben, große Obſt-Sortiments zu ſammlen, ſondern ſie haben auch viel Koſten angewandt, dergleichen aus andern Ländern kommen zu laſſen, welches ihnen zu nicht geringen Nachruhm und Ehre gereichet.

Wir können nicht unterlaſſen, eines der allergrößeſten Liebhaber zu erwähnen. Dieſes war der ſeel. Herr General-Lieutenant **von Milckau** in Sachſen. Dieſer Cavalier commandirte im Jahre 1716. die Sächſiſchen Truppen in Brabant; nach geendigter Campagne that Derſelbe eine Reiſe nach Frankreich und Holland, und mein Vater, welcher damals als Gärtner bey Demſelben in Dienſt ſtand, muſte auf Verlangen des Herrn Generals mit reiſen, um alle Obſt-Sorten in daſigen Ländern zu ſammlen und einzukauffen. Dieſe Sammlung beſtand mehrentheils in Pfropf-Reiſern, welche, nebſt den kleinen jungen Bäumchen aus Frankreich, Braband und Holland, auch glücklich in Lebuſa ankamen, weil ſie wohl emballiret worden

waren, und der damalige Winter auch leidlich war. Der beſtellte Interims-Gärtner, Herr **Baude**, welcher Bürger und Stadt-Gärtner in Luckau war, ſuchte ſorgfältig alle zugeſandte Pfropf-Reiſer aufzuſetzen; und da in den herrſchaftlichen Gärten nicht ſo viele Stämme vorräthig waren, ſo bemühete ſich derſelbe nicht allein große Bäume abzupfropfen, ſondern ging auch in die Bauer-Gärten, und ſetzte allda die übrigen Reiſer auf, und beobachtete eine genaue Accurateſſe, alles nach der Nummer und dem Nahmen in ein Buch einzutragen, worüber auch nach zurückgelegter Reiſe der Herr General ſeine wahre Zufriedenheit bezeugete. Mein Vater hatte von ſeiner Recommendation viel Ehre, daß er einen ſolchen tüchtigen Mann an ſeine Statt beſtellet hatte, der in dieſem Fache und der ganzen weitläuftigen Gärtnerey, nichts verabſäumet hatte.

Wir können wohl mit Wahrheit ſagen, daß dieſe Obſtarten-Sammlung, eine der erſten und größeſten geweſen, welche den deutſchen Boden bereichert haben. Es wurden hierauf in Lebuſa, große und weitläuftige Baum-Schulen von vielen 1000 jungen Stämmen angepflanzt und von den erſten ächten, ſtarken und verpflanzbaren Bäumen, Baum- und Franz-Gärten angeleget. Der übrige Vorrath der oculirten und gepfropften Bäume, (worunter von unſerer Hand in zarter Jugend viele 1000 ächt gemacht waren,) wurden an Hochfürſtl. und andere große Garten-Liebhaber abgelaſſen, wie denn auch ſelbſt die Handels-Stadt Leip-

zig viele Schock daraus erkauft hat. Wegen dieſes ſtarken Abſatzes, wurde der Herr General, in Anſehung ſeiner angewandten Koſten völlig ſchadlos gehalten. Auch ward meines Vaters großer Fleiß und Sorgfalt dabey erkannt; denn auſſer ſeinem anſehnlichen Gehalte, bekam er, zur Aufmunterung ſeines Fleißes, auch den ſechsten Theil des Geldes, von allen Bäumen die verkauft wurden.

Wir haben nachher viele hohe herrſchaftliche Gärten in dieſen und andern Ländern kennen gelernt, wo ebenfalls große Koſten angewandt wurden, aus Frankreich und Holland viele Obſt-Bäume kommen zu laſſen; aber wir haben niemals gefunden, daß neuere Arten heraus geſandt worden, welche nicht bereits mit unter der vorerwähnten Sammlung geweſen wären; auſſer etwa eine Art Obſt, die zwar einen Franzöſiſchen Nahmen führet, wie eben unſer aus Kern gezogenes wildes Obſt in unſerer Landes-Sprache, mit beſondern Nahmen beleget wird, übrigens aber ohne alle Delicateſſe iſt.

Da aber den angehenden Garten-Liebhabern der wahre Character oder Nahmen aller Fruchtarten, ingleichen deren Geſchmack unmöglich bekannt ſeyn kann, ſo haben wir gefunden, daß ſich dieſelben manchmahl eine ordinaire wilde Franzöſiſche Back- oder Koch-Birne verſchrieben, und die Herren Franzoſen, in Ermangelung der verlangten und eben damals nicht vorräthigen Sorten, einen

einen unächten Baum mit unter zu ſchicken, ſich kein Bedenken gemacht haben.

Teutſchland hat in der That nicht mehr nöthig, aus Frankreich Obſt-Bäume kommen zu laſſen, indem ſich auf teutſchem Boden, ſeit ſo vielen Jahren her, Liebhaber gefunden, welche gute Sorten Obſt, die in den mehreſten Jahren tragen und gut reif werden, geſammlet und cultivirt haben. Die übrigen Sorten, welche etwa erſt in 20 Jahren Frucht tragen, und wie Holz-Birnen und Aepfel ſchmecken, werden billig und mit gutem Bedachte ausgemerzt, indem ſie der Mühe des Anziehens und der Stelle im Garten nicht werth ſind.

Die beſten Arten von Birnen, ſind folgende:

Sommer-Frucht.

Im Julius.

l'Aurate muſqué.	Margarethen-Birn.
Belliſſime, Figue muſquée.	Muſcat à longue quëue.
Gros Blancquet.	Le petit Muſcat.
Bourdon muſqué.	Muſcat Robert.
Cuiſſe Madame.	Rouſſelet hatif.

Im Auguſt.

l'Aurate.	Große Frauen-Birn.
Bergamotte Suiſſe d'Eté.	Muſcat bàtard.
Sanguinole, Blut-Birn.	Oignonnet, Admiret roux.
Caſſolette, Friolet, Muſcat verd.	l'Orange muſqué.
Cher à Dames.	Poire de Prince.
Caule ſoif.	La Valée, Poire de Liques.
l'Eſpagne, Saint Samſon.	

Im September.

Poire d'Angleterre.
Belliſſime d'Automne, Vermillon.
Beurré blanc.
Beurré gris.
Le gros Blanc.
Bon Chrêtien d'Eté.
Caillot roſat.
Iſambert, Poire de Tonneau.

Meſſire Jean gris.
Poire Mont-Dieu.
Petit Muſcat d'Automne.
Poire Muſqué.
Orange Tulipée.
Poire d'Oeuf.
Prinzeßin-Birn.
Royal Roſat, Saint Denys.

Im October.

Bergamotte d'Eté rotonde.
Bergamotte d'Automne.
Bergamotte Suiſſe rotonde.

Le Beſy d'Hery.
Verde longue, Mouille bouche.
Verde longue panachée.

Im November.

Ambrette.

Louiſe bonne.

Im December.

Citron d'Hyver.
Confeſſels-Birn.
Epine d'Hyver.
Poire d'Italie, St. Germain.

Poire de Livre.
Poire de Rat, Ratzen-Birn.
La Virgouleuſe.

Im Januarius.

Beſy de Chaſſery.
Martin Sec.
Merveille d'Hyver.

Orange d'Hyver.
Roi d'Hyver.
Bergamotte Craſane.

Im

Im Februarius.

Bergamotte ſoulers.
Volckmarſche Birn.
Bon chrêtien d'Hyver d'Orleans.

Im März.

Bon chrêtien d'Hyver.
Colmar.
Bergamotte d'Hyver rotonde.

Im April.

Beſy de Chaumontel, Beurré gris de Normanns.
Bergamotte Bougie.
Muſcat l'Allemand.

Aepfel.

Sommer-Aepfel.

Pomme d'Aſtracan Nallivier.
Frerip ſharp.
Großer Herrn Apfel.
Paſſe-pomme blanche.
Paſſe-pomme rouge.
Reinette d'Eté.
Pomme rouge.

Herbſt-Aepfel.

Pomme blanc.
Calville blanche.
Court pendu rouge.
Cyrus.
Paſſe-pomme violette.
Pomme Prince.
Quitten-Apfel.
Pomme Tulipe, Paradis.

Winter-Aepfel.

Pomme d'Angleterre.
Pomme d'Apis.
Pomme blanche d'Hyver.
Borsdorfer.
Calville rouge.
Calville rouge longue d'Hyver.
Pomme de Cardinal.
Drap d'Or.
Fenouillet gris.
Fenouillet d'Hyver.
Pomme de glace, Eis-apfel.
Pomme griſe.
Gulderling Engliſch.
Gulderling, gelb.

Gulderling, roth.
Gulderling, weiß.
Großer Härtling.
Pomme de Jeruſalem.
Pomme de Livre.
Peppin d'Angleterre.
Gold Pepping.
Weißer Pepping.
Pere menes.
Pigeon blanc.
Pigeon rouge.
Rambour Franc.
Rambour d'Orleans.
Rambour verd.

Reinette.
Reinette blanche.
Reine de Angleterre.
Petit Reinette griſe.
Reinette griſe grande.
Reinette jaune.
Reinette dorée.
Reinette quarrée.
Reinette Rochelle.
Reinette de Reims.
Reinette rouge.
Reinette panachée.
Pomme violette.
Stettiner, Roſtocker.

Pfirſichen, Perſica, Pêcher. (*)

Avant-Pêche blanche, frühe weiße kleine Johannis-Pfirſiche.
Pêche Royale.
l'Alberge Jaune, Safran-Pfirſich.
La Madelaine blanche.

La groſſe Mignone.
La Madelaine rouge.
La Pêche Malte, die ſpäteſte Pfirſich.
La Belle-garde au galante.
Le Teton de Venus.
L'Abri-

(*) Das Haupt-Obſt aller Früchte iſt unſtreitig die ſaftige, angenehme, kühlende und delicate Pfirſich-Frucht. Hier zu Lande können die Früchte der an Mauren und Bretter-Wänden ſtehenden Bäume nicht alle Jahre zu der rechten Reife und Delicateſſe gelangen; bey denen in ein Glas-Haus vorne an den Fenſtern gepflanzeten Bäumen hingegen, befördert die, obgleich nur temperirte, Wärme den frühen Trieb, die Bluhte, auch völlige Reiffung der Früchte.

L'Abricotée ou l'Admirable jaune.
Schwolge.
Melcatons.
Le Pavie rouge de Pomponne, nackende Pfirſich.

Apricoſen, Armeniaca, Abricotier.

Frühe, große, ordinaire, ſchwarze Maltheſer.

Mandeln, Amygdalus communis, Linn. Sp. 2.

Süſſe, bittere.

Miſpeln, Meſpilus, Linn. Sp. 1.

Große; Platte; Gemeine.

Quitten, Cydonia.

Apfel- Birn- gemeine Quitten.

Verzeichniß der beſten und geſundeſten Arten von Pflaumen.

Prune la Reine glaude, grande Sort, die Königin der Pflaumen.
— petit la Reine glaude, grüne Wein-Pflaume.
— Abricot rouge, rothe Apricoſen-Pflaume, Marunke.
— Abricot violet, blaue Apricoſen-Pflaume, Marunke.
— Perdrigon.
— Damas violet, Franzöſiſche Pflaume.

Prune

Prune mirabolan jaun, gelbe Mirabell.
— mirabolan noir, ſchwarze Mirabell.
— Imperiale, große gelbe Eyer-Pflaume.
— d'Hungarie.

Alle übrige Arten, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, ſind ſchlechte, und wegen ihrer allzu groſſen Süßigkeit, den Menſchen ungeſunde Früchte. Ehe man die Pflaumen-Früchte genieſſet, müſſen dieſelben vorher ſauber abgewaſchen werden, weil faſt auf keiner Art Bäume mehr Mehl- und Honig-Thau angetroffen wird, als auf dem Pflaumen-Baume, wovon wohl als die Urſache anzuſehen iſt, daß deſſen Zweige und Blätter von dem Winde nicht ſo beweget und hin und her getrieben werden können.

Es erfordern die Franzöſiſchen Pflaumen-Früchte, wann ſie mit ſtarken Appetit in ziemlicher Menge gegeſſen worden, wofern der Magen dieſelben gehörig verdauen ſoll, ein gut Glas Wein.

Daß alle übrige Arten Franzöſiſche Pflaumen, gar keine Achtung verdienen, beweiſen wir durch ein merkwürdiges Beyſpiel. Vor etlichen 50 Jahren befand ſich in dem Königlichen Küchen-Garten zu Charlottenburg ein ſtarkes Sortiment von Pflaumen-Bäumen, welche insgeſamt aus Frankreich verſchrieben worden waren. Als eben zu der Zeit, da faſt alle Pflaumen reif waren, des hochſeel. Königs Majeſtät, nebſt einer Suite von Officieren, den Garten beſuchten, gedachten ſie ſich durch den Genuß derſelben zu erfriſchen, verſpüreten aber insgeſamt bald darauf eine Uebelkeit, welche in einen

ſtarken

ſtarken Durchfall ausbrach. Dieſes bewog Se. Majeſtät, Befehl zu ertheilen, daß alle die Bäume, welche wegen ihrer Süßigkeit für ungeſund erkannt würden, dem Feuer aufgeopfert werden ſollten, welches auch gleich darauf geſchah.

Alle vorgenannte Arten Pflaumen, werden auf Ungariſche, Haber-Pflaumen, Spellinge und Hunde-Pflaumen oculiret oder gepfropfet.

Verzeichniß der beſten Kirſch-Sorten.

Frühe kleine May-Kirſche.
Frühe große May-Kirſche.
Frühe Folger-Kirſche.
Prager Muſcatell, doppelte May-Kirſche.
Süße Amarell, Prinzen-Kirſche.
Langſtielige Amarell, Ammer.
Kurzſtielige Amarell, Ammer.
Große Amarell, Loth-Kirſche, Merisier.
Große Glas-Kirſche, Weichſel, Guignier.
Kleine Glas-Kirſche, Weichſel.
Trauben-Glas-Kirſche.
Kirſche von der Natte.
Engliſche Saft-Kirſche.
Gefüllt-blühende ſaure Kirſche.

Obige Arten werden insgeſamt auf gemeine ſaure Kirſch-Stämme copuliret oder oculiret.

Die Herz-Kirſch-Arten ſind:

Frühe Herz-Kirſche.
Spaniſche ſchwarze Herz-Kirſche.

Gott-

Gottdorfer ſchwarze große Fleiſch-Kirſche, Bigarotier.

Gottdorfer weißgelbe, mit rothen Backen, Doctor-Kirſche.

Bunte ſpaniſche Herz-Kirſche.

Gelbe Bernſtein-Kirſche.

Die ſpäte rothgeſprenkelte Herz-Kirſche, Auguſt-Kirſche.

Allerſüßeſte kleine ſchwarze, Herz-Kirſche.

Wenn ſich auch noch einige Abänderungen im Kleinen finden ſollten, ſo ſind ſolche doch insgeſamt aus obigen Haupt-Arten, und deren geſäeten Kernen, gefallen und erzogen.

Alle vorgenannte Herz-Kirſch-Sorten werden auf die aus den Vogel- oder Zwieſel-Kirſch-Kernen gezogene Stämme ablactirt oder oculirt.

Siebenzehntes Capitel.

Haupt-Regeln, welche beym Ausputzen, Aushauen, Meiſſeln, oder Ausſägen der Obſt-Bäume beobachtet werden müſſen, wann die Bäume in eine formliche Krone wachſen, ſich erhalten, und anſehnliche große Früchte tragen ſollen.

Wer dergleichen Arbeit vornehmen will, muß, ehe er ein Inſtrument anſetzet, den Baum wohl betrachten und zuſehen, was er an Aeſten Ueberflüßiges hat. Erſtlich werden die Aeſte, welche ſich vor quer auf die andern Aeſte geleget

haben

haben und dieſelben durchſchauern, herausgeſchnitten; wann dieſes geſchehen iſt, werden die etwa ausgetriebene Waſſer-Reiſer weggenommen. Da auch öfters ein Baum auf der einen Seite voller Aeſte iſt, und deshalb nicht ſo hoch treiben kann, wie die andere Hälfte der Krone, ſo werden die für überflüßig gehaltenen heraus geſchnitten, die Aeſte der andern Seite hingegen, zur Erhaltung der Gleichheit derſelben, eingeſtutzet, damit die Krone des Baums einen egalen Wachsthum bekomme. Alle trockene Aeſte werden erſt ausgeputzet, damit man nicht etwa einen geſunden Aſt ausſchneide, ehe man den trockenen geſehen hat, wodurch die Krone geſchändet würde. Gemeiniglich wo ein ſtarker Aſt ausſtirbt, treiben Waſſer-Reiſer aus; wodurch die Stelle wieder erſetzet wird, und von dieſen Waſſer-Reiſern läßt man einen oder zwey ſtehen; weil ſolche ebenfalls zu Frucht-Zweigen werden.

Was die halbſtämmigen nach Engliſcher Manier gezogenen Bäume, welche durch den Schnitt ihre Figur in Form eines Keſſels erhalten haben, betrift: ſo werden ebenfalls erſtlich die trocknen, und vor quer liegenden Reiſer, nebſt den Waſſer-Schüſſen, herausgeſchnitten; ingleichen auch die Aeſte, welche die Höhlung des Keſſels zufüllen wollen. In dem obern Cirkel werden die Gabel-Reiſer bis auf einen weggeſchnitten; dieſer muß darum ſtehen bleiben, damit der Cirkel egal werde; nachher wird er, wie es die Höhe erfordert, auf 3, 4 bis 6 Augen abgekürzet oder eingeſtutzet.

Bey

Bey dem Schneiden und Einſtutzen der Bäume, muß der Schnitt nicht allzunahe an dem Auge geſchehen, damit das Auge nicht lädirt werde; auch muß der Aſt bey einem ſtarken Baum nicht aus dem Stamme heraus gehauen werden, ſondern einen Viertelzoll des Aſtes, wofern nemlich derſelbe geſund iſt, ſtehen bleiben; denn alsdenn wächſet er viel ſchneller zu; wird er hingegen zu tief ausgehauen, ſo ſpringet und reiſſet die Wunde auf; dieſer Oefnung bedienet ſich nachher der ſchädliche Holz-Käfer, und leget ſeine Eyer in dieſelben; ſo bald nachher die Sonne im Frühjahre das Ey ausgebrütet hat, fängt die Made an zu freſſen, und dieſes iſt der Anfang und Urſprung zur Ausfaulung des ganzen Stammes.

Nichts aber läſſet ſchändlicher, als wann ſtarke Aeſte an einem Baume abgehauen werden, und von denſelben Sturzen von 6 bis 12 Zoll ſtehen bleiben; dieſe nützen und helfen nichts; ſie ſind vielmehr ſchädlich, fangen an einzutrocknen, das Abgeſtorbene ziehet ſich in den Stamm, und entzündet ihn, daß öfters dadurch die halbe Krone des geſundeſten Baums abſterben muß.

Die alte löbliche Manier, die Obſt-Bäume, welche in den Klee- und Gras-Gärten ſtehen, alle Herbſte rings um den Stamm 3 bis 4 Fuß breit aufzugraben, auch wohl mit Miſt zu belegen, hat nicht nur den Nutzen, daß die Winter-Feuchtigkeit füglicher eindringen kann, ſondern ſie vertilget auch die Inſekten, welche ihrer Natur nach, wann ſie

ihre Vollkommenheit erlanget haben, in die Erde kriechen, und den Winter hindurch darinn liegen bleiben.

Das ungeſchickte und ſehr ſtarke Ausſchneiden, Hauen und Sägen der Bäume, iſt gar nicht zu billigen; dann dieſes iſt der Anfang zum Verderben, und das Mittel den Baum in dem Viertel ſeiner Jahre unbrauchbar zu machen. Dann, ein geſunder Baum, welcher im Sommer mit ſo vielen geſunden Zweigen, vielen tauſend Blättern, Blühten und herrlichen Früchten pranget, iſt auch in der Erde mit vielen Wurzeln verſehen, die ſo viele Säfte und Kräfte aus der Mutter der Erde ziehen, daß dadurch der ganze Baum hinlängliche Nahrung erhalten und an ſich ziehen kann. Wann nun einem geſunden Baume ſo viele große Aeſte ausgehauen werden, ſo wird der Lauf der Säfte gehemmet, die Wurzeln bekommen dadurch eine Stockung, oder treiben viele Ausſprößlinge, der Stamm ſchlägt ganz voll von Waſſer=Reiſern aus; werden ſolche im Frühjahr wieder weggeſchnitten, und die Ausſprößlinge an den Wurzeln abgeſtochen, ſo wird der geſundeſte Baum in Zeit von zwey Jahr in die größeſte Krankheit verſetzet, und es iſt ihm faſt nicht mehr zu helfen; und wann er auch noch etliche Jahre grünet und blühet, ſo wird er doch niemals rechte lebhafte Zweige treiben, noch viel weniger anſehnliche und wohlſchmeckende Früchte bringen.

Achtzehntes Capitel.

Was von den gefüllt-blühenden Obſt-Arten zu halten ſey.

Pfirſich-Baum.

Dieſe Sorte Obſt-Baum, hat noch vor allen übrigen Arten Obſt, welche doppelte oder gefüllte Blumen bringen, einen Vorzug, welcher darinn beſtehet, daß ſie doch noch einige Früchte bringet, welche nicht nur anſehnlich groß, ſondern auch von ziemlich gutem Geſchmacke ſind. Die Urſache dieſer Fruchtbarkeit iſt denen Blumen zuzuſchreiben, welche nicht insgeſamt mit Blumen-Blättern ſehr ſtark vollgeſtopft ſind, ſondern vielmehr die natürlichen Befruchtungs-Theile haben.

Birn-Baum mit gefüllter Blüthe.

Wir haben einen Birn-Baum dieſer Art bereits etliche zwanzig Jahre ſtehen; in dieſer Zeit hat derſelbe nur zweymahl geblühet, und in dem einen Jahre nur vier Stück kleine runde Holz-Birnen getragen, die von gar keinem Geſchmack ſind. Er gehöret für einen Liebhaber im Garten, der nach kein Obſt frägt, und nur Seltenheiten der Natur liebet. Eben ſo verhält es ſich auch mit dem gefüllt-blühenden Apfel-Baum.

Kirſch-Baum mit ſtark gefüllten Blüthen.

So häuffige Blumen dieſer Kirſch-Baum auch faſt alle Jahre trägt, welche einer kleinen gefüllten

weiſſen Roſe nicht ungleich ſind, ſo haben wir doch in etlichen 30 Jahren an 3 Bäumen nicht mehr als 4 Stück reiffe ausgewachſene große runde ſchwarz-braune Kirſchen angetroffen, welche von einem ſolchen ſauren Geſchmack waren, daß derſelbe in langer Zeit nicht aus dem Munde wieder vergehen wollte.

Pflaumen-Baum mit gefüllten Blumen.

In den vielen Jahren, da wir dieſem Baume den Platz im Garten vergönnet haben, hat derſelbe zwar immer geblühet, auch Früchte angeſetzet, aber wenn ſolche halb gewachſen waren, ſind ſie insgeſamt abgefallen. Der gefüllt-blühende Pfirſich- und Kirſch-Baum, behaupten billig vor denen andern Arten den Vorzug; jener, wegen der herrlichen Blumen und ſchönen Früchte, dieſer aber nur wegen der ſchnee-weiſſen Blumen, welche eine Zierde in Gärten ſind.

Von dem Paar-Pflaumen-Baum.

Es blühet dieſer Baum ſtark, ſetzet auch ſeine mehreſten Früchte paarweiſe an, welche aber faſt insgeſamt herunter fallen; und diejenigen, welche auch noch etwas zur Reiffe kommen, ſind von ſchlechtem Geſchmacke.

Glastrauben-Kirſchbaum.

Dieſer Baum hat ſeinen Nahmen daher erhalten, weil in der Blüth-Zeit manche Blume mit 1,

2, 3 bis 4 Piſtillen verſehen iſt, welche ſämtlich durch die männlichen Staub-Fäden befruchtet werden, wiewohl nicht alle in gleicher Vollkommenheit, indem von zwey, drey, vier, auch wohl fünf zu Saamen gewachſenen Früchten, nur ein oder zwey Stück die gehörige Größe haben, die übrigen aber kleiner, und nicht ſo gut ſind.

Es dienet dieſe Trauben-Kirſche nicht nur zur Curioſität, ſondern auch, da ſie zeitig reif wird, und mit vielem ziemlich angenehmen kühlenden Safte angefüllet iſt, zur Speiſe.

Neunzehntes Capitel.

Von dem Birn-Baum, welcher in Einem Jahre zweymahl blühet.

Es iſt wahr, wenn man die Fruchtbarkeit dieſes Birn-Baums in Erwägung ziehet, ſo wünſchet man nichts mehr, als daß man ihm auch das warme Clima zu ſeiner zweyten Frucht-Reiffung und Fortkommen geben könnte. Seine erſten Blüthen bringt er zu Ausgange des Aprils, mit andern Birn-Bäumen zu gleicher Zeit, wofern nemlich der Sommer des vorigen Jahres hinlänglich warm geweſen, daß reiffes Holz und Frucht-Knoſpen ſich haben ſetzen können, da ihn alsdenn ein ſtarker Froſt nicht beſchädigen kann, ſondern er kommt im Frühjahre zur völligen Blüthe, und ſetzet Früchte an, welche ebenfalls gehörig reif werden.

Die zweyte Blüthe bringt er um Johannis, auf den jungen, in drey Monathen reif gewordenen

Knoſpen-Spitzen, und ſetzet Früchte an, welche aber nur die Hälfte ihres Wachsthums erreichen, und gar nicht nutzbar ſind. Im Franzöſiſchen heißt dieſe Art: Poire à deux têtes. Wir müſſen bey dieſer Gelegenheit aufrichtig geſtehen, daß wir in dieſem Fache manche Schwachheiten begangen haben, indem wir alles, was wir nur von Seltenheiten im vegetabiliſchen Reiche auf Reiſen geſehen und in Büchern geleſen haben, aus allen Welttheilen zuſammen zu bringen, uns bemüheten. Wir haben von den auf den Einkauf und Transport verwandten ſchweren Koſten, und von der daran gewendeten mühſamen Wartung und Pflege wenig Nutzen gehabt; dann wir haben manche Pflanze 30 Jahre lang erhalten, ohne etwas davon abzuſetzen, und der Gewinn von den wenigen Exemplaren von Blumen, die wir etwa an die Herren Studioſos ausgeliefert haben, hat nicht viel zu bedeuten.

Zwanzigſtes Capitel.

Von Vertilgung der großen Baum-Raupen.

Es pflegen ſich zwar insgemein die ſogenannten Cammer-Jäger dafür auszugeben, daß ſie die Raupen vertreiben könnten, allein ſie ſtellen ſich gemeiniglich nicht eher ein, als wann die Baum-Raupe ſich bereits groß gefreſſen hat, und in etlichen Tagen darauf, ſich in einen Zweyfalter, Schmetterling oder Raupenſetzer verwandelt.

Die Baum-Raupe hat ihre beſtimmte Zeit. In einem warmen Frühling, wo die Bäume bald und wohl vierzehen Tage eher, als bey kalter Witterung ausſchlagen, werden die Raupen-Eyer von der Sonnen-Wärme auch früher ausgebrütet, ſie fangen zwey bis drey Wochen vor Johannis zu freſſen an, und verwandeln ſich nachher in eine Puppe, wovon jedoch auch viele von ſelbſt zu ſterben pflegen.

Um die mehreſten dieſer Zweyfalter zu vertilgen, und zu verhindern, daß ſie nicht ſo viele Eyer und Bruth ſetzen könnten, ſollte billig ein jeder Beſitzer eines Baum- oder Obſt-Gartens, mitten in demſelben ein Paar Länder mit nachſtehenden Arten Gewächſe und Blumen anpflanzen, als:

Türkſchen Bund, Lilium floribus reflexis, Martagon.
Phlomis Sibirica tuberoſa.
Cartheuſer-Nelken, Dianthus Carthuſianorum.
Griechiſchen Baldrian, Polemonium.
Sibiriſchen Ritterſporn, Delphinium.
Winter-Zwiebel, Cepa.

Aus dieſen Arten von Blumen-Säften, ſuchet ſich dieſer Raupen-Vogel am meiſten zu nähren, und es ſcheinet, als wann dieſe Säfte ihnen zur angenehmſten Speiſe dieneten; ja ſie nehmen auch auf dieſen Blumen ihr Nacht-Quartier, hängen und ſetzen ſich in erſtaunender Anzahl auf und unter den Blumen an und begatten ſich daſelbſt. Da nun dieſe Raupen-Vögel nach Sonnen-Untergang, und auch des Morgens, ehe die Sonne den Thau abgetrocknet hat, ganz ſtille ſitzen, ſo kann ein

Kind von 8 bis 10 Jahren in Zeit von einer halben Stunde einige 100 ja 1000 tödten, indem ihnen der Kopf nur eingedruckt oder abgeriſſen werden darf. Dieſe geringe Mühe und Arbeit iſt für die Kinder eine angenehme Beſchäftigung, und hat zugleich einen wahren und großen Nutzen, denn es erſparet vielen Arbeits-Lohn, die Raupen-Neſter, ingleichen auch von Kohl, Kraut, Rüben, Rübſen und Senf-Feldern abzunehmen.

Was die grauen Schwamm-Raupen anbetrift, welche faſt alle Arten Baum-Blätter freſſen, und ſich in einen großen weißlichten Nacht-Vogel verwandeln, ſo ſetzet dieſes ſchädliche Inſekt gemeiniglich ſeine Eyer in einem wollichten ſchwammichten Geſpinnſte, an Bäumen, Mauern, Wänden, Zäunen, in Ritzen, Löchern und unter den Aeſten, vor den Nord- und Weſt-Winden in Sicherheit. Die ſichtbaren Neſter ſind ſehr leicht mit einem alten ſtumpfen Beſen abzukehren; und wann dieſe Arbeit im Januar und Februar vorgenommen wird, da der Froſt noch anhält, ſo müſſen alle abgekehrte Eyer, welche auf die Erde fallen, crepiren. Durch dieſe höchſtnöthige Arbeit, da eine Perſon an einem Tage einige 100 Baum-Stämme abkehren kann, werden viele Millionen vertilget. Wann dieſes bey den Alleen auf dem Lande ebenfalls beſorget würde, könnte uns die Luft nicht ſo viel von dieſen Eyern im Frühjahr zuführen, und die Bäume in den Gärten damit beſetzen.

Dritter Abſchnitt.

Von künſtlicher Beförderung des Wachsthums, oder vom Treiben der Vegetabilien.

Erſtes Capitel.

Vom Treiben der Früchte, und zwar ſowohl Ober- als Unter-Früchte.

Die Obſt- oder Frucht-Sorten, welche im Winter in Glas- oder Treib-Häuſern getrieben werden können, ſind folgende:

Pfirſichen: Double Montagne, Angelique, Schwolge.

Apricoſen: Frühe und ſpäte.

Kirſchen: Große und kleine May-Kirſchen.

Pflaumen: Ungariſche und gelbe Mirabelle.

Weine: Früh Leipziger weiß, früh Franz blauer, Peterſilien Wein, von der Lahn.

Himbeeren: Weiß und rothe.

Erdbeeren: Die frühe virginiſche, die wilde, die Americaniſche, welche alle Monathe im Jahre reiffe Früchte bringet.

Wann Pfirſich- und Apricoſen-Bäume getrieben werden ſollen, ſo müſſen die Bäume ein Paar Jahre vorher in Kaſten oder große Töpfe gepflanzet werden, damit ſich dieſelben bewurzeln und anwachſen

wachſen können, und gehörige Kräfte bekommen Frucht zu tragen.

Es werden auch Pfirſich- und Apricoſen-Bäume in den Glas-Häuſern auf der Rabatte, nahe an den Fenſtern, gepflanzet, wann vorhero die Rabatte mit kräftiger Miſt-Erde angefüllet worden. Hierzu müſſen rechte ſtarke geſunde Bäume ausgeſuchet werden. Denn dieſe Bäume, wenn ſolche nur alle 2 oder 3 Jahre wieder mit kräftiger Erde, 1 Fuß hoch, beleget werden, nachdem vorher über den Wurzeln eben ſo viel von ausgezehrter Erde hinweggenommen worden, ſo tragen ſie faſt alle Jahre große und wohlſchmeckende Früchte, in reichlicher Menge. Ja, dieſe in Glas- oder Treib-Häuſern gepflanzte Bäume, dauren viel länger, als die im freyen Lande. Wir haben ſelbſt bey uns vier Bäume ſchon in das 34te Jahr ſtehen, welche noch völlig lebhaft und geſund ſind.

Im Januar oder auch wohl bereits im December wird mit etwas ſtarken Einheitzen der Anfang gemacht. Die Bäume werden, nach der Stärke der Heitzung oder auch des Sonnenſcheins, des Tages 1, 2 auch 3 mahl mit laulichten Waſſer angeſprützet, damit die Bedeckung der Trage-Knoſpen zum Auflöſen erweichet werde und die zarten Blüthen durchbrechen können.

Den Grad des Einheitzens wird ein vernünftiger Practicus bald erlernen; denn treibt derſelbe zu ſtark, muß er ſich gefallen laſſen, daß Blüthen und

Früchte abfallen. Eine temperirte, beſtändige, und der Natur ähnliche Wärme, bringt Blüthe und Früchte zur Vollkommenheit. Ein allzu ſtarkes Heitzen aber, im Anfange verurſachet, daß öfters keine Blüthe zum Vorſchein kommt; indem die Fibern, welche zwiſchen Holz und Rinde die Säfte zu den Blüth-Knoſpen führen ſollen, dermaſſen widernatürlich ſtark gepreſſet werden, daß keine Nahrung durchdringen und gehörig wirken kann. Ja, es werden auch die kleinen gummöſen Blättlein, welche die Blüth-Knoſpen bekleidet halten, von der übernatürlichen Wärme, eben ſo wie die Saft-Röhrlein, zuſammen geklebt, welche denn öfters erſt im Herbſte, nachdem ſie allmählich von der natürlichen Luft und Feuchtigkeit aufgelöſet, oder gleichſam geheilet worden, wie die Bäume im Frühling in freyer Luft zu blühen anfangen. Denn faſt alle Bäume hier zu Lande pflegen zu einer Zeit, da wir noch kalte Nächte, auch kalte Winde und abwechſelnden Regen haben, zu blühen. Das Vornehmſte bey Erhaltung der Bäume und Früchte kommt auf folgende Stücke an. **Erſtlich:** wenn die Sonne im März, April und May ſehr warm ſcheinet, ſo muß in den Mittags-Stunden Luft hinzu gelaſſen werden; jedoch ſo, daß die rauhen Winde ſich in dem Hauſe nicht ſtoſſen können. **Zweytens:** Da wir gemeiniglich im Anfange des Junius keine Nacht-Fröſte mehr zu befürchten haben, ſo iſt nöthig, daß die Fenſter von den Obſt-Treibhäuſern abgenommen werden; denn die Luft

iſt

iſt in dieſer Jahres-Zeit ſchon ſo erwärmet, daß die Früchte beſſer, als unter den Fenſtern, welche noch nicht herunter genommen worden, reifen; und ſollen die Früchte ihre annehmliche Farbe bekommen, ſo müſſen ſie etliche Wochen vor ihrer Reiffung von Blättern etwas entblöſſet werden; zugleich geben die freye Luft, Thau und Regen dem getriebenen Baume ſeine natürliche Kräfte und Stärke, daß er ſich im folgenden Jahre wieder fruchtbar zeigen kann. Bleiben hingegen die Fenſter, den Sommer hindurch, über den Bäumen liegen, ſo werden die Bäume ganz entkräftet, unfruchtbar gemacht, und dauren nur wenige Jahre. Es generiren ſich auch auf denſelben viele Läuſe, welche, wenn ſie ſich einmahl darauf angeſetzt haben, nicht leicht wieder davon zu vertilgen ſind, ſo daß öfters auch der Baum davon eingehen muß. Da es den Pfirſich- und Apricoſen-Bäumen eigen iſt, daß nach derjenigen Seite, wo etwa eine Wurzel viele Nahrung hat, ſolche auch daſelbſt die Fibern des Stammes dergeſtalt anfüllet, daß dadurch ſtarke Triebe, welche Waſſer-Holz genennet werden, hervorwachſen; ſo müſſen dieſe in Zeiten völlig weggeſchnitten werden, denn ſonſt leidet der Baum auf der andern Seite in der Krone, und es ſtirbt öfters die ganze Hälfte der Aeſte, wenn die Früchte darauf halbreif ſind, ab.

Das überflüßige und untragbare Holz muß, nebſt den trockenen Zweigen, im Herbſte nothwenwendig ausgeſchnitten werden; dadurch erlangen

die übrigen guten Zweige Luft, und tragen deſto größere und anſehnlichere Früchte.

Was insbeſondere die Pfirſich-Bäume betrift, ſo können dieſelben im Treib-Hauſe keine allzu ſtarke Wärme vertragen. Sie erfordern vornemlich hinreichende Feuchtigkeit in der Erde, und einen durch Beſprützen künſtlich nachgeahmten Thau, wodurch die Bedeckung der Trage-Knoſpen erweichet werden könne, damit ſie ſich aus einander ſchlieſſen, und die zarten Blüthen durchbrechen können, wenn ſie die Wärme des Feuers oder der Sonne zum Trieb forçiret. Beobachtet man dieſe Vorſicht nicht, ſo wird gewiß, nach Proportion der Größe des Baumes, nicht der tauſendſte Theil der Blüthen aufbrechen, ſondern, es werden dieſelben in Knoſpen ſtehen bleiben, und wenn ja auch etliche aufblühen, dieſelben doch abfallen.

Man kann indeſſen nicht in Abrede ſeyn, daß ein im Frühjahre übertriebener Baum, gegen den Herbſt dennoch wieder blühen, und auch Früchte anſetzen kann, indem der Herbſt gemeiniglich, ſo wie das Frühjahr, kühle Nächte, vielen Thau und temperirte Sonnen-Hitze, nebſt abwechſelnden Wind und Regen, mit ſich bringet; und wenn der Herbſt und Winter mit vielem Sonnenſchein und temperirter Wärme anhält, ſo kann man ſich auch Hofnung machen, daß einige wenige Früchte auf dem Baume erhalten werden können. Obgleich indeſſen demſelben alle erforderliche Glas- und Treibhaus-Wärme gegeben wird, ſo wird es doch der Frucht

an ihrer völlig natürlichen Größe und Delicateſſe mangeln, weil das natürliche Kochen von der Sonne zu dieſer Jahrszeit fehlet, ſo eben den angenehmen Geſchmack hervorbringen muß. Die Frucht, welche zu Ende des März und im April ihre Reife erlanget, iſt, in Anſehung der Delicateſſe, jener allemahl weit vorzuziehen.

Große Glas-Häuſer ſind zu dieſem Behuf nicht tauglich, ſondern vielmehr kleine, in warmer Lage, mit vielen Abtheilungen, weil in dieſen die Wärme leichter erhalten werden kann; und ſchlägt es ja in der einen Abtheilung des Treib-Hauſes fehl, ſo glückt es vielleicht in der andern, dritten oder vierten. Denn die innern Kräfte des Baumes laſſen ſich niemals beurtheilen; von auſſen hat der Baum, und zumahl der Pfirſich-Baum, öfters ein geſundes Anſehen, und ob wir ihn gleich herrlich blühen ſehen, und uns viel Früchte von ihm verſprechen, ſo ſtirbt er dennoch halb oder ganz ab.

Die Kirſch- und Pflaumen-Bäume werden auf zweyerley Art getrieben. Die erſte Art iſt dieſe: Man läßt über einen im Garten ſtehenden geſunden doppelt- oder großen May-Kirſch-Baum nur ein leichtes von Brettern zuſammen geſchlagenes Haus, wie ſonſt ein Treib-Haus angeleget wird, bauen, und zwar ſo, daß die Fenſter gegen den Mittag zu liegen kommen, läßt alsdenn zum Einheitzen einen kleinen Ofen darein ſetzen, und die etwa zwiſchen den Brettern gebliebenen Ritzen dichte mit Moos verſtopfen; leget rund um das Haus herum, gegen

das Eindringen der Kälte, langen Pferde-Miſt, fängt alsdenn nach Belieben, im Januar oder Februar, gelinde zu feuern an, und continuiret damit bis zur Reiffung der Früchte. So bald man einzuheitzen angefangen hat, werden die Fenſter des Nachts vor den Froſt mit Stroh-Decken beleget, und wann die Sonne hoch ſteiget, und das Haus dadurch zu ſtark erwärmet wird, ſo wird Luft hinzu gelaſſen, jedoch ſo, daß die kalten Winde nicht hinein ſtreichen können; deshalb wird eine Baſt-Matte vor die Oefnung gehängt, daß die Luft hindurch ſtreichen kann. Für die daran gewandte Sorgfalt, Mühe und Koſten hat man ſich alsdenn im April, da erſt die andern Kirſch-Bäume zu blühen anfangen, die ſchönſten reiffen Kirſchen oder Pflaumen zu verſprechen.

Die zweyte Art, Kirſch- und Pflaumen-Bäume zu treiben, iſt folgende: Man ſuchet mittelmäßige und geſunde, mit Trag-Holz verſehene, Bäume aus, umgräbt dieſelben ſo, daß, wo möglich, der Ball von Wurzeln auch die Erde an ſich behalte. Hierzu ſind die Bäume, welche auf ſchwammichten Moor-Grunde oder Wieſen-Erdreiche wachſen; die tauglichſten; denn ihre Wurzeln können wegen der Näſſe, nicht tief in die Erde wachſen, ſondern liegen ſämtlich oberhalb ganz compact durch einander, und behalten gern die Erde an ſich. Nach dieſem wird im Glas- oder Treib-Hauſe ein Loch gegraben, nach Proportion der Wurzeln des Baumes, und der Baum behutſam herein gebracht, und eing-

gepflanzt, die Wurzeln mit kräftiger Erde belegt, und der Baum ſogleich angegoſſen, damit ſich die Pori der Wurzeln ſofort wieder an der Erde anſaugen können, um Säfte einzuziehen, und dem Baume ſeine erforderliche Nahrung mitzutheilen.

Damit auch die Säfte und Kräfte, welche aus den Wurzeln durch den Stamm nach den Aeſten geführet werden, nicht von der Sonnen- oder Ofen-Hitze zurückgehalten werden können, wird der ganze Stamm rund umher, bis oben an, mit Moos bewunden, und alle Tage angefeuchtet und beſprützet. Auch wird die ganze Krone des Baums, nachdem die Feuerung, oder auch die Sonnen-Hitze ſehr wirkſam iſt, des Tages 2 bis 3 mahl mit einer dazu verfertigten Handſprütze, welche das Waſſer, nur als einen Staub-Regen von ſich geben muß, angefeuchtet und beſprützet, welches dem Baume im Wachsthum ſehr erſprieslich iſt, und ſehr guten Nutzen zum Fortkommen der Früchte gewähret.

Die kleine May-Kirſche und die Mirabell-Pflaume werden auch in Töpfen und Kaſten gepflanzet, und in dem Treib-Hauſe getrieben; da die Früchte aber von keinem ſonderlich angenehmen Geſchmack, und nur klein ſind, ſo werden dieſelben nicht ſehr geliebet.

Vom Treiben der Weinſtöcke.

Die erſte Art, Wein zu treiben, und früh zu haben, beſtehet darinn. Es werden geſunde Stö-

cke,

cke, und frühe Arten in Töpfen gepflanzet, daß ſie ſich darinn erſtlich ein Paar Jahr bewurzeln, und Tragholz treiben. Diejenigen Stöcke nun, welche getrieben werden ſollen, legt man zu Anfange des Septembers um, damit keine Feuchtigkeit vom Regen dazu kommen kann. Wenn nun auf ſolche Art, wegen Abganges der Feuchtigkeit, der Trieb derſelben reif geworden, wird nach Verflieſſung dreyer Wochen eine Lage warmer Pferde-Miſt, wie ein Miſtbeet, und zwar an einem Orte, wo vor rauhen Winden Schutz iſt, zubereitet, und die Töpfe, ohne ſie einzugraben, darauf geſetzet; vorhero aber zur ordentlichen Frucht-Tragung geſchnitten, in gutem Guß erhalten, und des Nachts vor den Nachtreiffen mit Matten überzogen. Man läßt dieſelben auf dem warmen Miſt ſo lange ſtehen, bis Nacht-Fröſte vermuthet werden; alsdenn werden die Stöcke in das Glas-Haus gebracht. Bey warmen Sonnenſchein läßt man Luft, doch nicht länger, als etwa eine Stunde lang, hinzu. Wann die Nächte kühl ſind, oder kaltes Regenwetter einfällt, ſo muß ihnen, bis zur Reiffung der Früchte, eine beſtändige temperirte Wärme gegeben werden.

Die zweyte Manier, Wein zu treiben, iſt dieſe. Es werden Weinſtöcke vor und an die Treib-Häuſer auswärts angeleget; wenn dieſe nun ihre tragbare Reben erlanget haben, ſo werden die Reben in die Treib-Häuſer hinein geleitet, daß ſie an den Fenſtern herauf wachſen können; und der alte auſſerhalb ſtehende Stock wird mit langen kalten

Pferde-

Pferde-Miſt beleget, damit die Wurzeln denen Reben zum Trieb die Säfte, von der Kälte ohngehindert, darreichen können.

Dieſe letztere Art iſt die ſicherſte, und können darzu auch die gröſten Arten Spaniſche Weinſtöcke genommen werden. Obgleich ſolche etwas ſpät reiffen, ſo bekommt man doch dadurch große vollkommene delicate Trauben, welche ſonſt im Freyen, bey uns niemalen, oder ſehr ſelten, reif werden.

Die Rebe aber, die ein Jahr getrieben worden, muß das andere Jahr in freyer Luft ruhen, und an deren Stelle wird eine andere in das Haus hinein gezogen.

Von rothen und weißen Himbeeren, ingleichen von Erdbeeren.

Dieſe werden in große Töpfe, oder Kaſten, gepflanzet, und zum Treiben alle Jahre friſche Stöcke eingeſetzet. Wenn ſolche nur im Guß erhalten, und unter andere Bäume geſtellet werden, weil ſie keine ſtarke Sonnen-Hitze lieben, ſo tragen ſie viele Früchte.

Was die Erdbeer-Pflanzen anbelanget, welche getrieben werden ſollen, ſo haben wir die ſchönſten und delicateſten Früchte von denen wilden Wald-Erdbeer-Pflanzen gezogen.

Dieſe Pflanzen werden um Johannis aus dem Walde gehohlt, jedoch keine alte Pflanzen, welche bereits getragen haben, ſondern Ausläuffer; dieſe werden auf ein abgetragenes Miſtbeet gepflanzet,

woſelbſt ſie ſich ſehr verſtärken, zumahlen wenn ſie die Woche etliche mahl begoſſen werden. Zu Ausgange des Septembers werden dieſelben mit einem Heber in Töpfe verpflanzt, damit die Erde von den Wurzeln nicht abfallen könne; alsdenn werden die Töpfe nahe an den Fenſtern oberhalb im Treib-Hauſe geſtellet, und wann ſie trocken werden, begoſſen. Dieſe Pflanzen tragen ſehr viele und große anſehnliche Früchte.

Die Virginiſche hellrothe große Erdbeere läſſet ſich auch ſehr gut treiben, wofern auf die angezeigte Art damit verfahren wird, und nur die Ausläuffer genommen werden.

Die neue Virginiſche Erdbeer-Sorte, welche nur noch wenigen bekannt, iſt gewiß die allerbeſte, dieweil ſie Jahr aus und ein, alle Monath hindurch blühet, und halb- und ganz-reiffe Früchte trägt. Deshalb ihr der Nahme: Fragaria fructu omnium calendarum, mit Recht beygeleget werden kann. Obgleich ihre Frucht eben nicht ſehr groß iſt, ſo hat ſie doch einen ſehr guten Geſchmack, und iſt ihres Nutzens wegen, wohl werth, daß man ſie in Gärten dulde.

Vom Treiben der Erbſen.

Um bereits im Januar, oder wenigſtens im Februar, junge Schoten zu haben, nimmt man zu Ende des Auguſts, oder im Anfange des Septembers, neue Töpfe, (denn die alten, und bereits lange gebrauchten, veranlaſſen, wegen des an ſich

führenden Inſecten-Saamens, vielen Mehlthau oder Schmeich auf den Schoten,) oder allenfalls auch Kaſten, 9 Zoll breit, und eben ſo tief, worein unten hin und wieder Löcher gebohrt ſind, damit das Waſſer ablauffen könne. Die Länge der Kaſten wird nach den Fenſtern, und der Bequemlichkeit, dieſelben leicht fortzubringen, eingerichtet. Dieſe Töpfe werden nur mit einer guten Garten-Erde angefüllet; denn fette und nahrhafte Erde giebet hohes Stroh und wenig Schoten. In jeden Topf, wenn er nemlich 9 Zoll breit iſt, werden 10 bis 12 Stück Erbſen geſtecket; bringet man aber zu viel Erbſen in die Töpfe, oder Kaſten, ſo giebt es ebenfalls nur Stroh, und kleine wenige Schoten.

Die Kaſten und Töpfe bleiben ſo lange in freyer Luft ſtehen, bis ſich die ſtarken Reife einſtellen; alsdenn werden dieſelben in ein Glas-Haus, nahe an den Fenſtern, geſetzet; und da dieſe Erbſen kühl erzogen ſind, ſo wollen ſie auch, wofern ſie viele Schoten tragen ſollen, immer kühl gehalten ſeyn, jedoch ſo, daß ſie der Froſt nicht treffe. Derjenige aber, welcher ſeine Erbſen ſpäter einleget, und ſolche mit Hitze treiben will, wird wenig Schoten gewinnen. Ueberhaupt gehöret auch hierzu eine gute frühe Art Erbſen, und es ſind diejenigen Sorten, welche ſogleich im zweyten Gliede ihre Blüthe anſetzen, am tauglichſten.

Vom Treiben der Bohnen.

Die Bohnen wollen in einem recht warmen Treib-Hauſe, nahe an den Fenſtern, ſtehen. Man nimmt dazu die niedrig wachſenden Arten; als: die Krub-Schwerd-Bohne, die weiſſe Nieren-Bohne, die Engliſche Krub-Bohne, die gelbe und weiſſe kleine Krub-Bohne.

Erſtere Art, nemlich die Krub-Schwerd-Bohne, hat, wegen ihrer großen Schoten, welche ohne Schelfen ſind, den Vorzug. Die Bohnen lieben kein ſehr fettes Erdreich; und wann dieſelben viele Früchte tragen ſollen, ſo werden in einen Topf, von 9 oder 10 Zoll breit, 6 Stück eingeſteckt.

Die Bohnen wollen, vorerwähntermaſſen, eine ſtarke Wärme haben; wer dieſe ihnen nicht geben kann, wird auch wenige aufbringen. Denn da dieſe Saamen aus Indien zu uns gebracht worden ſind, wo Piſangs, Caffee-Bäume, und dergleichen Gewächſe erzogen werden, ſo können und müſſen ſie auch vermittelſt eben ſolcher Wärme getrieben werden.

Vom Treiben der Champignons.

Zu der Champignon-Bruth-Anlage, wird um Johannis, langer, friſcher, ſtrohigter Pferde-Miſt, auf einen ſpitzigen Hauffen zuſammen geworfen, damit er mit ſich ſelbſt erſticke. Im October wird eine Grube im Treib-Hauſe zurechte gemacht, von ohngefähr 3 Fuß tief; dieſe wird mit friſchem Pferde-Miſt meiſt voll gefüllet; nachher wird aus dem

zuſammen geworfenen Hauffen Miſt, der weiſſe verſtockte, oder als Schimmel anzuſehende Miſt, herausgeſucht, und eine Lage, von 2 Zoll hoch, auf den friſchen Miſt, und darüber wieder eine Lage Erde, 1 Zoll hoch, gebracht; hernach wieder einen Satz verſchimmelten Miſt, und alsdenn wieder 1 Zoll hoch Erde; und ſo noch einmahl, daß alſo drey Lagen Miſt, und 3 Sätze Erde über einander kommen. Dieſe Arbeit nun bleibt 4 bis 6 Wochen ungeſtört liegen; alsdenn wird das angelegte Championen-Beet mit laulichten Waſſer etwas begoſſen; welches eben die Erzeugung befördert. Wer bereits im Garten, oder auf den Miſtbeeten, Championen-Bruth hat, der bringt dieſelbe ſtückweiſe auf das gemachte Beet, da alsdenn die Championen eher zum Vorſchein kommen.

Zweytes Capitel.

Vom Treiben verſchiedener Blumen.

Was zuerſt die **Hyacinthen** und **Tazetten** betrift, ſo werden dieſe beyde Arten auf ein beſonders dazu geblaſenes Glas, welches mit Waſſer angefüllet worden, geſetzet, und zwar nur ſo, daß die Zwiebel mit ihrem Fuſſe etwas in dem Waſſer ſtehe, damit ſie Wurzel treiben könne. Hierzu werden ſtarke tragbare Zwiebeln, und ſolche, welche im vorigen Jahre nicht getrieben worden, ausgeſucht; dieſe müſſen, wann ſie abgetrieben worden, wieder ein Paar Jahre im freyen Lande ge-

pflanzet werden, damit ſie ſich darinn wieder ſtärken. Der Stuhl oder Fuß von den Zwiebeln muß aber niemals trocken werden, ſondern das Glas wird immer wieder mit Waſſer angefüllet, damit die Wurzeln, Blätter und Blumen beſtändige und völlige Nahrung haben.

Die zweyte Art Hyacinthen und Tazetten zu treiben, iſt dieſe: Es werden zu Anfange des Octobers Blumen-Töpfe mit guter Erde angefüllet; in einen Topf, von 10 Zoll breit, werden 5 bis 6 Zwiebeln, darnach dieſelben ſtark ſind, eingepflanzet; ſo lange noch kein Froſt zu ſpüren iſt, bleiben die Töpfe im Garten ſtehen, fällt aber naſſes und kaltes Wetter ein, ſo werden ſie ins Treib-Haus geſetzet, und zwar ſo, daß ein Theil früh, die andern etwas ſpäter, und der dritte Theil noch länger hinaus blühen. Diejenigen, welche früh oder zum erſten blühen ſollen, werden auf das alleroberſte Brett oder Stellage im Treib-Hauſe geſetzt; die zweyte Flor in der Mitte, und die dritte unterhalb. So bald die Zwiebeln zu treiben anfangen, werden dieſelben dann und wann mit temperirten Waſſer begoſſen, wenn nemlich die Erde trocken wird.

Gefüllte Jonquillen brauchen keine ſolche große Töpfe, als Hyacinthen und Tazetten. Sie lieben eine fette und lockere Erde. Uebrigens geſchiehet das Einpflanzen und Warten eben ſo, wie bey den Hyacinthen und Tazetten.

Zu den drey einfachen Sorten von Jonquillen, nebſt den **gefüllten gelben Narciſſen**, werden, die

die Töpfe nach Proportion der Zwiebeln erwählet, und es werden dieſelben auf eben dergleichen Art behandelt.

Die **frühe kleine Tulpe, Herzog von Doll** genannt, wird, nach Proportion ihrer Zwiebeln, nur in kleine oder flache Töpfe gelegt, und, nach Beſchaffenheit der Größe der Töpfe, werden 4, 5 bis 6 Stück Zwiebeln eingepflanzt. Wer um Weihnachten Tulpen haben will, muß die Töpfe zu oberſt im Treib-Hauſe ſetzen.

Die **falſchen Safran-Blumen**, Crocus vernalis genannt, können ebenfalls in Töpfen getrieben werden, und wann von gelben, blauen und weißen Farben, die Zwiebeln in einen Topf durch einander gepflanzt werden, geben ſie ein artiges Anſehen; aber allzu ſtarke Wärme lieben ſie nicht, wann ſie blühen ſollen.

Die kleinen **Schnee-Glöcklein** oder **Schnee-Tropfen**, werden gleichfalls, und zwar gefüllte und einfache durch einander, in Töpfen getrieben, und eben ſo wie der Crocus gehalten.

Wer **Ranunkeln** oder **Anemonen** im Februar, März und April blühend haben will, der pflanzet in der Mitte des Auguſts 5 bis 6 Stück der Wurzeln davon in einen Topf, welcher mit guter lockerer nahrhafter Erde angefüllt iſt; und weil ihnen die Luft zur kräftigen Bewurzelung in dieſer Jahrszeit zu warm iſt, ſo werden die bepflanzten Töpfe in einen kühlen Keller geſetzt; darinn bleiben ſie ſo lange ſtehen, bis ſie ihr Kraut 2 Zoll lang

zeigen; darauf werden ſie unterhalb im Glas-Hauſe an den Fenſtern geſetzet, und nach Befinden begoſſen.

Um die **Monath-Roſen** im Herbſt und Winter zur Blüthe zu bringen, muß man einen Vorrath von eingepflanzten Roſen-Stöcken dieſer Art in Töpfen halten. Die Procedur mit denenſelben iſt folgende: Der Roſen-Stock, welcher im October blühen ſoll, wird zu Ausgange des Julius umgelegt, damit er ganz austrockne; wodurch er gezwungen wird, reiffes Trage-Holz zu ſetzen. Wenn alsdenn ſeine Blätter vertrocknet ſind, und auch die nicht reif gewordene Reis-Spitze zu welken anfängt, ſo werden die Töpfe wieder aufgeſtellet, die oben befindliche alte ausgezehrte Erde herausgenommen, und die Töpfe wieder mit friſcher guter fetter Erde angefüllet; und die im vorigen Winter und Sommer getriebenen Zweige, auf 3, 4 bis 6 Augen, nach Proportion und Stärke der Reiſer, eingeſtutzet, nemlich, die ſchwachen kurz und die ſtarken lang. Nachher werden die Töpfe 3 Tage hinter einander ſtark begoſſen, damit die Wurzeln und Zweige wieder Säfte ziehen können, um den friſchen Austrieb zu machen.

Mit dieſem Umlegen der Töpfe wird bis zum October continuiret, und werden alle 14 Tage ein Paar Töpfe umgelegt, und nach dem Austrocknen wieder mit friſcher Erde angefüllet, eingeſtutzet und angegoſſen; auf ſolche Weiſe wird es den Liebhabern niemals an Roſen fehlen.

Dieſe

Dieſe Roſen-Stöcke bleiben ſo lange in freyer Luft ſtehen, bis die Reife einfallen, alsdenn werden diejenigen, welche bereits Knoſpen angeſetzet haben, nur in einem kalten Glas- oder Gewächs-Hauſe, nahe an die Fenſter geſtellet; denn kommen dieſelben in die Hitze oder Wärme zu ſtehen, ſo fallen die angeſetzten Roſen-Knoſpen insgeſamt ab.

Die Roſen-Stöcke, welche zuletzt umgeleget worden ſind, werden im Treib-Hauſe auf der mittlern Stellage nahe an den Fenſtern geſetzt, damit ſie nicht zu warm zu ſtehen kommen, und von der Hitze des Ofens verderben.

Es laſſen ſich auch andere Arten Roſen treiben; als: unſere kleine Land- oder Provincial-Roſe, die beyden Arten Centifolien, und die weiſſe Roſe. Da aber die **große Centifolien-Roſe** bey allen Menſchen beliebt iſt, ſo behält dieſelbe auch den Vorzug zum Treiben. Dieſes geſchiehet nun auf folgende Weiſe: Es werden Töpfe von 10 bis 12 Zoll breit und tief, genommen, und die ſtärkſten jungen Roſen-Ausläuffer im Frühjahre ausgegraben, 8 bis 9 Zoll tief abgeſtutzet, die Wurzeln beſchnitten, und 4, 5 bis 6 Stück dieſer Ausläuffer, in guter Erde, in einen Topf gepflanzet, angegoſſen, und den Sommer hindurch im Schatten geſtellet, wobey ihnen hinlängliches Waſſer zur Nahrung gegeben wird. Im September werden dieſe Töpfe umgelegt, und man läßt ſie ſo lange liegen, bis aus Mangel der Feuchtigkeit ihre Blätter abgetrocknet ſind; alsdenn werden ſie wieder aufgerich-

tet, oberhalb etwas Erde abgenommen, und dieſelben mit friſcher wieder angefüllt, und ſtark angegoſſen, auch die Zweige, welche ſie in demſelben Jahre ausgetrieben, auf 2, 3 bis 4 Augen, nachdem der Trieb ſtark iſt, abgeſtutzet. Sobald ſich die Fröſte einſtellen, werden die Töpfe ins Treib-Haus gebracht, und auf der mittlern Stellage, nahe unter den Fenſtern, geſtellet, und nothdürftig begoſſen; ſo tragen dieſelben im März oder April, nachdem ihnen die Wärme gegeben wird, und die Sonne günſtig iſt, die allerherrlichſten Roſen.

Die kleinen Wickel-Maden ſind den Roſen ſehr nachtheilig; ſo bald man alſo findet, daß dieſe Maden die Blätter zuſammen ziehen, müſſen ſie abgenommen werden, damit ſie die Roſen-Knoſpen nicht beſchädigen, oder gar abfreſſen.

Wer **Nelken** treiben will, muß ſich dazu ſolcher Sorten bedienen, welche theils ſtarke Ableger haben, theils lange Blüth-Knoſpen tragen, welche gut ausblühen und nicht aufſpringen, auch anſehnliche Farben haben. Wenn nun von dergleichen Arten ein Vorrath angeſchaffet worden, ſo muß der Liebhaber ſchon im Anfange des Julius darauf bedacht ſeyn, daß er die ſtärkſten Triebe ablege, damit ſie früh abgenommen und in guter Erde in Töpfen eingepflanzet werden können, daß ſie alſo noch den halben Trieb zur Flor bis zum Herbſte machen können. So bald ſtarke Nacht-Reiffe verſpüret werden, ſtellet man dieſelben im Treib-Hauſe,

ſe, im mittlern Grade der Wärme, und an den Fenſtern, welcher Platz ihnen Trieb und Blüthe bewürken wird.

Unter denen aus Saamen gezogenen Nelken, und zwar ſolchen, die das erſte mahl blühen, finden ſich öfters Nachkömmlinge oder Nachtriebe, da nemlich eine Wurzel, nach der einen Seite, weil ſie ein ſehr kräftiges Erdreich gefunden hat, auch dem Ableger, welcher erſt im zweyten Jahre hätte blühen ſollen, die Kräfte noch im erſten Jahre mitgetheilet hat, daß er treiben und zur Blüthe gelangen können. Dieſe ſpät austreibende Stöcke werden vorher ein paarmahl angegoſſen, damit die Erde daran bleibe, und hernach behutſam mit ihrem Erdball herausgenommen und in Töpfe gepflanzet, ehe dieſelben von ſtarken Reiffen berühret werden, und nur in kalten Gewächs- oder Glas-Häuſern bey der Orangerie an den Fenſtern geſtellet, wo ſie herrliche Blumen zum gröſten Vergnügen im Winter bringen.

Die beliebten und mit wundervollen Farben geſchmückten **Aurickeln**, wie auch die ſchönen **Primuln**, (Primula veris,) laſſen ſich ebenfalls im zweyten Grade der Wärme an den Fenſtern treiben, worzu man ſtarke Pflanzen ausſuchet, denen man es bereits anſehen kann, daß ſie treiben und blühen werden.

Der **kleine gefüllte Mandel-Strauch**, (Amygdalus nana flore pleno,) wird ebenfalls mit im Treib-Hauſe geſtellet, damit er ſeine ſchöne und roſen-

roſenfarbige gefüllte Blumen-Büſchel auch in der rauheſten Jahreszeit, darſtelle. Dieſes Sträuchlein liebet nur einen mittlern Grad der Wärme; deshalb er bey denen Roſen im Treib-Hauſe geſtellet werden kann. Wer alle Monathe, den Winter hindurch, dergleichen Blumen haben will, der muß auch etliche Töpfe davon vorräthig haben; und ſobald einer derſelben ſeine Blumen dargeſtellet hat, wird derſelbe in ein kälteres Haus gebracht; denn wenn ſie in beſtändiger Wärme ſtehen bleiben, ſo treiben ſie ſich auſſer Kraft, und gehen endlich aus.

Die **Levcojen**, als: rothe, weiſſe, blaue, bunte, gelbe, gelb mit braun, einfache und gefüllte; welche letztere insgemein **goldener Lack**, oder Stangen-Violen genennet werden, blühen insgeſammt im Glas- oder Treib-Hauſe auch früher, als in den Gewächs-Stuben, lieben aber den unterſten Stand, nahe an den Fenſtern; denn wenn ſie warm geſtellet werden, treiben ſie zu geil, und ihre Blumen bekommen keine recht ſchöne Farben, oder fallen gar ab.

Damit man auch **Orangen-Blüthe** zu denen Bouquets im Winter habe, ſo werden etliche kleine Bäumchen mit im Glas-Hauſe geſetzet; und zwar werden ſolche ausgeſucht, welche etwas übergoſſen, und deren Blätter gemeiniglich weislichgelb von Anſehen ſind. Dieſe Bäumchen werden nicht eher begoſſen, als bis ihre Blätter ſich zu krümmen und welk zu werden anfangen, da ſie alsdenn ihre Blüthen hervortreiben.

An-

Anmerkung. Auf die Rangirung und Stellung der Gewächſe und Bäume in Glas- und Treib-Häuſern, kommt ſehr vieles an, und die Erfahrung iſt darinn die beſte Lehrmeiſterin. Ein vernünftiger Gärtner kann bald ſehen, ob ein Baum oder Pflanze recht rangirt iſt, und welchen Grad der Wärme das Gewächs liebet und haben will. Denn wenn ein Baum oder Pflanze zu warm geſtellet wird, ſo zeiget ſich ſolches in etlichen Tagen; nemlich, wenn ſehr ſchwache weislich-gelbe Triebe ohne Blätter hervorſchieſſen, anſtatt daß ſonſten der natürliche Trieb grün ausſiehet, und dem Zweige gemäß, ſtark und mit vollem Laub, hervortreibet. Wenn ſich alſo dergleichen gelblich-weiſſe Triebe zeigen, werden die Bäume oder Pflanzen weggenommen, und in einen etwas kältern Grad gebracht. Dieſe Wahrnehmungen ſind die beſten Thermometer und Barometer für einen Gärtner, und wenn derſelbe dieſe Haupt-Regul beym Placiren der Gewächſe befolget, ſo wird er geſunde und dauerhafte Bäume und Pflanzen behalten; im Gegentheil aber, wenn die Gewächſe wider ihre Natur übertrieben werden, ſo folget Krankheit und Abſterben.

Drittes Capitel.

Vom Treiben der Küchen-Gewächſe.

Damit auch etwas für die Küche im Glas-Hauſe vorhanden ſey, ſo werden unten vor den Fenſtern in der Erde die kleinſten Peterſilien-Wurzeln,

wie

wie auch Sauerampf eingeſchlagen, um den Winter hindurch davon zum täglichen Gebrauche etwas haben zu können. Ueber der eingeſchlagenen Peterſilie wird eine breite Spund-Diehle auf Pfählen beveſtiget, und dieſes Brett auf den beyden Seiten des Randes mit einer 3 Zoll breiten Latte umnagelt. Dieſer Kaſten wird in der Mitte des Novembers mit lockerer Erde angefüllt, und oben ganz gerade und eben gemacht; nachher wird Kreſſen-Saamen, Korn bey Korn, darauf geſäet, mit einem Stückgen Brett gelinde eingedruckt, und mit einem von Baſt oder Stroh gemachten Büſchel, welcher in temperirtes Waſſer eingetaucht worden, befeuchtet. Dieſe Beſprengung muß 4 bis 5 Tage nach einander, täglich 2 bis 3 mahl geſchehen. Damit alle Tage Kreſſe zum Abſchneiden vorräthig ſey, ſo wird jedesmahl nur ein Theil dieſes Kaſtens beſäet, da alsdenn die Kreſſe, wenn die Wärme nur mittelmäßig iſt, in Zeit von 8 Tagen groß genug zum Abſchneiden wächſet. Und damit hierzu immer dienliche und erwärmte Erde vorhanden ſey, ſo wird hinten an der Wand im Glashauſe ein Vorrath guter Erde aufbehalten. Diejenige Erde aber, auf welcher einmahl Kreſſe gezogen iſt, wird heraus genommen, und, ſtatt derſelben, friſche in den Kaſten gebracht.

In der Mitte des Glas- oder Treib-Hauſes, kann ebenfalls eben dergleichen Kaſten angebracht, mit lockerer leichter Miſtbeet-Erde angefüllet, und mit Lactuc- oder frühen Salat-Saamen beſäet werden.

den. Dieſer Saamen wird aber nicht ſo dick, wie die Kreſſe, geſäet, und mit etwas Erde, oder welches beſſer iſt, mit Sand bedecket, und täglich mit einem eingetauchten Baſt-Büſchel befeuchtet, bis derſelbe zu wachſen anfängt; nachher darf das Anfeuchten nur ſo oft, als nöthig iſt, geſchehen. Man ſäet denſelben ebenfalls Stückweiſe in den Kaſten, um nicht auf einmahl alles groß zu haben.

Dragun wird gleichfalls in Kaſten oder Töpfe gepflanzet, um dieſes herrliche Kraut, auch im Winter, am Salat genieſſen zu können. Man ſtellet denſelben, ſo bald es des Nachts zu reiffen anfangen will, ins Glas-Haus.

Cichorien-Wurzeln, und Taraxacum, werden ebenfalls unter oder neben dem Ofen, im Glas- oder Treib-Hauſe, in friſchen Sand eingeſchlagen, damit ihre Blätter zum Kräuter-Salat im Winter dienen können. Dieſe Wurzeln müſſen niemals im Sande ſehr trocken werden; auch werden ſolche beſtändig mit Brettern bedeckt gehalten, jedoch ſo, daß ſie darunter Platz genug haben, zu treiben; da ſie denn, wenn ſie weder Luft noch Sonne genieſſen, ſehr ſchön und zart hervortreiben.

Auch pflanzet man Schalotten-Zwiebeln in Töpfe zum Treiben, wovon die röhrichten Blätter unter dem Salat, anſtatt des Schnittlauchs, gebraucht werden.

Vier-

Viertes Capitel.

Von Miſt-Beeten und deren Anwendung.

Der Platz oder das Revier, wo Miſt-Beete angelegt werden ſollen, erfordert eine Lage oder Gegend, welche vor Sturmwinden geſchützet iſt, und wo die Sonne den ganzen Tag auf die Beete ſcheinen kann.

Die Miſt-Beete werden auf dreyerley Art angeleget; es giebt 1) Gemauerte; 2) ſolche, da die Pfoſten oder Stiele mit Brettern umnagelt ſind, und veſt ſtehen bleiben; 3) da die Bretter nur mit Zargen verbunden werden, und die man alſo, nach dem Gebrauche wieder wegſetzen kann.

Die erſte Art, nemlich die ausgemauerten, taugen, wegen ihrer bey ſich führenden Kälte, gar nichts.

Die zweyte Art, welche von Stielen und Brettern gebauet werden, ſind die nutzbarſten. Die Gruben der Miſt-Beete werden 2½ bis 3 Fuß tief ausgegraben, und die Einfaſſung derſelben wird ſo eingerichtet, daß die oberhalb gemachte Wand, wenigſtens 9 Zoll Schräge oder Abfall gegen der unterſten hat, damit die Sonne gehörig das ganze Beet beſcheinen könne.

Zu der dritten Art Miſt-Beete, welche nur in Auffetz-Kaſten beſtehen, werden keine Gruben ausgeworfen, ſondern der Miſt wird frey auf den Platz, wo es ſtehen ſoll, ausgebreitet, die Zarge darauf geſtellet, und nachher Erde eingebracht. Es iſt

dieſes eine der beſten Arten; aber es gehöret faſt noch einmahl ſo viel Miſt dazu, als zu der vorigen Art. Dieſe Anlage hat aber den Nutzen, daß, wann ein Platz zu drey Miſt-Beeten eingetheilet worden, und die beyden äuſſerſten Beete 3 Wochen eher, als das mittlere, angeleget werden, das nachher angelegte mittelſte, die beyden erſtern von neuen erwärmet.

Der Anfang und die Zeit der Anlage der Miſt-Beete, ſtehet in eines jeden Belieben. Derjenige, welcher früh, nemlich im December oder Januar, Miſt-Beete zu legen anfängt, wird ſich wenig Nutzen zu verſprechen haben; hingegen werden die, ſo man zu Ende des Januar, und die drey folgenden Monathe hindurch, alle Woche eins oder zwey, nachdem man einen Vorrath von Fenſtern dazu hat, anleget, allemahl beſſer einſchlagen.

Zur Anziehung der erſten **Melonen-** und **Gurken-Pflanzen**, wird nur eine Zarge von 3 Fenſtern gemacht, und auf einer ziemlichen Lage warmen Pferde-Miſt geſetzet, mit guter Erde angefüllet, der Saamen darauf geſäet, und des Nachts warm zugedeckt. Die Anlage kann zu Anfange des Februar geſchehen, und dieſe Pflanzen ſind denen in Töpfen gezogenen weit vorzuziehen. Die Mitte des Februars iſt die beſte Zeit, die Miſt-Beete, wenn ſie mit langen Pferde-Miſt angefüllet, und 7 Zoll gute Erde darauf gebracht worden, mit **Holländiſchen Carotten** oder **Morüben, Paſternack, Peterſilien-Wurzeln,**

Radies, Salat, Sellerie oder Borré, zu beſäen. Zu Anfange des März werden die Pflänzchen, welche groß genug ſind, auf andere Beete reihenweiſe gepflanzet, und Monath-Radieſe dazwiſchen geſtochen; auch in der Mitte des Miſt-Beets eine Linie Gurken-Kerne geleget; auch einige mit Melonen- und Gurken-Pflanzen bepflanzet, und an der obern hohen Seite Bohnen geſteckt.

Wer aber ein ganzes Miſt-Beet zu Bohnen anwenden kann, der ſäet darunter Kopf-Salat zum Verpflanzen, oder auch Lactuc-Saamen zum Abſchneiden, und ſticht Radies dazwiſchen.

In der lezten Linie gegen Mitternacht, werden hohe Miſtbeete, oder deren Oberwand etwas hoch iſt, angeleget; worauf man oberhalb frühe Erbſen bringet, und die den Winter hindurch conſervirte Blumenkohl-Pflanzen darauf pflanzet, welche im September in kleine Käſtgen geſäet werden, und im Glas-Hauſe aufbehalten werden.

Um die Mitte des März werden Winter-Levcojen, Blumen-Kohl, rother Kappes- früher Werſich- und früher Weiskohl-Saamen geſäet.

Im April wird mit Anlegung und Bepflanzung neuer Melonen- und Angurien-Beete continuiret, und Portulac-Saamen darunter geſäet.

Die Angurien wollen in kein Miſt-Beet eingeſchloſſen ſeyn, ſondern ſie lieben einen freyen weiten Auslauf, wie die Kürbiſſe; desfalls ziehet man dieſelben in Zargen oder Aufſetz-Kaſten, worin ſie

bis

bis zum 24ten May eingeſchloſſen bleiben können; alsdenn werden die Kaſten in die Höhe gehoben, und entweder Steine oder Holz untergelegt, und zwar ſo hoch, daß die Ranken durchlauffen können. Sie lieben keinen Schnitt, und ihr deutſcher Nahme, **Waſſer-Melone**, belehret, daß ſie viel begoſſen ſeyn wollen. In der Mitte des Aprils werden die Sommer-Gewächs-Saamen auf ein Miſt-Beet geſäet, und ſie haben darauf bis zum 24ſten May Zeit genug, groß zu werden; eher iſt es nicht rathſam, dieſelben in freye Erde zu pflanzen.

Bey Verpflanzung der Melonen muß das Herz ausgekröpft werden. Unter ein Fenſter von 3 Fuß breit, werden zwey Pflanzen geſetzet, damit, wenn ja eine abgefreſſen wird, doch die andere den Platz bewachſe; denn eine geſunde Pflanze iſt genug unter ein Fenſter; und treibet dieſelbe ſtarke und unfruchtbare Ranken, ſo werden ſolche ausgeſchnitten, damit die, ſo Früchte angeſetzet haben, mehr Luft und Nahrung ziehen können.

Das Begieſſen in den Miſt-Beeten erkennet ein vernünftiger Gärtner für eben ſo nöthig, als das Luftgeben bey warmen Sonnenſchein; und daß das Zudecken der Fenſter, nach der Witterung der Jahreszeit, geſchehen müſſe, dürfen wir nicht erinnern, da ſchon in allen Gärtner-Büchern hinlänglich Meldung davon geſchiehet. Denen Melonen, Angurien und Gurken kommt ſehr wohl zu ſtatten, wenn auf den langen warmen Miſt, ehe die Erde drauf gebracht wird, 4 Zoll hoch von dem vorjährigen

verfaulten Miſt darauf, und nachher die Erde, 6 bis 7 Zoll hoch, darüber kommt. Und wer es mög= lich machen kann, ſeine Miſtbeet=Erde alle zwey Jahre mit anderer guten Erde zu verſetzen, der wird einen eben ſo großen Nutzen davon verſpüren, als wenn er zu den Gurken=Miſtbeeten gutes Garten= Land, welches bereits einige Jahre gedünget wor= den, nimmt.

Anmerkung. Unſere Vorfahren legten viele Melonen= und Gurken=Pflanzen unter ein Fenſter an, ſie erhielten daher auch nur ſehr wenige und kleine Früchte, weil die vielen Pflanzen nicht Luft und Nahrung genug hatten. Es würden dieſelben auch weit mehr Früchte von Melonen und Gurken haben erziehen können, wenn ſie mehr Kenntnis von der Beſchaffenheit der Pflanzen gehabt hätten; denn es war ihnen etwas unbegreifliches, daß eine Pflanze männliche und weibliche Blumen haben ſoll= te, denn ſonſt würden dieſelben nicht alle männliche Blumen, welche die Befruchtungs=Kraft geben müſ= ſen, haben abpflücken laſſen. Dieſer Lehrſatz wur= de uns von unſerm ehemahligen Lehr=Herrn, vor funfzig Jahren, als ein Hauptpunct beym Melo= nen=Ziehen angeprieſen. Die unſchuldigen männ= lichen Blumen durften ſich in den Knoſpen nur ein wenig zeigen, ſo wurden dieſelben vertilget; und wir können uns nicht genug darüber verwundern, daß dieſe ſchädliche Gewohnheit noch bey vielen herr= ſchet, und ſeit ſo langer Zeit beybehalten worden, da man ſich doch durch den Spinat, den Hanf,

die

die Mercurialis, die Nuß-Bäume und andere mehr, eines Beſſern hätte belehren laſſen können. Die erſtern drey erwähnte Pflanzen-Arten, haben jedes Geſchlecht unter ihnen beſonders; die Nuß-Bäume hingegen haben auf ihren Zweigen männliche und weibliche Blumen beyſammen, jedoch ſind dieſelben ſehr unterſchieden. Dieſen Punct hier weiter auszuführen, finden wir für überflüßig, indem ſolches bereits von vielen gelehrten Männern zur Genüge geſchehen iſt.

Da wir bisher das Nöthigſte von Anlegung und Anwendung der Miſt-Beete gelehret haben, ſo wollen wir auch zeigen, was vor widrigen Zufällen dieſelben unterworfen ſind.

Ueberhaupt iſt die Miſtbeet-Treiberey eine wahre Sclaverey für einen Gärtner; denn, wenn er dieſelben auch noch ſo ſorgfältig beſtellet, beſäet, bepflanzet, begoſſen, bedecket, und ihnen Luft und Schatten zu gehöriger Zeit gegeben hat, daß er ſich alſo gewiſſe Hofnung machet, Früchte oder Gemüſe zu dieſer oder jener Jahres-Zeit in vollkommener Größe und Reiffe einſammeln zu können, ſo ſtellet ſich unvermuthet ein Unfall ein, welcher alle ſeine Hofnung vernichtet; als: Hohes Grund-Waſſer, welches die Miſt-Beete auskühlet; ein ſehr ſtarker Froſt, der alles wegnimmt; eine Entzündung in der Erde, die alles in wenig Stunden verbrennet, und unter andern davon entſtehet, wann von den Hecken das abgeſchnittene Laub mit den Zweigen unter dem Miſt, Lagenweiſe gebraucht wird; zuwei-

len ereignet ſich auch des Nachts ein ſtarker Sturm, welcher die Bedeckung wegreißt, oder ein kalter und lange anhaltender Regen, da wegen beſtändiger Bedeckung die Sonne nicht würken kann. Die Mäuſe finden auch wohl unvermuthet ein Loch und freſſen alles ab. Die ſogenannten Rhinoceros-Käfer, welche aus den Miſt-Maden entſtehen, freſſen und wühlen alles um; oder wann einmahl das Luft-Geben verſäumet wird, ſo verbrennet in ein Paar Stunden, was in acht Wochen unter großer Mühe gewachſen iſt.

Vornehmlich verurſachet der April-Monath, wegen ſeiner abwechſenden Sturm-Stöſſe, und kalten Hagel-Wetter, die ſich bey Tage und Nacht ſo oft einmiſchen, dem Gärtner viele Mühe, Laufen und Aufpaſſen, um die Luft von dem Miſt-Beete abzuhalten, und ſie wieder hinzu zu laſſen, wofern er anders ſeine zarte Melonen, Gurken und andere Pflanzen, bey dem Leben erhalten will.

Und o! wie ſchlecht wird nicht öfters ſolche Frucht auf- und angenommen und gering bezahlet, die nicht nur großen Fleiß und Mühe, ſondern auch ſehr viele Koſten für Bretter, Stiele, Nägel, gute Erde, Miſt, Fenſter, Decken und Arbeits-Lohn erfordert hat, ehe dieſelbe zur Perfection gekommen ſind.

Fünftes

Fünftes Capitel.

Von den Melonen.

Es giebt unterſchiedene Arten und Geſtalten der Melonen. Spanien liefert uns eine lange grün-ſchalichte glatte, mit ganz weiſſen Fleiſch; wann ſolche vollkommen reif iſt, ſo iſt ihr Fleiſch ſehr zart und von angenehmer Süßigkeit; der Kern iſt vor allen andern Sorten der gröſſeſte. Aus Aſtracan bekommen wir die kleinen delicaten ſogenanuten **Bugarki-Melonen**; die mehreſten derſelben ſind platt-rund, gerippt oder ungerippt, mit oder ohne Netzgewebe-förmigen Schale; einige haben gelbes, andere grünes, noch andere weiſſes Fleiſch, deſſen angenehmer Geſchmack alle Melonen-Arten übertrift. Aus der Türkey und Aſien erhalten wir die **Cantalup-Melonen**, welche mehrentheils tief-gerippt, oder gewarzt ſind. An manchen iſt die äuſſerſte Schale ganz dunkel-braun, das Fleiſch hoch gold-gelb, wie auch grün und weiß. An Geſchmack ſind ſie ſehr delicat. In Italien, Frankreich und Ungarn, werden ſehr viele Melonen gezogen, und wir bekommen aus dieſen Ländern die großen anſehnlichen netzförmigen, die glattſchaligen, auch großen gerippten Arten, welche aber bey weitem nicht den angenehmen Geſchmack, wie die vorbeſchriebene Arten haben; ſie füllen wegen ihrer Größe das Auge, und die Tafel, und ſind, nach getrunkenen hitzigen Weinen, eine ungemeine Kühlung. Perſien liefert uns eine kleine runde grün-

gelb-geflammte, wie auch eine ſchmahle lange weiß-ſchalichte Art, deren Fleiſch ganz weiß iſt. Wenn man ſie roh oder friſch genieſſet, ſind ſie von keinem ſonderlichen Geſchmack; wann dieſelben aber etwas welk geworden, und als eine Speiſe, wie die kleinen Kürbiſſe, zugerichtet werden, ſind ſie für Liebhaber eines hohen Gout überaus angenehm.

Was insbeſondere die Wartung und Pflege der Melonen betrift, ſo erfordert die Spaniſche grüne Melone zu ihrem Wachsthum vielen Platz, und muß, wofern ſie viel Früchte tragen ſoll, nicht zu ſtark geſchnitten werden. Da die Früchte erſt um Michaelis reif werden, ſo ſchneidet man ſie alsdenn ab, und leget ſie in ein Glas-Haus; ſie halten ſich 6 bis 8 Wochen, und haben eben daher den Nahmen Winter-Melonen erhalten. Die Aſtracaner und Türkiſchen Melonen müſſen fleißig geſchnitten, und ihnen die überflüßigen Reben weggenommen werden. Kalter Regen und nahes Begieſſen an den Stamm, wollen ſie nicht vertragen, ſondern der Stamm faulet an, und die ganze Pflanze verdirbt, ſammt den Früchten. Man muß ihnen zu rechter Zeit Luft geben und nehmen, damit die Wärme beſtändig temperirt erhalten werde.

Die Melonen-Kerne, welche aus fremden Ländern uns zugeſandt werden, haben allezeit den Vorzug, indem die davon gezogenen Früchte einen angenehmen Geruch, und ſehr delicaten Geſchmack haben. Sollen von den hier zu Lande gewonnenen Kernen wohlſchmeckende Früchte gezogen werden,

ſo müſſen ſolche wenigſtens ſchon zwey Jahre alt ſeyn, ehe ſie gelegt werden, damit die nicht recht reif gewordenen Kerne erſt verderben und vertrocknen, als welche niemals gute Früchte hervorbringen können.

Allen Melonen-Arten-Pflanzen wird, wann ſie 3 Zoll lang getrieben haben, das Herz ausgekröpft; und unter einem Fenſter von 5 Fuß hoch und 3 Fuß breit, müſſen nicht mehr als 2, höchſtens 3 Pflanzen, geſetzet werden. Alle drey Wochen werden ihnen die überflüßigen Reben, welche keine Früchte anſetzen, weggeſchnitten. Ohne warme Miſt-Beete, ſind wir hier zu Lande ſelten im Stande, ſie im freyen Garten zur Reiffe zu bringen.

Von den Waſſer-Melonen.
Anguria Citrullus dicta C. B. Pin.

Von den Waſſer-Melonen giebt es ſechs bis acht Arten; die Früchte ſind rund, weiß, hell- und dunkel-braun, grün-geflammt, auch ganz grün. Das Fleiſch iſt angenehm roth, ſehr kühlend und ſüß; der Kern iſt dem Kerne der Momordica ähnlich. Sie werden anfänglich auf den warmen Miſt-Beeten unter Fenſter gezogen; ſie leiden keinen Schnitt, daher muß das Miſt-Beet nur in einer Zargen-Einfaſſung beſtehen, welche aufgehoben werden kann, damit die Ranken unterwärts durchlauffen können. In der Mitte des Junius können die Fenſter völlig davon abgenommen werden, denn ſie vertragen zu dieſer Jahreszeit das Clima ziem-

lich. An Waſſer muß es ihnen nicht fehlen, indem ſie ſehr zehren, daher kö nen ſolche um den andern Tag bey warmer Witterung begoſſen werden. Da die Frucht ohne Geruch iſt, ſo iſt deren Reiffe an folgenden Merkmahlen zu erkennen. Erſtlich, wann man ſiehet, daß die Frucht im Wachsthum nicht mehr zunimmt; zweytens, wann ſolche mit dem Finger etwas gedruckt wird, und das innere Fleiſch zu knuſpern anfängt, und ſich auseinander drücken läßt, daß es zu hören iſt. Die Früchte können einige Wochen erhalten werden, wann man ſie nach ihrer Reiffung abſchneidet und in ein Zimmer leget.

Sechstes Capitel.

Von den Vorzügen der, aus Mangel der Fenſter, anitzt gebräuchlichen ſogenannten falſchen Miſt-Beete, vor den gläſernen Glocken, deren ſich unſere Vorfahren bedienten.

Der Gebrauch der großen gläſernen Glocken, iſt an und vor ſich nicht gänzlich zu verwerfen; dann, wer eine rechte warme Lage hat, und im freyen Lande, auf kalten oder warmen Miſt, Melonen und Angurien ziehen will, der widmet darzu einen Platz, der vor rauher Luft geſichert iſt, und faſt den ganzen Tag hindurch von der Sonne beſchienen wird. Wo aber bey einer Gärtnerey dergleichen Schutz-Oerter liegen, wie wir ohnweit

Linz,

Linz, in dem Reichsgräflich von Stahrenbergiſchen Garten, auf Schloß Auhoff, angetroffen haben, da haben wir unſere Anlage folgendergeſtalt eingerichtet. Es wurden im Anfange des Aprils auf den ordinairen warmen Miſt-Beeten Melonen- und Angurien-Kerne gelegt, damit gegen Ausgang des Aprils ſtarke verſetzbare Pflanzen vorräthig wären. Unterdeſſen lieſſen wir kleine Graben, von 3 Fuß breit und tief, auswerfen; dieſe wurden mit warmen Pferde-Miſt angefüllet, und darauf 6 Zoll gute Erde gebracht; hierauf pflanzten wir unſere angezogene Melonen- und Angurien-Pflanzen, ſtelleten die Glocken darüber, und bedeckten dieſelben, zu mehrerer Vorſicht, bey Vermuthung eines kleinen Froſtes oder ſtarken Reifs, des Nachts mit großen Binſen, welche auf cylindriſche Art geflochten waren. Sobald die Sonne des Morgens das Land von dem Froſt oder Reif befreyet hatte, wurde die Bedeckung abgenommen.

Indem dieſe Wartung Tagtäglich ſorgfältig beobachtet wird, iſt zugleich nöthig, daß die darüber geſtellten Glocken gehoben, und Steine darunter geleget werden, damit die Reben frey herumlauffen können. Obgleich dieſer Trieb der Wurzeln und ganzen Pflanze nicht ſo ſchnell wächſet und Früchte anſetzet, wie auf einem rechten Miſt-Beet, ſo werden doch alle Beſtand-Theile derſelben, der Natur gemäß, vollkommen. Sobald im Junius die Sonne wärmere Strahlen wirft, ſo erfolget in wenig Tagen ein ſehr geſegneter Anſatz von Früch-

ten,

ten, welche im Wachsthum nicht nur gut zuneh⸗men, ſondern auch von einem weit beſſern Geſchma⸗cke ſind, als die auf den Miſt⸗Beeten. Von eini⸗gen Arten Melonen können in der Mitte des Ju⸗nius die Glocken völlig weggenommen werden. Was aber die Spaniſchen grünen und die ſchwarz⸗braunen Cantalup⸗ oder Türkiſchen und Aſtracani⸗ſchen ſogenannten Bugarki⸗Sorten betrift, die kein Waſſer gerne am Stamme leiden wollen, und bey einem etliche Tage anhaltenden kalten Regen, ſo⸗fort anfaulen, daß davon die ganze Pflanze ver⸗dirbt, ſo erfordern dieſelben noch einmahl ſo viel Waſſer, als andere Melonen⸗Sorten, woſern de⸗ren Früchte, in Anſehung ihrer Delicateſſe, der Morgenländiſchen Art, wo ſie keine überflüßige Re⸗gen haben, etwas gleich ſeyn ſollen; indeſſen will die Frucht ebenfalls vor naſſen Regen bedeckt ſeyn, woſern ſie nicht aufſpringen und anfaulen ſoll.

Was aber die falſchen Miſt⸗Beete betrift, wel⸗che die Gleichheit eines ordinairen Miſt⸗Beetes vor⸗ſtellen, ſo wird eine Zarge von Brettern verbunden, welche 5 bis 5½ Fuß tief oder breit, und von belie⸗biger Länge ſind. Zwey bis drittehalb Fuß tief wird der Grund ausgeworfen, und hernach mit warmen Miſt angefüllet; darauf wird den dritten oder vierten Tag, wann der Miſt in Brand iſt, derſelbe mit ſechs oder ſieben Zoll Erde belegt. Die⸗ſe Anlagen werden im April veranſtaltet, und wenn es an Fenſtern gebricht, früher oder ſpäter vorge⸗nommen. Auf dergleichen Miſt⸗Beet werden alle

Arten

Arten Kohl-Saamen, Sellerie, Majoran, Borré, Baſilicum, Levcojen, Portulack ꝛc. geſäet; auch werden in der Mitte deſſelben Gurken-Kerne gelegt, oder darauf gepflanzet, oder auch Salat- und Radies-Saamen darzwiſchen geſäet, und was ſonſt ein jeder nöthig hat, und anzuſäen und zu pflanzen, für nutzbar findet.

Die Bedeckung der falſchen Miſt-Beete geſchiehet mit guten Stroh- oder Rohr-Decken und Baſt-Matten. Auch wird Papier in Oehl getränkt und auf Fenſter-Rahmen geklebet, und nachher darüber gelegt. Dieſe müſſen aber vor Schnee und Regen wohl in Acht genommen, und mit Brettern belegt werden. Dergleichen Bedeckung muß nicht nur des Nachts, ſondern auch am Tage, bey kalten Regen, Hagel oder Schnee, darauf liegen bleiben, jedoch nicht zu dicht darauf liegen.

Die Köpfe des auf ſolchen Miſt-Beeten gepflanzten Salates, werden ſich gut und veſt ſchlieſſen, und zur Speiſe vollkommen tüchtig ſeyn, da hingegen der Salat auf den warmen Miſt-Beeten, wegen der Wärme, ſich nicht gut geſchloſſen halten will. Wenn der Salat und Radies hinweg ſind, können den ganzen Sommer hindurch Gurken darauf gezogen werden. Daß übrigens ein falſches Miſt-Beet, wann es wohl beſtellet, und mit Auf- und Zudecken wohl in Acht genommen wird, für einen bürgerlichen Küch-Gärtner weit nützlicher ſey, als eine Reihe Melonen, welche unter den Glas-

Glocken

Glocken hat angezogen werden müſſen, ſiehet ein Jeder ohne unſer Erinnern.

Siebentes Capitel.

Von Glas- und Treib-Häuſern.

Die Treib-Häuſer, wofern ſie, zu Erziehung frühzeitiger Früchte, von Nutzen ſeyn ſollen, müſſen nur ſchmal ſeyn, und nicht über 12 bis 14 Fuß in der Tieffe haben; hauptſächlich muß dazu eine Lage ausgeſuchet werden, wo die rauhen Winde nicht ſo leicht darauf treffen können.

Die allzu hohen Treib-Häuſer ſind um deswillen untauglich, weil in denſelben die meiſte Wärme in die Höhe ſteiget, und folglich die unten ſtehenden Bäume und Gewächſe darunter leiden, weil dieſe nicht Wärme genung bekommen. Die Treib-Häuſer, welche mit guten Röhren zur Feuerung, nebſt einem Kachel-Ofen, verſehen ſind, befördern den Wachsthum gar ſehr, und erhalten in beſtändigen Triebe. Jedoch iſt der Kachel-Ofen allein nicht hinlänglich, ſolches in völliger Wärme zu erhalten. Hinterwärts wo eingeheitzet wird, muß wenigſtens ein Gang, von fünf Fuß breit, nebſt einer Mauer aufgeführet ſeyn, damit die Nord-Winde nicht ſo leicht darauf ſtoſſen können, auch daß das Holz trocken liegen, und ungehindert brennen könne. Viele unſerer Vorfahren glaubten die Sonnen-Wärme um ſo viel beſſer ſammlen und fangen zu können, wenn ſie über den Glashaus-

Fenſtern, einen Bogen wie ein halber Mond auf-führen lieſſen. Allein, wegen der Laſt, welche ſol-chergeſtalt die vordere Fronte der Fenſter zu tragen bekam, waren die Pfoſten, worein die Rähme ein-gefalzt waren, nicht vermögend, ſolche über drey oder vier Jahre zu tragen, ſondern ſie muſten aus-einander weichen; und waren überdies die Fenſter-Pfoſten ſtark und breit, ſo gaben ſie Schatten. Dergleichen vermeinte Sonnen-Fänge an Glas- und Treib-Häuſern ſind von eben ſo weniger Wirkung, als wenn ich vermittelſt eines Brenn-Glaſes etwas anzünden will, und daſſelbe nicht genau in der ge-hörigen Diſtanz halte. Es ſind nichts weiter, als unnöthige Geld-Ausgaben. Die beſte Manier iſt, die vordere Fronte der Glas- und Treib-Häuſer völ-lig mit Fenſtern zu belegen.

Die Pfoſten an einem Glas- und Treib-Hauſe, welche die Fenſter tragen, müſſen unten in der Schwelle nicht eingelocht, ſondern mit einem Knie-Anſchlag, und einem groſʒen Nagel beveſtiget wer-den; hingegen werden ſie oberhalb in den Rahm eingezapft oder gelocht. Die oberſten Fenſter-Stol-len werden eben ſo wie die unterſten angelegt: denn das Einlochen, worinn ſich das Waſſer von dem vie-len Schwitzen der Fenſter einziehet, verurſachet eine baldige Fäulung des Holzes.

Die Schwelle wird deshalb auch abgewettert, oder ſchräge gehauen, damit das Waſſer nicht dar-auf ſtehen bleiben kann.

Die

Die Schabelone zu dem Rahm muß dergeſtalt verfertiget werden, daß auf den Rahm ein Brett genagelt werden kann, wo oben die unterſten Fenſter untergeſteckt werden; dieſes Brett muß daher 3 bis 4 Zoll über den Rahm hervorragen, damit das Waſſer abprallen könne, und nicht über dem ganzen Fenſter herunter lauffen dürfe. Die oberſte Lage von Fenſtern wird oben ebenfalls unter ein angeſchlagenes Brett geſteckt, und unten auf das Brett, welches auf dem Rahm lieget, aufgenagelt. Auch müſſen die Fenſter in den Stollen-Pfoſten nicht eingefalzt werden, ſondern über denſelben hinwegſchlagen, und darauf beveſtiget werden, ſonſt geben ſie Schatten, und das Holz verfaulet eher.

Bey Anlegung eines Treib-Hauſes, welches ſechszehn Fuß in der Länge oder Fronte hat, werden unter der Schwelle vier abgetheilte und in egaler Weite ausgemauerte Bogen geſchloſſen, und vorn in dem Treib-Hauſe werden vier Gruben mit einer mit gutem Miſt vermengten Erde, gleich dieſen Bogen über, welche ſich hierdurch erſtrecken, angefüllet. Auf dieſen vier Gruben oder Löchern, innerhalb des Treib-Hauſes, ohngefähr 1½ bis 2 Fuß von der Schwelle ab; ſchrege nach dem Fenſter zu, kann ein Pfirſich-Baum geſetzet werden. Damit die Kälte nicht durch dieſe Bogen-Oefnung, bey ſtarken Froſte, durch die lockere Erde hineindringe, ſo wird dieſelbe im Winter mit Miſt beleget, wodurch auch die auſſerhalb gewachſene Wurzel in der Wärme erhalten wird, und viele Nahrung ziehen kann.

An den Fenſter=Stollen werden ganz ſchmahle Latten genagelt, daran die Pfirſich=Bäume angebunden und ausgebreitet werden. Unterhalb an den eingepflanzten Pfirſich=Bäumen, wird um jeden Baum eine kleine Höhlung gelaſſen, damit der Baum bey dem Treiben, und im Sommer dann und wann begoſſen werden könne. Zwey Fuß von der Schwelle ab, wird eine kleine Rabatte eingefaßt, und auf derſelben im Herbſte Peterſilien=Wurzeln eingeſchlagen, um das Kraut im Winter davon abzupflücken; imgleichen kann auch Sauerampf und Majoran darauf gepflanzet werden.

Die mittelſten Plätze im Hauſe, werden unter den Stellagen mit Blumen=Kohl, der zu dieſer Zeit im Garten ſeine Blumen noch nicht angeſetzet hat, bepflanzet und darauf eingeſchlagen, nachdem davon die Blätter über den Herz=Austrieb, bis auf eine Spanne lang, abgeſchnitten worden. Auch können Winter=Endivien und Cichorien=Wurzeln darauf eingeſchlagen werden.

Nahe bey dem Ofen herum werden Gruften zu Champignons angeleget, welche vor den October auf die gehörige Art beſorget worden, damit ſie vor einfallender kalter Witterung hervorkommen.

Ueber der Peterſilien=Rabatte wird vor den Fenſtern eine Stellage, ohngefähr zwey Fuß über derſelben, von einem breiten Brette, welches mit einer Latte rund herum eingefaſſet iſt, gemacht, daß darin ohngefähr 1½ Zoll Erde liegen kann, worauf Kreſſen=Saamen geſäet wird. Dieſes Säen

K wird,

wird, ſo wie nur die Kreſſe abgeſchnitten, und wieder neue Erde auf die Stellage gebracht worden, den ganzen Winter hindurch continuiret. Zwey Fuß über der Kreſſen-Stellage wird ebenfalls noch eine andere Stellage angebracht, und zwar ſo, daß dieſelbe innerhalb zwey Zoll tief Erde faſſe; hierauf wird Salat-Saamen geſäet, um, den ganzen Winter über Salat haben zu können.

In der Mitte des Treib- oder Glas-Hauſes, können May-Kirſchen- und Ungariſche Pflaum-Bäume zum Treiben gepflanzet werden, ehe noch etwas von Garten-Gewächſen unterwärts eingeſchlagen wird; auch können hin und wieder Blumen-Töpfe geſtellet werden, worin Roſen, Hyacinthen, Tazetten, frühe Tulipanen ꝛc. gepflanzet ſind.

Zu Anfange des Junius müſſen die Fenſter von dem Treib-Hauſe abgenommen werden, damit die Bäume natürlich reifes Frucht-Holz und Knoſpen treiben und anſetzen können, und der Baum 30 und mehr Jahre erhalten werden möge. Geſchiehet aber dieſe Abnehmung der Fenſter nicht, ſo wird der Baum in wenigen Jahren von dem Mehl-Thau verzehret. Damit der Mehl-Thau ſich auch nicht bey dem Austriebe und Wachsthum der Blüthe und Früchte im Winter auf den Bäumen einfinde, und ſelbige ruiniren möge, ſo iſt nöthig, daß des ganzen Baumes Krone in den warmen Mittags-Stunden mit einer ganz feinen Spritze, als wann ihn ein Thau befeuchtet hätte, benetzet werde. Dieſes

ſes dienet zur Nahrung und Wachsthum des Baums und der Frucht.

Dieſe Anlegung und Unterhaltung eines Treib- oder Glas-Hauſes, kann bey einer kleinen Oekonomie mit Nutzen, und ohne große Koſten darauf zu verwenden, geſchehen. Es verlangen aber auch zum öftern Herrſchaften, wann ſie dergleichen Haus erbauen laſſen, daß nicht nur ihre kleine Orangerie, ſondern auch noch andere Gewächſe in demſelben erhalten werden ſollen. Dieſe Ungleichheit in einem Behältniß, widerſpricht ſich ſelbſt; welches auch ſehr leicht eingeſehen werden kann, wenn man folgende Umſtände in Betrachtung ziehet.

Der Orangen- und Citronen-Baum erfordern zur Winters-Zeit nur ſo viel Wärme, daß ſie am Leben bleiben; ſie können kalte Nächte und Reiffe vertragen, wofern nur ihr Austrieb völlig reif geworden iſt. Werden dieſelben aber wider die Natur getrieben, ſo leidet der ganze Baum; der Austrieb der Zweige, Blätter, Blüthe und Anſatz der Frucht, ſind nicht von natürlicher Art, ſondern nur ſchwächlich. Kommen im Frühjahr die Bäume in die freye Luft, ſo gehen Trieb und Blätter verlohren, woraus nachher die Krankheiten dieſer Bäume ihren Urſprung nehmen. Behält allenfalls der Baum auch einige Früchte, ſo ſind zwar dieſelben, nach der Mittags-Seite zu, wohin die Sonne hat würken können, ziemlich eßbar; da aber der Baum zur Winters-Zeit in dem engen Bezirke nicht umgekehrt werden kann, ſo genieſſet auch nur die

eine Seite der Frucht die gezwungenen Nahrungs-Säfte. Das Umdrehen der Orangen-Bäume in einem Hauſe, geſchiehet in der Mitte des März, und hat ihren wahren Nutzen.

Das Treiben der Schoten ſchicket ſich ebenfalls nicht bey den Bäumen, welche ſtark forcirt werden; denn jene wollen zu ihrem Wachsthum nur temperirte Wärme haben, wofern ſie gut tragen ſollen; auch müſſen ſie ganz nahe an den Fenſtern ſtehen. Wer alſo ſchon Pfirſich-Bäume an denſelben ſtehen hat, muß die Schoten weglaſſen.

Der Ananas, Piſang, Coffee-Baum, und viele Indianiſche Gewächſe, gehören eben ſo wenig in Treib-Häuſer, wo Obſt-Bäume getrieben werden; ſondern, es müſſen ſolche apart ſtehen, wann ſie glücklich erhalten werden ſollen. Denn, da die Obſt-Bäume bey dem Triebe zum öftern beſprützet, und immer feucht gehalten werden müſſen, ſo beſchlagen die Indianiſchen Gewächſe davon, und es ſetzet ſich die Fäulung zwiſchen den Blättern, wovon ſie nothwendig verderben müſſen.

Es iſt daher höchſtnöthig, daß ein Treib-Glashaus in der Mitte durch Wände ſepariret werde, damit ein Theil beſtändig wärmer, wie der andere, gehalten, und eine jede Art vor ſich, und was einerley Grad von Wärme erfordert, zuſammen gebracht werden könne.

Zum Treiben und Aufbehalten der Ananas, wird ein kleiner Kaſten gebauet, deſſen Hinter-Wand über der Erde ſechs höchſtens ſieben Fuß

ſeyn, und vier Fuß tief in die Erde gehen muß. Die Vorder-Wand darf nur über der Erde ½ Fuß, und in der Erde vier Fuß tief betragen. Die Breite des ganzen Treib-Kaſtens kann von 6 bis 7 Fuß ſeyn; die Länge deſſelben, wird der Menge der darein zu ſtellenden Pflanzen gemäß eingerichtet. In dergleichen Kaſten werden ein oder zwey kleine Öfen angebracht, damit, bey etwa einfallenden ſpäten Fröſten, oder anhaltenden kalten Regenwetter, wofern die Wärme des Miſtes bereits ausgedampft wäre, dem Wachsthum, vermittelſt der Ofen-Wärme, zu Hülfe gekommen werden könne. Die ganze Vorder-Seite des Treib-Kaſtens wird mit Glas-Fenſtern belegt. Die unterſten können 4½ bis 5 Fuß hoch ſeyn, und ¼ Fuß ſcarpiren, oder ſchräge liegen; nach dieſen werden alsdann die oberſten regulirt, und zwar wird vorher auf den Rahm ein Brett genagelt, worauf die obern Fenſter-Rahme beveſtiget werden; und die unterſten Fenſter werden unter das Brett geſteckt. Die Grube zu dem Miſt wird im Treib-Kaſten drey Fuß ausgeworfen, und alle ſechs oder ſieben Wochen mit langen Pferde-Miſt angefüllet; man thut auch wohl, wenn man friſche Gerber-Lohe, wofern dergleichen zu haben iſt, einen halben Fuß hoch auf den Miſt, worauf die Ananaſſe geſtellet werden, bringet.

Achtes Capitel.

Nachtheil der ſpäten Herbſt-Treiberey.

Den Nachtheil der ſpäten Herbſt-Treiberey, haben wir von einigen, welche die große Americaniſche Aloe, mit Gewalt zum Blühen bringen wollten, erfahren. Die zartgetriebenen Herz-Blätter waren, anſtatt grün zu ſeyn, gelb, und nicht reif; die Kälte hielt den Wachsthum zu ſchnell zurück, die Blätter fingen an auszuflieſſen, dieſe Feuchtigkeit ſetzte unten an dem Auswuchs der Blätter eine ſchlammigte Feuchtigkeit an, dieſe entzündete das Herz und brachte ſolches in Fäulung. Einige ſuchten dieſen Fehler zu bemänteln, und gaben vor, daß Jemand aus Mißgunſt und Bosheit das Pflanzen-Herz mit einem Degen durchſtochen hätte.

Eben ſo iſt es auch mit dem Treiben des Piſangs oder der Muſa ergangen; man giebt aus Unwiſſenheit dieſem Gewächſe im Auguſt und September allzu ſtarke Hitze, dergleichen man ihm erſt in dem folgenden Frühjahre hätte geben ſollen. Hierdurch muß daſſelbe nothwendig vor der Zeit, in den Frucht-Stengel ſchieſſen, auch wohl gar blühen; zu dieſer Zeit gehet ihm aber die Wärme der Sonne, auch das natürliche Luft-Geben ab, welches billig die Feuchtigkeit und den Duft von dem Stamme und den Blättern abtrocknen ſollte; dieſe Feuchtigkeit ſetzet alſo die Schilf-artige wäſſerichte Pflanze in Fäulung und Verderben. Und wann auch

Früchte

Früchte von dergleichen Pflanze im November und December gewonnen werden, ſo ſind dieſelben doch nur von einem ſehr ſchlechten unreifen Birn-Geſchmack, ohne Saft.

Weit klüger handelt man dagegen, wann bereits zu Ausgange des Auguſts etwas von der forcirenden Wärme abgebrochen wird. Dieſes verſtärket die ganze Pflanze, und giebet derſelben geſunde und dauerhafte Beſtand-Theile.

Wird ein Piſang- oder Muſa-Gewächs nach der Mitte des Aprils, oder zu Anfange des May, nach und nach getrieben, ſo wird dergleichen Arbeit niemalen fehl ſchlagen, ſondern man wird zu rechter Jahreszeit aus dem Innern einen geſunden ſtarken Trieb, von Blättern und Frucht-Stamm, mit vielen Aeſten und vollkommen geſunden großen wohlſchmeckenden reiffen Früchten, im Julius und Auguſt, bekommen.

Die Erfahrung hat auch gelehret, daß manches ſehr zarte ausländiſche Gewächs, welches ſehr ſelten zur Blüthe kommt, auch in einem kühlen Sommer zur Flor gekommen iſt. Dieſes hat aber nicht der kühle, ſondern der vorhergegangene ſehr warme Sommer bewirket, dann dieſer hat die Haupt-Kräfte dazu hergegeben und die Pflanze geſchwängert, daß ſie zu dieſer Zeit blühen und auch wohl reiffen Saamen oder Früchte tragen konnte. Es iſt dieſes gar leicht an dem allzu ſehr forcirten Treiben der Obſt-Bäume zu erſehen.

Wird den Bäumen bey dem erſten Anfange des Treibens allzu ſtarke Hitze gegeben, und der Stamm nicht mit feuchten Mooß umwunden, oder, wenn derſelbe in den Mittags-Stunden nicht allezeit mit einer ſubtilen Spritze angefeuchtet wird, ſo trocknet die Rinde an den Baum an, und alsdenn können die Säfte nicht hinaufſteigen, und den Knoſpen die Nahrung zum Wachsthum beybringen, folglich bleiben ſie verſchloſſen, und werden von ihren Bedeckungen noch dichter und veſter eingehüllet.

Die Vorſehung hat es in dem Laufe der Natur nicht ohne Urſache ſo weiſe angeordnet, daß faſt alle Bäume in dem kühlen April- und May-Monathe blühen müſſen, zu welcher Zeit ſich zwar noch kleine Nacht-Fröſte, Reif, Hagel, mit Schnee und kalten Regen vermiſcht, öfters einfinden, welche doch aber mit abwechſelnden warmen Sonnenſcheine vergeſellſchaftet ſind. Dieſer erwärmet allmählich die Erde und machet die Säfte ſteigend; die Feuchtigkeit hat die Auflöſung, Abwaſchung und Erweichung der Knoſpen bewirket, die in die Aeſte und Knoſpen eingedrungenen ſpirituöſen Säfte verurſachen den Austrieb der Blumen, und die Erzeugung und den Wachsthum der Frucht.

Daß demjenigen, der im Anfange die Obſt-Bäume zu ſtark treibt, nur wenig, und dazu elende, Blüth-Knoſpen aufbrechen und blühen, auch die mehreſten abfallen und keine Früchte anſetzen; daran hat er ſelber Schuld, weil er nicht nach dem Laufe der Natur ordentlich zu Werke gegangen iſt.

Wann

Wann aber von einem übertriebenen Baum die Fenſter im Anfange des Junius abgenommen werden, und ſich im Auguſt die ſtarken Thaue mit abwechſelnden Regen einfinden, ſo erweichen ſolche Feuchtigkeiten die Hülſen der Knoſpen, daß ſich die Blüthen füglich heraus wickeln können; der Baum ſtehet noch in vollen Säften und Wachsthum, er fängt an, lebhaft und vollkommen zu blühen, und ſetzet häuffige Früchte an: um dieſe zu conſerviren, werden, ſo bald man nur kalte Waſſer-Reiffe und Nächte verſpüret, die Fenſter wieder über den Baum geleget; oder wofern dergleichen Baum in einem Kaſten oder großen Topfe ſtehet, wird er ins Glas-Haus nahe an den Fenſtern geſetzet. Am Tage, wann die Sonne noch ſehr warm ſcheinet, muß demſelben viele Luft gegeben werden. Der Stamm, nebſt der ganzen Krone des Baums, werden in dieſen warmen Tagen ein Paar mahl mit einer feinen Dunſt-Sprütze angefeuchtet; bey kalter, naſſen und trüben Witterung aber iſt dieſes nicht nöthig.

Zu Ausgange des Octobers ſtellen ſich manchmahl ſchon kleine Nacht-Fröſte ein; damit nun der Wachsthum der Früchte hierdurch nicht gehindert werde, ſo wird etwas Feuer in den Kachel- oder Röhren-Oefen gemacht.

Wird dieſe Vorſchrift bey den übertriebenen Kirſch- Pfirſich- Apricoſen- Pflaum-Bäumen und Weinſtöcken beobachtet, ſo kann man ſich im December und Januar auf die ſchönſten und größten

reifen Früchte ſichere Hofnung machen. Durch fleißige Wartung und Pflege wird der Baum dahin gebracht, daß er hier zu Lande zwey mahl des Jahrs reife Früchte zur Vollkommenheit bringen muß.

In dem Jahre 1770 haben viele große Obſt- ſowohl Apfel- als Birn-Bäume erſt im September und October völlig geblühet. Eines Theils waren die Wickel-Raupen daran Schuld, als welche die Blüth-Knoſpen mit ihrem harzigen und zähen Schleim dermaſſen beklebt hatten, daß ſich die Blüthen nicht haben heraus wickeln können. Andern Theils lag die meiſte Urſache an dem in und über dem Erdreich lange und hoch geſtandenen Waſſer; dieſes hatte die aus der Erde dünſtenden ſchwefeligen Kräfte bedeckt gehalten, daß ſie von der Sonne nicht haben in die Höhe getrieben werden können; der Salpeter kam wegen der Kälte und Näſſe, zu keiner Evaporation; die Kräfte der Erden konnten alſo nicht in die Wurzeln und den ganzen Baum ſteigen, ſich daſelbſt zertheilen und flüßig circuliren, folglich muſten dadurch dieſe Bäume in eine Krankheit verſetzet werden, wie denn auch die mehreſten nach und nach abgeſtorben ſind.

Neuntes Capitel.

Von der ſehr ſchädlichen Milbe, Acarus, einer Art der allerkleinſten Spinne.

Dieſes kleine Inſect findet ſich in den warmen Sommer-Tagen ſehr häufig in den Miſt-Beeten

ten auf den Gurken, Melonen, Angurien und andern zarten Gewächſen ein; auch trift man dieſelben in den Treib-Kaſten und Treib-Häuſern an; ſie beſetzen und überziehen Zweig, Blatt, Blüthe und Früchte, und zehren die Kräfte und Säfte dermaſſen aus, daß die Pflanzen und jungen Bäume ausgehen und verderben müſſen; und kommt ja eine Melonen-Frucht zur nothdürftigen Reiffe, ſo iſt ſolche doch ohne angenehmen Geſchmack.

Der Urſprung der Milben-Erzeugung hat vornehmlich folgende Urſachen. Erſtlich, daß in den warmen Sommer-Tagen den Miſt-Beeten, Treib-Kaſten und Treib-Häuſern nicht Luft genung, von des Morgens um 9 Uhr, bis Nachmittags um 4 bis 5 Uhr, gegeben worden. Denn wenn die Hitze allzu heftig iſt, ſo müſſen die Fenſter in gemeldeten 7 oder 8 Stunden von den Miſt-Beeten ganz abgenommen, und an den Treib-Kaſten und Häuſern hin und wieder hoch aufgeſtützet werden, damit die Luft durchſtreiche und die Gewächſe abtrocknen könne. Zweytens wird ihre Generation auch dadurch befördert, wann die Gewächſe mit Waſſer, welches lange Zeit oder etliche Tage in einem hölzernen Gefäß geſtanden, und von dieſen Inſecten bereits ganz lebendig geworden iſt, in den warmen Stunden begoſſen werden; und wenn gleich nach dem Begieſſen, noch ehe die Luft die Pflanzen wieder abgetrocknet, die aufgegoſſene Milbe getödtet, und das Ey verderbet hat, die Fenſter wieder aufgeleget werden, ſo erhalten die zahlreichen kleinen Thierlein

lein dadurch ihre völlige Nahrung, und ſind nachher nicht leicht wieder zu vertilgen.

Wir haben in manchen Jahren ſolche warme Sommer-Tage, daß die Fenſter von den Melonen Tag und Nacht abbleiben können, nur daß ſolche bey der Hand ſeyn, wenn naſſe kalte Witterung und Nächte einfallen, daß ſolche ſofort wieder beleget werden können.

In den Treib-Kaſten und Treib-Häuſern, findet ſich auch auf den Bäumen und Gewächſen ein kleines grünes geflügeltes Inſect ein, welches ſeinen Urſprung mit den erſtern gemein hat. Es hätte daſſelbe keine Kraft, ſich zu generiren und lebhaft zu werden, wann die dampfende Feuchtigkeit, welche durch die Sonnen-Hitze aus dem Miſte zum Aufſteigen gebracht wird, durch Oefnung der Thüren und Fenſter hätte verfliegen und herausſtreichen können. Da aber dieſes nicht geſchehen iſt, ſondern ihnen die vollkommenen Säfte und Kräfte zu ihrer lebhaften Zeugung durch Unfleiß und Nachläßigkeit, manchmahl auch wohl durch Unerfahrenheit, frey geſtellet werden, ſo kann daraus nichts anders als Verderben erwachſen.

Den Inſecten-Kennern iſt zur Gnüge bekannt, daß dieſe allerkleinſten Creaturen ſich am häuffigſten zu vermehren pflegen. Dieſe Erzeugung geſchiehet in den warmen Sommer-Tagen in Pfühlen, Pfützen, Vieh-Tränken, kleinen Graben und andern ſtehenden Wäſſern, welche faſt alle Sommer austrocknen; darinn iſt alles lebhaft, es reget und

beweget

beweget ſich der ganze Körper des Waſſers, und zwar am allerhäufigſten in denen in Dörfern befindlichen Pfühlen, auch in den Tränken, wo das Rind-Vieh bey großer Hitze hinein läuft, darin Stunden lang ſtehet, und ſich abkühlet, wie auch die Gänſe und Enten, wann ſie ſich auf dem Felde geſättiget haben; dieſe laſſen alle Unreinigkeit in das Waſſer fallen, welches denn unzählichen kleinen Creaturen zum Unterhalt und Nahrung dienen muß. Trocknet dergleichen ſtehendes Gewäſſer aus, ſo iſt bereits der Schlamm mit unzählbaren Millionen von den kleinen Inſecten-Eyern angefüllt; ſo bald als der Schlamm ausgetrocknet iſt, hebt die Luft die kleinen Eyer, nebſt dem Staube des Schlammes auf, führet ſolche fort, und beſaamet und beſtreuet Bäume, Kräuter und den Erdboden. Findet nachher dieſes von der Luft niedergelegte Ey ſeine gehörige Subſiſtenz, Nahrung und Erhaltungs-Kräfte, ſo wird es lebendig, und richtet nachher unſäglichen Schaden an.

Vierter

Vierter Abſchnitt.

Kurzer Begrif alles deſſen, was das ganze Jahr hindurch, in jedem Monathe, ſowohl in Luſt- als Küchen-Gärten, beſorget, geſäet, gepflanzet, und eingeſammlet werden muß.

Alle und jede Arbeiten nach allen Umſtänden und Kleinigkeiten anzuführen, finden wir für unnöthig, indem ein jeder, der nur einen Garten beſitzet, demſelben nicht gern verwildern, oder gänzlich ungenutzt liegen läßt; und wenn der Eigenthümer, wegen anderer Geſchäfte nicht Zeit hat, den Garten zu beſorgen, ſo finden fleißige Haus-Wirthinnen ein Vergnügen daran, denſelben beſäen und bepflanzen, und das Unkraut darinn nicht überhand nehmen zu laſſen. Jedoch können wir nicht unterlaſſen, von den eßbaren Unter-Früchten, wie und zu welcher Jahreszeit ſolche geſäet und gepflanzet werden, etwas zu erwähnen.

Erſtes Capitel.

Von den Kohl-Arten überhaupt.

Wer recht großen weißen Kopf-Kohl erziehen will, der läßt das Land, worauf er gepflanzet werden ſoll, drittehalb bis drey Fuß tief regolen, nachher

her ſtark düngen, und mit dem Miſt umgraben; alsdenn das Land in Beete oder Gänge abtreten, und harken. Ein ſolches Land wird 5 Fuß breit abgetheilet, und auf demſelben werden vier Linien nach der Schnur gezogen. Jede Pflanze wird zwey Fuß weit von der andern, und zwar in Verband, gepflanzet.

Der Weiskohl-Saamen, welchen uns Braunſchweig liefert, ſchlägt hier zu Lande am beſten ein, und giebt ſchöne große Köpfe. Der kleine frühe weiße Kopfkohl-Saamen, welcher aus Strasburg und Erfurt verſchrieben wird, hat vor den holländiſchen und einheimiſchen den Vorzug. Die Kohl-Saamen werden, wenn der Froſt aus der Erde iſt, bereits in der Mitte des März auf ein Land, welches in Schutz und Wärme liegt, geſäet, und bey noch einfallendem Froſt etwas zugedecket.

Der Blumen-Kohl und Broccoli, lieben ebenfalls ein friſch regoltes und gut gedüngtes Erdreich. Der Saamen des erſtern, welcher aus Cypern und England kommt, hat den Vorzug. Den Broccoli liefert uns Italien. Es ereignet ſich in manchen Jahren, daß, obgleich ſolcher Saamen bereits ein Jahr die Probe gehalten, wenn er wieder das zweyte Jahr geſäet wird, derſelbe zuweilen ſehr ſchlecht ausfällt, und faſt gar nichts daraus wird; woran lediglich die Witterung Schuld iſt, welches ſeinen vollkommenen Grund hat.

Der rothe Brabanter-Cappus oder Kopf-Kohl, wie auch der große gelbe Savoyer-Kohl, will eben-

falls

falls hier in unſerm leichten Erdreich, friſch regoltes Land und viel Miſt haben; in etwas niedrigen Erdreiche, welches Wieſen- oder Moor-Grund hat, tragen beyde Arten große Köpfe.

Der Wirſich-Kopfkohl, oder grüne Savoyer, und der Kohl-Rabi oder die Ober-Rüben, wie auch die Wrucken, oder Unter-Kohlrüben, pflegen, wenn ſie nur auf ein freyes gut gedüngtes Land, gepflanzet werden, ſehr gut einzuſchlagen.

Der Blumen-Kohl, rothe Cappus, Wirſich und Kohl-Rabi, wie auch die Wrucken, werden nur 1½ Fuß breit aus einander gepflanzet. Der Broccoli aber will hier zu Lande in einen Fuß-tiefen Graben, der wohl gedünget iſt, gepflanzet ſeyn; denn ſo wie er treibt, oder in die Höhe wächſt, muß er alle 14 Tage, bis höchſtens 3 Wochen, angehäuffet werden. Dieſes Anhäuffen hält die Pflanze kühl, daß ſie eine vollkommen gute weiße Blume tragen kann; auch bleibt der Stiel mürbe und zart, daß er deſto beſſer und angenehmer zur Speiſe mit zugerichtet werden kann.

Der braune und grüne Kohl, wie auch der Schnitt-Kohl, haben kein regoltes Land nöthig, vertragen den Schatten der Bäume, und können darunter gepflanzet werden; in gut gedüngten freyen Lande aber, werden die Stauden groß und ſtark, und bleiben niedrig, wofern dieſelben abgebladet werden; und halten auch, wenn ſie niedrig ſind, eher den Froſt aus.

Das zarte Kohl-Kraut, die wohlſchmeckende große Schweitzer-Bete, oder Mangolt, kann auch im Schatten, unter Sträuchern und Bäumen, gepflanzet werden.

Soll aber aus erwehnten Kohl-Arten etwas vollkommenes werden, ſo müſſen ſie, den Sommer über, einige mahl gehackt, vom Unkraute geſäubert, und der Kopf-Kohl angehäuffet werden, dadurch erhält der Strunk kühle Nahrung, und der Kopf Beveſtigung.

Zweytes Capitel.

Von den Wurzeln.

Die Saamen der Wurzeln, als: Morüben- Peterſilien- Paſtinack- Haber- Cichorien- und Scorzoner-Wurzeln werden auf ein Land, welches im vorigen Jahre regolet worden, und Weis-Kohl getragen hat, ohne daſſelbe friſch zu düngen, nach dem Umgraben geſäet. Wer vieles Land hat, kann mit dieſer Arbeit ohne Bedenken bis zu Ende des May fortfahren.

Wer aber in leichten Lande ſpät gräbt und ſäet, der muß, wenn er ſeinen Saamen ausgeſtreuet und eingehackt hat, das Land Tritt bey Tritt übertreten laſſen, wenn ſein Saamen völlig aufgehen ſoll. Auf ſchweren leimichten oder feuchten Bruch-Acker-Lande, iſt das Eintreten des Saamens nicht nöthig, vielmehr wäre es nur ſchädlich, und würde dadurch das Saamen-Korn in ſeinem Wuchs zu-

rückgehalten werden. Damit der Wurzel-Saamen deſto eher und egaler hervortreibe, auch Schutz und Bedeckung gegen Wind und Sonne habe, ſo wird etwas weniges von Kopf-Salat-Saamen darunter geſäet; iſt aber der Spinat beſſer zu emploiren oder zu Gelde zu machen, ſo wird der letztere dazwiſchen geſäet; denn dieſe beyde Arten Gewächſe werden zum Gebrauch ſchon in ſieben bis acht Wochen groß und vollkommen, und nachher haben die Wurzeln völlige Luft zu wachſen.

Die Nothwendigkeit erfodert, daß die jungen Wurzeln zu rechter Zeit vom Unkraut geſäubert, und wo ſie etwa zu dick aufgegangen, ſogleich beym Wieten oder Gäten verdünnet oder verzogen werden, damit ſie wenigſtens 2 oder 2½ Zoll auseinander ſtehen, und deſto größer werden können.

Im dritten Jahre hat ein ſolches Land noch Kräfte genug, Hülſen-Früchte, als: Erbſen und hohe oder niedrige Bohnen, zu tragen, ohne daß es gedünget werden darf. Wer aber zu den Hülſen-Früchten das Land zu ſtark dünget, der wird, anſtatt Früchte, langes Stroh erndten.

Im vierten Jahre wird dieſes Land wiederum regolet, und zwar 4 bis 6 Zoll tiefer, damit wieder neues oder friſches Erdreich oberhalb komme; dieſes macht das Land locker. Nachher wird gut gedünget und gegraben, und wieder mit Blumen- weiſſen- rothen- gelben oder grünen Savoyer-Kohl bepflanzet.

Dieſes

Dieſes Regolen macht nicht nur einen lockern Boden, daß die Wurzeln ſich tief nach den Kräften hinab ſenken können, ſondern es erſparet auch vielen Arbeits-Lohn, an Wieten und Hacken, weil dadurch das Unkraut vertilget wird.

Die Zucker-Wurzel, wann dieſelbe groß und ſtark werden ſoll, verlangt ebenfalls ein regoltes gutes und wohl gedüngtes Erdreich; am beſten und größten wächſt dieſelbe in einem feuchten mohrigten fetten Lande. Der Saamen wird mit Nutzen im Herbſt geſäet, oder gleich im Frühjahr, ſobald der Froſt aus der Erde iſt. Der Saamen dauert nur ein Jahr, nachher iſt er zum Ausſäen nicht mehr tauglich. Die Zucker-Wurzeln können auch aus Keimen, welche von den alten Wurzeln abgeriſſen worden, gepflanzet werden; es muß aber niemahlen mehr denn ein Keimen gepflanzt werden, wenn die Wurzel eine Größe erlangen ſoll.

Scorzoner-Wurzeln, Cichorien-Wurzeln, rothe große Rapunzen oder Onagra, (auch Rapunzen-Sellerie genannt), rothe Bete oder rothe Rüben, können in einem gedüngten gegrabenen Lande, ohne daß daſſelbige regolet wird, angebauet und gezogen werden. Die Scorzoner-Wurzel kann 2, 3 bis 4 Jahre auf dem Lande, wo ſie geſäet worden, ſtehen bleiben; deſto ſtärker und kräftiger wird ſie.

Weil die rothen Rüben ſehr groß und ſtark werden, ſo wollen ſie auch Platz zum Wachsthum haben; daher ſie 7, 8 bis 9 Zoll auseinander ſtehen müſſen.

Die kleine weiſſe Wurzel-Rapunze, (Campanula radice eſculenta,) will im Schatten unter Bäumen ſtehen. Wenn das Land umgegraben und gerade geharkt iſt, ſo wird dieſer ſehr kleine Saamen geſäet und bleibt ſo liegen, ohne daß er untergeharkt wird.

Da die Erd-Nüſſe, (Erd-Caſtanien, Bunium, Linn. Sp. pl. 243. Bulbocaſtanum, Bauh. pin. 167.) in den Büſchen unter den Haſelnuß-Sträuchern wild wachſen, wo ſie Schatten, ein feuchtes leichtes und gut ſchwarzes Land haben; ſo muß auch ihr Saamen in ſolches Erdreich und in Schatten geſäet werden.

Drittes Capitel.

Von den monathlichen Verrichtungen, ſowohl in Luſt- als Küchen-Gärten.

Januarius und Februarius.

In dieſen beyden Monathen iſt in der Küch-Gärtnerey nachſtehende Arbeit vorzunehmen. Wenn es die Witterung zuläßt, ſo werden Bäume abgeraupt, ausgehauen und ausgeputzt und von Moos und alter Rinde gereiniget; auch wird Miſt auf die Quartiere gebracht; es wird zu den Miſt-Beeten Anſtalt gemacht; und es werden Decken von Stroh oder Rohr geflochten. Im Anfange des Februar werden einige Miſt-Beete gefüllet; und mit Morüben, Paſtinak, Peterſilien-Wurzeln, auch Kopf-Salat und Monath-Radies, beſäet.

Iſt das Erdreich nicht gefroren, ſo kann das Spargel-Land, welches aber im Herbſte mit Miſt gedünget ſeyn muß, anjetzt umgegraben werden; imgleichen kann auch an der Schatten-Seite Land gegraben, und Cardobenedict- und Kerbel-Saamen darauf geſäet werden; auch werden die Franzäpfel- und Birn-Bäume geſchnitten; und wo noch Hecken zu ſchneiden, ingleichen Allee-Bäume abzukappen oder einzuſtutzen ſind, ſo wird auch dieſes bewerkſtelliget.

Martius.

Iſt kein Froſt mehr in der Erde, ſo wird ein Ort, wo die Sonne wirken kann, umgegraben, und Garten-Kreſſe darauf geſäet; ingleichen Melden-Radies- und Sommer-Rettich-Saamen; auch wird Land umgegraben zu Erbſen, großen oder Sau-Bohnen, Kraut, Peterſilien, Kerbel, Spinat, Pimpernell, Löffel-Kraut, Sauerampf, Salbey, Winter-Bollen, ordinaire Eß-Zwiebeln, Borrée; auch werden alle Arten Kohl-Saamen in dieſem Monath geſäet, und große Bohnen geſteckt. Die Ranunkeln und Anemonen werden eingelegt; auch wird junger Spargel angelegt.

Das alte Spargel-Land kann in dieſem Monath umgegraben und mit etwas Wurzel-Saamen beſäet werden.

Die Pfirſich- und Apricoſen-Bäume werden geſchnitten und angebunden, ingleichen wird der Weinſtock aus ſeinem Verdeck aufgehoben, geſchnitten und angebunden.

Die Miſtbeet-Anlagen zu Gurken, Bohnen und Melonen, werden continuiret.

Aprilis.

Im April müſſen die Artiſchocken geöfnet, und das Land gemiſtet und umgegraben, und mit Spinat beſäet, auch die Unter-Artiſchocken oder Knollen verlegt werden.

Die Blumen-Saamen werden ſowohl im Miſt-Beete, als auch im Lande geſäet; und die Ananaſſe und andere zarte africaniſche Gewächſe verpflanzet, und in Treib-Kaſten auf den Miſt gebracht. Die zu Saamen beſtimmte und aufbehaltene Wurzeln und Kohl-Arten werden ausgepflanzt; auch wird mit Säung des Wurzel-Werks continuiret; ingleichen mit Salat-Saamen und den noch nicht in die Erde gebrachten Kräuter-Saamen die lezte Ausſaat gemacht.

Die Nelken, Auriculn und Primeln (Primula veris) werden in die freye Luft geſtellet.

Mit dem Verpflanzen der Melonen und Angurien auf den Miſt-Beeten wird continuiret; den Melonen das Herz abgebrochen, und die ſtarken Reben beſchnitten; auch werden die Stauden-Gewächſe verpflanzt.

May.

In dieſem Monath werden die in Miſt-Beeten angezogenen Pflanzen, wofern ſie tauglich ſind, herausgenommen; als: Blumen-Kohl, früh Werſich-Kohl, Salat, Borrée, Sellerie, Levcojen,

gold-

goldner Lack, auch werden Gurken- und Kürbis-Kerne, ingleichen die hoch und niedrig wachſenden Bohnen, gelegt; die Melonen geſchnitten und die Feigen- Granat- und Lorbeer-Bäume, auch Roßmarin aus den Winter-Quartieren gebracht.

Die Salat- und mediciniſchen Kräuter werden verpflanzet; als: Meliſſe, Krauſemünze, römiſche Chamillen, Dragun, Poley, Sauerampf, Salbey, Thymian, Raute, Iſop, Lavendel, Schnittlauch, Winter-Zwiebeln, klein und großer Buchsbaum. Die Orangerie wird hier zu Lande den 20. May im Freyen geſtellt.

Die vor Winter gepflanzten Kohl-Arten werden ausgebeſſert und gehackt; wer auch ſeinen Wurzel-Saamen noch nicht insgeſamt in die Erde gebracht hat, der muß denſelben in dieſem Monathe völlig ausſäen. Kopf-Salat-Saamen wird alle 14 Tage geſäet, bis Ausgangs Auguſti, damit beſtändig Salat-Pflanzen zum Aufſetzen vorräthig ſeyn; auch wird Radies, Spinat und Kerbel geſäet. Die Sommer-Gewächſe werden aus den Miſt-Beeten verpflanzt, desgleichen Blumen-Kohl, Broccoli, Cardi und Artiſchocken.

Zu Ende des Monaths werden die Miſtbeet-Fenſter von den Mohrrüben und Peterſilien-Wurzeln abgenommen.

Junius.

In dieſem Monath werden die im Lande geſäeten Arten Kohl-Pflanzen verpflanzt; ingleichen die ſpäte Sellerie, Borrée, Majoran, Baſilicum, aus

dem Miſt-Beet gezogen, und nebſt den übrigen Blumen-Pflanzen in den Garten gebracht. Es wird Pfefferkraut-Saamen geſäet. Die Fenſter können von den Gurken-Miſtbeeten abgenommen werden; und wenn der Sommer ſehr warm iſt, ſo können auch die Angurien und Melonen entblößet werden, ſonſt generiret ſich das kleine Cancer-Inſekt, und ruiniret die Pflanze, ehe die Früchte reif werden; zur Vorſorge aber, wenn ja kalter Regen und Luft erfolgen ſollte, bleiben die Fenſter nahe bey der Hand liegen, damit ſie im Nothfall gleich wieder drauf geleget werden können.

Daß den Miſt-Beeten Luft gegeben werden muß, iſt einem Jeden bekannt; und wer dieſelben früh anleget, und ſie nicht recht gut zudecket, der wird ſeine Mühe umſonſt angewandt haben.

Der Meerrettig wird gehoben, und von den zaſerichten Wurzeln gereiniget, und ſogleich wieder mit Erde bedeckt.

Julius.

In dieſem Monath werden die gepflanzten Kohl-Sorten fleißig gehackt, das Wurzel-Werk gewietet, ſpäte Erbſen und Bohnen gelegt, junger Salat gepflanzt, Spinat, Kerbel und Winter-Endivien geſäet, Rettig-Kerne geſteckt, die Ausbrut von den Ober-Artiſchocken abgenommen, und neue Beete oder Länder angepflanzet; Salat-Saamen geſäet, die Auricul verpflanzt, und Stauden und Sommer-Gewächſe angebunden; auch werden die Schalotten und Klump-Bollen aus der Erde genommen. In

den

den Baum-Schulen gehet im magern Lande das Oculiren an, damit die Stämme und Reiſer Saft behalten. Aus den Pfirſich- und Apricoſen- auch andern Spalier-Bäumen, werden die großen Waſſer-Reiſer heraus geſchnitten; wofern dieſe aber zu der Schönheit und Figur des Baumes nöthig ſind, nur ſtark eingeſtutzet, damit ſie noch junge reiffe Reiſer treiben, und das Spalier füllen können.

Es ſind aber eben nicht alle ſtarke Triebe an einem Baume als ſchädlich anzuſehen; wir können den Schaden nicht allemahl wahrnehmen, oder einſehen, den der Baum innerlich auf der einen Seite hat, und welche öfters noch von guter Rinde bedeckt iſt; wo die Fibern von einem Schlage oder Erpreſſung, oder durch einen Wurm beſchädiget, und mithin daſelbſt der gewöhnliche Lauf der Säfte gehemmet worden, daß ſie ſich gezwungen finden, ihre ſonſt dieſſeitige Nahrungs-Säfte, der andern Seite, und alſo doppelt mitzutheilen, daß daher ſolche ſtarke Triebe hervorwachſen müſſen.

Wird ein dergleichen ſtarker ſogenannter Waſſer-Trieb, ohne Vorſicht dem Baume geraubt, ſo verurſachet dieſer Abſchnitt demſelben noch mehr Schaden; und es wird alsdenn gar bald ein Ausfluß von Gummi oder Saft, und endlich gar der Tod des Baumes, erfolgen.

Ferner werden in dieſem Monath die Spalier-Bäume gebunden, dem Weinſtocke die Räuber und unnützen Klammern ausgebrochen, und die langen Reben angeheftet. Die Nelken werden abgelegt;

der Meerrettig wird wieder gehoben, und die ſtarken Wurzeln von den kleinen geſäubert. Auch werden die Schalotten und Klumpbollen-Zwiebeln aus der Erde genommen.

Die reifgewordene Saamen werden geſammlet; die Blumen-Zwiebeln, als: Crocus, Hyacinthen und Tulpen, aus der Erde genommen; ingleichen die Hecken, Pyramiden und der Buchsbaum geſchnitten.

Auguſtus.

In dieſem Monath werden ferner die ſchwachen Nelken abgelegt; die Saamen fleißig eingeſammlet, ſowohl von Blumen- als Küchen-Gewächſen, Salat und Winter-Endivien gepflanzt; die Ranunkeln- und Anemonen-Zwiebeln oder Wurzeln herausgenommen und auf den Boden zum Abtrocknen gelegt. Die Stauden und Sommer-Gewächſe werden angebunden; mit dem Beſchneiden der Hecken, Pyramiden und des Buchsbaums wird fortgefahren, und in den Baum-Schulen werden die wilden Zweige oder Räuber abgeſchnitten. Die letzten Kräuter, als: Meliſſe, Krauſemünze, Baſilicum, Majoran, Poley, Pfeffer-Kraut, römiſche Chamillen, Iſop ꝛc. werden zum Auftrocknen geſammlet, damit dieſelben nicht von einem frühen Reife getroffen, und dadurch in ihrer Kraft geſchwächet werden.

Die zarten Americaniſchen Pflanzen werden vor der rauhen Luft wieder eingeſtellet.

Wir haben vielleicht bisher von der Küch- oder nützlichen Haus-Gärtnerey für manche angehende

Lehrbegierige wenig angeführt; allein, die Haupt-Sache kommt auf Folgendes an: Man dünge oder miſte das Land zu Kopf- und Blumen-Kohl ſtark, laſſe daſſelbe tief umgraben, auch von Peden oder Quecken und andern Unkraut gut reinigen. Man ſäe gute Arten von Saamen in angeführter Zeit; und wofern ja die kleine aufgegangene Pflanze auch einmahl wegfrieren ſollte, ſo ſäe man friſchen Saamen, damit die Kohl-Pflanzen zu rechter Zeit groß werden, und ihre vollkommene veſte Köpfe bringen können.

Wirſich-Kohl, Kohlrabi und Blumen-Kohl, wird zu Ausgange des Junius nachgeſäet, und wann dieſelben zu Anfange des Auguſts ausgepflanzet werden, und die Witterung im Herbſte nur leidlich iſt, ſo kommen dieſe Gewächſe in unſern warmen ſchnelltreibenden Landesſtriche doch zu ihrer Vollkommenheit. In den kalten nordiſchen Gegenden aber iſt dieſes nicht alle Jahre practicable, indem ſich hier die Reiffe oder Nacht-Fröſte und Schnee öfters 3 bis 4 Wochen eher, als in der Churmark einzuſtellen pflegen.

Wir haben einige Jahre im Julius und zwar zu Ende deſſelben, Mohrrüben-Saamen ausgeſäet, welche doch mit Ausgange des Octobers eine vollkommene Größe und guten Geſchmack erlanget haben. Hieraus aber folget nicht, daß es alle Jahre gerathen und nach Wunſch einſchlagen müſſe; ſondern es heißt auch hier: Wagen gewinnt, Wagen verliert.

Was

Was die Hülſen-Früchte, als: Schoten und Bohnen, und zwar zuvörderſt die **Erbſen** oder **Schoten**, betrift, ſo giebt es deren unterſchiedene; als: weich- und hart-ſchelfigte, gerade und krumme Schoten; weiß- braun- grün- und roth-gefleckte Erbſen, auch weiſſe mit ſchwarzen Keimen.

Die angenehmſten und ſüſſeſten von Geſchmack, mit feiner hülſichter Frucht, ſind diejenigen, ſo weiſſe Blüthe und weiſſe Früchte tragen; denn die Blüthe, welche veränderte oder gemiſchte Farbe, auch gefleckte Saamen oder Erbſen bringen, iſt gröber in Schelfen, und ihre Erbſe mit einer ſtärkern Hülſe umgeben, auch gegen die weiß-blühenden Arten, von einem herbern Geſchmack.

Unter den weiß-blühenden Erbſen ſind die vorzüglichſten: Die frühe Franzöſiſche, mit blaſenförmigen Schoten; die wohltragende frühe Engliſche Erbſe, und die krumm-ſchotige Früh-Erbſe; dieſe wachſen 3 bis 4 Fuß hoch.

Die große weißkeimigte Zucker-Erbſe; die mit ſchwarzen Keim; die große weiſſe Stabel-Erbſe; die große grüne Stabel-Erbſe, und die große Büſchel- oder Kronen-Erbſe, wollen mit hohen Reiſern geſtabelt ſeyn.

Die wohltragende Zwerg-Erbſe; die Zwerg-Zucker-Erbſe, wachſen 2 bis 3 Fuß, ſo wie die Erbſe von Gradi, acht Zoll hoch.

Abſtämmlinge oder ausgefallene Arten ſind: Die Kron- Zucker- und Stabel-Erbſen; die Preußiſche röthliche, mit deren ausgearteten ſchwarz-braunen

nen Erbſen; die Holländiſche frühe graue Erbſe, und die ſogenannte Bouquet- oder Einfaſſungs-Zucker-Erbſe. Letztere Sorten gehören mehr zur Liebhaberey als zum guten Geſchmack oder Nutzen; die erſteren von letzt erwähnten Arten bringen viel Stroh, und die ganz letzten, nemlich die Bouquet-Erbſen, bringen hier zu Lande weder Stroh noch viele Früchte.

Von **Bohnen** und **Phaſeolen** ſind die eßbaren Arten folgende: Die hoch-wachſende breit- und groß-ſchotigte Schwerd- oder Säbel-Bohne; dieſe will Stangen von 16 bis 20 Fuß hoch haben; ſie trägt ſehr reichlich, und wenn ihre Bohnen oder Kerne noch zart ſind, ſo iſt ſie zum Einmachen ſehr nützlich. Die Bohne iſt breit, weiß und groß.

Die ſogenannte Schweitzer-Bohne, mit welchen krummen Hülſen; dieſe will ebenfalls mit langen Stangen geſtängelt ſeyn, wenn ſie recht auswachſen, und reichlich Früchte tragen ſoll. Es giebt davon klein- und groß-ſchotigte Arten, mit weiſſen und gelben Bohnen. Dieſe Bohne hat an Geſchmack vor allen andern den Vorzug; denn, wenn die Fäden von der Schale abgezogen ſind, ſo iſt die Hülſe zart und delicat zu eſſen.

Die kleine Pardel- oder auch Zucker-Bohne genannt; ſie will gleichfalls mit 8 bis 12füßigen Reiſern, in Ermangelung der Stangen, geſtäbelt oder geſtängelt ſeyn, wenn ſie recht auswachſen und reichliche Früchte tragen ſoll. Ihre Hülſe hat eine harte Schelfe, daher ſie auch nicht mit derſelben grün verſpeiſet wird; trocken hingegen iſt die Bohne eine gute Koſt.

Die

Die übrigen hoch-wachſenden bunten Arten, haben insgeſamt harte Schelfen, deshalb ſie faſt gar nicht gezogen werden.

Von den Zwerg- oder Krub-Bohnen, hat die breite niedrig-wachſende weiſſe Krub-Schwerdt-Bohne den Vorzug, ſowohl zum Auftrocknen, als auch zum Einmachen; denn ihre weiche Schale iſt ſehr delicat an Geſchmack; ſie iſt auch am vorzüglichſten zum Treiben, ſowohl in Töpfen als Miſt-Beeten. Die beyden Engliſchen Krub-Bohnen-Sorten, welche weiß und lang von Frucht und Hülſe ſind, ſind zwar ſehr zuträglich, aber an der Hülſe etwas härter, wie vorerwähnte. Die bunt-geſprengte von dieſer Art iſt faſt gänzlich abgeſchaft, weil ſie beym Kochen eine braune Brühe giebt, und zugleich eine ſtrenge Koſt, von keinem lieblichen Geſchmacke, iſt.

Die kleinen weiſſen und gelben Krub-Bohnen werden um deswillen in der Gärtnerey beybehalten und angezogen, weil ſie gut unter den Bäumen wachſen, auch auf den Miſt-Beeten ſich gut treiben laſſen und nicht viel Geräuſch machen.

Die bunte Krub-Schweitzer-Bohne iſt zwar denen hochwachſenden weiſſen Arten am Geſchmack ziemlich gleich; da dieſelbe aber beym Kochen eine rothe Brühe giebt, ſo wird ſie nicht ſehr geachtet.

Was die übrigen Arten der Bohnen anbelanget, ſo gehören dieſelben nur zur Veränderung in Luſt- und Botaniſche Gärten, dieweil davon in der Haushaltung kein Nutzen zu ziehen iſt.

Die

Die hochwachſende und hochroth-blühende ſogenannte Türkiſche oder Blumen-Bohne, wie auch eben dieſe Art mit weiſſer Blüthe, werden zur Bekleidung der Sommer-Hütten gebraucht.

Wir kommen nunmehr auf die **Gemüß-Arten**, welche vor Winter geſäet und gepflanzet werden können. Ob zwar dieſe Arbeit in manchem Jahre vergeblich geſchiehet, wenn nehmlich die Kälte des Winters zu groß wird, und das Erdreich keine Decke von Schnee erhält; ſo iſt dennoch, wenn auch unter 10 Jahren 2 fehl ſchlagen, dieſes Säen und Pflanzen vor Eintritt des Winters ſehr profitabel und allemahl dem Frühjahr-Säen weit vorzuziehen, dieweil man ſolchergeſtalt die Garten-Früchte viel eher zum Genuß bekommt.

Der Anfang mit Säen wird, in unſern Gegenden im Auguſt gemacht; man ſäet nemlich Spinat, Löffel-Kraut, Winter-Zwiebeln, Körbel und Rapunzen; letztere werden faſt alle 8 Tage friſch geſäet, bis zum Ausgange des Octobers, damit von denſelben immer Vorrath von allerley Größe vorhanden ſey. Spinat wird auch alle 14 Tage nachgeſäet, damit es daran weder im Winter noch im Frühjahre fehle; zu Anfange des Auguſts wird auch Güſten-Braunkohl, roth Capus, früher Werſich- und gelber Savoyer-Kohl geſäet. Da wir aber zuweilen warme fruchtbare Herbſt-Witterung haben, von welcher die Pflanzen zu groß werden, ſo ſäet man daher zu Ausgange des Auguſts abermahls.

Wenn

Wenn dieſe Arten Kohl-Pflanzen ihre gehörige Größe zum Verpflanzen erreichet haben, und das dazu beſtimmte Land regolet, gut gedünget und umgegraben worden, ſo werden dieſelben im Monath October darauf gepflanzet; ſie müſſen aber bis an das Herz in die Erde kommen, ſonſt leiden ſie ſehr leicht vom Froſt; die übrig gebliebenen werden eingeſchlagen.

Obgleich dieſe Pflanzen den Winter hindurch frey ſtehen müſſen, ſo kommen ſie doch die mehreſten Jahre, wo nicht ſämtlich, doch über die Hälfte, durch; zu ihrer Recrutirung, und zur Bepflanzung der dazwiſchen leer gewordenen Stellen, werden alsdenn die im Herbſte übriggebliebenen eingeſchlagenen Pflanzen genommen.

Zu den Güſten Braunkohl-Pflanzen iſt eben kein friſch regoltes Land nöthig; ſondern, wenn daſſelbe nur gut gedünget und umgegraben worden, ſo haben ſie Nahrung genug.

September.

Im Anfange dieſes Monaths werden die Jacobs-Zwiebeln oder Klump-Bollen und Schalotten-Zwiebeln in die Erde geſteckt, damit ſie ſich noch vor Winters bewurzeln können. Wer kein überflüßiges Land hat, kann zwiſchen den Klump-Bollen Rapunzen oder Spinat ſäen; denn ehe dieſe Zwiebeln im Frühjahre austreiben, ſind die Rapunzen oder der Spinat ſchon abgeſchnitten.

Was aber die Wurzel-Saamen, ſo vor Winters geſäet werden, anlanget, ſo muß dabey die

Witterung in Betrachtung gezogen werden. Hält eine gelinde Witterung bis in den November an, ſo werden auch die Saamen erſt in dieſem Monathe geſäet; ſtellen ſich aber kalte Nacht-Fröſte eher ein, ſo werden auch die Saamen früher ausgeſtreuet; als: Mohrüben, Paſternack, Peterſilien-Wurzeln, Haber- Scorzoner- und Cichorien-Wurzeln, rothe Wurzel-Rapunzen und Zwiebel-Saamen. Dieſe Saamen werden auf demjenigen Lande geſäet, worauf in dem vorigen Sommer Kohl-Arten geſtanden haben; denn in friſchgedüngten Lande werden die Wurzeln eiſenfleckig und unſchmackhaft. Auch werden in dieſem Monathe die Blumen-Zwiebeln, welche aus der Erde genommen werden, geputzt.

October.

Die ſüſſen und lieblich ſchmeckenden Zucker-Wurzeln, wenn ſolche ſtark werden ſollen, müſſen auch gute Nahrung haben; als ein feucht gut gedüngtes Land, oder welches erſt regolet iſt, und hernach mit Miſt umgegraben worden. Auf dieſem präparirten Erdreich wird der Saamen, welcher aber von verpflanzten Zucker-Wurzeln gewonnen ſeyn muß, zu Ende des Octobers geſäet.

Auch wird das Kohl-Kraut, die gelbe Melde, vor Winters geſäet; ingleichen werden die runde Holländer May- oder Engliſchen Turnip-Rüben, wie auch die kleine Teltower oder Märkiſche Rüben im Anfange des Novembers, wenn das Erdreich noch nicht gefroren iſt, geſäet.

Im Anfange des Octobers wird hier zu Lande die Orangerie in ihre Winter-Behältniſſe gebracht; auch werden faſt alle Arten von Blumen-Zwiebeln wieder in die Erde gelegt, wozu das Erdreich vorher präpariret und gegraben werden muß.

Die Stauden-Gewächſe und Nelken, werden gleich im Anfange dieſes Monaths verpflanzet, nehmlich diejenigen, welche früh abgeblühet haben, damit ſie ſich noch bewurzeln und anwachſen können. Die Stauden-Gewächſe aber, welche noch jetzo in Flor ſtehen, werden im Frühjahr verpflanzt.

Gurken und Kürbiſſe werden im Anfange dieſes Monaths abgenommen, und vor den Froſt gerettet.

Alle Wurzeln, Kohl-Arten und Rüben werden aus der Erde genommen, und in den Winter-Behältniſſen aufbewahret.

Zu Ausgange dieſes Monaths werden die Lorbeer- Granat- Feigen- Oleander- Ketmia- Alaternus- Agnus Caſtus- und Geniſta Hiſpanica-Bäume, und was noch ſonſt von Kaſten- Topf- oder Scherben-Gewächſen im Garten befindlich iſt, in die Winter-Behältniſſe gebracht.

Zur Vorſorge wird Mooß oder Laub zum Zudecken der zarten Zwiebeln und Stauden-Gewächſe beſorgt und neben beygelegt, damit im Fall der Noth ſolche gleich bedeckt und vor den Froſt bewahret werden können.

Denen Gewächs-Häuſern wird Luft gegeben; für die zarten Indianiſchen Pflanzen aber muß eingeheitzt werden.

No-

November.

Im Anfange dieſes Monaths wird der Weinſtock losgeſchnitten, ausgeputzet und zum Einſchlagen niedergebunden, damit er, wenn ja plötzlich Kälte einfallen ſollte, bald mit Erde oder Miſt bedecket werden kann. Bey demjenigen aber, der an hohen Mauern und andern warmen Wänden ſtehet, und wo Stroh und Rohr zum Bewinden vorhanden iſt, iſt das Niederlegen nicht nöthig.

Wo viele Pfirſich- und Apricoſen-Bäume an Spalieren anzubinden ſind, da werden ſolche ausgeſchnitten und angebunden, und nachher bey einfallendem Froſt mit Rohr und Stroh verbunden; und unten über der Wurzel mit einer Karre voll Miſt belegt, wodurch der Stamm nicht nur vor den ſtarken Froſt bewahret wird, ſondern es ziehen auch beym Schmelzen des Schnees, viele Kräfte zum Trieb und Wuchs des Baumes mit in die Erde.

Das Anbinden im Herbſte geſchiehet erſtlich darum, damit der Baum beſſer zugedeckt werden könne; und zweytens, weil dieſe Bäume ſo früh im Jahre blühen, da der Gärtner mit ſeinen Leuten ohnehin überhäufte Arbeit hat; wenn daher nicht bereits um Johannis denen Bäumen, zur Erhaltung der Figur, die ſtarken und unnöthigen Zweige ausgeſchnitten oder eingeſtutzet worden, ſondern ſolches erſt im Frühjahr, da bereits der völlige Saft in den Bäumen circuliret, geſchiehet, ſo werden alsdenn die Fibern geöfnet, daß dadurch dieſelben zu ſtark ausflieſſen, wodurch öfters dem halben

Baume die Säfte beraubet werden, daß derſelbe, wenn die Blätter und Früchte halbwachſend ſind, auf der einen Seite, auch zuweilen halb, abſtirbt.

Denen Gewächs-Häuſern wird, bis Froſt einfällt, immer Luft, durch Oefnung der Fenſter, gegeben.

Denen Artiſchocken werden die ſperrigten Blätter beſchnitten, und mit Erde umhäuffet.

December.

Da der Winter hier zu Lande gemeiniglich in dieſem Monathe anfängt, ſo muß alles was vom Froſte leiden kann, wohl bewahret und zugedeckt werden.

Das Spargel-Land wird mit Miſt belegt; die Artiſchocken werden mit langen Pferde-Miſt bedeckt; die Quartiere, welche ſtark mit Unkraut bewachſen ſind, werden, wenn es die Witterung zuläſſet, und Leute zur Arbeit vorhanden ſind, umregolet, und mit Miſt bekarret.

Die Bäume werden renoviret und geraupt, auch das Strauch- und Heckenwerk der Johannis- und Stachel-Beeren beſchnitten, und die alten Reiſer der Himbeeren-Sträucher ausgeputzt.

Viertes

Viertes Capitel.

Von Aufbehaltung der Garten-Früchte im Winter.

Die Birnen und Aepfel, welche den Winter hindurch dauren ſollen, müſſen behutſam abgebrochen werden, damit ſie nicht Stoß-Flecke bekommen. Ihre beſte Erhaltung geſchiehet in einem gewölbten Keller, wo kein Froſt ſo leicht eindringen kann; ſollte aber die Kälte hereindringen, ſo iſt es nöthig, einen Ofen darein zu ſetzen, um im Nothfall etwas einheitzen zu können. Wo dergleichen Gewölbe mangelt, bedienet man ſich eines Zimmers, welches eingeheitzt werden kann.

Ihr Lager iſt auf Bretter; bey Veränderung der Witterung fängt das Obſt zu ſchwitzen an; wer alſo die Früchte lange conſerviren will, muß zu ſolcher Zeit Frucht bey Frucht abtrocknen, und ſachte wieder hinlegen, denn die Feuchtigkeit und das Anſtoſſen ſetzet eine Fäulung; weil das Obſt auf dem Lager mürbe wird, ſo kann es ſehr leicht einen Druck oder Anſtoß bekommen.

Viele Sorten Winter-Obſt liegen ſehr lange, ehe ſie weich und eßbar werden; wer aber juſt zu einem großen Feſtin Obſt nöthig hat, und ſolches weich und mürbe haben will, und hat nur 14 Tage Zeit, der nehme ein Käſtchen, und lege ſo viel Früchte, wie er gebraucht, hinein, decke den angefüllten Obſt-Kaſten zu, und ſetze denſelben in eine

Stube, die alle Tage geheitzt wird, ſo fängt das Obſt in den Kaſten zu ſchwitzen an, wodurch die unreiffen Cruditäten ausdünſten, und die Früchte zur Reiffe gelangen. Wer dieſe Probe macht, wird finden, daß er die nicht reif gewordenen Früchte ſolchergeſtalt zu ziemlich guten Geſchmack bringen kann.

Die Weintrauben können ebenfalls auf etliche Wochen erhalten werden, jedoch müſſen ſie recht vollkommen reif geworden ſeyn. Sie werden in einem Gewölbe an Stangen, welche in die Länge angemacht ſind, frey aufgehängt; allein ſie müſſen öfters durchgeſehen und die Beeren, welche von Fäulung angegriffen ſind, mit einer Scheere ſubtil herausgeſchnitten werden.

Die Welſchen und die Zeller Nüſſe, wenn erſtere von ihrer grünen Schale geſäubert und abgetrocknet worden, werden beyderſeits in gläſerne oder ſteinerne Gefäſſe gelegt, und mit halb trockenen reinen Sand eingefüllet und mit Papier zugebunden; in dem Papier müſſen Löcher geſtochen ſeyn, damit ſie nicht moltrig werden; und auf dieſe Art werden ſie bey andern Obſte aufbehalten.

Fünftes

Fünftes Capitel.

Von Ausartung der Kohl-Sorten, und woher die Schalk-Pflanzen ihren Urſprung haben, welche ſich im Aufgehen des geſäeten Saamens öfters häuffig finden.

Bekanntermaſſen blühen alle Kohl-Arten auf einem oder mehrern erhabenen Stengeln, mit Neben-Zweigen beſetzt; die zu unterſt am Stengel ſitzenden Blumen, brechen gemeiniglich zuerſt auf und ſetzen auch vollkommene große Saamen-Schoten an, darin zu gleicher Zeit der Saamen, nach Beſchaffenheit der Witterung, völligen Saft und Nahrung zu ſeiner Reiffe erhält. Die in der Mitte des Stengels blühenden Blumen und angeſetzten Saamen-Schoten aber bekommen nicht ſo viel Nahrung wie jene, daher auch Blüthe, Schoten und Saamen etwas ſchwächer werden.

Die zu oberſt ſtehenden und auf den Neben-Zweigen zuletzt abblühenden Blumen, haben, gegen die unterſten zuerſt aufgebrochenen, kaum einen vierten Theil von Nahrung; es gehet ihnen auch zu ſolcher Zeit bereits die fruchtbare und kühle Frühjahrs-Luft ab; und da ſie die Sonnen-Hitze ſtark empfinden, ſo generiren ſich auf den Stauden viele Inſecten, welche ſich häufig um den Stengel anſetzen, und die Säfte, welche zur Nahrung und zum Gedeien des Saamens aufſteigen wollen, ver-

zehren; auch fangen die Wurzeln der Kohl-Stauden abzuſterben an, und ziehen keine Kraft mehr aus der Erde, da denn der Saamen, aus Mangel hinlänglicher Nahrung, zu einer Noth-Reiffe gezwungen wird, und alſo ganz unvollkommen bleibt; welches alsdenn beym Ausſäen der Urſprung des ſogenannten Schalk-Kohls iſt. Ein ſolches iſt aber von den unterſten Saamen niemahlen zu befürchten; ſondern man erhält davon lauter gute Kohl-Köpfe, wie denn auch dieſer Saame 5 bis 6 Jahre zu dauren pfleget.

Der in der Mitte des Stengels gewachſene Saamen, wenn derſelbe gleich das erſte Jahr nach ſeiner Erbauung ausgeſäet wird, bringt ebenfalls untermengte Schalk-Pflanzen; allein, wenn er das zweyte Jahr ausgeſäet wird, ſo ſind die Saamen-Körner, wegen der geringen Beſtand-Theile, in ſich bereits verſtorben, und gehen wenige davon auf.

Die Saamen, welche oben in der Spitze reif geworden ſind, tragen im erſten Jahre des Ausſäens nichts als Schalk-Pflanzen, und gehen im zweyten Jahre faſt gar nicht auf; und wenn der Saamen vor dem Säen ausgewannet wird, ſo läßt ſich derſelbe als ein taubes Korn wegblaſen.

Daß die Wechſelung und Veränderung der Saamen, mit Arten von andern Gegenden, ſeinen großen Nutzen, ſowohl in der Gärtnerey als Oeconomie, habe, iſt unläugbar. Wir wollen zu mehrern Beweiſe nur kürzlich der Erbſen gedenken. Wer Zwerg- oder Krub-Erbſen ſäet, der wird finden,

den, daß, wenn er dieſelben nur zwey Meilen anderweit her erhalten hat, ſie in der erſten Ausſaat nicht viel über 1¼ Fuß hoch im Stroh treiben; ſäet er aber die gewonnenen Erbſen noch zwey Jahre darnach in ſeinen Garten, ſo wird ihr Stroh bey 4 Fuß hoch wachſen; es werden ſich auch viele Baſtarte und ausgeartete, ſowohl in Anſehung des Strohes als der Früchte, darunter finden, welche von denen nicht vollkommen reifgewordenen herſtammen.

Auch bey der rothen Bete oder Rüben, wenn gleich der Saamen von den allerdunkelſten rothen Rüben gezogen worden, finden ſich doch unter einer Menge ausgeſäeten Saamens, weiſſe oder etwas röthliche; auch finden ſich unter den gelben Mohrüben, wenn der Saamen das erſte Jahr ausgeſäet wird, weiſſe, woran lediglich der nicht recht reif gewordene Saame Schuld iſt.

Sechstes Capitel.

Zufällige Gedanken von der Küch-Gärtnerey, dem Saamen-Ausſäen und Früchte-Treiben.

Wann wir uns auch noch ſo weitläuftig dabey aufhielten, wie dieſes und jenes Kraut, Wurzeln und Bäume, geſäet, bearbeitet und gepfleget werden müſſen, wenn ſie zu ihrer wahren Vollkommenheit gelangen ſollen: ſo iſt doch alle unſere Mühe vergebens, wenn uns der Höchſte nicht Witte-

rung und Gedeien zu unſerer Arbeit verleihet; zumahlen, wenn er uns, wider den ordentlichen Lauf der Natur, mit hohem Grund-Waſſer, ſtarken und bloſſen, auch ſehr früh oder ſehr ſpät einfallenden Froſt, kalten Regen und Hagel zu ungewöhnlicher Jahreszeit, auch vielen Inſecten in und auſſer der Erde, heimſuchet.

Ohne Einſicht handelt diejenige Herrſchaft, welche von ihrem Gärtner oder Oeconomo begehret, wenn vorerwähnte Land-Plagen uns überfallen, daß derſelbe alles ſo ſchaffen und liefern ſoll, wie in einem geſegneten und fruchtbaren Jahre, da es doch nicht von deſſen Macht abhängt, über Regen und Sonnenſchein zu gebieten.

Die Hohen und Reichen dieſer Erden ſollten billig in dieſem Seculo zufrieden ſeyn, daß ſie zu ungewöhnlicher Jahreszeit mit faſt allen Arten Küchen-Gemüſe aus den Miſt-Beeten, und mit ſo vielen herrlichen Obſt und Früchten aus den Glas- und Treib-Häuſern, verſorget werden können, dergleichen ihre Vorfahren nicht gehabt haben.

Daß wir aber unſern Vorfahren in der Gärtnerey zur Laſt legen ſollten, als hätten dieſelben von der Treib-Kunſt nichts gewuſt, auch ſolche nicht ausgeübet, iſt unſere Abſicht nicht. Wir haben ihre ſchwache Anſtalten vor etlichen 40 Jahren hin und wieder geſehen. Sie pflanzten kleine Bäumchen in Töpfen und Gefäſſen, welche ſie wider die Natur faſt alle Jahre in dem Schwitz-Kaſten oder Treib-Hauſe forcirten, und auch faſt den ganzen

Som-

Sommer darein ſtehen lieſſen, daß alſo die Bäume keine geſunde und natürliche Triebe machen, noch Trage-Knoſpen anſetzen konnten. Wenn denn auch ja ein Paar Früchtchen darauf hervorkamen, ſo waren ſie klein und unſchmackhaft; indeſſen machten ſich doch auch durch die wenigen Früchte die Gärtner damaliger Zeit bey ihren Herrſchaften beliebt, und wurden ſo wohl aufgenommen, als hätten ſie ganze Schüſſeln voll geliefert. Ja, ziehen wir dieſe Kunſt zu treiben recht in Betrachtung, ſo ſcheinet es, als wenn hierin ein rechter Segen geleget wäre. Ob dieſe Arbeit gleich mühſam iſt, und viele Koſten erfordert, ſo hat ſie doch dieſes zum voraus, daß ſie faſt niemahlen fehl ſchlägt, wenn gleich ein Unſeegen oder Schaden an den Unter- und Ober-Früchten im freyen Lande zugeſchickt wird, daß doch der Hohe und Reiche niemahlen darunter zu leiden hat, ſondern ſeinen Appetit und Geſchmack von den getriebenen Gewächſen hinlänglich ſtillen kann; allein, wie wenig wird dieſes erkannt und belohnet!

Wenn ein Kirſch- oder Pflaum-Baum, im freyen Lande, auf der Stelle wo er ſtehet, umbauet, oder heraus genommen und in ein Treib-Haus gebracht wird, ſo bringt derſelbe reichliche und große Früchte; diejenigen hingegen, welche im freyen Lande ruhig und unbedeckt, und auf die gewöhnliche Weiſe ſtehen geblieben ſind, haben wenig oder gar keine Früchte.

Es hat aber dieſes ſeine gegründete Urſachen, warum die künſtlich getriebene Bäume ſo reichliche

Früchte

Früchte tragen. Erſtlich iſt dieſer Baum vor widriger Luft und Kälte bedeckt; der ganze Baum wird abgewaſchen und geſäubert; ſo bald als ſich ſeine Knoſpen zeigen, daß ſie mit Säften angefüllet ſind und ſtark werden, ſo wird der ganze Baum bey warmen Sonnenſchein, mit laulichem Waſſer, vermittelſt einer dazu verfertigten Sprütze, befeuchtet, welche das Waſſer nur ſo fein von ſich läßt, als wenn ein ſtarker Nebel niederfällt; dadurch erhält der ganze Baum Kräfte und Nahrung, und die temperirte oder egale gelinde Wärme bringet den Trieb, die Blüthe, Blätter, Zweige und Früchte zu ihrer Vollkommenheit und Reiffe.

Die getriebenen Früchte von Kirſchen, Pflaumen, Apricoſen und Pfirſichen ſind im Monath März und April reif, und auch wohl noch im Anfange des May, nachdem ein Liebhaber früh und ſpäter mit dem Treiben derſelben anfängt. Dieſe reiffe Früchte, und des ganzen Baumes Schönheit in Blättern und Früchten, ſtehen zu einer Jahreszeit da, in welcher die andern Bäume erſtlich ihren Anfang zum Wachsthum nehmen; derſelben Feinde, die Inſecten von unterſchiedenen Arten, werden, ſo zu ſagen, faſt mit ihnen gleich jung, und fangen an Knoſpen, Blüthen und Blätter zu beſchädigen, und ſie zu ruiniren; und was dieſe nicht verderben, das nimmt öfters ein noch ſpäter Froſt oder Hagel weg. Vor allen dieſen Unfällen ſind die im Treib-Hauſe ſtehenden Bäume geſichert, daher ſie ſo häuffige und ſchöne große Früchte bringen. Wer

Pfirſich- und Apricoſen-Bäume in Glas-Häuſern nahe an den Fenſtern in guten gedüngten Erdreiche einpflanzet, der wird auf viele Jahre geſunde und immer reichlich tragende Bäume haben und erhalten.

Wir haben 6 Stück dergleichen Bäume ſtehen, davon 4 Stück ſchon 33 Jahr, und die andern 30 Jahre alt ſind, welche alljährlich ſchöne Früchte getragen haben; da wir hingegen unſere Pfirſich- und Apricoſen-Spalierbäume in den Gärten, binnen dieſer Zeit 3 bis 4 mahl mit jungen Bäumen wieder haben beſetzen müſſen; ob wir es gleich an keinem Bedecken haben fehlen laſſen, ſo ſind ſolche doch von hochſteigenden Waſſer, harten und ſtrengen Froſt und Mehl-Thau verdorben und ausgegangen.

Siebentes Capitel.

Nützliche Anweiſung, wie das Berliner warme Garten-Land in einem Jahre zwey- drey- auch viermahl geſunde wohlſchmeckende und vollkommene Unter-Früchte in Seegen tragen kann, wann die Abwechſelung mit Säen und Pflanzen auf die vorgeſchriebene Art mit Fleiß beſorget wird.

Ein Quartier Garten-Land, welches den Winter neu regolet worden, wird nachher ſtark gedünget und gemiſtet; dieſer Miſt wird im Monath

April

April untergegraben, das Land abgetreten, geharkt, abgeſchnüret oder Linien darauf verzeichnet, und zwar in derjenigen Weite, dergleichen die Kohl-Art zu ihrem Wachsthum erfordert. Darauf werden die Kohl-Pflanzen, welche vorher im Miſt-Beet angezogen worden, gepflanzet, und unter denſelben werden Kopfſalat-Pflanzen geſetzet. Dieſer Salat giebt dem Erdreiche eine Bedeckung, daß es nicht ſo leicht austrocknen kann, welches den Wachsthum des Kohls befördert. Der Salat pflegt ſich in Zeit von 6 Wochen zu ſchlieſſen; alsdenn wird er als die erſte Sammlung abgeſchnitten; wann dieſer hinweg iſt, wird der Kohl gehackt und angehäuft; die Früh-Arten Wirſich-Kohl, Kohl-Rabi, Weiß- und Blumen-Kohl, werden bereits gegen Ausgang des Julius meiſtentheils zur Verſpeiſung tüchtig. Wann dieſes Land abgeräumet worden, ſo kann es ſofort umgegraben, und noch mit Mohrrüben-Saamen beſäet werden, auch darzwiſchen wieder etwas Salat-Saamen, als welcher dem aufgehenden Saamen-Korne Schutz und Schatten giebt. Hat ſich erſt die Wurzel in die Erde hineingeſenket, ſo leidet ſie von der ſtarken Hitze keinen Schaden mehr. Der Kopf-Salat wird zu Ausgange des Auguſts zum Abſchneiden vollkommen tüchtig; dieſes iſt die dritte Erndte, alsdenn folgen zu Ende des Octobers die Mohrrüben, als ein vierter Gewinſt von einem Stück Garten-Land.

Iſt aber ein neu regoltes Land mit ſpäten groſſern Weiß-Kohl bepflanzet worden, ſo brauchet dieſer

ſer wegen der Größe der Köpfe, den ganzen Sommer zu ſeinem Wachsthum; und daher ſind nur zwey Erndten davon zu gewinnen, nehmlich: der Kopf-Salat und die Kohl-Köpfe.

Wann die Kohl-Strünke zu Ende des Octobers herausgeworfen worden, ſo wird das Land ſogleich wieder umgegraben, und mit Mohrrüben, Paſternack, oder Peterſilien-Wurzel-Saamen beſäet, und darunter zugleich Spinat- oder Kopf-Salat-Saamen geſtreuet; dieſe beyde Arten wachſen nicht tief in der Erde; im Frühjahr dienen ſolche den aufgehenden zarten Wurzeln zu einer Bedeckung, vor den kleinen Fröſten, ſtarken Nacht-Reiſſen, und hohlen Winden, und befördern dadurch den Wachsthum. Im Anfange des May iſt der Spinat, und zu Ausgange deſſelben der Kopf-Salat zur Vollkommenheit, und wird weggeſchnitten. Im Junius und Julius werden die jungen Mohrrüben und Paſternack-Wurzeln zum Verſpeiſen ausgegraben.

Wann dieſes Land ſogleich friſch wieder gedünget und umgegraben wird, ſo kann darauf Kohl-Rabi, Blumen-Kohl, Wirſich-Kohl, und unter dieſen auch Salat gepflanzet werden. Auf den Stiegen werden Rübe-Rettich-Kerne geſteckt. Das Land, wo im Frühjahre Knoll-Sellerie hin gepflanzet werden ſoll, wird im Herbſte umgraben und mit Rapunzen- Spinat- oder weiſſen Melden-Saamen beſäet. Zu Ausgange des May-Monaths wird dieſes alles ſchon abgeſchnitten; nachher wird das Land ſtark gedünget, umgegraben, und mit Selle-

rie

rie- und Salat-Pflanzen bepflanzet; die Steige aber mit Rübe-Rettich-Kernen beſtecket.

Die erſte Erndte iſt der Spinat, Rapunzen, oder Melde; die zweyte, der Kopf-Salat; die dritte, der Rettich; die vierte der Sellerie.

Zu dieſer nutzbaren Garten-Anwendung gehöret hinlängliche Düngung; auch muß es zur Beſtellung der Arbeit niemahls an Leuten fehlen, die fleiſſig wieten, hacken, gieſſen, und abraupen. Das Land muß, ſobald als nur eine Frucht herunter iſt, ſogleich, ohne einen Tag zu verſäumen, wieder umgegraben und beſtellet werden; denn es fällt öfters gleich nach der Beſtellung ein fruchtbarer Regen ein, welcher zum Aufgehen und Wachsthum der Pflanzen ſehr viel beyträgt. Fehlet es aber an der Düngung und an Arbeitern, ſo ſind alle nützliche Anweiſungen vergeblich. Es iſt auch viel vernünftiger gehandelt, daß derjenige, der es auf ſolche Art nicht zwingen kann, ſein Land nur einmahl beſtelle. Zu beklagen iſt aber allezeit derjenige, der ſich dadurch ſelbſt in ſeiner Haushaltung zurückgeſetzet ſehen muß, in Vergleichung gegen ſeinen Nachbar, welcher ſein Land, unter dem Seegen des Höchſten, drey bis vier mahl jährlich nutzen kann.

Achtes Capitel.

Von Anlegung des Spargels.

Das Land, worauf Spargel-Pflanzen angeleget werden ſollen, wird erſtlich drey Fuß tief regolet;

golet; ſollte es aber voller Peden ſeyn, und es befindet ſich nicht unterhalb ein ſteinigter und unnahrhafter Kieß-Sand, ſo kann es bis vier Fuß tief regolet werden, damit die Peden erſticket werden, und nicht wieder hervorwachſen können.

Wann der erſte Regol-Graben herausgeworffen iſt, ſo wird von dem zweyten Graben ein Fuß tief Erde oben abgeſtochen, und in den erſtern hinein geworfen, auf dieſer Erde wird eine Lage guter Rind- oder Pferde-Miſt einen halben Fuß hoch geleget; nachher wird der zweyte Fuß Erde abgeſtochen und auf den Miſt geworfen, auf dieſer Erde wird wieder ein guter halber Fuß Miſt gebracht, und mit der Erde durcheinander gemiſchet. Hierauf wird der dritte Fuß Erde aus dem Graben geſtochen, und alſo der Graben voll gefüllet; dieſe Erde wird ebenfalls mit gutem kurzen Miſt, wie der zweyte, beleget, und der Miſt mit der Erde meliret: und ſo wird die ganze dazu gewidmete Plaine oder Quartier umregolet, angefüllet und präpariret.

Iſt dieſe Arbeit geſchehen, ſo werden im Frühjahr kleine Gräben von 2 Fuß breit, und 2½ Fuß auseinander, und ¾ Fuß tief, ausgeworfen; in dieſe werden die Spargel-Pflanzen 1½ bis 2 Fuß weit, auf ein klein zuſammen geſcharrtes Hübelchen, mit ihren Wurzeln auseinander gebreitet; es können zwey oder auch drey dergleichen Spargel-Pflanzen beyſammen geleget werden, wofern ſolche nicht ſtark ſind; allenfalls iſt auch eine einzige ſtarke hinlänglich; nur muß es nicht an Miſt fehlen.

Die Spargel-Pflanzen werden im erſten Jahre nur mit 2 bis 3 Zoll Erde bedecket.

Die Pflanzen, welche geleget werden ſollen, müſſen wenigſtens zwey, höchſtens drey Jahre alt ſeyn; ſind ſolche aber ſchon älter, ſo taugen ſie nicht mehr zum Verlegen.

Werden einjährige ſchwache Pflanzen gelegt, ſo kann der Spargel erſt im vierten Jahre geſtochen werden; ſonſt aber wird er gemeiniglich erſt im dritten Jahre, und zwar nur etwas, geſtochen.

Dieſe kleine Spargel-Gräben werden allemahl zur Herbſtzeit mit etwas kurzen Miſt beleget, und im Frühjahr werden ſolche wieder mit 3 bis 4 Zoll Erde über den Spargel belegt, und alſo continuiret, bis das Erdreich wieder gerade iſt.

Der Spargel will alle Jahr im Herbſte gut gedünget ſeyn. Das Land wird im Frühjahr umgegraben, darauf kann Saamen von Zwiebeln, Haber-Wurzeln, Mohrrüben, oder Peterſilien-Wurzeln, geſäet werden; auch muß er vom Unkraut alle Jahr einige mahl gereiniget werden.

Das Stechen des Spargels geſchiehet vom Frühjahr an, bis Johannis, wer aber denſelben länger ſticht, ruiniret ſolchen in wenig Jahren.

Wer Gelegenheit hat einen Sumpf-Bruch-Grund mit Schlamm oder Moor-Erde anzuhöhen, der braucht nur die Hälfte des Miſtes; denn hierinn findet er ſein wahres Nitrum, er wird auch viel ſtärker, zarter und delicater an Geſchmack.

Noch

Noch iſt anzumerken, daß keine Spargel-Wurzeln eingeſtutzet werden dürfen, ſondern ſie werden, ſo lang wie ſie ſind, gelegt; denn durch das Einſtutzen leidet gemeiniglich die Pflanze.

Zum Anziehen der jungen Pflanzen, wird ein Land ohngefähr 2½ Fuß tief regolet, gut gedünget, und gegraben; nachher werden auf ein Land, von 5 Fuß breit, 4 Rillen 2 Zoll tief gemacht, darein wird der Saamen ganz dünne geſtreuet, alsdenn zugeharkt, und des Sommers öfters rein gewietet.

In der Churmark Brandenburg findet man in der Gegend des Dorfes **Guſo**, auf den Rainen im Felde, vielen wild-wachſenden Spargel, welcher den Suppen einen ſehr angenehmen Geſchmack und Kraft giebt. Ob dieſe Pflanze vom Anfange alhier zu wachſen beſtimmt ſey, oder ob der Saamen von ohngefähr durch die Vögel dahin gebracht worden, und alhier fortgekommen ſey, wollen wir anizt nicht unterſuchen; genung, daß wir uns in der Churmark einer wild-wachſenden überaus delicaten Gemüſe-Frucht zu rühmen haben, welche wegen ihrer Menge, den Trüffel-Nutzen weit überſteiget.

In Ungarn haben wir vielen wild-wachſenden Spargel auf den Wieſen und Aeckern angetroffen, welcher ziemlich ſtark, auch von ſehr zarten Geſchmack iſt, und welchen die Bauern bis um Martini zuſammen ſuchen, und nach Wien zu Markte bringen.

In dem Oeſterreichſchen, auch an den mehreſten Orten im Reiche, werden die Spargel-Pflanzen nur zwey bis drey Zoll tief unter die Erde gelegt, an ſtatt daß ſie hier zu Lande einen Fuß tief geleget werden. Der Spargel-Stengel wird hier aus der Erde herausgeſtochen, ſo bald als er ſich über der Erde ſehen läſſet, und ehe ihn Luft und Sonne berühren kann, damit er ganz weiß bleibe. Anderswo hingegen liebet man dergleichen weiſſen Spargel nicht, und nennet ihn einen unzeitigen oder unreiffen; ſondern über den Spargel, ſo bald er ſich auſſer der Erde ſehen läſſet, wird ein Rohr von Hollunder-Holz, wo der Mark ausgeſtoſſen, und welches einen Fuß lang iſt, geſteckt. Sobald der Spargel-Stengel beym Wachſen meiſt des Rohres Länge ausgefüllt hat, wird er über der Erde abgeſchnitten. Dieſe Art Spargel ſiehet gelb-grün aus, iſt ſehr zart, weich, und von einem natürlichen guten Geſchmack; es kann auch der ganze Stiel gegeſſen werden. Es gilt hierbey das Franzöſiſche Sprüchwort: Chacun a ſon Gout.

In Verſchreibung ausländiſcher Spargel-Pflanzen herrſchet zwar eine kleine Schwachheit; allein wir können doch ſolche nicht mißbilligen; denn ein Land muß und ſoll mit dem andern leben. Man wird aber von dergleichen Pflanzen aus andern Ländern, deren Boden von Natur fett iſt, hier in dem magern Sand-Lande niemahls einen ſtarken Stengel erziehen können, wofern ihnen hier nicht noch dreymahl ſo viele Düngung und Kräfte gegeben

werden, wie ſie an ihrem Stamm-Orte gehabt haben.

Es tragen öfters die Vögel zur Herbſtzeit, die rothen reiffen Spargel-Saamen-Früchte auf eine ganz entlegene Weite weg, um das Fleiſch, welches die Körner umſchloſſen hält, zu verzehren, und ſie laſſen den Saamen in Sträuchern und unter Bäumen fallen, welcher alsdenn, wann er nicht von andern Thieren verzehret wird, aufgehet und öfters ſtärkere Stiele treibet, als faſt der mit aller Sorgfalt angelegte und wohlgedüngte Spargel. Die beſten Nahrungs-Kräfte nimmt die Pflanze von dem halb-verweſeten Holze, den Wurzeln, Blättern, und von dem Schleime, welchen der Regen von den Bäumen abſpühlet.

Neuntes Capitel.

Von den gebräuchlichen eßbaren Zwiebeln, Bollen, Lauch, Hohl-Lauch, Schnitt-Lauch, Schalotten, Borré, Rocombol und Knoblauch.

I. Gemeine braune Zwiebel, Cepa vulgaris. Bauh. Pin. 71. Allium Cepa. Linn. Sp. 25.

Alle Arten Zwiebel-Saamen können ſowohl im ſpäten Herbſt, als auch im Frühjahre bey Eröfnung der Erde geſäet werden. Sie lieben einen leichten fetten Moor- und Leim-Grund, der gut ge-

dünget und gegraben iſt, darinnen werden die gröſ-ſeſten und mehreſten gezogen. Da aber dergleichen Erdreich nicht in allen Gegenden anzutreffen iſt, ſo wird hierzu ein gutes Garten-Land genommen, welches nicht zu hoch und trocken liegt, und der Saame darein geſäet, auch darunter etwas Salat- und Peterſilienwurzel-Saamen geworfen; letzteres geſchiehet darum, damit die aufgehende zarte Zwiebel gegen hohle Winde und ſtarke Sonnen-Hitze etwas Schatten habe.

Zu Ausgange des Julius werden ihre ausgetriebene Blätter umgetreten, damit ſich die Zwiebel mehr ſtärken könne.

Die platte, weiſſe, hochgelbe, und blut-rothe Zwiebeln, werden auf gleiche Art tractirt.

Was aber die große weiſſe Spaniſche Zwiebel betrift, ſo wird deren Saamen erſt zu Ausgange des Februars auf ein warm Miſt-Beet geſäet, nachher im Anfange des May in dem allerbeſten Garten-Lande 9 Zoll auseinander gepflanzet; ſollen ſie recht groß werden, ſo müſſen ſie täglich begoſſen werden. Das Niederdrücken des Krauts muß bey ihnen ebenfalls geſchehen.

Dieſe Arten Zwiebel-Saamen behalten ihre Kraft zum Aufgehen nur zwey Jahre, im dritten Jahr gehet ſelten noch ein Korn auf.

II. Schnitt-Lauch, kleiner Hohl-Lauch, Allium lineare Linn. Sp. 3. Porrum ſectile juncifolium C. B. Pin. 27.

Dieſes kleine zarte Zwiebel-Gewächs hält die allerhärteſten Winter aus; es vermehret ſich in ſeiner Zwiebel in leichten Boden ſehr ſtark, wann es nur von Unkraut rein gehalten wird, daher auch niemahls Saamen davon aufgenommen wird. Die kleinen geröhrten Blätter werden im Frühjahre ſehr ſtark an Speiſen verbraucht.

III. Winter-Zwiebel, Cepa ſectilis juncifolia perennis, Oxon. Porrum ſectivum juncifolium. C. B. Pin. 72.

Die größeſte Stärke dieſer Art Zwiebel, iſt eines kleinen Fingers dick; ſie beſtaudet ſich gar ungemein, und hält den härteſten Froſt aus; ſie treibet ihre geröhrte Blätter, ſobald nur gelindes Wetter eintritt, hervor, welche ſamt der Zwiebel, eben wie die erſtere Art, viel an Speiſen verbraucht werden.

Da ihre röhrichte Blätter nicht über einen Fuß hoch wachſen, und allezeit aufrecht ſtehen, ſo können ſie zur innerſten Einfaſſung der Rabatten gebraucht werden. Sie müſſen alle drey Jahre verpflanzet werden, und da ſie häuffigen Saamen tragen, ſo werden ſie auch aus demſelben angezogen.

IV. Süſſer Hohl-Lauch, Jacobs-Zwiebel, Klump-Bolle, Cepa Aſcalonica major.

Dieſe längliche gelbe ſtarke Zwiebel, wann von derſelben ein Stück in gut gedüngten und umgegra-

beuen Lande, zu Ausgange des Auguſts 8 Zoll weit auseinander geſetzet wird, vermehret ſich in etliche Stücke; dieſe werden im Anfange des Julius nach und nach herausgenommen, und als ein Gemüſe an Fleiſch gekocht, und, wegen ihrer Süſſe, als eine angenehme Speiſe genoſſen, weil ſie von dem Sieden den Zwiebel-Geſchmack verlieren. Es ſchieſſen wenige zum Saamen, welcher auch hier ſelten reif wird, da ſie ſich aber ſo ſtark in der Zwiebel vermehren, ſo werden ſie dadurch fortgepflanzt.

V. Schalotten-Zwiebel, Echalotte Aſcalonica ſive Fiſſilis J. B. II. 551.

Dieſe kleine Zwiebel vom Lauch-Geſchlechte, iſt, wegen ihres zarten und dabey doch nicht riechenden Zwiebel-Geſchmacks, ſonderlich bey Vornehmen beliebt, und wird daher auch an vielen Speiſen gebraucht. In Anſehung ihrer Wartung, Verpflanzung und Vermehrung kommt ſie mit der Jacobs-Zwiebel überein, hat aber dieſes voraus, daß ſie ſich in einem guten warmen Keller, auf einer trockenen Stellage, bis Oſtern hin, gut und friſch erhalten läßt.

VI. Borré-Lauch, Allium porrum, Linn. Sp. 2.

Dieſes länglich wachſende Zwiebel-Geſchlecht hat kein rohrförmiges, ſondern ein etwas breites Blatt; es wird alle Jahr aus dem Saamen erzogen, welcher im Februar, oder zu Anfang des März auf ein warm Miſtbeet, oder auch im Herbſte auf einer Rabatte, wo die Sonne gut würken

kann,

kann, geſäet wird. Sobald die Pflanzen die Stärke eines Federkiels erlanget haben, werden dieſelben auf ein gut gedüngtes und gegrabenes Land, acht bis neun Zoll in Verband ausgepflanzet, gut angegoſſen, und den Sommer hindurch fleißig behacket. Leichte Winter hält dieſes Lauch aus, zur Vorſorge aber wird derſelbe im Anfange des Novembers ausgegraben, und wieder im Keller oder auch nur im Garten eingeſchlagen, und bey einfallendem Froſte mit langen Pferdemiſt, Laub oder Mooß bedecket. Die größeſten und ſtärkeſten werden ausgeſuchet, und im Frühjahr zum Saamen-Anſetzen gepflanzet.

VII. Zahmer Knoblauch, Rocombol. Allium ſativum alterum, ſive Allioproſum caulis ſummo circumvoluto. C. B. 73.

Dieſes Knoblauch-Geſchlecht bringet auf einem Stengel, der von anderthalb bis zwey Fuß Länge iſt, an ſtatt des Saamens in einem Klümpchen kleine runde Zwiebelchen, davon die größeſten einer Blaſerohr-Kugel gleich ſind. Die Cultur iſt wie bey dem Jacobs-Lauch; es darf nur alle vier Jahr verpflanzt werden, und brauchet keine Bedeckung. In den vornehmen Küchen werden nur die Schüſſeln mit der runden Bolle berieben, und alsdenn der Braten darauf gelegt; die ungemeine Kraft, welche dieſelbe in ſich hat, ziehet ſich in das Fleiſch hinein, giebet einen hohen Gout, und läſſet doch keinen Geruch nach. Sie bleibt zwey bis drey Jahre auſſer der Erde gut.

VIII. Gemeiner Knoblauch. Allium Sativum, Linn. Sp. 10.

Der gemeine Knoblauch wird eben ſo, wie der vorige, gewartet. Zur Speiſe wird derſelbe, wegen des ſtarken widerlichen Geruches, welchen er nach ſich läßet, wenig gebraucht.

Das Zwiebel- und Lauch-Geſchlecht hat der Ritter von Linné auf dreißig Arten beſtimmt. Wir beſitzen davon drey Arten, welche wir aus Sibirien erhalten haben, imgleichen den gelbblühenden, den Allermanns-Harniſch mit Purpurblumen, den groſſen weißblühenden, nebſt demjenigen, welcher kleine glockenförmige Blumen trägt.

Dieſe letztere Arten gehören nur in botaniſche Gärten. Die kleine wilde Art, welche nahe um Berlin herum auf den Kornfeldern wächſt, ſchießet in Stengel von ein bis anderthalb Fuß, auf deren Gipfel die Zwiebelchen in der Größe eines Hanf-Korns hervorkommen. Wenn der Roggen gemähet wird, ſo wird auch zugleich dieſer Knoblauch mit abgehauen, und läſſet ſich mit ausdreſchen; und weil er gerade eben ſo ſchwer wie das Korn iſt, ſo läſſet er ſich nicht füglich davon ſäubern. Wann der Müller das damit vermiſchte Getreide aufſchüttet, ſo wird der Stein dadurch verſchleimet, und das aus dieſem Mehl gebackene Brod hat einen ſtarken unangenehmen Knoblauchgeſchmack. Es treibet dieſer Knoblauch bereits im April unter dem Graſe ſeine Blätter mit hervor, und wenn die Kühe darauf weiden, ſo iſt deren Milch und Butter, we-

gen des widerlichen Geruchs und Geſchmacks faſt gar nicht zu genießen. Für die Biene ſind alle Zwiebel- und Knoblauch-Geſchlechter ſehr nutzbar, denn der angenehme ſüße und viele Honig, welcher ſich in den Blumen befindet, giebet derſelben gute Nahrung und Kraft.

Zehntes Capitel.

Vom Geſchmack oder der Delicateſſe aller Arten Obſt-Früchte, und warum dieſelben nicht ein Jahr wie das andere vollkommen ausgewachſen, und in der Güte des Geſchmacks gleich zu ſeyn pflegen.

Daß die wahre Reife aller Sorten Früchte, lediglich von einer bequemen fruchtbaren Witterung abhange, iſt unſtreitig; ein ſolches haben uns die vielen erlebten Jahre genugſam gezeiget.

Ein offenbares Beiſpiel haben wir an dem Weinſtocke. Es giebt Jahre, da die Weintrauben nicht zur völligen Reife kommen, ſondern daß daraus ſehr ſauerer und unſchmackhafter Wein gepreſſet wird. Es vergehen öfters viele Jahre nacheinander, ehe eine vollkommen gute Weinleſe gehalten werden kann; da nehmlich recht reife, durchſichtige, helle, und wohlſchmeckende Trauben gewonnen werden, welche bey der Preßung einen Wein geben, welcher viele Jahre dauert.

Die

Die Pfirſichen, Pflaumen, Birnen und Aepfel verlangen ebenfalls eine günſtige Witterung, wenn dieſelben vollkommen auswachſen, und eine Delicateſſe im Geſchmack bekommen ſollen. Nachtheilig oder ſchädlich ſind aber allen Früchten, ſpät im Frühjahre einfallende Fröſte, kalte und naße Sommer, Mangel des Regens und große Dürre; denn trockene Zeiten bringen vielen Mehl- und Honig-Thau. Die Raupen und Maden freßen auch öfters Blätter, Blüthen und Früchte zu Schanden.

Wenn die Obſt-Arten nur von einem dieſer Uebel gelitten haben, ſo kann das Obſt unmöglich die erſte Größe, Vollkommenheit und Delicateſſe bekommen.

Und da wir ohnedem die mehreſten und delicateſten Arten Obſt von andern Ländern und Welttheilen entlehnet haben, welche eine wärmere und den Früchten gemäßere Lage, Nitrum und kräftiges Erdreich haben, ſo können wir auch nicht verlangen, daß, wenn die Jahres-Witterung uns nicht günſtig iſt, die Früchte zu der wahren Vollkommenheit gelangen können. Man ſiehet dieſes vornehmlich an den Birnen-Sorten, Bon Chretien d'hyver, Virgouleuſe, Bergamotte, Verte longe, St. Germain, und dergleichen, welche ſpät reif werden, daß, wenn der Sommer nicht lange anhält, ſondern der Herbſt zeitig mit Nachtfröſten eintritt, weil der honigſüße Saft alsdenn noch als ein körnigter Grieß hart und veſt an dem Kerngehäuſe ſitzet, und aus Mangel der Wärme nicht hat aufgelöſet werden können, ſich der-

derſelbe unmöglich in der ganzen Frucht zertheilen, und ihr einen zarten Geſchmack geben kann.

Wenn man den herrlichen Bau einer Birne oder andern Obſt-Frucht recht betrachtet, ſo findet man denſelben mit ſo vielen zarten Fibern oder Zweigen und Saft-Röhrlein verſehen, daß, wenn dergleichen Frucht ſceletiret wird, derſelben innere Structur einen völligen Baum oder Strauch mit vielen hundert Aeſten darſtellet, ſo wie ein thieriſcher Körper mit vielen Blut- und Schweiß-Aederlein verſehen iſt. So lange die Frucht noch in ihrem Wachsthum iſt, hat dieſelbe in ihrer Schelfe viel hundert kleine Oefnungen, auf deren jede eine kleine Fiber aus dem Innerſten der Frucht gerichtet iſt; auch hat eine jede Oefnung ein kleines Deckelgen, welches die Rauhigkeit der Frucht ausmachet, worinn ſich der Thau und die Feuchtigkeit zur Unterhaltung und zum Wachsthum der Frucht ſammlen und aufhalten kann; ſobald aber die Frucht reifet, verlieren ſich die Fibern, und werden ebenfalls zart und zergehend, und die Bekleidung der Haut wird vom Winde weggeführet; von einigen Arten aber, als bey den Pfirſichen, wird dieſe Bekleidung als eine Wolle abgewiſchet.

Damit die nicht völlig reif gewordenen Früchte doch einigermaßen zu genießen ſeyn, und etwas Geſchmack erlangen, werden dieſelben in einen Kaſten geleget, und in demſelben zugedeckt in ein warm Zimmer geſtellet; dadurch wird die innere Verhärtung der Früchte aufgelöſet, und die Fibern ſtoßen

durch

durch die Schale die Cruditäten oder gruſigen und unreifen Säfte von ſich, wovon die Früchte ſo lange immer naß ſind und ſchwitzen, bis ſie alles rauhe Weſen von ſich geduftet haben. Wenn dieſer Schweiß aufhöret, ſo ſind die Früchte ziemlich gut zu genießen; wenn aber eine Frucht ohne dieſen gemachten Schweiß liegen bleibet, ſo wird dieſelbe eher eintrocknen, als verfaulen, und zu wenigen Gebrauch ſeyn.

Die beſten Obſt-Garten-Anlagen, und zwar von ausländiſchen Sorten, wollen Schutz vor kalte Winde haben; und wenn dergleichen Gärten an Brüchern und Wäſſern angeleget werden können, welche ſtark ausdünſten, daß die Bäume und Früchte den halben Tag davon erfriſchet werden und Kräfte ziehen können, ſo werden ſolche Plantagen gut fortgehen, auch geſeegnetes und wohlſchmeckendes Obſt bringen.

Gleichwie die Moden in Kleidern ſich verändern, alſo iſt auch der hohe Geſchmack von vielen Garten-Gewächſen in Verachtung gekommen. Vor etlichen dreyßig Jahren waren die ſogenannte Engliſchen Erbſen (Lotus), eine ſo angenehme Speiſe, daß ſie faſt dem Spargel vorgezogen wurden. Die Roquette (Eruca) war ein bey großen Herren ſehr beliebtes Salat-Kraut, ob es gleich an Geſchmack dem verdorbenen Speck gleich kommt. Das kleine weiſſe Würzelchen von der Campanula radice eſculenta, (kleine Wurzel-Rapunze) ward auf vieler großer Herren Tafeln als ein delicater Salat aufgeſetzet.

geſetzet. Lactuca Romana, Schluß-Salat, Sommer-Endivien, wurde dem Kopf-Salat vorgezogen.

Bunium Linn. Bulbocaſtanum, Nucula terreſtris, Erd-Nüſſel, werden auch als ein Salat geſpeiſet.

Lyſimachia vulgaris, rothe Wurzel-Rapunze, Rapunz-Sellerie, wird als ein Stärkungs-Salat geſpeiſet.

Broccoli, eine Baſtart-Art von Blumen-Kohl, iſt eine delicate Maltheſer Speiſe.

Cynara, Cardon d'Eſpagne, iſt ein großes Diſtel-Geſchlecht.

Vom Solanum Melongena, (Mala inſana), wird nur die Violet-Rothe geſpeiſet.

Vom Solanum Lycoperſicum, (Poma amoris, rothe Liebes-Aepfel), wird nur der Saft gebraucht.

Anethum Fœniculum, Fenochi, großer Italiäniſcher Fenchel.

Die kleinen Kürbiſſe (Pepo), wurden vor dieſem hier zu Lande ſtark verſpeiſet.

Anguria Citrullus, die Waſſer-Melonen, werden anjetzt faſt gar nicht mehr verlangt.

Alle dieſe Gewächs-Arten ſind zwar ganz in Verachtung gekommen, indeſſen muß doch billig alles, es ſey Baum, Pflanze, Wurzel oder Saamen gezogen werden. Hat es gleich nicht in der Haushaltung ſeinen Nutzen, ſo dienet es doch zur botaniſchen Kenntniß.

Und da die Delicateſſe des hohen Geſchmacks, bey den großen und Reichen dieſer Erde, noch bis

hieher

hieher immer ſeinen Liebhaber gefunden hat, indem der eine von dieſem, der andere aber von einem andern Guſto iſt, ſo iſt die Beybehaltung ſolcher Gewächſe, es ſeyn Ober- oder Unter-Früchte, löblich.

Eilftes Capitel.

Von den Ertoffeln oder Patatten, Solanum tuberoſum, Linn. Sp. 8. p. 185. C. V. Papas Americana. J. B. 3. 621.

Die hier zu Lande bekannten Arten der Ertoffeln ſind folgende.

1. Die frühe Art hat eine große, etwas platte, blaß-rothe Wurzel und Blüthe; wird dieſelbe gleich zu Anfange des Aprils gelegt, ſo kann ſolche bereits im Julius herausgenommen und verſpeiſet werden.

2. Die blaß-gelbe und faſt ganz runde; ſie blühet weiß, und trägt ſehr zu.

3. Die braun-rothe, mit röthlichen Blumen; die mehreſten Wurzeln ſind rund und zuträglich.

4. Die mit länglich knotiger Wurzel, von braun-rother Farbe, ſie trägt ſehr reichlich, und behält ihren guten Geſchmack am längſten.

5. Die erſt vor wenig Jahren aus America gekommene Sorte, iſt in der Wurzel mehrentheils rund, ſie hat eine dünne röthliche Schelfe; die Blumen ſind von anſehnlich blauer Farbe. Sie trägt

trägt ſehr geſegnet. Wann dieſe Wurzel nur ein Paar Wochen aus der Erde herausgenommen iſt, ſo erhält ſie vor allen andern einen angenehmen Geſchmack.

6. Die mit länglich-röthlicher zugeſpitzter Wurzel, wird, da ſie von keinem guten Geſchmack iſt, faſt gar nicht mehr gezogen, auſſer etwa zur Futterung des Viehes.

Aus dieſen ſechs Haupt-Arten entſtehen öfters Veränderungen in den Wurzeln, ſowohl in Anſehung der Geſtalt, als auch Farbe. Dieſes verurſachen lediglich die Wurzeln, welche über der Erde zwiſchen den Stengeln und Blättern wachſen; und auch aus den geſäeten Saamen fallen.

Wird ein leichter Boden drey Fuß tief regolet, ſtark gemiſtet, und nachher der Miſt untergegraben, ſo wachſen dieſe Wurzeln, wann ſie darein geſtochen werden, nach Wunſch, und werden von gutem Geſchmack.

Ein ſchwarzer oder leimichter Acker darf hierzu nicht regolet werden, ſondern, wann derſelbe nur gut gedünget, und tief gegraben oder gepflüget wird, ſo wachſen die Wurzeln ſtark genung.

Um dieſe Wurzeln den Winter hindurch zu erhalten, werden ſolche in Kammern oder Keller, wo es nicht frieren kann, gebracht; oder es wird ein Loch in einer Anhöhe gegraben, wo das Waſſer im Winter nicht hineintreten kann; darein werden ſie geſchüttet, oberhalb mit Erde, und bey ſtarken

Froſt noch überdem mit langen Miſt oder Stroh bedecket, denn ſie können keinen Froſt vertragen.

Dieſe recht geſunde und für Menſchen und Vieh nahrhafte Wurzel wurde zu allererſt, bey Endigung des Krieges in Brabant, im Jahre 1714, mit der Equipage des Herrn General-Lieutenants von Milckau, nach Sachſen gebracht; dieſelben wurden von meinem Vater, welcher damals Gärtner bey Sr. Excellenz, in Lebuſa, war, und auch die Tour nach Brabant mit gemacht hatte, geleget und in Vermehrung gebracht, und ſeitdem ſind ſie hin und wieder verbreitet worden.

Es war dieſe Wurzel den Einwohnern dieſes Orts, wie auch den Benachbarten, im Anfange eine widrige Speiſe; die Hohen und Niedrigen aber, welche dem Feldzuge mit beygewohnet hatten, machten eine Delicateſſe daraus. Wie ſehr hat ſich aber nachher der Geſchmack bey uns Teutſchen geändert, und wie viele Millionen, ſowohl Menſchen als Thiere, ſind in einem Tage, von dieſen Wurzeln geſättiget worden.

Wir haben noch bey dem Ertoffel-Bau zu erinnern, daß viele ſehr groß werden, und öfters über ein halb Pfund wiegen; dieſe müſſen wenigſtens zwey- bis drey-mahl zerſchnitten und nur ſtückweiſe eingeleget werden, ſonſt wo dieſes nicht geſchiehet, bleibt die Wurzel den ganzen Sommer hindurch in der Erde, ohne daß ſie Austriebe macht, ruhig liegen; und treibet dieſelbe ja aus, ſo macht ſie auf einem Klumpen viele Keimen und Ausſchüſſe

ſo wohl an Stengeln als Wurzeln, ſetzet aber keine Früchte an.

Die Wurzeln werden anderthalb Fuß weit aus einander, und zwey bis drey Zoll tief eingelegt.

Wenn man die frühe Art Ertoffeln, ſo bald als ſich nur die ſtarken Nacht-Fröſte im Frühjahr verlieren, einleget, ſo kann man ſolche, wie bereits erwähnet worden, ſchon um Johannis zur Verſpeiſung herausnehmen. Ein guter Landwirth gewinnet dadurch ein Viertel Jahr früher eine geſunde, nahrhafte, nützliche Koſt, wo er wenig Fett und Schmalz, ſondern nur Salz darzu hergeben darf. Das Kraut davon freſſen Pferde und Kühe recht gern, und dienet ihnen ſolches zur geſunden und kräftigen Sättigung.

Den Ertoffel-Bau ſollten ſich billig alle Landwirthe, und die ſo Aecker haben, mehr empfohlen ſeyn laſſen, indem derſelbe bey weitem nicht ſo mißlich iſt, wie der Getreyde-Bau. Denn, wenn ein Sand-Feld nur drittehalb Fuß tief regolet, und gedünget wird, ſo erſetzet der Ertoffel-Bau die Arbeits-Koſten, mit ſechs- ja zehen-fältigen Gewinnſt. Das Getreide wird von dem Hagel öfters völlig zerſchlagen, ſo daß auch nicht der ausgeſäete Saamen davon eingeerndtet werden kann. Die Ertoffel-Wurzel hingegen leidet hievon in der Erde nichts, wenn auch gleich das Kraut davon zerrißt und zerſchlagen wird, welches freylich die Wurzel in etwas an ihrem Wachsthum verhindert, weil ſie wieder friſche Zweige über der Erde treiben muß; daher

iſt ſie in Anſehung des Nutzens dem zerſchlagenen Getreide vorzuziehen.

Wer den Acker, worauf frühe Ertoffeln geſtanden haben, des Jahrs zweymahl nutzen will, der beſäet ſolchen ſogleich nach dem Herausnehmen derſelben mit großen Waſſer-Rüben, oder mit dem Engliſchen Turnip- (May-Rüben- Knoll-Rüben-) Saamen. Wann das Land im Frühjahr zu den Ertoffeln gut gedünget worden, ſo iſt es noch kräftig genung, die größeſten Herbſt-Rüben zu tragen. Dieſe Rüben werden gegen Martini heraus genommen, das Kraut wird abgeſchnitten, und was nicht grün verfuttert wird, aufgetrocknet, im Winter abgebrühet, und dem Rindvieh aufgemengt.

Die Rüben ſind eine geſunde Speiſe, ſowohl friſch, als auch ſauer eingemacht nach Oeſterreichiſcher Art, nachdem ſolche durch einen Hobel, mit kleinen viereckichten Nudel-Löchern, gezogen, und vorhero abgeſchälet worden. Nachher werden ſie eben ſo, wie das gehobelte Weißkraut, eingemacht. Sie halten ſich eben ſo lange gut, wie das Sauerkraut.

Wann ein Landwirth der wenig Weide und Heuſchlag hat, ſich nach und nach ein Paar Morgen Landes, die dem Gute nahe gelegen ſind, in Ordnung ſetzet, und nur jährlich vier bis ſechs hundert Ruthen, zwey bis drey Fuß tief regolen läßt, und für jede Ruthe Arbeits-Lohn 2 Gr. bezahlet, ſo betragen 600 Ruthen 50 Rthlr. Der Ertoffel-Gewinnſt von einer Ruthe, des Jahrs anderthalb

halb Scheffel, den Scheffel zu zwölf Groſchen gerechnet, beträgt 50 Rthlr. Der Gewinn von den großen Waſſer- oder Turnip-Rüben, auf 600 Ruthen nur gering gerechnet, dreyßig Fuder, und à Fuder zu 2 Rthlr. 12 Gr. beträgt überhaupt 90 Rthlr. ohne den großen Nutzen des Vieh-Futter-Krauts.

Da im Jahr 1770, wegen der großen Näſſe, viele von den Ertoffeln inwendig ſehr ſchwarz-fleckigt und nicht eßbar waren, ſo haben wir zur Probe ſolche verwellen, oder etwas ſieden, und nachher völlig auskühlen, und alsdenn die Pferde, an ſtatt Getreides, damit futtern laſſen; ſie haben ſolche begierig gefreſſen, und ſich eben ſo wohl dabey befunden, wie bey Körner-Futter.

Was die Oſt-Indiſche Batatten, Convolvulus Batatos, Linn. Sp. 7. p. 154. C. V. anlanget, deren Wurzel als ein länglich-ſchwarzer Mittel-Rüben-Rettig geſtaltet iſt, und einen ſehr angenehmen ſüſſen Geſchmack hat, ſo ſind wir dieſelben hier zu Lande anzuziehen nicht vermögend, weil der Sommer für dieſelben zu kurz iſt.

 Zwölftes

Zwölftes Capitel.

Verzeichniß der Wurzeln, Früchte und Kräuter, welche zum menſchlichen Nutzen und Unterhalt hier und in andern Ländern zu geſunden Speiſen, Tränken und Curen gebräuchlich ſind, und von Kennern, wegen ihrer Kräfte, Geſchmack und Nutzen, geſucht werden.

I. Die gebräuchlichſten Arten von Salat-Kräutern.

1. Apium, Sellery, Italieniſcher.
2. Apium. Sellery, knollichter.
3. Borrage-Blüten, weiß und blaue.
4. Cichorien-(Hindläuft-) Blätter.
5. Cochlearia, Löffel-Kraut, rundblättricht.
6. — — langblättricht.
7. Chærophyllum, Körbel.
8. Cardamindum, Spaniſche Kreſſen-Blumen.
9. Cardamine, Berg-Kreſſe.
10. Naſturtium, ordinaire Garten-Kreſſe.
11. — kraußblättriche Kreſſe.
12. — Brunnen-Kreſſe.
13. Eſtragon, Dragun.
14. Eruca, Roquette, Fett-Kraut.
15. Acetoſa, Sauerampf, der gemeine.
16 — — der ſpaniſche.
17. Sedum, Tripmadam, kleine.

18. Se-

18. Sedum, Tripmadam, große grüne.
19. — — große weiße.
20. Pimpinella, Pimpernelle.
21. Sinapi, Rübſen, das junge Kraut.
22. Taraxacum, wilde Cichorien.
23. Barbarea, Winter-Kreſſe.
24. Valeriana, Rapunzen.
25. Schnittlauch.
26. Junge Winter-Zwiebeln-Lauch.
27. Schalotten-Lauch.
28. Kopf-Salat von allen Arten.
29. Römiſcher Bind-Salat oder Sommer-Endivien.

II. Unter den Gurken-Sallat wird gemenget:

1. Portulac.
2. Satureja, Kölln- oder Pfeffer-Kraut.
3. Nigella aromatica - Saamen.
4. Anethum arabicum, fremder Dill.

III. Einfache Sallate.

1. Kopf-Sallat-Arten.
2. Bulbocaſtanum, Erdnüſſe oder Erdcaſtanien.
3. Campanula eſculenta, kleine weiße Wurzel-Rapunzen.
4. Onagra, rothe Wurzel-Rapunzen.
5. Beta rubra, rothe Rüben.
6. Broccoli-Kohl.
7. Spargel-Salat.
8. Hopfen-Keimen.
9. Sommer-Endivien.
10. Winter-Endivien.

11. Sellery.
12. Weiß und rother Kohl-Salat.
13. Rûberettig.
14. Citronen.
15. Junger Kohlrabi.
16. Engliſche oder Spargel-Erbſen.
17. Bohnen-Schoten-Salat.

IV. Zum Butter-Brod wird geſpeiſet:

1. Raute, die jungen Triebe.
2. Löffel-Kraut.
3. Pfeffer-Kraut.
4. Radies.
5. Rûberettig.

V. Suppen-Kräuter und Wurzeln.

1. Spinat.
2. Portulac, gelber und grüner.
3. Saurampf.
4. Körbel.
5. Peterſilie.
6. Porré.
7. Sellery.
8. Zucker-Wurzeln.
9. Grüne Erbſen.
10. Bohnen.
11. Blumen-Kohl.
12. Lapathum folio cubitali, eine Art Sauerampf.
13. Mohrrüben.
14. Paſtinack.
15. Champions.
16. Morcheln.

17. Cnicus, Saflor-Blüten.
18. Mangold, oder Weiße Bete.

VI. Kräuter, welche als Kohl gekocht werden.

1. Melde.
2. Spinat.
3. Sauerampf.
4. Borretſch.
5. Körbel.
6. Salat.
7. Mangold, oder weiße Bete.
8. Peterſilie.

VII. Wilde Kohl-Kräuter.

1. Große Neſſeln.
2. Kleine Heide-Neſſeln.
3. Taube Neſſeln.
4. Wilde Melde.
5. Sauerampf.
6. Wilde Angelicke.
7. Geranium, Tauben-Kropf.

VIII. Die Arten Garten-Gewächſe, welche als ein Zugemüſe appretiret werden.

1. Blumen-Kohl.
2. Broccoli.
3. Weiße Kohl-Arten.
4. Wirſich- und Savoyer-Kohl.
5. Grün und brauner Kohl.
6. Roth Capus.
7. Kohlrabi.
8. Kohlrüben, oder Wrucken.

9. Peterſilie.
10. Mohrrüben.
11. Haber-Wurzeln.
12. Paſtinack.
13. Scorzoner-Wurzeln.
14. Klump-Bollen, oder Jacobs-Lauch.
15. Große Bohnen.
16. Allerhand Arten weiße Bohnen.
17. Grüne Schoten und Erbſen.
18. Meerrettig.
19. Gurken.
20. Allerhand Arten Rüben.

IX. Einländiſche Gewürze oder Geſchmack-Kräuter.

1. Peterſilie.
2. Zwiebeln oder Bollen.
3. Lorbeer-Blätter.
4. Citronen.
5. Roßmarin.
6. Kölln- oder Pfeffer-Kraut.
7. Thymian.
8. Majoran.
9. Quendel.
10. Meerrettig.
11. Kümmel.
12. Perſepier, oder Meer-Fenchel.
13. Salbey.
14. Aſter maritimus, Meerſtern-Kraut.
15. Lycoperſicon, rothe Liebes-Aepfel.
16. Schalotten.

17. Moucherons.
18. Nigella aromatica-Saamen.
19. Baſilicum.
20. Dragun.
21. Coriander-Saamen.

X. Garten-Früchte und Gewächſe, welche ſauer eingemacht werden.

1. Große Amarell-Kirſchen.
2. Glaß-Kirſchen.
3. Kleine ſaure Kirſchen.
4. Schlehen-Früchte.
5. Gurken.
6. Ungariſche Pflaumen.
7. Champions.
8. Spargel.
9. Hopfen-Keimen.
10. Rothe Rüben.
11. Weiß-Kohl.
12. Große Waſſer-Rüben.
13. Bohnen.
14. Portulac.

XI. Spaniſche und Portugieſiſche Koſt ſind:

Melongena-oder mala inſana-Früchte.

Portugieſiſche Limonade wird bereitet von den Wurzeln des Gramen Cyperus rotundus eſculentus.

XII. Süß eingemacht, oder mit Zucker überzogen werden:

1. Ananas-Früchte.
2. Apricoſen-Früchte.
3. Cornel-Kirſchen.

4. Große

4. Groſſe Glas-Kirſchen.
5. Pflaumen.
6. Johannis-Beeren.
7. Stachel-Beeren.
8. Welſche Nüſſe.
9. Pomeranzen-Schaalen.
10. Cedern- oder Citronat-Früchte.
11. Limonien, Citronen-Geſchlecht.
12. Bergamotten, Citronen-Geſchlecht.
13. Orangen-Blüthe.
14. Himbeeren-Früchte.
15. Berberitzen-Früchte.
16. Hainbutten.
17. Ingwer-Wurzeln.
18. Angelica-Stengel.
19. Calmus-Wurzeln.
20. Anis-Saamen.
21. Coriander-Saamen.
22. Kümmel-Saamen.
23. Fenchel-Saamen.
24. Cichorien-Wurzeln.
25. Althäen-Wurzeln.
26. Eryngium, oder Mannstreu-Wurzeln.
27. Galega, oder Geiß-Raute-Wurzeln.
28. Römiſcher Salat, die Stiele.

XIII. Zum Wein-Einſchlag, damit der Wein conſerviret werde, wird genommen:

Horminum, oder Scharlach-Kraut, nebſt andern Specereien.

XIV. Wurſt-Kräuter.

1. Majoran.
2. Thymian.
3. Baſilien.
4. Salbey.
5. Coriander-Saamen.
6. Pfeffer-Kraut.

XV. Zum Deſert werden aufgeſetzet von allen friſchen Obſt und Früchten, als:

1. Birnen.
2. Aepfel.
3. Pfirſichen.
4. Apricoſen.
5. Weintrauben.
6. Ananas.
7. Pflaumen.
8. Kirſchen.
9. Mandeln.
10. Welſche Nüſſe.
11. Celler Nüſſe.
12. Lamperts-Nüſſe.
13. Melonen.
14. Angurken.
15. Apfelſinen.
16. Miſpeln.
17. Feigen.
18. Johannis-Beeren.
19. Stachel-Beeren.
20. Ahl-Beeren.
21. Him-Beeren.

22. Erd-Beeren.
23. Radies.
24. Veroniſcher Fenchel, oder Fenochi.

XVI. Zum Färben werden genommen:

1. Rubia tinctorm, Färber-Röthe.
2. Berberis.
3. Phytolacca.
4. Chenopodium bacciferum.

XVII. Als eine Magen-Cur wird die Blüthe vom Rhabarber zubereitet.

XVIII. Als eine Delicateſſe werden mit jungen Tauben gefüllet:

Pepo, Pfeben, und
Perſiſche Melonen.

XIX. Kräuter, wovon gute Eßige angeſetzet werden:

1. Dragun.
2. Himbeeren.
3. Rothe Nelcken-Blüten.
4. Gelbe Violen-Blüte.

XX. Kräuter, wovon in Wein-Ländern Weine geſotten werden:

1. Salbei.
2. Roßmarin.
3. Aland.
4. Angelica.
5. Wermuth.
6. Schlüſſel-Blumen.
7. Quitten.

XXI. Kräuter, welche man im Frühjahre in Wein leget, deſſen man ſich nachher eine Zeitlang alle Tage als eines Kräuter-Weines bedienet.

1. Pimpernelle.
2. Löffelkraut.
3. Hirſchzungen-Blätter.
4. Meliſſe.
5. Betonien.
6. Salbei.
7. Tanacetum Romanum, oder Kraft-Kraut.
8. Kreſſe.
9. Dragun.
10. Saturei.
11. Euphraſia, Augentroſt.
12. Erdbeerkraut.
13. Mayblumen.
14. Blaue Violen.
15. Nägel-Benedict-Wurzeln.

XXII. Kräuter, wovon die Säfte im Frühjahre ausgepreſſet werden, und zur Blut-Reinigung dienen.

1. Löffel-Kraut.
2. Körbel.
3. Kreſſe.
4. Biber-Klee, oder Drey-Blatt.
5. Bachbungen.
6. Scordium.

XXIII. Thee-Kräuter.

1. Meliſſe.

2. Roß-

2. Roßmarin-Blüte.
3. Salbei.
4. Teucrium verum.
5. Chamædrys, Gamanderlein.
6. Veronica, Ehrenpreiß.
7. Schlehen-Blüte.
8. Orangen-Blüte.
9. May-Blumen.
10. Schlüſſel-Blumen.
11. Chenopodium Mexicanum.
12. Capraria Virginiana.
13. Spiræa, hyperici folio.

XXIV. Fußbad-Kräuter.

1. Krauſemünze.
2. Erdbeer-Kraut.
3. Meliſſe.
4. Iſop.
5. Salbei.
6. Rheinfarren.
7. Wohlgemuth.
8. Römiſcher Wermuth.
9. Odermenge.
10. Beyfuß.
11. Nepeta, Katzen-Münze.
12. Mentha Saracenica.

XXV. Gurgelwaſſer-Kräuter.

1. Iſop.
2. Salbei.
3. Schwarze Malva, oder Glockroſen-Blumen.
4. Camillen.

5. En-

5. Engelſüß-Wurzeln.
6. Süß-Holtz.
7. Fenchel.
8. Erdbeer-Kraut.
9. Feigen.
10. Althee-Wurzeln.

XXVI. Kräuter, womit man die Zimmer ausräuchert.

1. Wacholder-Beeren und Zweige.
2. Lavendel-Kraut und Blumen.
3. Roßmarin-Zweige.
4. Trauben-Kraut.

XXVII. Kräuter, wovon wohlriechende Wäſſer gezogen werden.

1. Orangen-Blüte.
2. Lavendel-Blüte.
3. Roſen.
4. Rothe Nelken.

XXVIII. Früchte, wovon Muß gekocht wird.

1. Kirſchen.
2. Pflaumen.
3. Flieder, oder Holunder.
4. Aepfel.
5. Weintrauben.
6. Quitten.
7. Hainbutten.
8. Ebreſchen.

XXIX. Kräuter und Wurzeln, welche unter den Käſe genommen werden.

1. Garbe oder Kümmel.
2. Thymian.
3. Baſilien.
4. Pfeffer-Kraut.
5. Nägelbenedict-Wurzel.
6. Dill.
7. Feld-Kümmel, oder Quendel.

XXX. Zur Auflöſung der Blut-Geſchwüre.

1. Hauslaub-Blätter.
2. Cotyledon-Blätter.

XXXI. Wohlriechenden Puder zu machen.

1. Orangen-Blüte.
2. Lavendel-Blüte.
3. Spaniſcher Jaſmin.
4. Cedro, } die Säfte der äußerſten Rinde der Frucht.
5. Bergamott, }

XXXII. Zur Garnirung der Aſſietten bedienet man ſich:

1. Allerhand ſchöne Blumen.
2. Orangen-Zweige.
3. Myrten-Zweige.
4. Lorbeer-Zweige.
5. Rosmarin-Zweige.
6. Krausblättrige Malva.
7. Peterſilien-Blätter.
8. Weinlaub.

XXXIII. Butter gelb und roth zu färben.

1. Saflor-Blumen.
2. Caltha paluſtris-Blumen.
3. Mohrrüben-Saft.
4. Rubia tinctorum.
5. Echium-Wurzel.

XXXIV. Kröpfel-Kuchen zu backen.

1. Römiſche Salbei.
2. Tanacetum, Kraft-Kraut.
3. Gekräuſelte Salbei.

XXXV. Zum wohlriechenden Schnupftoback werden nachſtehende Kräuter und Blumen gebraucht:

1. Roßmarin-Blumen.
2. Lavendel-Blumen.
3. Korn-Blumen.
4. Roſen-Blätter.
5. Blaue Violen.
6. Meliſſe.
7. Schwarzer Kümmel-Saamen.
8. Majoran-Saamen.
9. Baſilien-Saamen.
10. Meliloten-Saamen.
11. Quendel-Kraut.
12. Marum Syriacum-Kraut.

XXXVI. Zur Schminke werden genommen:

1. Acacia Vera-Blumen.
2. Mirabilis oder Jalapa-Saamen.

XXXVII. Den gewöhnlichen Haus-Spiritus anzuſetzen.

1. Marum verum-Blumen.
2. Roßmarin-Blumen.
3. Lavendel-Blumen.
4. Orangen-Blumen.
5. Meliſſen-Blumen.
6. Salbei-Blumen.
7. Spaniſcher Jaſmin.

XXXVIII. Haus-Oel für Brand und andere Wunden:

1. von Momordica, oder Balſam-Aepfel.
2. von weiſſen Lilien.

XXXIX. Potpourri-Kräuter.

1. Orangen-Blüten.
2. Roſen-Blätter.
2. Spaniſche Jasmin-Blüten.
4. Lavandel-Blüten.
5. Spieck-Blüten.
6. May-Blumen.
7. Linden-Blüte.
8. Roßmarin-Blüte.
9. Rothe wohlriechende Nelken.
10. Gelbe Veilchen.
11. Blaue Veilchen.
12. Lorbeer-Blätter.
13. Groſe Myrten-Blätter.
14. Cedro-Blätter.
15. Orangen-Blätter.
16. Elichryſum Arboreſcens-Blätter.

17. Wohlgemuth-Kraut.
18. Thymian.
19. Majoran.
20. Meliloten.
21. Baſilien.
22. Eberraute.
23. Quendel, ordinairer.
24. Citronen-Quendel.
25. Ordinaire Meliſſe.
26. Türkiſche Meliſſe.
27. Saturey.
28. Marum verum.
29. Marum Syriacum.
30. Teucrium majus.
31. Wermuth, fremder.
32. Poley.
33. Salbey.
34. Chenopodium tartaricum.
35. Lavandula multifida.
36. Botrys, Trauben-Kraut oder Ambroſia.
37. Iſop.
38. Krauſemünze.
39. Citronen-Münze.
40. Cretiſcher Diptam.
41. Ageratum vel Eupatorium Meſuæ.
42. Tanacetum criſpum.
43. Tanacetum vulgare.
44. Tanacetum romanum latifolium, oder Römiſche Salbey.
45. Millefolium tanaceti folio.

46. Monarda.
47. Santolina.
48. Abſinthium viride.
49. Sideritis.
50. Moldavica.
51. Coriandrum-Saamen.
52. Anis-Saamen.
53. Nigella aromatica-Saamen.
54. Wacholder-Beeren.
55. Caryophyllata-Wurzel.
56. Iris Florentina-Wurzel.

XL. Von nachſtehenden Kräutern, Blumen und Wurzeln werden Waſſer gebrennt.

1. Lavendel.
2. Majoran.
3. Meliloten.
4. May-Blumen.
5. Labeſtock.
6. Mutter-Kraut oder Marte.
7. Meliſſe.
8. Orangen-Blüthen.
9. Roſen.
10. Linden-Blüthen.
11. Roßmarin.
12. Salbey.
13. Angelica.
14. Anis.
15. Peterſilien.
16. Oſterlucey.

17. Baſilien.
18. Gänſe-Blumen.
19. Borragen.
20. Carduus Mariæ.
21. Cichorien.
22. Meiſter-Wurzel.
23. Iſop.
24. Aland.
25. Galega, Geiß-Raute.
26. Erdrauch.
27. Löffel-Kraut.
28. Coriander.
29. Knaben-Kraut.

XLI. Kräuter, Wurzeln, Blumen, Saamen und Früchte, ſo zum Aquavit-Abziehen gebraucht werden.

1. Wacholder-Beeren.
2. Unreiffe kleine Pomeranzen.
3. Reiffe Pomeranzen-Schaalen.
4. Saure Kirſchen.
5. Vogel-Kirſchen.
6. Wein-Hülſen.
7. Verfaulte Aepfel, Birn und Pflaumen.
8. Unreiffe welſche Nüſſe.
9. Orangen-Blüthe.
10. Pfirſich-Blüthe und Blätter.
11. Mandel-Blüthe.
12. Krauſe-Münze.
13. Meliſſe.
14. Roßmarin.

15. Angelike.
16. Wermuth.
17. Weiſſe Pimpernell-Wurzel.
18. Calmus.
19. Anis-Saamen.
20. Garbe oder Kümmel.
21. Selleri-Saamen.
22. Schwarze Heidel-Beeren.

XLII. Biſchof-Wein wird von unreiffen bittern Pomeranzen, und Punſch von Citronen und Arack gemacht.

XLIII. Kräuter, ſo zu Zertheilung der Geſchwulſt genommen werden.

1. Römiſche Camillen.
2. Stab-Wurzel oder Ueberraute.
3. Roßmarin.
4. Lorbeer-Blätter.
5. Große Myrthen-Blätter.
6. Meliloten.
7. Lotus odoratus, Sieben-Gezeit.
8. Marum verum.
9. Wermuth.
10. Schell-Kraut.
11. Marum Syriacum.
12. Trauben-Kraut.
13. Ageratum.
14. Meiran.
15. Meliſſe.
16. Baſilien.

XLIV. Gegen die Geſchwulſt der Füſſe werden gebraucht:

1. Wermuth.
2. Schell-Kraut.
3. Meliloten.
4. Gicht-Rüben.

XLV. Gegen Verbrechen und Seiten-Stechen werden folgende Saamen in Gebrauch gezogen:

1. Marien-Diſtel-Saamen.
2. Cardobenedict-Saamen.

XLVI. Früchte und Obſt ſo gebacken und getrocknet werden.

1. Aepfel.
2. Birnen, gute und wilde Arten.
3. Pflaumen.
4. Kirſchen.
5. Feigen.
6. Hambutten.
7. Quitten.
8. Schoten.
9. Junge Bohnen.
10. Weiſſe Rüben.

XLVII. Wurzeln, ſo zur Erfriſchung des Geblüts geſotten, und das Waſſer davon getrunken wird.

1. Haber-Wurzeln.
2. Peterſilien.
3. Cichorien.
4. Scorzoner.

5. Mohrrüben.
6. Paſtinak.

XLVIII. Gegen den Scorbut werden gebraucht.

1. Cochlearia altiſſima.
2. Cochlearia folio cubitali.
3. Cochlearia folio ſubrotundo.
4. Salvia.
5. Raphanus.

XLIX. Gegen flüßige Augen dienen:

Poſen, beyde Arten.

L. Auf die Fontanellen werden Blätter von Hedera arborea oder Wintergrün geleget, und mit großen Stabel-Erbſen offen gehalten.

LI. Farbe-Kräuter ſind:

1. Luteola, Gaude, Wau oder Gilbe.
2. Cnicus, Saflor.
3. Rubia tinctorum, Färber-Röthe.
4. Iſatis, Paſtell oder Waid.
5. Pſyllium, Flöh-Saamen.

LII. Für Lohgerber und Saffianmacher.

1. Sumach, Gerber-Baum.
2. Berberis, Berberitzen.
3. Origanum, Wohlgemuth.

LIII. Zu Pferde-Curen werden gebraucht:

1. Fœnum græcum - Saamen.
2. Cataputiæ-Saamen.
3. Ricinus-Saamen.

4. Sa-

4. Sabina, Sadebaum.
5. Thuya, oder Arbor vitæ.

LIV. Gegen die Schaaf-Seuche wird recommendiret:

Tanacetum, Kraft-Kraut.

LV. Bey Vieh-Seuchen werden die Ställe mit nachſtehenden Kräutern ausgeräuchert und auch innerlich eingegeben:

1. Lotus odoratus, Sieben-Gezeit.
2. Meliloten.
3. Wacholder.
4. Angelike.
5. Labſtock.
6. Aland.
7. Calmus.
8. Quendel.
9. Meiſter-Wurzel.
10. Lorbeeren.

LVI. Zur Vertreibung der Wanzen.

Ebulus, Attich.

LVII. In der Waſſerſucht wird mit Nutzen gebraucht:

Colchicum, oder Zeitloſen-Zwiebeln.

Es iſt manche anſehnliche Land-Gärtnerey auch mit vielen ſchönen nutzbaren Kräutern verſehen, und es würde ſich auch ein guter Landwirth derſelben mit größtem Nutzen bedienen, wenn ſelbigen eine Anweiſung gegeben würde, wozu dieſes oder jenes Gewächs und Kraut ohne Nachtheil gebraucht werden könnte. Daher haben wir es für eine Schuldigkeit

digkeit angeſehen, das vorhergehende Arrangement zu machen, und nur in der Kürze anzuführen, wozu die Gewächſe hier und in andern Ländern gebraucht werden. Die etliche vierzig-jährige Erfahrung hat uns nicht nur von dem Geſchmack, Geruch und Nutzen belehret, ſondern wir könnten uns auch über manches Gewächs weitläuftiger herausgelaſſen haben; es iſt aber unſere Abſicht nicht, denen Herren Medicis, Köchen und Conditorn in ihr Amt zu greiffen, zumahl da auch überdem Bücher, welche von dergleichen Sachen handeln, in Menge anzutreffen ſind.

Dreyzehntes Capitel.

Vom Mißwachs des Garten-Saamens.

Es iſt einem jeden erfahrnen Gärtner zur Gnüge bekannt, daß einige Arten Garten-Saamen öfters in zwey oder drey Jahren nach einander faſt gar nicht zu gerathen pflegen, woran lediglich die abwechſelnde feuchte Regen-Witterung, welche wir manchen Sommer hindurch haben, ſchuld iſt. Denn, wann die Blumen beſtändig mit Waſſer angefüllet ſind, ſo wird die Befruchtung hintertrieben. Wie kann man nun ſolchergeſtalt einem Saamen-Händler, der auf ſein Riſico einen Vorrath von Saamen für baares Geld einkauft, zur Laſt legen, wann er die verderbliche Waare hat liegen laſſen müſſen, weil ſolche nicht geſuchet worden, und er nunmehr, da ein Mangel vorhanden iſt, lauter friſchen Saa-

men liefern ſoll? Es können freylich nicht alle alte Saamen-Körner aufgehen; des Einkauffers Verluſt iſt ſchon groß genung; denn, was ihm die Würmer nicht verzehret haben, das muß er als eine Spreu aus- und wegwannen, da ihm denn öfters von einem Centner kaum der vierte Theil ſchwerer vollkommener Körner zurückbleibet; wie er denn auch öfters einige Arten, die nur ein oder zwey Jahre dauren, wegſchütten muß.

In ſolchen Jahren trift es öfters, daß derjenige, welcher ſonſt der ſtärkſte Anzieher und Liferant von Saamen geweſen iſt, ſeine Zuflucht bey ſeinem Abkäuffer nehmen, und von ſeinem vor zwey oder drey Jahren gelieferten Saamen ſich etwas ausbitten, und kauffen muß.

Es kann auch niemand ſolches als einen Betrug anſehen; die Jahreszeiten bringen dergleichen Vorfälle mit ſich, daß wir uns alter Saamen bedienen müſſen; wann ſolche auch nicht ſämtlich aufgehen, ſo wird doch hierdurch noch die nützliche Frucht erhalten. Der Vorraths-Beſorger profitiret dabey wenig oder nichts; denn bey dem Saamen-Verkehr, als der allerkleinſten und geringſten Handlung, iſt der Gewinn ſehr gering und mager. Schreiberey und Mühe hat derjenige, welcher alle Saamen von Blumen, Kräutern und Frucht-Arten führet, im Ueberfluß. Leider muß er auch vielen Credit geben, und das Brief-Porto bezahlen, wie ſich denn auch wohl einige eine rechte Ehre daraus machen, wann ſie die Waare erhalten haben,

daß

daß ſie dieſelbe gar nicht bezahlen, wovon wir ein ganzes Regiſter nahmhaft machen könnten, wann es der Wohlſtand litte.

Vierzehntes Capitel.

Vom Gebrauch der Miſt-Arten und deſſen Kräfte; imgleichen von unterſchiedenen Arten der Acker-Düngung.

Lieber Freund! ich finde, daß Sie ihre Gärten mit lauter hitzigen brennenden Pferde-Miſt düngen laſſen; dieſes wundert mich ſehr; warum bedienen Sie ſich nicht des kühlen Rindvieh-Miſtes in dem warmen leichten Erdreich, welcher, meines Erachtens, den Wachsthum der Bäume, Wurzeln und Kräuter mehr befördern und weit mehr Nahrung und Kräfte geben kann, als der leichte Pferde-Miſt?

Dieſer Satz will zwar von vielen behauptet werden; allein, eine langjährige Erfahrung lehret, daß in einem kühlen ſtarken Erdreiche der **Rindvieh-Miſt** den Vorzug habe, indem deſſen Kräfte darin bald aufgelöſet werden, und den Wachsthum befördern. Wird hingegen der Rindvieh-Miſt im Frühjahre in ein leichtes ſandiges Erdreich untergegraben oder gepflüget, und es kommt nicht in kurzer Zeit ein durchdringender Regen dazu, ſo dringet die Sonnenhitze in das locker gemachte Erdreich hinein, und verhärtet die ſchmierige Maſſe dergeſtalt,

daß

daß keine Wurzel von derſelben Kräfte nehmen kann, ja, es lieget ein ſolcher veſter Klumpen zwey bis drey Jahre, ehe er vom Regen und Schnee aufgelöſet werden kann.

Der **Pferde-Miſt** iſt von Natur viel hitziger; die Verdauung der Pferde-Magen, wie auch das ſtarke Nitrum vom Urin, entzünden das Korn, Heu und Stroh; ſo bald nun der Miſt auf das Land gebracht, und untergearbeitet worden, ſo kann das darauf Geſäete und Gepflanzete ſich ſogleich der ſchon angezündeten Kräfte bedienen.

Der **Rindvieh-Miſt** iſt unſern Gärten, welche warmen Sand-Grund haben, wenn ſie damit gedünget werden, mehr nachtheilig als nützlich, ob er auch gleich Bäumen und Pflanzen Kraft und gute Nahrung giebet; weil dem Rindvieh alles Unkraut, welches voller reifen Saamen iſt, zum Futter vorgeworfen wird; der Magen aber nicht Feuer genung hat, die Saamen-Körner zu verdauen und aufzulöſen, und vermuthlich wohl noch eher zu der Reifung des Saamens beförderlich iſt. Wird dieſer Miſt auf ein ganz neues oder noch niemahls regoltes Land gebracht, wo vordem weder Mire, Heyde-Neſſeln, noch Melde gewachſen iſt, ſo wird der Platz des regolten Landes mit ſo vielen Millionen dieſer Unkrauts-Pflanzen beſäet werden, daß es faſt unglaublich iſt. Ich ſpreche hier bloß von der Sommer-Fütterung, und nicht von der Winter-Fütterung des Viehes, da leider an vielen Orten den Ochſen und Kühen nichts mehr, als nothdürf-

tig

tig Gerſt- und ander Stroh vorgeleget wird. Dieſes Unkraut zu tilgen, koſtet viele Arbeit und Tage-Lohn; wird ſolches nicht, wann es noch klein iſt, ausgewietet, ſo beſaamet es ſich gleich, und wird niemahlen recht vertilget werden können.

Was den hitzigen **Schaf-Miſt** anbelanget, ſo iſt derſelbe in der Gärtnerey faſt unentbehrlich, und wird unter der Erde verſetzet, welche zu der Verpflanzung der Orangerie und der Indianiſchen Gewächſe gebraucht wird; auch iſt derſelbe in dem kalten, naſſen, ſchweren, leimigten Garten-Lande eine gute Düngung; im Sand-Lande hingegen taugt er nichts.

Wir haben vor ein Paar Jahren bemerket, daß ein Arendator ſeine Wieſe ſtark hordete, und in derſelben einige hundert Hammel des Nachts liegen hatte, die den engen Platz ſtark düngeten. Es wuchs im folgenden Sommer ein ſehr langes und ſchwaches Gras darauf, welches ſich aber, ſeiner Schwäche wegen, bald lagern muſte; ſolches fing unten zu ſtocken und zu faulen an, und als es gemähet und zugemacht worden war, wollten ſolches weder die Pferde noch Kühe freſſen. Ja, die ſtarke hitzige Düngung hat auch die Wurzeln des Graſes dermaſſen ausgebrannt, daß nachher gar nichts rechtes von Gras darauf gewachſen iſt.

Der hitzige **Tauben-** und **Hüner-Miſt**, giebt dem Spargel und dem Roßmarin-Stock Kraft und Nahrung, wann beyde Arten damit gedünget werden.

Der

Der etwas verſtockte Schweine-Miſt, wann er unter der Erde vermenget wird, darein die Granat-Bäume gepflanzet werden, giebet denſelben Kraft zum ſtarken Triebe und häuffigen Anſatz der Blumen.

Die Horn-Spåne und der Abgang von der Arbeit der Drechsler und Kamm-Macher ſind eine gute Düngung für den Spargel, und unter der Orangen-Erde, und Indianiſche Gewächſe darein zu pflanzen, ſehr nutzbar.

Die noch nicht ausgelaugte Aſche hat ein ſehr ſtarkes Nitrum in ſich; jedoch muß ſolche nicht eher unter der Erde vermiſchet werden, als bis die Orangerie und Indianiſchen Gewächſe darein verſetzet werden ſollen. Denen niedrigen Wieſen giebet ſolche auch ſtarke Kräfte, wann ſie in der Mitte des Aprils bey ſtillem Wetter darauf geſäet wird; ſie vertilget den Mooß, und macht hierdurch der Klee-Pflanze Luft zum Wachsthum.

Die ausgelaugte ſogenannte Aſche-Rade thut auf den Wieſen auch gute Dienſte; ſie vertilget ebenfalls den Mooß, und ſtärket die Gras-Pflanze; jedoch hat die Aſche, welche noch nicht ausgelaugt iſt, allemahl den Vorzug.

Leim, Letten, Mergel, Kalk, Sumpf und kaltgründiges Bruch-Erdreich, alle dieſe Foßilien haben und ſind im gewiſſen Grade, eine Düngung, wann dieſelben weißlich und oconomiſch angebracht werden.

Eine ordinaire Feld= und Ackerbau=Düngung iſt dem Landmann bekannt, was und wie lange ſie zu Weitzen, Roggen, Gerſte und Haber nahrhaft ſey; es kann aber der wahre Grund und Boden in etwas verbeſſert werden, wofern man die Mühe und Koſten darauf verwenden kann.

Ein auf Sand=Land aufgefahrner guter aus der Erde gegrabener **Leim=Grund**, wenn derſelbe auf den Acker etwas dicke auseinander gebreitet wird, und zwar einige Tage vor dem Umpflügen, daß Sonne und Luft ihn vorher calciniren kann, giebet nicht nur der geſäeten Frucht Kräfte und Nahrung, und iſt eben ſo wie ein Stein, von der Vorſehung beſtimmt, daß die Wurzel des Getreides von der Sonnen=Hitze nicht die geringſte Empfindung leidet, ſondern kräftig heranwachſen und reiffe Früchte tragen kann. Es dienet dergleichen Leim=Erde nicht nur zu einer kurzen Jahres=Düngung, ſondern ſie hat auch den Vortheil, das flüchtigſte Sand=Land bindig und veſt zu machen, ſo wie aus dem Leimgrund=Acker, von dem Aufpflügen und Eggen, bey trockner Jahreszeit, der feine Sand von der Luft aufgehoben, und auf gewiſſe Diſtanzen und Gegenden Wellenweiſe aufgeleget worden und Hübel und faſt unfruchtbare Sand=Schellen angeleget hat, welches niemahlen hätte geſchehen können, wann die Einſicht der Alten dahin gegangen wäre, daß ſie dieſem Uebel vorgebeuget, und Zigzak=Alleen, oder ſchmahle Remiſen von allerhand Geſträuchen und Holz=Arten angeleget hätten.

Der **Letten** iſt eine ſchleimige Erd-Art, welche ſich zwiſchen Gebürgen und Stein-Klüften befindet, und welche ein lang anhaltender Regen, oder eine Zerſchmelzung des durchdringenden Schnee-Waſſers, aufgelöſet hat, daß ſie ſich als ein weicher dicker abgewäſſerter Schlamm nach dem Fuſſe des Berges herunter ziehet. Sie lieget an manchen Orten als ein Schiefer aufgetäfelt, in der Dicke eines halben Viertel Zolles hoch, in großen und kleinen Platten. Den Druck der Bindigkeit hat ohnfehlbar die Beſchwerniß verurſachet, ſo ſie empfunden; und ein Zuſammenſatz von vielen fetten und kräftigen Materien, hat ſie als einen Milch-Rohm geronnen und zuſammenſchlieſſend formiret.

Dieſe in hohen Bergen ſich aufhaltende kräftige Materien zum Düngen, löſen ſich nach und nach auf, und werden, zur Erhaltung des edeln Weinſtocks, flüßig, damit deſſen kraftvoller Reben-Saft, davon Speiſe und Nahrung nehmen möge.

Dieſe Letten-Erde iſt in den hohen Wein-Gebürgen das Haupt-Erdreich, darinn der Weinſtock an den Felſen und Gebürgen angepflanzet wird. Der Wingerter Wein-Gärtner träget des Tages auf ſeinem Rücken mit Butten die Letten-Erde von dem Fuß an die Höhe, ſtellet ſein Mäuerchen auf, und füllet daſſelbe faſt an; ob er gleich oben auf den Gebürgen nähere Erde haben kann, ſo hält er ſolche doch nicht für ſo kräftig, ſondern bedienet ſich derſelben nur zur Bedeckung.

Den **Mergel** halten wir für eine unreiffe Art Kalck-Erde, die als ein Gravier, aber nicht in Brocken, wie in Sachſen der graue Kalk, und in der Churmark in ziemlich großen Geſtein reiff gebrochen wird. Daß dieſe Mergel-Erde auch ſo gut, wie Kalk ein Erdreich düngen könne, ſind wir gar nicht in Abrede; vielmehr hat dieſe Düngung in ſtrengen kalten Erdreiche, ihren erwünſchten Nutzen. Wir wollen aber wohlmeinend anrathen, daß dergleichen Düngung nur ſehr ſchwach geſchehen möge, auch nur alle drey Jahr; ſonſt, wo damit nicht vorſichtig verfahren wird, kann das Land von dieſer hitzigen freſſenden und verzehrenden Materie völlig unfruchtbar gemacht werden.

Der **Kalkſtein**, welcher drey Meilen von Berlin, ohnweit Rüdersdorf, gebrochen wird, wann derſelbe von Feuchtigkeit und Luft ſich ſelbſt aufgelöſet hat, ohne daß er gebrannt worden, iſt, wann er nur ganz dünne auseinander gebreitet wird, für Aecker und Wieſen, eine der allerbeſten Düngungen, wegen ſeiner Beſtand-Theile, welche nichts anders als verſteinerte Meer-Muſcheln, Kräuter und Gras-Arten ſind.

Die kalkgründige **Sumpf-** und **Moraſt-Erde**, welche aus den Lüchern und Brüchern gegraben und ausgeworfen wird, wann ſolche nur einige Wochen in freyer Luft gelegen hat, iſt eine gute Düngung für Garten- und Acker-Land.

Fünfter

Fünfter Abſchnitt.

Von der Orangerie und denen Arten Bäumen, ſo darinn eingeſchaltet werden.

Erſtes Capitel.

Von der Orangerie überhaupt und deren Wartung.

Es iſt bekannt, daß die allerherrlichſten und ſtärkſten Stämme von Pomeranzen- und Citronen-Bäumen aus Italien zu uns gebracht werden; da aber ſolche eine weite Reiſe auszuſtehen haben, und die von Wurzeln und Kronen abgeſtutzten, und in einer Kiſte, nur in ein wenig feuchten Moos gepackten Bäume, zuweilen ein halbes ja wohl drey Viertel Jahre aushalten müſſen, ſo wird ihnen ſolchergeſtalt faſt aller Saft benommen.

Um nun dergleichen Bäume wieder zum Trieb zu bringen, ſo müſſen die Stämme, wenn ſie an Ort und Stelle angekommen, und ſehr eingetrocknet ſind, ein oder anderthalb Fuß tief völlig in der Erde eingegraben werden, damit ſie darinn allmählig wieder Saft anziehen. Nachdem ſie zwey oder drey Tage vergraben gelegen haben, wird die Erde 3, 4, 5 bis 6 Tage nach einander ſtark angegoſ-

ſen, damit die Saft-Röhrlein ſich wieder anfüllen können. Wenn ſie ſolchergeſtalt 8 bis 10 Tage unter der Erde gelegen haben, werden ſie herausgenommen. Diejenigen Stämme, an welchen, in der Zeit des Vergrabens, die Rinde noch nicht angelauffen iſt, ſind zum Einpflanzen noch gut; wenn aber, wie meiſtentheils geſchiehet, ſich einige darunter finden, welche allzu ſehr eingetrocknet geweſen, ſo löſet oder wiſchet ſich von dieſen die Rinde ab, und dieſelbe iſt angefaulet, welches ein geſunder Stamm in der Zeit niemahls thut; und dieſe ſind zum Einpflanzen untauglich.

Nachher werden die noch geſunden Stämme von der Wurzel an bis an die Krone mit Moos bebunden, und, nach Proportion der Wurzel, Kaſten von ſchlechten unbehobelten Brettern zurecht gemacht. Die Größe der Kaſten wird alſo 2, bis 2½, ja wohl bis 3 Zoll von der Wurzel ab, zugegeben; oder, iſt die Wurzel im Durchmeſſer 2 Fuß, ſo wird der Kaſten in der innern Weite 2 Fuß und 4 bis 6 Zoll breit gemacht; in dieſen Kaſten werden unten 5 bis 6 Löcher gebohret, zum Abfluß des überflüßigen Waſſers. Dieſe Löcher werden mit Scherben beleget, damit ſich das Waſſer nicht ſo ſchnell durchziehen kann; auch dienen die aufgelegten Scherben dazu, daß die Wurzeln nicht durchwachſen, und allerley Gewürme hinein kriechen können.

Wenn nun eine gute fette Erde, von verweſeten Schaaf- und Kuh-Miſt, Holz- oder Spahn-Erde

de, nebſt etwas guter fetter leimichter Erde durch einander gemiſcht iſt, ſo werden die Bäume darein gepflanzet, nachdem vorher an einer jeden Wurzel ein friſcher Schnitt gemacht worden. Der ganze Stamm wird bis an die Krone mit Moos bewunden, und alsdenn die Bäume in ein Glas-Haus auf warmen Pferde-Miſt geſetzet, doch ſo, daß die Wurzeln nicht von der Wärme verbrennen; und, um dieſes zu verhüten, werden Mauerſteine unter die Kaſten auf die Ecken geleget.

Dieſe Stämme nun werden des Tages zwey auch wohl vier mahl, nachdem die Hitze des Sommers ſtark iſt, mit einer Spritze genetzet. Da aber in der erſteren Zeit von 7 bis 8 Wochen die Erde von dem abträufelnden Waſſer zu naß werden würde, welches doch die Wurzeln nicht verzehren könnten, ſondern wodurch ſie leicht in Fäulung übergehen würden: ſo decket man die Erde oben mit Stücken von Brettern zu, und zwar ſo, daß das von den Sprützen abfallende Waſſer ablauffen könne.

Die Treibung der Stämme geſchiehet bis zu Ende des Octobers; alsdenn werden ſie vom warmen Miſt herunter genommen. In den warmen Tagen muß fleißig Luft gegeben werden; iſt die Hitze allzu heftig, ſo wird in den wärmſten Stunden denen Stämmen, vermittelſt Matten, Schatten gegeben, damit ihnen nicht von der durch die Fenſter ſcharf brennenden Sonnen-Hitze die Rinde abbrenne, und daher Brand-Flecke erhalte.

Sollte aber denen Liebhabern der erſte Jahrs-Trieb noch zu ſchwach fürkommen, ſo werden ſie das Jahr darauf, in der Mitte des May, wieder auf warmen Miſt in freyer Luft getrieben, jedoch nicht mit ſolcher Forçe, damit der junge Auswuchs ſtärkern Fortgang gewinne; und hier können ſie bis in den October ſtehen bleiben.

Obgleich angezeigtermaſſen, die Kaſten vor der allzu vielen Näſſe bewahret werden müſſen, ſo verſtehet ſich doch von ſelbſt, daß, wenn das Erdreich trocken geworden, der Baum begoſſen werden müſſe.

Bey dem Austreiben finden ſich öfters an den Stämmen Ausſchößlinge, oder die ſogenannten Räuber; dieſe müſſen bey Zeiten und zwar tief aus der Rinde ausgeſchnitten werden; wo ſie aber nicht im Anfange ihres Austreibens weggeſchnitten werden, ſo wachſen ſie alle Jahr wieder hervor; denn, wenn ſich einmahl der Saft durch die Fibern dahin gewendet hat, ſo entſtehen alsdenn an dem Baume unanſehnliche Knorren und Puckel.

Da auch ein Zweig in der Krone allemahl dem andern vorwächſet, ſo iſt hauptſächlich nöthig, daß die erſten Triebe, wenn ſie nur 4 bis 6 Zoll erlanget haben, eingeſtutzet werden; und damit verfähret man etliche Jahre, damit die Krone ſchön rund, und nicht einſeitig werde; und wo allenfalls ein auſſerordentlich ſtarker Trieb in der Krone gefunden wird, welcher ſich nicht denen andern gleichfigürlich im Wachsthum zwingen laſſen wollte, ſo wird ſolcher völlig weggeſchnitten.

Es findet ſich auch, daß öfters Stämme, wenn ſie 9 bis 10 Fuß hoch ſind, bis auf die Hälfte herunter vertrocknen, wozu ſie bereits unterweges, indem ſie hergeſchaft worden, aus Ermangelung der Säfte, den Grund gelegt haben. Dieſe Bäume werden, bis der Stamm ſich rings herum ſaftreich und grün zeiget, ausgeſchnitten; denn, bleibt nur etwas trockenes oder abgeſtocktes daran, ſo greift ſolches immer weiter. Der abgeſtutzte Stamm wird, wann er oben mit Baum-Wachs beſtrichen worden, 3 bis 4 Zoll von Mooß freygelaſſen, damit er an dieſem Orte ſeinen Austrieb machen könne; iſt aber der Stamm mit einer dicken Rinde verſehen, welche ſehr ſchwer austreibet, ſo wird die Rinde an demſelben ein wenig aufgeritzt, wodurch er einen Saft-Ausfluß bekommt, und nachher daſelbſt junge Triebe generiret.

Im dritten Jahre werden ſolche ausgetriebene Bäume in neue Kaſten oder Kübel verpflanzet; dieſe Gefäße werden in der Weite 4 bis 5 Zoll größer gemacht als die erſteren, und zwar ſowohl in der Breite, als auch Tiefe; und die Bäume werden wieder in gute vermiſchte fette Erde gepflanzet, nachdem die Wurzel vorher etwas eingeſtutzet worden. Man hat ſich aber bey dem Einſtutzen der Wurzel wohl vorzuſehen, daß wenn eine ſtarke Wurzel vorhanden iſt, ſolche nicht, wie wohl gebräuchlich zu ſeyn pfleget, mit den ſchwachen egal geſchnitten werde, ſondern man muß ſolche ſorgfältig conſerviren, und vorher zuſehen, ob es auch

nicht die einzige iſt, wovon alle kleine Wurzeln entſpringen; denn es werden viele Bäume gefunden, welche nur auf einer Seite Wurzeln haben, und wenn dieſe alsdenn zu ſtark weggeſchnitten werden, leidet der Baum ſehr, zumahl, wenn er eben ſo ſtark, wie zuvor, gegoſſen wird. Nichts kann einem Orange-Baum mehr ſchaden und ihn krank machen, als wenn er gleich nach dem Verſetzen mit Waſſer ſo zu ſagen erſäuffet wird; denn da das Verſetzen gemeiniglich in der Mitte des May, wenn die Orangerie herausgebracht wird, geſchiehet, da wir öfters in dieſer Jahreszeit noch ſehr kalte Nächte, auch wohl etliche Tage anhaltendes Regen- und Hagel-Wetter haben, und wenn auſſerdem noch ungeheure große tiefe Kaſten und Kübel zu kleinen Bäumen genommen werden, ſo fangen die zaſerichten Wurzeln zu ſtocken an, die großen faulen im Schnitt an, die Blätter werden gelb, die grünen Früchte weiß, der Trieb bleibt zurück, und wenn auch der Sommer nachher noch ſo warm, und dem Baum convenable iſt, ſo iſt er doch auf zwey bis drey Jahre krank.

Vernünftig handelt derjenige Gärtner, welcher, wenn er dergleichen an einem Baum gewahr wird, denſelben zu aller Jahrszeit herausnimmt, und die Wurzeln friſch beſchneidet, und mit reiner Erde anfüllet, und nachher nicht eher Waſſer giebt, als bis ſeine Blätter ſchlapp werden, und ſich zuſammen krümmen. Sollte aber ſchon ein Aſt abſterben, ſo muß die ganze Krone im Frühjahre eingeſtutzt werden;

den; befolgt er dieſes, und läßet den Baum drey- oder viermahl, wie gemeldet, austrocknen, ſo wird er ſehen, daß die Blätter und Früchte grüne Farbe erhalten; und wenn erſt die natürliche geſunde Farbe da iſt, ſo wird es an figürlichen Triebe, guter Blüthe und Früchten nicht fehlen.

Daß ein Citronen- und der Orange-Pompelmus-Baum den Winter über niemahlen recht trocken werden, ſondern in ihrer Nahrung beſtändig unterhalten werden müſſen, bezeuget folgendes. Jene, oder die Citronen-Bäume, wenn ſie zu ſtark einmahl austrocknen, und hernach wieder viel begoſſen werden, laßen alle Blätter fallen; und dieſe, nehmlich die Pompelmus-Bäume, müſſen, wegen ihrer großen maſtigen Blätter und ſehr großen Früchte, niemahls trocken werden; ſonſt, wenn die Säfte abgehen, wird die Frucht herunterfallen, und die etwa noch daran bleibenden werden ohne allen Saft ſeyn; gleichwie faſt alle Italiener-Früchte von dieſer Art ohne Saft zu uns heraus kommen.

Die Cedro-Arten leiden, wegen ihr ſehr ſaftigen Rinde, im Winter nicht gerne das Waſſer am Stamm, zumahlen, wenn nach dem Gießen kalte naße Tage einfallen, daß die Stämme nicht abtrocknen können; deshalb iſt nöthig, den Stamm mit Erde anzuhäufen, und nach dem Guß, wenn ein Paar Stunden verfloßen ſind, es wieder eben zu machen, ſonſt ſtirbt der Baum über der Wurzel ab. Sie lieben gerne vorn am Fenſter geſtellet zu ſeyn. Auch iſt dieſe Art im Wachsthum, mehr ein Dorn-

ſtrauch als ein Baum; und wenn er blühen will, ſo wirft er erſtlich von den Zweigen gemeiniglich alle Blätter ab; ſolches hat die Natur mit Fleiß alſo eingerichtet, weil er ſo große herrliche Früchte bringt, welche viele Nahrung nöthig haben, und damit alſo die Blätter nicht der Frucht die Säfte entziehen. Auch wollen die kleinern noch grünen Aeſte den Schnitt nicht gerne leiden, ſondern es iſt profitabler, wenn man die zuweilen daran angeſtockten Spitzen ein wenig ſtehen läßet; ein ſtarker abgeſtorbener Zweig aber muß völlig herausgeſchnitten werden; je tiefer hingegen ein grüner Zweig abgeſchnitten wird, deſto mehr ſtirbt er nach.

Daß aber die größeſten Orangerien an vielen Orten gelblich-grün ausſehen, lieget bloß an der Nahrung der Bäume, und den ſchlechten Winter-Häuſern, indem ſie öfters ſo in einander geſtopft ſtehen müſſen, daß ſie weder Sonne noch durchſtreichende Luft berühren kann. Wenn es an Gefäßen fehlet, ſo geſchiehet es, daß öfters ein Baum, da er längſtens alle vier oder fünf Jahre verpflanzet werden ſollte, zwölf und mehrere Jahre ſtehen muß; und wenn der Kaſten zum Verſetzen gerühret, gebunden und genagelt werden ſollte, ſo würde man faſt nichts mehr, als faul Holz, finden; auch iſt zu einer ſolchen großen Orangerie eine Menge nahrhafter guter Erde nöthig; und, wenn, wie oben gemeldet, öfters die Kaſten fehlen, ſo fehlet hierzu auch der Miſt, auch wohl gar die Arbeiter. Und wenn an ſolchem Orte der Gärtner dennoch ſo ge-

ſchickt iſt, wird er doch allemahl eine unanſehnliche Orangerie ohne grüne Blätter und Früchte, und die Kaſten voll Wurzeln, und ohne Erde, haben.

Die Haupt-Arten der Orangerie ſind folgende:

Aurantium, Pomeranzen, bittere und ſüße.

Pomo de Sina, Apfelſinen, dünn- und dick-ſchälichte.

Citronen, dünn- und dick-ſchälichte.

Limonien, ſüße und ſaure.

Cedro, Citreum, Große- und Mittel-Arten.

Bergamotten, Citronen-Geſchlecht.

Pompelmus, Pomeranzen-Geſchlecht.

Bizarre, ein Theil der Frucht Orange, ein Theil Citronen.

Dieſe acht Haupt-Arten, machen vom Obſt ein Sortiment von 154 unterſchiedenen Früchten aus, davon wir die mehreſten Sorten in denen in Nürnberg herausgekommenen Heſperides, ſchön in Kupfer geſtochen und beſchrieben finden. Dieſes Buch, in zween Theilen beſtehend, ſollten billig alle Gärtner, denen eine große Orangerie anvertrauet worden, beſitzen, weil man kein accurateres Buch und Beſchreibung von dieſem Obſte hat, worin nicht allein die ganzen, ſondern auch halb-zerſchnittenen Früchte, mit ihrer anſehnlichen Geſtalt, imgleichen Blüthe, Blättern und Zweigen, herrlich und der Natur gemäß, in Kupfer geſtochen und beſchrieben zu finden ſind. Es iſt dieſes Buch aber ſchon ſo ſelten geworden, daß es in keinem Buchladen für Geld mehr zu bekommen iſt; und wann ſich ein

Buch-

Buchhändler fände, der daſſelbe von neuem wieder auflegte, ſo würde derſelbe ohne Zweifel ſeinen Vortheil gewiß dabey finden.

Wir haben noch nöthig zu erinnern, daß öfters die Bäume, wenn ſie allzu viele reife Früchte gebracht haben, oder auch nur allzu ſtark blühen, und ihnen nicht drey Theile von der Blüthe abgepflücket werden, ſie ſich dergeſtalt entkräften, daß dadurch einige Aeſte, ja öfters die halbe Krone, abzuſterben anfängt; wird dieſes wahrgenommen, ſo iſt nöthig, daß derſelbe Baum bey Zeiten abgeworfen, oder ſtark eingeſtutzet werde; da denn ſelbiger wieder eine ganze junge dicke belaubte Krone treibt, und in ſeine vorige Schönheit gebracht wird, zumahl wann es ihm an kräftiger Erde nicht fehlet.

Die luftigen, räumlichen und mit vielen Fenſtern verſehenen Gewächs-Stuben, ſind zur Conſervation der Orangerie im Winter die ſchönſten; jedoch halten ſich die Früchte darum nicht ſo gut, als in den Glaß-Häuſern; denn bey Veränderung des Wetters, dunſten die Feuchtigkeiten ſtark in den Häuſern aus; in den Glaß-Häuſern nun, ob ſie gleich nicht ſtark geheitzet werden, kann die Sonne die Bäume bald wieder abtrocknen; in Gewächs-Stuben hingegen bleibet auf den Blättern und Früchten die Feuchtigkeit liegen, welches den Abfall und die Abſtockung derſelben verurſachet.

Wir haben vorher erwähnet, daß, wenn ein Orange-Baum bey der Verſetzung ſogleich mit vielem Waſſer überhäuft wird, ihm ſolches nicht zu

ſeiner

ſeiner Erhaltung diene, ſondern ſein Untergang dadurch befördert werde, weil er die allzu vielen Säfte nicht an ſich nehmen kann. Denn von der häufigen Feuchtigkeit, wird die zuſammen gemiſchte Erde zu ſchnell aufgelöſet und zur Fäulung gebracht; wenn aber der Baum mit Wurzeln hinlänglich und vollkommen verſehen wäre, daß dieſelben die viele Feuchtigkeit in ihren Schweiß-Löchern oder Saft-Röhrlein aufnehmen, und dieſelbe zur Nahrung des Stammes und Krone faſſen und zertheilen könnten, ſo würde der Baum nicht krank werden. Da aber durch das Beſchneiden der vielen Wurzeln und der Krone der Baum als ein Patient anzuſehen iſt, dem nicht beſſer als mit guter Wärme und wenig Feuchtigkeit zu helfen ſtehet, ſo bekommt er die Nahrung nach und nach von einer guten Erde, welche ihm als eine Speiſe dienet, ſo wie er die Wurzeln von ſich austreibet, durch zuſammen geſetzte Feuchtigkeit und Salpeter, den die Erde von ſich giebet, welcher durch die Wärme der Sonne bewirket wird.

Zweytes Capitel.

Von dem nahrhaften Erdreiche zur Orangerie.

Es giebt hier in unſerm Orte kein kräftiger Erdreich, als dasjenige, welches das Waſſer an dem Ufer der Spree angetrieben hat; da der Fluß keine Unreinigkeit leidet, ſo wirft ſelbiger alles Holz,

Gras, Schnecken, Muſcheln und in die Verweſung übergehende Körper in gewiſſe Ecken oder Gegenden, von ſich; dieſe, wenn ſie zuſammen ein Paar Jahre gelegen haben, geben eine fette, leichte, kräftig treibende Erde; denn die verweſeten Schnecken und Muſcheln haben ein kalkartiges Weſen an ſich, welches allen Pflanzen und Bäumen eine ſtark dringende und treibende Força giebt.

Die zweyte nahrhafte Erde iſt, wo Pfühle in Dörfern oder auf dem Felde ſich befinden, worinn ſich das Vieh zur Sommers-Zeit zu ganzen und halben Stunden abkühlet, und zumahl, wenn dieſe in einer ſolchen Lage ſind, wo ohnedem mohrigter, thonigter und leimichter Grund iſt. Da ſolche Pfühle gemeiniglich im Sommer austrocknen, ſo wird von einem guten Wirthe in dieſer Zeit beſorget, daß dieſe mit Küh- und Pferde-Miſt und Schlamm durchdrungene Erde, auf Hauffen gebracht wird; wenn er ſolche durch Erd-Siebe oder durch Wurf-Gitter zu kleinen Theilchen machet, ſo kann er alle Arten Bäume, Kräuter, in- und ausländiſche, darein pflanzen; ſolche werden darinn mit erwünſchtem Fortgang wachſen; ja auf den Aeckern und Feldern dünget derſelbe beſſer als der Miſt.

Wo aber die obige beyde Arten Erde nicht zu haben ſind, da müſſen die Holz-Plätze dergleichen hergeben; jedoch können wir hiebey die Art des Verfahrens unſerer Vorfahren unmöglich anrathen; als welche die Holz-Erde in tiefe Löcher vergruben, ſolche

ſolche acht und mehrere Jahre darinn liegen lieſſen, und nachher mit verfaultem Miſt, welcher ebenfalls viele Jahre bereits auf Hauffen gelegen und ausgewittert, und ſeine Salpetriſche Kraft verlohren hatte, verſetzten; denn ob ſie zwar leimigte und gute Wieſen-Erde mit darunter miſchten, ſo hat doch letztere die beſte Kraft hergeben müſſen. Die vorige, nehmlich die Holz- und Spahn-Erde, wenn ſie nicht mehr etwas von Spänen bey ſich führet, hat würklich alle Kräfte bereits verlohren; denn wenn wir rechnen, wie oft es in einem Jahre regnet, und der gefallene Schnee im Winter wieder aufthauet, ſo kann es nicht fehlen, daß das Waſſer durch dieſe zuſammen gebrachte Erde durchziehen, und allemahl die aufgelöſeten kräftigen und ſalzigten Materien mit in den Grund nehmen muß. Ja, was dunſtet nicht für Kraft weg, wenn nach einem ſtarken Regen die Sonne auf dergleichen Erd-Berge ſcheinet! denn wir ſehen ja auch, wenn wir einen neuen eichenen Kaſten, oder auch von andern Holz, nehmen, und darin einen Baum pflanzen, daß derſelbe ſofort mit ſeinen Wurzeln in die friſchen Bretter nach Nahrung gehet, und daß ſich dieſe gleichſam in das Holz recht hineinfreſſen, und in dem geſunden Holze Nahrung ſuchen. Was aber ſchon faſt in ein Nichts verwandelt iſt, kann auch keine ſonderliche Kräfte mehr von ſich geben. Wer aber Erde zum Gebrauch ſammlen muß, der kann ſich derſelben, wenn ſie höchſtens zwey Jahre vermiſcht gelegen hat, mit wahren Nutzen bedienen; oder er

ſetzet ſofort die Erde zum Gebrauch, von verfaul-ten Miſt, Spänen oder Holz, und anderer guten Erde, zuſammen.

Was aber den nahrhaften Guß betrift, deſſen ſich viele bedienen, und wodurch ſie im Sommer einen rechten Geſtank in den Gärten machen: ſo be-klagen wir diejenigen, welche ſich dergleichen bedie-nen müſſen; denn der Guß vom Schaf-Miſt iſt unſtreitig kräftig.

Es würde ſich auch der ſorgfältige Gärtner deſ-ſen nicht bedienen, wenn er Leute genug zum Ver-ſetzen hätte, und es ihm nicht an guter Erde und Gefäſſen mangelte; denn was in dieſem Stück ge-nutzet werden ſoll, gereicht vielmehr zum gröſſeſten Schaden. Der Schaf-Miſt iſt zu hitzig, und ge-nerirt viele ſogenannte Baum-Läuſe, welche, wenn auch die Bäume mit noch ſo vielen Koſten gewa-ſchen werden, faſt gar nicht wieder zu vertilgen ſind; dabey zehren ſie den Baum öfters dermaſſen aus, daß ihm, als einem vergifteten, faſt nicht wieder zu helfen iſt.

Wir halten es bey der Orangerie ſchlechter-dings nicht für dienlich, Schaf-Miſt oder Kamm-Späne unter die Erde zu miſchen. Denn, ſehen wir bey allen aus Italien zu uns gebrachten Oran-ge-Bäumen ihr Erdreich an, ſo wachſen ſie dort in einem leim- oder thonigten Grunde. Dieſes Mut-ter-Erdreich iſt allemahl kalt; und wir geben ihnen hier dagegen hitziges, ſtark ſalpetriges, flüchtiges oder leichtes Erdreich zur Nahrung und Conſer-

vation,

vation, welches nothwendig wider des Baumes Eigenſchaft iſt.

Unſere Vorfahren bedienten ſich auch gewiſſer Viſitir-Bohrer, um zu ſehen, wie der Orange-Baum im Kaſten an den Wurzeln beſchaffen wäre, welche Methode auch noch von einigen practiciret wird, aber im geringſten nichts nutzet. Es iſt ja dem Baume an der Krone anzuſehen, wie viel Waſſer ihm nöthig iſt. Iſt ein Baum ſtark belaubt, und ſeine Blätter hängen ſchlapp, oder krümmen ſich, ſo braucht er Waſſer. Iſt das Blatt, wenn man es zuſammen bieget, nicht empfindlich, daß es nicht einknickt, ſo iſt er trocken; bey einem friſchen Baume hingegen, dem noch keine Säfte fehlen, pflegen die Blätter ſogleich einzuknicken, und die Fibern entzwey zu ſpringen. Iſt ein Baum weis-gelb von Anſehen, ſo ſind die Blätter auch maſtig, und es ſpringen die Fibern ſogleich entzwey; ein ſolcher Baum braucht kein Waſſer, ſondern er muß ſo lange unbegoſſen ſtehen, bis die Blätter ſich zu krümmen, und ſchlapp zu werden, anfangen. Wann nun den Sommer hindurch ſolche Austrocknung dreymahl geſchiehet, ſo wird dergleichen Baum ſo grün und geſund werden, als andere friſche Bäume.

Ferner müſſen wir den Liebhabern der Citronat- oder Cederfrucht-Bäume anrathen, daß ſie dieſelben am nächſten vor die Fenſter ſtellen; und da dieſe Arten Bäume eine dicke weiche ſchwammichte Rinde haben, welche in dem Winter bey Verände-

rung der Witterung ſehr ſtark mit Feuchtigkeit beſchlägt, ſo müſſen dieſelben fleißig mit einem Tuche abgetrocknet werden. Wo dieſes nicht geſchiehet, ſo greifft die Feuchtigkeit öfters die Rinde unten, wo der Baum oculiret worden, dermaſſen ſtark an, daß die ganze Rinde rings um den Stamm herum abfaulet, und folglich der ganze Baum eingehen muß.

Drittes Capitel.

Von denjenigen Arten Bäume, welche in Orangerien eingeſchaltet werden.

1) Laurus nobilis, Linn. Sp. 4. Lorbeer-Baum.

Dieſer Baum hat ſeinen Urſprung aus Italien, und Griechenland, er liebt ein ſtarkes mit Leim vermiſchtes kräftiges Erdreich, und will alle vier Jahre verſetzet ſeyn; und wann er ſtark treiben ſoll, ſo will er auch viel begoßen ſeyn. Im warmen Sommer muß er um den andern Tag begoßen werden; Glaßhaus-Wärme will derſelbe gar nicht vertragen, ſondern liebet nur temperirte Winter-Häuſer; wird er aber ſehr warm gehalten, ſo bekommt er erſtaunend viele Läuſe, welche nicht wieder zu tilgen ſind, und hernach fängt ein Aſt nach dem andern abzuſterben an.

Damit aber ein geſunder Baum eine ſchöne Krone behalte, ſo werden die hervorragenden Spitzen oder Zweige alle Jahre ausgeſchnitten. Wofern

derſelbe ſtarke Waßer-Schüße in der Krone austreiben ſollte, ſo werden ſolche abgeſchnitten; wann ſie aber ſtehen bleiben, ſo berauben ſie den Neben-Aeſten ihre Säfte, und dadurch wird die Krone unförmlich. Ueberhaupt liebet der Lorbeer-Baum reine mit Leim verſetzte ſchwere Erde.

2) Myrtus communis, Linn. Sp. I.

Myrten, mit großen, mittlern und gantz kleinen Blättern, haben Italien, Africa und Aſien zum Vaterlande. Rechte wohlgezogene Bäume, ſind eine Zierde der Gärten.

Dieſer Baum liebet, eben wie der Lorbeer-Baum, eine gute Erde; alle drey Jahre das Verſetzen; viel Begießen; und wird er einmahl allzu ſtark trocken, ſo läßet derſelbe alle Blätter fallen, gehet auch wohl gar ein. Sehr warme Glaßhaus-Wärme iſt ihm ſehr ſchädlich, denn er treibet darin allzu ſtark, ſetzet Läuſe an, und wo er alsdenn zu vieles Waßer bekommt, ſo gehet er gar drauf.

3) Punica Granatum, Linn. Sp. I.

Granat-Baum mit gefüllter Blume und mit großen und kleinen Früchten; derſelbe kommt uhrſprünglich aus Spanien und Italien. Er liebet ordinair kräftig Erdreich, vieles Begießen, und alle drey oder vier Jahre verſetzet zu werden; er wirft alle Jahr ſeine Blätter ab; und kann im Keller, woſelbſt kein Froſt hineinkommt, den Winter über erhalten werden. Wer die Kaſten dazu nicht anwenden will und kann, der ſetzet denſelben im Sommer in das Garten-Land. Er läßet ſich durch Zwei-

ge-Einſtecken vermehren. Es giebt gefüllte und einfache, große und kleine Arten.

4) Ficus communis, C. B. Pin. 457.

Feigen-Bäume mit braunen, weißen und grünen Früchten; dieſe gehören in Italien, Aſien und Indien zu Hauſe. Der Feigen-Baum zehret erſtaunend, indem ſeine weiße Säfte als eine rechte fette Milch anzuſehen ſind, womit Wurzel, Rinde und Blätter häufig angefüllet ſind. Die dicken ſtarken Triebe, die großen anſehnlichen Blätter, verlangen nahrhaftes Erdreich, und lieben in Sommerszeit faſt alle Tage ſtark begoßen zu werden. Stehen dieſe Bäume in Kübel oder Kaſten, ſo wollen ſie alle zwey bis drey Jahre verſetzet ſeyn. Es können die Feigen-Bäume den Winter hindurch auch im Keller in Sand eingepflanzet werden, und im Frühjahre zu Ende des Aprils werden ſie wieder in Garten gepflanzet. Wo keine Mäuſe oder Waßer-Ratzen vorhanden ſind, da kann der Feigen-Baum auch gar wohl den Winter hindurch, unter der Erde zwey Fuß tief vergraben werden. Es ſtocken zwar in dieſem Lager viele Aeſte ab, wegen des ſtarken gummöſen Saftes, den dieſe Bäume bey ſich haben; wem es indeſſen an Gewächs-Häuſern und Kellern fehlt, der iſt genöthiget, ſich dieſer Methode zu bedienen.

5) Viburnum, Linn. Sp. 1. Tinus. T. 607. Laurus Tinus, eine Art des falſchen Lorbeer-Baums.

Dieſer Baum gehöret in Spanien, Italien und Portugall zu Hauſe. Es wird dieſe Art Bäume,

wegen ihrer dunkel-grünen Blätter, und zierlich haltenden Kronen, auch wegen ihrer im Frühjahre häufigen angenehmen weißen Blumen-Büſchel, geliebet; und dienen mit zur Zierde eines Luſt-Gartens. Er wird, wie die Lorbeer- und Feigen-Bäume, gepfleget, und in Gewächs-Häuſern erhalten.

6) Lauro-Ceraſus, T. 627. Prunus Lauro-Ceraſus, Linn. Sp. 4. Padus. Hort. Cliff. 185. eine Art Trauben-Lorbeer-Kirſch-Geſchlecht.

Dieſer Baum wächſet in Portugall; er iſt, wegen ſeiner anſehnlichen großen grünen Blätter, mit zur Zierde in unſern Luſt-Gärten aufgenommen worden; er liebet ebenfalls oft verſetzet zu werden. Wegen ſeiner großen Blätter und ſtarken Triebe, will er im Sommer um den andern Tag ſtark begoßen ſeyn, und wird durch Ablegen vermehret.

7) Alaternus, T. 595. Rhamnus Alaternus, Linn. Sp. 4.

Gehöret in den Spaniſchen und andern Mittäglichen Ländern zu Hauſe, und iſt, wegen der zierlichen Kronen, worzu ſich derſelbe gerne ziehen läſſet, auch wegen ſeiner grünen, mit Gelb und Weißartig gemiſchten Blätter, zur Zierde in unſern Gärten mit aufgenommen. Da nun dieſe Bäume nur kleine Blätter haben, auch nicht ſo ſehr ſtarke Triebe machen, ſo brauchen ſolche nicht ſo viel Waßer, wie vorgenannte Bäume; die andere Pflege und Erhaltung aber haben ſie mit ihnen gemein.

8) Vitex, vel Agnus Caſtus, Linn. Sp. I. Keuſch-Baum, Keuſch-Lamm, Schaafmüllen.

Dieſer Baum wächſet uhrſprünglich in Portugall. Obgleich derſelbe faſt bey allen Orangerien gefunden wird, ſo hat er doch wenig Angenehmes; ſeine geſpaltene Blätter, und hellblau-geſchwänzte Blüthen haben einen rechten widerlichen Geruch. Er gehöret eigentlich nur in botaniſche Gärten. Seine Wartung und Pflege iſt, wie bey dem Alaternus; die Vermehrung geſchiehet durch Abſenken.

9) Olea fructu maximo. T. 599. Olea Europæa. Oliven-Bäume.

Wächſet häufig in denen Europäiſchen Mittags-Ländern. Wir haben uns von dieſen Bäumen hier zu Lande nichts Nutzbares zu rühmen, weil ſie bey uns nur ſelten blühen, und ihre zwar wenige, aber weit auslaufende, Wurzeln in den engen Kaſten nicht dasjenige Nitrum finden, welches die angeſetzten Früchte zur Reife bringen könnte. Die Blätter haben oben ein angenehmes Meergrün, und unten ein ſilberfarbenes Weiß, und wegen dieſes ſchönen Anſehens wird der Baum bey einer großen Orangerie mit eintangiret. Seine Pflege, und Winter-Aufenthalt hat er mit dem Keuſchbaum gemein.

Wir erinnern uns, daß im Jahre 1727. in Stutgard im Würtembergiſchen, bey der in dem Lande gepflanzten groß-waldigten Orangerie, auch ein Oliven-Baum mit ſehr vielen großen und reifen

Früch-

Früchten prangte; der aber auch in vollem Erdreich ſtand, daß er alſo mit ſeinen Wurzeln dahin laufen konnte, wo dieſelben völlige Nahrung zur Erhaltung der Früchte fanden.

10) Adhatoda Zeilanenſium. T. 175. Juſtitia arborea, Adhatoda. Linn. Sp. 1.

Unſere Vorfahren nannten dieſen Baum den **Malabariſchen Nuß-Baum;** ohnfehlbar hat ihn ein Zeylaniſcher Seefahrer mit dieſem falſchen Charakter belegt, wegen des Wachsthums des Holzes und Blätter, welche unſern ſogenannten welſchen Nuß-Baum-Trieben und Blättern einigermaſſen ähnlich ſind; da aber die Blüthe und das Saamen-Gehäuſe von denen Nuß-Arten ganz abgehen, ſo verdienet er einen andern teutſchen Nahmen. Er gehöret in Botaniſche Gärten. Er wird auf gleiche Art, wie der Lauro-Ceraſus gepfleget. Seine Vermehrung geſchiehet durch Ablegen und Zweige ſtecken.

11) Ketmia Syrorum. T. 99.

Wir wollen dieſen den **Eibiſch-Baum** nennen, wegen ſeiner Blüthen, welche ſehr groß und anſehnlich, von Farbe weiß, mit Purpurgrund, auch roth ſind, und in den Gärten ein prächtiges Anſehen machen. Wartung und Pflege iſt wie beym Laurus-Tinus.

12) Nerion, Oleander. Linn. Sp. 1.

Der rothe, weiße und fleiſchfarbige **Indianiſche Oleander-Baum,** dienet zur Garten-Zierde,

und wird durch Ableger vermehret, und wie die Ketmia conſerviret und tractiret.

13) Geniſta Hiſpanica. T. 643. Gelb-blühender Spaniſcher Ginſt-Baum.

Man hat dergleichen mit gefüllten, und auch mit einfachen Blumen. Was dieſem Baume an Blättern, als wovon er faſt entblößt iſt, abgehet, das erſetzen ſeine ſchöne gelbe Schotenförmige wohlriechende Blumen, welche derſelbe auf Binſen-ähnlichen Reislein bringt; deſſen Pflege und Erhaltung iſt, wie beym Oleander. Er kann aus ſeinem hier zu Lande erzogenen Saamen fortgepflanzt werden.

14) Cedrus Libani, Boerh. 499. Pinus-Cedrus, Linn. Sp. 6. Larix orientalis. T. 586.

Dieſer Baum wächſet auf dem Aſiatiſchen Berge Taurus Libanon, und auf den Aleppiſchen Gebürgen; und da von demſelben ſchöne Pyramiden gezogen werden, ſo geben ſolche bey der Orangerie ein ſchönes Anſehen. Er verlanget nur eine mittelmäßige gute Erde, will aber alle drey oder vier Jahre verſetzet ſeyn. Den Winter über kann derſelbe im Orangerie-Hauſe conſerviret werden. Da dieſer Baum auf den allerhöchſten Bergen und Klippen wächſet, wo doch die größte Kälte iſt, ſo könnte er im freyen Garten gepflanzet werden.

Die Ceder-Früchte ſind etwas über drey Zoll lang, und zwey Zoll im Durchmeſſer breit; ihr breites geflügeltes Saamen-Korn liegt in den Conis ſehr veſt eingeſchloßen, und iſt daher ſehr ſchwer heraus

aus zu bringen. Zum Aufſprengen der Frucht, muß ein eiſerner ſpitziger Keil gebraucht werden, welcher unterwerts in den Stengel herein getrieben wird, wodurch der Conus von einander ſpaltet; alsdenn werden die Saamen-Körner behutſam herausgenommen, und in Töpfe geſtecket, und an einen Ort im Garten, wo die Sonne genugſam würket, hingeſtellet.

15) Cupreſſus ſemper virens. Linn. Sp. 1. p. 1002.

Es giebt eigentlich drey Arten; die hier aufgeführte wächſet in Creta, die beyden andern Arten gehören in Canada und Carolina zu Hauſe; ſie werden aus Saamen erzogen, und bey der Orangerie, eben wie die Ceder-Bäume, gepfleget.

Sechster

Sechster Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Von Wartung und Pflege einiger fremden Gewächſe.

I. Reiß, Oryza Sativa, Linn. Sp. I. p. 333. C. VI.

Dieſe fremde und recht geſegnete Frucht-Art, die wir aus dem Aſiatiſchen Welt-Theile erhalten, will unſer kaltes Clima nicht vertragen, ſondern ſie muß beſtändig im Treib- oder Glas-Hauſe das ganze Jahr hindurch erhalten und gepfleget werden, wann wir ſie zur Blüthe und reiffen Saamen bringen wollen. Es iſt eine Pflanze, die hier zu Lande nur als eine Rarität, aber nicht zum gemeinen Nutzen dienet, ſondern nur um zu zeigen, daß faſt alles in unſerm kalten Clima erzogen, und zum Blüthe- und reiffen Frucht-Tragen gebracht werden kann.

Der Reiß-Saamen wird in der Mitte des Aprils in einen mit guter nahrhaften leichten Erde angefüllten Topf geſäet; dieſer wird auf warmen Miſt oder Gerber-Lohe, in ein Treib-Haus geſtellet, und ſobald als der Saamen aufgegangen, und ſein Gras-Halm hervorgewachſen iſt, wird ein Gefäß, welches unterhalb kleine Oefnungen hat, auf der

Seite

Seite des Topfs über denſelben geſtellet, und mit Waſſer angefüllet, woraus die Feuchtigkeit heraus-dringen muß, damit dieſe Reiß-Pflanze beſtändig in triefender Feuchtigkeit erhalten, und niemals trocken werde. Dieſes, und beſtändige temperirte Wärme, ſind die Haupt-Stücke beym Reiß-Bau, und befördern den Wachsthum. Deshalb muß auch, wann kalte naſſe Tage im Sommer einfallen, der Treib-Kaſten vermittelſt Kachelofen-Feuers erwärmet werden, eben wie mit der Muſa oder dem Piſang geſchiehet. Bey warmen Sommer-Tagen muß auch in den Mittags-Stunden dem Treib- oder Glas-Hauſe etwas Luft gegeben werden; dieſes verurſachet einen geſunden Trieb, Blüthe und reiffe Frucht.

Die Aehre an ſich beſtehet aus ſechs bis acht Aeſtlein, worauf ſich zehen bis ſechszehen Saamen-Körner befinden, ſo daß jede Aehre beynahe an hundert Körner trägt, wiewohl faſt der halbe vierte Theil taub iſt. Die Reiß-Staude dauret etliche Jahre, wofern dieſelbe nur alle Jahre, zu Ausgange des Auguſts oder Septembers, verpflanzet, und auf iztbeſchriebene Art gewartet wird.

II. Piſang, Panana, Muſa Paradiſiaca, Linn. Sp. 1. Ficus Indica. Bauh. 508.

Dieſes iſt unſtreitig unter allen Bäumen und Gewächſen die alleranſehnlichſte, und mit den größten, breiteſten und längſten Blättern gezierte Pflanze. Sie bringet hier zu Lande die allerherrlichſten wohl-

wohlſchmeckendſten reiffen Früchte, wann ſie recht gewartet und gepfleget wird.

Wer dieſelbe anziehen will, der befleißige ſich auf eine gute Erde, welche hinreichend Kräfte und vollkommene Nahrung geben kann.

Dieſe Pflanze wächſet an den Flüſſen und ſumpfigten Oertern in America, folglich liebt ſie eine leichte ſchlammichte Erde. Und da der Spree- und Havel-Fluß die todten Muſcheln und Schnecken, nebſt andern fetten Materien, an gewiſſen Gegenden auswirft und anleget, ſo iſt dieſes eine der kräftigſten Erden, wofern ſolche nur ein Jahr gelegen hat, und alsdann mit Laub, und kurzer Miſt-Erde vermenget wird, wann auch gleich noch kleine Muſchel- und Schnecken-Schalen und Gehäuſe ſich darunter befinden. Dieſe geben durch ihre kalk-artige Beſtand-Theile, und vermöge ihres ſtarken Nitri, die allergrößeſte Force zum Wachsthum, mehr als der Miſt ſelbſt.

Der Kaſten zu der Muſa-Pflanze muß nach einer Seite mit einem Schieber oder Auszuge der ganzen Seite verſehen ſeyn, weil dieſe Pflanze, wegen ihres ſtarken Wachsthums wenigſtens fünfmahl in einem Jahre verſetzet werden muß, nehmlich zu Ausgange des März, in der Mitte des May, im Julius, im September und im November.

Der Boden des viereckichten Kaſten muß mit 6 bis 8 Abzug-Löchern verſehen werden, damit das überflüßige Waſſer ablauffen könne; die Löcher werden

den mit Scherbeln belegt, um zu verhindern, daß die Erde nicht durchfalle.

Das Verſetzen muß ſehr ſorgfältig und behutſam geſchehen, denn die ganze Pflanze hat nichts holziges an ſich, ehe und bevor ſolche nicht ihren Frucht-Stiel aus dem Wurzel-Herz hervortreibet, ja auch alle Blätter unten aus der Wurzel herauswachſen, und einen poröſen oder ſchwammigten ſtarken Stamm formiren. Wird nun der mit ſo vieler Feuchtigkeit angefüllte Blätter-Stamm ſtark gedruckt und zuſammen gepreßt, ſo leidet das verſchloſſene innere Herz-Blatt; daher kommt es, daß nach der Preſſung das Herz-Blatt unter demſelben hervor zu dringen ſuchet, und der bereits über 6 bis 10 Fuß hoch getriebene Stamm verderben und abfaulen muß. Da nun der natürliche Wachsthum hierdurch gehemmet worden, ſo ſuchet dieſe Pflanze anderwärts ihre Säfte auszuſtoſſen, und formiret aus der Wurzel viele junge Austriebe und Pflanzen, welche dem Haupt-Austriebe oder Stamme die Kräfte benehmen, daß er alſo vergehen muß.

Dieſem Uebel in etwas abzuhelfen, und damit der Stamm faſt gar nichts von der Verpflanzung empfinde, ſo ſind hierzu zwey eiſerne Spaden nöthig, welche im Blatt wenigſtens 8 bis 9 Zoll breit, und 1¼ Fuß hoch ſeyn müſſen; der eiſerne Stiel, der mit der Spade aus einem Stück geſchmiedet ſeyn muß, darf nur zwey Fuß lang ſeyn, die Blätter aber müſſen gut abgeſchliffen ſeyn, damit ſie die Wurzeln nicht lädiren.

Zu der Verpflanzung müſſen jederzeit neue Kaſten vorräthig ſeyn, welche allemahl im Diameter 3 bis 4 Zoll weiter, breiter und tieffer, als der erſtere geweſen iſt, ſeyn müſſen.

Beym Verpflanzen ſelbſt wird der neue Kaſten gegen den andern geſtellet, nachdem vorher der Fuß des Kaſtens mit ein Paar Zoll Erde belegt worden; hierauf wird der Schieber ſowohl vom neuen als auch vom alten Kaſten aufgezogen; hier werden die beiden eiſernen Spaden an den Kaſten, den ausgezogenen Schiebern gegen über, zwiſchen den Wurzeln und dem Brett, behutſam hineingeſteckt, und die ganze Maſſe von Wurzeln herausgedruckt, und in den neuen Kaſten hineingeſchoben, wobey auch ein Paar Perſonen oberhalb den Stamm halten müſſen; dieſes kann an den abgeſtorbenen Blättern geſchehen, damit der Stamm bey dem Verſetzen keinen Schwung bekomme; es können auch bey dem Verſetzen die faule oder überflüßige Zaſer-Wurzeln weggeſchnitten werden, doch aber keine ſtarke Wurzeln. Nachdem hierauf die Muſa gerade geſtellet worden, wird der Kaſten mit Erde angefüllet, und ſogleich wieder mit friſchem warmen Miſt, einen halben Fuß von dem Kaſten ab, angefüllet.

Wer ein eigen Haus zum Anziehen der Muſa hat, und verlanget, daß dieſelbe alle Jahre reiffe Früchte liefere, dem rathen wir an, daß, wann er Platz hat, in dem Hauſe zwey Linien zu ſtellen, er die Eintheilung in demſelben mache, und von Halb- oder Kreutz-Holtz 4 Linien Pfoſten eingraben

laſſe, welche zwey Fuß über der Erde ſtehen müſſen; auf dieſen wird eben dergleichen ſtarkes Kreutz-Holz gelegt, und über dieſem ſtarke Spund-Dielen, welches zuſammen 2 Fuß 10 Zoll beträgt. Hierſelbſt kann er ſeine Muſa Jahr aus und ein ſtehen laſſen, und ſie mit Bequemlichkeit verpflanzen, auch alle 6 Wochen mit friſchem Miſt anwärmen. In großer Kälte iſt der Miſt nicht vermögend, dem Hauſe hinlängliche Wärme zu geben, und daher ſind ein Paar Kachel-Oefen nöthig.

Wenn man aber die Muſa im Treibhauſe im Lande ziehen will, und das Haus nicht in einer Anhöhe, ſondern in der Niederung, wo die kalte Feuchtigkeit von unten aus der Erde immer herauf ſteigen kann, lieget, ſo iſt es, wann auch noch ſo gute Canäle darin angebracht ſind, doch nicht möglich, gute Früchte zu erzielen, ſondern es werden ſolche zu ungewöhnlicher Jahreszeit reifen, und weder Geſchmack noch Saft haben.

Die allerſicherſte und beſte Methode iſt daher die erſt-erwähnte, dieſes Gewächs in Kaſten zu treiben, als welche wir allezeit bewährt gefunden haben, und obgleich dieſe Pflanze einen erſtaunend hohen Stamm und Blätter macht, indem unſere fruchttragende Stämme 27 Fuß hoch, und ein Blatt 9 Fuß lang, und 2 Fuß breit und drüber geweſen, ſo kann ſie doch gar füglich in einem mittelmäßigen Kaſten ſtehen, wann ihr nur Vormittags um 10 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr, hinlänglich temperirtes Waßer gegeben wird, indem dieſes,

und rechte nahrhafte Erde, ihr wahres Element ſind.

Vom erſten November bis zum erſten März, wird ihr nur nothdürftig Waſſer gegeben; und dieſes muß auch zur Winterszeit nicht an den Stamm kommen.

Noch iſt zu erinnern, daß ein für die Muſa beſtimmtes Treibhaus hinterwerts mit einem verdeckten Gange verſehen ſeyn muß; auch muß die Hinterwand des Hauſes ein Paar Löcher haben, dadurch der vorbenannte Miſt heraus- und der friſche Miſt hinein gebracht werden kann. Der Gang kann 6 bis 6½ Fuß breit angeleget werden; deſſen Mauer iſt ein großer Schutz gegen die Nordwinde, und beym Ein- und Ausbringen des Miſtes, eine Abhaltung der kalten friſchen Luft.

Die Frucht bringet hier zu Lande keinen reifen Saamen, obgleich unſere gezogene Früchte 6 bis 7 Zoll lang geweſen, und 4 Zoll in der Runde gehabt; auch haben wir niemahlen weder aus America noch Orient dergleichen Saamen erhalten.

Wann die Frucht zu reiffen anfängt, ſo wird ſie gelb; nachher aber ſchwarzbraun, und etwas ins blaue ſpielend.

Wenn der Stamm einmahl getragen hat, ſo ſtirbt er ab, und treibet viele junge aus der Wurzel hervor.

III. Ananas.

Die bekannten eßbaren Arten ſind folgende:

1. Ananas fructu pyramidato, Linn. Sp. 1. mit Pyramiden-geſtelleter Frucht.

2. Ana-

2. Ananas fructu ovato, carne albida, M. 1. mit Eyer-förmiger Frucht.
3. Ananas fructu carne rubra, mit Fleiſch-rother Frucht.
4. Ananas folio ſtriato, mit bunt-geſtreiften Blättern.
5. Ananas non ſpinoſa, M. 3. ohne Stacheln.

Es giebt deren noch ſieben Arten, welche aber nicht genießbar ſind, ſondern nur in einen mediciniſchen Garten gehören.

Die beſten Pflanzen, wovon große Früchte erzogen werden können, ſind die, ſo über der Frucht heraus wachſen, und aus der reiffen Frucht ausgedrehet worden; dieſelben werden, ohne daß ſie eingepflanzt werden, in einem temperirten Zimmer bis ins Frühjahr aufbehalten, und wenn zu Ausgange des März, die andere alte Pflanzen verpflanzet werden, auch ſogleich mit geſetzet. Sie liebt eine gute Erde, welche aus den Flüſſen genommen, und aus Holz, Miſt und Kamm-Spänen zuſammen geſetzet wird.

Bey dem Einpflanzen, nachdem ſie zuvor von allen trocknen Blättern geſäubert, und unten am Fuß bis aufs geſunde ausgeſchnitten worden, wird der Fuß in zerlaſſen Pech ganz flach gehalten, daß nur der friſche Schnitt damit beleget wird. Dieſes geſchiehet darum, damit die Fäulung nicht eindringen könne. Nachher werden ſie in der präparirten Erde in Töpfen eingepflanzt, und in den mit Pferde-Miſt vor etlichen Tagen angefüllten Ananas-Ka-

ſten, oben auf den warmen Miſt geſtellet. Iſt aber auf den warmen Miſt etwa 1 Fuß friſche Gerber-Lohe gelegt, ſo können die Töpfe gleich 4 bis 6 Zoll tief, eingeſcharret werden. Unter 3 Wochen wachſen ſolche ſelten an; in dieſer Zeit müſſen ſie kein Waſſer haben; nachher aber werden ſie etwas begoſſen. Wenn ſolche recht angewachſen ſind, ſo können ſie viel Waſſer vertragen, und zwar lieben ſie, in den warmen Sommer-Tagen, gegen Mittag ſtark mit der Spritz-Kanne übergoſſen zu werden, ſo daß ihre Höhlung von Blättern ganz voll Waſſer ſtehe. Die friſche Miſt-Erwärmung muß alle 7 Wochen geſchehen.

Des Winters werden die Töpfe mit den Pflanzen, in einem warmen Glas-Hauſe aufbehalten, und müſſen nur ſehr wenig begoſſen werden, wann ſie nicht verfaulen ſollen.

Jede Pflanze trägt nur einmahl; der abgetragene Sturzel wird aber zur Ausbrütung junger Pflanzen mit eingeſetzet. Die Pflanze wird 3, 4 bis 5 Jahre alt, ehe ſie eine reiffe Frucht bringet.

IV. Palm-Baum, Dattel-Baum.

Phœnix dactylifera, Linn. Sp. 1. Palma major, Bauh. Pin. 506.

Boraſſus flabellifer, Linn. Sp. 1. p. 1187. Palma coccifera, Raji hiſt. 1366.

Cycas circinalis. Linn. Sp. 1. Palma Indica. Raji hiſt. 1360.

Dieſe Arten Bäume wollen eine gute Erde haben, die von Holz-Spänen, Garten- und Miſt-Er-

de

de vermengt iſt, ſie treiben lange Wurzeln, daher müſſen ſie tieffe Gefäſſe haben, darein ſie gepflanzt werden. Sie brauchen nur alle drey Jahre verſetzt zu werden. In dem Sommer vertragen ſie ziemlich Waſſer; wenn man ſie im Wachsthum nicht forçiren will, ſo kann man ſie vom Junius an, bis zum September, im freyen Garten ſtellen; im Winter werden ſolche in dem Glas-Hauſe erhalten.

Wer dieſe Bäume auf warmen Miſte treiben will, der hat ſich wohl vorzuſehen, daß ihm die Wurzeln nicht verbrennen; denn dergleichen Hitze kann der Baum nicht vertragen; deshalb iſt nöthig, wann er ja forçiret werden ſoll, ein Stück Dachſtein unter den Topf zu legen.

V. Cujavis-Apfel.

Pſidium Guajava, Linn. Sp. 1. Guajava alba dulcis. Comm. hort. 1. p. 121. t. 63.

Dieſer Indianiſche Baum, oder vielmehr Strauch, nimmt mit vorher beſchriebener Erde vorlieb; alle drey Jahre wird er nur verſetzet. Wann ſeine Früchte hier zu Lande recht reif werden ſollen, ſo muß er den ganzen Sommer im Treib-Hauſe ſtehen bleiben. Sein Aepfelchen iſt nicht größer, als eine große Hambutten-Frucht, am Geſchmack fein Wein-ſäuerlich und angenehm aromatiſch.

VI. Feigen-Baum.

1. Ficus Bengalenſis, Linn. Sp. 4. p. 1059. Ficus Bengalenſis, folio ſubrotundo, fructu orbiculato, Comm. hort. 1. p. 119. t. 61.

2. Ficus Malabarica folio cuſpidato, Linn. Sp. 3.

3. Ficus Indica, Linn. Sp. 3.

Dieſe drey Arten Feigen-Bäume wollen eine gute Erde haben und alle drey Jahre verſetzet ſeyn. Erſtere Art kann noch einmahl ſo viel Waſſer vertragen, als die andern beiden Arten. Letztere dritte Art will im Winter nur ſehr wenig Waſſer haben. Sie müſſen das ganze Jahr hindurch im Glas-Hauſe ſtehen bleiben. Sie ſetzen hier zu Lande zwar Früchte an, welche aber niemahls reif werden. Sie gehören eigentlich nur in die botaniſchen Gärten.

Ficus carica, Linn. Sp. 1. Ficus communis, Bauh. Pin. 457. gemeine braune Feige.

Ficus fructu albo. T. Inſt. 662. groſſe weiſſe Feige.

Ficus fructu viridi, longo. T. Inſt. 662. grüne Feige.

Ficus ſativa, fructu majori. T. Inſt. 662. die gröſſeſte Feige mit ſtark eingeſchnittenen Blättern.

Ihre Wartung und Pflege iſt bereits erwähnt worden.

VII. Corallen-Baum.

Erythrina herbacea, Linn. Sp. 1. p. 706. Corallodendron humile. Catesb. Car. 49. t. 49.

Erythrina corallodendrum, Linn. Sp. 2. Coral arbor Am. Comm. hort I. p. 211. t. 108.

Erythrina piſcipula, Linn. Sp. 3.

Der Corallen-Baum hat ſeinen Nahmen von den herrlichen ſäbel-förmigen Blumen erhalten, welche von hoch-rother Farbe ſind. Er liebet eine gute Erde, und muß alle drey Jahre verſetzet werden. Vom Junius bis September kann er im freyen Garten ſtehen; im Winter aber wird er im warmen Glas-Hauſe erhalten.

VIII. Falſcher Zimmet-Baum und Virginiſcher Lorbeer-Baum.

Laurus Indica, Linn. Sp. 5. p. 370. Cinamomum ſylveſtre, Seb. theſ. 2. p. 90. t. 84. f. 6.

Laurus Borbonia, Linn. Sp. 7.

Dieſe beyde Arten Lorbeer-Geſchlechter lieben eine gute Erde, und müſſen alle drey Jahre verſetzet werden; vom Junius bis zum September können ſie im freyen Garten ſtehen; in dem Winter werden ſie in ein warmes Glas-Haus geſtellet.

IX. Falſcher Indigo.

Amorpha fruticoſa, Linn. Sp. 1.

Dieſes Americaniſche Gewächs hat Blätter, welche dem falſchen Acacia-Baume gleichen; ſeine kleine Blümchen trägt es auf einer Aehre, welche Purpur-farbig iſt, und dem feinen Indigo gleichet; ſie fallen aber insgeſamt ab und ſetzen keinen Saa-

men an; und wir erkennen ſie daher für männliche Blüthen.

Die Verſetzung geſchiehet alle zwey Jahre in guter Erde; im Sommer verträgt dieſer Baum die hieſige freye Luft; im Winter aber muß er in dem Glas-Hauſe auf der unterſten Stellage geſetzet werden.

X. Capiſcher Kirſch-Baum.

Caſſine Maurocenia, Linn. Sp. 2. p. 269. Ceraſus Hottentorum folio rotundo craſſiſſimo. Maurocenia R.

Dieſer Baum hat rundliche dicke Blätter und bringet viele kleine weiſſe Blüthchen in einem Büſchel, welche aber beſtändig abzufallen pflegen, ohne Früchte anzuſetzen; er wird alle drey Jahre in gute Erde verſetzet; den Sommer hindurch kann er in freye Luft geſtellet werden, im Winter aber wird er im Glas-Hauſe erhalten.

XI. Olea Capenſis, Linn. Sp. 2. p. 8. Ceraſus Hottentorum, folio oblongo R. 3.

Es hat dieſer Baum mit der Caſſine alles gemein, und gehöret nur in Botaniſche Gärten.

XII. Eibiſch.

1. Hibiſcus paluſtris, Linn. Sp. 2. Waſſer-Eibiſch.

Wir haben dieſe Pflanze viele Jahre her ſorgfältig gewartet, jedoch haben wir ſie nicht zur Flor bringen können. Sie liebt eine Schlamm-Erde und im Sommer ſtarkes Begieſſen; alle drey Jahr

wird

wird ſolche verſetzet, und den Winter über im Glas-Hauſe erhalten.

2. Hibiſcus Roſa Sinenſis, Linn. Sp. 5. p. 693.

Dieſe liebt eine vermengte Holz-Miſt- und Garten-Erde, und wird alle zwey bis drey Jahre verſetzet; ſoll ſie gut und vollkommen blühen, ſo muß ſie beſtändig im Glas-Hauſe ſtehen.

3. Hibiſcus Malva Viſcus, Linn. Sp. 8.

Sie liebt eben ſolche Erde, wie die zweyte Art, und wird ebenfalls alle zwey bis drey Jahre verſetzt. Im Anfange des Junius wird ſie im freyen Garten geſetzet bis zum September; des Winters kommt ſie ins Glas-Haus; ſie blühet faſt das ganze Jahr hindurch; ihre ſchöne Carmin-rothe Blätter ſind beſtändig zuſammen gerollt; das Piſtillum raget über derſelben hervor, und präſentiret ſich wie das neue Feld-Zeichen, welches die Preußiſchen Cavalleriſten auf ihren Mützen und Hüthen tragen.

4. Hibiſcus Abelmoſch, Linn. Sp. 14. Alcea Ægyptiaca, Bauh. Pin. 317.

5. Hibiſcus Sabtariffa, Linn. Sp. 11.

Dieſe beyde Arten werden auf gleiche Art, wie No. 2. gewartet.

6. Hibiſcus Vitifolius, Linn. Sp. 16.

Dieſer bringet eine große anſehnliche gelbe Blume; er muß alle Jahr verſetzet werden; vom Julius bis September wird er im freyen Garten, und des Winters ins Glas-Haus geſtellet.

7. Hibiſcus Manihot, Linn. Sp. 13.

Dieſe Pflanze dauret nur ein Jahr, ſie hat eine artige Paille-gelbe Blume; wenn ihr Saamen reif werden ſoll, ſo muß ſie beſtändig im Treib-Hauſe ſtehen bleiben.

XIII. Schwarz-rothe Aſiatiſche Pappel-Blume.

Malva Capenſis, Groſſulariæ folio, Linn. Sp. 6.

Dieſe angenehme Blume blühet das ganze Jahr, des Winters im Glas-Hauſe, und des Sommers im Garten. Sie nimmt mit guter Miſtbeet-Erde vorlieb; weil ſie ſehr ſtark wächſet, ſo muß ſie auch alle Jahr verſetzet werden.

XIV. Spaniſche Pappel. Malva Bryoniæ folio, Linn. Sp. 5.

Dieſe muß alle Jahr in Miſtbeet-Erde verſetzet werden; ſie kann vom Junius bis zum September in den Garten geſtellet werden, und des Winters ins Glas-Haus. Ihre röthliche große Blumen riechen zur Nachtzeit ſehr angenehm.

XV. Lantana Camara, Linn. Sp. 3.

Lantana Camara, folio ex albo et viridi variegato.

Lantana aculeata, Linn. Sp. 4. Viburnum Americanum odoratum Urticæ foliis latioribus, ſpinoſum, floribus miniatis, Pluk. Alm. 285. T. 223. fol. 5.

Dieſe Americaniſche Bäumchen ſind eine Zierde des Glas-Hauſes und Gartens, wegen ihrer ſchö-

nen hoch-rothen mit Gelb vermengten Blumen. Sie müſſen alle Frühjahr verſetzet werden, und wenn ſolche alsdenn angewachſen ſind, können ſie viel Waßer vertragen. Im Junius werden ſie an einen warmen Ort im Garten geſtellet, und im September in einem Treib-Hauſe aufbehalten. Die Vermehrung geſchiehet aus Saamen-Säen, und Zweige-Stecken.

XVI. Empfindlich Kraut. Keuſch-Kraut.

Mimoſa ſenſitiva, Linn. Sp. 13. p. 518. Herba mimoſa dicta. Park. Theatr. 1617.

Dieſes Gewächs verlanget die allerſtärkſte Wärme in einem Treib-Hauſe, wofern es gut wachſen, blühen und reifen Saamen bringen ſoll. Es kann bey den Ananaſſen beſtändig im Sommer und Winter erhalten werden; in freyer Luft iſt es nicht ſenſible, es liebt auch eine der beſten leichteſten Erden, auch muß es des Jahrs zwey- bis dreymahl verſetzet werden; das Waſſer, womit es begoßen wird, muß allezeit temperirt ſeyn.

Mimoſa Pernambucana, major et minor, Linn. Sp. 18.

Dieſes unempfindliche Sträuchlein iſt nicht ſo zart, wie erſtere Sorte; es nimmt mit ordinairer Miſtbeet-Erde vorlieb, und darf auch nur alle zwey Jahr verſetzt werden. Im Junius kann es ſchon im freyen Garten ſtehen; des Winters aber muß es in ein Glas-Haus geſtellet werden.

Mi-

Mimoſa horrida, Linn. Sp. 27. Acacia madaraspatana. Pluk. Alm. 3. T. 121. f, 4.

Dieſer Schoten-Dorn-Baum, wird alle zwey oder drey Jahre in Miſtbeet-Erde verpflanzet; vom Junius bis in den September kann er die freye Luft vertragen, und wird des Winters im Glas-Hauſe erhalten.

Mimoſa Latiſiliqua, Linn. Sp. 21. Acacia non ſpinoſa, ſiliquis latis compreſſis, flore albo. Plum. Spec. 17.

Mimoſa Scorpioides, Linn. Sp. 28. Acacia vera. Pluk. Alm. 3. T. 123. der ächte wohlriechende Schoten-Dorn-Baum.

Dieſe beyde Arten lieben eine gute leichte nahrhafte Erde, und wollen alle drey Jahr verſetzet ſeyn; im Junius werden ſolche in freyer Luft geſetzet bis zum September, und im Winter ins Glas-Haus.

Von letzterer Art Blumen, wird in der Levante die edle Schminke verfertiget, welche wir von daher bekommen, und theuer verkauft wird.

XVII. Cluſia major, Linn. Sp. 1. Cluſia flore albo, fructu vireſcente. Plum. gen. 21.

Dieſes kleine Bäumchen bringet eine weiße Dolden-förmige Blume; es will alle Jahr in gute Miſtbeet-Erde verſetzt ſeyn; den Sommer hindurch

kann es im freien Garten ſtehen, und den Winter im Glas-Hauſe.

XVIII. Clutia pulchella, Linn. Sp. 2. Frutex Æthiopica, portulacæ folio. Comm. hort. I. p. 177. T. 91.

Dieſes zierliche Bäumchen muß alle Jahr in gute Erde verſetzet werden, weil es ſehr ſtark wächſet; im Sommer will es ſtark begoßen ſeyn. Es verträget unſere freie Luft vom Junius bis September; das Winter-Quartier iſt das Glas-Haus.

XVIII. Halleria lucida, Linn. Sp. I. p. 625.

Dieſes Aethiopiſche Sträuchlein, welches dem würdigen Herrn von Haller zu Ehren alſo betitelt worden, bringet ein röthlich gehörntes Blümchen, und eine kleine ſchwarze Beere, in Größe der Stabel-Erbſen. Es läßet ſich zu artigen runden Bäumchen ziehen; ſie müſſen alle Jahr in gute Miſtbeet-Erde verſetzet werden; des Winters werden ſie im Glas-Hauſe erhalten.

XIX. Solanum tomentoſum. Linn. Sp. 21.

Der Americaniſche Nachtſchatten-Baum, mit weißlicht-wolligten Blättern, Borragen-Blumen, und kugel-förmigen Früchten, will alle zwey Jahre in gute Erde verſetzet ſeyn; im Junius kommt er in den freyen Garten, und im September ins Glas-Haus.

XX. Nachtſchatten. 1) Solanum incanum. Linn. Sp. 20.

So-

Solanum incanum, ſpinoſum, foliis ſinuatis, flore Borraginis, fructu luteo, foliis profunde laciniatis. Herm. Lugd. 573. T. 575.

Dieſes ſehr zärtliche kleine Bäumchen, bekommt mit vorhergehender Art einerley Wartung und Pflege.

2) Solanum Sodomeum. Linn. Sp. 19.

Dieſes Nachtſchatten-Bäumchen, deſſen Aeſte und Blätter voll ſchwarzbrauner Stacheln ſind, bringet ebenfalls Borragen-Blüthen, und artige weiß-geaderte Früchte; es dienet zur Zierde eines Gartens. Die Verpflanzung geſchiehet alle zwey Jahr in Miſtbeet-Erde. Vom Junius bis October kann es im freyen Garten ſtehen, im Winter aber wird es im Glas-Hauſe conſerviret.

3) Solanum quercifolium. Linn. Sp. 6.

Der Peruaniſche Nachtſchatten-Strauch hat mit vorhergehenden Arten, Wartung und Pflege gemein.

4) Solanum Americanum arboreſcens, amygdaly folio, fructu rubro. T. Inſt. 150. **Nachtſchatten mit Corall-rother Frucht.**

Dieſes kleine Bäumchen wird wegen ſeiner häufigen kleinen rothen Früchte, welche wie Kirſchen geſtaltet ſind, vorzüglich geliebt; es iſt ſehr dauerhaft; eine gute Miſtbeet-Erde, und im Sommer viel Waſſer dienen zu ſeiner Erhaltung; es muß

aber alle Jahr verſetzet werden. Zum Winter-Quartier iſt die Gewächs-Stube warm genung.

XXI. Seiden-Baum.

1. Aſclepias curaſſavica. Linn. Sp. 9. Apocynum radice fibroſa, petalis coccineis, corniculis croceis. Dill. Elth. 34. t. 30. f. 33.
2. Aſclepias fruticoſa. Linn. Sp. 14. p. 216. Apocynum erectum Africanum, villoſo fructu, Salicis folio. Herm. Parad. 23. t. 24.

Erſtere Sorte muß, wann ſie ſchön blühen und reiffen Saamen bringen ſoll, den ganzen Sommer im Treib-Hauſe ſtehen bleiben. Die zweyte Art wird vom Junius bis September im freyen Garten geſtellt, und im Winter ins Glas-Haus. Beyde Arten lieben eine gute leichte Erde, und müſſen alle zwey Jahre verſetzet werden.

XXII. Wachs-Baum.

Myrica quercifolia. Linn. Sp. 4. Laurus Africana minor, folio quercus. Comm. hort. 2. p.

Dieſes Bäumchen formiret eine artige Krone; alle drey Jahre muß es in gemiſchte gute Erde verſetzet werden. Vom Junius an, bis zum October, kann es im freyen Garten ſtehen. Im Sommer verträgt es viel Waſſer.

XXIII. Wind-Röslein.

1. Ciſtus Ladanifera. Linn. Sp. 3.

2. Ciſtus

2. Ciſtus folio ſalviæ brevioribus, flore rubro. Boerh. I.

Dieſe artige Blumen-Bäumchen lieben eine mit Miſt verſetzte gute Erde; alle zwey Jahre müſſen ſie verſetzet werden; vom Junius bis zum October, können ſie in freye Luft geſtellet werden, und im Winter ins Glas-Haus.

XXIV.

Boſea Yervamora. Linn. Sp. 1.

Dieſer Baum nimmt mit Miſtbeet-Erde vorlieb; alle drey Jahr wird er verſetzet; vom Junius bis in den October kann er die freye Luft vertragen, in dem Winter aber wird er im Glas-Hauſe erhalten.

XXV.

Caſſia hirſuta. Linn. Sp. 13. Caſſia Americana fœtida. T. Inſt. 619.

Dieſes bäumichte Gewächs nimmt mit guter Miſtbeet-Erde vorlieb; alle drey Jahr wird es verſetzet; den Sommer hindurch kann es in freyer Luft ſtehen, den Winter aber im Glas-Hauſe.

XXVI.

Phlomis Leonurus. Linn. Sp. 12, p. 587. Leonurus Capitis bonæ Spei. Breyn. Cent. 171. t. 86.

Dieſes baumartige Gewächs liebet eine gute verſetzte Erde von Holz-Spänen, Miſt und Garten-Erde; da es ſehr ſtark treibet, ſo muß es alle Jahr verſetzet werden; des Sommers liebt es viel Waſſer, und kann vom Julius bis October in freyer

Luft

Luft ſtehen; des Winters hält es im Gewächs-Hauſe aus.

XXVII.

Lobelia Cliffortiana. Linn. Sp. 13. Rapuntium Trachelii folio, flore purpuraſcente. Plum. Sp. 5.

Dieſe baum-artige Pflanze muß alle Jahr in Miſtbeet-Erde verſetzet werden; zur Sommers-Zeit will ſie viel Waſſer haben; vom Junius bis September kann ſie frey im Garten geſtellet werden, und des Winters im Glas-Hauſe.

XXVIII.

Spartium tertium, flore albo. Linn. p. 708.

Dieſes Sträuchlein bringet nur ganz kleine weiſſe Blüthen, und will in gute Erde verpflanzt ſeyn. Den Sommer hindurch kann es in freyer Luft ſtehen, und im Winter wird es im Glas-Hauſe erhalten. Es gehöret eigentlich nur in Botaniſche Gärten.

XXIX. Aechtes Zucker-Rohr.

Sacharum officinarum, Linn. Sp. 1.

Dieſe Pflanze iſt erſt vor ohngefähr zwanzig Jahren nach Teutſchland gebracht worden; ſie liebt ein gutes leichtes ſchlammichtes fettes Erdreich, viele Wärme, und im Sommer ſtarkes Begießen; ihr Sommer- und Winter-Quartier hat ſie bey den Ananaſſen. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel.

XXX. Ingwer.

Amomum Zingiber, Linn. Sp. 1. Zingiber. C. B. Pin. 35.

Dieſe Wurzel liebt die beſte fetteſte leichte Miſt-Holz-und Laub-Erde. Sie wird im April in einen Topf gepflanzt, und mit Sand umfüttert; wenn ſie zu treiben anfängt, wird ſie ein wenig begoßen; wann ſie ſich aber erſt bewurzelt hat, ſo wird ſie ſtark begoßen. Sie hat im Sommer und Herbſt ihren Stand bey den Ananaſſen. So bald das Kraut abgeſtorben iſt, wird die Wurzel herausgenommen, und in trocknen Sand in einem warmen Zimmer conſerviret, bis zum Einlegen. Die hier zu Lande gezogene Wurzeln ſind zum Einmachen viel tauglicher, als diejenigen, welche aus Indien kommen.

XXXI. Caffee-Baum.

Coffea. Linn. Sp. 1.

Der Caffee-Baum wird aus hieſigen gezeugten Früchten angezogen; er liebet ebenfalls eine gute leichte fette Erde, und des Jahres muß er zweymahl verſetzet werden. In warmen Sommer-Tagen liebt er viel Waſſer; die freie Luft kann er hier zu Lande nicht vertragen, daher muß derſelbe beſtändig im Glas-Haus ſtehen bleiben.

XXXII. Baumwollen-Baum oder Pflanze.

Bombax. Linn. Sp. 3. p, 512. Goſſypium. Pluk. Alm. 172.

Dieſes iſt mehr eine jährige als über Winter dauernde Pflanze, dann die mehreſten ſterben bey

aller Wartung und Pflege des Winters ab. Sie liebet gute Erde, viele Wärme im Treib-Kaſten, und im Sommer ſtarkes Begießen. Sie müſſen des Sommers zwey- bis dreymahl verſetzet werden. Sie werden alle Frühjahr aus hieſigen Saamen angezogen.

XXXIII.

Arum eſculentum. Linn. Sp. 7. p. 964. C. XX. vulgo Colocaſia.

Die Waſſer-Brod-Wurzel wird wie der Ingwer tractiret und gepfleget; ſie ruhet bey uns ſehr ſelten, und gehöret nur in Botaniſche Gärten.

XXXIV.

Ceſtrum nocturnum. Linn. Sp. 1. Jaſminum Dill. 183.

Dieſes Indianiſche Bäumchen wird alle zwey Jahre in gute Erde verſetzet; vom Junius, bis zu Ausgange des Septembers, kann es im freyen Garten ſtehen, und des Winters im Glas-Hauſe, es bringet grüne Blümchen, die des Nachts ſehr angenehm riechen.

XXXV.

Nyctanthes Sambac. Linn. Sp. 2. Jaſminum Arabicum. Cluſ. Cent. 3. T. 3.

Der Arabiſche Jaſmin liebt eine gute fette leichte Erde; er muß alle Frühjahre verſetzet werden, und wann er ſeine ſehr ſtark und angenehm riechende Blumen häufig bringen ſoll, ſo muß er den ganzen Sommer im Treib-Kaſten, und des Winters im warmen Glas-Hauſe zu oberſt rangirt wer-

den. Die Vermehrung geſchiehet durch Zweige-ſtecken.

XXXVI.

Jaſminum Malabaricum, Lauri folio, flore albo pleno odoratiſſimo, Gardenia dicta.

Dieſer ſeltene und gefüllt-blühende Malabariſcher Jaſmin, iſt eine der neueſten Pflanzen, welche erſt vor zwey Jahren nach Teutſchland gekommen. Er liebt eine gute leichte fette Erde, und muß des Sommers beſtändig in Treib-Kaſten, und des Winters oberhalb im Glas-Hauſe geſtellet werden.

XXXVII.

Lantana Africana. Linn. Sp. 7. p. 608. Jaſminum Africanum Ilicis folio, flore ſolitariis foliorum proveniente. Comm. rar. 6. t. 6.

Dieſes falſche Jaſmin-Geſchlecht liebt eine gute leichte Erde, und muß alle Jahr verſetzet werden, wann es ſich erhalten ſoll. Vom Junius bis September verträget es die freye Luft, in dem Winter aber kommt es ins Glas-Haus.

XXXVIII. Jasmin-Arten.

1. Jaſminum officinale. Linn. der kleine weiſſe wohlriechende Jasmin.
2. — — hiſpanicum flore majore externe rubente T. Inſt. 597. Röthlicher Jasmin.

3. Jaſminum azoricum. Linn. Sp. 2. weiſſer Indianiſcher Jasmin.

4. — — fruticans. Linn. Sp. 3. gelber ſchwachriechender Jasmin.

5. — — humile. Linn. Sp. 4. der kleine gelb-blühende Jasmin, faſt ohne Geruch.

6. — — odoratiſſimum. Linn. Sp. 5. der Indianiſche gelbe Jasmin.

Die erſte und vierte Art können im freyen Lande gepflanzet werden, im Winter aber wollen ſie vor den Froſt gut zugedecket ſeyn. Wann aber die erſte Art in Töpfen gepflanzet iſt, ſo wird der ſchöne wohlriechende großblümichte darauf ablactiret, und im Winter in dem Gewächs-Hauſe erhalten. Der fein riechende weiß-blühende Indianiſche No. 3. und der gelbe Indianiſche wohlriechende No. 6. verlangen eine gute Erde. Im Junius werden ſie bis zum September in freye Luft geſetzet, und im Winter ins warme Glas-Haus, jedoch wollen ſie nicht überflüßig begoſſen ſeyn.

Die fünfte Sorte wird in Miſtbeet-Erde verpflanzet, und vom Junius bis zum October in freye Luft geſetzet, und des Winters in das Gewächs-Haus.

XXXIX. Fremd Glas-Kraut.

Meſembryanthemum. Linn. p. 480. C. XII. Ficoides Bœrh. p. 289.

Es werden über 50 Arten von dieſen Pflanzen gezählet, und von **Boerhaven** beſchrieben. Ihre

men-Pracht, welche in ſehr vielen Farben ſpielet, übertrift allen Seiden-Glanz, Verguldung und Verſilberung, der feinſte Lack-Firniß iſt gegen ihren reinen Farben-Glanz, nur ganz matt anzuſehen. Wir beſitzen davon einige zwanzig Arten.

Im Wachsthum der Pflanze und Blätter, wie auch in Anſehung der Farben, ſind dieſelben ſehr unterſchieden. Sie ſind insgeſammt mit einer kalten wäſſerigen Feuchtigkeit angefüllet.

Es wird dieſes ſchöne Pflanzen-Geſchlecht, von den meiſten Garten-Liebhabern faſt ganz verachtet. Die Haupt-Urſache davon iſt, weil ſich dieſe Pflanzen nicht nach ihrem Willen cultiviren laſſen wollen; ſie treiben ſolche, und halten ſie im Winter zu warm, ſie wachſen alsdann wider ihre Art zu ſtark, der geile Trieb fällt um; und da man glaubt, daß dieſes wegen Mangel des Waſſers geſchehe, ſo wird die Pflanze ſtark begoſſen, und eben dieſes bringet die Wurzel in Fäulung, und befördert das Verderben der ganzen Pflanze.

Dieſe Pflanzen können bey der Orangerie im Glas- oder Orangen-Hauſe den Winter hindurch erhalten werden; vom November bis in den März, müſſen ſie nur ſehr wenig begoſſen, und vom Schimmel gereiniget werden.

Wer aber ſchlechte und feuchte Häuſer hat, der thut ſehr wohl, wann er zu Ausgange des Octobers Zweige abſchneidet, und dieſelben in dem Gewächs-Hauſe auf den Stellagen leget; ſie halten ſich bis zu Anfange des Aprils; dieſe werden nach-

her in einen Topf geſteckt, und auf warmen Miſt angetrieben. Auf dieſe Art werden ſie ohne Verluſt erhalten.

Von der Mitte des Junius an, bis in den halben September, vertragen ſie die hieſige Luft; nur die anhaltenden kalten Regen wollen ſie nicht lange vertragen.

XL. Fette Henne.

Cotyledon. Linn. p. 429. c. X.

Es giebt davon ſechſerley Arten. Die ganze Pflanze iſt mit vieler kalten wäſſrigten Feuchtigkeit angefüllet; ihre glockenförmige Blume iſt mit gelblich, blaß- und hoch-roth geſchmückt, und kommt hier zu Lande im Auguſt bis October zur Blüthe. Die Wartung und Pflege iſt wie bey den Ficoides. Eben dieſes findet auch bey folgenden ſtatt.

XLI. Fremdes Haus-Laub und Indianiſche Feigen.

Sempervivum arboreum. Linn. Sp. 1. p. 464 c. XI. Fremdes bäumichtes gelbblühendes Hauslaub-Geſchlecht.

Cacalia Ficoides. Linn. Sp. 4. p. 834 c. XIX. ſ. Senecio Africanus arboreſcens, Ficoidis folio & facie. Comm. rar. 40. t. 40.

Cacalia Kleinia Linn. Sp. 3. p. 834. c. XIX. und übrige acht Arten.

Cactus Opuntia. Linn. Sp. 15. p. 468. c. XII. Ficus Indica C. B. 458.

Cactus ficus indica. Linn. Sp. 16.

Cactus Cochenillifer. Linn. Sp. 18.
Cactus Curaſſavica. Linn. Sp. 19.

Die Cactus- oder ſogenannten **Indianiſchen Feigen-Früchte** werden, wenn ſie reif ſind, ganz roth; der Geſchmack iſt widerlich ſüß. Es iſt dieſe Frucht niemanden ſchädlich geweſen, der ſolche gegeſſen hat; hingegen hat ſie die Wirkung, daß ſie nach dem Genuß, den Urin und die Excremente in dem Körper auf drey Tage hoch Carmin-roth färbet, und wann mit dieſem Feigen-Safte das Tauben- und Hüner-Futter benetzet, und dieſen Vögeln ſolches ein Paar Tage zum Freſſen gegeben wird, ſo färbet es alle Knochen der jungen Hüner und Tauben ebenfalls hoch Carmin-roth, welches man findet, wann ſie den dritten oder vierten Tag nachher geſchlachtet werden. Das Saamen-Korn iſt wie ein Käfer, oder vielmehr wie eine kleine Spinne geſtaltet. Wann es in gehörigem Waſſer geſotten wird, welches die Kraft hat die Farbe aufzulöſen und auszuziehen, ſo kann der feinſte Carmin daraus gezogen werden.

Das Vorgeben, daß die Cochenill-Farbe lediglich nur von einer Art Käfer geſammlet werde, iſt noch in Zweifel zu ziehen; ohnfehlbar nähret ſich die Made ſo lange, bis ſie zur Vollkommenheit gekommen, und zu Verwandlung in einen Käfer übergehen will, von dieſer rothen Feigen-Frucht, wodurch alsdenn der Käfer auch ſelbſt gefärbet wird, und dieſe Farben-Kraft erhält.

Da aber dieſe Pflanzen ſo häufig in denen Ländern, wo dieſe Farbe-Waaren geſammlet werden, wachſen, ſo können auch gar leicht die großen Käferförmigen Saamen-Körner, womit die Früchte häufig angefüllet ſind, mit unter den Inſecten herausgeſandt werden, und auch mehr Farbe von ſich geben als der Käfer ſelbſt.

XLII. Wolfsmilch.

1. Euphorbium antiquorum, caule quadrangulari. Linn. Sp. I. p. 450. c. XI.
2. Euphorbium heptagonum ſpinis longiſſimis. Linn. Sp. 3. p. 450.
3. Euphorbium officinarum Cerei effigie. Linn. Sp. 6. p. 451.
4. Euphorbium caput Meduſæ. Linn. Sp. 8. p. 452.
5. Euphorbium Chamænerii folio. Linn. Sp. p. 452.
6. Euphorbium Tithymaloides. Linn. Sp. 12. p. 453.
7. Euphorbium Cotinifolia. Linn. Sp. 14. p. 453.

Dieſe giftige Wolfs-Milch-Geſchlechter, werden wegen ihrer artigen Structur und Bau des Gewächſes, in den Botaniſchen Gärten zur Rarität erhalten. Ihre Blumen ſind ganz klein, und von keinem Anſehen. Das ganze Gewächſe iſt mit einem milchweißen zähen Saft angefüllet, welcher ſehr giftig iſt. Den Winter hindurch müſſen ſie

nur ſehr wenig begoßen werden, ſonſt wo ſie ein- mahl zu viel bekommen, verfaulen ſie.

Sie werden nur alle drey Jahre verpflanzet, und zwar in eine Erde, die halb mit Fluß-Sand ver- ſetzt iſt. Sie bleiben Sommer und Winter in dem Glas-Hauſe ſtehen, indem ſie keine rauhe Luft, noch kalten Regen vertragen können.

XLIII.

Stapelia variegata. Linn. Sp. 1. p. 217. c. V. Apocynum humile.

Stapelia hirſuta. Linn. Sp. 2. p. 217. c. V. Aſclepias Africana.

Dieſe beyde Gewächs-Arten tragen ſehr artige Blumen, und werden daher von vielen geliebt. Die ganze Pflanze iſt mit lauter grünen Saft angefüllt, weshalb ſie auch im Winter nur ſehr wenig begoßen werden muß. Sie wird im Glas-Hauſe auf der unterſten Stellage geſetzet, damit ſie nicht zu viel Wärme bekomme. Sie liebet ebenfalls eine mit Sand vermiſchte Erde.

XLIV. Amerikaniſches Berg-Igel-Gewächs.

Cactus mammillaris, Linn. Sp. 1. p. 466. c. XII.

Echino-Melocactus minor lacteſcens. Herm. Par. 136. T. 136.

Das ſehr artige Amerikaniſche Berg-Igel-Gewächs, iſt völlig mit Saft angefüllt. Es wird das ganze Jahr hindurch im Glashauſe erhalten. Im Winter muß es nur wenig begoſſen wer-

werden, ſonſt gehet es in Fäulung über. Alle zwey oder drey Jahre wird es in eine Erde, die halb mit Fluß-Sand vermengt iſt, verpflanzet. Die Vermehrung geſchiehet aus dem Saamen.

XLV. Braſilianiſcher brennender Wunder-Baum.

Jatropha urens. Linn. Sp. 6. p. 1007. c. XXI.

Ricinus Tithymalus. Comm. hort. I. p. 19. T. 10.

Dieſer Baum muß beſtändig des Sommers im Treib-Hauſe, und des Winters oberhalb im Glas-Hauſe ſtehen. Er hat viel milchweiße Säfte in ſich, und daher muß ihm im Winter nur wenig Waſſer gegeben werden. Zu ſeinem Verſetzen wird oben beſchriebene Erde genommen. Weil er ſtark treibt, muß er alle Jahr verſetzet werden.

XLVI. Afrikaniſche und Amerikaniſche Aloe.

Aloë Africana. Linn. Sp. I. p. 319. bis 323. c. VI.

Von den Afrikaniſchen Aloen zählet Linnäus neun Haupt-Arten; von Hazen aber 65. Die Amerikaniſchen vier Arten werden vom Linnäus Agave Americana genennet.

Die Afrikaniſchen Aloen lieben etwas mehr Wärme, als die Agave-Arten; ſie können vom Anfange des Junius bis in die Mitte des Septembers in freyen Gärten ſtehen, die zarte Aloë Arachnoidea ausgenommen, als welche keinen naſſen kalten Regen vertragen will. Im Winter brauchen dieſelben

ben nicht viel begoſſen zu werden, zumahl wann ſolche nur in temperirter Wärme erhalten werden. Sie lieben eine gute leichte fette mit Sand melirte Erde. Ob dieſe Pflanzen gleich hier zu Lande keinen Nutzen bringen, ſo gehören ſie doch ohnſtreitig eben ſo gut zu den Seltenheiten wie die Thiere, Vögel, und was ſonſt aus den andern Welt-Theilen von Naturalien geſammlet, und als rar aufgehoben wird. Sie machen nicht nur einem hohen Herrſchaftlichen und Botaniſchen Garten Anſehen, Ruhm und Ehre, ſondern ſie dienen auch zur botaniſchen Demonſtration, und ſind daher eben ſo unumgänglich nöthig, wie alle ausländiſche Gewächſe.

XLVII.

Yucca Aloës folio. Linn. Sp. 2. p. 319. c. VI.
Yucca glorioſa. Linn. Sp. I.

Sie haben mit der Aloe einerley Wartung und Pflege gemein.

XLVIII. Fackel-Diſtel.

Cactus cereus. Linn. p. 466. c. XII.

Die ſo genannten Fackel-Diſteln, beſtehen in aufrecht wachſenden theils großen theils kleinen Arten, welche mit vier bis neun Ecken verſehen ſind. Einige haben gelbe, andere weiße, auch braune Stacheln.

Drey Arten ſind kriechend, darunter die kleinſte Sorte ſowohl am Tage als auch bey der Nacht, etliche Tage hinter einander blühet, und eine über alle maßen ſchöne purpurfarbige Blume trägt. Die andern Arten hingegen fangen insgeſammt des

Abends

Abends ohngefähr um ſechs Uhr aufzubrechen an, und blühen die Nacht hindurch, und haben einen ſehr ſtarken Geruch; des Morgens um ſechs Uhr ſchließet ſich die Blume, und blühet ab. Dieſe Gewächſe müſſen Jahr aus und ein im Glas-Hauſe ſtehen bleiben; die Wartung und Pflege, wie auch ihre Erde, haben ſie mit der Aloe gemein. Die Vermehrung wird durch Einſtecken der abgeſchnittenen Zweige vollzogen.

Anmerkung vom Cactus grandiflorus. Linn. Sp. II. p. 467. c. XII.

Da wir im Jahre 1728. die hohe Gnade hatten, bey Ihro Hochfürſtl. Durchlauchten der regierenden Frau Herzogin, Eberhard Ludwigs von Würtenberg Frau Gemahlin, als Unter-Gärtner zu dienen; ſo fügte ſichs, daß zwey Gewächſe von dem ſo genannten Cactus, oder Cereus ſerpens genannt, in einer Nacht blühen wollten.

Es gereichte dieſes der großen Fürſtin und hohen Garten-Liebhaberin, als es ihr gemeldet wurde, zu einem auſſerordentlichen Vergnügen, dergleichen Blumen zu ſehen, indem damahliger Zeit noch ſehr wenige in Teutſchland geblühet hatten. Ihro Hochfürſtl. Durchlauchten wollten hieran auch nicht allein Antheil nehmen, ſondern wünſchten, daß auch Dero geliebter Erb-Prinz, deſſen Frau Gemahlin, und Dero Frau Schwieger-Tochter ſolches ſehen mögten. Es ward mir demnach aufgetragen, eines dieſer Gewächſe, wo möglich, in der Flor aufzuhalten,

zuhalten, damit die Blumen nicht in einer Nacht aufbrechen mögten. Ich ſtellete daher dieſes Gewächs, welches in einem Topfe ſtand, in einen kühlen Keller; es blieb daſelbſt von Freitags früh bis des Sonntages Morgens unverändert mit ſeinen geſchloſſenen Knoſpen ſtehen. Des Sonntags Morgens, um 6 Uhr, fingen die Blumen-Blätter an, ſich aufzulöſen, und aus einander zu ſchließen. Da ſolches Ihro Hochfürſtl. Durchlauchten gemeldet wurde, befahlen Dieſelben, das Gewächs ſofort auf das Schloß zu bringen. Ich muſte auf Befehl dabey bleiben, und von der Veränderung des wider den natürlichen Lauf aufgehaltenen Gewächſes Denenſelben Nachricht ertheilen. Ich mus ſelbſt bekennen, daß ich nicht geglaubt hatte, daß mein Einfall, auf den ich gerathen war, dieſes bewürken würde, und daß dieſe Cactus-Blumen den ganzen Tag blühen, und ſich mit ihrem angenehmen Geruch, und allen Vollkommenheiten zeigen würden. Gegen 6 Uhr des Abends fiengen ſie an ſich zu ſchließen, welches ſonſt gewöhnlicher Weiſe des Morgens zu geſchehen pfleget.

Zwey-

Zweytes Capitel.

Unterweiſung, wie ein geſchickter Gärtner Saamen, Pflanzen und Bäume aus andern Welttheilen, deren Wartung ihm noch unbekannt iſt, erziehen und zur Vollkommenheit bringen, und woran er deren Erhaltung abnehmen und erkennen kann.

Man muß zuvörderſt zum Grunde ſetzen, daß in den allerwärmſten Theilen der Welt, auch Gebürge und Felſen anzutreffen ſind, welche oberhalb faſt beſtändig mit Schnee bedeckt liegen; wie denn auch die Erſtreckung eines einzigen Welttheils von ſolcher Weite iſt, daß die Grade der Wärme, von einem Ende gegen dem andern, ganz erſtaunend unterſchieden ſind. Dieſes zeiget uns unſer Vaterland Europa genungſam an, wie Welſchland gegen Lappland unterſchieden ſey; ja ſelbſt die ſchönſten Gegenden Teutſchlands, haben in ihrem Bezirk dergleichen kalte Gebürge, als der Harz, die Sächſiſchen Ertz-Gebürge, die Tyroler- und Schweitzer-Alpen, wo das niedrig liegende Land, unter dem Felſen warm und fruchtbar, und mit herrlichen Früchten geſeegnet iſt.

Es haben aber auch die kalten Gebürge nach ihrer Lage Kräuter und Bäume, und da deren erſtaunende Höhe von unten herauf bis an die Spitze in Anſehung der Grade der Wärme ſehr unterſchieden

iſt,

iſt, ſo iſt hieraus leicht abzunehmen, daß wenn es von einem Gewächſe heißt, daß es auf einem gewiſſen Gebürge zu Hauſe gehöre, und geſammlet worden ſey, daraus nicht nothwendig folge, daß es in der mittägigen Lage unterhalb geſammlet ſey, ſondern es kann tauſend Schritt höher herauf gewachſen ſeyn. Dieſes nun mus alſo erſt beym Ausſäen des Saamens, oder beym Setzen des Baums an deſſen Wachsthum erforſchet und herausgebracht werden.

Dieſes nun kann nicht füglicher und gründlicher erkannt werden, als wenn der erhaltne Saame in einen Topf geſäet worden iſt, und nachher in dem Treib-Kaſten in der warmen Lohe eingeſcharret wird, und das Saamen-Korn in wenig Stunden, lang, ſchwach, und ganz durchſichtig in die Höhe treibet, an ſtatt daß ſolches die erſten Blätter nur platt über der Erde legen ſollte, daraus iſt zu ſchließen, daß die Wärme zu ſtark ſey, und die Pflanze daher aus der ſtarken Wärme herausgebracht werden, und kühler ſtehen mus.

Eben ſo iſt es auch an denen Pflanzen und Bäumen, wenn ſolche angetrieben werden, abzunehmen; wenn nehmlich der Trieb zart und ſchwach iſt; ſo gehöret die Pflanze und der Baum nicht in einen warmen Treib-Kaſten auf Miſt und Lohe, ſondern ſie werden davon weggenommen, und in temperirte Wärme gebracht.

Dieſe gründliche Merkmahle finden bey allen treibenden Gewächſen ſtatt, ohne Beyhülfe der engliſchen Gläſer, welche den Grad der Wärme andeuten.

Das Vornehmſte bey ſolchem Treiben, iſt das tägliche Nachſehen, wie der Wachsthum ſich verhalte, wie auch fleißiges Luft-geben zu rechter Zeit, und auch zu rechter Zeit wieder ſolche zu benehmen.

Einige Saamen, wenn ſolche in dem Treibkaſten aufgegangen ſind, und die Sonne dieſelben nur ein wenig berühret, fallen ſogleich um, und verderben; daraus iſt abzunehmen, daß ſolche in ordinaires Garten-Erdreich frey geſäet ſeyn wollen.

So wie es bey dem Aufgehen des Saamens ſogleich bemerket werden kann, was vor Wärme ein jedes Gewächs haben müſſe, ſo wird auch des Winters das Rangement beſorget. Denn, da das Glas-Treib-Haus inwendig mit fünf bis acht Stellagen verſehen iſt, ſo werden diejenigen Gewächſe, welche die ſtärkſte Wärme haben müſſen, oben, und diejenigen, welche kälter ſtehen wollen, auf das unterſte Brett geſtellet. Dasjenige, was die Sonne liebet, wird vorn an dem Fenſter geſetzt; was hingegen im Winter gar keine Sonne bedarf, wird hinten an der Wand hingebracht.

Drittes Capitel.

Wiederrathung der ſpäten Herbſttreiberey der fremden jungen Bäume, und Gewächſe, auf warmen Pferdemiſt und Lohe.

Es iſt und bleibt allemahl eine Haupt-Regel, daß, wenn man ſeine junge aus Saamen gezogene Bäume und Gewächſe reif in Wurzeln und Holz

erziehen will, daß ſolche den Winter hindurch geſund erhalten werden und leben bleiben ſollen, ſo bald als ſich der September-Monath nur anfängt, man bey den lacteſcirenden grünen dick-ſaftigen, und mit vieler wäßrigen Feuchtigkeit angefüllten Gewächſen und Bäumen, die Wärme nach und nach abnehmen laße, damit der Trieb und Wachsthum aufgehalten werde, die Säfte ſich ſetzen, und Wurzeln und Holz reif werden können.

Wir können dieſes ganz leicht an dem natürlichen Treibhauſe der Herbſt-Witterung abnehmen; denn, wie die Frühjahrs-Wärme täglich nur etwas zunimmt, und dadurch der anfangende Wachsthum nach und nach bewürket und befördert wird, ſo nimmt auch die Hitze ab, und es ſtellen ſich zur Herbſtzeit kühlere Tage und Nächte, auch Reife und kleine Nachtfröſte ein, welche dem Wachsthum Einhalt thun, und die Reifung der Wurzel und des Baums befördern. Die Früchte erhalten dadurch ihre Reife und fallen ab, die Blätter verlieren ihre Farbe, ein geringes Lüftlein bläſet dieſelben ab, die Erde wird von der Sonnen-Hitze nicht mehr ſo ſtark erwärmet, folglich kann die Wurzel keine Säfte aus derſelben ziehen, ſondern muß ihre Oefnung verſchließen.

Der Winter iſt für Bäume und Pflanzen gleichſam als eine Ruhe anzuſehen. Die Mutter, die Erde, ſoll ſich in dieſer Zeit mit neuen Salzkräften und Säften von Regen und Schnee anfüllen, damit ſie im Frühjahr, wann die Sonne wieder das

Erdreich zu erwärmen anfängt, den Bäumen und Pflanzen deſto reichlicher ihre Säfte und Kräfte darbieten könne.

Viertes Capitel.

Verzeichniß der Bäume und Gewächſe, welche zur Winterszeit in einem temperirten Glas-Hauſe, oder bey der Orangerie im Gewächs-Hauſe, erhalten werden.

G. S.:
- Abſinthium Orientale. B. 2. Artemiſia. Linn. Sp. 1. Baum-Wermuth.
- Acanthus ſativus. Linn. Sp. 1.
- — — foliis pinnato-aculeatis. Linn. Sp. 2.
- — — foliis rarioribus & brevioribus. B. 2.
- Achillea Millefolium tomentoſum flore luteo. Linn. Sp. 4.

T.K. Achyrantes caule erecto. L. Sp. 1. Amaranthus Siculus. B. 15.

T.K. Acriviola flore pleno. Tropeolum. L. Gefüllte Indianiſche Kreſſe.

G.H.:
- Adhatoda flore galea concava. B. 1. Juſtitia. L. Sp. 1.
- Alaternoides Afr. Ericæ folio, flore albicante muſcoſo, B. 1. Phylica. L. 1.

G. S. { Alaternus latifolia, folio ex aureo & viridi variegato. B. 2.
— — minore folio. B. 4. Phillyrea media. L.
— — foliis ex luteo variegatis. B. 6.
— — — albo variegatis. B. 7.
Alkekengi Bonarienſis bacca turbinata, Phyſalis viſcoſa. L. Sp. 4.
Amygdalus nana, flore pleno. }

G. H. { Anemonospermos, vel Arctotis. Linn. Sp. 4. folio Jacobææ, flore luteo, extus puniceo. B. 1.
— — — flore intus albo, extus purpuraſcente.
— — — flore aurantio pulcherrimo. Arctotis. L. Sp. 3. β. }

G. S. { Apios Americana Cornuti. B. Glycine. L. Sp. 1.
Arbor Juda, foliis cordato-orbiculatis glabris. Cercis. L. Sp. 1.
Arbor Tulipifera Virginiana. Liriodendron. L.
Arbutus Linn. Sp. 1.
Arum Ægyptiacum. B. 6. Calla Linn. Sp. 1.
Arundo Indica variegata. B. 3. L. 2. β. }

G. H. Aſarum Virginic. Linn. Sp. 3. Haſelwurz.

G. H. { Aſcyrum Balearicum fruteſcens maxim. flore luteo. B. Hypericum. L. Sp. 1.
— — magno flore. B. 1. Hypericum. L. Sp. 4. Johannis-Kraut. }

G. H.

G.H. Aſparagus retrofractus. Linn. Sp. 4. Africaniſcher Spargel.

G.H. Aſteroides fruteſcens Leucoii folio. Buphthalmum. Linn. Sp. 1.

G.S. Azedarach minor, flore cœruleo odorato. Linn. Sp. 1. β.

G.H. Bacharis fœtida. L. Sp. 6. Conyza. Dill. Elth. 106.

G.S. Barba jovis pulchre lucens. B. 385. Anthyllis Barbajovis L. Sp. 6.

G.H. Calendula Africana, caule fruticoſo. R. Caltha Africana. Linn.

G.S. Campanula pyramidalis. L. Sp. 8.

T.K. { Cannacorus folio ampliſſimo, flore rutilo. T. Inſt. 367.
— — latifolius, flore luteo. L. Sp. 1.
— — anguſtifolius, flore flaveſcente. T. 367.
— — flore coccineo ſplendente. T. 367.
— — folio eleganter variegato. M. 2. }

T.K. Capparis ſpinoſa, folio rotundo. Linn. Sp. 1.

T.K. Capſicum caule fruticoſo, fructu parvo erecto rubro. Linn. Sp. 2.

G.S. { Cardamine flore magno pleno. M. 3.
Carduus folio & facie Atractylis. R. 7.
Caryophyllus barbatus, flore multiplici. B. 208. Carthäuſer-Nelke.
Celtis occidentalis. Linn. Sp. 3.
Clematis cirrhoſa, Linn. Sp. 6. }

T.K. Colutea veſicaria flore phœniceo. Linn. Sp. 2.

G.S. Coma aurea Africana folio tenuiſſime diviſo. Santolina. Linn. Sp. 3.

T.K. Commelina caule erecto, flore cœruleo. Linn. Sp. 4.

G.S. { Convolvulus foliis argenteis fruticoſis linearibus. Linn. Sp. 22.
— — pumilus argenteus, foliis lanceolatis, flore albo. }

T.K. Coronilla fruticoſa, ſcorpioides major. L. Sp. 1.

G.H. — — herbacea, flore vario. Linn. Sp. 6.

G.S. Cotinus coriaria. Linn. Sp. 12.

G.H. { Cyclamen hyeme & vere florens, flore amplo albo.
— — — — — purpureo. M. 4. }

G.S. Cytiſus humilis glaber, flore pulchro aureo ſpicato.

G.H. Dictamnus Creticus tomentoſus. M. 1. Origanum. Linn. Sp. 4.

T.K. Dolichas caule perenni lignoſo, flore purpureo. L. Sp. 9.

G.S. { Elichriſum Africanum, folio oblongo tomentoſo, flore luteo. R. 18. Gnaphalium. Linn. Sp. 14.
Eryſimum Barbarea, flore luteo pleno pulcherrimo. }

G.H. Geranium triſte. Linn. Sp. 1. p. 676.

T. K.

T.K. Geranium fulgidum. L. Sp. 2. Chelidonii folio flore coccineo.

— — inquinans. L. Sp. 3. flore elegantiſſimo Kermeſino.

— — papilionaceum. L. Sp. 4. flore veluti depetalo, eleganter variegato.

— — myrrhifolium. Linn. Sp. 5.

— — cucullatum. Linn. Sp. 7. Ibiſci folio rotundo, Carlinæ odore.

— — gibboſum. Linn. Sp. 8. noctu olens tuberoſum & nodoſum, aquilegiæ foliis.

— — peltatum L. p. 9. foliis inferioribus ſtaphydis agriæ maculatis ſplendentibus & acetoſæ ſapore.

G. H. — — acetoſum L. Sp. 50. folio craſſo & glauco, acetoſæ ſapore.

— — zonale. L. Sp. 11. Alchemillæ hirſuto folio, floribus rubicundis.

— — vitifolium L. Sp. 12. Vitis folio, odore meliſſæ.

— — odoratiſſimum. L. Sp. 15. Africanum humile, folio fragrantiſſimo molli.

— — auritum L. Sp. 17. foliis plerumque auritis, floribus ex rubro purpuraſcentibus.

— — auritum, folio eleganter variegato.

T. K. Granadilla folio tricuſpidi obtuſo & oculato. Paſſiflora. C. B. 2.

G.H. Granadilla pentaphyllos flore cæruleo. M. 2.
— — — — — latioribus foliis, flore cæruleo magno. L. 42.
— — triphyllos flore roſeo clavato. M. 4. Paſſiflora. L. Sp. 21.
— — folio tricuſpidi, flore parvo flaveſcente. M. 5. Paſſiflora. L. Sp. 15.
— — pentaphyllos, flore albo magno. B. 7. weiſſe Paßions-Blume.

T.K. — — folio amplo tricuſpidi, fructu olivæformi. M. 22. L. Sp. 16.

G.H. Hedyſarum clypeatum flore ſuaviter rubente. L. Sp. 28.
— — — — — albido. M. 2.

T.K. Heliotropium fruticoſum, ſpicis conjugatis, odore Vanillas.

G.H. Hermannia, Lavandulæ folio. Linn. Sp. 5.

G.S. Hypericum fœtidum fruteſcens. L. Sp. 8. Bocks-Kraut.

T.K. Jatropha Americana lacteſcens & urens. L. Sp. 6.

G.H. Lavandula multifida. Linn. Sp. 2. flore albo, & cæruleo.
— — dentata. Linn. Sp. 3. Stœchas folio ſerrato. B. Pin. 216.

G.H. Cheiranthus Cheiri. L. Sp. 2. Leucojum luteum, pleno flore, majus. B. Pin. 202. großer goldener Lack.

Chei-

G. H. { Cheiranthus. L. Sp. 4. Leucojum, incano folio, hortenſe. B. Pin. 200. Winter-Levcoien von allen Farben.
Limonium lignoſum gallum ferens. B. Statice. L. Sp. 11.
— — orientale, plantaginis folio, T. Cor. 25. Statice. L. Sp. 7.
Linum perenne luteum. B. 7. Linn. Sp. 14.

G. S. { Lycium Afrum. Linn. Sp. 1.
— — barbarum. Linn. Sp. 2. Rhamnus peregrinus. Pluk. Alm. 317.

G. H. { Majorana rotundifolia, ſcutellata, exotica T. 199. radice perenni.
— — tenuifolia. T. 200. Origanum. L. Sp. 1. Winter-Majoran.
Marum Syriacum. M. 1. Teucrium. Linn. Sp. 12. insgemein Marum verum.
— — Hiſpanicum. Teucrium. Linn. Sp. 13. Chamædrys. T. 205.

G. S. Medicago fruteſcens folio incano. Linn. Sp. 1.

G. H. { Melianthus major. Linn. Sp. 1.
— — minor. Linn. Sp. 2.

T. K. Momordica Zeylanica radice perenni.

G. S. { Periploca ſcandens, folio citri, fructu maximo. Plum. Sp. 2. Cynanchum hirtum. L. Sp. 3. p. 212.
— — Carolinienſis, flore minore ſtellato. Dill. Elth. 300. t. 229. folio. 296. Cynanchum ſuberoſum. L. Sp. 2.

G. S. Pervinca latifolia, flore cœruleo. M. 3. Vinca. L. Sp. 2.

G. H. Petiveria Solani folio. Linn. Sp. 1.

T. K. Phaſeolus Indicus, cochleato flore. T. 93. t. 94. Phaſeolus Caracalla. Linn. Sp. 9.

G. H. { Phlomis folio ſalviæ latiore. M. 3.
— — — longiore. M. 2.
— — — ſubrotundo breviore. M. 1. Linn. 1. β. }

G. S. Phytolacca Americana majori fructu. Linn. Sp. 1.

G. H. Pimpinella ſpinoſa ſemper virens. B. 7. Poterium. Linn. Sp. 3.

T. K. Plumbago Zeylanica flore lacteo. Linn. Sp. 2.

G. S. { Primula veris, flore pallide luteo, pleno. M. 7.
— — — flore roſeo pleno — — M. 8. }

T. K. Ricinus perennis. B. 4.

G. S. { Roſa ſpinoſiſſima pimpinellæ glabræ folio, flore pleno livido rubente.
— omnium Calendarum, flore pleno carneo. T. 639.
Ruſcus Myrti folio aculeato. Linn. Sp. 1. p. 1041.
— — latifolius fructu foliis inſidente. L. Sp. 2.
— — auguſtifolius racemoſus. L. Sp. 5. }

Ruellia

G. S.	Ruellia fruticoſa. Ruellia tuberoſa. Linn. Sp. 4. Ruta Chalepenſis. Linn. Sp. 1. Salvia folio ex albo variegato. M. 3. — — latifolia flore ex luteo variegato. B. 4. — — major hiſpanica flore albo. B. 2. Santolina foliis villoſis, flore aureo majore. B. 2. — — foliis teretibus quadrifariam dentatis, flore aureo. L. Sp. 1. — — Agerati foliis. B. 8. Chryſanthemum. Linn. Sp. 14.
G. H.	Scabioſa Africana fruteſcens, flore roſeo. Linn. Sp. 14.
G. S.	Sclarea lanuginoſa ampliſſimo folio. M. 2. — — Orientalis betonicæ folio, ſpica longiſſima purpurea. Serratula auguſto plantaginis folio, flore eleganter purpureo. M. 4.
T. K.	Smilax aſpera folio cordato oblongo. Linn. Sp. 1.
G. S.	Tamariſcus Narbonenſis. Linn. Sp. 1. Tetragonocarpos folio longo & anguſto. Linn. Sp. 1. Teucrium flore pallide luteſcente. L. Sp. 20. — — purpureo flore parvo. Linn. β. Urena procumbens. Linn. Sp. 3. Valeriana, folio lanceolato, flore rubro. L. Sp. 3.

Von Wartung und Pflege vorbenannter Gewächſe.

Wir haben zwar bey vorſtehenden Gewächſen zur Ueberſchrift: Glas- und Treib-Haus-Erhaltung, geſetzet; es iſt uns aber zur Genüge bekannt, wie man öfters dergleichen Häuſer ohne die geringſte Reparatur gefunden, und daß dieſelben nichts weiter als eine blecherne durchlöcherte Laterne, von vorn und hinten vorgeſtellet haben, wo der Regen und die kalten rauhen Winde ſo ſtark hineingedrungen, daß weder Gewächs noch Baum gehörig erhalten werden können. Da nun dergleichen elende Häuſer in unſerm Climate zum Winter-Quartier für Gewächſe, die aus den wärmeſten Gegenden aller vier Welttheile, dienen müſſen, ſo haben wir uns genöthiget gefunden, bey jeder Pflanze, Baum und Strauch-Gewächs, ein Richtſchnur-Zeichen vorzuſetzen, deſſen ſich ein junger Anfänger in der Cultur, mit wahren Nutzen bedienen kann.

T. K. Treibhaus-Kaſten.

Dieſe Bäume und Gewächſe, werden zu Anfange des May verpflanzet, und nachher vier Wochen auf warmen Miſt in Treib-Kaſten geſtellet, damit ſie deſto eher anwachſen, Blüthe und reifen Saamen bringen können; nach Befinden der Witterung im Junius werden ſie in freyer Luft geſtellet, bis Ausgangs Septembers: und nachher werden ſolche in ein Glashaus geſetzet, welches den ganzen Herbſt, Winter und Frühjahr hindurch in temperirter Wärme erhalten werden muß.

Hier müſſen wir noch erwähnen, daß in dem Sommer ein niedriger Treib-Kaſten zur Forcirung und Aufbringung der Indianiſchen Gewächſe, einen großen Vorzug vor einem großen Treibhauſe habe. Wann ſolche aber in den niedrigen Kaſten die Höhe erlanget haben, ſo werden ſie, wofern ſie keine freye Luft vertragen können, den Sommer hindurch, in ein hohes Treibhaus geſtellet, welches bey einfallender kalter Witterung durch Canäle und Ofen-Feuer erwärmet werden kann.

G. H. Großes Glas-Haus.

Bäume und Gewächſe, welche im Anfange des Junius verſetzet werden, nachher bis zum Anfange des Septembers in freyen Garten geſtellet, und ſodann wieder ins Glas-Haus einrangiret werden müſſen.

G. S. Gewächs-Stube oder Orange-Haus.

Die mit dieſen Buchſtaben angemerkte Gewächſe und Bäume, werden medio Maji in freyen Garten geſtellet. Es wird nach Beſchaffenheit des Triebes geurtheilet, ob ſolche zu verſetzen nöthig ſeyn, welches ein ſchwacher Trieb, wie auch die vielen Wurzeln, welche im Gefäße ſind, anzeigen. Sonſt aber werden ſie nur alle zwey bis drey Jahre verſetzet. Im Anfange des Octobers werden ſie wieder in die Gewächsſtube vorn an den Fenſtern rangiret.

Daß wir bey einigen Arten Gewächſen, hinter dem Linnäiſchen Nahmen auch den Turnefortiſchen angehängt haben, iſt lediglich darum geſchehen, damit

mit die Liebhaber ſich in etwas die Pflanze, Baum, Blatt, Blüthe und Frucht bekannt machen können, und nicht nöthig haben, deshalb in mehrern Büchern nachzuſchlagen.

Fünftes Capitel.

Von der Schädlichkeit des ſtarken und überflüßigen Begießens einiger ausländiſchen Bäume und Gewächſe zur Herbſtzeit.

Diejenigen ausländiſchen Gewächſe, deren Blätter mit vielen kalten wäſſerigen Säften angefüllet ſind, als: das Sortiment von Aloë, Ficoides, Sedum, Cotyledon, Opuntia, Stapelia, Cereus, Cactus, Euphorbium, Ananas &c. können nach ihrer Größe, vom November bis Ausgangs des Aprils, mit ganz wenigem Waſſer erhalten werden; es darf nach Befinden, wenn das Erdreich trocken worden, nur am Rande des Topfs oder Kaſtens eine Rille gemacht werden, welche mit ein wenig Waſſer angefüllet wird, jedoch ſo, daß das Waſſer den Stamm nicht berühre; ſobald das Waſſer eingezogen iſt, wird dieſe Rille wieder gerade gemacht. Wann dieſes nach Befinden alle Winter-Monathe nur Einmahl geſchiehet, ſo hat die Pflanze hinlängliche Nahrung, indem dieſelbe ſehr viele Feuchtigkeit durch ihre Schweißlöcher in ſich ziehet, von denen Dünſten, welche ſich in den Glaß- und

Treib-Häuſern, bey Veränderung der Witterung, auf den Blättern legen.

Viele Arten der Afrikaniſchen Bäume laſſen auch zur Herbſtzeit ihre Blätter fallen; andere hingegen behalten dieſelben, aber ihr Wachsthum endiget ſich bereits zu Ausgang des Septembers, wann die Sonne uns ihre Wärme entziehet. Dieſe verlangen nur den niedern Theil von dem Sommer-Guß, auch nach Befinden noch weniger; wird aber allen dieſen ausländiſchen Gewächſen nur ein einziges mahl zu viel Waſſer gegeben, ſo fangen die kleinen faſerigten Wurzeln, welche ſich an dem Topf herum geleget haben, zu faulen an, dieſe Fäulung ziehet ſich nach den ſtärkern Wurzeln, greift ſolche an, und entzündet nachher auch den Stamm, daß er zum Verderben übergehen muß.

Hingegen giebt es auch viele Arten ausländiſcher Bäume und Gewächſe, welche Winter und Sommer beſtändig fortwachſen, treiben und blühen; dieſe erfordern eine ſtärkere Nahrung und Begießen; ſo bald ſolche daran Mangel leiden, zeigen ſie ſolches durch ihre ſchlappe niederhängende Blätter ſelbſt an.

Zeiget ſich aber ein Baum oder eine Pflanze mit gelb-weißen veränderten Blättern, wider die natürliche Farbe, ſo giebt ſolches die Anfaulung der Wurzel zu erkennen. Damit alſo die Fäulung nicht weiter greifen und das ganze Gewächs verderben möge, ſo wird ſolches aus dem Gefäß heraus gehoben, die Erde von den Wurzeln abgenommen,

und

und die Wurzeln, ſo weit ſolche von der Fäulung angegriffen ſind, weggeſchnitten. Es kann der Baum oder das Gewächs außer der Erde vierzehn und mehrere Tage im Schatten, von den ſaftigen aber wohl ſechs Wochen, in der Sonne liegen bleiben, damit die ſchon in den Cörper ſich eingezogene ſchädliche Feuchtigkeit ausdünſten könne. Nachher wird das Gewächs wieder eingepflanzt, auf warmen Miſt angetrieben, und ihm nur zur höchſten Nothdurft ein wenig Waſſer gegeben; wann ſich aber bereits ein recht geſunder ſtarker Trieb zeiget, alsdann wird mehr Waſſer gegeben.

Sechstes Capitel.

Von Sommer-Gewächſen.

Es können ſehr viele Arten von den ſo genannten Sommer-Gewächſen, auch ſehr leicht den Winter hindurch, auch wohl bis in den andern, ja einige auch ſogar mehrere Jahre, durch Fleiß und Wartung erhalten werden, als:

Cheiranthus annuus, Sommer-Levcoie.
Cheiranthus Cheiri, gulden Lack, gelbe Viole.
Chryſanthemum Indicum.
Calendula pluvialis, et nudicaulis, Aethiopiſche Ringelblume.
Datura Stramonium.
Senecio elegans, vel Jacobæa Africana.
Lavandula multifida.
Bombax ſ. Goſſypium, Baumwollen-Strauch.

Ricinus

Ricinus Africanus, Wunder=Baum.
Thlaſpi peregrinum, Fremder Bauern=Senf.
Tropæolum minus. Cardamindum. Acriviola. Naſturtium Indicum minus.

Nicht nur die itzt genannten Blumen=Pflanzen allein, laſſen ſich den Winter hindurch erhalten, ſondern es können auch die mehreſten ausländiſchen Sommer=Blumen=Pflanzen in den Glas= und Treib=Häuſern, auf folgende Art erhalten, und den Winter hindurch gebracht werden.

Erſtlich werden dieſe Pflanzen auf einem warmen Miſtbeet erzogen, und wann ſolche die gehörige Größe zum Verpflanzen erlanget haben, werden diejenigen, welche man durchzuwintern willens iſt, in Töpfen gepflanzet; ſobald ſie geblühet haben, und die Blumen nunmehr bald abblühen wollen, müſſen ſolche ſogleich abgeſchnitten werden, damit ſie vom Saamen=Anſetzen abgehalten werden, denn dieſes entkräftet die Pflanze zu ſtark und hindert an Hervorbringung junger Triebe und Blumen. In der Mitte des Septembers werden dieſe Pflanzen eingeſtutzet, und wann es nöthig gefunden wird, die Wurzeln beſchnitten und verſetzet. Hierauf läßt man ſie ſo lange in freyer Luft ſtehen, bis die ſtarken Reiffe einfallen; alsdann iſt es Zeit, daß ſolche in das Glas= oder Treib=Haus gebracht werden; jedoch müſſen ſolche nur zu allerunterſt an den Fenſtern geſetzet werden, damit ſie faſt in gar keinen Trieb kommen; denn, genieſſen ſie nur ein wenig zu viel Wärme, ſo treiben ſie zu ſtark. In den

Winter-Monathen müſſen ſolche nur wenig begoſſen, und, ohne faſt einen Trieb zu machen, erhalten werden. Bekommen hingegen dieſelben nur ein wenig zu viel Hitze und machen ſchwache Austriebe, ſo werden die zarten Wurzeln, wann die Pflanze begoſſen wird, und ſich etwa in 8 oder 14 Tagen keine Sonne ſehen läßt, von der Fäulung angegriffen, und zuletzt muß die ganze Pflanze verderben.

Höchſt nöthig iſt es auch, wann dieſe Pflanzen, welche insgeſammt eine ſehr zarte Rinde haben, begoſſen werden, daß erſtlich am Rande des Topfs nur eine Rille gemacht oder die Erde nach dem Stamm zu angehäuft werde, damit denſelben kein Waſſer berühren könne. Nach der Anfüllung der Rille, und dem Einziehen des Waſſers, wird die Erde wieder gerade gemacht. Im Anfange des März, können ſolche höher geſtellet werden, auch mehr Begieſſen vertragen, weil die Sonne alsdenn kräftiger zu würken und auszutrocknen anfängt, und auch die Pflanze zum Blumen-Tragen bereitet werden kann.

Wer aber dergleichen Sommer-Gewächſe länger als ein Jahr erhalten will, der muß ſolche zu Ausgange des May, und im September verpflanzen. Sie bleiben auch nicht länger in dem Treib- oder Glas-Hauſe ſtehen, als bis Ausgang des May, den Sommer über läßt man ſie in freyer Luft ſtehen, und begieſſet ſie fleißig.

Die

Die Nothwendigkeit erfodert hier zu Lande, daß man von den zarten Sommer-Gewächſen allezeit einige Pflanzen in Töpfe ſetze; weil wir gemeiniglich viele kühle und naſſe Sommer haben, wo die Blumen-Pflanzen, welche auf den Parterren und Luſt-Stücken ſtehen, keinen reiffen Saamen bringen können. Diejenigen hingegen, welche in Töpfe gepflanzet ſind, blühen viel eher, und es können auch ſolche in den Treib-Kaſten getragen werden, und ſo lange darinn verbleiben, bis ihre Saamen die völlige Reiffe erlanget haben.

Nachſtehende Arten wollen zum Saamen-Tragen, in Töpfen gepflanzet ſeyn: Meſembryanthemum, Ficoides cryſtallinus, Melongena, (Mala inſana,) Zinnia flore luteo, Gomphrena Amaranthoides flore globoſo, Ocymum Baſilicum, Calendula Africana, Bryonia Zeylanica, Luffa Arabum, Momordica major, Meliſſa latifolia, Quamoclit foliis pinnatis, Ipomæa, Bombax Goſſypium.

Siebenter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Verzeichniß der merkwürdigſten ausländiſchen Stauden-Gewächſe.

Folgende Stauden-Gewächſe, welche erſt in gegenwärtigem Seculo unſern Luſt-Gärten einverleibet worden, und die man in den alten Garten-Büchern gar nicht beſchrieben findet, können den Winter hindurch im freyen Garten-Lande, ohne daß ſolche verfrieren, ſtehen bleiben.

1. Ueber Winter daurender Ritter-Sporn. Delphinium grandiflorum Linn. Sp. 4.

Den Saamen von dieſer ſchönen Pflanze erhielten wir, nebſt 340 Sorten andern Saamen, von unſern ſeel. großen Freund und Gönner, dem Herrn Profeſſor Gmelin, als derſelbe von ſeiner neunjährigen Reiſe, und Unterſuchung des ganzen Siberiſchen Reichs, zurück kam, und uns in der Zeit ſeines Hierſeyns mit ſeinem werthen Beſuche vielmahl beehrt. Wer dieſe prächtige große Pflanze kennet, der wird mit uns geſtehen, daß dieſelbe eine der gröſten Zierden eines Gartens iſt; denn ihre große glänzende und zierlich ausgeſchnittene Blätter, die vielen aufgebrochenen Blumen, und die über denſelben ſtehenden vielen Blumen-Knoſpen,

pen, welche zuſammen pyramidal ſtehen, machen ein ungemein ſchönes Anſehen, und nehmen ſich, beſonders in großen Luſt-Gärten auf den Rabatten ſehr wohl aus. Wenn dieſelben vollkommen Nahrung haben, wachſen ſie bis 12 Schuh hoch, die blauen Blumen aber haben keinen Geruch.

2. Phlox glaberrima, Linn. Sp. 4. Lychnidea folio Melampyri. Dill. Elth. 203.

Dieſes feine anſehnliche Stauden-Gewächs, mit ſeinen vielen pyramidal ſitzenden, Grisdelinfarbigen wohlriechenden Blumen, welche in Geſtalt den Blumen und Blättern des Oleanders gleichen, giebt einem Garten einen ausnehmenden Schmuck. Wann dieſe Pflanze hinlängliche Nahrung hat, ſo treibt ſie Stengel von 5, 6 bis 7 Schuh hoch; und findet wenig ihres gleichen an Zierde. Sie wird durch Zertheilung der Staude vermehret.

Dahin gehören auch Phlox divaricata. L. Sp. 5. und Phlox paniculata. L. Sp. 1. Beyde Arten ſind von ſchönen Anſehen und eine Zierde des Gartens; ſie werden wie erſtere vermehrt.

3. Phlox piloſa Linn. Sp. 3. Lychnidea umbellifera. Pluck. Alm. 133. t. 98. f. 1.

Obgleich dieſes Stauden-Gewächs nur einen Fuß hohe Stengel treibt, ſo giebt es dennoch ein ſchönes Anſehen, weil es ſehr viele Stengel mit büſchelweiſe ſitzenden Blumen treibet, welche gleich im Frühjahr zu blühen anfangen, viele Wochen in Flor ſtehen, und daher ein Parterre mit ihren weit-

leuchtenden Blumen erleuchten. Die Vermehrung geſchiehet durch die Wurzel.

3. Cardinals-Blume.

Lobelia, Flos Cardinalis dicta L. Sp. 10. Lobelia maximo coccineo ſpicato flore, Roy. I.

Wir haben in unſern Gärten bisher eine ſehr hoch-rothe, auch eine blau-blühende Art dieſer Cardinals-Blumen gehabt, aber beyde Arten treiben nur kurze Stengel, und nach Proportion der Stengel auch Blumen. Unſere neue Lobelia aber treibt Stengel von 6 bis 7 Schuh hoch, welche mehrentheils mit Blumen bezieret ſind, und durch ihr prächtiges Anſehen, die Schönheit eines Luſt-Gartens vollkommen machen; ſie liebet ein gut locker Erdreich, und will alle Jahre verpflanzet ſeyn, indem die alte Pflanze vergehet, und an deren Stelle 5 bis 6 junge zurück läſſet; den Winter über wird dieſe Pflanze mit Moos oder Laub bedecket.

4. Schild-Blume.

Chelone Arcadienſis flore albo. Linn. Sp. 1. & Chelone Arcadienſis flore purpureo.

Dieſe Blume iſt zur Abwechſelung in einem Parterre, wegen ihrer wunderbaren Geſtalt, angenehm; ſie treibet 4 bis 5 Fuß hohe Stengel, läuft aber mit ihren Wurzeln ſtark umher, deshalb nöthig iſt, dieſelbe in ein in der Erde verſenktes Gefäß zu pflanzen, und alle Jahr friſch umzuſetzen.

5. Eupatorium Virginianum flore albo. Linn. Sp. 1.

Dieſe Staude treibt bey 4 Fuß hohe Stiele, und bringet oben in Dolden, viele kleine weiſſe Büſchelchen Blumen, und dienet zur Veränderung und Auszierung der Rabatten; die Vermehrung geſchiehet durch Zergliederung der Staude.

6. Monarda flore coccineo. Linn. Sp. 2.

Auch dieſe anſehnliche und wohlriechende Blume iſt eins der ſchönſten Stauden-Gewächſe, ſo uns Penſylvanien gelieffert hat. Ihre prächtige rothe Blumen gleichen den Leonurus- oder Löwenſchwanz-Blumen, deren viele in einen Wirbel, und zwar 3, 4 bis 6 Abſätze oder Etagen formiren; auch haben die Blätter, welche die Blumen umſchlieſſen, eine artige Purpur-Farbe, und die Blätter einen angenehmen Geruch. Es läuft dieſe Pflanze auch in der Wurzel aus, daher will ſie alle Jahr verpflanzet ſeyn.

7. Monarda flore albido. L. Sp. 3.

Dieſe Pflanze wächſet 3 Schuh hoch, und läuft aus, desfalls ſie alle Jahr verſetzet werden muß.

8. Monarda punctata. L. Sp. 4.

Dieſe Pflanze bleibt nur klein und niedrig. Sie gehöret in die medieiniſche Gärten. Sie wird aus Saamen und Zertheilung der Staude vermehret.

 9. Weiß-

9. Weißgefüllter Geis-Bart, oder Wieſen-Königinn.

Ulmaria. T. 265. Barba Capræ floribus compactis. C. B. Pin. 164.

Da die einfache Ulmaria vielen Blumen-Liebhabern bekannt, und die jetzt angeführte Sorte in Anſehung der gedoppelten ſchönen Blumen davon unterſchieden iſt, ſo verdienet ſie ihren Platz unter den ſchönen hochwachſenden Blumen-Pflanzen; ſie vermehret ſich durch die Wurzel.

10. Amerikaniſcher Hornträger, oder Chriſtophs-Blume.

Actea racemoſa. Linn. Sp. 2.

Dieſe Pflanze macht eine ſtarke Staude, von ſteifen Stielen und Blättern; die Blumen-Stengel ſind 4 bis 5 Fuß hoch, worauf ſie einen Fuß langen Schwanz, von lauter kleinen weißen Blumen-Fäſerchen, welche Büſchelweiſe um den Stiel ſitzen, trägt, wovon die mehreſten ſich oberhalb wie ein Horn krümmen, daher ihr auch vermuthlich der Nahme zu Theil worden. Dieſe Staude bedarf, wegen ihrer Stärke, keines Anbindens; die Vermehrung derſelben geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel.

11. Silphium laciniatum. Linn. Sp. 1.

Dieſe Amerikaniſche Pflanze bringt ſtarke holzige Stengel, welche ſich zu oberſt in mehrere zertheilen, und auf denſelben ſchuppigte Blumenknoſpen hervorbringen; die Blumen gleichen einer kleinen

nen Sonnen-Blume, und ſind auch gelb. Die Vermehrung geſchiehet aus der Wurzel.

12. Hedyſarum Canadenſe. Linn. Sp. 15.

Zur Veränderung eines Blumen-Feldes, iſt dieſe dreyblättrichte Staude, welche rothe Blumen auf der Spitze hervorbringt, mit einzurangiren. Die Vermehrung geſchiehet ſowohl durch Saamen, als durch die Wurzel.

13. Rothblühender Hundskohl. Apocynum erectum Canadenſe, anguſtifolium. T. Inſt, 91.

Dieſes Stauden-Gewächs gehöret in die kleinen Blumen-Gärten, weil es nicht viel Platz einnimmt. Die Blume iſt von artiger Purpurfarbe, und lieblich anzuſehen. Die Vermehrung geſchiehet aus dem Saamen und der Wurzel.

14. Gefüllte Winter-Kreſſe, oder St. Barbara-Kraut. Eryſimum vel Barbarea. Linn. Sp. 2.

Die einfach-blühende Art iſt zur Genüge bekannt; allein, die gefüllte haben wir nur erſt vor ein Paar Jahren bekommen. Sie gehöret ebenfalls mit in die kleinen Blumen-Gärten, weil ihre Blumenſtengel nur ohngefähr 1½ Fuß hoch treiben; die vielen ſchönen gelb-gefüllten Blumen ſitzen nahe an den Stengel, und nehmen ſich ſehr wohl aus. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel.

15. Rother Steinbrech.

Filipendula flore pleno.

Auch dieſes ſchöne weiße mit Roth umgebene gefüllte Blümchen gehöret mit unter die Zahl der kleinen und feinen Stauden-Gewächſe. Es treibt ſeinen Blumenſtengel ohngefähr 2 Schuh hoch. Die Vermehrung geſchiehet durch Zergliederung der Wurzel.

16. Ixia Chinenſis, vel Bermudiana, Iridis folio majori, flore croceo elegantiſſime punctato.

Dieſe artige Blume gehöret gleichfalls zu den feinen Stauden-Gewächſen. Ihren Blättern nach, gleichet dieſe Pflanze den Schwerdt-Lilien; die Vermehrung derſelben geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel, und aus Saamen.

17. Sibiriſcher Flachs.

Linum perenne. Sp. 2.

Dieſer Flachs, welcher 3. bis 4. Fuß hohe Stengel treibt, dienet füglich zur Auszierung der Rabatten, weil derſelbe den halben Sommer hindurch viele anſehnliche hellblaue Blumen trägt. Die Staude dauert viele Jahre; die Vermehrung geſchiehet aus dem Saamen und durch Zertheilung der Wurzel.

18. Chryſanthemum ſerotinum. Linn. Sp. 2.

Es fängt dieſe große weiße Blume erſt zu Ausgange des Septembers zu blühen an. Ihr Stengel wird über drey Fuß hoch, mit vielen kleinen Neben-

ben-Aeſten beſetzt, welche ſehr viele Blumen, die faſt wie ein Dolden ſtehen, bringen, und im Herbſte eine wahre Garten-Zierde ſind. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude. Im Winter muß ſie mit Laub oder Mooß bedeckt werden.

19. Kleine Stern-Blume.

Aſter Virginianus ſerotinus parvo albente flore. Linn. Sp. 24.

Dieſes Herbſt-Blumen-Pflänzgen, wächſet bey drey Schuh hoch; aus den ausgetriebenen vielen Stengeln, bringet es, an hundert und mehr kleine weiße Blümchen, welche oberhalb mit denen rangirten Stielchen eine Pyramide vorſtellen, der auch ein kleiner Froſt nicht ſchadet. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude.

20. Borago Orientalis. Linn. Sp. 4.

Dieſe ſehr artig geſtaltete blaue Blume, iſt, zur Veränderung in einem Garten, zur Frühjahrs-Zeit eine Zierde; ſie will bey harten Froſt wohl bedeckt ſeyn; ihr Stengel wird ſelten über zwey Fuß hoch. Die Vermehrung geſchiehet aus Saamen, und durch Zertheilung der Staude.

Zweytes Capitel.

Von Verpflanzung der Stauden-Gewächſe.

Stauden-Gewächſe (Plantæ perennes) werden diejenigen Pflanzen genannt, welche gefüllte Blumen tragen, und keinen Saamen bringen,

ſondern

ſondern als Zwitter anzuſehen ſind, und ſich in der Staude vermehren, oder vermittelſt Abſenkung der Zweige, wann ſolche vorher von einem Gliede bis zum andern mitten von einander geſpalten, nachher das nach der Wurzel zu ſtehende halbe Glied abgeſchnitten, in die Erde heruntergebogen, und mit einem Häckchen beveſtiget worden, wie bey den gefüllte Nelken zu geſchehen pfleget.

Einige Arten werden auch durch Zweige-Stecken vermehret; als: Ocymaſtrum flore albo pleno; Leucoium luteum flore pleno, golden Lack; Naſturtium Indicum flore pleno, Cardamindum.

Diejenigen, welche ſich in der Staude ſelbſt vermehren, werden alle zwey oder drey Jahre, nachdem ſolche ſtark wuchern, herausgenommen, die Staude aus einander geriſſen und zertheilet, von den faulen Wurzeln gereiniget, die Wurzeln eingeſtutzet und verpflanzet. Die Verpflanzung geſchiehet nach dem Abblühen im Herbſt oder im Frühjahre, ehe die Staude ihre Blumenſtengel treibet. In eben dieſer Jahreszeit geſchiehet auch die Verſendung der Stauden-Pflanzen, welche wohl eingepacket, mit etwas Erde um die Wurzel geſchlagen, mit feuchten Mooß umhüllet und umbunden, und ſodann in ein Käſtchen geleget werden, ſo daß die Pflanzen-Blätter in der Mitte faſt zuſammenfallen können. Das Käſtchen muß auf zwey Seiten eine kleine Oefnung in der Mitte haben, damit die Luft durchſtreichen könne. Auf dieſe Art können die Pflanzen hundert und mehr Meilen weit ohne

Gefahr

Gefahr verſandt werden, indem ſie in dem feuchten Mooße Wurzeln ſchlagen, und grüne Blätter austreiben.

Einige Pflanzen blühen erſt im October; dieſe Arten werden nicht eher als im Frühjahre verpflanzet, damit der Garten nicht der Zierde der ſchönen ſpäten Blumen beraubet werde. Dahin gehören die Aſter-Sorten, Corona Solis flore pleno, Chryſanthemum, und Malva.

Viele von dieſen anſehnlichen Stauden-Gewächſen blühen nur einfach; da ſolche aber aus andern Welttheilen her ſind, ſo kommt ihr Saamen bey uns ſelten zur Reife, weil der Froſt ſie zu früh überfällt.

Drittes Capitel.

Von Bedeckung der Stauden-Gewächſe vor harten Froſt.

Die Holländiſchen Herren Blumiſten bedienen ſich hierzu der Buchweitzen- oder Heide-Korn-Hülſen, und beſchütten ihre rare Pflanzen damit; dieſes hält die viele Winter-Feuchtigkeit ab, und bewahret die Pflanzen vor Fäulung. Zu mehrerer Vorſorge, damit der Wind nicht die Hülſen wegwehen könne, ſetzen ſie über die Hülſen einen Blumentopf, welchen ſie bey einfallender gelinder Witterung abnehmen, damit die Pflanze darunter nicht vor der Zeit austreibe.

Der Abgang von Flachs und Hanf, oder die ſogenannten Scheben, nachdem vorher die Hacheln davon etwas ausgeſchüttelt worden, dienen zu einer guten warmen und trocken haltenden Bedeckung. Der Mooß, welcher zur Sommerszeit in Wäldern und Brüchern geſammlet, und trocken gemacht worden, iſt eines der allervorzüglichſten Bedeckungen. Ingleichen das im Herbſt getrocknete Laub von Bäumen; dieſes muß aber beſchweret werden, damit es der Wind nicht hinweg treiben könne.

Die Stroh-Bedeckung iſt ganz und gar nicht tauglich; indem ſich noch immer einige Frucht-Körner in dem Strohe befinden, welches die Mäuſe herbey locket, die erſt dieſe Körner verzehren, und nachher auch die Pflanze ſelbſt angreifen.

In ſehr großer Kälte, bedienet man ſich auch des langen Pferde-Miſtes; dieſer wird aber nur über der erſten Bedeckung geleget, und bey gelinder Witterung wieder abgenommen. Die Pflanzen aber nur allein mit Miſt zu belegen, iſt nicht rathſam, weil ſolcher Fäulung generiret.

Viertes Capitel.

Von den Garten- oder Gras-Nelken.

Dianthus caryophyllus. Linn Sp. 5. p. 410. Caryophyllus hortenſis. T. 329.

Alle ſchöne ſowohl als ſchlechte Arten von Nelken werden aus dem Saamen erzogen. Die beſten

ſten Arten zum Saamenziehen, ſind diejenigen Blumen, welche in ihrer Farbe rein, und hoch in Couleur ſind, und deren gefüllte Blume mit einer langen Saamen-Hülſe verſehen iſt. Wann von dem einfachen Blumen-Saamen aufgenommen wird, ſo fallen ſehr ſelten gefüllte Blumen daraus. Von gantz rothen und ganz weißen Blumen, fallen keine andere Couleuren, weshalb die geſprengten und mit vermiſchten Farben blühenden zum Saamen-Ziehen ausgeſuchet werden, weil aus denſelben die allerprächtigſten Blumen fallen, ob zwar nur wenige ausnehmende Schönheiten, nach der Fleuriſten Geſchmack und Luſtre ſich daran finden, und die übrigen von der alten Mutter-Blume, in ihrer Farbe ganz abgehen, auch viele einfach blühen, ob ſie gleich von einer gefüllten Blume aus Saamen gezogen worden ſind.

Von Säung des Saamens.

Die beſte Säung des Nelken-Saamens geſchiehet im Anfang des Junius; denn, wird der Saamen früher geſäet, und früh verpflanzet, ſo wird die Staude zu groß und buſchigt, und alsdenn treiben alle Zweige zur Blüthe, und ſetzen faſt gar keine, oder nur ſehr ſchwache Ableger. Im Ausgange des Auguſts wird ſoviel Land, als zu den jungen Nelken-Pflanzen erforderlich iſt, drey Fuß tief regolet, ſtark gemiſtet, und der Miſt untergegraben; darauf werden alsdenn die jungen Nelken-Pflanzen $\frac{1}{4}$ Fuß im Verband aus einander gepflanzet. Zur Vorſorge werden dieſe junge Pflanzen den Winter

hin-

hindurch mit etwas Laub oder Mooß vor harten Froſt bedecket. Im Frühjahr, ſobald ſich die Witterung gelinde zeiget, werden ſie wieder entblößet oder aufgedeckt, und im Anfange des Aprils wird die Erde durch eine Hacke aufgelockert; und wenn man im Anfange des May findet, daß alle Triebe Stengel zur Blüthe treiben, und keine Ableger anſetzen, ſo werden die überflüßigen Ausſchüße im dritten Glied, über der Staude abgeſchnitten, damit die Pflanze genöthiget werde, Ableger zu treiben.

Von Anziehung des Nelken-Saamens.

Daß ein gefüllt-blühender Nelken-Stock, in einem gut gedüngten warmen Sand-Erdreiche, viel eher und mehr vollkommen reiffen Saamen bringe, als der, ſo in einem rechten fetten vermiſchten guten Erdreiche gepflanzet iſt, darinn werden uns alle diejenigen beypflichten, welche darüber Proben gemacht haben. Nur müſſen wir dergleichen nicht von einem Luſus naturæ, oder den auſſerordentlich großen gefüllten Nelken verlangen; denn dieſe ſind ſehr ſelten mit den gehörigen Fructifications-Theilen verſehen; der Ueberfluß der Nahrung, welche die Pflanze aus der Erde gezogen, hat die auſſerordentliche Größe der Blume und ihre Schwülſtigkeit formiret, und ſie zugleich unfruchtbar gemacht.

Es waren dergleichen große Nelken-Blumen, in vorigen Zeiten ſehr Mode, und ihre Erhaltung wurde von den Liebhabern durch Ableger befördert; ſie haben aber in Zeit von 20 Jahren ihren Luſtre verlohren, und man hat alle diejenigen, welche ei-

ne runde Blüth-Knoſpe bringen, ausrangirt; dann die große Mühe, die Knoſpen Tag-täglich in der Flor-Zeit aufzulöſen, damit die Blumen-Blätter hervorbrechen konnten, war zu beſchwerlich und öfters doch nur vergeblich.

Die neuerkannte Schönheit in dem Nelken-Blumenbaue hat anſehnliche Vorzüge, gegen erſtere. Obgleich nicht alle Blumen von ausserordentlicher Größe ſind, ſo haben ſie doch Erſtlich eine lange Hülſe oder Knoſpe, welche ſehr ſelten aufſpringet; aus dieſer können ſich, Zweytens, die Blätter der Blume ohne Beyhülfe ſelbſt herauswickeln, und eine ſchöne Lage von Blume formiren. Drittens, können die mehreſten dieſer Blumen Saamen bringen, weil viele davon mit allen Fructifications-Gefäſſen verſehen ſind, wozu jedoch hauptſächlich eine gute Jahres-Witterung das Mehreſte beytragen muß.

Wer nur etliche Loth von gefüllten Nelken Saamen ziehen will, der muß ganze große Länder dazu angepflanzet haben; und dieſe Ableger müſſen in lauter Bicotten und Bizarden beſtehen; denn die ganz weiſſen, und dunkel-roth blühenden Blumen, fallen wieder in dieſer, aber in keiner andern Farbe faſt gar nicht aus, und taugen nicht zum Saamen-Ziehen. Da nun in gegenwärtigem Seculo auch die gelbe, aſch-graue und Kupfer-Farben aufgekommen ſind, ſo werden von dieſen Farben alle Saamen geſäet, woraus viele und ſchöne Ver-

änderungen in wenig Jahren bey uns zum Vorſchein gekommen ſind.

Die Nelken, oder Gras-Blumen werden eingetheilet,

1) in Einfärbige, welche nur von Einer Farbe ſind, als: ganz weiß, ganz roth, gelb oder aſchgrau.
2) Panachée, bunte ſtark geſtreifte.
3) Picotten, Punctirte oder fein-gefleckte, von zweyerley Farben.
4) Bizarden, Vielfärbigte, mit ſtarken Streiffen.
5) Picott-Bizarden, Vielfärbigte mit feinen Strichen und Tüpfeln.
6) Concordien, ſehr dunkelgeſtreift ohne Weiß.
7) Flammeuſen, oder geflammte, welche als Strahlen oder Flammen ſpielen.

Soll eine Nelken-Pflanze ſchön genennet werden können, ſo muß

1) der Ableger ſtark ſeyn, damit er einen hohen Stiel treiben, und eine ſtarke Knoſpe ſetzen könne.
2) Muß auch die Blumen-Hülſe oder Knoſpe lang, und nicht rund ſeyn; denn die langen Blüthknoſpen ſpringen nicht ſo ſehr auf, wie die runden, und blühen gut aus.
3) Müſſen auch ihre Blumen-Blätter platt und figürlich aus einander liegen, und nicht gekräuſelt erhaben ſtehen.
4) Ihre Grundfarbe muß rein, weiß, gelb, aſchfarbig oder roſenfarbig ſeyn.

5) Die

5) Die Farben, welche auf dieſem Grunde in Strichen oder getüpfelt, auf den Nelken-Blumen-Blättern gezeichnet ſind, müſſen ebenfalls rein, und von ausnehmender hoher Farbe, feurig ſpielend, und zierlich eingetheilt ſeyn.

Iſt irgend eine Blume der Veränderung unterworfen, ſo iſt es die ſchöne Nelke; denn es findet ſich ſehr öfters, daß auf einem Stock nach einer Seiten halb weiß und rothe, auch nur ein Viertel ſich ganz in eine andere Farbe ausartet. Dieſe Ausartung und Veränderung der Farbe, hat wohl von nichts anders ihren Urſprung, als daß die Wurzeln auf der Seite, wo ſich die Veränderung in der Blume zeiget, ihre Fibern oder Saft-Röhren mit ſtarken dazu dienlichen Säften füllet. Sobald ſolche Veränderung verſpühret wird, ſo iſt zu beſorgen, daß auf das kommende Jahr der ganze Stock ausgeartete, und in Anſehung der Couleur veränderte Blumen bringe, auch die reine Grund-Farbe ſich völlig verliere, und in zwey dunkele Farben ſpiele, welche Blumen alsdenn Concordien genennet werden.

Von guter Erde zu Topf-Nelken.

In einer guten Garten-Erde, wann dieſelbe mit verweſeten Küh- und Pferde-Miſt verſetzet wird; oder wenn man Schlamm-Erde aus den Flüſſen haben kann, welche an den Ufern ausgeworfen worden, und man dieſe mit der erſtern unter einander miſchet, darin treiben die Nelken nicht nur ſtark,

ſondern ſie bringen auch die ſchönſten und anſehnlichſten Blumen.

Vom Ablegen.

Die beſte Zeit, die Nelken abzulegen, iſt, wenn dieſelben mehrentheils abgeblühet haben. Das Ablegen geſchiehet auf zweyerley Art. Es wird der Nelken-Zweig im dritten Gliede unterhalb in den Knoten mit einem ſcharfen Federmeſſer halb durchſchnitten, nachher der Stiel von einem Knoten zum andern aufgeſchlitzt oder geſpalten, und behende in die Erde gebogen, und mit einem kleinen Häckgen beveſtiget.

Die beſte und untrüglichſte Art abzulegen, iſt folgende: Es wird mit einem ſcharfen Federmeſſer der Stiel von einem Knoten zum andern aufgeſpalten, und alsdenn der unterſte Knoten, wo der Spalt angefangen, bis auf die Hälfte durchgeſchnitten, und beym Einlegen alsdenn behutſam aus einander gedruckt, und mit einem Häckgen beveſtiget.

Von Verpflanzung der Ableger.

Wer ſchöne große Blumen haben will, der muß ſeine Ableger im Herbſt verpflanzen. Haben die Ableger im Drittheil des Septembers ihre völlige Wurzeln, ſo können ſolche abgenommen, verpflanzet und auch verſendet werden. Viele Arten ſchlagen nicht gleich Wurzeln; deshalb gebrauchet man die Vorſicht, erſtlich zu unterſuchen, ob der Ableger Wurzeln geſchlagen habe, ehe die Ablöſung oder Abſchneidung vom alten Stocke geſchiehet. Die mehreſten im Frühjahr verpflanzten Nelken geben in der

Flor keine ſtarke Blumen; wer es aber nicht ändern kann, der bediene ſich bey der Frühjahrs-Verpflanzung, kleiner mit kräftiger Erde angefüllten Töpfe, ſo wird man finden, daß, da dieſe wenige Erde in einem kleinen Gefäße von der Sonne bald erwärmet wird, die Pflanze die Kraft erhält, der im Herbſt verſetzten faſt gleich zu kommen, nur muß dieſe Pflanze, ſobald ſie im völligen Trieb ſtehet, faſt alle Tage begoßen werden, dagegen die in großen Töpfen, welche viele Nahrung haben, nur alle zwey oder drey Tage begoßen werden dürfen.

Die gelben Nelken wollen nicht ſo ſtark begoſſen ſeyn, als die andern Sorten von Farbe. Weil ein kalter anhaltender Frühjahrs-Regen denenſelben ſchaden kann: ſo iſt es nöthig, wenn dergleichen kalter Regen, mit Schnee und Hagel vermiſcht, einfällt, daß zur Vorſorge die Töpfe umgelegt werden, damit ihre getriebenen zarten Wurzeln nicht in Fäulung gerathen.

Vom Winter-Behältniß der Nelken.

Dieſe Art Pflanzen lieben den Winter hindurch keine Wärme; wie denn auch bereits ihr Nahme: Grasblume, ihren wahren Urſprung anzeiget, daß ſie in den Gräſern gefunden werden. Wir haben in den Oeſterreichiſchen und Tyroler Gebürgen, zwiſchen denen Steinklüften, viele Stauden, und zwar faſt alle mit dunkelroth-gefüllten und zu hunderten aufgeblühter Blumen, herunterhängend angetroffen, in niedrigen Gegenden hingegen niemahls. Vermuthlich haben die alten Vorfahren im Schwa-

ben-Lande, ihnen gedachte Benennung, wegen ihrer Graß-ähnlichen Blätter, beygelegt.

Ein mit Fenſtern verſehenes Gewölbe oder Keller, da bey gelinden Wetter Luft gegeben werden kann, oder ein Gewächs-Haus, oder Stube, die nur bey ſehr ſtrengen Froſt geheitzt werden darf, damit die Töpfe nicht verfrieren, iſt zu deren Conſervation hinlänglich; nur müſſen ſolche bey gelinden Wetter viel Luft haben, und im Winter wenig begoßen werden.

Nahmen der verſchiedenen Nelken-Arten.

Caryophyllus maximus. T. 329. **Große Garten-Nelke**, gefüllt und einfache.

Caryophyllus barbatus. T. 332. Dianthus Linn. Sp. 1. Insgemein **Carthäuſer-Nelke.**

Caryophyllus Sinenſis. Bœrh. 219. die **Chineſiſche Nelke**, gefüllte und einfache von verſchiedenen Farben.

Caryophyllus tenuifolius plumarius. Bœrh. 218. **Feder-Nelken**, gefüllte und einfache Arten.

Caryophyllus. Bœrh. 210. Holoſteum umbellatum. Linn. Sp. 4. **wilde dolden-förmige kleine Nelken.**

Caryophyllus minimus muralis. Bœrh. 219. **Mauer-Nelke, Stein-Nelke.**

Fünftes

Fünftes Capitel.
Von den Auriculn.

Primula Auricula. Linn. Sp. 3. Auricula Urſi. T. 120. Bären-Oehrlein.

Zur Vollkommenheit einer ſchönen Auricul gehöret, daß:

1. Der Blumen-Stengel ſtark, groß und nicht biegſam ſey.
2. Müſſen die vielen Blumen, welche auf dem Stengel ſtehen, breit oder platt aus einander liegen, und ſich dem Geſichte frey präſentiren.
3. Die Blumen-Blätterchen müſſen insgeſammt rund und nicht ſpitzig ſeyn, auch eine ordentliche Größe haben.
4. Der innere Rand oder das Auge, muß recht rein-weiß oder hoch und rein-gelb ſeyn, und ein proportionirtes Auge, welches nicht zu klein iſt, haben.
5. Der Blumen-Kelch muß von männlichen Staub-Fäden (Stamina) voll oder ganz ausgefüllet ſeyn.
6. Der äuſſerliche Blumen-Kranz, worauf ſo vielerley herrliche und prächtige Farben gezeichnet erſcheinen, muß in ſeinem Colorit rein und nicht ſchmutzig ſeyn.

Sind dieſe Haupt-Eigenſchaften in einer Auricul beyſammen, ſo wird dieſelbe für würklich ſchön æſtimiret.

Was die Gattungen der Auriculn betrift, ſo giebt es ſogenannte Lücker, Engliſche, panachirte und einfärbige.

Lücker werden diejenigen genannt, welche ohne Puder ſind, und in ihrer Farbe ſich verlauffen, oder abſchattiren.

Engliſche, ſind diejenigen, welche geſtreift und gepudert ſind.

Panachirte, oder die ſogenannten Arlequins, haben geſcheckte oder von zweyerley Farben geſtreifte Blumen; es ſind dieſe aber von keinem Beſtand; denn es geſchiehet, daß dieſelben anfänglich ein ſchönes Braun und Gelb abwechſelnd in einer Blume haben, im andern Jahre aber bereits Blumen von verſchiedener Farbe, und endlich gar Blumen von einer ganz ſchlechten Couleur, hervor bringen. Da dieſe panachirte Auricula-Pflanzen nicht die Kraft haben, ſich ein Jahr wie das andere in ihrer erſten Farbe zu erhalten, ſo ſind dieſelben auch bey den Blumen-Liebhabern gar nicht beliebt.

Man findet öfters auch doppelte Blumen bey den Auriculn, welche aber ebenfalls nicht unter die ſchönen gerechnet werden.

Die einfärbige Auriculn ſind diejenigen, welche eine einfache braun-rothe, Purpur-gelbe und dergleichen Farbe haben.

Wartung und Pflege der Auricul-Pflanzen.

Dieſe ſehr harte und dauerhafte Pflanze hält hier zu Lande die allerhärteſte Kälte ohnbedeckt aus.

Sie

Sie liebt den Schatten, daher ſie auch an ſchattig-ſten Orten im Garten gepflanzet ſeyn will. Wenn unſer leichter Boden gut gedünget wird, ſo wächſet dieſe Pflanze recht ſehr wohl in demſelben, und vermehret ſich auch gut; ihre Couleuren bleiben rein, und ſpielen ſehr herrlich.

Da aber eine rare Pflanze im freyen Lande bald von Würmern und Ungeziefer in der Erde abgefreſſen werden kann, ſo werden ſolche in Töpfen gepflanzet, wozu eine fette Wieſen-Erde, mit verfaulten Kuh-Miſt vermengt, ihnen wohl zu ſtatten kommt.

Den Sommer hindurch wollen ſie, nach Beſchaffenheit der Witterung, faſt um den zweyten Tag begoſſen ſeyn.

Was das Winter-Behältniß der in Töpfen ſtehenden anlanget, ſo werden die Töpfe nur in die Erde gegraben, damit die Töpfe nicht entzwey frieren, und deshalb werden ſie überdem auch noch mit Moos bedecket; wer aber ein gutes Gewächs-Haus hat, der ſtellet ſie darinn zu unterſt an denen Fenſtern, damit ſie nicht im Hauſe zum Trieb kommen.

Die Auricula-Pflanzen werden auch aus Saamen angezogen. Wer eine Mauer oder Gegend mit einer Bretter-Wand hat, wo den ganzen Tag keine Sonne hinſcheinet, der läſſet ein kleines Beetchen oder Ländchen mit guter Erde umgraben und harken; wenn nachher im Februar oder März etwa Schnee auf das Land gefallen iſt, wird der Auricul-Saamen darauf geſäet, damit er mit dem nach-

her ſchmelzenden Schnee ſich einſenke, und alsdenn über der Erde durch den Schnee angeſogen liegen bleibe. Es dauert wohl ein Viertel Jahr, ehe er aufgehet. Den Sommer hindurch müſſen dieſe aufgehende zarte Pflänzchen faſt alle Tage mit einer feinen Spritze benetzet werden.

Iſt aber die Gelegenheit, auf Schnee zu ſäen, verſäumet worden, ſo wird ein Kaſten mit durchgeworfener fetter Erde angefüllet, und in Schatten geſtellet; man beleget ihn, nachdem er beſäet worden, mit etwas feuchten Mooß oder Schlamm aus einem Teiche. Haben alsdenn die Pflanzen in ſolchem Kaſten zwey Jahre geſtanden, ſo werden dieſelben an einen ſchattigten Ort gepflanzet. Ihre Blume zeiget ſich erſt vollkommen im dritten und vierten Jahre.

Die mannigfaltige Schönheiten der wundervollen Farben bey denen Auriculn, haben ſich in gegenwärtigem Seculo dermaſſen vermehret, und es ſind ſo viele brillante Arten in Berlin aus Saamen angezogen worden, daß, wer die Flor im Jahre 1720. bey denen damahligen großen Blumen-Liebhabern, welche viele hundert Gulden nach Holland und England dafür hingeſandt haben, geſehen hat, billig hat erſtaunen müſſen. Ja, wir müſſen geſtehen, daß wir vor 30 Jahren ſelbſt ein Sortiment von 200 Arten aus Holland haben kommen laſſen, welche aber insgeſammt in Verachtung und aus der Mode gekommen, und, wegen der weit ſchöner gefallenen Nachkömmlinge, ausrangiret worden ſind.

Es

Es haben die Liebhaber der Pflanzen durch Kunſtgriffe und Speculation es ſo weit gebracht, daß ſie aus Zuſammen-Miſchung und Befruchtung der Blumen zweyer Pflanzen, eine dritte, als ein Mittelding von beyden, in Vollkommenheit dargeſtellet haben.

Es hat damit eben die Bewandtniß, wie mit Hervorbringung der Mauleſel im Thier-Reiche; jedoch haben die Pflanzen in dieſem Fall, vieles vor denen animaliſchen Körpern voraus; denn, der Saamen, welcher von einer Baſtard-Pflanze geſäet iſt, gehet recht gut auf, und bringet eine in etwas vergrößerte Staude mit Blättern und veränderter couleurten Blume hervor. Die eigene Erfahrung hat uns davon bey Experimentirung in dieſer Abſicht mit der Jalappa, überzeuget.

Wir beklagen übrigens nichts mehr, als daß unſere anderweitige Geſchäfte uns nicht erlauben wollen, in dieſem Fache mehrere Unterſuchungen und Proben anzuſtellen, ob wir gleich einen wahren Trieb dazu in uns ſpüren.

Sechstes Capitel.

Von den Schlüſſel-Blumen.

Primula Veris. Linn. p. 142.

Die ſehr ſchön geflammten Arten Schlüſſel-Blumen ſind erſt ſeit 30 Jahren in Teutſchland bekannt worden. Wenn der Saamen ſogleich nach ſeiner Reiſe abgenommen, und geſäet wird, ſo blü-

hen

hen die ſtärkſten Pflanzen bereits im zweyten Jahre. Iſt derſelbe von ſchönen gezeichneten Blumen gezogen, ſo fallen auch die anſehnlichſten Blumen daraus, die das Auge und Gemüth ergötzen. Es läßt dieſe Blumen-Flor ſich zwar in wenig Jahren anziehen, und iſt leicht anzuſchaffen, aber auch leicht zum Verderben geneigt, indem ſich eine eigene Krankheit unter dieſen Pflanzen einfindet, welche öfters die gröſten Sortiments wegnimmt. Schwache Winter hält dieſe Pflanze ohnbedeckt aus. Sie liebt den Schatten, und will darinn geſäet und gepflanzet ſeyn. Eine gute Erde und friſchen Miſt kann ſie nicht vertragen, denn darin generiren ſich Maden, welche alle Wurzeln abfreſſen.

Was übrigens von den Eigenſchaften der Vollkommenheit bey den Auriculn geſagt worden, findet auch bey den Primuln ſtatt. Man hat auch unterſchiedene ſchöne gefüllte Sorten, auch proliferirende, oder ſolche, welche eine Blume aus der andern treiben.

Urſachen, warum denen ſchönen Nelken, Auriculn, Tulipanen, Hyacinthen, Ranunkeln, Anemonen, Tacetten, Iris und Primula veris, Bey-Nahmen zugeleget werden müſſen.

Da eine jede Sorte dieſer angeführten Blumen-Arten ſchon an ſich ein weitläuftiges Verzeichniß ausmachen, weil ihre ſchöne Farben in ſo vielen Veränderungen ſpielen, daß auch die beſten Mahler faſt nicht geſchickt genug ſind, ſolche zu benennen,

ſo

ſo ſind daher bereits unſere Vorfahren darauf bedacht geweſen, und haben die Nothwendigkeit eingeſehen, dadurch die Vielheiten der Blumen kennbarer zu machen, und füglicher unterſcheiden zu können. Sie haben anfänglich die ſchönſten Blumen mit dem Titul Kayſerlicher, Königlicher, Fürſtlicher, Gräflicher, und anderer hohen Perſonen, beleget; nur hat ein Blumiſte hauptſächlich dahin zu ſehen, daß er die Nahmen recht anbringe, denn, was ſchlecht iſt, kann nicht glorieux, oder herrlich, oder Königlich, oder Fürſtlich, was niedrig wächſet, kann nicht Goliath, oder Groß-Mogul, was dunkel in Farben iſt, kann nicht brillant, und was weiß oder ſchwarz iſt, kann nicht Aurora, oder Nordſchein, Veſuv, oder Aetna, genannt werden. Wenn aber der beygelegte Nahme die Pracht der Blume in der Farbe würklich ausdrücket, ſo iſt die Benennung nach der Fleuriſten Regel, und der Theorie gemäß und unverwerflich. Auch hat ein teutſcher Blumen-Liebhaber, wenn er der franzöſiſchen Sprache nicht mächtig, ſich wohl vorzuſehen, daß er nicht etwa einer Blume einen Bey-Nahmen gebe, von dem er nicht weiß, was ſolcher im Teutſchen ſagen will, denn ſonſt muß er ſich gefallen laſſen, ausgelacht zu werden.

Wir haben auch öfters bemerket, daß die beygelegten Unterſcheidungs-Nahmen manchen ſehr fremd und lächerlich ins Gemüth gefallen; dieſes iſt uns bedenklich vorgekommen. Es iſt dieſes aber nur Uebereilung und zeuget von unreiffer Einſicht,

welche

welche noch keine wahre Kenntniß von den weitläuftigen Fächern des vegetabiliſchen Reichs beſitzet, und die man auch wegen des eingeſchränkten Erkenntniß-Vermögens nicht erlangen kann. Eine gelaſſene und artige Erklärung bringet öfters die Simplicité zur Selbſt-Beſchämung, welches auch die beſte Lehrerin für ſchwache Einſicht iſt, wodurch die Unbegreiflichkeit befriediget wird. Wir haben, zum Exempel, ſehr viele Städte, aber noch mehr Dörfer in Europa; hätte jeder Ort vor ſich bey dem Worte Stadt oder Dorf nicht einen Bey-Nahmen, wodurch würde er wohl vor dem andern kennbar? und ſo auch bey Beſchreibung der Lage des Landes; würde nicht ausdrücklich dabey gemeldet, als: Straßburg im Elſaß, Straßburg in Pohlen, Moskau in Rußland, Moskau in Sachſen ꝛc. ſo wäre es unmöglich zu errathen, welchen Ort man eigentlich damit meine.

Siebentes Capitel.

Von den Levcoien, und dem Golden-Lack.

Die Levcoien werden in Sommer- und Winter-Arten eingetheilet.

I. Sommer-Levcoien.

Cheiranthus annuus. L. Sp. 5. p. 662.

Sommer-Levcoien werden ſolche genannt, die nur ein ſchwaches und kleines Gewächs formiren, und nur einen Sommer dauern. Sollen dieſelben frühzeitig blühen, ſo wird der Saamen in der Mit-

te

te des März auf ein Miſtbeet geſäet, und im Anfange des May werden die Pflanzen im freyen Garten-Lande gepflanzet; nachher wird zu Ende des Aprils, im May und Junius, von dieſem Saamen auf den Luſt-Rabatten geſäet, welche Pflanzen alsdenn, ohne verſetzet zu werden, darauf ſtehen bleiben, und bis zum ſpäten Herbſt hin, darauf blühen, und die Abendluft mit ihrem herrlichen Geruch parfumiren.

Die Farben ihrer Blumen beſtehen in Weis, Violett, Roth, und Ziegelroth, mit Roſenfarbe vermiſcht, mit weislichten Blättern. Von den rothen und violetten, fallen öfters auch einige mit weis-eingeſprengten Blumen aus. Auch giebt es eine Gattung, welche ſaatgrüne Blätter, und ganz weiße Blumen hat, wovon der Saamen gelb-grün iſt, und der Umſchluß des Saamen-Korns gleichſam mit einem Faden umſäumet iſt.

II. Winter-Levcoien.

Leucoium incanum majus. T. 220. Cheiranthus incanus. Linn. Sp. 4. p. 662.

Die ſogenannte Winter-Levcoie iſt eins von unſern angenehmſten und ſchönſten Blumen-Gewächſen; nur aber von keiner langen Dauer, indem ſie ſich, durch ihre zahlreichen, ſchönen und wohlriechenden Blumen ſogleich in dem erſten Jahre dermaßen entkräftet, daß dadurch die Pflanze verderben und abſterben muß.

Daher wird der Levcoien-Saamen alle Jahr im März auf ein Miſtbeet geſäet. Im Anfange oder

in

in der Mitte des Maymonaths werden dieſe Pflanzen in freyen Garten ausgepflanzt, und in ein gut gedüngtes Land gebracht. Iſt ſolches vorher friſch umregolt, und allenfalls auch mit etwas anderer nahrhafter Erde vermiſchet worden, ſo iſt dieſes nicht nur eine Beförderung eines ſtarken Wachsthums, ſondern es löſet auch den Anſchuß an den Sand-Körnlein auf, und nimmt deren Kräfte in ſich, wodurch ſich die anſehnlichſten geflammten und geſprengten Blumen erzeugen.

Die Winter-Levcoien werden eingetheilet in Baum-artige, welche **Stamm-Levcoien** genannt werden, und zwey Schuh hoch wachſen; ihre Farbe iſt weiß, roth und violett, es fallen aber wenig gefüllte unter denſelben aus. Die zweyte Art wächſet ſtrauchigt, mit vielen Zweigen, einige niedrig, andere hingegen mit erhabenen Aeſten. Die Blumen ſind weiß, roth, hell- und dunkel-roſenfarbig, theils geſprengt, theils von einfacher Couleur. Die dritte Art iſt die ſogenannte **Engliſche Zwerg-Levcoie**; ſie bleibt nur ganz klein, und hat krauſe geröhrte Blätter; ſie treibt eine pyramiden-förmige Blume, und ſelten Nebenſtiele. Die Blumen ſind roth, und ſchlagen ſelten ins Gefüllte. Die vierte Art hat ganz grüne Blätter; und die Blumen ſind in Farbe ſehr weis und roth.

III. Vom

III. Vom Golden-Lack oder gelben Violen.
Cheiranthus Cheiri. Linn. Sp. 2. p. 661.
Leucoium luteum. C. B. pin. 202.

Hiervon giebt es groß- und klein-blümigte, einfache und gefüllte Arten; einige ſind ganz gelb, andere hingegen mit Dunkel-braun roth gemiſcht und gleichſam belegt. Die einfachen werden alle Jahr aus Saamen gezogen, und die gefüllten, welche bereits ſeltſam aus den einfachen gefallen, werden durch Zweige-Stecken, oder Ablegen vermehret.

Die Winter-Levcoien und gelbe Violen, welche den Winter hindurch erhalten werden ſollen, müſſen in der Mitte oder zu Ausgange des Septembers in Töpfe gepflanzet werden, nachher werden ſolche bey einfallenden Froſt in einer Gewächs-Stube oder Glas-Hauſe nahe an den Fenſtern geſtellet, und in den härteſten Winter-Tagen nur nothdürftig begoſſen. Bey gelinder Witterung werden die Fenſter am Tage etliche Stunden eröfnet, damit ſolche nicht geile und ſchwache Triebe machen.

Die Erhaltung der alten Levcoien-Stöcke auf mehrere Jahre, beſtehet darin, daß, ſobald als nur die erſten Blumen aufgeblühet ſeyn, die Blumen-Stiele abgeſchnitten werden; imgleichen auch die andern nachher aufblühenden; wann ſolche aber ſo lange an dem Blumen-Stocke ſtehen bleiben, bis die oberſten insgeſamt völlig aufgebrochen ſind, ſo wird der Stock zu ſehr entkräftet, und kann keine ſtarke Erhaltungs-Triebe zeugen. Finden ſich nur einige der geſunden Triebe, ſo werden dieſe dadurch er-

halten, wann die kleinen Triebe von denſelben abgeſchnitten werden. Da dieſes Gewächs ſeine Wurzel allezeit am Rande des Gefäßes herum leget, ſo iſt nöthig, daß es ſogleich nach dem Einſtutzen verpflanzet werde; wofern dieſes nicht geſchiehet, ſondern der Stock von der ſtarken Sonnen-Hitze zu ſehr ausgezehret wird, und die zarten Wurzeln zuſammentrocknen, ſo pflegen, wenn alsdenn derſelbe Topf begoßen wird, die Wurzeln in Fäulung zu gehen, der Stock fängt gelb zu werden an, und ſtirbt völlig ab.

Von Erziehung des Levcoien-Saamens.

Die Einbildung unſerer Vorfahren, welche es als ein Arcanum hielten, dieſen Saamen anzuziehen, damit aus dem einfachen viele gefüllte Blumen-Pflanzen ausfallen mögten, iſt in der That ohne Grund. Sie glaubten, es müſten nur diejenigen Blumen, welche drey Tage vor, und bey dem Eintritt des Vollmondes aufblüheten, zur Saamen-Erziehung an dem Stocke ſtehen bleiben, diejenigen hingegen, welche vor und nach dieſer Zeit aufbrechen, insgeſammt abgepflückt und weggeworffen werden.

Andere behaupten, daß nur die ausgeſäeten Körner der krummen Saamen-Schoten, häufiger gefüllte Stöcke zeugeten, und was dergleichen Schwachheiten mehr waren.

Erſtern Punkt anlangend, ſo haben wir uns in unſern Lehrjahren, mit dem Aus- und Abbrechen der Blumen abgeben müſſen, auch dabey die Tag- und Nacht-

Nacht-Stunden ganz genau beobachtet, aber niemals einen glücklichen Erfolg davon geſehen.

Und was, Zweytens, den Saamen anlanget, der in den krummen Schoten erzogen wird, ſo iſt der Ausfall eben, wie bey den erſtern, geweſen. Dann was hat Anlaß gegeben, daß die Schote nicht in ihrer ordentlichen Geſtalt, wie die andern, gewachſen iſt? Nichts anders, als eine Preßung, Verhinderung, oder Benagung von einem Inſekt, in ihrem zarten Wachsthum; dadurch ſind die zarten Fibern, welche die Säfte zuführen ſollen, verletzet, oder bey trockner Zeit von der Sonnenhitze zuſammengezogen worden. Gemeiniglich liegen in den krummen Schoten auch ungeſtalte und wenig vollkommene reife Saamen-Körner, welche zum Ausſäen nicht viel taugen.

Es wurde auch bey Ausſäung des Saamens, und Auspflanzung der Pflanzen, die Stunde und Minute des vollen Monden, ſehr genau in Acht genommen und dieſe Arbeit zu dieſer Zeit ſchleunigſt verrichtet.

Alle dieſe mühſame Arbeit iſt vergebens; wer eine gute Art Saamen, welche drey bis vier Jahre alt iſt, ausſäet, der wird auch viele gefüllte Blumen davon erziehen, und wann er ſeinen Saamen mit einem Freunde, der 30 bis 50 Meilen von ihm wohnhaft iſt, umtauſchet, ſo hat er ſich einen erwünſchten glücklichen Ausfall zu verſprechen.

Achtes Capitel.

Von den herrlichen Blumen-tragenden Zwiebeln, welche in den Gärten im Herbſte eingepflanzet werden.

1. Tulpe.

Tulipa. Linn. Sp. 2. p. 306. Claſſ. 6.

Die Schönheiten der in vielen veränderten Farben blühenden Tulipanen-Arten weitläuftig zu beſchreiben, finden wir für unnöthig, weil ihre Pracht zu ſehr bekannt iſt. Wir erwähnen nur, daß ſie jährlich eine neue veränderte gute Erde lieben, (NB. aber keinen Miſt,) worin die Zwiebeln im October $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll tief eingepflanzet werden; ſie brauchen im Winter keine Bedeckung. Wer rare Sorten hiervon hat, der läſſet den Blumen in der Flor von 10 bis 3. Uhr Schatten geben; dadurch werden ſie einige Tage länger conſerviret. Die Zwiebeln der Tulipanen werden wieder ausgehoben. Das Merkmahl von der Zwiebeln Reifung iſt, wenn die Blätter anfangen abzuſterben. Nach dem Ausheben werden die Zwiebeln auf einen Boden gelegt, und wenn ſie abgetrocknet, müſſen ſie von der alten Schelfe gereiniget werden, und auf dieſem Lager bleiben ſie bis im October zur Einpflanzung liegen.

2. Hyacinthe.

Hyacinthus orientalis. Linn. Sp. 5. p. 317. Claſſ. 6.

Die Hyacinthen-Zwiebeln wollen ebenfalls alle Jahre umgelegt ſeyn, und ein neues fettes Erdreich haben;

haben; und wenn unter den Zwiebeln 7. bis 8 Zoll gute Erde, und unter der Erde eine Lage verſtockter Kühmiſt geleget wird, ſo bringen ſie vollkommen große Blumen, uud vermehren ſich deſto ſtärker. Im October wollen ſonſt alle Arten von Zwiebeln eingelegt ſeyn, damit ſie ſich noch vor Eintritt des Winters bewurzeln können. Drey Winter hindurch werden ſie vor ſtarken Froſt wohl zugedeckt, und zwar mit Mooß, oder Laub, oder langen Pferde-Miſt, denn ſie können keinen Froſt vertragen, und bey gelinden Wetter werden ſie aufgedeckt, damit ſie nicht zu ſtark und zu früh treiben.

In der Flor werden dieſe Blumen ebenfalls beſchattet, damit ihnen die Sonne die Couleur nicht ſo bald beraube. Die Reife der Zwiebeln iſt an dem Abſterben und der obern Eintrocknung der Blätter zu erkennen. Drey, vier bis fünf Wochen nach dem Abblühen werden ſie ausgehoben, und auf einen Boden, wo viel Luft durchſtreichen kann, gelegt; und wenn die Zwiebeln etliche Wochen getrocknet haben, werden ſie von den alten Schelfen geſäubert.

Anmerkung. Wenn die Zwiebeln der herrlich und prächtig gefärbten Tulipanen, und der ſo angenehm riechenden ſchönen gefüllt und einfach blühenden Hyacinthen, die faſt eben wie die Tulipanen ein anſehnliches Sortiment ausmachen, nicht alle Jahre aufgenommen werden, ſondern in ihrem alten vermoderten Kleide etliche Jahre liegen bleiben, ſo können theils die alten nicht hinlängliche Nah-

rung ziehen, theils zehren die jungen Zwiebeln denen alten alle Kraft aus, und die vermoderten Schelfen gerathen in Fäulniß, daß endlich beyde in Verderben übergehen.

Die Hyacinthen ſind ſehr vergängliche Blumen; ihre Zwiebeln leiden von vielen Schnee und Regen ſehr ſtark; und zwar wenn ſolche mit kurzen Miſt den Winter hindurch oben bedecket werden, ſo ziehet ſich das ſcharfe Nitrum vom Miſt in die Zwiebel hinein, und entzündet dieſelbe zu ihrem Verderben.

3. Tazette, oder Büſchel-Narciſſe.
Narciſſus Tazetta Linn. Sp. 6. p. 290. Claſſ. 4.

Von den Tazetten giebt es gelbe und weiſſe, groſſe und kleine, doppelte und einfache. Sie ſind nicht nur wegen ihres lieblichen balſamiſchen feinen Geruchs, ſondern auch wegen der vielen Veränderungen in Gelb und Weiß; auch weil ſich dieſe Zwiebeln vor andern Arten, zu ungewöhnlicher Jahres-Zeit zur Blüthe treiben laſſen, ſehr beliebt. Diejenigen Arten, welche wir am Inn- oder Ens-Fluſſe und an der Donau angetroffen, haben nicht ſo viele Blumen auf einem Stiel, als die Italiäniſchen, und diejenigen, welche in Holland gezogen werden.

Die Tazetten-Zwiebel liebt ein fettes feuchtes und mit Leim vermiſchtes Erdreich, wenn ſie recht ſtarke Zwiebeln, hohe Stiele und viele Blumen bringen ſoll; ſie will nur alle drey Jahre verſetzet

ſeyn. Die Ausnehmung der Zwiebel geſchiehet in der Mitte des Auguſts; und zu Ausgange des Octobers wird ſie wieder eingeſetzt. Die Zwiebel erfrieret ſehr leicht; daher iſt nöthig, daß ſolche im Winter gut zugedecket werde.

4. Jonquille.

Narciſſus Jonquilla. Linn. Sp. 5. p. 290. Claſſ. 6.

Dieſe kleine gefüllte Blume iſt wegen der reinen ſchönen beſten gelben Couleur, und ihres ausnehmenden lieblichen Geruchs, im hohen Werthe.

Weil ſich dieſe Zwiebel gern zertheilet, ſo wird dieſelbe ſchräg eingelegt, damit die Spitze oder der Trieb ſich krümmen, wenn ſolche hervorwachſen, dadurch ſie ihre Größe behält. Sie blühen hier zu Lande ſehr wenig, wenn ſie auch gleich in guten Grunde eingepflanzet werden. Die übrige Pflege derſelben iſt wie bey den Tazetten.

Die drey einfachen Arten aber blühen ſehr leicht, und bringen viele Blumen, und laßen ſich auch im Glashauſe beſſer treiben, als die gefüllten.

5. Märzen-Becher.

Narciſſus Pſeudo-Narciſſus. Linn. Sp. 2. p. 289. Claſſ. 6. Narciſſus latifolius luteus multiplex. Tourn. 357.

Die gelb-gefüllten Arten werden unter andern Zwiebeln mit auf den Blumen-Rabatten einrangiret; es iſt eine dauerhafte Zwiebel; im dritten Jahre will ſie aufgenommen ſeyn; bleibt ſie länger liegen, ſo wird ſie einfach. Die einfachen drey Arten

ten wachſen häufig an der Donau auf den Wieſen; wie auch die Tazetten.

6. Narciſſe.

Narciſſus poëticus. Linn. Sp. I. p. 289. Claſſ. 6. Narciſſus totus niveus multiplex. Tourn. 357.

Die weißen gefüllten Narciſſen ſind wegen ihres angenehmen und ſüßen Geruchs und ſchönen weißen Farbe beliebt. Wenn ſie in Knoſpen ſtehen, und es fallen zu der Zeit warme Sonnen-Tage ein, ſo verbrennen die Blüth-Knoſpen, und kommen nicht in Flor. Sie können auch zwey bis drey Jahre liegen bleiben, ehe ſie verſetzt werden dürfen. Das Zudecken haben ſie nicht nöthig. Sie wachſen und blühen in einem feuchten Grunde ſehr lebhaft.

7. Schneeglöcklein.

Galanthus nivalis. Linn. Sp. 1. p. 288. Claſſ. 6. Narciſſo-Leucoium bulboſum. T. 387.

Da dieſe Blumen ſehr früh blühen, ſo werden dieſelben auf den Blumen-Ländern einrangiret; ſie bleiben den Winter unverdeckt ſtehen. Es giebt gefüllte und einfache; auch eine Sorte, welche gegen den Herbſt blühet, und Leucoium vernum und autumnale Linn. p. 289, genennet wird.

8. Falſcher Saffran.

Crocus vernus. Linn. Sp. 1. Tourn. 351.

Dieſe niedrige kleine Frühlings-Blume, welche blau, weiß und gelb, mit und ohne Streiffen, beym Aufgange des Froſtes floriret, und der Vorbote von

andern

andern Blumen iſt, hält bey uns die härteſten Winter aus; und will im zweyten oder dritten Jahre herausgenommen und verleget ſeyn.

9. Herbſt-Saffran.
Crocus officinalis. Linn. Sp. 1. p. 36. Claſſ. 3.

Der wahre Saffran, welcher im Herbſte blühet, hat hier bey uns keine Art; er blühet in manchem Jahre hier gar nicht, zumahl wenn, wie gemeiniglich geſchiehet, der Froſt ſich ſchon um Michaelis einfindet. In den Oeſterreichiſchen Landen, wo das Erdreich bis nach Martini hin dergeſtalt erwärmt bleibt, daß auch das Getreide ein oder zwey mahl geſchröpft oder geſauget werden muß, und wo das fruchtbare Erdreich im Schutz vor kalten Winden liegt, iſt dieſer Saffran ſehr zuträglich.

10. Hundszahn.
Erythronium, Dens Canis. Linn. Sp. 1. p. 305.

Dieſes niedrige artige Frühjahrs-Blümchen, welches ſich weiß und purpurfarbig, mit artigen gefleckten Blättern, präſentiret, iſt, wegen der artigen Lage der Blumen-Blätter, in einem Blumen-Gärtgen ſehr angenehm. Die Wurzel will alle drey Jahre verpflanzet ſeyn; ſobald ſie aber aus der Erde genommen worden, wird ſie in etwas feuchten Sand gelegt, und bleibt darinn bis zur Einpflanzungs-Zeit liegen. Sie verträgt die größte Kälte.

11. Perſiſche Lilie.
Iris Perſica. Linn. Sp. 17.

Dieſe niedrige, aber ſehr prächtig gezeichnete und wohlriechende Blume, welche ſich bereits in der März-Luft und kleinen Fröſten zeiget, will drey bis vier Jahr in der Erde liegen bleiben, wenn ſie recht blühen ſoll. Sie verlangt eine gute Erde. Die Zwiebel wird auch ſogleich nach dem Herausnehmen in Sand gelegt, und bleibt darinn bis zur Einpflanzung liegen, ſonſt trocknet ihre Zwiebel aus, und gehet ins Verderben. Den Winter hindurch will ſie vor ſtrenger Kälte bedeckt ſeyn.

12. Morgenländiſche Schwerdt-Lilie.
Iris Suſiana. Linn. Sp. 1. p. 38. Claſſ. 3.

Dieſe große anſehnliche mit modeſter Farbe gezierte Blume, iſt bey Blumen-Freunden zu ſehr bekannt, als daß wir eine Lobes-Erhebung davon zu machen nöthig hätten. Die Wurzel liebt einen nahrhaften guten Boden. Wer häufige Blumen haben will, der läſſet dieſelbe einige Jahre, ohne auszunehmen, liegen. Im Winter muß ſie wohl zugedeckt werden, denn ſie verträgt keinen Froſt, und in feuchten Wintern, will ſie auch vor vieler Näſſe mit Laden bedeckt ſeyn, ſonſt werden die Wurzeln von der Fäulung angezündet. Um dieſes zu verhüten, nimmt man die Wurzeln aus der Erde, und erhält ſie den Winter hindurch in einem temperirten Zimmer.

13. Spaniſche Lilie.

Iris Xyphium, Linn. Sp. 16. p. 40. Claſſ. 3. Xyphion latifolium et anguſtifolium, Tourn. 363.

Dieſes Spaniſche Lilien-Geſchlecht ſpielet in beſondern Farben brillant und vermiſcht, daß alſo dieſe Blumen auch mit unter die Zahl der ſchönen gerechnet werden; und da ſie ohnedem erſt nach den Tulipanen und Hyacinthen in Flor kommen, ſo werden ſie deſto mehr bemerket und bewundert. Sie machen ein ſchönes Anſehen in einem Luſt-Garten auf den Rabatten, und ſind ſehr dauerhaft. Sie wollen alle zwey bis drey Jahr umgelegt ſeyn. Das Sortiment wird auf etliche vierzig Arten gerechnet.

14. Allermanns Harniſch.

Gladiolus communis. Linn. Sp. 1. p. 36. Claſſ. 3.

Da dieſe Blume faſt mitten im Sommer blühet, wo die andern Zwiebel-Gewächſe zu Ende gehen, ſo füllet ſie auch das Auge mit ihrer auf einer Seiten als ein krummer Schweif hängenden Blume. Sie gehöret bey uns zu Hauſe; nimmt mit mittelmäßigem Boden vorlieb, und wird auf den Blumen-Rabatten unter andern Zwiebel-Gewächſen rangiret.

15. Schach- oder Brettſpiel-Blume.

Fritillaria. Linn. Sp. 4. et 5. p. 304. Cl. 6.

Die Verſchiedenheit in dem innern Gemählde dieſer glockenförmigen Blume, hat wohl die erſte Gelegenheit gegeben, die ſogenannte Moſaique anzule-

zulegen, da eine Farbe mit der andern in Verband abſchattirt, oder wechſelsweiſe Vorſtellung machet. Sie iſt eine wahre Garten-Zierde, auch ſehr dauerhaft; wenn ſie aber aus der Erde genommen worden, will ſie ſogleich in Sand eingelegt ſeyn. Der Froſt ſchadet ihr nichts. Das Sortiment wird auf funfzig Arten gerechnet.

16. Anemone, oder Wind-Blume.
Anemone coronaria. Linn. Sp. 7. p. 539. Cl. 13.

Die Pracht und Schönheit, das Feuer und Matte in Farben, das Geſtreifte und Getipfelte auf den feinen Blumenblättern der Anemonen, iſt ſo herrlich, daß, wer eine vollkommene Flor von vielen Blumen dieſer Art geſehen hat, ſolches bekräftigen wird. Dieſe Wurzel liebt einen kräftigen lockern Boden. Sie wird bey erſter bequemer Witterung im März eingeleget, ohngefähr zwey Zoll unter der Erde, und vier Zoll aus einander; und wenn das Kraut hervor iſt, und die hohen Winde das Land auszehren, ſo müſſen ſolche fleißig begoßen werden, ſo lang bis ſie abblühen wollen; alsdenn wird mit Begießen aufgehöret. Wenn das Kraut und die Blumen abgewelkt ſind, werden die Wurzeln wieder aus der Erde genommen, und auf einen Boden oder Kammer gelegt, und, nach dem Trocknen, von Unreinigkeit geſäubert, da man ſie denn den Winter hindurch an einem kalten Orte bis zum Wiedereinlegen liegen läßt. Das Sortiment wird auf 150 Arten gerechnet.

17. Morgenländiſche Ranunkel.
Ranunculus Aſiaticus. Linn. Sp. 18. p. 552. C. 13.

Alles was wir bey den Anemonen geſagt haben, das gilt auch hier bey den Ranunkeln. Die Schön- und Vielheit ihrer Sorten iſt bekannt. Die Wartung, Pflege und Conſervation der Wurzeln haben ſie mit den Anemonen gemein. Beyde Arten können zwar auch vor Winter geleget werden, allein, nicht ohne Gefahr, weil das Schnee-Waſſer ihr Verderben iſt, und dieſe Wurzeln bald in Fäulung bringet. Das Sortiment wird auf 300 Arten gerechnet.

18. Knoll-Lilie; Türkiſcher Bund; Gold-Wurzel.
Lilium Martagon. Linn. Sp. 5. p. 303. C. 6. Lilium floribus reflexis, Tourn. 320.

Von dieſen Blumen giebt es 11 unterſchiedene Arten von Farben. Drey Arten ſind ſehr hoch in Carmin-Couleur, von prächtigen Anſehen. Sie haben ihren Urſprung aus Perſien. Die Zwiebeln werden vor Winters gelegt; und im Winter bey groſſer Kälte, werden nur die drey hochrothen und gelben Sorten bedeckt; die übrigen Arten vertragen die gröſſeſte Kälte. Sie lieben eine gute Erde; aber an ihren ſchuppigten Wurzeln vertragen ſie keinen Miſt. Sie wollen nur alle drey Jahr verſetzt ſeyn; wenigſtens 9 Zoll auseinander.

19. Weiſſe Lilie.

Lilium candidum. Linn. Sp. 1. p. 302. C. 6. Lilium album vulgare. Tourn. 369.

Man hat davon die gefüllte und weiſſe mit rothen Streiffen, und die zwey gemeinen Arten mit breiten und ſchmalen Blättern; auch eine Art mit bunten Blättern.

20. Feuer-Lilie.

Lilium bulbiferum. Linn. Sp. 2. p. 302. C. 6. Lilium purpureo-croceum majus. Tourn. 36 7.

Von den Feuer-Lilien giebt es theils gefüllte, theils früh- und die ſpät-blühende einfache Arten. Sie haben mit den weiſſen Lilien Wartung und Verſetzung gemein. Sie lieben ein gutes Erdreich, aber keinen Miſt. Die Zwiebeln wollen nur alle drey Jahr verſetzet ſeyn. Sie brauchen keine Winter-Bedeckung; jedoch aber, wenn ein auſſerordentlich ſtarker Froſt ohne Schnee-Bedeckung einfällt, leiden ſie Schaden.

21. Kaiſer-Krone.

Fritillaria imperialis. Linn. Sp. 1. p. 303. C. 6. Corona imperialis. Tourn. 372.

Dieſe hochwachſende Frühjahrs-Blume iſt in großen Gärten eine Zierde. Sie bekommt die Cultur der Lilien. Die gelben und gelb-gefüllten haben, nebſt denen mit geſtreiften Blättern, den Vorzug. Die Bienen ziehen aus dieſen Blumen erſtaunende Nahrung, und nehmen davon eine rechte Verſtärkung an ſich, daß ſie den Raub-Bienen

und Weſpen Widerſtand zu leiſten, vermögend ſeyn.

22. Winter-Wolfswurz.

Aconitum pyrenaicum. Linn. Sp. 4. p. 532. C. 13. Aconitum pyrenaicum luteum, foliorum ſegmentis ſibi invicem incumbentibus. Raj. europ. 367.

Dieſes Blümchen zeiget ſich allezeit zuerſt, und bricht bey einem ſchwachen Froſt hervor. Es hat nur ein einziges eingeſchnittenes Blatt, welches den Blumen-Stengel umſchlieſſet, worauf die kleine angenehme gelbe, wie ein Leuchter-Knecht geſtaltete, Blume ſtehet. Es hat ein kleines Würzelchen, welches nur alle 2 bis 3 Jahre verlegt ſeyn will. Es gehöret mit in die kleinen Blumen- und mediciniſchen Gärten. So lange ſie aus der Erde iſt, wird ſie in Sand aufbehalten.

23. Weiſſer Steinbrech.

Saxifraga granulata. Linn. Sp. 20. p. 403. C. 10. Saxifraga rotundifolia alba flore pleno. C. B. Pin. 222.

Dieſes kleine körnichte Würzelchen liebt ein leichtes gutes Erdreich, und will in Schatten gepflanzet ſeyn. Wenn es ſtarke und ſchöne Blumen tragen ſoll, ſo muß es alle drey Jahre verſetzet werden. Die Pflanze gehöret in kleine Blumen- und botaniſche Gärten, wegen ihrer niedrigen Geſtalt, da ſie gegen andere Pflanzen nur 8 bis 10 Zoll Trieb, dabey aber Blumen und Stiele, faſt wie die großen weiſſen gefüllten Levcoien bringet.

24. Niederländiſche blaue, bläulichte und weiſſe Hyacinthe.

Hyacinthus non ſcriptus. Linn. Sp. 1. p. 318. C. 6. Hyacinthus oblongo flore cœruleus major. Tourn. 344. vel Hyacinthus anglicus ſive Belgicus.

Obgleich dieſe Hyacinthe ohne Geruch iſt, ſo iſt ſie zur Augen- und Garten-Luſt und Zierde wohl anzubringen, indem ihre Blumen ſpäter blühen, als die wohlriechenden orientaliſchen Hyacinthen. Sie nimmt mit ordinairen guten Erdreich vorlieb, und kann zwey und drey Jahre liegen, ohne verſetzt zu werden. Da ihre Zwiebel nur eine dünne Schelfe hat, ſo wird ſie auch, nach dem Ausnehmen, im Sand aufbehalten.

25. Blaue und weiße Trauben- und Muscat-Hyacinthe.

Hyacinthus muſcari. Linn. Sp. 6. p. 317. C. 6. & Muſcari moſchatum, gryſeo obſoleto flore. Tourn. 348.

Dieſe Arten von Hyacinthen haben eben dergleichen Wartung und Pflege, wie die Niederländiſchen, nöthig. Sie werden zur Veränderung mit in Gärten gehalten.

26. Die ſogenannte Purpur-Blume.

Aletris farinoſa. Linn. Sp. 1. p. 319. Cl. 6. Hyacinthus caule nudo, foliis linguiformibus acuminatis. Gron. Virg. 38.

Sie iſt wegen ihrer äſtigen Pyramiden-Geſtalt und artigen Blumen, eine Zierde in den

Gärten.

Gärten, und braucht vorher angezeigte Wartung und Pflege.

27. Zeitloſe, mit gefüllten rothen, auch weiß- und roth-gefleckten, Blumen.

Colchicum autumnale. Linn. Sp. I. p. 341. Cl. 6.

Da dieſe Blumen auf den Angern und Wieſen wachſen, ſo lieben ſie einen Moor- oder ſchwarzen Grund und feuchten guten Boden. Sie blühen ſpät im Herbſt; und werden, wenn der Saamen reif iſt, aus der Erde genommen; wollen aber nur drey bis 4. Wochen aus der Erde ſeyn, und müſſen ſogleich in Sand gelegt werden. Die neue Entdeckung die Zwiebeln gegen die Waſſerſucht zu gebrauchen, iſt hin und wieder von Nutzen geweſen.

28. Arons-Wurzel; Zehr-Wurzel.

Arum vulgare, und Arum maculatum, Linn. Sp. 12. p. 966. Claſſ. 20.

Dieſe Wurzeln haben Wartung und Verpflanzung mit den vorhergehenden gemein, ſtehen aber in Verwandtſchaft mit dem Dracontium polyphyllum. Linn. Sp. 1. vel Arum polyphyllum Surinamenſe, caule atrorubente, glabro & eleganter variegato. Pluckn. Alm. 52. T. 249. und Arum foliis palmatis, caule non maculato. Linn. Sp. 2. Wenn man ſie im freyen Garten-Lande gepflanzet, ſo müſſen ſie einen Fuß tief eingeſetzet werden, damit ſie nicht verfrieren. Aus der Erde können ſie nicht lange bleiben, daher werden ſie in Sand aufbehalten, und vor ſtarken Froſt etwas bedecket.

29. Bulbocodium vernum. Linn. Sp. 1. p. 294. Claſſ. 6. Colchicum vernum hiſpanicum. C. B. Pin. 69.

Hat eine ganz niedrige violet-rothe Blume, welche mit dem Crocus im Frühjahr zugleich blühet, daher ſie auch mit unter denſelben auf die Rabatten einrangirt werden kann. Die Wartung und Pflege bekommt ſie, wie der Frühlings-Safran.

30. Anthericus Aſphodeloides. Linn. Sp. 9. p. 446. Ed. nov.

Dieſe weiſſe Blume kann im Herbſt in freyen kalten Grund eingelegt werden; im Winter aber will ſie wohl bedeckt ſeyn; ſie gehöret in botaniſche Gärten.

31. Amaryllis lutea. Linn. Sp. 1. p. 292. C. 6. Colchicum luteum 1. majus C. B. Pin. 69.

Dieſe Blume hat eine Gleichheit mit den Crocus-Blumen, iſt aber größer und ſchöner im Gelb. Die Blätter gleichen den Tazetten-Blättern. Sie wird in Berlin im Garten gepflanzet; blühet aber nicht alle Jahr, weil ſie zu ihrer Blüthe einen ſpäten warmen Herbſt erfordert. Im Winter will ſie wohl bedecket ſeyn.

32. Corall- oder Feder-Hyacinthe. Hyacinthus comoſus. Linn. Sp. 8. p. 318. C. 6.

Die vielen Purpur-Zweige, welche dieſe Blume ausmachen, ſind oben gleichſam mit einem Feder-Buſche gezieret, welches ein ſchönes Anſehen giebt.

giebt. Sonſt gehöret ſie mehr in Botaniſche als Blumen-Gärten. Sie braucht nur gemeine Pflege, wie die Muſcat-Hyacinthen.

33. Blaue Stern-Hyacinthe.

Lilio-Hyacinthus, Linn. Sp. 2. p. 308. C. 6. Hyacinthus ſtellaris, lilii folio. C. B. Pin. 46.

Dieſe wird mit den ordinairen Zwiebel-Gewächſen auf den Rabatten eingetheilet, und eben ſo tractiret.

34. Ornithogalum latifolium. Linn. Sp. 6. p. 306. C. 6.

Dieſe ſogenannte **Alexandriniſche Lilie** muß tief eingelegt, und im Winter wohl zugedeckt werden.

35. Ornithogalum umbellatum. Linn. Sp. 9. p. 306. C. 6.

Dieſe bringet ihre weiſſe Blumen in einer Dolde; ſie gehöret zur Sammlung in mediciniſche Gärten.

36. Ornithogalum pyramidale. Linn. Sp. 7. p. 307. C. 6.

Dieſe **Portugieſiſche Acker-Zwiebel** iſt ein wahres Unkraut und faſt gar nicht mehr zu vertilgen, wenn man ſie einmahl im Garten gepflanzet hat. Obgleich dieſe Blume im Frühjahr den Garten mit ihren großen Blumen zieret; ſo iſt ſie doch, wegen ihrer vielfältigen Vermehrung in der Zwiebel, unangenehm, denn ſie bewuchert das ganze Land. Der Stengel und die Blätter ſind mit vie-

ler ſchwammigten Feuchtigkeit angefüllet. Alle Sorten dieſer Acker-Zwiebeln gehören nur für einen beſondern Liebhaber, weil ſie kein ſonderliches Anſehen geben.

Neuntes Capitel.

Von denen Zwiebel-Gewächſen, welche in Töpfen oder Treib-Beeten gepflanzt werden müſſen.

1. Die ſogenannte blaue Tuberoſe.

Crinum Africanum. Linn. Sp. 4. p. 292. C. 6. Hyacinthus Africanus tuberoſus, flore cœruleo umbellato. Breyn. prodr. 1. p. 39. icon. 23. t. 10.

Dieſe knolligte und mit ſtarken Wurzeln verſehene Pflanze hat lange Finger-breite Blätter; ſie treibt einen Stiel von 2 Fuß hoch; auf demſelben bringet ſie ſehr viele Lilien-förmige ſchöne blaue Blumen in einem Büſchel, und blühet Ausgangs Auguſti. Sie liebt eine gute Erde, und wird alle drey Jahr verpflanzet, und beſtändig im Topf gehalten. Des Winters wird ſie im Glas-Hauſe in der unterſten Etage aufbehalten.

2. Rothe Tuberoſe.

Antholyza ringens. Linn. Sp. 1. p. 37. C. 3. Gladiolus flore coccineo. Breyn. ic. t. 8. f. 1. Meriana.

Dieſes iſt eines der ſeltenſten und rareſten Blumen-Gewächſe. Sie hat eine platte, wie Makronen

nen geſtaltete, Zwiebel, und Schilfartige Iris-Blätter, die den Stengel umgeben, und ſchöne rothe Blumen tragen. Man hält ſie in Töpfen. Sie liebet eine gute Erde, und wird um Michaelis eingepflanzt, und auf der unterſten Stellage im Glas-Hauſe geſetzt. Ueberflüßige Wärme iſt ihr ſchädlich. Im Junius wird ſie, wenn ihr Kraut abgeſtorben, herausgenommen, und bis zum Einſetzen trocken aufbehalten.

3. Antholyza Cunonia. Linn. Sp. 2. p. 37. C. 3. Gladiolus Æthiopicus, flore coccineo. Corn. Canad. 78.

Dieſe von der Natur wunderbar formirte ſchöne hoch-rothe Blume hat eine wirbelförmige kleine Zwiebel; die Blätter gleichen der erſten Sorte, ſind aber ſchmäler, auch treibet ſie nur bey 2 bis 2½ Fuß hoch; ſonſt hat ſie mit der erſten Sorte die Pflege gemein.

4. Sieger-Krone; Pracht-Lilie.

Glorioſa ſuperba. Linn. Sp. 1. p. 305. C. 6. Methonica Malabarorum. Hermann. Lugdh. 688. t. 689. Lilium Zeylanicum. Comm. hort. p. 69.

Dieſe Benennungen verdienet ſie mit allem Recht; theils, wegen ihrer ſehr artigen Structur, theils auch wegen ihrer ſchönen halb roth und halb gelben Blumen, welche über ſich gekrümmet und zierlich gekräuſelt ſind. Sie zeiget ſich unſerm Geſichte frey, daß wir ihre ſechs auseinander ſtehende Blätter, auch Piſtill und Stamina klärlich ſehen

können, ob ſie gleich nur auf einer Rebe, die 10 bis 12 Fuß lang wird, ſtehen, indem ſie ihre Blumen-Blätter rückwärts leget, die ſich faſt als eine prächtige Krone gegen andere Blumen präſentiret. Ferner iſt die Wurzel von beſonders artiger Figur, indem ſie allezeit in einer Winkel- oder Triangul-Geſtalt in der Erde lieget, und nur aus zwey zuſammen geſetzten Stücken beſtehet, die eines Fingers Stärke in gleicher Dicke und egaler Länge ſind. Auf dem Ecke dieſer Wurzel treibet ſie ihren Stengel oder Rebe aus; an den Spitzen oder beyden Enden der Wurzel formiret ſie ihre junge Vermehrungs-Wurzeln, in einer Geſtalt, als wenn drey Winkel zierlich auf einander geleget ſind. Ihre Rebe oder Stengel iſt nur eines Feder-Kiels ſtark, bläulich-roth, mit ſchönen grünen kegelförmig zugeſpitzten Blättern, die am Ende mit einem anklimmenden und ſich umwindenden Faden verſehen ſind, welcher ſich in einen Wirbel veſt zuſammen kräuſelt, und welche dazu dienen, um die ſchwache lange Rebe zu befeſtigen, damit die vielen Blumen-Aeſte, nebſt den Blumen, nicht abbrechen können.

Die Blume beſtehet, vorerwähntermaſſen, aus 6 Blättern; das Piſtillum iſt in 3 Theile getheilet, und mit 6 Stamina umgeben. Das drey-zellichte Saamen-Gehäuſe gleichet den Iris-Arten, worinnen gelb-braune faſt runde Saamen-Körner liegen.

Dieſe Blume liebet eine leichte fette Erde, und viel Wärme; ſie liegt öfters ein ganz Viertel Jahr in der Erde, wenn ſie auch gleich auf warmen Miſt

beſtändig

beſtändig forçiret wird, ehe dieſelbe ihren Trieb zeiget; zu ſolcher Zeit wird ſie auch nur mit wenig Feuchtigkeit unterhalten; iſt ſie aber im Wachsthum, ſo kann ſolche ziemlich viel temperirtes Waſſer vertragen. Ihre Blumen bringet ſie erſt zu Ausgange des Septembers. Die Wurzel wird zur Winters-Zeit im warmen Glas-Hauſe in trockener Erde oder Sand, bis zum Einlegen, aufbehalten.

Wir erhielten vor ohngefähr 20 Jahren dieſe Sorte Saamen aus Aſien, davon ſolche angezogen worden.

6. Capiſche Tulpe; Schulap.

Hæmanthus coccineus. Linn. Sp. 1. p. 325. Cl. 6. Tulipa Capenſis, ſ. Promontorii bonæ ſpei. Stap. 334.

Dieſe große und breite Zwiebel will eine gute leichte nahrhafte Erde haben. Wenn dieſelbe Anfangs Auguſti in einen Topf gepflanzet wird, ſo muß ſie zur Vorſorge mit Sand umſchüttet werden, damit ſie nicht von der Fettigkeit der Erde in Fäulung gebracht werden könne. Sie wird in ein offen Glas-Haus hingeſtellet, aber ſo, daß ſie kein Regen berühre. Zu Ausgang des Septembers treibet ſie ihre ſtarke rothe Blumen-Knoſpe hervor; der Blumenſtiel iſt ſechs Zoll lang, eines mittelmäßigen Fingers dick, und ganz bunt gefleckt. Die Blume beſtehet aus vier Blättern, welche eines ſtarken Meſſerrückens Dicke haben. Sie iſt mit vielen gelben ſtaminibus angefüllt. Die ganze Blume hat das Anſehen, als wenn ſie von Wachs pouſſirt wäre.

Nach dem Abblühen treibet ſie nur zwey Blätter, welche 1½ Fuß lang, und 5 bis 6 Zoll breit ſind; wenn dieſe abgewelket, wird die Zwiebel ganz trokken aufbehalten, denn ſie liebet wenig Waſſer, auch in ihrem beſten Triebe.

7. Africaniſche Tulpe.

Hæmanthus foliis lanceolatis undulatis. Linn. Sp. 2. p. 325. Cl. 6.

Dieſes mit ſtarken Knollen verſehene Gewächs liebet gute Erde, und wird in Töpfen gepflanzet; im Junius werden dieſelben in freien Garten geſtellet; Ausgangs Auguſti bringet es ſeine anſehnliche Blumen in einem rothen Dolden. Im Anfange des Octobers wird es wieder in das Glashaus gebracht. Da ſie den Winter und Sommer hindurch ihre gehörte Blätter behält, ſo will ſie auch denn und wenn zur Winterszeit ein wenig begoßen seyn. Alle zwey Jahre muß ſie verpflanzet, und von den alten abgeſtorbenen Wurzeln gereiniget werden.

8. Jernſey-Lilie.

Amaryllis Sarnienſis. Linn. Sp. 5. p. 293. Cl. 6. Narciſſus Japonicus flore rutilo. Corn. Canad. 157. t. 185.

Dieſe ſehr prächtige Blume, welche von Couleur zwiſchen Pfirſich- und Roſinfarbe ein Mittel-Roth hat, hat eine Zwiebel, welche denen von Narciſſen gleichen. Die Haut darüber iſt anzuſehen, als wenn ſie von lauter Seide gewürket wäre. Sie liebet einen guten Leim-Grund. Die Blätter gleichen den Tazetten-Blättern; der Blumenſtengel iſt

bey zwey Fuß hoch, daraus drey bis vier Blumen kommen, welche ihre Blätter, wie die vom Türkſchen Bund, zurück gebogen tragen. Sie blühet im Herbſt; den Sommer wird ſie in freier Luft geſtellet, und im Winter im Glashauſe conſerviret.

Die beſte Art, ſolche zu erhalten und in Flor zu bringen, iſt dieſe, daß man ein Land mit Brettern einfaße, worauf den Winter hindurch Fenſter und Laden geleget werden müſſen, damit kein Schnee-Waſſer eindringen könne; und vor ſtarken Froſt werden ſie auch mit Stroh und langen Miſt bedecket.

8. Die ſogenannte Spaniſche Lilie.

Amaryllis Belladonna. Linn. Sp. 4. p. 293. Cl. 6. und Amaryllis formoſiſſima. Linn. Sp. 3. Lilio-Narciſſus Jacobæus flore ſanguineo. Dill. Elth. 195.

Dieſe beyde Arten Zwiebeln werden eben wie die Tuberoſen tractiret; ſie können auch in Töpfen gepflanzet werden, worinn ſie zwey Jahre unverſetzt ſtehen bleiben können. Da dieſe Blumen ſchon viele Jahre bekannt ſind, ſo wollen wir uns anitzt nicht weitläuftig dabey aufhalten.

9. Amaryllis Atamaſca. Linn. Sp. 2. p. 292. Cl. 6. Lilio-Narciſſus Indicus pumilus monanthus albus. Moris. hiſt. 2. p. 266. fol. 4. t. 24.

Sie hat ein ganz kleines längliches Zwiebelchen, und kann, wie die Jernſey-Lilie, mit in kalten Grunde gepflanzet, auch in Töpfen erhalten werden.

Sie hat ganz ſchmale Graß-Blättlein, ihre aufrecht ſtehende, und, nach Proportion der Zwiebel große Blume, die eine Geſtalt, als unſere weiße Lilien, hat, blühet, nachdem ſie eingepflanzt worden, im Frühjahre und auch im Sommer.

10. Feldheimia colchici undulato folio. Gledit.

Dieſe Zwiebel gleichet dem großen Ornithogalo ſehr, und die Blätter dem kleinen Hæmantho. Der Stengel iſt roth gefleckt; er wächſet bey zwey Fuß, die vielen ſchönen rothen Blumen gleichen im Wachsthum der Aloë Iris Uvaria. Die Wartung und Pflege hat ſie mit der Afrikaniſchen Tulpe gemein.

11. Pancratium Zeylanicum, petalis reflexis. Linn. Sp. 1. p. 290. Cl. 6.

Dieſes ſehr ſchöne anſehnliche Gewächs liebt eine gute leichte Erde, und will ſchon in der Mitte des Aprils im Treibe-Kaſten auf warmen Miſt geſtellet ſeyn, wenn es ſeine ſchöne weiße wohlriechende Blumen vollkommen bringen ſoll; welche zwar groß, aber nur ſchmal von Blättern ſind, daher ſie uns auch als recht was fremdes in die Augen fallen. Sie treibet ſehr ſtark, deshalb muß ſie alle Jahre verſetzet werden. Im Sommer kann ſie viel temperirtes Waſſer vertragen; im Winter wird ſie im Treib-Hauſe conſerviret.

12. Crinum Americanum. Linn. Sp. 3. p. 292. Cl. 6. Aſphodelus Americanus ſemper virens maximus, polianthus albus. Comm. rar. 14. t. 14.

Dieſe Pflanze hat ſchon unſer Clima angenommen, und hält hier die leichten Winter aus; nur muß ſie gut mit Mooß bedeckt werden, wenn man ſelbige im freien Garten-Lande ſtehen hat. Sie nimmt mit einem guten gedüngten ordinairen Garten-Erdreich vorlieb. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel. Sie treibt bey 1½ Fuß hohe Stengel, worauf ſich 10. bis 16 Blumen von ſchöner weißer Farbe zeigen. Die Blätter ſind mehrentheils dreyeckig.

13. Crinum Americanum minus.

Dieſe Zwiebel hat die Geſtallt der Tazetten-Zwiebeln. Die Blätter ſind weißlicht, und vorn ſtumpf; die Blumen weiß und glockenförmig. Sie blühet hier zu Lande ſehr ſelten. Die Wartung und Pflege iſt wie bey der Jernſey-Lilie.

14. Crinum Aſiaticum. Linn. Sp. 2. p. 292. Cl. 6. Lilium Zeylanicum umbelliferum. Herm. Lugd. 682. t. 683.

Sie hat eine neun Zoll lange ſtarke Zwiebel, die den hölzernen Kannen der Kinder nicht ungleich ſiehet. Ihre Blätter ſind meergrün, eines Tafelmeſſers breit, und vorn ſtumpf. Sie treibet einen Stengel von 1½ Fuß Länge, worauf ein ganzer Büſchel ſehr weißer glockenförmiger angenehm riechender Blumen ſtehen, welche, je länger ſie floriren,

eine

eine ſehr feine Carmin-Farbe annehmen. Sie muß zu ihrem Einſetzen tiefe Töpfe haben; überdem aber wird ſie, wie die Jernſey-Lilie tractiret.

15. Pyrenäiſche Acker-Zwiebel.
Ornithogalum Pyrenaicum. Linn. Sp. 5.

Dieſe Zwiebel wird im Anfange des Auguſts in Topf gepflanzet in guter Erde, und alsdenn in ein Glashaus geſetzet, wo die Luft durchſtreichen kann. Im Ausgange des Septembers fängt ſie an, ihre lange Blätter zu treiben; und wenn die Zwiebel ſtark iſt, ſo ſchießet ſie in einen Stengel von 5 bis 6 Fuß hoch. Nach dem Gipfel zu treibet ſie viele Aeſte aus, darauf ihre viele Blumen, als auf einer Pyramide, ſehr anſehnlich rangiret ſind, und von den unterſten Zweigen nach der Spitze zu blühen. Die Flor hält ſich etliche Wochen. Die Blume beſtehet aus 6 Blättern; die drey äuſſerſten legen ſich frey aus einander, und ſind weiß und grün; die innerſten drey halten das Piſtillum und die Stamina eingeſchloßen; ſie ſind ſchön weiß von Farbe. Wenn der Stengel ſamt den Blättern abgewelket iſt, wird die Zwiebel herausgenommen, und in einem Zimmer, wo die Luft durchſtreichen kann, aufbehalten, bis zum Wiedereinlegen.

16. Wachendorfia Africana, palmæ folio, flore ampliſſimo aureo.

Die Structur dieſes raren Gewächſes, gleichet unſern mittlern Schwerdt-Lilien-Arten; die Blätter ſind aber hellgrüner. Sie wird im Glashauſe des Winters conſerviret, aber ſie muß nur in der nie-

drigſten Stellage nahe am Fenſter ſtehen, wenn ſie ihre ſchöne gold-gelbe Blumen tragen ſoll. In den warmen Sommertagen verträgt ſie die freie Luft. Sie muß, da ſie ſich ſehr bewurzelt, alle Jahr in gute Erde verſetzt werden.

17. Ixia Chinenſis. Linn. Sp. 2. p. 36. C. 3. Bermudiana iridis folio majori, flore coccineo punctato. Krauſs.

Dieſe Pflanze hat bereits unſer Clima angenommen; ſie hält im freien Garten aus, wenn ſie nur vor harten Froſt mit Mooß bedecket wird. Da wir ſie bereits ſchon angeführet haben, ſo wollen wir nur noch erwähnen, daß uns die Afrikaniſche Küſte, Cap de Bonne Eſperance, in kurzen Jahren noch zwanzig Sorten geliefert hat, davon wir im vorigen Jahre viele Sorten erhalten haben, ſo daß wir uns in dieſem 1770. Jahre verſprechen, viele von dieſen Blumen, welche in allen prächtigen Couleuren ſpielen, im Flor zu ſehen. Ihr Gewächs gehet von oben beſchriebenen darinn ab, daß ſie alle faſt Zwiebeln, wie die Crocus, haben; ihre Cultur iſt, wie die Jernſey-Lilie, in kalten Grunde.

18. Meer-Zwiebel.

Scilla maritima alba, et rubra. Linn. Sp. 1. p. 308. Cl. 6. Ornithogalum. T. 381.

Dieſe ſehr große, in der Medicin nutzbare, Zwiebel, will hier wohl in Acht genommen, und beym Einpflanzen nicht eher begoßen ſeyn, als bis ſie ihren Austrieb zeiget. Sie muß auch in einem offenen Gewächs- oder Glashauſe hingeſtellet werden,

wo ſie kein Regen treffen kann, ſonſt entzündet ſie ſich leicht und faulet, welches denn, da die Zwiebel viel Reſina hat, ſchwer zu helfen iſt. Wenn ihre Blätter abgeſtorben ſind, wird ſie in einem luftigen Zimmer aufbehalten.

19. Bethlehems-Stern-Feld-Zwiebel.

Scilla Lilio-Hyacinthus. Linn. Sp. 2. p. 308. Cl. 6. Ornithogalum cœruleum byzantinum. T. Inſt. 308. Hyacinthus ſtellaris. C. B. Pin. 46.

Sie hat eine weiße Zwiebel, breite Lilien-Blätter, und treibt einen Stengel von 9 bis 10 Zoll lang, darauf an hundert ſchöne blaue geſtirnte Blumen en pyramide ſtehen. Die Blüthe zeiget ſich Ausgangs Maji und im Junius. Sie nimmt mit einer guten Miſtbeet-Erde vorlieb, und da ſie ſich ſehr bewurzelt, ſo muß ſie alle Jahre aus den Töpfen herausgenommen und verſetzet werden. Sie wird mit der Orangerie zugleich aus und im Gewächshauſe gebracht, und wird in eben der Unterhaltung conſerviret.

20. Iris imberbis, caule multifloro, folio unico lineari ex ſummo caule orto.

Dies fremde Iris-Geſchlecht hat eine Zwiebel in Geſtalt des Crocus; ſie treibt nur einen Stengel, worauf etliche Blumen, und über denſelben ein einziges Blatt befindlich. Sie wird im Ausgang Octobris und im November nebſt den andern Zwiebeln, wie bey der Jernſey-Lilie gelehret, im Garten eingelegt.

21. Gröſ-

21. Gröſſeſte Art Schwerdt-Lilien.
Iris Suſiana. Linn. Sp. 1. p. 38. Cl. 3.

Dieſe weiße mit Schwarz vermengte anſehnliche große Blume wird, wie vorſtehende, tractiret.

22. Iris fœtidiſſima. Linn. Sp. 8. p. 39. C. 3. Spathula fœtida. Xyris. Bauh. hiſt. 2. p. 731.

Dieſe Sorte wird in Töpfen gehalten; ſie nimmt mit guter Garten-Erde vorlieb, und kann den Winter hindurch bey der Orangerie erhalten werden.

23. Arana, ein den Schwerdt-Lilien gleichendes Gewächs.

Die Zwiebel gleichet einer Cyclamen-Wurzel; ihre Blätter halten den Stiel ganz umſchloſſen. Die ſechs Blumen-Blätter ſind am Rande rund umher mit Franſen gezieret, welches dieſe Blume vor dem ganzen Geſchlecht voraus hat, desfalls ſie auch zur Betrachtung reitzet. Die Wartung hat ſie mit dem Ornithogalo pyrenaico gemein.

24. Yucca filamentoſa. Linn. Sp. 2. Linn. Sp. 4. p. 319. C. 6.

Dieſe hat eine weiſſe zaſerichte Zwiebel, nach Moly-Art. Da dieſelbe noch nicht bey uns geblühet hat, ſo können wir von der Flor nichts melden. Sie muß eben wie die obige im Glas-Hauſe vorn am Fenſter erhalten werden.

25. Or-

25. Ornithogalum Capenſe. Linn. Sp. II. p. 308. C. 6. Ornithogalum Africanum plantaginis roſeæ folio, radice tuberoſa. Comm. hort. 2. p. 175. t. 88.

Dieſes kleine Knoll-Gewächs liebet eine gute Erde; im Winter wird es im Glas-Hauſe geſtellet, und faſt gar nicht begoſſen. Den ganzen Sommer kann es frey im Garten ſtehen, es bringet eine ganz kleine grünliche Blüthe, aber ſehr ſelten, und gehöret in Botaniſche Gärten.

26. Krauſia Aloë Orientalis bulboſa foliis ſubfiſtuloſis. ſ. Aſphodelus orientalis minor.

Wir haben dieſen Saamen aus Tranquebar erhalten, und daraus die Zwiebeln erzogen, welche einer einfachen Jonquillen-Zwiebel ſehr ähnlich ſind. Ihre ſchmale dunkel-grüne Blätter ſind ausgehöhlt; der Stengel iſt dünne, 6 bis 7 Zoll lang, auf oder an welchen 10 bis 12 Blümchen ſtehen. Die Blume hat 6 Petala oder Blumen-Blätter; die äuſſerſten drey ſind oben etwas gekrümmet, die andern drey beſchlieſſen die Stamina, und ſtehen aufrecht. Das Innere der Blume iſt grün; die Einfaſſung weiß. Die ganze Structur der Blume gleichet den kleinen Aloë-Blüthen. Das Saamen-Gehäuſe beſtehet aus drey Zellen, worinn ſchwarzer platter Saamen befindlich. Sie kann mit in den Gärten bey der Jernſey-Lilie gepflanzet werden.

27. Gla-

27. Gladiolus caule ramoſo, foliis linearibus. Linn. Sp. 5. p. 37. C. 3.

Es hat uns Africa ſeit wenigen Jahren noch acht, in Anſehung der Flor unterſchiedene, Arten geliefert; dieſe können alle zu Ausgange des Octobers in ein eingefaßtes Beet geleget werden, wie bey der Jernſey-Lilie gezeiget worden. Hauptſächlich muß nur dahin geſehen werden, daß man, ſobald als der Stengel und die ſchilfigte Blätter zu verwelken anfangen, dieſelben herausnehme, und in ein Zimmer, wo die Luft durchſtreichen kann, lege; läßt man ſolche aber länger liegen, ſo läuft man Gefahr, ſie zu verlieren, indem ſie faſt gar keine Näſſe vertragen können.

28. Alſtrœmeria. Linn. Sp. 1. p. 461. Edit. nov.

Iſt je eine Blume, welche mit ihren ſchönen glänzenden Farben in die Augen fällt und leuchtet, werth zu ſchätzen geweſen, ſo iſt es gewiß dieſe. Sie iſt ſehr ſchön weiß, mit prächtig roſenroth, auf zwey Blumen-Blättern, die ein in der Mitte erhabenes Mittel-Blatt anſchlieſſen, worauf in der Mitte ein ſchönes Gold-gelb lieget, und mit Carmoiſin-rothen Flecken geſchmückt iſt. Die Blume beſtehet aus 6 Blättern, wovon drey oval, die andern aber ausgekehlt ſind. Jedes Blumen-Blatt hat in der Mitte oben eine kleine Spitze. Der Structur nach gleichet ſie einer auseinander gelegten Iris bulboſa. Kurz, die ganze Blume hat recht was Lebhaftes und Vortrefliches von Farben; ja ſie

verdienete, daß ſie zum Muſter eines Ordens genommen würde.

29. Tuberoſe.

Polianthes tuberoſa. Linn. Sp. I. p. 316. C. 6.

Es giebt gefüllte, einfache, und einfache mit weiß-geſtreiften Blättern. Dieſe Zwiebeln werden zu Ausgange des Septembers aus der Erde genommen und hingelegt, damit die Luft dieſelben etwas abtrockne. Den ganzen Winter hindurch werden ſolche, unausgeputzt, in ein warmes Zimmer aufgehängt oder hingelegt, jedoch nicht auf einander, damit ſich dieſelben nicht erhitzen können; denn die Zwiebeln ſind dermaſſen reſinös, und voller gummichten zähen Schleim, daß, wo ſie nicht recht trocken gehalten werden, ſie im Zimmer verfaulen. Kälte können ſie gar nicht vertragen; ſie müſſen niemahl eher geputzet werden, als bis ſie eingeleget werden ſollen; und dieſes geſchiehet im Monath April auf ein warm Miſt-Beet; wird aber die zarte trockene Schelfe im Herbſt von der Zwiebel abgeputzet, ſo trocknet dieſelbe zu ſehr ein und verdirbt; denn die Schelfe kann niemahls ſo ſubtil abgelöſet werden, daß ſie nicht zugleich die Fibern eröfnen ſollte; und da wo ſolche ihren Schluß hat, befindet ſich gemeiniglich ſchon ein zarter Keim, welcher durch die Entblöſſung zu ſterben anfängt; dieſer hat aus dem Innerſten der Zwiebel ſeinen Urſprung, folglich gehet auch die Entzündung und Fäulung bis zum Haupt-Kern.

30. Ingwer.

Amomum Zingiber. Linn. Sp. 1. p. 1. C. 1. Zingiber. C. B. Pin. 35.

Wenn die Blätter der **Indianiſchen Gewürz-Wurzel** oder **Ingwer-Klaue**, im October abzuwelken anfangen, dürfen ſie nicht mehr begoſſen werden, ſondern ſie werden aus dem Sommer-Treib-Kaſten heraus genommen, und in ein Glas-Haus geſtellet. So bald als die Stengel abfallen, und die Erde noch ſehr feucht ſeyn ſollte, werden die Töpfe umgelegt, damit die Wurzel nach und nach reif und trocken werde. Bey feuchter Herbſt-Witterung gehen öfters die Nahrungs-Wurzeln in Fäulung über; daher iſt nöthig, die Haupt-Wurzel oder Klaue davon zu reinigen, und dieſelbe etliche Tage in einem warmen Zimmer frey liegen zu laſſen, doch aber ohne daß von derſelben die trockene Schaale abgeputzet wird; nachher wird dieſelbe in halb trocknen Sand geleget, und in einem warmen Zimmer bis Ausgang des Aprils verwahret; alsdenn wird ſie in leichter doch fetter Erde eingepflanzet, und in einen Treib-Kaſten auf warmen Miſt den Sommer hindurch getrieben. Hat ſolche ſich erſt bewurzelt und Zweige geſchoſſen, ſo kann ſie in warmen Sommer-Tagen ſehr viel Waſſer vertragen. Daß die hieſige gezogene und eingemachte Ingwer-Wurzeln viel zarter, weicher und angenehmer im Geſchmack ſeyn, als die, ſo aus Indien zu uns eingemacht überkommen, müſſen diejenigen, welche ſolche gekoſtet haben, bekräftigen.

Zehntes Capitel.

Vom Zu- und Aufdecken der Blumen-Zwiebeln, bey veränderter Witterung, und was dabey zu beobachten.

Wir haben bereits erwähnet, daß bey denen Blumen-Zwiebeln, welche hier zu Lande im Herbſt eingeleget werden müſſen, Mooß und Baum-Laub die wärmſte und beſte Bedeckung ſey. Es iſt aber, bey einfallenden ſtarken Froſt, dieſe Bedeckung nicht hinreichend, deshalb muß langer Pferde-Miſt bereit liegen, damit man im Nothfall ſich deſſen bedienen könne. Da aber in manchen Jahre bereits vor Weihnachten ſtarker Froſt einfällt, wo die Blumen-Zwiebeln gut bedecket werden müſſen, und die ſtrenge Kälte nicht von Dauer iſt, ſo iſt höchſt nöthig, den Pferde-Miſt wieder abzunehmen und nur die Mooß-Bedeckung darauf zu laſſen; ſonſt wenn die Zwiebeln in gelinder Witterung warm zugedecket ſind und bleiben, ſo fangen ſie an zu treiben, wodurch ihre anſehnliche Blumen leiden, und nicht vollkommen werden können.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Von einigen Arten Blumen-Zwiebeln, die, ob ſie gleich in keine Erde gepflanzet, oder in Waſſer geſetzt werden, dennoch ihre Blätter und Blumen treiben, und blühen.

Alle Arten Zwiebel-Gewächſe ſind, in Anſehung ihrer Beſtandtheile, von einem zähen, ſchleimigten, reſinöſen Weſen zuſammen gedrungen, und beſtehen aus vielen dicken Schelfen, welche das innere Blatt und Blüthe umſchloſſen halten. Die äuſſere trockene Schelfenhaut hält die feuchten Theile zuſammen.

Wann unſere Zwiebel-Arten, welche wir insgemein an Speiſen zu gebrauchen pflegen, über der gewöhnlichen Jahreszeit auſſer der Erde, ohne eingeſetzt zu werden, liegen bleiben, ſo treiben ſolche auf ihrem Lager im ſpäten Frühjahre ihre hohle Blätter aus. Die Kraft nehmen ſie aus der Zwiebel ſelbſt. Dadurch wird aber die Zwiebel völlig ausgezehret, und es bleibet von den zähen Säften nichts weiter, als eine leichte dünne Schelfhaut übrig, welche der Wind aufheben, und fortführen kann. Wann aber dieſelbe, ſobald ſie nur anfängt, Blätter zu treiben, in die Erde eingeſteckt wird, ſo gehet ſie in ihrem Wachsthum fort.

Darunter ſind indeſſen nicht alle Arten von Zwiebel-Gewächſen zu rechnen. Denn, z. E. bey der

der Scilla, Amaryllis, Colchicum, Ornithogalum, ſind die Beſtandtheile von weit gummöſer, reſinöſer, dickſaftiger und fettklebrigter Art, und es haben dieſelben mehrere Kräfte in ſich, ſo daß, wann ſie auch auſſer der Erde liegen, und in der warmen Stube einen Austrieb von Blättern und Blumen machen, ſich dieſelben doch nicht tödtlich oder verderblich entkräften, und wann dieſelben nur ſogleich, ſobald die Blume abgeblühet hat, in der Erde eingepflanzet werden, ſo verlieren ſie ſehr wenig von ihren Kräften. Jedoch ſind die Blumen auch nicht ſo lebhafter Farbe, ſondern etwas bläſſer von Couleur.

Soll aber die Zwiebel von der Amaryllis Sarnienſis, in der warmen Stube zu Ausgange des März blühen, ſo muß dieſelbe vorher ihre vollkommene Größe erlanget haben. Es ſind aber in unſerer kühlen Europäiſchen Gegend nur wenig Jahre geſchickt, derſelben die vollkommene Wärme nach ihrer gewohnten Landesart, zu geben: desfalls müſſen wir uns begnügen laſſen, wann ſie uns nur die Hülle und den Umſchluß der unzeitigen und unvollkommenen Fructifications-Glieder hier zeigen, welches insgemein die Blume genennet wird. Es hat aber die Vorſehung uns nicht nur allein mit dieſer Art Blume, ſondern auch mit ſehr vielen herrlichen und anſehnlichen Blumen-Zwiebel-Sorten, aus den andern Welttheilen, verſehen, auch denenſelben die Eigenſchaft beygeleget, daß, da ſie hier zu Lande ſehr ſelten reifen Saamen bringen, deren Zwiebel ſich dennoch vermehren, und junge anſetzen, oder ſich zertheilen;

theilen muß, damit wir uns auch hier zu Lande an dem Schmuck, den Schönheiten, und dem Anſehen, womit die Wieſen, Felder und Berge in den andern Welttheilen prangen, vergnügen und beluſtigen können. Dieſes geſchiehet, wann ſolche von einem geſchickten Mann wohl tractiret, und erhalten werden.

Zwölftes Capitel.

Verzeichniß der vornehmſten Stauden-Gewächſe, nach den Monathen, in welchen ſie blühen.

1. Im Februar und März.

Helleborus, flore albo und viridi. Linn. p. 557. **Chriſtblume**, mit weißer und grüner Blüthe.

Fumaria. Linn. p. 699. **Erdrauch**; blühet roth.

Anemone Hepatica, flore rubro und cœruleo. Linn. Sp. 1. **Edel Leberkraut**, mit roth- und blaugefüllter Blume; auch einfach, weiß, roth und blau.

Caltha paluſtris. Linn. Sp. 1. Gelb-gefüllte **Kuh-Blume.**

2. Im April.

Bellis. L. 1. **Maßlieben, Tauſendſchön**; es giebt weiße, hoch-rothe, fleiſch-rothe, bunte, und eine aus der andern wachſende.

Primula veris. L. 1. **Schlüſſel-Blume**, gelb- und roth-gefüllte, auch einfache mit den alleranſehnlichſten Farben, ſchön geflammt.

Viola odorata. Linn. Sp. 8. **März-Viole**, blau und weißlicht gefüllt.

3. Im May.

Anemone vernalis. L. Sp. 4. Pulſatilla. C. B. P. 177. **Küchenſchelle**, mit großen röthlichen, auch weiſſen Blumen.

Primula Auricula. L. Sp. 3. Auricula urſi. T. 120. **Bären-Oehrlein**; deren Verſchiedenheit in den wundervollen Farben iſt faſt unzählbar.

Iris verna. L. Sp. 14. **niedrige kleine Schwerdt-Lilie**, blühet blau, purpur und blaßgelb.

Phlox ſpinoſa. L. Sp. 3. **Liebes-Pflanze.** Dieſe Virginiſche Blumen-Pflanze nimmt ſich ſehr wohl aus, weil ſie häufige Blumen bringt, welche 5 bis 6 Wochen lang im Flor ſtehen, und da ſie nicht über einen Fuß hoch wächſet, ſo kann ſolche zu Einfaßung der Rabatten gebraucht werden.

Ranunculus auricomus. L. Sp. 10. Ranunculus nemoroſus. T. 285. **Wald-Hahnenfuß.** Dieſe Blümchen wachſen nicht über 4. 5 Zoll hoch; die eine Sorte hat ſchöne reine weiße, und die andere weiße mit etwas Roth gefüllte Blumen; es giebt auch gelbe einfache. Sie lieben den Schatten.

Ranunculus Ficaria. T. 286. L. Sp. 12. **Das gefüllte kleine Schell-Kraut-Blümchen.** Wann dieſes ſeine häufige gefüllte Blumen, welche nur 3 bis 4 Zoll im Stengel ſchießen, tragen ſoll, ſo muß es in Schatten gepflanzet werden.

Saxifraga granulata. Linn. Sp. 20. **gefüllter Steinbrech.** Dieſe kleine Erbſenförmige Würzelchen wollen auch in Schatten geleget ſeyn, wann ſie ihre 9 Zoll lange Blumenſtengel und ſchöne gefüllte Blumen bringen ſollen.

Fumaria capnoides. Linn. Sp. Fumaria lutea. T. 422. **gelb=blühende Erd=Raute.** Dieſe Pflanze wird wegen ihrer artigen zarten Blätter, welche allezeit einen artigen runden Büſchel formiren, woraus die Traubenförmigen Blumen hervorragen, mit zur Veränderung in einen kleinen Garten gepflanzet.

Gentiana bavarica. Linn. Sp. 11. **Die Alpen=Enzian=Wurz.** Dieſe anſehnliche ſchöne lange glockenförmige blaue Blume, deren Farbe faſt alle Blumen übertrifft, liebt in Schatten gepflanzt zu werden; ſie wird alle drey Jahr verſetzet; die Vermehrung geſchiehet aus der Wurzel.

Dictamnus albus. L. Sp. 1. Fraxinella. T. 430. **Weißer Diptam,** mit roth und weißen Blumen. Die Staude wächſet mit ihren pyramidenförmigen Blumen bey drey Fuß hoch, die Blumen haben einen ſtarken Zimmet=Geruch.

4. Im Junius.

Geranium ſanguineum. Linn. Sp. 38. **Blut=Wurz.** Der Storch=Schnabel mit der größeſten violet=rothen Blume, wird in der Höhe nur ein Fuß.

Geranium verſicolor. T. 267. L. Sp. 38. **Storch=Schnabel, mit fein gezeichneten Blumen.** Dieſe Pflanze wächſet nur ¾ Fuß hoch, ſie blühet bis in ſpäten Herbſt.

Geranium phæum, petalis reflexis. T. 267. L. Sp. 26. **Storch=Schnabel, mit platt=gelegter Blume, mit gefleckten und ungefleckten**

ten **Blättern.** Erſterer wächſet über zwey Fuß hoch, und hat ſchwarz-braune Blumen; die zweyte Art treibet nur einen Fuß hohe Stiele, mit vielen Purpur-farbigen Blumen.

Centaurea montana. L. Sp. 11. Cyanus montanus. T. 445. **Berg-Blume**, mit großen Blüthen, welche den blauen Korn-Blumen gleichet, wächſet nur einen Fuß hoch.

Centaurea glaſtifolia. L. Sp. 30. Iſt ohne Geruch, und wächſet zwey Fuß hoch.

Trollius Europæus. L. Sp. 1. Ranunculus. Dod. Ein **Hahnenfuß-Geſchlecht**, mit gelben groſſen kugel-förmigen Blumen; der Trieb iſt zwey Fuß hoch; die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel, und auch aus Saamen.

Bugula. T. 209. Ajuga reptans. L. Sp. 4. **Gülden Günſel.** Dieſe pyramidenförmige Blumen wachſen nur 8 bis 10 Zoll hoch; die Farbe iſt blau und blaß roſenroth.

Verbaſcum phœniceum. L. Sp. 7. Blattaria purpurea. T. 147. **Schaben-Kraut mit Purpur-Blumen.** Der Blumen-Stengel wächſet bis zwey Schuh hoch; die Blume hält ſich lange in der Blüthe; die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel; auch kann ſie aus Saamen angezogen werden.

Ranunculus bulboſus, flore pleno. T. 290. L. Sp. 25. **Hahnenfuß mit runden knolligten Wurzeln.** Der Blumen-Stengel wird etwas über einen Fuß hoch. Wann die erſte Blume

bald

bald verblühet hat, ſo treibet aus der Mitte derſelben eine andere hervor.

Pæonia fœmina, flore pleno, rubro majore.
Pæonia flore ex albido, pleno, majore.
Pæonia flore pleno, rubro, minore.
Pæonia tenuius laciniata, flore purpureo. } T. 274.

Die **Pfingſt-Roſen** oder **Päonien** ſind zu ſehr bekannt, als daß wir uns dabey aufhalten dürften.

Lychnis purp. multipl. T. 335.
Lychnis alba, multipl. T. 334. } vulgo Ocymaſtrum, **Wiederſtoß.**

Dieſe anſehnliche gefüllte Blumen, tragen keinen Saamen; ſie werden durch Zertheilung der Pflanze vermehret. Des Winters müſſen ſie mit Laub oder Mooß bedecket werden.

Iris anguſtifolia bicolor.
\- - candida.
\- - hortenſis verſicolor.
\- - maritima minor. } T. Inſt. 361. L. Sp. 14.

Dieſe vier Arten **ſchmalblätterigte kleine Schwerdt-Lilien** ſind eine Zierde der Gärten; ſie werden durch Zertheilung ihrer Wurzel vermehret.

Buphthalmum. T. 495. Anthemis buphthalmum. L. Sp. 16. **Rinds-Auge mit weißer Blume.** Ob dieſes gleich nur eine hieſige Landes-Blume iſt, ſo wächſet ſie doch nicht aller Orten, und nimmt ſich auf den Blumen-Rabatten ſehr wohl aus, ſie muß alle Jahr verpflanzet werden.

Lilium

Lilium convallium latifolium, flore pleno. T. 77. Convallaria. L. Sp. 4. Die **doppelte May-Blume** verdienet in allen Blumen-Gärten gepflanzet zu werden, indem ſolche faſt einen ganzen Monath ſich in der Blüthe hält; der angenehme Geruch iſt bey einem jeden beliebt. Sie wird in Schatten gepflanzt.

Caryophyllus tenuifolius, plumarius, flore pleno. Bœrh. 218. Dianthus plumarius. L. Sp. 9. **Feder-Nelke**; weiße, weiße mit Roth eingeſprengt, und mit Purpurfärbigen Blumen. Dieſe Blümchen werden zur Veränderung mit in den Blumen-Gärten gepflanzet; die Art, ſo in der Mitte mit Roth eingeſprengt iſt, nimmt ſich auf den Rabatten ſehr wohl aus, die Vermehrung geſchiehet durch Ablegen und Zertheilung der Staude; vor harten Froſt müſſen ſie wohl bedeckt werden.

Polemonium vulgare cœrul. } T. 146. L. Sp. 1. vulgo
- - - album. } Valeriana græca.

Der **griechiſche Baldrian** wächſet bey drey Schuh hoch; er bringet oben auf der Spitze des Stiels, viele anſehnliche Blumen, welche ſich lange in der Flor halten. Alle zwey Jahre werden ſie verpflanzet; ſie werden aus Saamen gezogen, und durch Zertheilung der Wurzel vermehret.

Lychnis viſcoſa, purp. flore pleno. } C. B. pin. 205. L.
- - alba latif. flor. pl. } Sp. 2. **Pechnelke.**

Dieſe anſehnliche Blumen, welche dem Garten eine

eine große Zierde geben, wachſen höchſtens 1½ Fuß hoch; die Vermehrung geſchiehet durch Zergliederung der Staude; vor recht ſtarken Froſt, müſſen ſie mit lauter Mooß bedecket werden.

Heſperis Matronalis. L. Sp. 2. Viola Matronalis, mit Weiß und Purpurroth gefüllten Blumen. Dieſe Blume hat ſich bey den Kennern, ihres angenehmen Geruchs wegen, ſehr beliebt gemacht; daher ihr auch der Nahme: Mutter aller Blumen, beygeleget worden. Sie wächſet in feuchten guten Boden ſehr gut; aber im Sand-Erdreich wird ſie von den Maden verzehret.

Caryophyllus barbatus, hortenſis, flore pleno. T. 332. Dianthus Carthuſianorum. Linn. Sp. 2. p. 409. Die einfachen und gefüllten **Carthäuſer-Nelken**, ſind wegen der Verſchiedenheit der ſchönen Farben eine rechte Zierde in den Gärten. Die Arten, ſo ihre Blumen Büſchelweiſe bringen, tragen Saamen, daraus ſie angezogen werden. Die niedrige roth gefüllte wird durch Ablegen vermehret. Des Winters müſſen ſie etwas bedeckt werden.

Digitalis { purpurea. carnea. candida. lutea. ferruginea } L. Sp. 1. T. 165. **Finger-hut-Blume.**

Werden dieſe Pflanzen auf den Rabatten wohl eingetheilet, ſo machen ihre Blumen ein ſchönes

Anſehen. Der Stengel wird bey drey Fuß hoch; ſie halten ziemliche Kälte aus.

Linum perenne majus. T. 339. L. Sp. 2. Der **Sibiriſche**, über drey Fuß hoch wachſende, **Flachs**, giebet einem Blumen-Garten, mit ſeinen grisdelin couleurten ſchönen Blumen, welche ſich lange in der Flor halten, ein herrliches Anſehen. Er wird aus Saamen erzogen, und hält die ſtärkſte Kälte aus.

Hieracium auricula. L. Sp. 7. Dens Leonis foliis hirſutis. T. 468. vulgo Auricula muris. **Mäuſe-Oehrlein.** Dieſe ſchöne roth-blühende Pflanze, treibt einen Stengel bey zwey Fuß hoch, auf dem die Blumen als faſt in Dolden ſtehen. Da ſie ſtark auslaufen, ſo müſſen die Ausläuffer jährlich ein paar mahl abgenommen werden. Des Winters muß ſie vor dem Froſt bedecket werden.

Filipendula flore pleno et ſimplici. T. 293. Spiræa Filipendula. L. Sp. 9. Die ſchöne **gefüllte Steinbrech-Blume,** iſt wegen des reinen Weiß mit etwas Roth ſehr zierlich; das friſirte Blatt nimmt ſich auch wohl aus. Sie macht bey zwey Fuß hohe Stiele. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude. Die Pflanze braucht keine Bedeckung.

Campanula Perſicæ folio. L. Sp. 7. **Glocken-Blume** mit blauen, weißen, einfachen und gefüllten Blumen. Sie wachſen bey drey Fuß hoch, und blühen faſt zwey Monath. Sie geben eine ſchöne Zierde. Die Vermehrung geſchiehet durch

durch Zertheilung der Staude. Die einfache wird aus dem Saamen erzogen.

Ephemerum Virginianum. T. 368. Tradeſcantia Virginiana L. Sp. 1. **Erd-Spinnen-Kraut, mit blau und weißen Blumen.** Dieſe Pflanze wächſet faſt nur einen Fuß hoch; es können in großen Luſt-Gärten füglich die Rabatten damit eingefaſſet werden; ihre Flor dauert bey drey Monath. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude. Sie iſt ziemlich dauerhaft, doch kann ſie eine kleine Bedekkung im Winter vertragen.

Matricaria. T. 493. Parthenium. L. Sp. 1. **Mutter-Kraut,** mit gefüllten und einfachen Blumen, zieret ebenfalls einen Garten, weil es über zwey Monath in der Blüthe ſtehet. Es will vor ſtarken Froſt bedeckt ſeyn. Die Vermehrung geſchiehet aus Saamen, und durch Zertheilung der Staude.

Lychnis coronaria, ſativa, multiplex. T. 334. Agroſtema coronaria. L. Sp. 3. **Sammt-Röſslein, mit gefüllter Blüthe.** Dieſe fein-couleurte Blume, deren Stengel bey zwey Fuß hoch wächſet, will des Winters mit trockenem Laub wohl zugedeckt ſeyn; ſie wird durch Zertheilung der Staude vermehret. Es giebt von dieſer Art Blume, auch einfache weiße, weiße mit rothen Grund, ganz rothe, und roth getipfelte, welche ſich auch angenehm im Garten zeigen; ſie werden aus Saamen erzogen.

5. Im

5. Im Julius.

Aſtrantia minor. L. Sp. 2. Dieſe Pflanze treibet Stengel von anderthalb Fuß hoch. Die artige weiße mit Purpur gemiſchte Blumen, ſtehen bey zwey Monath in der Blüthe; die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel; ſie hält die härteſte Kälte aus.

Achyllæa Ptarmica. L. Sp. 10. Ptarmica vulgaris, pleno flore. T. 496. **Bertram-Kraut, mit weiß-gefüllter Blume.** Die Pflanze wächſet bey zwey Fuß hoch; ſie läuft mit ihren Wurzeln ſtark aus, weshalb ihr die Ausſprößlinge jährlich ein paar mahl abgenommen werden müſſen. Es iſt eine dauerhafte Pflanze; alle zwey Jahre muß ſie verſetzt werden.

Eryſimum Barbarea. L. Sp. 2. Barbarea. C. B. pin. 98. **Barbel-Kraut, Winter-Kreſſe mit gefüllter Blume.** Dieſe gefüllte Blumen-Pflanze, iſt nur vor wenig Jahren aus den einfachen gefallen; ſie meritiret in allen Blumen-Gärten ihren Platz zu haben. Ihre Blumen-Stengel ſind ſtark, und brauchen kein Anbinden. Die viele gelb-gefüllte Blumen, welche häuffig um den Stiel herum ſitzen, formiren eine Pyramide von 8. bis 10 Zoll. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Wurzel. Sie iſt ſehr dauerhaft; nur vor ſtrengen Froſt muß ſie etwas bedeckt werden.

Brunella vulgaris. L. Sp. 1. Brunella major T. 182. **Große Brunelle.** Sie gehöret mit zur Zier-

de

de der Gärten, ob ſie gleich nur Blumen-Stengel, einen Fuß hoch, treibt. Ihre dunkel-violette Blumen zeigen ſich, wann ſie in Schatten gepflanzet worden, ſehr angenehm. Der Froſt ſchadet ihr faſt gar nicht; ſie wird aus Saamen und durch Zertheilung der Staude vermehret.

Monarda flore coccineo, purpureo & albo. Linn. Sp. 22. Dieſe herrliche virginiſche Pflanzen, ſind wegen ihres aromatiſchen Geruchs und ſchönen Farben, auch artig rangirten Blumen, welche Etagenweiſe über einander ſtehen, eine wahre Garten-Zierde. Erſtere beyde Arten wachſen bey zwey Fuß hoch. Die weiß-blühende treibet über drey Fuß hohe Stengel. Erſtere und letztere Art lauffen mit den Wurzeln ſtark aus, daher ſie alle Jahr verſetzet werden müſſen; des Winters werden ſie mit Moos oder Blättern bedecket.

Lychnis Chalcedonica hirſuta. L. Sp. 1. flore coccineo pleno, flore ſimplici carneo, flore coccineo. T. 334. **brennende Liebe.** Dieſe ſchöne morgenländiſche Blume, behält vor vielen andern Stauden-Gewächſen den Preiß; denn erſtlich nimmt ſie wenig Platz auf den Rabatten ein, wegen ihrer kleinen Blätter; zweytens bringet ſie auf ihren ſchwachen Stengeln, die bey drey Fuß hoch werden, oberhalb die herrlichſten Blumen, in Form einer Kugel. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude. Die einfachen werden aus Saamen gezogen.

gen. Den Winter müſſen ſie ſtark bedeckt werden.

Caryophyllus hortenſis. T. 329. Dianthus Caryophyllus. L. Sp. 5. **Garten-Nelken.** Der Reichthum von verſchiedenen Schönheiten in dieſen Haupt-Blumen, iſt in dieſem Seculo ſehr hoch geſtiegen, indem wir, und mehrere Blumen-Liebhaber, viele prächtige Arten in beſondern Farben aus Saamen erzogen haben. Gute Blumen werden von einem Liebhaber in Töpfe gepflanzt, und zur Winters-Zeit im Gewächs-Hauſe erhalten. Die aus dem Saamen im Lande gepflanzten, müſſen zur Winters-Zeit mit Laub oder Mooß bedecket werden. Sie ſind zwar ſehr dauerhaft, doch nahm 1768. der Froſt ſie alle weg. Eine gute Blume wird durch Ablegen vermehret.

Solidago Virga aurea. L. Sp. 9. Virga aurea anguſtifolia, panicula ſpecioſa. T. 485. **Gold-Ruthe.** Dieſe Pflanze nimmt wenig Platz ein, und bringet auf einem Stengel, der bey drey Fuß hoch wird, eine Blume, welche ein ſchön gelb ausgebreitetes Blumen-Sträußlein vorſtellet. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude; ſie braucht des Winters keine Bedeckung.

6. Im Auguſt.

Gnaphalium grandiflorum. L. Sp. 4. **Ruhr-Kraut.** Obgleich dieſe Pflanze ſtark ausläuft, ſo iſt ſie doch wegen ihrer artigen weiß-wolligten Stengel

und

und Blätter, auch ſchönen weiſſen Blumen, die auf einem zwey Fuß hohen Stengel ſtehen, ſehr artig. Es iſt eine dauerhafte Pflanze.

Apocynum fruteſcens. L. Sp. 4. **Hunds-Kohl.** Dieſe Ceyloniſche Pflanze wächſet bey drey Fuß hoch; ſie hat anſehnliche rothe Blumen, deren viele auf einem Büſchel beyſammen ſtehen; ſie nimmt wenig Platz ein; ſie wird aus Saamen, und auch durch Zertheilung der Staude vermehret; des Winters muß ſie ſtark mit Mooß bedecket werden.

Phlox, foliis lineari-lanceolatis glabris, caule erecto. L. Sp. 4. Lychnidea. Dieſe Pflanze treibet bey fünf Fuß hohe Stengel, darauf ſie ſehr viele Lila-couleurte anſehnliche Blumen trägt, welche über einen Monath in der Blüthe ſtehen, und den Garten zieren. Die Staude hält ſich geſchloſſen, und nimmt wenig Platz ein; ſie wird durch Zertheilung der Wurzel vermehret. Des Winters muß ſie gut bedeckt werden.

Eryngium Amethyſtinum. L. Sp. 8. **Mannstreu.** Dieſe Blume gehöret ebenfalls mit unter die ſchönen; ſie wächſet über drey Fuß hoch. Die kuglichten Blumen, nebſt ihren Stengeln, ſind von ſehr brillanter Amethiſten-Farbe; ſie wird aus Saamen gezogen; der Froſt ſchadet ihr nicht.

7. Im September.

Lobelia maxima. L. Sp. 10. **die große hoch-rothe Cardinals-Blume.** Dieſe prächtige Blume treibet bey ſechs Fuß hohe Stengel, dar-

auf ſehr viele Blumen, wie Aehren hinauf blü-hen, und bey einen Monath ſich im Flor halten. Sie wird durch Zertheilung der Wurzel vermeh-ret; des Winters muß ſie mit Mooß bedecket werden.

Aſter novi belgii. L. Sp. 25. **Stern-Blume.** Dieſe Blume treibet bey zwey Fuß hohe Sten-gel; darauf ſie viele anſehnliche blaue Blumen, in einer Dolden-Form träget, welche an zwey Mo-nath ſich in der Blüthe erhalten und den Garten zieren. Sie nimmt wenig Platz im Garten ein; die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung der Staude. Dieſe Pflanze gehöret nicht nur in Neu-England zu Hauſe, ſondern wir haben die-ſelbe auch häufig im Bolziſchen Walde, zwey Meilen von Schwedt, angetroffen.

8. Im October.

Aſter Tradeſcanti. L. Sp. 24. **die ſpät blühende kleine weiſſe Stern-Blume.** Dieſe Pflan-ze wächſet etwas über zwey Fuß hoch, und brin-get faſt unzählbare weiſſe Blümchen. Die Ver-mehrung geſchiehet durch Zertheilung der Stau-de; des Winters braucht ſie keine Bedeckung.

Chelone glabra. L. Sp. 1. **weiſſer Virginiſcher Finger-Huth,** Chelone hirſuta. L. Sp. 2. **Blaßrother Finger-Huth.** Dieſe fremde Art Fingerhuth-Pflanze, iſt nur vor wenigen Jahren in Deutſchland bekannt worden; ſie hat nur ſchmale Blätter; der Blumen-Stengel wird bey drey Fuß hoch; ſie fängt im September zu

blühen

blühen an; ihre Vermehrung geſchiehet durch die auslauffenden Wurzeln; des Winters muß ſie mit Laub bedecket werden.

Nachtrag. Wir haben hier keine große Baum-artige rauſchend-wachſende Pflanzen, die ſich ſehr beſtauden, angeführt, dann dieſe gehören nur in große weitläuftige Luſt-Gärten. Die beſte Verpflanz-Zeit der Stauden-Gewächſe iſt zu Ausgange des Septembers, und zu Anfange des Octobers, wie auch im April und halben May-Monath. Die Rabatten oder Länder werden erſtlich mit kurzem Miſt gedünget, nachher umgegraben, geharkt, und alsdann die Stauden-Gewächſe darauf ordentlich eingetheilet, damit ſie eine artige Symmetrie vorſtellen, und ſodann eingepflanzet.

Dreyzehntes Capitel.

Von einigen Pflanzen, die ſich ſelbſt durch ihren Saamen in der Ferne ausſäen.

Die Saamen dieſer Art Pflanzen ſind zum Theil oberhalb mit einem Gefieder oder Büſchel der feinſten Härchen, zum Theil mit einer Art Flügel, beſetzet, welcher mit einem dünnen Mohn-Blatt zu vergleichen iſt.

Faſt alle dieſe Saamen-Körner ſind an und vor ſich leicht, ſo daß, wann der Saamen reif iſt, ſolcher mit ſeinem beſetzten haarigten Gefieder, wie ein rundes rauches Büſchelgen ſtehet, welches, ſobald es nur angerühret wird, oder ſich nur das geringſte

Lüftlein rühret, von der Luft aufgehoben, und vom Wind und Sturm auf ſehr viele Meilen weggeführet und getragen wird, und ſich dahin niederleget, wo es, nach der Anordnung des Schöpfers, wachſen ſoll.

Die Erſte der dahin gehörigen, und zwar einheimiſchen Landes-Pflanzen, mag der **Huflattich**, Tuſſilago Farfara, ſeyn. Dieſe Pflanze blühet, wann wir ein warmes Frühjahr haben, ſogleich im Anfange des Aprils. Der Stengel der Blume iſt bey 4 bis 5 Zoll lang, und gleichſam mit Wolle umwickelt, und mit ſubtilen kleinen angedruckten ſpitzigen Blättern verſehen. Die Blume iſt gelb, und der Saame wird im Anfange des May reif; nachher wachſen erſt ihre breite eckichte Blätter aus der Erde hervor.

Die Zweyte unſerer Landes-Pflanzen, welche eben wie die Erſtere, gleich im Frühjahr blühet, und nachher ſich mit einem anſehnlichen runden haarigten oder gedaunten und geſternten Büſchel präſentiret, iſt Leontodon Taraxacon. Linn. oder Dens Leonis. T. Inſt. Dieſe beyde Arten Pflanzen, dienen nicht nur den Menſchen, wann ſolche gebraucht werden, zu ihrer Geſundheit, ſondern auch zur Nahrung des Rindviehes, als welches dieſe Kräuter recht mit Begierde frißt. Daher hat die Vorſehung dieſe Saamen-Körner mit dergleichen Gefieder verſehen, damit ſich dieſelben in allen Gegenden verbreiten, und faſt überall aufwachſen können.

Die

Die Ein Jahr daurende Virga aurea Virginiana, annua. T. 484. Aſter Canadenſis annuus, flore papposo. Hort. Reg. Par. oder Conyza; ein Geſchlecht des Wund-Krauts, welches erſt vor ungefähr 100 Jahren zu uns gebracht worden. Dieſes überſteiget, in Anſehung der Vielheit der gefiederten Saamen-Körner, unſers Wiſſens, alle Pflanzen. Wir haben in mancher Gegend viele 1000 dergleichen Pflanzen auf Sand-Plainen angetroffen, welche daſelbſt, ohne daß ſie hingeſäet worden wären, bis 3 Fuß hoch gewachſen, und ein klein Gebüſche vorgeſtellet.

Obgleich das Rindvieh dieſe Pflanze nicht abweidet, und ſie vieleicht einzeln demſelben eine widerliche Nahrung ſeyn mag; ſo hat ſie doch in denen Sand-Gegenden, wo ſie ſich ſelbſt anſäet, ihren wahren Nutzen. Dann Erſtlich, ſobald ſolche nur im Frühjahr aufgegangen iſt, hat der Wind keine Macht mehr, den Sand aufzuheben, und ſolchen auf gute Aecker hin zu treiben, ſondern ſie verurſachet durch ihren Wachsthum ein veſtes und bindiges Erdreich. Zweytens, wann dieſe Pflanzen erſt in Stengel geſchoſſen ſind, ſo werden durch den Wind, Blätter und andere leichte nahrhafte Körper fortgeführt, und zwiſchen denſelben niedergeleget. Dieſe, ſammt der im Herbſt abgeſtorbenen ganzen Pflanze, werden durch Winter-Feuchtigkeit, Regen und Schnee aufgelöſet, und dienen andern Pflanzen zur Nahrung, daß ſolche nachher auf den Sand-Plainen wachſen und Nahrung finden, wo-

von der Saamen ebenfalls durch den Sturm dar- auf gebracht wird. Obgleich dieſes in den Gärten recht verächtliche Unkraut, ſeiner erſtaunenden Ver- mehrung wegen, nichts nützet, ſondern nur viele Arbeit mit Wieten und Ausreiſſen verurſachet, ſo hat daſſelbe doch auf den leichten Sand-Feldern ſei- nen wahren Nutzen, wie bereits erwähnet worden.

Wir haben hier zwar nur drey Hauptarten von den beſiederten Saamen-Körnern angeführet, die, wann ſie von der Sonnenwärme zur Reife gebracht und getrocknet ſind, von der geringſten Luft auf- gehoben, und ſobald ſie ein Sturmwind faſſet, viele Meilen weit fortgeführt werden. Es ſind aber nicht allein die zu dieſen Geſchlechtern gehörige, mit dergleichen haarichten, oder wollichten Geflügel beſetzet, ſondern es giebet auch noch mehrere derglei- chen Saamen-Arten. Und hätte unſer Land ein ſol- ches warmes Clima, daß alle Saamen-Körner, wie dieſe, alſo beſetzet wären, und die aus andern Welt- theilen durch Sturmwinde von daſigen Gegenden, und den Ufern des Meeres, wo ſie angetrieben lie- gen, aufgehoben, in der feuchten Luft und Regen- Wolken eingeſchloſſen, und durch einen Regen auf unſer Erdreich herabgelaſſen würden, ſo würden wir viel mehrere dergleichen Pflanzen hier auf unſerm teutſchen Boden hervorwachſen ſehen. Da aber die Vorſehung allen Geſchöpfen, und einem jeden ins beſondere einen Ort, Land, Welttheil und Gegend angewieſen hat, wo es nicht nur wachſen, ſondern ſich auch fortpflanzen ſoll; ſo müſſen wir uns auch

mit dieſen Arten begnügen, die ſich hier zu Lande finden, und darin wachſen, und mit denen, ſo aus einem Lande oder Welttheile herſtammen, welches mit uns unter einerley Grad der Wärme, oder auch noch kälter, lieget. Dieſe Gewächſe können hier mit wahrem Nutzen angezogen werden.

Ob wir gleich alle Arten Bäume, Pflanzen, und Zwiebeln, ſo in andern Welttheilen wachſen, hier zu Lande in den Miſt-Beeten, Treib-Glas- und Gewächs-Häuſern anziehen, erhalten, und durch die Kunſt zur Blüthe und Frucht, auch Vermehrung bringen können, ſo ſind ſolche doch nicht als nützliche Gewächſe, ſondern nur als eine Rarität anzuſehen.

Vierzehntes Capitel.

Von denen ſehr wuchernden, oder mit ihren Wurzeln auslaufenden Pflanzen, und Sträuchern, welche mit ihren groſſen Blättern die Neben-Pflanzen erſticken und vertilgen.

Die vorzüglichſte, der der Nahme einer Vertilgerin der Pflanzen beygeleget werden kann, iſt ohnſtreitig die **Peſtilenz-Wurzel**, Tuſſilago Petaſites, Linn. Sp. 7. p. 866. C. XIX. Es haben unſere Vorfahren gewiß erkannt, daß dieſes Kraut oder die Wurzel, ein bewährtes Mittel gegen die peſtilenzialiſche Seuche bey Menſchen und Vieh ſey. Es haben dieſelben auch nicht geirret, wann ſie die-

ſer Pflanze gedachten Nahmen deswegen beygeleget, weil ſie alle Gräſer und Kräuter, welche bey derſelben herum ſtehen, erſticket und wie eine Peſt vertilget.

Räuber, Reinfahre, Tanacetum vulgare. Linn. Sp. 7. p. 844. c. 19. Der Nahme Räuber, iſt dieſem Kraut auch mit Bedacht beygeleget; dann es läuft mit ſeinen Wurzeln ſo ſtark um ſich her, und vertilget, wie ein Räuber, die nächſtſtehenden Pflanzen. Wenn der Saamen zur völligen Reife gelaſſen wird, führet ihn der Wind umher, und er iſt mühſam wieder auszurotten. Es giebt noch mehrere dergleichen Pflanzen, welche ebenfalls mit ihren auslaufenden und viel Nahrung ziehenden Wurzeln, den nebenſtehenden Pflanzen ihre Säfte und Kräfte berauben, und ſie völlig vertilgen. Wir wollen ſolche hier anführen, und einen jeden, der nur ein klein Revier von botaniſchen Garten hat, warnen, daß er niemals ſolche in den Garten bringe, ſondern dieſelben in der Wildniß ſtehen laße, wo ſie in Bergen, Thälern, Aeckern, Wieſen, Sümpfen, Waſſer, Stein und Rinde von je her angewieſen worden, darinn zu wachſen, und ſich fortzupflanzen. Es iſt daher nicht möglich, in einem Garten die Bäume und Pflanzen, nach dem vegetabiliſchen eingetheilten Claſſen-Regiſter zu ſetzen; denn, das eine Gewächs liebt die ſtärkſte Sonnenhitze, ein anderes den Schatten; dieſes Bruch und Sumpf, jenes dürren Sand und magere Erde,

und ein anderes fette und maſtige. Ein großer Baum und ein kleines niedriges Pflänzgen machen kein Anſehen. Der große Baum, und weit um ſich hängende Strauch, vertilget alle kleine nebenſtehende Pflanzen. Die ausländiſchen Bäume, Sträucher und Pflanzen, können nicht mit einrangiret werden; ſolche gehören in Gefäße; und diejenigen, die auch in unſerm Clima fortkommen, und den Winter aushalten, müſſen ebenfalls dahin gepflanzet werden, wann beobachtet wird, wo ſie ihr Nitrum und beſten Wachsthum finden. Einem botaniſchen Garten geben wilde Kräuter, die etwa eine Meile weit davon auf dem Felde oder im Walde wachſen, kein Anſehen noch Ruhm; es iſt auch unnöthig, einen Garten, um dieſer Pflanzen willen, anzulegen, Gärtner darauf zu halten, und Koſten daran zu wenden.

Artemiſia pontica. Linn. Sp. 9. p. 887. c. 19. Abſinthium ponticum tenuifolium incanum. C. B. pin. 139. Der **Römiſche Wermuth** iſt ein medeciniſch Kraut, und läuft ſehr aus; es kann aber durch öfters Abſtechen der Ausläufer zu Saamen gehalten werden.

Rumex digynus. Linn. Sp. 19. p. 337. c. 6. Acetoſa rotundifolia, alpina. C. B. pin. 55. Der **Sauerampf mit runden Blättern**, wächſet ſehr ſtark um ſich, deshalb er zur Sommers-Zeit alle vierzehn Tage auf den Seiten abgeſtochen werden muß.

Phy-

Phyſalis Alkekengi. Linn. Sp. 5. p. 183. c. 5. Die **Juden-Kirſchen-Pflanzen**, laufen mit ihren Wurzeln ſtark aus, deshalb ſie in einen Winkel im Garten zu pflanzen, damit ſie nicht andere Pflanzen überwachſen.

Angelica Archangelica. Linn. Sp. 1. p. 150. c. 5. Angelica ſativa. C. B. pin. 155. Die **heilige Geiſt-Wurz**, iſt eine zweyjährige daurende Pflanze; ſie breitet ihre große Blätter auf drey Fuß aus, und entkräftet das Land; ſie gehöret in feuchtes Erdreich auſſer den Garten.

Angelica ſylveſtris. L. Sp. 2. p. 157. c. 5. Vor der **wilden Angelica**, wollen wir einen jeden Botaniſten warnen, daß er ſolche in den Garten pflanze; denn ein jedes abgeſtochenes Stücklein Wurzel wächſet an, und bewuchert ſich in kurzer Zeit, daß ſolche faſt nicht wieder zu vertilgen iſt.

Gallium Aparine. Linn. Sp. 19. p. 108. c. 4. **Klebe-Kraut, Nabel-Saamen, Bettlers-Lauß.** Dieſer wilde Unkraut-Saamen, wurde 1768. von einem Oſtfriesländer, der Welt angeprieſen, daß, wann ſeine Saamen-Körner, ſo wie die Caffee-Bohnen, gebrannt, und auf gleiche Art geſotten würden, dieſelben den nemlichen delicaten Geſchmack hätten. Eine Schwachheit, wovon ſich kein vernünftiger Menſch überreden läßt. Wir würden mehr thörigt, als vernünftig, handeln, wann wir dieſes Unkraut zu vermehren ſuchen wollten, indem es das Getreide auf dem Felde dermaßen überziehet und erſticket, ja

auch

auch Sträucher und Hecken zu Grunde richtet, und wegen häufiger Beſaamung faſt nicht wieder auszurotten iſt.

Ariſtolochia longa. Linn. Sp. 12. p. 962. c. 20. **Oſterlucey.** Dieſe in der Medicin ſehr nützliche Pflanze, liebt den Schatten, und muß in einen Winkel im Garten gepflanzet werden. Wo ſie einmahl ſtehet, da iſt ſie ſchwer wieder zu vertilgen.

Aſter atticus vulgaris flore albo. C. B. pin. 267. Dieſes **Stern-Blumen**-Geſchlecht, gehöret wegen ſeiner vielen Blumen, welche erſt im October zu blühen anfangen, auf die Rabatten in großen Blumen-Gärten. Dieſe Pflanze muß aber Platz und Raum zn ihren Austrieben haben, weil ſie auf deren ausgelaufenen Schüßen, den Blüthſtengel von drey Fuß hoch, als ein zierlich Bäumchen, treibet.

Arctium Lappa. Linn. Sp. 1. p. 816. c. 19. Bardana Lappa major, Dod. pempt. 58. Die **große Kletten** gehören, wegen ihrer großen breiten Blätter, in die Wildniße, und in keine Gärten.

Veronica Beccabunga. Linn. Sp. 14. p. 12. c. 2. Die **Bach-Bunge**, eine kriechende Pflanze, gehöret in die Wildniß an ſumpfige Oerter.

Lyſimachia Nummularia. Linn. Sp. 10. p. 148. c. 5. Das **Pfennig-Kraut**, wuchert ebenfalls in den Bruchgründen unter dem Geſträuch, und hat daſelbſt ſein beſtes Fortkommen.

Carduus Marianus. Linn. Sp. 13. p. 823. C. XIX. Marien-Diſtel, Stechkern-Diſtel, Dieſe bunt-blättrichte, auch mit grünen Blättern verſehene Diſtel, will, wegen ihrer langen breiten Blätter, einen aparten Platz in Botaniſchen Gärten haben.

Clematis vitalba. Linn. Sp. 5. p. 544. C. 13. Die weis-blühende Wald- und Felſen-Rebe, muß an einer Mauer oder Zaun gepflanzet werden, damit ſie mit ihren Austrieben, welche öfters in einem feuchten Jahre 10 und mehr Schuh hoch wachſen, nicht die herumſtehende Pflanzen erſticke.

Sambucus Ebulus. Linn. Sp. 1. p. 269. C. 5. Attich, Acker-Holunder, ein Flieder-Geſchlecht, welches alle Jahr über der Erde abſtirbt, und im Frühjahr wieder hervor wächſet. Dieſes ſtark mit den Wurzeln umherlauffende Gewächs, gehöret faſt in keinen Garten, ſondern in einen ſchattigten Winkel auſſer demſelben; es zehret das Land ungemein aus. Daß aber das grüne Kraut die Raupen von den Bäumen vertreiben und tödten ſolle, wann ſolches zwiſchen des Baums Aeſte gelegt wird, iſt der Wahrheit nicht gemäß.

Ariſtolochia rotunda. Linn. Sp. 11. p. 962. C. 20. Fumaria bulboſa. Erdrauch. Dieſe Blume blühet ſchon zu Ausgange des März, wann die Frühjahrs-Witterung gelinde iſt; die Bienen ziehen ſehr viel Nahrung aus derſelben; ſie vermehret

mehret ſich ſehr aus der Wurzel, und wird ihr Saamen nicht unreif abgeſchnitten, ſondern fället aus, ſo iſt ſolche faſt nicht zu vertilgen.

Epilobium hirſutum. Linn. Sp. 3. p. 347. c. 8. Lyſimachia ſiliquoſa hirſuta, magno flore. C. B. pin. 245. Dieſe Pflanze gehöret in große Blumen-Gärten, wegen ihrer artigen Blumen, welche vom Auguſt bis Ende des Octobers blühen: ſie wuchert und läuft mit ihren Wurzeln ſtark aus.

Rheum Rhaponticum. Linn. Sp. 1. p. 371. c. 8. **Rhabarber.** Da dieſe Pflanze recht ſehr große Blätter im guten Erdreiche, welches ſie haben muß, macht, ſo gehöret ſolche auf ein beſondres Beet; wann ſie ihre gehörige Würkungskräfte haben ſoll, muß ſie unverrückt drey Jahre auf dem Lande ſtehen bleiben.

Cochlearia glaſtifolia. Linn. Sp. 7. p. 648. c. 15. Lepidium. C. B. pin. 96. **Meerrettig.** Es wird dieſes Kraut insgemein nur **Pfeffer-Kraut** genannt; ohnfehlbar hat es dieſen Nahmen wegen ſeines erſtaunend ſcharfen Geſchmacks und hitzigen Kräfte erhalten. Wer dieſe Pflanze einmahl in ſeinen Garten gepflanzet hat, wird Mühe haben, daß er ſolche wieder daraus vertilge; denn das allerkleinſte Würzelchen ſchlägt aus, und läuft ärger umher, wie die Quecken- oder Peden-Gras-Wurzeln. Dalechamp hat geirret, wenn er dieſe Pflanze als eine Einjährige in ſeiner Hiſt. 1297. anführet.

Mya-

Myagrum perenne. Linn. Sp. 1. p. 640. c. 15. Der über Winter dauernde **Wege-Senf**, gehet mit ſeinen Wurzeln ſehr tief in der Erde; wann dieſelben auch über einen Fuß tief abgeſtochen und herausgenommen werden, ſo wachſen ſolche doch hervor, und beſtauden ſich.

Cochlearia Armoracia. Linn. Sp. 6. p. 648. c. 15. Raphanus ruſticanus. C. B. pin. 96. **Meerrettig, Krehn.** Der gewöhnliche Meerrettig iſt ebenfalls ſchwer wieder auszurotten; er gehöret in große Frucht- oder Gemüs-Gärten.

Tuſſilago Farfara. Linn. Sp. 3. p. 865. c. 19. **Huflattig, Brandlattig.** Wer dieſe Pflanze im Garten einſetzet, wird vieljährige Mühe haben, ſolche wieder zu vertilgen; ſie läuft ſehr aus, und gehöret in die Wildniße.

Sonchus arvenſis. Linn. Sp. 3. p. 793. c. 19. **Gänſe-Diſtel.** Dieſe Pflanze gehöret in feuchte Aecker, und in keinen Garten, weil ſie ſich ſowohl durch Saamen, als auch von der lauſenden Wurzel ungemein vermehret.

Rubia tinctorum. Linn. Sp. 1. p. 109. c. 4. **Färberröthe.** Es muß dieſe auf ein apartes Land gepflanzet werden, damit ihre ſtark rankende Austriebe, nicht die nebenſtehenden Pflanzen erſticken.

Saponaria officinalis. Linn. Sp. 1. p. 408. c. 10. **Seifenkraut, Waſchkraut.** Die einfachen und gefüllten roſenfarbigen Blumen, welche dieſe Pflanze trägt, und ſich über zwey Monathe in der Blüthe halten, geben einem großen Blumen-

Garten eine Zierde; in kleinen Gärten hingegen ſind ſie, wegen ihres Auslaufens, undienlich.

Convolvulus ſepium. Linn. Sp. 2. p. 153. c. 5. Die **große weiße Zaun-Winde**, oder Glocken-Blume, Smilax der Alten, wo dieſe ſich an den Zäunen einfindet, wuchert und ſuchet mit ihren Wurzeln ihre Nahrung in dem alten verfaulten Holze, und dieſe ſind faſt gar nicht zu vertilgen; ſie erſticken an den Eſpaliers den Wein und die Bäume.

Veronica Hederæ folio. Linn. Sp. 22. p. 13. c. 2. Alſine Hederulæ folio. C. B. Pin. 250. Unſere Vorfahren haben dieſe Pflanze mit unter das Geſchlecht der Miere oder Hünerdarms gerechnet, unfehlbar wegen ihres kriechenden Wachsthums. Es iſt eine Pflanze, die bey offener Erde im Frühjahr ſtark wächſet und blühet, woraus die Biene viel Nahrung ziehet. Die erſten Saamen-Körner ſind öfters ſchon in der Mitte des May vollkommen reif. Wird das beſäete Land nicht durch Wieten von dem aufgegangenen Unkraut dieſer Pflanze gereiniget, ſo überwächſet und erſticket dieſelbe das gute, weil letzteres allezeit ſpäter aufgehet.

Die halbe Umfaßungs-Hülſe des Saamenkorns, gleichet an Größe einem mittelmäßigen Hanfkorn. Der Kern oder die Bedeckung des Keims, liegt darin als in einer runden Brod-Mulde, offen.

Vor ohngefähr zwanzig Jahren wurde uns von dem Herrn Grafen Garſinsky, aus Bentſchen in Pohlen, etwas von dieſem Saamen zugeſandt, und als ein Wunderwerk angegeben, welches Gott hätte vom Himmel regnen, oder durch die Luft auf ſeine Felder bringen laßen, um damit die Armuth zu ſättigen, weil die Heuſchrecken faſt alles Getraide verzehret hatten. Ob dieſer gefundene wilde Saamen gleich als etwas Wundervolles angeſehen wurde, ſo war es doch nichts weiter, als eine Unwiſſenheit und Mangel der Kenntniß der Pflanze, die auf den Kornfeldern und daſigen Aeckern und Anhöhen häufig gewachſen war, und Millionen von reifen Saamen-Körnern getragen hatte, aber bey dem damahligen ſtarken Regen von den Erdreich abgeſpühlet, zuſammengelaufen und in die Niederungen gefloßen war, daß es nachher mit den Händen hat können aufgeraft werden.

Wuchernde Sträucher.

Rhus glabra. Linn. Sp. 3. p. 265. c. 5. Sumach. C. B. pin. 414. **Färber- oder Gerber-Baum, Schmack.** Dieſer Baum läuft ebenfalls mit ſeinen Wurzeln ſehr aus, und treibet jungs hervor; er gehöret in Luſtgebüſche.

Spiræa Opulifolia. Linn. Sp. 6. p. 489. c. 12. Der **Virginiſche Spir-Strauch,** wächſet und bewuchert ſich, und zehret ſehr das Land aus. Ingleichen:

Cor-

Cornus ſanguinea. Linn. Sp. 3. p. 117. c. 4. Blaue Cornelius-Kirſche.

Lycium Afrum. Linn. Sp. 1. p. 191. c. 5. Jasmin-Dorn.

Berberis vulgaris. Berberitzen.

Rubus flore albo pleno. Linn. p. 494. c. 12. Gefüllt blühende Brombeer. Alle dieſe müſſen an einen Zaun gepflanzet, und an Latten gebunden werden, damit ſie die nebenſtehenden Gewächſe nicht erſticken, und ihre ſchöne Blumen deſto anſehnlicher blühen können.

Funfzehntes Capitel.

Von den Sommerblumen-Gewächſen, oder Plantis annuis.

Unter Sommer-Gewächſen verſtehet man ſolche Pflanzen, welche nur ein Jahr, oder höchſtens bis ins zweyte Jahr dauren, und welche alle Jahr wieder müſſen geſäet werden, und zwar auf verſchiedene Art und zu verſchiedener Zeit. Wir wollen dieſelben in vier Claſſen theilen, und in der Erſten Claſſe diejenigen anführen, welche die allerſtärkſte Wärme zu ihrem Aufgehen und Wachsthum haben müſſen, und deren Saamen in Töpfen geſäet, und auf den warmen Miſt im Treib-Kaſten geſetzet werden; worunter auch einige perennirende ſich befinden.

Erſte Claſſe.

Amaranthoides. T. Gomphrena. L. Sp. 1.
Apocynum Curaſſavicum. L. Sp. 9.
Clitoria, Ternatea. L. Sp. 1.
Coffe arabica. L. Sp. 1.
Craniolaria. Martynia. L. Sp. 2.
Datura. L. Sp. 2. Stramonium.
Glycine. L. Sp. 6.
Goſſypium. Bombax. L. Sp. 3.
Herba ſenſitiva. Mimoſa. L. Sp. 12.
Hibiſcus, Abelmoſchus. — } Ketmia.
— — Roſa Sinenſis. L. Sp. 5.
— — Malva viſcus. L. Sp. 8.
— — papajæ folio. L. Sp. 11.
— — Suratenſis. L. Sp. 12.
Oryza. L. Sp. 1.
Pentapetes phœnicea. L. Sp. 1.
Quamoclit foliis pinnatis. Ipomæa. L. Sp. 1.
Turnera. L. Sp. 1.
Vinca roſea.

Zweyte Claſſe,

enthält diejenigen, welche auf ein warmes Mit-Beet geſäet werden, als:

Abutilon-Sorten.
Amaranthus criſtatus, in Farben.
— — Siculus.
— — ſpicatus.
— — tricolor.
— — repens.

Aſter

Aſter Chenopodii folio, Sorten.
Balſamina fœmina, Sorten.
Barba Jovis.
Baſella.
Bidens indica, Zazintha.
Borrago cretica.
Browallia.
Bryonia africana.
Caltha africana. major & minor.
Cannacorus-Sorten.
Capraria.
Capſicum, oder Piper Indicum-Sorten.
Caryophyllus Sinenſis-Sorten.
Caſſida fœtida.
Cerinthe.
Chondrilla flore rubro & luteo.
Chryſanthemum.
Colutea africana.
Comelina.
Convolvulus-Sorten.
Corindum.
Coronilla.
Crotularia.
Cucurbita Melopepo. L. 4.
Cyanus moſchatus.
Elichryſum fœtidiſſimum.
Ficoides criſtallina.
Geranium africanum-Sorten.
Gramen dactylon.
Hedyſarum-Sorten.

Heliotropium flore albo & cœruleo.
Hieracium barbatum.
Hyoſcyamus minor.
Jacobæa africana.
Jalappa vel flos admirabilis.
Ipopomea.
Lavatera flore albo & pulcherrimo.
Levcoien-Sorten.
Luffa-Sorten.
Lycoperſicum, oder Pomme d'amour.
Malva arboreſcens.
Melongena, Mala inſana.
Melotria.
Mimoſa ſpuria.
Momordica, major & minor.
Naſturtium indicum.
Nolana.
Ocymum vel Baſilicum-Sorten.
Panicum indicum.
Phaſeolus caule erecto.
— — Ægyptiacus.
— — Caroliniensis.
— — Ceylanicus.
Phytolacca.
Portulaca curaſſavica.
Quamoclit hederæ folio.
Ricinus-Sorten.
Scabioſa peregrina, Arten.
Sigesbekia.
Stramonium peregrinum-Sorten.

Tagetes-Arten.
Xanthium Luſitanicum.
Zinnia, flore luteo & croceo.

Dritte Claſſe,

welche diejenigen in ſich begreift, die zu Ausgange des Aprils im freyen Garten-Lande geſäet werden.

Abutilon Dodonæi. Bœrh. 1.
Amaranthus ſylveſtris maximus. Bœrh. 3.
— — maximus panicula longa. Bœrh. 5.
— — — — albus.
Bidens latifolia.
Cardiaca, — — } Leonurus.
— — folio trifido
— — paluſtris
— — ſibirica
Carduus marianus.
— — — non maculatus.
Cataria vel Nepeta.
— citri odore.
Chenopodium, Belvedere.
— — — teretifolium.
— — — anguſtifolium.
Cichorium latifolium.
Cnicus, Carthamus.
Convolvulus-Arten.
Digitalis virginiana.
Fagopyrum ſcandens.
Flos Solis, Corona Solis.
Helleboraſter.

Iſatis.
Lapathum vel Impatiens.
Lunaria alba & rubra.
Luteola.
Malva Hortenſis-Sorten.
— bœotica.
— criſpa.
Mays-Arten.
Medicago-Arten.
Meliſſa latifolia.
Onagra.
Perſicaria Orientalis.
Phlomis major.
Phytolacca.
Polemonium, flore albo & cœruleo.
Scrophularia flore luteo.
Sideritis major.
Sonchus Lapponicus.
Strammonium flore violaceo.
Tithymalus.
Verbena Americana.
Phyſalis.

Vorſtehende Arten Saamen können füglich in einem großen Luſt-Garten auf den Rabatten geſäet werden, wo ſie ſich ſehr wohl ausnehmen, weil ſie insgeſamt hoch, groß, oder buſchig wachſen.

In die vierte Claſſe rechnen wir die Saamen, welche im Herbſte geſäet werden müſſen, als:

Adonis annua. L. Sp. 1. p. 547.
Antirrhinum Aſarina. L. Sp. 1. p. 612.

Ca-

Catananche cœrulea. L. Sp. 1. p. 812.

Cyanus Moſchata, flore albo.	}	Linn. Sp. 2. p. 909.
Centaurea — — rubro.		
— — — flore luteo.		

Dictamnus albus. Fraxinella. L. Sp. 1. p. 323.

Xeranthemum annuum. L. Sp. 1. p. 857.

Zu dieſer Claſſe gehören auch alle übrige Arten von Saamen, ſo nur hier bekannt ſind, und im freyen Garten-Lande geſäet werden. Denen Saamen, welche in der Erſten Claſſe benannt ſind, und in die Töpfe geſäet werden müſſen, muß wenigſtens den Sommer hindurch vier bis fünf mahl friſcher warmer Miſt und Lohe gegeben werden, damit ſolche im beſtändigen Trieb und Wachsthum bleiben.

Die Saamen, ſo in der erſten und zweyten Claſſe benannt ſind, werden im Anfange des Aprils geſäet, und die in dem Miſt-Beet erzogenen Blumen-Pflanzen werden zu Ausgange des May im freyen Garten-Lande gepflanzet.

Nachſtehende Arten müſſen gleich auf den Ort, wo ſie blühen ſollen, hingeſäet werden, weil ſie das Verpflanzen nicht wohl vertragen, als: Adonis; Cyanus-Arten; Delphinium Conſolida Regalis; Lathyrus; Lupinus; Nigella; Papaver; Thlaſpi; Xeranthemum.

Urſachen, warum die Garten-Gewächſe und fremde Baum-Saamen, in Töpfen geſäet werden müſſen.

Es halten ſich gemeiniglich in der Erde unterſchiedene Maden und kleine Erd-Käfer auf; daher

 ist

iſt es höchſt nothwendig, daß die Erde zur Füllung der Töpfe wohl durchgeſiebet und durchgeſehen werde, damit nicht etwas von ſolchem Gewürm in denſelben bleibe, und das zarte aufgehende Pflänzgen nicht abgefreſſen werde.

Zweytens wird auch nach Proportion des Wachsthums des Gewächſes und Baums, entweder ein kleiner oder mittlerer oder großer Topf genommen, worin der Saamen geſäet wird; denn die übrige Größe befördert den Wachsthum nicht; in einem kleinen Gefäſſe wurzelt und treibet alles ſchneller; auch kann der Topf mit ſeinem Gewächs, aus einer Wärme in die andere gebracht werden, welches den beſtändigen Wachsthum erhält.

Drittens, wann die jungen Bäumchen und Pflanzen auseinander gepflanzet werden müſſen, ſo haben ſie ihre Wurzel beyſammen, weil ſie nicht auslauffen können; folglich behält bey dem Zertheilen jedes Pflanzen-Bäumchen ſeine Wurzeln beyeinander, wann es in einen Topf allein geſetzet wird.

Was die große dickhülſichte fremde Saamen anlanget, ſo müſſen dieſe, wann ſie in den Töpfen geſäet worden, mit Mooß beleget werden, damit die Erde beſtändig in einer egalen Feuchtigkeit erhalten, und die Erde von der Sonnen-Hitze nicht zu ſtark entzündet werde, wodurch der aufgehende Keim verbrannt werden könnte.

Nichts erfordert mehrere Sorgfalt, als dieſe Cultur; denn, wenn in der ſtärkſten Sommer-Hitze,

ze, die Sonne von oben, und das blinde Miſt-Feuer von unten einen Treib-Kaſten erhitzen, und es wird nicht zu rechter Zeit Luft gegeben, und das Gieſſen nur eine Stunde verabſäumet, ſo gehet alles, was in einigen Monathen angezogen worden, und öfters für Geld hier zu Lande nicht mehr zu haben iſt, verloren.

Wir haben bey den Baum-Saamen gemeldet, daß öfters ein Korn von Saamen 1, 2 bis 3 Jahre in der Erde liegen bleibet, ehe es aufgehet. Wann dergleichen Saamen in Töpfe geſäet worden, und ſie kommen im erſten Jahre nicht hervor, ſo kann dieſer Topf aufbehalten werden, und der Saamen ungeſtört darinn liegen bleiben.

Nachſtehende beyde Arten Saamen, müſſen in der Mitte des Auguſt-Monaths in Töpfe geſäet werden, und den Winter hindurch vorn an den Fenſtern zu unterſt im Glas-Hauſe geſtellet werden, damit ſie darinn nicht treiben; wann ſie aber erſt im Frühling geſäet werden, kommen ſie niemahlen zur Blüthe:

Carlina lanata. L. Sp. 2. Acarna flore purpureo. B. Pin. 379.

Delphinium, Staphyſagria. L. Sp. 6. Staphyſagria. B. Pin. 324.

Ver-

Verzeichniß einiger über Winter daurenden hochwachſenden Blumen, Stauden-Gewächſe und Pflanzen, welche zu einer recht angenehmen Augen-Weide, in groſſen Luſt-Gärten, und in den neuen Engliſchen Luſt-Gebüſchen, nicht allein der Blumen, ſondern auch der artigen Gewächs-Veränderung wegen, ſich wohl ausnehmen, und wovon die mehreſten auch aus Saamen angezogen werden können.

Althea officinarum. L. Sp. 1.
Aconitum cœruleum. L. Sp. 3.
Alcea rubra. Malva. L. Sp. 5.
Actea. L. Sp. 4.
Apocynum, Aſclepias. L. Sp. 5.
Artemiſia foliis ex luteo variegatis. Bœrh. Sp. 8.
Aſter Atticus flore cœruleo. L. Sp. 5.
— — — albo.
Aſter, ſ. Helenium. Inula. L. Sp. 1.
Aſter novæ Angliæ altiſſimus. T. 483.
— foliis cordatis ſerratis.
— ſalicis folio. L. Sp. 10.
— flore bellidis. T. 482.
— Jacobææ folio flore luteo. T. 483.
Aſtragalus Orientalis. Bœrh.
Atropa, Belladonna. L. Sp. 1.
Cacalia. L. Sp. 7. Senecio.
Campanula maxima. L. Sp. 13.
Chelone flore albo. L. Sp. 1.
— — rubro. L. Sp. 2.

Cle-

Clematis, flore purpureo pleno. L. Sp. 1.
— — — — ſimplici. L. Sp. 1.
— — albo majori. L. Sp. 6.
— — ſurrecta alba minor. M. 3.
— — — alba major.
— — Pannonica. L. Sp. 9.
Coreopſis flore aureo. L. Sp. 1.
Corona Solis flore pleno. Bœrh. 102.
Corona ſolis Helianthemum. L. Sp. 7.
— — folio variegato.
— — ſerotina.
— — radice tuberoſa. M. 7.
Delphinium perenne. L. Sp. 4.
Echinopus flore albo. L. Sp. 2.
— — — cœruleo. L. Sp. 1.
Echium ſcandens. L. Sp. 1.
Eupatorium cannabinum. L. Sp. 4.
— — Virginianum flore albo.
Galega flore albo. L. Sp. 1.
— — cœruleo. L. Sp. 1.
Geranium gruinale L. Sp. 29.
— — phæum vel fuſcum. L. Sp. 26.
Jacea alba, major. Bœrh. 142.
Lathyrus perennis. L. Sp. 18.
Lappa major. Bœrh. 146.
Linum perenne. L. Sp. 2.
Lyſimachia fruteſcens. L. Sp. 5.
Malva hortenſis. M. 10.
Millefolium orientale. Bœrh. 112.
Phlox Lychnidea. L. Sp. 3.

Pim-

Pimpinella ſanguiſorba major. L. Sp. 2.
Rubus flore pleno. Bœrh. 6.
Silphium. L. Sp.
Sonchus flore luteo. L. Sp. 2.
Solidago Othonna. L. Sp. 2.
Tanacetum criſpum. L. Sp. 7.
Thalictrum luteum. L. Sp. 4.
— — purpureum. L. Sp. 12.
— — ramoſum. M. 13.
Valeriana latifolia. L. Sp. 5.
Veronica erecta alba. L. Sp. 1.
— — cœrulea. L. Sp. 13.
Virga aurea glaſtifolia. T. 486.
— — latifolia. T. 484.
— — panicula ſpecioſa. T. 481.
— — ſerrata. T. 484.
Ulmaria Spiræa, flore pleno. T. 265.
— — — ſimplici. L. Sp. 10.
Urtica coryli folio. L. Sp. 10.
— laciniato folio. L. Sp. 5.

Zur Bekleidung der gemeinen Laub-Hütten und Bogen-Gänge, und Verdeckung ſchlechter Zäune werden folgende Arten Saamen zu Ausgange des Aprils, wann vorhero das Land gedünget und umgegraben worden, geſteckt.

Convolvulus hederaceus. L. Sp. 6. p. 154. blaue, rothe und weißlich blühende fremde Winde.

Bryonia alba. L. Sp. 1. p. 1012. C. XXI. Gicht-Rübe, Zaun-Rübe; iſt aber widerlichen Geruchs.

Na-

Naſturtium Indicum majus. C. B. Pin. 306. Tropæolum. L. Sp. 1. p. 345. die Indianiſche groß blühende Kreſſe.

Sicyos annulata. L. Sp. 1. p. 1013. C. XXI. Sicyoides. T. Canadiſche wilde ſtachlichte Gurke.

Cucurbita verrucoſa. L. Sp. 3. p. 1010. C. XXI. Kleiner und großer, langer und runder gewarzter eßbarer Kürbis.

Cucurbita Pepo. L. Sp. 2. p. 1010. Großer runder marmorirter eßbarer Kürbis.

Cucurbita lagenaria. L. Sp. 2. p. 1010. Flaſchen- und Keulen-Kürbis.

Pepo rotundus, Aurantii forma. T. 105. Kleiner Pomeranzen-Kürbis.

Pepo fructu parvo pyriformi. T. 105. Kleiner Birn-Kürbis.

Pepo fructu turbinato, variegato. T. 105. Kleiner grüner bunter Kürbis.

Verzeichniß einiger Sommer-Gewächſe, die nicht um des Anſehens ihrer Blumen willen in den Gärten angezogen werden, weil dieſe nur klein ſind, ſondern wegen ihrer bewunderungs-würdigen Saamen-Gehäuſe, auch anſehnlichen Saamen-Körner.

Medicago. Linn. p. 778. bis 781. Medica. T. Inſt. 410. Klee-Arten.

Medica ſcutellata, Teller-förmig.

— — orbiculata, Rund.

Me-

Medica echinata, Iglicht.
— — turbinara, Wirbel-förmig.
— — coronaria, gekrönt.
— — cochleata, ſchneckenförmig.
— — ciliata, haaricht.
— — doliata, Faß-rund.
— — tornata, gedrehet.
— — ſpinoſa, ſtachlicht.
— — aculeis ſurſum & deorſum, voller verkehrter Stacheln.
— — falcata, Sichelförmig.

Hippocrepis uniſiliquoſa. L. Sp. 1. p. 744. C. XVII. Ferrum equinum. C. B. Pin. 349. als ein Huf-Eiſen.
— — uniſiliquoſum.
— — multiſiliquoſum.

Scorpiurus vermiculata. Linn. Sp. 1. p. 745. C. XVII. Scorpioides. T. 402. vermiculata, als ein Wurm.
— — — ſulcata, als ein gefurchter Wurm.
— — — muricata, ein Wurm mit Spitzen.

Ornithopus perpuſillus. L. Sp. 1. p. 743. C. XVII. Ornithopodium. C. B. Pin. 350. als Vogel-Füſſe.

Martinia. Linn. Elephanten-Rüſſel.

Biſerula Pelecinus. L. Sp. 1. p. 762. C. XVII. Securidaca. C. B. Pin. 349. gezahnte Peltſche.

Briza maxima. L. Sp. 3. p. 70. C. III. Gramen tremulum. B. 92. Zitter-Graß.

Do-

Dolichus, Lablab. Linn. Sp. 1. p. 725. C. XVII. Aegyptiſches Bohnen-Geſchlecht.

Glycine bracteata. L. Sp. 7. p. 754. C. XII. Corindum. T. 431. Herz-Erbſe.

Lacryma Jobi. T. Inſt. 532. Hiobs-Thräne.

Lithoſpermum officinale. L. Sp. 1. p. 132. C. V. Meer-Hirſe.

Lapſana Zacintha. Linn. Sp. 2. p. 811. C. XIX.

Der Saamen von Elephanten-Rüſſel, Aegyptiſcher Bohne und Herz-Erbſe, werden in Miſt-Beet geſäet; die übrigen aber alle im freyen Gartenlande.

Achter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Von Erziehung guter Garten-Saamen, als: Kohl, Wurzeln, Salat, Bohnen und Erbſen.

Es werden zum Saamen-Ziehen vom Weiß-Kohl diejenigen Köpfe ausgeſucht, welche einen kurzen Strunk, und einen breiten großen weiſſen Kopf haben.

Von dem Früh-Weißkopf-Kohl giebt es eine Art, welche einen runden, und eine andere, die einen ſpitzigen Kopf trägt; von beyden werden die veſteſten Köpfe zur Saat aufbehalten; wie denn auch von dem rothen Kopf-Kohl, frühen und ſpäten Wirſich, und gelben Savoyer-Kohl, die runden und veſten Köpfe ausgeſucht werden müſſen.

Vom Kohl-Rabi ſuchet man diejenigen, die ſchön rund von Rübe ſind, und eine dünne glatte Haut haben, ingleichen auch von den Wrucken, oder Unter-Kohl-Rabi aus.

Vom braunen und grünen Kohl werden die niedrigſten und fein-gekrauſeten Stauden ausgeſucht, und zu Saamen ausgeſetzet.

Obgleich die beſten Köpfe, Rüben und Stauden-Kohl zu Saamen ausgeſetzet werden, ſo finden

ſich doch, wann der Saamen gleich im erſten Jahre nach dem Gewinſt ausgeſäet wird, viele Schalk- oder unächte Pflanzen unter den guten. Lieget er aber bis zum zweyten Jahr, und wird alsdenn ausgeſäet, ſo vertrocknen die Schalk-Körner mehrentheils, und es werden wenig unächte Pflanzen mehr gefunden.

Der Saamen, woraus Schalk-Pflanzen fallen, entſtehet von den oberſten Spitzen, oder ſpät nachgetriebenen Seiten-Zweigen der Kohl-Staude, welcher nicht vollkommen reif geworden iſt, daher er nur die Halbart des Kohls hervorbringet.

Von den Peterſilien- Paſtinak- Morüben- Haber- Scorzoner- Eichorien- rothen Rapunz-Wurzeln und Holländiſcheu Morüben, werden die anſehnlichſten glatten, ohne Seiten-Wurzeln, ausgeſucht, und im Anfange des Aprils gepflanzet.

Von den Rothen Rüben werden die allerdunkelſten von Farbe, und glatten von Wurzeln ausgeſucht.

Vom Rübe-Rettich, runden ſchwarzen, auch langen Erfurter, und weiſſen kleinen Sommer-Rettich, müſſen ebenfalls die anſehnlichſten glatten zum Saamen ausgeſetzet werden.

Vom Monath-Radies werden diejenigen, ſo klein von Kraut, und rund von Rübe ſind, und nur ein kleines Würzelchen unterhalb haben, ausgepflanzt. Auch werden von dem langen holländiſchen und bunten Forellen-Radies, die glätteſten und anſehnlichſten zum Saamen genommen.

Von dem Rübe-oder großen Knoll-Selleri, werden die beſten glätteſten Rüben zum Saamen behalten. Der Italiener Stauden-Selleri wird hier zu Lande nicht angezogen, weil derſelbe nur wegen der gelben Herz-Blätter beliebt iſt.

Die beſten veſteſten Köpfe der vielen Arten von Salat, werden ausgezeichnet, und bleiben zum Saamen-Tragen ſtehen.

Von der Lactuca Romana, Schluß-Salat, und Sommer-Endivien, werden die beſten ſich ſelbſt ſchließenden Stauden zum Saamen-Tragen ausgezeichnet. Ingleichen von den Winter-Endivien-Arten, als der feinen gelblichen krauſen, der grünen kraus-blättrichten, und der mit breiten Blate.

Da dieſe Salat-Art, den Winter hindurch ſelten erhalten werden kann, ſo wird von dieſen Saamen etwas auf das Miſt-Beet geſäet, und wenn die Pflanzen in der Mitte des Aprils groß genung ſind, ſo werden die feinſte kraus-blättrichte Arten, und von den andern die allerbreitblättrichſten ausgeſucht, und zum Saamenziehen ausgepflanzt.

Anethum Fœniculum. Linn. Sp. 2. Fœniculum dulce. Bauh. pin. 147. Venochi, oder **breiter Italieniſcher Fenchel.** Dieſer Saamen wird hier zu Lande nicht reif, ſondern muß von auswerts verſchrieben werden. Ingleichen Cynara Scolymus, Linn. Sp. 1. **die große Engliſche Artiſchocke,** und Cynara carduncùlus. Linn. Sp. 2. insgemein Cordong d'Eſpagne genannt. Dieſe ihre Saamen werden hier auch niemahls reif. Blumen-Kohl-Saamen, (Braſſica caulifl o-

ra. B. pin. 110.) kann hier zwar angezogen werden; da er aber ſelten gut einſchlägt, ſo geben ſich wenige mit deſſen Anziehen ab. Der beſte kommt aus der Inſel Cypern, und aus England.

Origanum Majorana. Linn. Sp. 10. Majorana vulgaris. B. pin. 224. Dieſer Saamen wird hier ſelten ein Jahr reif; der beſte kommt aus Frankreich. Die beide über Winter dauernde Arten bringen niemahls reifen Saamen; ſie werden durch Zweige-ſtecken vermehret.

Allium Cepa. Linn. Sp. 25. **die gemeine eßbare Zwiebel.** Um die große ganz weiße Art anzuziehen, ſchlägt kein Saamen beſſer ein, als der aus Spanien zu uns kommt. Die ordinairen Arten werden in Teutſchland gezogen, und zwar in dem Biſchofthum Bamberg, und in der Stadt Lübbenau.

Obgleich von allen Wurzeln und Rüben, das allerbeſte uud anſehnlichſte ausgeſuchet wird, zum Saamen-Anzug, ſo finden ſich doch immer einige darunter, die aus der Art ſchlagen; und wenn nicht eine Verwechſelung des Saamens alle zwey oder drey Jahr geſchiehet, ſo werden einige Sorten kleiner, andere aber größer werden, und verlieren auch den delicaten Geſchmack. Dieſes können wir an den kleinen lieblich ſchmeckenden Märkiſchen Rüben abnehmen; wann wir dieſen Saamen nach Frankreich, Holl- und England geſandt haben, ſo können ſie zwar einmahl davon Saamen wieder anziehen, aber die davon angezogene Rübe nimmt ſchon an

der Größe ſehr zu, und die Delicateſſe iſt auch nicht mehr ſo angenehm; deshalb ſind ſie genöthigt, alle Jahr friſchen Saamen kommen zu laßen. Die Vergrößerung und Veränderung des Geſchmacks, hat von dem Erd-Nitro ſeinen Urſprung; und wann auch das Erdreich, dem Anſehen nach, dem Brandenburgiſchen leichten Grund ähulich wäre, ſo ſind doch die innern Kräfte, welche die Nahrung geben müſſen, ſehr unterſchieden.

Von Ausartung der Erbſen.

Wenn ein männlicher Staubfaden von der Wikke, zufälliger Weiſe, die Schote befruchtet, ſo nimmt die Erbſe anfänglich nur eine bräunliche Couleur an, erhält aber auch nachher die Härte der Wicken und etwas von ihrem ſtrengen Geſchmack, und bey dem Ausſäen im folgenden Jahre, zeigen ſich, anſtatt der weißen Blüten, Wicken-ähnliche, und die ganze Geſtalt der Pflanze wird ein Mittelding zwiſchen Erbſen und Wicken.

Die Befruchtung zur Ausartung einer weißblühenden Erbſe, darf nicht allemahl nothwendig nur von Wicken hergeleitet werden, ſondern dieſes kann auch von einem nicht recht reif gewordenen Erbs-Saamen entſtehen.

In Italien wird häufig Klage geführt, daß, wenn ſie auch von uns die allerreineſten und ausgeſuchteſten Erbſen erhalten, ſie doch nicht vermögend ſeyn, ſolche faſt mehr im dritten Jahre auszuſäen, weil ſie alsdenn davon nichts weiter, als Kichern und falſche Wicken-Geſchlechter gewinnen. Die Urſache dieſer

dieſer Ausartung, iſt nichts anders, als die ſtarke Sonnenhitze, welche in Italien weit heftiger iſt, als bei uns.

Es kann die Ausartung der Erbſen, in unſern Ländern in etwas verhütet werden, wann man zuförderſt ſich hütet, Erbſen und Wicken auf nahe an einander liegenden Feldern zu ſäen, und, wofern ſich ja zwiſchen neu aufgegangenen Erbſen-Pflanzen, Wikken, oder Kichern finden, ſolche, ehe ſie noch zur Blüte kommen, völlig auswieten läßt. Es finden ſich auch auf dem Felde die kleinen wilden Vogel-Wicken; dieſe ſind ebenfalls unter den Erbſen nicht zu dulden, ſondern müſſen ausgewietet werden.

Wer ſeine Erbſen in einer gewiſſen niedrigen Höhe erhalten will, dem rathen wir an, daß er wenigſtens alle drey Jahre friſche Saat-Erbſen von einem, vier bis fünf Meilen entlegenen Orte her, eintauſche; man wird dadurch einen großen Vortheil erhalten, hohes Stabel-Reiß ſchonen können, auch viele Früchte ernten.

Phaſeolus vulgaris ſcandens. Linn. Sp. 1. **hochrankende Bohnen.**

Es wollen die hoch- und niedrig-wachſenden Bohnen, wenn man ſie weich-ſchelffigt behalten will, alle Jahr gut ausgeſucht ſeyn; und diejenigen, welche ſich unter den Zwerg-Bohnen rankend zeigen, müſſen ſogleich ausgeriſſen und weggeworffen werden.

Zweytes Capitel.

Von denjenigen Baum- und Gewächs-Saamen, welche aus den drey andern Welttheilen, nach Europa zum Ausſäen gebracht werden.

Hiervon kann derjenige nur gründliche Nachricht geben, der, ſo wie wir, viele hundert Sorten Saamen aus den andern Welttheilen erhalten, ausgeſäet, und nach des Landes Clima alles mit gröſseſter Sorgfalt gepfleget, und es nicht an Wärme, laulichter Benetzung, Luft und Wartung, / ſowohl im Sommer als Winter, hat fehlen laſſen, um nur den Saamen zum Aufgehen zu bringen, und in Wachsthum und Trieb zu ſehen.

Hierzu gehöret große Geduld, Unverdroßenheit, Unkoſten, Mühe, und Erwartung der Zeit. Wir haben in manchem Jahre von der Cap, und auch aus Aſien, an 20, 30 und mehr Arten Saamen erhalten; ſind aber, bey aller ſorgfältigen Pflege, die mehreſte Zeit ſo unglücklich geweſen, daß wir kaum ein paar Sorten aufgebracht haben. Der Hauptgrund, warum die Saamen nicht mehr aufgehen, iſt wohl lediglich dem Einſammler derſelben zuzuſchreiben, welcher, von der rechten Reiffe des Saamens unerfahren, denſelben zur Unzeit abgenommen hat; es kann auch ſeyn, daß er denſelben zu lange in der penetranten Sonnenhitze hat abtrocknen laßen. Denn, zu einer ſolchen Sammlung gehöret

höret theils ein Kenner, theils ein unverdroſſener mühſamer Fleiß, der weder Hitze, Sturm, noch Lebensgefahr ſcheuet. Und wann er die Saamen geſammlet hat, muß er darauf bedacht ſeyn, daß ſolche gut gepackt werden, damit ſie auf dem Schiffe nicht austrocknen, oder im Schiffe zu tief geſtellet werden, weil ſie ſonſt von der Feuchtigkeit anlaufen, und unterweges verſtocken, zumahl wann ein Schiff nicht zu gehöriger Zeit am beſtimmten Ort einlaufen kann, ſondern vom Sturm verſchlagen wird, daß es öfters ein halb Jahr und ſpäter ankommen kann.

Da dieſem Schickſale alle Seefahrer unterworfen ſind, ſo iſt an der Einballirung und Stellung der Kiſte im Schiffe, ſehr viel gelegen, wofern die Saamen und Früchte gut ankommen und erhalten werden ſollen.

Dann wann das Stein-Obſt, als: Kirſchen, Pflaumen, Pfirſichen, Nüſſe und Apricoſen, nicht in ihrem Fleiſch, oder ſobald dieſelben aus dem Fleiſch herausgenommen werden, wieder in feuchten Sand oder Erde gelegt wird, ſo gehet bey dem Ausſäen wenig auf, und haben ſie Feuchtigkeit auf dem Schiffe angenommen, ſo keimen ſolche aus.

Alle gummöſe und harzigte Saamen-Früchte, als: Cedern, Lerchen-Baum, Tannen, Fichten, Buchen und Cocos-Nüſſe, müſſen in ihren kegelförmigen Gehäuſen, und die Cocos-Nuß in ihrer ſtarken holzigten Schaale, zugeſandt werden; ob dieſelben gleich recht reif geſammlet worden, ſo trocknen dieſe Saamen doch ein, und gehen nicht auf. Alle wilde

Holzarten von Saamen, wollen in dem erſten Jahre nach dem Abnehmen, wieder geſäet ſeyn, ſonſt gehet ſelten hiervon etwas auf.

Was aber die reſinöſen, klebrigten, und in Fleiſch liegenden Saamenkerne anlanget, als: Birnen, Aepfel, und Quitten, ſo iſt von dieſen zur Genüge bekannt, daß wann der Obſt-Kern im Herbſt aus ſeinem Fleiſch herausgenommen worden, derſelbe auch im folgenden Frühjahr darauf ſogleich bey Aufgang der Erde geſäet ſeyn will. Bleibet derſelbe aber ein Jahr über liegen, ſo lieget er auch wohl zwey Jahre in der Erde, ehe er aufgehet, und es bringen dergleichen zu alt gewordene Kerne gemeiniglich nur ſchwache Austriebe.

Obgleich die Birnen-Aepfel-und Quitten-Kerne nur klein ſind, ſo haben ſie doch in ihrem Fleiſche ſo vielen veſten Schleim, daß ſolcher den Keim dermaßen bekleiſtert und umklebet, daß kaum eine ſtarke Herbſt- und Frühjahrs-Feuchtigkeit, denſelben aufzulöſen, und den Keim des Saamen-Korns von der Beklebung zu befreyen vermag.

Die allerkleinſten und feinſten Saamen von Kräutern hingegen, nur etliche wenige ausgenommen, behalten viele Jahre lang ihre Kraft und ihr Oel, daß ſie aufgehen und wachſen; und zwar, wann dieſelben in einem warmen Sommer ihre völlige Reife erlanget haben, dauren ſolche drey, vier bis ſechs Jahre, ja die zu kühlenden Emulſionen gebräuchlichen Kerne, als: von Melonen, Gurken, Kürbiſſen, Angurien ꝛc. dauren wohl acht bis zehn Jahre.

Wäre

Wäre auch dieſes nicht, daß die ſchönen=Blumen= und Küchen=Saamen, nicht einige Jahre dauerten, ſo würden wir bald von mancher ſchönen Blumen=Art, und delicaten Küchengemüſe abkommen, weil die Saamen nicht alle Jahr reif werden, und wir würden uns dadurch genöthiget ſehen, ſolche wieder aus andern Welttheilen mit ſchweren Koſten kommen zu laßen.

Von Ausſäung einiger Baum=Saamen.

Wer eine Sache nicht ſelbſt probiret und unterſuchet hat, der kann auch nicht mit Gewißheit davon ſchreiben. Auf dieſe Art iſt es uns mit Ausſäung des Linden=Baum=Saamens ergangen. Es ſchrieb vor einiger Zeit ein hoher Gönner aus Schweden an uns, und bat, ihm einige Pfund dieſes Saamens zu ſenden. Da dieſer Saamen noch niemals gefordert oder geſucht worden, ſo haben wir auch ſolchen nicht geführet. Wir ließen im November ſolchen von den Bäumen pflücken, und überſandten die verlangte Quantität; wir ſäeten aber, zur Probe, von dieſem großblättrichten Linden=Baum=Saamen, in dieſem Herbſt ſelbſt eine halbe Metze aus, in einen zuträglichen feuchten Grund. In Zeit von einem Jahre wurden wir von unſerm hohen Gönner mit einer Zuſchrift beehret, welche uns aber recht beſchämte, indem der Inhalt lautete, daß kein Korn von dem eingeſandten Linden=Saamen aufgegangen wäre. Dieſe Nachricht veranlaßte uns, unſern ſelbſt ausgeſäeten Saamen in dem andern Frühjahre zu viſitiren, und zu ſehen, wie die Saamen=

Körner

Körner ſich in der Erde befänden, indem auch von unſerm ausgeſäeten Saamen noch kein Korn aufgegangen war; bey dem Nachſehen fanden wir, daß der vierte Theil der Saamen-Körner geſund war, und im Keimen und zum Aufgehen die Hülſe ſchon eröfnet hatte; wir ließen ihn alſo ruhig liegen, und es zeigte ſich auch im Anfange des Mai, daß der vierte Theil aufgieng.

Dieſer Linden-Saamen hat, im Aufgehen, mit den Cornels-Kirſch- und Pumpernüß-Fruchtkernen, eine ziemliche Gleichheit. Wir wollen daher wohlmeynend anrathen, daß, wer aus den andern Welttheilen Baum-Saamen erhält, und ausſäet, ſolchen bis ins dritte Jahr ruhig in der Erde liegen laße. Dann es können dieſe auswärtige Baum-Saamen, zu ihrem Aufgehen ja ebenfalls zwey bis drey Jahre Zeit erfordern, ehe ihr Gehäuſe, welches viel robuſter, als hier zu Lande iſt, durch der Erden Kraft durchdrungen, und durch Erwärmung der Sonne, zum Aufgehen gebracht wird.

Urſache, warum einige Europäiſche wilde Baum- und Strauch-Saamen hier zu Lande nicht aufgehen wollen, wann ſolche geſäet werden.

Ilex aquifolium, Hülſt, Stech-Palmen.

Dieſer Hülſt iſt mehr ein Strauch als Baum; er wächſet häufig im Schwarzwalde, in Weſtphalen und Holſtein; er behält ſeine dunkelgrüne Blätter, die am Rande mit vielen Stacheln beſetzet ſind;

Win-

Winter und Sommer. Die ſtärkſte Dicke des Holzes oder Stammes iſt ſechs bis ſieben Fuß.

Da wir an einigen Orten, und zwar in der Grafſchaft Ranzau im Holſteiniſchen, die Ackerfelder umpflanzet gefunden, wo es ein ſehr nutzbarer Heckenſtrauch iſt: ſo ließen wir verſchiedenemahl etliche Pfund ſolcher Früchte, mit und auch ohne deren Fleiſch kommen, welche erſt im December, Januar und Februar friſch abgepflückt waren. Wir ſäeten die ſteinigten Kerne auf feuchten, ſtrengen und leichten Boden, flach und tief, ſind aber nicht ſo glücklich geweſen, daß wir ein einziges Korn aufwachſen geſehen hätten. Was könnte wohl als der Grund dieſer mißlungenen Probe angeſehen werden? Unſere Meinung darüber zu eröffnen, ſo liegets lediglich an dem Nitro der Erde, welches unſer hieſiges Erdreich nicht in Gleichheit mit jenem hat, und weil deren Kräfte zu ſchwach ſind, die gehörige Auflöſung und Wachsthum zu geben. Es iſt uns auch mit Ausſäung von unſerm Weg-Wacholder, (Juniperus,) Lebens-Baum (Thuya, arbor vitæ,) Kleider-Baum, (Platanus orientalis et occidentalis,) ebenfalls ſo ergangen, ſo bedacht wir auch darauf geweſen, und ſo ſehr wir alles Erſinnliche in der Cultur angewandt haben.

Wenn man ſeine Gedanken auf alle Vorfälle im Garten- und Feld-Bau, bey alljähriger Witterung ein wenig richtet, wird man finden, daß viele Jahre hintereinander ſich ſpäte Frühjahrsfröſte, auch gleich bey Anfange des Herbſtes ſich ſolche wieder einſtellen

len. Dieſe ſpäte und frühe Kälte hält den Trieb des Baums drey bis vier Wochen zurück; der Sommer iſt kühl und feucht; der Froſt ſtellet ſich bereits um Michaelis ein. Wie iſt es nun wohl möglich, daß Frucht und Saamen recht reif werden kann?

Es handelt daher derjenige ſehr weislich, welcher einen Wald von Tannen- Fichten- und Lerchen-Baum-Saamen anſäen laßen will, daß er das Saamen-Korn vorher unterſuche, ob es völlig reif ſey, und einen vollkommenen Kern habe; findet er ſolches nicht, ſo iſt es beßer, daß er die Ausſäung bis ins andere Jahr ausſetze.

Drittes Capitel.

Was vor ein Land oder Acker dünn oder dick beſäet werden müſſe.

Wann ein guter kräftiger ſchwarzer oder leimigter Acker, oder Garten-Land, welches viel Jahre her zu rechter Zeit gewendet, geſtürzt, gedünget, und mit Miſt gut untergepflüget worden, mit einer gut reif gewordenen Getreide-Art, auch nur etwas dünne beſäet wird, ſo trägt es gewiß mehr Früchte, als wenn es ſehr dick beſäet worden; denn, da der Acker beſtändig wegen der guten Bearbeitung und Düngung von Unkraut rein gehalten, und in guten Stand geſetzet iſt, ſo beſtaudet ſich die Pflanze, und ſchießet, an ſtatt Eines Stengels, öffters in fünf und mehrere, giebet auch ein längeres Stroh und Aehren, welche mit vielen und ſtarken Körnern ange-

angefüllet ſind. Dagegen erfordert ein leichter flüchtiger Sand-Boden, wenn er auch gleich noch ſo gut bearbeitet und gedünget iſt, ein Viertel mehr Saamen zur Ausſaat, als ein guter nahrhafter kräftiger Boden; denn erſtlich, können viele Körner, welche nicht tief genung unter die Erde kommen, nicht aufgehen, indem der geringſte Wind, ſobald nur das leichte Sand-Land etwas getrocknet iſt, dieſelbe wegwehet, daß alſo das Saamen-Korn frey über der Erde lieget, und den Vögeln zum Raube werden muß. Zweitens, brennet und trocknet die Sonnen-Hitze im heißen Sommer, die Pflanzen, welche ſich, wegen des flachen Pflügens, nicht tief in der Erde bewurzeln können, ehe ſolche noch geblühet oder Körner geſetzet haben, aus, daß öfters ganze große Plainen weiß verſchienen, wie es hier zu Lande genennet wird, da ſtehen. Es iſt auch öfters der Grund oder das Erdreich, in einer Diſtanz von einer Viertel-Meile, ja bisweilen auch noch in einem engern Revier, ſo ſehr unterſchieden, daß nur etliche Aecker guten Weitzen, oder Dinkel, die darneben liegenden aber nur Roggen und Gerſte, und die übrigen kaum ſchlechten Haber und Buchweitzen tragen, ſie mögen auch noch ſo ſehr gedünget und noch ſo gut bearbeitet worden ſeyn. Ein guter Landwirth muß daher allemahl ſein Augenmerk darauf richten, damit er eine jede Fruchtart dahin ſäen laße, wo er ſich eine geſegnete Erndte zu verſprechen hat.

Alles, was hier vom Ackerland geſaget iſt, gilt auch bey der Gärtnerey.

Viertes Capitel.

Von dem männlichen und weiblichen Geſchlechte unter den Bäumen und Pflanzen.

Iſt jemahls der Vernunft etwas ſchwer gefallen zu glauben, ſo iſt es wohl die Begattung im Pflanzen-Reiche. Obgleich die größeſten Gelehrten dieſe Materie weitläuftig und gründlich dargethan und erläutert haben, ſo finden ſich dennoch Menſchen, die darin einen Zweifel ſetzen.

Die allerbegreiflichſte Ueberzeugung kann den Garten-Liebhabern der Spinat geben; dann, die eine Staude iſt völlig männlich, und träget unzählbare männliche Blumen oder Staubfäden (Stamina,) durch deren Staub ſie die herumſtehende weibliche Pflanzen befruchtet, nnd nach der Befruchtung gleich abſtirbt, aber niemahls ein Saamen-Korn anſetzet. Die weibliche Pflanze des Spinats, ſtehet hingegen wohl noch ſechs bis acht Wochen länger, bis ihre viele Saamen reif werden. Der Landmann findet, wann er Hanf-Saamen geſäet hat, allezeit zweyerley Pflanzen; und hier zu Lande nennet der Bauer den männlichen, Hanfſtiel, Hämpinne, und die weibliche Pflanze, Hanf. Die Befruchtung bey dem Hanfe geſchiehet eben ſo, wie bey dem Spinat.

Der Landmann klaget bisweilen, daß der Hanf ſchlecht zugetragen hätte, aber er weiß keine Urſache

davon

Gewohnheit, daß er die ſogenannte Hempinne, welche ſich durch die gelbliche Farbe von der Weiblichen ganz dunkelgrünen unterſcheidet, auszieher; geſchiehet nun dieſe Ausziehung zu früh, ehe die weiblichen insgeſammt völlig befruchtet ſind, ſo kann es nicht fehlen, daß Mißwachs in Körnern entſtehen muß.

Die Einfalt giebet alsdenn dem Regen oder anderer Witterung Schuld, daß davon der Mißwachs komme. Daß anhaltender kalter Regen, ſpät und früh einfallender Froſt zu ungewöhnlicher Jahreszeit, unfruchtbare Zeiten, und Mißwachs verurſachen, dieſes iſt allen Garten- und Land-Wirthen zur Gnüge bekannt. Wir behaupten auch nicht, daß der Landmann allein hierinn öfters Schwachheiten begehe, indem wir viele alte, und ſonſt in ihrer Kunſt wohlerfahrne Gärtner gefunden, welche die Schwachheit begangen, und an den frühen Gurken und Melonen alle ihre männliche Blumen, ehe dieſelben aufgeblühet waren, abgebrochen, und hernach die Klage geführet haben, daß ihnen alle Früchte abgefallen ſeyn. Denn Gurken, Melonen, Angurien, Kürbiſſe, und die mehreſten Bäume und Pflanzen, haben auf einem Stengel, Zweige oder Aeſtchen, männliche und weibliche Blumen bey einander ſtehen; werden nun die Befruchtungs-Staubfäden lädiret oder zu früh abgebrochen, ſo muß nothwendig die weibliche Blüthe abfallen, weil ſie nicht beſaamet worden.

Wir haben einen männlichen Ahornbaum, (Acer Negunda. Linn. ſp. 9.) ſiebzehn Jahre als einen Einſiedler ſtehen; dieſer hat auf ſeinen groſſen Aeſten

viele Millionen männliche Blumen jährlich ſtehen, welche aber insgeſammt abfallen, ohne daß ſich ein Korn-Saamen angeſetzet hätte. Hingegen haben Ihro Königl. Majeſtät, in Sans-Souci zwey Stück groſſe weibliche Ahornbäume ſtehen, dieſe tragen häufige groſſe geflügelte Saamenkörner, da denſelben aber die männliche Befruchtung abgehet, ſo ſind alle Körner taub, und es gehet kein einziges Korn auf.

Von unfruchtbaren Bäumen und Pflanzen.

Es giebt auch Zwitter, oder zwiſchen dem männlichen und weiblichen Geſchlecht abartende Bäume und Pflanzen, welche faſt gar keinen Saamen tragen, und wenn ſie ja ein Korn bringen, ſo iſt es taub, und zum Aufgehen unvollkommen. Unter den Baumarten ſind dahin alle diejenigen, welche gefüllte Blumen bringen, als gefülltblühende Kirſchen, Pflaumen, Birnen, Oleander, Roſen, Myrten, Geniſta, Granaten, und dergleichen zu rechnen, deren Vermehrung durch Ablactiren, Copuliren, Pfropfen, Circuliren, Zweigeſtecken, geſchehen muß. Viele vermehren ſich auch, und ſchlagen aus den Wurzeln junge Triebe aus, welche abgenommen und verſetzet werden können. Ebenfalls ſind auch die ſtark gefülltblühende Stauden und Zwiebel-Gewächſe, Zwitterarten, und Auswürfe der Natur, die ſich dann und wann bey Ausſäung des Saamens, mit unter finden; als: Anemonen, Ranunkeln, Hyacinthen, Tacetten, Jonquillen, Käyſer-Krone, Türkiſcher Bund, Tulipanen; ingleichen die

ſchöne Lychnis, gefüllte Sonnenblume Filipendula, Campanula, Stauden-Ranunckeln, gefüllte Auricula und Primula veris; deren Vermehrung geſchiehet durch Anſatz junger Zwiebeln, und bey Stauden-Gewächſen durch Zertheilung der Staude. Dann, ſobald die gefüllte Blumen abgeblühet haben, ſo iſt auch mit denſelben alles von der Blumen-Fructification abgeſtorben und nichts vom Saamengehäuſe zu ſehen.

Daß aber auch aus zwey nicht egal geſtalteten Blumen, die dritte hervor gebracht werden könne, wenn der einen in Zeiten die Staubfäden weggenommen, und das Piſtillum mit der andern Sorte ihren Saamenſtaub bepudert wird, dieſes hat Herr Doctor Köhlreuter, nicht nur hier in unſern Garten experimentiret, ſondern auch alles gründlich in ſeinen Schriften der Welt vor Augen gelegt.

Fünftes Capitel.

Von den vermeynten Kunſtſtücken oder Arcanis der Alten, in der Gärtnerkunſt, und Landwirthſchaft.

Wir geſtehen, daß wir auf unſern Reiſen, viele alte und in der Gärtnerey recht wohl erfahrne und würdige Männer haben kennen lernen, aber unter denſelben haben ſich auch einige gefunden, die ſich beklageten, wie es ihnen mit der Orangerie ſo ſchlecht gienge, indem ihnen jemand einen Tort geſpielet, und nun könnte er kein grün Blatt noch Frucht mehr auf den Bäumen bekommen, indem im Frühjahr ihnen

alle Früchte, und auch die mehreſten Blätter abfielen, und auch hin und wieder Aeſte in der Crone ausſtürben.

Dieſen Tort aber hatte ſich der gute Mann ſelbſt zugefüget; denn theils hatte er zu große Kaſten machen laſſen, theils dem Baume allzufette Erde, oder allzuvieles Waſſer gegeben, wovon die Wurzeln in Fäulung übergegangen.

Hier klaget wieder ein anderer Greiß; hier ſehen Sie eine Alöe Americana, daran habe ich etliche dreißig Jahre gezogen, und da ſie den Blüthſtengel treiben wollte, hat einer meiner Feinde mit dem Degen durch das Herz geſtochen, und dieſes hat die Ausfaulung des Herzens verurſachet.

Die Ausfaulung des Herzens der Aloen, kommt gemeiniglich vom vielen Begieſſen zur Winterszeit; denn vom October bis in April brauchen ſie gar nicht begoſſen zu werden, wann ſie nicht zu ſtark im Glashauſe getrieben, und warm gehalten werden; denn da ſie widernatürlich getrieben werden, ſo iſt der zarte Austrieb der Blätter ſehr empfindlich; und da Kälte und ſchnelle Wärme, eine ſtarke Ausdünſtung denen Gewächſen in Treibhäuſern verurſachet, und auf den Blättern ſich nach dem Herzen herunter ziehet, ſo wird eben dadurch die Fäulung verurſachet. Die Americaniſche große Aloe brauchet nicht im Glashauſe zu ſtehen, ſondern kann bey der Orangerie im Gewächshauſe ſo gut als die Yucca erhalten werden; und wenn man ſie nur nicht im Winter begießen läßt, wird man ſie allemal geſund wieder herausbringen.

Es

Es wird der Tag Felicitas, welcher alljährlich den 7ten März einfällt, von manchen für recht merkwürdig gehalten. Wenn an dieſem Tage die weißen Kopf- und andere Kohlarten geſäet werden, ſo ſollen nachher keine Raupen den Kohl befallen, und ihm Schaden thun. Es iſt zur Genüge bekannt, daß zu dieſer Jahreszeit öfters noch die härteſten Fröſte anhalten, und ob auch gleich das Land ſchon vorher umgegraben, und auch vor eindringenden Froſt bedecket worden, daß nach der Säung des Saamens auch derſelbe eingeharket werden können, ſo iſt es doch wider den natürlichen Lauf; denn das Korn bleibt in der Kälte ohne Empfindung liegen, ob es gleich mit der kalten Erde bedecket iſt, und kann nicht eher, als bis die Sonne durch ihre Wärme die Erde erhitzet hat, zum Aufgehen kommen.

Was hilft dann nun der Tag Felicitas, da das Saamenkorn noch 3 bis 4 Wochen in der Erde liegen bleiben muß, ehe daſſelbe zum Wachsthum ſchreiten kann!

Es iſt würklich zu bewundern, daß dergleichen Schwachheiten ſo lange und noch bis jetzo bey vielen Menſchen und in etlichen Ländern als ein heiliges Werk, welches nicht allen zu offenbaren iſt, ſondern als ein Arcanum vorbehalten wird, im Anſehen ſtehen.

Wir haben einigemahl mit der gröſſeſten Verwunderung von anſehnlichen gelehrten Männern, die uns in unſern Fach nicht erkannt, ſo viele abentheuerliche und vermeynte Kunſtſtücke, ganze Stunden lang er-

zählen hören, die ſie für vieles Geld erlernt zu haben verſicherten. Wir haben hierbey nichts mehr bewundert, als daß ſie dergleichen Schwachheiten nicht eingeſehen, ſondern einem unverſtändigen abergläubiſchen und einfältigen Betrüger, in ſeinen Lehrſätzen Glauben beygemeſſen, und ſich davon haben feſſeln laſſen.

Wie unruhig muß nicht das Gemüth eines ſolchen Mannes ſeyn, der viele Amtsgeſchäfte und Verrichtungen hat, und ſtark auf Tageſatzungen hält, wann ihm die Zeit nicht erlaubet, alltäglich den Calender, und ſein Wunder- und Kunſtbuch, in die Hand zu nehmen, und er dadurch das gute Zeichen verſäumet hat, wo dies oder jenes hätte gearbeitet werden ſollen! Es kann ohnmöglich anders ſeyn, er muß eine Zerrüttung im Gemüthe verſpüren, weil bey ihm ein Zweifel erreget worden, daß nun ſeine Sachen nicht recht gerathen werden.

Vom Johannisfeuer.

Nichts iſt uns thörigter vorgekommen, als das in den Ober-Oeſterreichiſchen Ländern ſo berühmten Johannisfeuer. Hier wirft keine Bauerfrau den alten abgenutzten Beſen weg, ſondern ſie verwahret dieſelben, als das allernützlichſte Hausmittel, bis auf den St. Johannistag. Hier iſt der Bauer ſchon Tages vorher mit ſeinem Geſinde beſchäftigt geweſen, und hat um ſeinen Garten und Feldfrüchten rund herum, Häufgen klein gehauenes Holz gelegt, welche insgeſammt mit denen das Jahr über geſammleten Beſen angezündet werden müſſen. Eine Stunde nach dem

Mittagseſſen bringet die Frau aus der Kammer alle dieſe alte Beſen, nachher holet ſie aus ihrem Spinde das geweihete Waſſer, und beſprenget ſie erſtlich dreymahl damit; alsdenn weihet und beſprenget dieſelbe auch jeden alten Beſen dreymahl im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit; iſt dieſes geſchehen, ſo werden ſolche ausgetheilet, da nimmt Herr, Knecht, Junge, Magd ſeinen Theil, brennen einen nach dem andern an, laufen was ſie nur können, und zünden alle dieſe um den Garten und die Feldfrüchte herumgelegte Holzhäufgen an, und wann ein jeder ſeine Anzahl angeſteckt hat, ſpringt er dreymahl über ſein angezündetes Feuer herüber.

Dieſes geheiligte Kunſtſtük, wie ſie es nennen, ſoll alle Wetterſchaden von Hagel und Blitz zurückhalten. Wir haben es aber nicht bewährt gefunden, indem im Jahre 1729 der Hagel ohnweit Lintz großen Schaden am Getraide angerichtet hat.

Die alten Grillen, den Nelken- und Levcoienſaamen, 3 Tage vor, oder nach dem vollen Mond, oder ſelbſt im vollen Mond in die Erde zu ſäen, um viele gefüllte Blumen davon zu erhalten, ſind eben ſo abgeſchmackt. Denn alle Tage ſind ja des Herrn; iſt der Saamen von guter Art gezogen, und die Pflanzen werden in ein gutes kräftiges Erdreich gepflanzet, ſo werden auch ſchöne und gefüllte Blumen fallen. Ja, wir haben niemahlen bemerken können, daß diejenigen ſo ſich an dieſer Regel gebunden, etwas auſſerordentliches bewürket haben.

Mit der Sammlung des Levcoienſaamen, haben unſre Vorfahren ſich die allererſinnlichſte Mühe gegeben; ſie lieſſen keine Blume an dem einfachen Stock zu Saamen ſtehen, die nicht an dem Tage da der Mond voll war, aufblüheten. Auch dieſe mühſame Arbeit iſt unnütz, und ohne Kraft. Wir könnten noch viele von ſolchen abentheuerlichen Schwachheiten anführen, aber wir halten ſolches für unnöthig; es iſt beſſer, daß der alten heydniſchen Thorheiten nicht gedacht werde, damit die Einfalt nicht darauf verfalle, ſolche noch bey unſern aufgeklärten Zeiten aufs neue wieder zu exerciren.

Sechſtes Capitel.

Unterſuchung, warum mancher Obſtbaum ſeine grüne Blätter ſehr lange behält.

Da uns ohnlängſt die Frage vorgelegt worden: Warum einige Aepfel-Bäume ſo lange ihre Blätter, und faſt bis Ausgangs November grün behalten, und nicht fallen laßen, wie doch die allermehreſten Aepfel-Bäume thun, ſobald dieſelben im October nur einen kleinen Froſt bekommen haben; ſo nehmen wir hier Gelegenheit, unſere Meinung darüber zu eröffnen.

Erſtlich ſagen wir, daß, wenn einige Bäume, welche unſerem Vaterlande eigen ſind, ihre mehreſten Blätter, bis zum Frühjahr behalten, bis die Säfte von neuen den Baum beleben, und Wurzel, Stamm und Rinde, Aeſte und Knoſpen mit Säften erfriſchen,

und

und zum Trieb anfüllen, dieſelben vielleicht zum Schutz ihre Blätter, und Hülſen auf den Knoſpen, ſo lange behalten; wie wir an der Büche und mehrern Arten finden.

Warum aber einige Aepfelbaum-Sorten, als: Peppings, und Reinetten, ihre Blätter ſo lange behalten, davon iſt wohl keine andere Urſache, als daß ihre Blätter, Reiſe, oder Zweig nicht recht vollkommen reif geworden; wäre aber dieſes, ſo könnte ja auch die Frucht-Knoſpe nicht zu vollkommener Reife gelanget ſeyn, und in dem folgenden Jahre weder Blüthe noch anſehnliche und reife Früchte in Menge tragen.

Da wir von dieſem aus langer Erfahrung eines andern überzeuget ſind, ſo ſchlieſſen wir, daß es dieſer Sorte Bäume eigen ſey, weit mehrere Kräfte, durch ihre Wurzeln aus der Erde zu ziehen, wie, z. Exempel, andere Baumarten, welche vielleicht bey Verhärtung der Säfte, denen Trageknoſpen zur Stärkung und Beſchützung dienen müſſen, um dieſelben deſto mehr zu ihrer Fruchtbarkeit zu unterſtützen. Eben als die immergrünenden Bäume, nemlich Fichten, Tannen, Eiben, Buchsbaum, Wachholder, Stechpalm, ihre Blätter und Laub Jahr aus und ein behalten, und ſelten ein Jahr von groſſer Kälte Noth leiden. Ohnfehlbar hat dieſe der Schöpfer beſtimmet, anderen Bäumen auch Pflanzen und Feldern zum Schutz und Erhaltung zu dienen; ingleichen für die Vögel und wilden Thiere, welche vor groſſen Sturm und Ungewitter ihre Retirade dahin nehmen; und zugleich in denenſelben ihre Erhaltung finden können; indem die

Vögel von den Taxus, Wachholder und andern dergleichen Früchten ſich nähren; die Gemſen und Auerhühner von den Berg-Fichten, oder Pinus Cembra, und ſo ferner; Denn nichts iſt ohne Urſache geſchaffen, ſondern alles zum Nutzen der Menſchen, und Thiere, ſo weislich vertheilet, daß in einem Lande dieſes, in den andern jenes immer belaubet, wächſet und ſich mehret.

Was aber von der Zurücktretung des Saftes in den Bäumen, von einigen vorgegeben wird, ſolches iſt ganz ungegründet: Denn wo ſollten die Wurzeln wohl den vielen Saft, welchen dieſelben aus der Erden nur in einem Tage ziehen, und welcher durch dieſelben in den Fibern oder Saft-Röhren aufſteiget, wohl beherbergen oder aufheben können? Was nehmen die Pori der Rinde und Blätter nicht vor Kraft und Feuchtigkeit aus der Luft! Ein ſtarker Schnitt oder Hieb in einen Baum, macht, daß die Kräfte von unten und über ſich aus den Saft-Röhren im Sommer etwas ausflieſſen; es werden aber ſolche bald von der Sonnenhitze erhärtet, und zu ſagen, zu einer Heilung gebracht.

Die Säfte ſteigen und nehmen mit der Wärme zu. Im heiſſeſten Sommer treibt auch ein Baum ſehr ſtark; ſobald aber ſich die Witterung kühler anläſt, und der Erdboden zu erkalten anfängt, da die Sonne uns nicht mehr ihre Kräfte zuflieſſen läßt, ſo nehmen oder faſſen die Wurzeln auch weniger Säfte; und die Säfte, welche der Baum bereits zu ſich genommen, machen den Stamm oder Holz und Rinde für einen Sommer vollkommen; ſo wie Birnen oder ander zah

mes und wildes Obſt in 4. 5 bis 6 Monathen reifen und nachher abfallen müſſen.

In der ganzen animaliſchen und vegetabiliſchen Natur, welche gleichſam genau verbunden ſind, haben alle Mütter ihre Zeit, ihre Frucht zur Zeitigung und Reife in gewiſſen Monathen zu bringen; Auf dieſe Art müſſen wir auch von denen Bäumen und Pflanzen ſchlieſſen; denn etliche Arten werden von der Hitze erhärtet, einige von der Luft, und andere wieder von der Kälte; wie ſolches in Anſehung der Luft die See-Corallen und Gewächſe zeigen.

Daß die mehreſten Säfte zum Trieb und Verſtärkung eines Baumes, zwiſchen Holz und Rinde herauf ſteigen, iſt daher beweislich, daß, wenn oftmals das ganze Herz oder Holz von einem Baum ausgefaulet, und nur ein Viertheil Rinde daran lebhaft und gut iſt, durch dieſelben dennoch dem ganzen Baume die hinlänglichen Säfte zuflieſſen, daß er Früchte tragen und vollkommene Nahrung haben kann.

Daß aber auch nicht durch das veſte Holz eines Baumes Säfte ſollten aufſteigen können, kann niemand läugnen. Die unterirdiſche Wärme treibt die ſpirituöſe Feuchtigkeit durch die geringſte Fibern in den Baum hinauf, daß er dadurch verſtärket, erweitert, erhärtet und vollkommen werden muß; ſo wie bey einem menſchlichen Cörper durch verſchloſſene Knochen, dennoch hinlängliche Nahrung zugeführet wird, daß dieſelben wachſen, und vollkommene Größe und Stärke erlangen können.

Wer die Säfte, welche ſich zwiſchen Baum und Rinde herauf dringen, nach einem warmen Regen und darauf erfolgten warmen Sonnen-Wetter, etliche Tage nachher durch ein Vergröſſerungs-Glas genau betrachtet, der wird bey einem ſtark treibenden Baum, finden, daß dieſe Säfte ein ſchönes und herrliches Gewebe formiret, und ſich an dem Holz angeklebet und mit demſelben verbunden haben, um des Baums Stärke zu vermehren.

Was von der überflüßigen dünnen wäſſerichten Feuchtigkeit zu dieſem Bau nicht nöthig iſt, dünſtet durch die Rinde oder Borke des Baums hinweg.

Da nun alles, was nur von Säften durch die Fibern in einen Baum hinauf ſteiget, ſeinen beſtimmten Zweck hat, daß das eine ein Aeſtlein, das andere eine Knoſpe, Blatt, Blüthe oder Frucht, formiren, auch alles gleich in vollkommenen Stande ſetzen muß, wovon uns ja das ganze Natur-Reich in allen Fächern überführet; wie ſollte ſich noch wohl jemand dergleichen Schwachheiten einfallen laßen, daß der in den Baum aufgeſtiegene Saft, ſich wieder herunter ſenken könnte?

Siebentes Capitel.

Von Ausdünſtungen der Pflanzen, Bäume und Früchte.

Alle Ausdünſtungen ſowohl vom vegetabiliſchen als animaliſchen Reich, ſtehen in genauer Verwandtſchaft; denn ſobald als ein Cörper ſich ſtark beweget,

oder

oder von einer Hitze erwärmet wird, ſo werden die Säfte flüßig, und die Pori oder Schweißlöcher dünſtend.

In dem Pflanzen-Reich nimmt alles, ſobald der Cörper der Erden im Frühjahr von der Sonnenhitze erwärmet und neu belebet wird, ſeinen Anfang; die Wurzeln der Bäume und Pflanzen legen ſich gleichſam als ſaugend an der Mutter der Erde an, ziehen die geſammleten Säfte und Kräfte in ſich; dieſe ſteigen nachher durch die Fibern in die Höhe, und kommen durch der Saamen Erwärmung zur Fermentation, und zertheilen ſich in allen Gefäßen des Baums oder der Pflanze, ſowohl in der Erde als über derſelben. Sobald als ſich dieſe hinlänglich damit angefüllet haben, erfolget der Wachsthum; was von Säften und Feuchtigkeiten darzu nicht nöthig, dünſtet durch die neu entſtandenen Schweißlöcher, ſowohl auf der Rinde, als Blatt und Frucht aus, dieſe ſind insgeſamt mit einem feinen Häutchen belegt; ſobald ſich aber die kalten Nächte im Herbſt einſtellen, löſet ſich dis feine Häutchen von Gräſern und Kräutern ab, und zeiget dadurch an, daß der Wachsthum ſeine Endſchaft erreichet habe. Nachher ziehet es ſich in feinen Spinnenfädchen von Stoppel zu Stoppel über die ganze Wieſen, wie ein Netz hinweg; in den Mittags-Stunden wird dies feine Geſpinnſt, wann ſolches von der Feuchtigkeit entblößet worden, durch die erwärmte feine Luft ſteigend gemacht, und es ziehen ſich ſoviele feine Fädchen zuſammen, welche gleichſam ein langgeſträhntes, weißes ſeidenes, oder den Angoriſchen feinen Ziegen-Haaren gleichendes Werk,

vor-

vorſtellen, und in der Luft herum ziehen. Dieſes wird insgemein der Sommer genannt; es könnte aber füglicher Sommers-Ende genannt werden.

Achtes Capitel.

Von dem Schlaf der animaliſchen und vegetabiliſchen Cörper.

Die Vorſehung hat den Menſchen ſowohl, als Thieren, den Tag zur Arbeit, und die Nacht zur Ruhe geſchaffen und geordnet.

In dem vegetabiliſchen Reiche, hat der Schöpfer beſonders den Winter zur Ruhe beſtimmt, worinn ſich Bäume und Kräuter ausraſten, und ohne Trieb und Wachsthum ſtehen. In dieſer Zeit tränket er das Erdreich mit Schnee und Regen, welchen ein Sturm aus den ſalzigen Meeren hertreiben muß, damit das Erdreich auch hinlänglich mit Nitro zum Wachsthum angefüllet werden möge.

Alles was Menſchen und Thiere aus dem Pflanzenreiche ſättiget, und ſtärket, das lieget, den ganzen Winter hindurch gleichſam in einem Schlaf in der Erde; ſowohl das geſäete Fruchtkorn, als der Weinſtock, Obſtbaum und die Grasſtaude.

Erwärmte uns der Höchſte nicht alle Frühjahre die Erde, und belebte ſolche nicht aufs neue, und beförderte den Wachsthum, ſo würde es um uns arme Menſchen bald gethan ſeyn.

Neun-

Neuntes Capitel.

Vom Urſprung des Wachsthums der Saamen, Pflanzen und Bäume.

Der Wachsthum der Saamen, Pflanzen und Bäume entſtehet von der uns im Frühjahre zugeführten warmen Luft, welche mit einem Gewitter vergeſellſchaftet iſt, und wobey das Erdreich durch den Donner erſchüttert und locker gemacht wird. Der Blitz, der in den Cörper der Erden eindringet, entzündet den Schwefel in der Erde; der warme und ſanfte darauf folgende Regen, löſet die ſalzigen und ſalpeteriſchen Theile auf, und machet ſie flüßig, welche den Herbſt und Winter hindurch der Erde durch Regen und Schnee zugeführet worden ſind.

Iſt die Erde von der Wärmung eröfnet, und das Saamenkorn wird in derſelben als ſeiner Mutter hineingeleget, ſo findet es alle nöthige Säfte und Kräfte bereit; dieſe dringen als ein Spiritus ſofort in des Saamenkorns Fleiſch hinein, daß ſolches in Fermentation geſetzt wird. Es treibet die Hülſe, womit das Saamenkorn umſchloſſen war, auseinander, der Saamenkeim oder das Ey wird belebt, und durch das innerſte Feuer der Erde, wie auch durch der Sonnen Wärme, zum Trieb und Wuchs gebracht. Denn hat der Keim des Saamenkorns, ſich erſt mit dem hinlänglichen Salz und Kräften angefüllet, ſo legen ſich nachher mehrere an, und davon ſenket ſich das Saamenkorn in der Erde, welches anfänglich wie ein Schleim ſich mit einer Haut bedecket, nachher

aber

aber wenn derſelbe etwas verhärtet wird, kleine Löcher bekommt; und dieſes wird die Wurzel genannt. Der Anwachs der Wurzel, und das Anlegen des Salzes, iſt dem Anſchuß des Allauns zu vergleichen.

Dieſe poröſe oder löchrichte Wurzel, ſauget ſich als ein Blutigel an der Mutter der Erden an, und ſammlet Säfte und Kräfte zuſammen; dieſe werden durch den Druck der Erde und Luft, und durch die ſulphuriſche untere und der Sonnen obere Hitze, als ein Spiritus ſteigend gemacht.

Dieſes bewürket die Ausſproſſung des Keimens des Saamenkorns, daß derſelbe über der Erde hervor wächſet und treibt.

Zehntes Capitel.

Von dem ſich lange erhaltenden und daurenden Winter-Obſt.

Es giebt Birn- und Aepfel-Arten, welche, wann ſie auch erſt 4 Wochen nach Michaelis abgenommen werden, (welches die wahre Reifungszeit des Winter-Obſtes iſt,) doch noch ſehr hart und veſte, auch ohne allen Geſchmack ſind; ja es liegen einige Arten von Birnen und Aepfeln 3. 4. 6 bis 8 Monathe, ehe dieſelben weich und mürbe werden, und ihre Delicateſſe erlangen. Die Reinette rouge liegt bis ins zweyte Jahr, wann ſchon wieder Aepfel im Sommer reif zu finden ſind, und behält ihre Annehmlichkeit. Die Birnen, Bergamotte bouji, Bonchretien d'hyver, und mehrere Arten, liegen öfters bis nach Oſtern, und wer-

werden doch nicht weich, ja ſie trocknen, wann ſie nicht in Gewölbern liegen, ſehr zuſammen.

Woher kommt nun dieſes, daß einige Obſt-Arten ſo lange auf dem Lager liegen bleiben, ehe ſie eßbar werden? Die erſte Urſache iſt, daß dieſes nicht unſere wahre natürliche Land-Früchte ſind, ſondern wir haben dieſelben aus den warmen Theilen Europens kommen laßen. Zweytens, da wir dieſen Fruchtbäumen in unſerm kalten Clima nicht die lange Wärme zu verſchaffen vermögend ſind, ſo können ſie auch nicht zur vollkommenen Reife gelangen, ſondern bringen zart-körnichte Früchte. Jedoch ſind die Jahreswitterungen nicht egal; wir haben auch Sommer, darinn ſolche Früchte gut reifen, und ſchön von Anſehen und Geſchmack werden, und ſich daher bis in den April und auch noch länger, halten.

Die Früchte, welche nicht im Garten ihre völlige Reife erlanget haben, erhalten ſolche auf ihrem Winter-Lager, indem ſolche bey Veränderung des Wetters, die rohen gruſichten überflüßigen Feuchtigkeiten ſtark ausdünſten; wann dieſe nun durch die Länge der Zeit ausgedampft und ausgeſchwitzet ſind, ſo ſchlieſſen ſich die Schweißlöcher der Obſt-Schelfe zu; der zuckerhafte, um das Kerngehäuſe herum liegende Saft wird in den Saftröhrlein aufgelöſet, und es zertheilet ſich ihre Süßigkeit in der ganzen Frucht, und es ſind alsdenn weder das Harte Körnichte, noch die Saftgefäße mehr darinn zu entdecken.

Daß die Ausdünſtung des Obſtes vorher gehen müſſe, wenn die Frucht die Härte des Fleiſches verlie-

ren, und eine Weiche und Delicateſſe erlangen ſoll, iſt daraus erweislich zu machen. Wer das lange dau=rende Winter=Obſt, in einer Zeit von 3 bis 4 Wochen eßbar machen und zur Reife bringen will, der ſetze ein Käſtchen oder eine Schachtel voll Früchte, in einer warmen Stube, ſo werden ſolche ſehr ſtark anfangen auszudünſten, und zu ſchwitzen; wann dieſer Schweiß aufhöret, ſo wird die Birne oder der Apfel weich, und zur Speiſe angenehm ſeyn.

Wir haben geſagt, daß das Winter=Obſt ſtark ausdünſte und ſchwitze, und die überflüßige Feuch=tigkeit durch die Poros ausſtoſſe. Dieſes mögte wohl vielen fremd und faſt unbegreiflich vorkommen, daß ſich im Obſte ſo viele Fibern, und kleine faſt unzähl=bare Saftröhrlein befinden. Derjenige aber, der eine ſceletirte oder ausgefleiſchte Frucht geſehen hat, wird ſolches nicht in Abrede ſeyn. Es werden auch vom ſtarken Thau die Deckelchen der kleinen Pororum er=weichet, da alsdann die kleinern Fibern ſich auch mit Erfriſchungen anfüllen, und zum Wachsthum der Frucht, Nahrung geben.

Die Hemmung des Wachsthums wird durch die kühle Herbſtwitterung bewürket; denn wann die Erde durch kalten Regen, Reife und Froſt erkältet wird, ſo ſetzet die Mutter, die Erde, ihre Kinder, die Wurzeln, ab, und verſchlieſſet ihnen ihre Bruſt; die zunehmende kühle Luft und kalten Nächte verhärten die Säfte, und bringen alles mögliche zur Reifung; die groſſen und kleinen Fibern, nebſt dem körnigten Weſen, ſo in der Frucht lieget, werden aufgelöſet, und zertheilen ſich

an

an der Frucht, welches ihnen die Annehmlichkeit des Geſchmacks giebet, und ſind nicht mehr in einer vollkommen reifen Frucht zu finden, weil ſie alles ausgerichtet haben, wozu ſie beſtimmt geweſen.

Das ſubtile feine wolligte Deckchen, welches faſt alle junge Bäume, Gräſer und Früchte umgeben hatte, worinn der erquickende Thau ſich ſetzen, und in der Dürre die Erfriſchung gewähren muſte, löſet ſich nunmehr vom Baume, Blatt, Frucht, Graß und Kraut ab, leget ſich als ein Spinnengewebe auf Bäume, Aecker und Wieſen; ein heiterer Himmel, mit einem gelinden Winde oder Luft, erhebt ſolche von der Erde, und macht ſie ſteigend; wann die Luft ſolche etwas verſammlet, und zuſammen gerollet hat, ſo wird dieſes insgemein der Sommer genannt, es präſentiret ſich derſelbe unſern Augen, wie die allerfeinſte weiße Seide, wann ſie in der Luft herum ziehet.

Wann dieſe feine Bedeckung, ſich nunmehro von allen Pflanzen ablöſet, und den Herbſt ankündiget, ſo begeben ſich Baum und Pflanze einige Monath zur Ruhe, da ſich dann unter dieſer Zeit die Mutter, die Erde, wieder mit neuen Kräften und Säften durch Regen und Schnee anfüllet, damit dieſelbe, wann im Frühjahr die Sonne uns näher tritt, und ſie wieder erwärmet, ihren Kindern völlige Säfte und Kräfte zum Trieb und Wachsthum geben könne.

Die ſogenannten ſpaniſchen Winter-Melonen, wie auch die Angurien und Waſſer-Melonen, werden ebenfalls vor einfallenden Froſt abgeſchnitten, in ein warmes Zimmer gelegt, und bis in den ſpäten Herbſt

aufbehalten, wo ſie alsdann in dem Lager noch erſt-lich ihre völlige Reiſe erlangen, nachdem ſolche ihre überflüßige Feuchtigkeiten ausgedünſtet haben; wann ſolche aber nicht fleißig abgetrocknet, und umgekehret werden, ſo fangen ſie an zu faulen, daher es beſſer iſt, wenn ſolche an den Stiel aufgehängt werden.

Die Erhaltungs-Plätze des Winter-Obſtes, ſind hochgewölbte Keller, wo der Froſt nicht ſoleicht hinein dringen kann; in deren Ermangelung aber werden eigene Zimmer oder die Gewächsſtuben dazu gewidmet, wo das Obſt Sortenweiſe, auf dazu gemachten Stellagen rangiret wird, und bey veränderter Witterung vor Ausdünſtung abgetrocknet ſeyn will, und bey einfallenden ſtarken Froſte, wird durch Windöfen das Zimmer erwärmet, oder gut zugedecket, wann das Obſt erhalten werden ſoll.

Eilftes Capitel.

Von den neumodiſchen Gewürzen an Speiſen.

Das Modewort: Bon Goût, oder hoher Geſchmack, wird an groſſer Herren Höfen, ſowohl bey Speiſen als Getränken gebraucht, und es ſoll daſſelbe eine liebliche aromatiſche, oder gewürzhafte, annehmliche Delicateſſe, im Geſchmack ausdrücken.

Es ſind gemeiniglich die Groſſen der Erden auch in Anſehung des Geſchmacks ſehr unterſchieden; was dem einen lieblich und angenehm iſt, das iſt dem andern widerlich und unangenehm; der eine liebt ſüß, der andere ſauer, dieſer hitziges Gewürz, der andere

nicht;

nicht; dieſer viel, der andere wenig Salz. Die gebräuchlichſten Gewürz-Kräuter an den Speiſen ſind folgende:

1. Crithmum maritimum. Linn. Sp. 1. Fœniculum marinum. Meer-Fenchel.

2. Aſter Tripolium. Linn. Sp. 4. Aſter maritimus. Stern-Kraut.

3. Solanum Lycoperſicum. Linn. Sp. 9. Poma amoris. Rothe Liebes-Apfel.

4. Nigella ſativa. Linn. Sp. 2. Cretiſcher Kümmel, Saamen.

5. Anethum Arabicum, Bütneri. Dill-Saamen mit halbrunden Körnern.

6. Serpillum, foliis citri odore. C. B. pin. 220. Feld-Kümmel, Quendel.

Erſtere Art wird von den Köchen Perchepier, Paſpier genannt. Die zweyte Art nennen ſie Criſmarie. Aus der dritten Art Frucht wird eine Sauce ausgedruckt, welche bey ihnen den Namen de mattis-Sauce führet. Die vierte Art iſt unter dem Namen Joriet bekannt, welche wir aus Perſien erhalten haben. Die fünfte Art, iſt nur ſeit wenigen Jahren hier bekannt, und ihr Geſchmack kommt dem Coriander-Saamen ziemlich gleich. Die ſechste Art, iſt eine Europäiſche Pflanze und eine Gattung von Thymian, deſſen kleine Blättlein, wegen des angenehmen Citronen-Geruchs, ein angenehmes Gewürze den Speiſen geben.

Es giebt deren noch mehrere von ausländiſchen Früchten, ſo bey den Spaniern, Portugieſen, Italienern und Franzoſen für eine groſſe Delicateſſe

gehalten, und mit dem gröſſeſten Appetit verzehrt werden, vor deren guten Geſchmack aber wir uns höflich bedanken. Wir haben bey der Probe, ſo gut ſolche auch zugerichtet geweſen, nichts angenehmes noch liebliches ſchmecken können. Dahin gehöret Solanum Melongena, Linn. Sp. 13. Mala inſana fructu oblongo violaceo. Dod. P. 458. welche auch Widaſe genannt werden. Die Benennung, Mala inſana, oder ungeſunder Apfel, iſt von unſern Vorfahren dieſer Frucht gewiß nicht umſonſt beygelegt worden, ſondern ſie haben deſſen Schädlichkeit wohl erkannt.

Wir handelten wider uns ſelbſt, wenn wir eine unſchmackhafte und zugleich ungeſunde Speiſe zu uns nehmen ſollten; unſer Teutſchland iſt, Gottlob! mit ſo vielen herrlichen und geſunden Fruchtarten geſegnet, daß wir nicht nöthig haben, uns jener zu bedienen.

Zwölftes Capitel.

Von einigen Arten Obſt-Bäume und Wein-Sorten, welche einem Handels-Gärtner mehr ſchädlich, als nützlich ſind.

Wir gedenken hier zuförderſt der Johannis-Pfirſichen, Avant Pêche blanche & rouge; beyde Arten Früchte haben nur die Gröſſe einer mittlern welſchen Nuß, obgleich dieſe Art Pfirſich gegen die andern Arten 3 bis 4 Wochen eher reif, und auch in Treibhäuſern ſehr früh wird, ſo iſt dieſelbe doch, wegen des ſchlechten Geſchmacks, wenig beliebt. Dahin gehören auch die weiſſe nackte, und die Maltheſer Pfir-

 ſich;

ſich; Erſtere iſt klein, ſehr ſüß an Geſchmack, und hat eine dünne Rinde; Fliegen und Weſpen ſtechen ſolche vor der Reife an, daß bey aller Sorgfalt an einem ganzen Baume voll nicht eine einzige unbeſchädigt zu finden iſt.

Was die groſſe Peche de Maltha anlanget, ſo iſt dieſelbe nur eine Frucht zur Schau auf der Tafel, und nicht zum Eſſen. Wir haben dieſe Art Baum im Glaßhaus ſchon in der Mitte des Merz abblühend und mit häufigen kleinen Früchten angeſetzt gehabt, auch die Fenſter ſo lange über denſelben liegen laſſen als es ſich gehörte; und obgleich ein warmer Saamen alles zur Reiſe beygetragen, ſo haben die Früchte zu Ausgange des Octobers zwar ein weich und ſchönes Anſehen bekommen, aber der Geſchmack iſt unſern ſchlechten, aus Kern gezogenen, in der Delicateſſe faſt nicht einmahl gleich geweſen. Eben die Bewandtnis hat es auch mit der langen Apricoſen-Frucht; wann wir auch den wärmſten Sommer gehabt haben, ſo iſt dieſelbe doch ohne Geſchmack geblieben, und die mehreſten Früchte ſind an den Bäumen verfault.

Eben dieſes gilt auch von den Fremden Weinſtock-Arten, als: Der blauen und weiſſen Cibebe, oder Roſinen-Traube.

Wir haben vor 41. Jahren bey Ankauf unſerer Gärten, dieſe Wein-Arten wegen der Gröſſe ihrer Trauben, auch angepflanzet, aber wir können uns nicht rühmen, daß wir ſolche einmahl in dieſen vielen Jahren zur völligen Reiſe gebracht hätten.

Der extra groſſe ſo genannte Portulac, weiß von Couleur, der groſſe rothe Spaniſche Mallaga, die weiſſe und blaue Corinthe, der groſſe blaue Hungariſche Bodebacker, Bocksḣorn; Alle jeżt genannte Arten bekommen in warmen Sommer zwar ihre Couleur, aber die rechte Reife fehlet.

Alle dieſe Arten verlangen eine auſſerordentliche Hiże, ein erwärmtes Erdreich, und einen langen Sommer, wann dieſelben zu ihrer vollkommenen Reife gelangen ſollen.

Wir könnten in manchen Sommer, wo erſtlich ein gutes Frühjahr vorhergegangen, und auch der Herbſt von frühen Nachtfröſten nicht überfallen worden, von etlichen Arten Weinen die delicateſten reifen Trauben ziehen, wann wir im vorhergehenden Jahre nur nicht einen ſo naſſen und kalten Sommer gehabt hätten, daß darinn die tragbare Rebe ihre Reife erlangen können. Wann auch dergleichen Wein-Reben noch ſo ſorgfältig den Winter hindurch vor Froſt bedeckt werden, ſo vermodern und verſtocken ſolche, und folglich bleibt nichts mehr geſund, als die *etliche* Jahr alte Rebe. Dieſe muß zwar neue Reben austreiben, wozu ſie von der Natur gezwungen wird; da aber die Säfte und Kräfte ſich erſtlich ſammlen müſſen, damit ſie Forçe haben durch die alte Rinde durchzudringen, ſo erfodert dieſes mehrere Wärme, folglich gehen hier ſchon zwey bis drey Wochen im Wachsthum verlohren, daß alſo die Reben kaum wieder reif Holz ſeżen können.

Dieſe

Dieſe widrige Witterungs-Zufälle, ſollten gewiß einen jeden abhalten, dergleichen Arten Bäume und Wein-Stöcke nicht mehr anzupflanzen, weil ſie nur groſſe Arbeit, ohne ſonderlichen Nutzen, verurſachen; es muß nur der Liebhaber das zu ſeinem Vergnügen rechnen, wann er neue Liebhaber belehren kann, wie dieſe Arten ſich im kalten Clima verhalten.

Es haben ſich von teutſchen reiſenden Cavaliers viele, wenn ſie in die warmen Länder kommen, in die groſſen und delicaten Früchte verliebt, auch verleiten laßen, ganze Sortiments von Bäumen und Senkern zu kaufen, und nach ihren Gütern zu ſenden; vielen aber hat nachher der theure Einkauf, und das ſchwere Porto gereuet, wenn ſie die Früchte hier geſehen, und erfahren haben, daß dieſe Arten ſchon längſt im Lande geweſen.

Es kann uns Teutſchen wenig Neues mehr aus fremden Ländern von Bäumen, Pflanzen und Zwiebeln zugebracht werden, das nicht ſchon hier bekannt wäre. Es ſey denn, daß in denen andern Welttheilen in den daſigen Wildniſſen weiter eingedrungen würde, oder noch neue Inſeln entdeckt würden, woraus noch etwas hergebracht werden könnte.

Daß ein Gärtner, der gemeldeten Bäumen und Weinſtöcken in ſeinem Garten den Plaz gönnet, und junge Bäume und Senker anziehet, ſolche Arten noch etliche mahl höher im Preis verkauffen muß, dazu iſt er gezwungen, weil dieſe Arten nur zur Liebhaberey gehören, und er auch ſonſt keinen andern Nutzen von ſeiner Mühe hat, und dazu ſich ſehr ſelten Käufer finden.

Dreyzehntes Capitel.
Von dem Saamenverkauf.

Nichts hat uns mehr befremdet, als wann jemand den Saamenhandel anfängt und treibet, der in andern Handlungen verdorben iſt, ſich aber in ein ſo weitläuftiges Fach, welches etliche 1000 Sorten in ſich begreifet, einläßt, davon er nicht die geringſte Kenntniß hat, und wann ihm Saamen zum Einkauf gebracht wird, glauben muß, daß es die Art ſey, wofür es der Verkäufer ausgiebt.

Es ſind aber gemeiniglich dergleichen Leute ſehr geſchickt, und wiſſen ſich ſehr wohl bey ihrem Verkauf mit Worten zu behelfen; zumal wenn ſie einen Käufer bekommen, der von der Gärtnerey und Saamen keine ſonderliche Kenntnis hat, und den ſie bereits ſchon unſchuldiger Weiſe betrogen haben, und dem ſie anſtatt Blumkohl-Saamen, weiſſe Rüben, und anſtatt Melonen-Kerne, Päonien-Kerne gegeben; ja wohl aus Einem Rübe-Saamen, oder braun Kohl-Saamen-Beutel, weiß Kohl, und Werſichkohl verkaufen.

Wird nun in dem folgenden Jahre von dem Käufer Klage geführet, daß anſtatt Kohl, Rübſen aufgegangen, und alle Kohlarten dergleichen geweſen waren, ſo fängt ein ſolcher Betrüger an, und ſpricht: "Ja, „mein Herr, ich höre ſchon, Sie ſind in der Gärtne„rey noch ſchlecht erfahren, Sie hätten den Saamen „im vollen Mond, im abnehmenden Mond, in den „Zwillingen, im Krebs, im Steinbock ꝛc. ſäen „müſſen. es würde gewiß alles gut gerathen.

„Da

„Da ich aber die Ehre habe, daß ſie mir wieder et„was abkaufen, ſo beklage nichts mehr, als daß ich „nicht Zeit habe, eine kleine Information zu geben, „ſonſt wollte ich Sie mit Vergnügen darinn belehren. „Bemerken Sie ſich nur die Tage und Stunden ge„nau, die ich Ihnen ſage, und belehren Sie Ihre „Frau, Sie werden ſehen, es wird alles wohlgerathen, „ſonſt ſtehe ich Ihnen ebenfalls nicht dafür, daß alles „vollkommen gerathe.„ Dieſer und dergleichen falſchen Ausdrücke mehr, bedienen ſich ſolche Betrüger. Denen Leuten ſollte billig aller Saamen-Verkehr völlig unterſaget werden, weil dadurch viel Nachtheil und Unglück, wie wir bey der Datura oder dem Stramonium erwähnet haben, verhütet werden kann.

Wir haben uns bisher befliſſen, unſern Nächſten mit aufrichtigen guten Saamen zu bedienen; wir ziehen zwar keine Küchen-Saamen, ſondern kaufen ſolche von redlichen Kennern in dieſem Fach, und ſäen ſelbſt von der Sorte, wovon wir an hohe und niedere Gönner verkaufen. Wann aber in den Garten-Unterfrüchten in manchen Jahre, von Gott ein Mißwachs verhängt wird, ſo leiden öfters die aller beſten Sorten Gewächſe.

Da wir uns als ein alter Gärtner von langer Erfahrung nennen können, bisher aber noch nicht erlernet haben, Mißwachs zu verhüten, und Unglücksfälle abzuwenden, ob wir gleich, da wir unſere eigenthümliche Gärtnerey haben, nichts am Sorgfalt, Mühe, Fleiß und Arbeit erſparet, ſondern alles, was zum Wachsthum erforderlich iſt, angewandt haben; So müſſen

wir

wir doch geſtehen, daß uns viele Mißwachs-Jahre getroffen haben; denn es gehet dem Gärtner nicht beſſer als dem Landmann; gerathen die Oberfrüchte reichlich, ſo trifts gemeiniglich, daß der Unſegen in den Unterfrüchten ſich zeiget, und iſt in dieſem Stücke anzuſehen, als wenn ſich das Land in gewiſſer maßen ausruhen, und ſtärken ſollte.

Die Hauptregel iſt, daß, wer friſchen Wurzel-Saamen in ein gutes gegrabenes Land ſäet, das aufgegangene Gewächs von Unkraut zu rechter Zeit rein wieten laße, ehe das Unkraut zu groß wird, und wo es zu dick aufgegangen, da müſſen die jungen Rübchen verzogen und verdünget werden, damit die Wurzel Platz zum Wachsthum erhalte.

Da auch nicht alle Saamenkörner zugleich aufgehen können, weil das eine etwas tiefer als das andere in der Erde zu liegen kommt, ſo iſt es nöthig, daß das Verdüngen und Auswieten des Unkrauts wenigſtens den Sommer drey bis vier mal geſchehe, wenn aus den Wurzeln etwas vollkommenes werden ſoll.

Mehrentheils lieget die Schuld, warum auch der beſte und friſcheſte Saamen nicht gehörig einſchlägt, an dem Einkäufer ſelbſt; und zwar, wenn man alle Frühjahr einen Menſchen als Gärtner annimmt, dem zugleich auch mehrere und ganz entfernte Geſchäfte aufgebürdet werden, da er doch genug mit einem einzigen Fache zu thun hat. Beſäet auch derjenige, der den Gärtner vorſtellet, ſein Miſtbeet noch ſo gut, ſo kommt der Herr, und befiehlt ihm etwa auf acht oder vierzehn Tage zu verreiſen; alsdenn giebt der Gärtner

einer

einer Magd, oder einem Knechte die Commißion, das Miſtbeet auf- und zuzudecken, Luft zu geben und wieder weg zu nehmen, die aufgegangene Pflanzen an den Häuſern bey einfallenden Froſt zuzudecken, und am Tage wieder zu eröfnen, und wenn es nöthig, auch das Miſtbeet zu begieſſen. Kommt nachher der Gärtner wieder zu Hauſe, ſo hat weder Magd noch Knecht an die Arbeit gedacht, indem dieſe Leute ſchon vor ſich ſoviel zu thun haben, daß ſie an des Gärtners Arbeit nicht denken können.

Da nun dem Miſtbeet keine Luft gegeben worden, ſo lieget alles Aufgegangene umgefallen, oder die Miſtbeete ſeynd nicht zugedecket, deshalb iſt alles erfroren. An den Häuſern, Ställen und Scheunen, haben die Hüner alles ausgekratzet, oder die Schweine ſind durch den Zaun gedrungen und haben alles Beſäete umgewühlet, und zu Schanden gemacht. Nun gehet es über den Saamenverkäufer her, der muß alle Schuld auf ſich nehmen, und ein Betrüger mit alten Saamen ſeyn.

So wie die Gartenarbeit im Frühjahr angefangen iſt, ſo continuiret ſie den ganzen Sommer hindurch. Erſtlich ſoll der Gärtner alles allein im Garten bearbeiten, weil e[illegible] öfters an Geld mangelt, und an Hofedienern fehlet, [illegible] mehreſte Zeit aber iſt er mit ſeinem Herrn auf Reiſ[illegible]. Da ſieht kein Menſch nach der Gärtnerey, es mag alles im Unkraut erſticken, und verbrennen; und doch ſoll alles vom Gartengewächs in Ueberfluß da ſeyn. Auf das Frühjahr wird ein anderer unſchuldiger Menſch angenommen, dem es in dem halben Jahre eben ſo gehet, wie dem vori-

gen.

gen. Er kommt in eine Wildnis, wo in vielen Jahren kein Unkraut ausgewietet worden, wo das Land mit vielen Millionen Samen-Körnern angefüllet iſt; wie iſt es da wohl möglich, daß vernünftige Leute etwas Nutzbares von Garten-Früchten verlangen können?

Gute Landwirthinnen ſind darauf bedacht, daß ſie kein Unkraut unter den guten aufwachſen laßen, daher haben ſie auch alle Jahr ſchöne Früchte; die Nachläßigen aber empfinden das Gegentheil.

Vierzehntes Capitel.

Von den Eigenſchaften eines Gärtner-Lehr-Burſchen.

Billig ſollten alle Kunſt- und Luſt-Gärtner, welche in hohen Herrſchaftlichen Dienſten ſtehen, und welche nur die Freyheit haben, Burſche die Gärtner-Kunſt zu lehren, dahin ſehen, daß dieſelben in der Schule, nicht nur in teutſcher, ſondern auch in lateiniſcher Sprache unterrichtet würden, und zugleich gut rechnen und ſchreiben lernten. Denn da in der lateiniſchen Sprache alle Kräuter und Bäume gründlich beſchrieben ſind, und benennet worden, ſo iſt ſie dazu höchſterforderlich. Die Franzöſiſche Sprache iſt einem Gärtner ebenfalls ſehr nützlich, indem alle Obſtarten in dieſer Sprache, ihren Haupt- und Stamm-Nahmen haben, wenige davon ausgenommen; ja es werden faſt alle Abtheilungen, und Vorſtellungen in groſſen Luſtgärten, ingleichen auch viele Beynahmen der

der Blumen-Zwiebeln, als Nelken und Aurikeln ꝛc. franzöſiſch ausgedruckt.

Das groſſe Sortiment von Orangen und Citronen-Bäumen, wird von hohen Herrſchaften, und gelehrten Gärtnern italieniſch betittelt. Hat ein Burſche nur gut Latein und etwas Franzöſiſch gelernet, ſo kann er ſich in der welſchen Sprache leicht helfen. Auch iſt einem Gärtner die Zeichnungskunſt und Geometrie höchſt nöthig.

1) Der Blumiſt, oder Fleuriſt, hat mit nichts als mit Blumen-Zwiebeln, und Stauden, die ſchöne Blumen tragen, und einigen Saamen-Blumen-Pflanzen, zu thun.

2) Der Küchen-Gärtner, beſchäftigt ſich bloß mit Anziehung der Küchen-Gemüſe.

3) Der Baum-Gärtner, hat nur die Baum-Schulen zu beſorgen.

4) Der mediciniſche Kräuter-Gärtner, oder Botaniſt, pfleget ſeine in- und ausländiſche Bäume, Kräuter und Gewächſe.

5) Ein Land-Planteur, ziehet allerhand Arten wilder Bäume zu Plantagen und Alleen aus Saamen und Ablegern an.

Funfzehntes Capitel.

Von den Reiſen der Kunſt-Gärtner.

Ein Gärtner muß nothwendig reiſen und fremde Länder beſehen, und wo möglich, ſich hin und wieder auch aufhalten und conditioniren, wenn er ſich

in ſeiner Kunſt geſchickt machen will. Hat derſelbe guten Schul- und einen geſunden Mutter-Witz, ſo betrachtet er alles genau, was er auf ſeinen Reiſen antrift; denn an einem Orte findet man nicht alles beyeinander. Einige Herrſchaften ſind Liebhaber von dieſem, andere von jenem. Die Anlagen der ſchönen Gärten ſind von ſo mancherley Erfindung, daß ſolche werth ſind abzuzeichnen.

Auch werden an manchen hohen Höfen, viele Luſtbarkeiten angeſtellet, und dabey ſchöne Bindwerke und Gärten auf Tafeln angeleget und im Kleinen vorgeſtellet; dergleichen Arbeiten, wenn man ihnen beygewohnet, haben immer ihren Nutzen.

An einem andern Orte findet man viele rare und ausländiſche Gewächſe und Bäume, nach deren Wartung und Erhaltung, auch wozu ſolche nützen, man ſich hauptſächlich zu erkundigen hat. Die Ab- und Zuleitungen der Kunſtwaſſer, verdienen auch in genaue Betrachtung genommen zu werden.

Einem Reiſenden ſchadet auch nicht, wenn er ſich um den Land- und Feld-Bau erkundiget, Wieſen, Gebüſche und Wälder beſiehet, und ſich auch den Anbau der Färbe-Waaren bekannt zu machen ſuchet. Kunſt-Werke und Maſchinen, Cabinette von Natur- und Kunſt-Seltenheiten, müſſen ebenfalls in Augenſchein genommen werden. Alles dieſes nützet einem jungen Menſchen ſehr, und die Kenntnis darinn macht ihn bey Hohen und Niedern, beliebt.

Es reiſen anjetzo die mehreſten Gärtner-Geſellen nur nach Holland, um ſich dort in der Blumen-Flor ge-

geſchickt zu machen, und deren Wartung und Pflege zu erlernen, als worinn die holländiſchen Blumiſten es ſehr weit gebracht haben; der gute Reiſende bekommt zwar wohl die Arten Blumen in der Blüthe zu ſehen, aber weiter profitiret er hierinn nichts; denn Erſtlich, halten die Blumiſten keine Geſellen, mithin erfähret und erlernet der Reiſende von Zuſammenſetzung und Präparatur der Erde nichts, welches doch die Hauptſache ausmachet. Zweytens, von der Pflege und Wartung der Blumen-Zwiebeln, erfährt derſelbe auch nichts, und das gute Clima kann er nicht mit nehmen; hätte er auch durch Speculation dem Blumiſten ſeine Vortheile und Kunſtgriffe abgelernet, was hilft es ihm denn vieles in Teutſchland? Welcher groſſer Herr hält auf zwey oder drey Monath einen Gärtner zur Blumen-Flor? Wir haben auf unſern Reiſen nur einen dergleichen groſſen hohen Liebhaber an dem hochſeligen Marggrafen von Baden-Durlach angetroffen, welcher jährlich einige tauſend Gulden darauf wandte. Und wenn die Ducaten auch ſo häufig bey unſern teutſchen Liebhabern wären, wie bey den Holländern, ſo würden ſie gewiß auch ein mehreres darauf verwenden. Der Vorzug, welchen die Holländer haben, alles um einen civilen Preis, aus allen Welttheilen, und aus der erſten Hand zu erhalten, fällt bey uns Teutſchen weg. Es koſten uns öfters von ihnen her, die Poſt- und Fracht-Koſten mehr, als ſie dafür gegeben und bezahlet haben; und wir haben bey allen dem noch das Riſico zu tragen, ob es gut oder verdorben ankommt.

Daß auch unſere teutſchen Garten-Liebhaber eben einen ſolchen Geſchmack an den Schönheiten der Blumen, und Koſtbarkeiten der Gärten, wie die Holländer haben, iſt ohnſtreitig. Da uns aber die Vorſehung an das holländiſche Joch darinn gebunden hat, daß wir nicht nur viele Gartenſachen, ſondern auch die Produkte der andern Welttheile, mehrerntheils von ihnen nehmen, und ihnen nach ihrem Gefallen bezahlen müſſen, ſo werden ſie dadurch nicht nur reich, ſondern können es auch an Gartenpracht uns Teutſchen weit zuvorthun. Indeſſen prangen Teutſchland, Dännemark und Ungarn, mit vielen herrlich angelegten Gärten, wo ein reiſender Gärtner vieles ſehen und erlernen kann.

Von Abſendung geſchickter junger Leute, nach dem andern Welttheile.

Durch Abſendung geſunder und geſchickter Leute, die bereits von der Phyſick, Zeichnung und Mahlerey etwas verſtehen, nach den andern Welttheilen, könnte Teutſchland noch viele Vortheile erhalten, ſowohl in Anſehung der Arzeney-Gewächſe und Farbewaaren, als auch in den kalten nordlichen Theilen, ſich eine Kenntnis von Holz, Pflanzen und Gräſern, und was ſonſt zur Verbeſſerung der Nahrung und Gewerbe einſchlägt, zu verſchaffen, damit ſolches hier ebenfalls angelegt, erbauet, und angezogen werden könnte, ingleichen, was ſonſt von Schönheiten der Natur angetroffen wird, zu ſammlen, aufzutrocknen, auszuſtopfen, und abzumahlen.

Es iſt bekannt, daß erſtlich die prächtigen Chineſiſchen Saft-Farben, ſich beſtändig in ihrer Schönheit ſowohl auf Pappier als auch Pergament erhalten, und nicht verſchieſſen, es habe die Couleur Nahmen wie ſie wolle. Zweytens ſind die Farben ſehr rein und fein, ja ſo hoch in der Couleur, daß man ſie nicht genug bewundern kann. Und da dieſe prächtige Farben, muthmaßlich, nicht aus dem Mineral- ſondern Vegetabiliſchen Reiche, aus den Säften der Wurzeln, Kräuter, Bäume und Blüthen genommen und bereitet werden, ſo glauben wir, daß es ſich wohl der Mühe verlohne, darnach zu forſchen.

Wir haben eine dergleichen ſchöne Farbe, die ins Orangengelbe ſpielet, 1768. aus der Frucht des Virginiſchen Jesmindornſtrauchs, (Celaſtrus bullatus. Linn. Sp. 1. p. 196.) entdeckt, deſſen Eyerförmige kleine Früchte haben, nach ihrer Gröſſe, welche unterſchieden iſt, 4. 6. bis 8. Stück kleine weißlichte platte Saamen-Körner in ſich, welche in einem reſinöſen Fleiſche liegen. Wir haben zur Unterſuchung dieſer Farbe einige Früchte an einen geſchickten Schönfärber gegeben, derſelbe hat aber gefunden, daß ſich die gummöſe Farbe von keinem Kochen, noch andern dazu gebrachten Sachen, hat auflöſen laſſen, ſondern daß das Waſſer hell und klar geblieben iſt. Hingegen giebt ſie auf Pappier, ohne daß ſolche mit Gummi abgerieben werden darf, oder verſetzt wird, eine ſchöne gelb-braune Farbe, die, ſo lange wie wir dieſelbe haben, beſtändig hält. Wenn dieſe Farbe von einem Mahler, der die Farben recht aufzulöſen und zu

verſetzen wüſte, gebraucht würde, ſo könnte ſolche hier in Zukunft in Menge angezogen werden, indem dieſer Strauch ſehr ſchnell wächſet, und häufige Früchte trägt. Sein veſtes Holz iſt faſt ſchöner im Gelb, als das groſſe Buchsbaum-Holz, und es iſt recht zu bewundern, daß ſich zwiſchen dieſem Holze Streifen finden, die dem gebrannten weißen Kalk nicht unähnlich ſind, und ſich in der Arbeit härter als ein Knochen ſchneiden laßen.

Sechzehntes Capitel.

Von den zur Gärtnerey unentbehrlichen Inſtrumenten und Geräthſchaften.

Einen Kunſt-Gärtner macht nicht nur die Kenntniß in Anſehung der Cultur der Bäume geſchickt, ſondern er muß auch das Zeichnen verſtehen, damit er bey Auffoderung unterſchiedene Plane entwerfen, und ſeiner Herrſchaft vorlegen könne.

Zur Anlage und Zeichnung eines neuen Gartens, werden gebraucht:

Ein vollſtändiges Reiß-Zeug.
Eine Waſſer- oder Grund-Waage.
Viſir-Stäbe.
Eine Meß-Kette.
Ein Maaß-Stab.
Eine Garten-Schnur.

Zur Bearbeitung des Erdreichs:

Spaden, Schippen, Rade-Hacken.

Kar-

Karren, Hülſſen.
Axt, Beil, Miſt-Gabel und Hacke.

Zum Baum-Verſetzen:

Pfahl-Eiſen, Baum-Pfähle.
Stricke, Bind-Weiden, Leitern,
Baum-Meißel, Holtz- und Baum-Sägen,
Baum-Kratze, Raupen-Scheere.

Zu Hecken-Schneiden und Alleen-Hauen:

Garten-Scheeren, Criſang, Sebel,
Maſchine zu ſchneiden.

Zum Graß-Legen, und Abſtechen.

Halber Mond von Eiſen, großes Schneide-Meſſer,
Schlägel, Stampe, Waltze.

Zum Verſetzen der Orangerie, und fremden Gewächſe:

Gute Erde, durch Wurf-Gätter,
Töpfe, groß und klein.
Kaſten, oder Kübel von allerhand Gröſſe,
Eine ganz eiſerne Spade, zur Orangerie-Verpflanzung,
Eine Maſchine, die großen Bäume damit aufzuwuchten,
Ein Rollwagen zu der Orangerie,
Bretter und Stellagen, die Töpfe darauf zu ſtellen.

Zum Begieſſen:

Reſervoir-Gefäſſe, worinn das Waſſer die Kälte abdünſten kann;
Gießkannen, Eymer, Zober.

Zum Hacken und Auflockern der Kohlarten und aller gepflanzten Sachen:

Eiſerne kleine und große Hacken.

Zu Renovirung der Gänge:

Schauffeln, Schauffel-Eiſen, Schauffel-Pflug, eiſerne und hölzerne Harken, Streich-Balken, ſteinerne Walzen.

Zu denen Miſtbeeten gehören:

Fenſter, Stroh, Rohr- oder Baſt-Decken, blecherne Melonen- und Gurken-Heber, Lehm- und Kumm-Karren.

Zu den Blumen-Gewächſen gehören:

Nummer-Hölzer, Blumen-Stäbe, Baſt zum Binden, blecherne Abſenker-Gefäſſe, Ableger-Hacken, Kaſten mit vielen Fächern, darinn die Sortiments von Zwiebeln apart zu legen.

Zur Küch-Gärtnerey:

Ein langes Spargel-Meſſer, Bohnen-Stangen, Erbs-Reiſer, Pflanz-Höltzer, Garten-Körbe, große und kleine Obſt-Brecher, Leitern, Maulwurf-Fallen, Selbſtſchuß für Waſſermäuſe, Siebe von allerhand Art, Mulden, kleine und große.

Zur Obſt-Conſervation:

gehört ein gutes Gewölbe, oder Stube, welche mit brettern Repoſitoriis verſehen, darauf das Obſt gelegt wird, nebſt Obſt-Darre zum Backen.

Zur nothwendigen kleinen Reparatur gehören:

Zange, Hammer, Bohrer, kleine Meiſſel, Hand-Säge, große Holtz-Säge, Nägel, große und kleine, Nagel-Eiſen, Schnitt-Meſſer, eine Geſchirr- oder Arbeitszeug-Kammer, die Inſtrumente darinn aufzubewahren.

Ob gleich die Garten-Inſtrumente, Miſt-Beete, Treib-Kaſten, Glaß-Häuſer ꝛc. nur als Nebenwerke bey einer Garten-Anlage angeſehen werden, auch öfters bey Anlage eines Gartens nicht mit in Anſchlag gebracht werden: ſo erfodern dieſelben doch ſchon vieles Geld.

Große Orangerien, viele fremde rare Gewächſe, erfordern anſehnliche Koſten, im Winter vieles Holtz, und einen guten Gärtner.

Siebenzehntes Capitel.

Von den Naturſpielen im Gewächsreiche.

In dem Baum-Reiche haben wir wahrgenommen, daß, wenn ein geſunder Baum ſich mit hinlänglichen Säften angefüllet hat, auch bereits ſeine junge Triebe zeuget, ihm aber die oberſten Augen von den Raupen abgefreſſen, oder vom Hagel oder Sturmwind abgeſchlagen und abgebrochen werden, jedoch ſo, daß die Nahrungs-Fibern unterhalb nicht lädirt, ſondern nur oberhalb eröfnet, und ohne Bedeckung ſind, weil die Säfte, die zum weitern Wachsthum des Holtzes, der Knoſpen und Blätter beſtimmet waren, nunmehro

überlauffen, und ſich übereinander verſammlen müſſen, ſie alsdenn eine unförmliche Geſtalt im Wachsthum annehmen.

Die mehreſten auſſerordentlichen, unvollkommenen, und von der natürlichen Gewächsart abweichenden monſtröſen Geſtalten, haben ihren Urſprung von dem Druck der Kälte.

Die mehreſten Zweige, welche auf den Obſtbäumen gefunden werden, ſind mehrentheils breit ausgedehnet, in Form eines Hirſchgeweihes oder Hahnenkammes, mit und ohne Knoſpen, ſelten aber mit einem ungeſtallten Blättchen. Was aber die wilden Bäume, und zwar zuvörderſt die Weiden, mit ihren ſogenannten Blätterroſen, auch traubenförmigen zuſammengerollten Blättern, und andern veränderten Geſtallten anbetrift: ſo haben dieſe mit den Obſtarten wohl nicht einerley Urſprung. Bekanntermaßen findet der Weidenbaum in naſſen kalten Gründen, ſein beſtes Fortkommen; und dieſe Gegenden ſind gemeiniglich mit mineraliſchen eiſenhaltigen Erzarten angefüllt. Wann nun dieſe von der Sonnenhitze erwärmet werden, ſo geben ſie ein ſtarkes Salz zum Wachsthum. Fällt aber darauf noch Kälte und kleiner Froſt ein, ſo leiden die jungen Triebe des Weidenbaumes in den kalten niedrigen Gegenden ſehr ſtark. Die ſteigenden Säfte werden hierdurch geſchreckt, es muß alſo der junge Trieb, in ſeinem Wachsthum ſtehen bleiben, folglich müſſen die verdorbenen Säfte eine andere Geſtalt von Trieb und Blättern hervorbringen, davon einige dick, ſchwülſtig, haarigt, wolligt, in Trauben ge-

geſchwänzt, mit vielen oder wenigen zuſammengeroll- ten Blättern ſind, einige oben auf der Spitze ein gan- zes Büſchelchen kleiner aſchfarbener Blätter darſtellen, welche, da ſie ſo dicht zuſammen ſtehen, wie eine voll- kommene Blume ausſehen, daher ſie auch die Benen- nung *Weiden-Roſen* erhalten haben.

Wir haben im vorigen 1769. Jahre in dem Cöp- nicker-Walde auf einem wilden röthlich blühenden Roſenſtrauche entdecket, daß auf einigen Roſen-Früch- ten oder Hambutten, ein kleines Büſchelgen hervor- gewachſen, welches das Anſehen hatte, als wenn es von vielen Haaren zuſammengeſetzt geweſen wäre, und wohl von nichts anders herzuleiten war, als daß ſich die Fibern der innern Roſenfrucht, anſtatt daß dieſe die Frucht vergröſſern und ihr Nahrung geben ſollten, weil der Kelch von irgend einem Inſekt abgefreſſen geweſen, ſich dieſer Oefnung bedienet haben, und über der Frucht hervor gewachſen ſind. Hierbey war zu bewundern, daß dieſe Roſen-Früchte bey ſolchen ſtar- ken Auswuchs doch völlig mit ihren Saamen-Kör- nern angefüllet waren.

Es finden ſich auch öfters, auf den wilden Roſen- Zweigen, eine Art Auswuchs oben an den Spitzen, ſo die Geſtallt von Galläpfeln, welche auf den Eichen- Blättern gefunden werden, haben; einige aber ſind rauch, und mit einen behaarten Büſchel umgeben, auch einige gröſſer und härter als die Galläpfel.

Alle dieſe ſonderbare Auswürfe der Natur, welche auf dergleichen Sträuchern wachſen, haben gemeinig- lich ihren Urſprung von einem kleinen Inſekt, welches

ſeine ſubtile Eyerchen 40 bis 50 an der Zahl, an das zarte ausgetriebene Reisgen anklebet. So bald nun die Säfte im Frühjahre zwiſchen Holz und Rinde zu ſteigen anfangen, werden auch die Eyerchen belebt, ſie fangen an die Rinde zu zernagen, preſſen ſich nach dem Saftfluß hinein, und nähren ſich davon. Durch den Abgang ihrer Unreinigkeit, wird auf der Spitze des Zweigleins, eine Geſchwulſt, wie ein bösartiges Geſchwür formiret, welches nach und nach eine holzartige Verhärtung vorſtellet. Gegen den Herbſt frißt ſich dieſe kleine Made heraus, und wird ein kleiner Nacht-Papillion; nach der Begattung leget ſolche wieder ihre Eyer, wie vorher gemeldet worden.

Da auch viele Inſekten-Eyerchen dermaßen ſubtil und klein ſind, daß ſie ohne Vergröſſerungs-Glaß nicht füglich erkannt werden können, ſo iſt leicht zu glauben, daß die Wurzeln, und auch die Schweißlöcher der Aeſtchen, ſolche an und in ſich ziehen können, und daß ſie von den Fibern bis an den beſtimmten Ort gebracht und nachher von der Sonne ausgebrütet und zur Vollkommenheit gebracht werden. Es kann auch ein monſtröſer Wachsthum entſtehen, wenn ein wachſender Zweig gepreßt, geſchlagen, gequetſcht oder abgebrochen wird.

Diejenigen, welche dergleichen monſtröſen Wachsthum, als ein Wunder und Vorboten böſer Folgen und Strafruthen anſehen, werden alſo ihre Meynung als ungegründet erkennen. Vor einiger Zeit ward in den öffentlichen Zeitungs-Blättern als ein Wunder der Natur bekannt gemacht, daß ein

Stamm

Stamm in der Mitte einen Zweig ausgetrieben, geblühet und reife Früchte getragen hätte. Dieſer Vorfall kann bey einem rechten groſſen geſunden Baum, gar leicht hervorgebracht werden; es darf ſolcher Baum nur etwas ſtark eingeſtutzet werden, und nachher wird im Anfange des May nur ein Loch oder Meſſerſchnitt durch die Rinde bis an das harte Holz gemacht, daß dadurch die heraufſteigende Säfte ausflieſſen müſſen, ſo verhärtet ſich dieſe dicke Subſtanz des Saftes nach und nach und macht einen Callum, welcher ſoviel Nahrung bekommt, daß er nicht nur Zweige, Blätter und Blüthe, ſondern auch reife Früchte bringen kann. Wenn man ein kleines Auge, aus einem guten Obſt-Reißlein ausſchneidet, und ſolches in einen wilden Obſt-Stamm einſetzet, ſo iſt ja dieſem ſchon von dem Schöpfer die Kraft beygeleget, daß es wachſen, blühen, und gute Früchte tragen muß.

In dem Pflanzen-Reiche findet ſich dann und wann ein Baum, Staude oder Pflanze mit ſehr artigen geſtreiften, gefleckten oder bunten Blättern, welches jedoch bey den mehreſten nur eine Krankheit anzeiget, daher die meiſten im erſten oder zweyten Jahre wieder ihre gewöhnliche grüne Farbe bekommen. Folgende Gewächſe aber pflegen mit ihren bunten Blättern unverändert zu bleiben.

Alaternus argentea. T. 595.

— — aurea.

Aloe Am: foliorum margine luteo, Hort. Chels. p. 11.

— — ſobolifera. Par. Bat. 306.

Aloe

Aloe Guinenſis. Hort. Amſt: 2. 219.
— Zeylanica. Par. Bat. Prodr. 306.
Cereus triangularis. Hort. Reg. Paris.
Geranium Afr. Aſari folio. Commel. 52.
— — arboreſcens. Boerh. 267, n. 3.
— — Afr: fruteſcens. Boerh. 263. n. 17.
Hedera communis minor. Boerh. 232.
Hieracium Alpinum. C. B. pin. 128.
Jris Spatula. Linn. p. 39.
Orchis palmata. Linn. Sp. 11.
Pulmonaria vulgaris. Boerh. 193.
Salvia major. Hort. Reg. Paris. T. 180.
— altera. T. 197.
Salix arenaria. T. 591.
Serpillum vulgare. T. 197.
Aurantium Ulyſſiponenſe.
— — nanum.
— — ſtriis argenteis, variegatum.
Limon, foliis ex luteo vireſcentibus.
Hedera terreſtris.

Einige von den buntblättrigen Blumen, Sträuchern und Gewächſen, als: Tinus, Myrtus, Roſmarinus, Cheiri oder gelbe kleine gefüllte Veilchen, behalten etliche Jahre ihre bunte Blätter; ſo bald ſich aber ein Zweig mit grünen Blättern zeiget, muß derſelbe weggeſchnitten werden, wofern der Baum oder die Staude mit ſeinen bunten Blättern erhalten werden ſoll.

Gedan-

Gedanken über die Auswürfe der Natur, oder ſogenannten Luſus Naturæ in dem Pflanzenreiche.

Hierzu giebt uns ein weiſſer Mohnkopf Anlaß, da wir nehmlich 1770, den erſten Auguſt, unter etlichen tauſend, einem dieſer Mohnköpfe den Deckel abſchnitten, und ſehen wollten, wie weit die Saamenkörner in ihrer Reiſe gekommen wären, und ob dieſelben in der feuchten Jahres-Witterung auch ſo voller Saamenkörner, als in warmen trockenen Jahren ſeyn würden, haben wir bey Eröffnung dieſes Mohnkopfs, in der Mitte, einen kleinen wohlproportionirten Saamenkopf entdecket. Der Urſprung davon iſt wohl aus nichts anders herzuleiten, als weil der Mohn etwas zu dicke geſäet war, und mithin ſich derſelbe nicht nach ſeiner Art, in Aeſte und mehrere Köpfe zertheilen konnte. Da aber die Witterung in dieſem Jahre ſehr feucht, und für dergleichen Pflanzen nahrhaft war, ſo hat die Natur, was ſie ſonſt auf Nebenzweigen hervortreibet, ſolches in der Mitte des Mohnkopfs dargeſtellt. Wir müſſen auch bey dieſer Gelegenheit anführen, daß wir vor einigen Jahren, eine ordinaire Zitronenfrucht, ſo wir ſelbſt erzogen, aufgeſchnitten haben; in derſelben befand ſich ebenfalls eine kleine proportionirte Frucht, welche, ob ſie gleich in dem grünen Safte der groſſen Frucht lag, doch eine anſehnliche gelbe Schale hatte, eben wie die groſſe Frucht, ingleichen auch ihren völligen reifen Saft. Beide Stücke haben wir in unſern Cabinett aufbehalten.

Un-

Unter den gefüllten Nelcken, ſo aus dem Saamen gezogen werden, wann dieſelben in ein neuregoltes und gutgedüngtes nahrhaftes Land gepflanzet werden, finden ſich öfters viele Stöcke, welche Blumen tragen, wo in der Mitte aus der großen Nelcke noch eine andre herauswächſet, welche aber ſelten vollkommen ausblühen, daher auch dieſelben gar nicht geachtet werden, auch niemahlen Saamen tragen. Auf den Roſenſtöcken finden ſich ebenfalls dergleichen Natur-Auswürfe, welche ſich auch noch weiter extendiren; und zwar, wann die erſte Roſenblume geblühet, und faſt abgeblühet hat, nach ihrer Art, ſo wächſet aus der Mitte der Blume ein Knoſpen hervor, welcher zwar etwas ſchwächer wie der erſte iſt, und aus dieſer zweyten Blume wachſen überdem noch kleine grüne Nebenroſenblätter, ja auch öfters ganze kleine Zweige heraus.

Dieſe Auswürfe der Natur erklären wir daraus, daß, da ſonſt auf einem ganze Zweige oder Roſenſtengel in der Spitze deſſelben gemeiniglich 6. 8 auch wohl mehr Roſenknoſpen wachſen und gefunden werden, wann aber ein dergleichen Roſenſtrauch von den Inſecten, als: Wickelraupen, abgenaget worden, von ſo vielen, die ſonſt darauf hätten blühen ſollen, etwa noch eine Knoſpe verſchont geblieben und erhalten worden iſt; da aber ſolche gleich zu Anfange ihres Austriebes weggefreſſen worden, ſo werden der einzig erhaltenen Roſenknoſpe ſo viele Nahrungsſäfte zugeführet, daß ſie genöthiget iſt, ihre Blume in gedoppelter Geſtallt, und wider die gewöhnliche Art des Gewächſes, darzuſtellen.

Es

Es können uns hiervon die ſchönen gefüllten Anemonen, und Ranunckeln gar leicht überführen; denn, werden ſolche nur in ein ganz mager Erdreich geleget, und es wird denenſelben nicht die völlige Nahrung von Waſſer gegeben, ſo blühen die mehreſten einfach, und die Schönheiten der prächtigen Farben verlieren ſich ganz.

Unter dem Sortiment der gefüllten Tulipanen finden ſich in der Flor viele Ausfälle, die mit grünen Blumenblättern und mit lauter unvollkommenen Fructificationsgliedern verſehen ſind, welche, ohne eine rechte Samencapſel zu treiben, abſterben.

Wir haben auch vor etlichen Jahren, von der Campanula pyramidalis, etliche Pflanzen in Töpfen gehabt; dieſelben trieben, nach ihrer Art, bey fünf Fuß hohe Stiele. Die vielen hundert Blumenknoſpen präſentirten ſich, aber bey dem Heranwachſen befand es ſich, daß nur der Blumenſtengel, nebſt einigen verdorbenen Fructificationsgefäſſen, ohne Bedeckung der blauen glockenförmige Blüthe, den ganzen Sommer hindurch, ganz grün unverändert geſtanden; jedoch haben die von dieſen Stauden gezogene Pflanzen, in den folgenden Jahren, da ſie ihre Stärke zum Austriebe erlanget, ihr Pyramidengewächs, mit ſchönen blauen Blumen, ohne Zuthuung wieder gebracht, und auf die gewöhnliche Art geblühet.

Auch hat die Heſperis Matronalis, Linn. oder ſogenannte Viola matronalis, ſowohl die einfache als gefüllte Art, wie auch Cheiranthus Cheiri. Linn. oder die ſogenannte gelbe Viole, eben wie die Campanula pyrami-

pyramidalis, grasgrüne Blumen, ohne allen Geruch, getragen; und obgleich die Fructificationsgefäße, ihr Daſeyn anzeigten, ſo waren dieſelben doch alle mangelhaft und ganz unvollkommen.

Alle unſere ſchöne gefüllte Blumen, welche aber nicht in der Botanic geachtet werden, weil ihre Benennung wegen Mangel der Fructificationsgefäße, nicht beſtimmt werden kann, werden daher als Zwitter und Ausfälle angeſehen und erkannt. Der Nahme wird ihnen nach der Geſchlechtspflanze, woraus dieſelben gefallen, beygelegt. Es finden ſich darunter zwar einige, welche Saamen tragen, als: Nelcken, Hyacinthen, Ranunkeln, und Anemonen; wie auch unter Bäumen, als der gefüllt blühende Pfirſichbaum; wann an demſelben einige Blüthen einfach blühen, ſo trägt und bringt er etliche Früchte.

Gedanken über die monſtröſen oder Bizarri-Früchte.

Iſt jemahls etwas geweſen, das wir unſerer Betrachtung gewürdigt haben, auch uns faſt unbegreiflich vorgekommen iſt, ſo ſind es die ſogenannten Bizarri-Früchte geweſen. In einer ſolchen Frucht finden ſich 3 bis 4 Arten Früchte eingeſchloſſen; ja es iſt auch jeder Theil der Frucht, mit eben den ſchmackhaften Säften und Geruch verſehen, und jede Abtheilung der Fruchtſäfte, hat ein Netz, von Fibern, welches eine zarte Haut vorſtellet, und den Säften Grenzen ſetzet, damit auch jeder Fruchttheil die Süße, Bittere, Säure, und den Zwiſchengeſchmack der Limonien behalten möge.

Der

Der Urſprung davon läßt ſich wohl nicht beſſer erklären, als wenn man annimmt, daß in den mehreſten Blumen die weiblichen piſtilla faſt allezeit hervorragen, und in Vollkommenheit ſich zeigen, die männlichen ſtamina oder Staubfäden hingegen, mehrentheils mit den Blumenblättern bedecket ſind, und davon zurückgehalten werden, daß alſo der männliche Saamenſtaub die Kraft verlieret, und die Befruchtung nicht bewürken kann.

Ob dieſes gleich wider den Lauf der Natur zu ſeyn ſcheinet, ſo beweiſen es doch die von Herrn D. Köhlreuter in unſern Garten angeſtellte Verſuche zur Genüge, da derſelbe aus zweyen Pflanzen, welche in dem Geſchlecht etwas Aehnliches hatten, eine dritte Art Pflanzen, welche ſowohl im Wachsthum als Blättern, Blumen und Farbe gar ſehr unterſchieden war, ſo aus den Saamen erzog.

Das Experiment dieſer Befruchtung, wird auf nachſtehende Art gemacht: es werden aus einer Blume ehe ſolche aufbricht, und der Saamenſtaub vollkommen wird, alle Staubfäden, wie auch alle herumſtehende Blumen, die noch aufbrechen ſollen, weggeſchnitten; alsdann wird aus der zweyten Art der männliche Saamenſtaub genommen, und das Piſtillum damit befruchtet. Da dieſes Experiment ſeinen völligen Grund hat, ſo iſt auch würklich zu glauben, daß die Bizarri-Frucht auf vorerwähnte Art entſtanden ſey.

Es treibet ein ſolcher Bizarri-Baum dann und wann ſtarke Zweige aus, wovon einige den Citronen,

Orangen und Cedro, ſowohl in Blatt als Blüthe und Frucht, auch in Anſehung des Geſchmaks, gleichen.

Ein Liebhaber, der etliche dieſer Bäume hat, kann, wann er die falſchen aus der Sorte getriebenen Reiſer zum Oculiren nimmt, ſich ganz neue Arten von Citronat, Citronen und bittere Orangenfrüchte anziehen. Wann er aber die ſtark treibende Reiſer ſtehen und fortwachſen läſſet, ſo benehmen ſie den Bizarri-Sorten die Kräfte, daß ſie nach und nach vertrocknen und abſterben; wer alſo dieſe monſtröſe Art Bäume conſerviren will, der thut ſehr wohl, wann er, ſobald ſich nur ein veränderter Zweig in Austrieb zeiget, denſelben völlig wegſchneidet.

Es hat 1770 ſich auch ein Tagetes Linn. insgemein Flos Africanus-Blume genannt, ganz beſonders verändert, in des großen Gartenliebhabers, Herrn Banquier Holzheckers Garten hier in Berlin, gefunden. Es iſt bekannt, daß die Farbe der großen einfachen und gefüllten Arten nur in Orange und Schwefelgelb beſtehet. Die Blumenblätter der kleinen Art ſind oben wie mit einem rothen Sammet belegt. Man kann den Urſprung dieſer Pflanzenzeugung aus zwey Hauptgründen erklären. Erſtlich hat dieſe Pflanze in dem ganzen Wachsthum viel unterſchiedenes von beyden erwähnten Arten. Zweytens iſt die Blume auch mit mehrern Blättern angefüllet, ſie hat eine Mittelgeſtalt, doch keine rechte ähnliche, nach der kleinen Art iſt ſie um ein Drittheil größer, und nach der großen ein Drittheil kleiner. Die gelbe Farbe hat ſie von der großen Art entlehnet, das wenige

nige abſchattirte Sammetroth aber, welches ſich auf den mittlern Blumenblättern befindet, hat ſie von der kleinen Art.

Daß dieſes nicht als ein Auswurf der Natur anzuſehen, ſondern von einer wahren Beſaamung und Vermiſchung des männlichen Blumenſtaubs, der groſſen und kleinen Blumen des Tagetes gefallen ſey, davon überzeuget uus nicht nur die Geſtalt der mittlern Größe der Blumen, ſondern auch die zuſammengebrachten Farben in derſelben; ja die ganze Structur der Pflanze, iſt eine Vermiſchung.

Beſonders iſt es, daß alle neu ausfallende, und von der Natur ſelbſt erzeugte Mitteldinge in dem Blumenreiche wenig vollkommen reifen Saamen bringen, eben wie der Saamen, der durch Experimente erzogen worden. Die wenige reife Saamenkörner ſind auch von keiner Dauer, es gehen wenige im zweyten Jahre mehr auf, da hingegen die andern wohl drey und mehrere Jahre aufgehen, wenn ſolche in einem warmen Sommer recht reif geworden.

Wer alſo dieſe als halbe Zwitterpflanzen beybehalten will, der muß im Saamenſammlen fleißig ſeyn.

Vor etlichen dreißig Jahren, wurde in dem Gräfl. von Promnitziſchen Garten, in Sorau, in der Franz-Aepfel-Baum-Schule, von dem Hofgärtner Herrn Grätzſcher, ein von dem Pepingapfel oculirtes blühendes Auge entdecket; daſſelbe ſetzete ſeinen Apfel an; in wenig Tagen zeigete ſich, daß auch mitten durch den Apfel, ein natürlicher Trieb, mit vollkommenen Blättern herauswuchs; dieſes Reis ward bey eilf Zoll

lang. Der Apfel welcher von vollkommener Gröſse war, auch nach ſeiner Art die Couleur hatte, war faſt zwey Zoll über den Stamm, wo das Auge einoculiret war, herauf, und um den jungen Baum herumgewachſen. Wir haben das Glück gehabt, das Gemählde davon zu erhalten, welches wir in unſerer Sammlung aufheben.

Achtzehntes Capitel.

Von Vermehrung und Fortpflanzung der monſtröſen Gewächſe.

Die Bäume und Pflanzen, welche bey Ausſäung des Saamens in einer, von derjenigen Art, wovon ihr Saamen abgenommen worden, veränderten Geſtalt ausfallen, können allerdings in Vermehrung geſetzt werden; was aber diejenigen Gewächsarten anlanget, welche von widriger Witterung, es ſey Froſt, Dürre oder groſse Näſſe, ſich verändern, dieſe bleiben ſelten, indem ſolches mehr als eine Krankheit anzuſehen iſt; welche, wann eine gedeihliche Witterung erfolget, wieder in rechten geſunden Wachsthum geſetzet wird, zumahl wann der Baum und die Pflanze mit hinlänglichen kräftigen Erdreich verſehen iſt.

Kalte ſtarke Hagel-Schloſsen, ſind auch ſehr ſchädlich, ſie ſchlagen öfters von den Bäumen die Hälfte der Rinde ab, und die Stauden-Gewächs-Pflanzen werden öfters davon zerſchmettert und in das Erdreich

eingeſchlagen, daß nur wenige durch ſchwache kranke Austriebe ſich wieder zeigen.

Das ſchädliche Ungezieſer der Raupen-Geſchlechter naget und frißt öfters die Bäume und Pflanzen, einige Jahre hintereinander, ſo ſtark und kahl ab, wogegen auch kein Abraupen hilfft, daß ſolche davon völlig krank werden müſſen, auch desfalls nur ganz ſchwache und unvollkommene Triebe ohne Blüthen anzuſetzen, austreiben können, auch viele davon nach und nach abſterben müſſen.

Zeigen ſich bey dergleichen Krankheiten Veränderungen im Wachsthum, an Bäumen und Pflanzen, ſo ſind dieſe in keine Fortpflanzung zu bringen, ſondern ſie gehen wieder in ihrer Geſchlechtsart Wachsthum zurück.

Mißgeburten und Ausfälle der Natur, werden noch immer erzeuget, ſowohl im Thier- als Pflanzen-Reich, doch aber nur ſelten; ſollten aber alle diejenigen fleißig zuſammen getragen werden, die ſich nur in einem einzigen Lande zeigen, ſo würden ſolche ſchon eine ganze Menge ausmachen. Da dieſe aber nur als Seltenheiten anzuſehen ſeyn, und nur in Cabinettern aufbehalten werden, ſo werden ſolche, da ſie ohne Nutzen ſind, von ſehr wenigen geſammlet.

Neunter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Anweiſung, Sandfelder zu einem frucht- und tragbaren guten Acker zu bereiten.

Wir ſetzen hier zum voraus, daß es kein kieſigtes, mit groben Mauer-Sand, oder kleinen Steinen angefülltes Erdreich ſeyn müſſe; denn der Kieß-Sand iſt nur zum Mauern, oder Wege und Löcher auszubeſſern und zu füllen, dienlich. Sondern wir reden hier von einem leichten, flüchtigen, durch Wind und Sturm auf Aecker und Wieſen zuſammengeführten feinen Staub-Sande, welcher nach dem Pflügen und Eggen des Ackers, wenn dergleichen gutes leimichtes oder ſchwarzes Erdreich ausgetrocknet iſt, von der Luft aufgehoben, und öfters über einen Fuß hoch, auf gute Aecker in der Niederung hingebracht worden, woran öfters die Abholzung die mehreſte Schuld hat. Ein ſolches Land nun wieder in guten und fruchtbaren Stand zu ſetzen, geſchiehet auf folgende Art. Es werden auf eine Quadrat-Ruthe von 144 Fuß, zwey Fuder Leim, und ein oder zwey Fuder Straßen-Moder, oder Pfuhl-Erde aus den Viehtränken, nebſt dem Schlamm, welchen Ströme und Flüſſe auswerfen, und welcher eine fette und kräftige

Erde macht, gefahren, und darauf verbreitet; nachher wird das Ackerland neun, höchſtens zehn Zoll tief, umgegraben, oder mit einem ſo tief geſtellten Pfluge umgepflüget; vor der Saat-Pflügung wird der Acker ſtark gedünget, und alsdenn der Saamen darinn geſäet, es ſey Weitzen, Dinkel, Roggen, oder Haber.

In dem erſten Jahre wird die Erndte zwar nicht ſehr ergiebig ausfallen, weil das Erdreich ſich mit den darauf gebrachten Kräften noch nicht hinlänglich verbunden hat; wer indeſſen das erſtemahl Haber oder Hirſe darauf ſäet, wird doch eine ziemlich geſeegnete Erndte haben. Wird aber das Ackerland, zweymahl hinter einander auf vorbeſchriebene Art mit Leim, und Moraſterde überfahren, und gedünget, ſo trägt es alle Arten von Feld- und Gartenfrüchten.

Wann ein ſolcher leichter Acker, in frucht- und nutzbaren Stande verbleiben ſoll, weil doch die darin gezogenen Getraide-Früchte, die Kräfte ſehr auszehren: ſo wird derſelbe alle zehn Jahre wieder mit Leim, Schlamm, Miſt, und ſolchergeſtalt mit friſchen Kräften verſehen.

Wir haben auf unſerer Experimentir-Plantage, das Land zwey und einen halben Fuß regolen, mit Straßenmoraſt düngen, nachher tief umgraben laſſen, und darein den großen Hanfſaamen geſäet, welcher über neun Fuß hoch getrieben, und reichlichen Saamen getragen hat. Auch haben wir den Sibiriſchen Buchweizen-Saamen darauf geſäet, und nur den achten Theil von der ſonſt gebräuchlichen Ausſaat ge-

nommen; derſelbe iſt drey Schuh hoch gewachſen, und hat ſich ſehr beſtaudet, auch vielen Saamen getragen.

Der Pyrenäiſche Bergklee, und das Canariengras haben zwey Fuß hoch getrieben, auch reichlichen Saamen getragen.

Der Senf, wann er nicht dicke geſäet wird, beſtaudet ſich darin ſehr, und bringet reichlichen Saamen; imgleichen der Honig-Klee (Melilotus). Wer aber die leichten Sandfelder mit Esparcette, Türkiſchen Klee, Lucernen-Klee, und Pimpinell-Saamen beſäen will, muß zuvor das Land dritehalb bis drey Fuß tief regolen laſſen, gut düngen, und darnach tief umgraben laſſen, weil dieſe Pflanzen mit ihren Wurzeln tief in die Erde nach Nahrung gehen.

Das nutzbare Färbekraut, Gaude oder Wau, wann dazu das Land nur mit Gaſſen-Moraſt gedünget, nachher umgegraben, und alsdenn der Saame recht dicke geſäet wird, wächſet darin ſehr ergiebig.

Wir haben auch regoltes, gedüngtes uud gegrabenes Land, zu Ausgange des Octobers, mit Morüben- oder Holländiſchen Carotten-Saamen beſäet, und im Ausgange des März, darzwiſchen Früherbſen gelegt, um die Winde abzuhalten, und dem Carottenſaamen Schutz zu gewähren. Zu Ausgange des Junius waren die Schoten zum Abſchneiden, und im Julius die Morüben ſchon zum Ausziehen. Alle Arten von Wurzeln, wie auch die Bohnen, hohe und niedrige, wachſen darin ſehr gut; letztere werden darinn

gut

gut reif, und nicht ſo fleckricht, als in dem naſſen und feuchten Lande.

Unſere bekannte kleine märkiſche Rüben, haben in dieſem Erdreiche ihr beſtes Fortkommen, und gewinnen einen gar vortreflichen Geſchmak.

Der Ertoffelbau bringet, wie bereits gemeldet, in dem leichten regolten gedüngten Erdreiche, einen großen Nutzen in der Landwirthſchaft.

Es giebt viele, die den leichten Sandfeldern die Kräfte abſprechen, und ihnen kein Nitrum zugeſtehen, auch behaupten, daß dieſelben nicht uhr- und tragbar gemacht werden könnten; allein dieſe legen dadurch an den Tag, daß ſie die innern Kräfte der Erde noch nicht kennen.

Es führet das ſandichte leichte Erdreich, viele unreife Anſätze von Tophſtein, Kalk, Mergel und Letten, in ſich; wann dieſes aus ſeiner natürlichen Lage der Zubereitung zur Unzeit herausgeriſſen, und der freyen Luft exponiret wird: ſo werden ſie, weil ſie von ihrer erſten Bearbeitung und Wachsthum weggenommen worden, da bereits eine Anlage von einer Materie des harten Feuer- oder andern klaren Geſteins vorhanden war, von den wirkenden Kräften der freyen Luft, der ſie exponirt ſind, aufs neue zertheilet, aufgelöſet, und in eine ſalzartige flüßige Materie verwandelt, welche vermögend iſt, in das Pflanzenreich einzudringen, und den Gewächſen nahrhafte Säfte und Wachsthumskräfte zu ertheilen, und einzuflößen.

Felſen, Berge, Hügel und Ebene, haben einerley Befruchtung von Regen, Schmelzung des Schnees, und dem niederfallenden öligten Dampf und Rauch. Alle dieſe dringen allmählig in die Erde, erfriſchen, und erquicken ſie, ertheilen von dem in ſich führenden Nitro, denen Wurzeln friſche Säfte, und beleben den Wachsthum aufs neue.

Da aber auf vielen leichten Sandfeldern, weder Baum noch Kraut zu finden iſt, und dieſe doch eben ſo gut mit Regen und Schnee befeuchtet und bekräftet werden, ſo frägt ſichs: bleiben dann dieſe Kräfte ruhig liegen? Ich antworte: nein, ſie ſind vom Schöpfer zum Nutzen und Erhaltung aller Geſchöpfe beſtimmt, und ſie nehmen nur eine andere Bearbeitung an, gehen zum Mineralreich in den Schooß der Erde über, und reichen dieſem ihre Kräfte dar.

Wie kann nun mancher noch ſo verächtlich von dem leichten Sand-Erd-Reiche untheilen? Wann ein Land unbearbeitet liegen bleibt, ſo kann es auch keine Früchte und Nutzen bringen, ſondern es dienet nur zum Ruin und Verderben der Aecker und Wieſen.

Gewiß, es hat ein guter Oekonom ſich recht glücklich zu ſchätzen, wann derſelbe hohe und niedrige Felder hat; zumahlen, wann naſſe Jahre einfallen, da alle niedrig liegenden Felder ausſauern, auch viele ganz überſchwemmet werden, wie wir 1770. hier in der Churmark erlebt haben, wodurch ein Mißwachs an Getreide verurſacht worden.

Derjenige, der ſich aber die hochliegenden, und dem Guthe nahe gelegenen Felder, in Zeiten frucht- und tragbar zubereitet hat, leidet zwar an einem Theile in der Niederung, hingegen werden ihm die hochgelegenen Felder, die man ſonſt verachtet hat, ſeine Ausſaat nebſt der Conſumtion reichlich darbieten. Es iſt nicht rathſam, die von dem Guthe weit entlegenen Felder, mit Getraide zu beſäen, ſondern dieſe bringen mehreren Nutzen, wann ſie mit Fichten-Saamen beſäet werden. Es iſt höchſt nöthig, daß ein leichtes flüchtiges Sand-Erdreich, in Kampe abgetheilet, und rund um denſelben mit Holz-Saamen angeſäet, oder mit Bäumen und Sträuchern bepflanzet werde; dieſes verhindert, daß der Wind nicht mit dem Erdreiche ſpielen, und Berge und Hügel zuſammentragen kann.

Zweytes Capitel.

Anweiſung, einen nutzbaren lebendigen Zaun von Sibiriſchen Erbſen-Baum; (Robinia. Linn. Hort. Upſal. 212. Aſpalathus. Amman. 210. Caraganna Sibirica. Rai. Hort. Lugd. Bat. 537.) anzulegen.

Vor ohngefähr 16. Jahren erhielten wir von dieſem Erbſen-Baume einige Körner Saamen, die alle wohl aufgiengen, davon wir in Zeit von 5 bis 6 Jahren die anſehnlichſten verſetzbaren Bäume gezo-

gezogen haben. Da ſich aber immer Liebhaber und Käufer gefunden, ſo haben wir nicht eher zu rechter Vermehrung gelangen können, ob wir gleich an dieſem Baum bemerket, daß er zu Anlegung nutzbarer Land-Gärten und Weinberg-Gehege vor vielen andern Bäumen, einen groſſen Vorzug habe, zumahlen, wann die Säung und Verpflanzung auf die gehörige Art geſchiehet. Daß aber dieſer Baum ſich zu einer Allee beſonders ſchicke, wollen wir eben nicht behaupten; Dann ſeine häufige Ausſchüſſe aus der Wurzel benehmen dem Haupt-Stamme die Kräfte, daß er ſehr bald Frucht-Holz treibt; und wann dieſe Austriebe nicht behutſam abgenommen werden, ſo wird die Wurzel dadurch ſtark beſchädiget, und der Stamm leidet am Wachsthum Hinderung. Es iſt dieſer Erbſen-Baum nur unter die Mittel-Sorte von ſtarken Bäumen zu rechnen, als: wilde Birnen- und Aepfel- auch Vogel-Beer- und Birken-Bäume.

Es könnte dieſem Baume mit Recht der Nahme der Vermehrungs-Baum beygelegt werden, theils wegen der vielen jungen Ausſchüſſe aus der Wurzel, weil faſt alle Zweige, die abgeſchnitten und in die Erde geſteckt werden, gut fortwachſen; theils, weil er ſehr häufigen Saamen trägt, der in unſern kühlſten Sommern, ſchon im Anfange des Julius reif, und zum Aufgehen vollkommen iſt; es laſſen ſich auch die Aufſchüſſe und Zweige einſenken, wie die Wein-Reben; wann ſie mit einem Schnitt und Spalte geöfnet werden, ſo bewurzeln ſie ſich ſehr bald.

Wer groſſe Reviere von Zäunen um Wein=Berge, Obſt= und Klee=Gärten zu halten hat, dem können wir keinen beſſern Baum, um lebendige Hecken oder Gehege darum anzupflanzen, anrathen, als dieſen Erbſen=Baum. Denn da dieſer Baum aus der allerkälteſten Gegend Aſiens und Sibiriens herſtammet, ſo kann ihm auch die allerſtärckſte Kalte nicht ſchaden; er wächſet auch in einem mittelmäßigen, leichten Boden eher als im naſſen ſchweren Thonboden gut fort; ſeine Vermehrung iſt erſtaunend.

Da uns nun die Vernunft überzeuget, und die Erfahrung belehret, daß wir nicht Mühe und Koſten vergeblich anlegen; und in einem viertel Theil männlicher Lebenszeit, ein Werk im Stande ſetzen, welches auf Kindes=Kind ſeinen Nutzen hat, ſo iſt die Anpflanzung dieſes Baumes nicht genug anzupreiſen.

Wollte etwa ein Eigenthums Herr, zur Anpflanzung nicht junge Bäume kaufen, ſondern das Revier mit dieſem Erbsbaum=Saamen umſäen oder Körner ſtecken laßen, ſo wird zu 7360 Fuß Gehege ein halb Pfund Saamen erfodert, dieſer koſtet 4 Rthlr. das halbe Pfund hat bey 7400. Körner, folglich kommt auf jeden Fuß ein Korn, und dicker darf er nicht geſäet oder geſtochen werden. Damit dieſe Säung mit wahren Nutzen auch guten Fortgang habe; ſo muß das ganze Revier 3 Fuß tief und 3 Fuß breit umregolet werden; Denn ein Revier von 7360 Fuß, beträgt 3 Fuß breit, 160 Ruthen oder 22080 Fuß.

Die

Die 160 Ruthen Regoler-Lohn, à 1 Ruthe 2 Gr.
betragen überhaupt — — 13. Rthlr. 8 Gr.
Ein halb Pfund Saamen. — 4. — ; —
Alle 30 Fuß eine welſche Nuß
zu ſtecken, betragen 11 Schock
28 Stück, à Schock 2 Gr. — ; — 23. —
Das Säen oder Secken der
Arbeiter, den Tag 12 Gr. 6 Tage. 3. — ; —

Summa. 21. Rthlr. 7. Gr.

Der Liebhaber aber, welcher die Zeit anwenden, und erwarten kann, wird mehr Nutzen haben, wenn derſelbe in einem eingezäunten Garten erſtlich dieſen Saamen auf ein paar regolte Länder ganz dünne ſäet, und dieſe Bäume 4 Jahre ſtehen läſſet, und hernach in vorbeſchriebnen regolten Gehege verpflanzen läſſet, daß er alle 10 Fuß einen hochſtämmigen Erbſen-Baum und zwiſchen dieſen, die ſchwachen, ſo eine Hecke formiren ſollen, und alle 30 Fuß einen welſchen Nuß-Baum pflanzen läſſet; denn in 4 Jahren ſind dieſe junge Bäume ſchon 6 bis 9 Fuß hoch getrieben, und formiren alsdenn gleich ein Gehege.

Der hochſtämmige Erbſen-Baum mit ſeiner Krone und der welſche Nuß-Baum, ſind anſtatt des Stiels oder Pfoſtens, und zum Saamen und Frucht ziehen. Die zwiſchen denſelben ſtehen, werden alle Frühjahr abgeſchnitten, und die Zweige, welche abgeſchnitten werden, können ſofort wieder in den Löchern in der Erde eingeſtecket werden, ſo, daß das einge-

ſteckte Reis nur ohngefehr 4 Zoll über der Erde herausſtehet; doch muß dieſes Reis unten mit einem ſcharfen Meſſer gerade geſchnitten werden, damit nicht die Rinde davon abgelöſet oder gequetſcht werde, dann dieſes würde eher Fäulung als einen Wachs befördern. Und da nun dieſer Erbſen-Baum unten aus der Wurzel viele Austriebe bringet, ſo werden die, ſo nicht nöthig zu Haupt-Stämmen des Geheges ſind, auf beyden Seiten, zwiſchen den andern durchflochten, damit nicht Haſen und ander klein Vieh durchkriechen kann.

Wer auf vorbeſchriebene Art, einen lebendigen Zaun anpflanzet, der legt ein nutzbares Gehege auf etliche Secula an. In naſſen Bruchgrund, der alle Winter überſchwemmet wird, oder in Waſſer ſtehet, bleibt dieſer Baum nicht, und auf ganz unkräftigen Sandboden gehören Fichten. Es liebet dieſer Baum nur ein Mittel-Erdreich, oder melirten Sandboden, und wann in den Regolgraben, der obere Raſen, welcher abgeſtochen wird, unterhalb hineingeworfen wird, ſo hat dieſer wilde Baum Nahrung und Kraft genug, zum Wuchs und Trieb. Den ferneren bemerkten Nutzen dieſes Baums, können wir hier nicht unberührt laſſen. Seine anſehnliche gelbe Wurzeln haben ſolche zähe Fibern, wodurch ſie eine Veſtigkeit erhalten, daß ſie mit großen Nutzen, und beſſer, als unſere Fichten-Wurzeln, zum Korb-Flechten gebrauchet werden können.

Das Holz iſt gelblich, und wann es trocken, iſt es ſehr leicht und veſt; es werden von dieſem Holze

in Sibirien allerhand Gefäße gedrechſelt und verfertiget, als: Kannen, Krüge, Schüſſeln, Teller und Löffel.

Der Baum wächſet von Natur gerade, hat eine grüne Rinde, bringet häufige goldgelbe Blüthen, und federförmige längliche Blätter, welche ein gutes Viehfutter abgeben. Die Schoten haben die Geſtalt des Orobus oder Wald-Erven. Die Erbſe oder das Saamenkorn iſt braun. Die Tunguſen ſollen ſich ihrer zur Speiſe bedienen, wie Herr Bielcke im 12ten Bande der Schwediſchen Abhandlungen S. 125. weitläuftig dargethan hat.

Daß auch in Zeit von etlichen zwanzig Jahren aus dieſem lebendigen Zaun viele nutzbare und gerade Bandſtöcker für die Böttcher, auf den Seiten der Hecke ausgehauen werden können, zeiget der häufige Ausſchlag aus der Wurzel zur Genüge an.

Wir haben auch den Welſchen Nußbaum, mit in dieſen lebendigen Zaun einverleibet, nicht nur wegen ſeines ſchnellen Wuchſes, und Fortkommens, in einem mittelmäßigen Erdreich, und um ſeiner guten eßbaren Frucht willen, ſondern vornehmlich auch wegen Abganges des ſchönen Holzes in unſern Lande; denn es wird zu den Gewehrſchäften bey der Armee, und zu Fournirung ſchöner Tiſchlerarbeit, ſo häufig gebraucht, und dafür vieles Geld aus dem Lande geſandt.

Der Ankauf der Nüſſe iſt nebſt der geringen Mühe dieſelben zu ſtechen, nicht zu rechnen. Wir ſuchen unſere Herren Landwirthe hierdurch aufzumuntern, daß

ſie

ſie den Gewinn, welchen das Reich, die Schweizer und Ober-Oeſterreicher aus der Frucht und Holz jährlich ziehen, ſich doch ſelbſt zu Nutzen machen mögen; denn dieſe ſind auf die Vermehrung und Fortpflanzung dieſes Baums ſehr bedacht.

Drittes Capitel.

Ohnmaßgeblicher Vorſchlag, wie nutzbare lebendige Zäune in Bauergärten auf dem Lande anzulegen ſeyn.

Wann der Bauer oder Koſſäte rechnet, was er vor Mühe hat, daß er zu ſeiner Gartenumzäunung öfters zwey Meilen weit nach der Heide fahren muß, um Stangen zu holen; dazu braucht er einen ganzen Tag mit ſeinem Geſpann, und mit einem Fuder kann er nicht weit rücken, oder zäunen; denn zu einem mittelmäßigen Bauergarten gehören 8 bis 12 Fuder; wann er nun allezeit ein halb Schock dergleichen junge Fichten von 25 bis 30 Fuß ladet, ſo beträgt dieſes ſchon für ihn allein 4 bis 6 Schock junge Bäume, und wann in dem Dorfe nur 40 dergleichen Gärten ſind, ſo brauchen dieſe ſchon 240 Schock; was iſt das nicht vor ein erſtaunender Ruin für einen Wald!

Wenn die vielen Dörfer, welche um einen Wald herumliegen, gerechnet, und die Summa desjenigen addiret werden ſollten, was jährlich zu dieſen Zäunen an jungen Holz, ganz unnöthig verbraucht wird, ſo würde es ein gar Anſehnliches betragen.

Hat der Bauer die Rückſtangen umſonſt, ſo laſſen wir es noch gelten, aber muß er ſolche bezahlen, ſo wiſſen wir nicht, warum derſelbe nicht ſchon längſt ſich ein lebendig Gehege angepflanzet hat; denn wie bald verfaulet nicht eine ſolche Stange in der Erde, ſo hat Bauer und Koſſäte wieder Arbeit. Er thut alſo weit beſſer, wenn er ſein ganzes Revier 3 Fuß breit, und 3 Fuß tief regolet, nehmlich daß 3 Fuß tief Erde heraus geworfen wird, wie ein Graben, und hernach dieſer Graben mit dem Ober-Erdreich in einen andern Graben unten, herunter geworfen wird, ſo daß eben wieder ein 3 Füßiger Graben leer wird.

Dieſe Gräben, welche um den Bauer-Garten rings herum an der Acker-Gränze anſchließen oder ſtoßen, könnten mit Weiden, Schwarzdorn, Linden, Rüſtern, Spillbaum, Büchen, Flieder, Hunde-Pflaumen, Bircken, Creutz-Dorn, Vogel-Beer-Baum, Weiß-Dorn, auf den Höhen angepflanzet werden, und alle 10 Fuß zwiſchen dieſen Sträuchern, eine ſtarke ſetzbare Weide, oder Pappel, anſtatt eines Pfoſtens geſtochen; die Sträucher aber beym Heranwachſen immer beſchnitten, ſowohl auf der Seiten als oben, daß ſie eine Hecke formiren; wo hingegen die Gärten an Sümpfen ſtoſſen, da könnten Elſen, Weiden, Haſel-Nüſſe, und was in den Lüchern und Brüchern gerne wächſet, untereinander hingepflanzet werden.

Die Eichen ſind bey uns auch ſtark in Abgange; die zwey- und dreyhundert-jährigen alten großen Eichen, haben ſo viele Scheffel Eicheln getragen, die Bäume ſind abgehauen und verbrannt, aber kein junger

ger Baum iſt davon, zur Schande der Unterthanen, wieder angezogen, noch zu finden. Wann ein vernünftiger Bauer oder Koſſäte alle Jahr um ſeinen Garten an der äuſſerſten Gränze, in dem Jahre da die Eicheln gerathen, nur ein halb Schock in den Graben ſteckt, und ſogleich von den wilden Roſen oder Hambutten Saamen beyleget, ſo hat die Eichel Ruhe und wächſet in dieſem Dorn-Strauch auf. Iſt der Eichbaum nur erſt von der Stärke eines Harkenſtiels, ſo wird er den Roſen-Stock bald vertilgen.

Sollte es manchem Dorfe auch an ſolchen jungen Sträuchern zur Beſetzung der äuſſerſten Zäune, fehlen, ſo finden ſich in manchem Gehölze ſo viele tauſend Stück von allerhand jungen Aufſchlag, welche von den ſtarktreibenden Stämmen doch nur erſtickt werden; billig wäre es, daß dieſer junge Aufſchlag denen Unterthanen ohnentgeldlich erlaubt würde, davon zu holen, ſo viel ſie dazu nöthig hätten. Wir ſehen zwar im voraus, daß es dem Bauer und Koſſäten ganz zuwider ſeyn werde, wann er die Anlage und das Regolen um ſein Gehege vornehmen ſoll. Die guten Leute aber ſollten bedenken, daß das weite Stangenholen, das Abſchälen und das Rücken, auch viele, und weit mehrere Arbeit und Koſten verurſache, als obenerwähnte lebendige Hecken-Anpflanzung. Mögten ſie nur den Nutzen einſehen, wann ein ſolcher lebendiger Zaun um ihren Garten 6. 8 bis 10 Fuß hoch angewachſen iſt; dieſer giebt erſtlich den Feld- und Garten-Früchten, vor Sturm und übeln Wetter vielen Schutz; es wächſet auch an dieſer Hecke gegen

Mittag zu, viel eher ein Graß hervor, welches dem jungen Vieh ſehr zu ſtatten kommt; ſetzet er auch viele Bruch-Weiden und Pappeln mit unter, ſo kann er alle Jahr etwas Reis zum Brod-Backen abhauen.

Da die Vieh-Triſten öfters vor den Dörfern ganze Viertel-Meilen lang, durch das gute Acker-Feld gehen, und ſolche Weite auf beyden Seiten auch faſt alle 4 Jahr neu umrücket werden muß: ſo bedenke man nur, was nicht vor viele ſchöne 30 bis 40 jährige Bäume dazu gehören. Auch dieſe Triſten könnten mit lebendigen Zäunen verheget werden.

Was den Scheid-Zaun in den Bauer-Gärten anlanget, ſo könnten die Nachbaren gemeinſchaftlich, jeder $1\frac{1}{2}$ Fuß, welches von beyden 3 Fuß austrüge, die Länge des Zauns hinauf, 3 Fuß tief regolen, und wenn dieſer Gränz-Strich regolet iſt, ſo pflanzen die Nachbaren alle 12 Fuß einen hochſtämmigen ſauren Kirſch-Baum, alle 24 Fuß einen hochſtämmigen Pflaumen-Baum, und alle 36 Fuß einen welſchen Nuß-Baum, oder legen, bey Abgange des Baumes, ein Paar Nüſſe dieſer Art in der Erde, welche bald und in wenig Jahren dem Pflaumen- und Kirſch-Baum in Wuchs und Stärke zuvorkommen. Zwiſchen dieſen großen und hochſtämmigen Bäumen, ſetzen ſie alle Fuß oder anderthalb Fuß auseinander, kleine Stämmchen von den Hunde-Pflaumen, oder Spellingen, (welche öfters zu vielen Schocken auf einen Haufen beyſammen ſtehen); dieſe werden auf beyden Seiten, und auch oben mit einem alten Säbel verhauen, damit die Hecke deſto dicker werde; oben

wird

wird alle Jahr etwas zugegeben, auch wird die Hecke nicht zu tief verhauen, bis ſie erſt ihre Höhe einer lebendigen gemeinſchaftlichen Hecke erlanget habe.

Wo aber Birn- und Aepfel-Bäume vorhanden ſind, da können ſolche anſtatt der hochſtämmigen Ungariſchen Pflaumen, oder ſauern und ſüſſen Herzkirſchen, gepflanzet werden. Fehlt es manchem Dorfe an dergleichen Obſtbäumen, ſo rathen wir an, daß Birn- und Aepfel-Kerne in ein regoltes Land geſäet werden, und wann die Weiber Pflaumen- und Kirſch-Muß kochen, und die Kerne ausgeſchnitten haben, ſo kann der Mann ſolche ſofort in die Erde legen, ſo hat er in Zeit von 8 bis 10 Jahren, zu Beſetzung ſeines Gartens, Bäume und Stämme im Ueberfluß. Daß die jungen Stämme im erſten Jahre mit Dornen beleget und bebunden werden müſſen, damit ſie von dem zahmen und wilden Vieh nicht beſchädiget werden, lehret die geſunde Vernunft. Wann die Trägheit des Landmannes etwas ermuntert, und demſelben eine gute Anweiſung zu Anziehung junger zahmen und wilden Bäume gegeben würde, wie ſolche geſäet, geſteckt, und gepflanzet werden müſten; ſo könnte es im geringſten nicht fehlen, daß nicht auf die Zukunft der Anwachs von allerhand Holze ſeinen guten Fortgang erlangen würde. Wann auch darauf mit Ernſt gehalten würde, wie derſelbe ſonſt zu andern Dienſten verbunden iſt, ſo könnte es nicht fehlen, daß wir in wenig Jahren angenehme und nutzbahre Dorff-Gärten hätten. Ja, wenn alle Gränz-Feldmark-Gräben, und die abgetheilten Felder und

Wieſen, mit Weiden, Elſen, Eſpen und andern Gehölze, umpflanzet würden, wie vieler Schutz, Nutzen und Augenweide, könnte dieſes nicht unſerm Lande geben!

Dieſes ſind aber nicht Anlagen auf Ein Jahr, ſondern ein guter Hauswirth ſuchet alle Jahr an ſeinem Eigenthum etwas zu verbeſſern.

Es iſt, als wenn öfters die menſchliche Vernunft in einem gewiſſen Fache der Einſicht gleichſam ganz benebelt wäre, weil ſie nicht das erkennet, was, dem Lande zum Nutzen, von der Vorſehung des allerhöchſten Schöpfers angepflanzet worden; er ſuchet Gutes zu vertilgen, und bemühet ſich, ſchlechte untaugliche Sachen einzuführen, als: die Geniſta Spinoſa, welche in unſern kalten Ländern angeprieſen worden, da doch ſolche die ſtarken Fröſte nicht aushält.

Wir brauchen gar keinen wilden Holzdornſtrauch-Saamen aus andern Ländern zu verſchreiben. Wir haben gewiß den allervorzüglichſten und nutzbarſten im Lande; und dieſes ſind die wilden Holz-Birn-Bäume. Dann, wer die jungen von ſelbſt geſäeten Bäume, in Feldern und Wäldern in Betrachtung ziehet, wie ſie von der Vorſehung mit Dornen und Stacheln vor ihren Feinden bewafnet, ſtrauchigt und faſt ganz unbeſchädiget ſtehen, der wird leicht begreifen, daß dieſe Dornbäume, zu Anlegung und Säung lebendiger Zäune um Gärten, Weinberge und Faſanerien, gar vortreflich ſeyn.

Derjenige, der mit dem Birnkern-Säen eine Probe machen will, der laße um ſeinen Garten, Weinberg oder Faſanerie, drey Fuß breit, und drey Fuß

tief regolen und düngen, und nachher zu Ausgange des März oder im April den Miſt tief untergraben; wann dieſes geſchehen, ſo wird, wie das Gehäge gehen ſoll, die Schnur angeſtochen, und an derſelben herunter eine Rille ohngefähr zwey Zoll tief gemacht, darein werden die Birnkerne geſäet, und wieder mit Erde bedeckt.

Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß für die Kerne das Jahr vorher geſorget werden müſſe, und nachdem ein Revier groß iſt, werden ein oder mehr Scheffel der wilden Birnen gekauft, aufgeſchnitten und die Kerne geſammlet.

Damit zahmes und wildes Vieh den aufgehenden Bäumen keinen Schaden zufügen möge, wird der ausgeſäete Samen mit Dornreiſern beſtochen und belegt.

Obgleich dieſer Anzug, zur Vollkommenheit der Größe zehen bis zwölf Jahre Zeit und Mühe erfodert, ſo bringt er doch nachher einen dauerhaften Nutzen; nur muß die wahre Pflege nicht verſäumet werden. Dieſelbe beſtehet darinn: daß erſtlich, wo keine Zweige an einem Bäumchen unten aufgetrieben ſind, von dem zweyten oder dritten Stamme die Aeſtchen dazwiſchen geflochten werden, damit nichts durchkriechen könne; im dritten Jahre wird die ganze Hecke oben etwas eingeſtutzet, und auf beyden Seiten beſchnitten, damit ſolche deſto dicker werde. Alle 20 oder 24 Fuß wird ein lebhaft wachſender Stamm ausgeputzet, doch nur etwas vorn an den Spitzen, damit er ſeine ſtachlichte Waffen behalte, und dieſer wird zu einen fruchttragenden Baum aufgezogen.

Hat eine angeſäete Birnbaum-Hecke erſt 5 oder 6 Jahre geſtanden, ſo kann ſich dieſelbe mit ihren ſtarken Dornen allein ſchützen; doch iſt dahin zu ſehen, wo etwa an einem Orte ſolche wegen ſchlechten Erdreichs nicht ſo ſtark triebe, daß mit etwas Miſtdüngung ſolche aufgeholfen werde.

Wir wiſſen, daß uns der Einwurf werde gemacht werden, daß die Haſen im Winter dieſen Bäumen die Rinde abſchälen; es iſt andem, wir haben aber bereits angerathen, daß die jungen Bäume die erſten Jahre ſtark mit Dornſträuchen belegt werden müſſen; überdem kann auch die Hecke abgelappt, auch hin und wieder mit Aſa fœtida, mit alten Fett vermiſcht, beſtrichen werden, um ſolche abzuhalten.

Es möchte zwar mancher ſagen, das iſt eine allzumühſame Anlage, wer kann dazu Leute anwenden? Dieſes ſpricht aber nur derjenige, der nicht einſiehet, was ihm ein neues Brettergehege koſtet; rechnete er das Holz erſt ſelbſt, das Hauen, Trennen der Stacken, Bretterſchneiden, Fuhrlohn, und Arbeitslohn, ſo würde eine ganze höhere Rechnung herauskommen.

Wo Buch-Eckerſaamen zu haben iſt, da kann derſelbe mit Nutzen hin und wieder zwiſchen den Birnkernen geſäet werden.

Viertes

Viertes Capitel.

Von nutzbaren Anlagen lebendiger und anſehnlicher Garten-Zäune.

Wir haben hier zu Lande noch etwas Anwachs von jungen Weiß- und Roth-Büchen; dieſe geben die allerbeſten Hecken ab. Wann aber dieſe einen lebendigen Garten-Zaun vorſtellen ſollen, ſo wird auf folgende Art die Hecke angeleget, und gepflanzet.

Erſtlich wird ein ordentlicher Graben, von 5 bis 6 Fuß breit, um den ganzen Garten herum regolet; nachher werden allezeit 3 Büchen, jede einen Fuß aus einander, gepflanzet, daß die gepflanzten deſto eher anwachſen können; auf 5 Fuß werden ſie oben abgeſchnitten; der vierte Stamm, ſo gepflanzet wird, muß allezeit ein Weiß- oder Hagedorn ſeyn; dieſer wird auch 1 Fuß von der Buche ab, in gerader Linie gepflanzet, und ſo wird rund um den Garten, die Bepflanzung continuirt, ſo daß unter 6 Buchſtämmen allezeit ein Weißdorn gepflanzet wird. Dieſer Weißdornſtamm wird auf 1 Fuß lang abgeſtutzet, und ſo wie er anfängt zu treiben, werden ſeine jungen Triebe, auf beyden Seiten zwiſchen den Buchen geflochten. Alt müſſen die Weißdorn-Triebe nicht werden, ſonſt kann ſie vor Stacheln und Dornen faſt kein Menſch unterflechten. Wann dieſes nur 6 Jahr continuirt wird, da die Hecke noch im Wachsthum iſt, ſo entſtehet hierdurch ein ſo veſtes Gehege, daß auch nicht ein Haſe vermögend iſt, durchzukommen. Die ganze Hecke wird alle Jahr, mit der Scheere auf beyden

Seiten geſchnitten, und niemahls viel an der Breite und Höhe zugegeben, ehe und bevor ſich nicht die Büchen und Weißdornen recht beſträuchet oder beäſtet haben. Sollte an Weißdorn-Stämmen oder Sträuchlein ein Abgang ſeyn, ſo ſind dieſelben bey Leipzig Schockweiſe für eine Kleinigkeit zu haben.

Wann aber der Garten auf faulen Bruch anſtoſſen ſollte, ſo rathen wir an, in dieſen Sumpf Weiden-Hecken zu pflanzen; und zwar wird darzu auch ein Graben verfertiget und wo möglich 3 Fuß tief regolet; wann dieſes geſchehen, ſo wird alle 8 oder 10 Fuß eine ſtarke Weide geſtochen, welche in Zukunft den Zaunſtiel vorſtellen muß; zwiſchen dieſen werden Weidenſtöcke übers Creutz ſchräge geſtecket; die Höhe oder Länge über der Erde iſt ohngefähr ein und einen halben bis zwey Fuß. Wo ſauere Dornſträucher zu haben ſind, werden zwiſchen 10 Fuß allezeit 2 junge Sträucher gepflanzet, doch iſt dieſe Hecke nicht ſo dauerhaft, als erſt-erwähnte.

Was die Stechpalm oder Hülſt anbelanget, ſo wollen dieſe Sträucher einen feuchten Mohr- oder leimichten Grund haben; die jungen Sträucher wachſen in unſern Sandboden nicht gern an, als woſelbſt ſie ihr Nitrum nicht recht finden, indem ihre Wurzeln ſehr holzig ſind.

Die aus Saamen angeſäeten haben beſſeren Fortgang, es gehet aber ſehr langſam mit ihrem Wuchs zu; ihre große veſte Saamenkörner gehen im erſten Jahre nicht auf, ja werden ſolche ſpät im Frühjahre hinaus geleget, ſo gehen ſie erſt im dritten Jahre auf;

und iſt der Sommer nicht feucht, ſo gehet wohl gar kein Korn auf.

Nachricht von der Geniſta Spinoſa.

Dieſer Dornſtrauch iſt uns Teutſchen von vielen Jahren her, zu Anſäung nutzbarer Hecken und Zäune angeprieſen worden; ob dieſes aus Gewinnſucht oder aus Mangel der Erkänntniß der Dauer geſchehen, wollen wir nicht unterſuchen. Wir ſehen uns desfalls genöthigt, der Welt das Wahre an den Tag zu legen, und ſie hierdurch zu warnen, daß ſie denen davon handelnden Schriften nicht Glauben beymeſſe. Wir aber laſſen deßfalls unſern Satz der Beurtheilung über.

Wir haben bey 40 Jahren her einen kleinen Handel mit Saamen getrieben, und unter dieſen auch den Saamen der Geniſta Spinoſa mit geführet, und in dieſer Zeit auch etliche Centner auf den Meſſen in Frankfurt, wie auch zu Hauſe, abgeſetzt, ja wir haben auch alle Jahr, von dieſem Dornſtrauch-Saamen, eine kleine Probe in unſern Garten angeſäet, welcher allezeit gut aufgegangen iſt; und vermuthlich wird er auch bey unſern Freunden, die dieſen Saamen von uns gekauft haben, gut aufgegangen ſeyn.

Die in unſern Garten aufgegangene Dorn-Sträucher, haben wir den Winter hindurch mit Laub und Stroh etwas bedecken laßen; wir ſind aber nicht ſo glücklich geweſen, daß wir in dieſen vielen Jahren, bey aller Vorſorge, ein Stück durch den 3ten Winter haben bringen können, ſondern es hat ſolche der Froſt wegge-

weggenommen, und vermuthlich iſt es unſern Freunden, die von uns einige Pfund Saamen erkauft und ausgeſäet haben, ebenfalls ſo ergangen.

Ob nun gleich in ſo vielen Jahren, eine ſolche Quantität Saamen in unſern Landen ausgeſäet worden iſt, ſo iſt davon doch nicht ein einziger Strauch vom Froſt übrig geblieben; worüber man ſich auch gar nicht zu verwundern hat, wenn man ſeinen Urſprung in Betrachtung ziehet, da er in Spanien, und der faſt wärmſten Gegend von Frankreich, in Narbonne, wächſet, und von dieſen Ländern nach Italien gebracht worden iſt. Dieſe Länder liegen weit wärmer wie wir, und ſind von recht ſtarken Fröſten befreyet.

Alle Pflanzen und Bäume, welche aus einem kalten Clima von America, Norden, Schweden und Siberien ihren Urſprung haben, und hier zu Lande in Gärten oder freyen Felde angeſäet oder gepflanzet werden, haben allezeit einen erwünſchten Fortgang; im Gegentheil die Bäume und Pflanzen, ſo aus einem wärmern Clima herſtammen, verlangen Sorgfalt, und wollen in Gewächs- und Glas-Häuſern den Winter hindurch bewahret ſeyn; ſie gehören nur in die Botanik, und zu großer Herren Vergnügen.

Es ließ der ehemahlige Miniſter, Herr Graf Gundomeyer von Stahrenberg, bey Dero Pflege Rideg in Ober-Oeſterreich, 3 Meilen von Linz gelegen, 1726 einen großen Faſanengarten mit Geniſta Spinoſa beſäen; der Saame trieb in 3 Jahren erſtaunend, es wurde aber derſelbe im folgenden Winter von dem

ſtarken

ſtarken Froſt, bis auf etliche ſtarke Stück, weggenommen.

Da nun dieſer Ort etliche 70 Meilen näher gegen Mittag liegt, wie ſollten wir uns überführen laſſen, zu glauben, da er dort erfrieret, daß er doch unſere Winter hier zu Lande ſollte aushalten können.

Fünftes Capitel.

Anlage einer lebendigen Hecke, von dem Virginiſchen Jasmindorn. (Lycium cortice albido.)

Es kann von dieſem Strauch-Gewächs, eine gute lebendige Hecke, um einen Weinberg, Baum- Hopfen- oder Klee-Garten, in Zeit von 4 bis 6 Jahren angezogen werden.

Es gehöret dazu nichts weiter, als einige Bündchen von dem Schnitt-Holz, oder Zweige einen Fuß lang, und eines Federkiels dick. Zuerſt wird um das Gehege ein Graben, zwey und einen halben Fuß tief und breit, regolet, und alsdenn werden die Zweige nach der Schnur, zehn Zoll tief, in die Erde geſteckt, daß alſo zwey Zoll nur über der Erde hervorſtehen.

Wer aber das regolte Land vorher etwas düngen, und umgraben laßen kann, zumahl im ſandigten Erdreiche, der kann ſich bereits in Zeit von 5 bis 6 Jahren ein gutes Gehege verſprechen; denn in Zeit von 5 Jahren haben wir aus Zweigen, Sträucher von 12 bis 15 Fuß hoch erzogen. Wann dieſer Strauch ſich nur erſt bewurzelt hat, ſo treibet er im zweyten Jahre

Zweige von 4. 5. bis 6 Fuß lang, welche hin und wieder mit Dornen beſetzt ſind. Die breiteſten Blätter gleichen den ſchmalen Mandelbaum-Blättern, daher die Hecke auch nicht dick belaubt iſt.

Da dieſer Strauch ſo ſehr ſchnell treibt, auch alle ſeine Zweige gekrümmt zur Erde ſenket, ſo iſt nöthig, daß er jährlich zweymahl mit dem Criſang gehauen, oder mit der Scheere geſchnitten werde. Er träget auf ſeinen Zweigen ſehr viele violett-rothe Blüten; ſeine Früchte ſind mehrentheils eyerförmig und gelblich. Die Saamen-Körner in der Frucht ſind ungleich; das Fleiſch, worinn ſie liegen, giebt auf Papier eine braungelbe Farbe, welche ſehr gummös iſt.

Im dritten Jahre ſchlägt er aus ſeinen laufenden Wurzeln, junge Ausſchößlinge hervor, daß alſo in wenig Jahren eine groſſe Quantität angezogen werden kann.

Dieſes holzartige Gewächs iſt nur erſt vor wenig Jahren in Teutſchland bekannt geworden, es hält die allerſtärkſten Winter aus.

Zu den Faſahnen-Remiſen iſt es einer der allervornehmſten Sträucher, ſo nur zu finden iſt, indem ſich der Faſahn darinn vor den Raubvogel verbergen kann.

Einem groſſen Landes-Herren, welcher Liebhaber von Alleen iſt, können wir nichts ſchöners und anmuthigeres vorſchlagen, als dieſen Strauch, nebſt der babyloniſchen Weide, welche ebenfalls ihre Zweige bis zur Erde in Bogen herunter hängend treibt.

Wann dieſe beyde erwähnte Arten zugleich und wechſelsweiſe mit unter denen hochwachſenden Allee-Bäumen gepflanzet würden, ſo müſte die e Anpflanzung nichts an Schönheit und Zierde übertreffen; Dann die vielen 1000 herunterhängenden Weiden-Zweige mit unzählich hellgrünen Blättern, und die dunkelgrünen Jasmin-Blätter, nebſt ihren vielen Purpur-Blüthen, welche den ganzen Sommer hindurch floriren, ſtellen eine ausländiſche anſehnliche ungezwungene Pracht und Augenweide, durch ihren Wachsthum dar.

Sechſtes Capitel.

Gedanken und Klagen, über den Abgang der ſo nutzbaren Eichen-Waldungen, und Anmahnung zu neuen Anlagen.

Da unſere Eichen-Waldungen dergeſtalt abnehmen, daß wofern die Verwüſtung ſo fortgehet, wie bisher geſchehen, in Zeit von 50 Jahren faſt weder Maſt- Nutz- und Brenn-Holz noch weniger Rinde für die Lederthauer und Lohgerber, in den nahgelegenen Forſten zu finden ſeyn wird: ſo könnte dieſem Mangel in etwas vorgebeuget werden, wann aus denen Forſten, wo vieler junger Ausſchlag von Eichen iſt, Bäume, welche bereits 30 bis 40 Jahre alt ſind, die aber wegen der ſtarken Bäume, nicht empor kommen können, ſondern darunter erſticken und verderben müſſen, herausgenommen, und in Gegenden, wo ein Abgang derſelben iſt, verſetzet würden.

Dann

Dann der Eigenthumsherr des Waldes, hat von dem Verderben der jungen Bäume keinen Nutzen; wann derſelbe aber ſeinem Nächſten, einige Schock dergleichen verſetzbare Bäume, um einen billigen Preiß ablässet, ſo kann die Erhaltung auf die Zukunft befördert werden. Wofern aber dieſe Vorſicht nicht gebraucht, ſondern der junge Ausſchlag nebſt den alten Bäumen abgehauen wird, ſo leiden gewiß unſere Nachkommen.

Es befinden ſich in den Forſten ohnweit dem Amte Biegen, etliche 100 Schock dergleichen verſetzbare Eichen, die unter den alten ſtarken Bäumen ſtehen, und 2. 3. bis 4 Zoll im Durchmeſſer haben, und welche alle herausgehoben werden können, ohne der Haupt-Waldung dadurch Schaden zu thun, zumahl da dieſe Bäume nur zum Ueberfluß und ohne Nutzen da ſtehen, und den großen die Nahrungskräfte zum Fruchttragen und Wachsthum berauben, auch ohnehin in etlichen Jahren insgeſammt abſterben müſſen.

Bey Befolgung dieſes Vorſchlages wird der alte Baum ſchneller heranwachſen, und unter demſelben mehr Graß für zahmes und wildes Vieh hervorkommen, und die Eichelmaſt erhalten.

Aus dem Säen der Eichelfrucht läßt ſich gar füglich eine Waldung anziehen, ſolches ſollte aber alle Jahre, wann die Eichelmaſt gerathen iſt, geſchehen. Dieſer Anwachs hat aber viele Jahre Zeit, zumahl wann der junge Eichbaum nicht ſein rechtes Nitrum findet, daher wir das Verpflanzen beſtens anrathen.

Sieben-

Siebentes Capitel.

Von Erhaltung allerley Feldfrüchte, und Garten-Saamen.

Es iſt allen Land-Wirthen, welche nur einige Jahre die Haus-Wirthſchaft getrieben haben, zur Genüge bekannt, daß, wann ſie ihren Weitzen, Roggen, Gerſte, Haber, Erbſen, Linſen, Wicken, Hirſen und Buchweitzen, nicht auf ihren Böden haben fleißig umſchüppen laßen, ſie ſich den gröſten Nachtheil zugefügt haben, auch niemanden anders Schuld geben können, als ihrer eigenen Nachläßigkeit.

In den warmen Sommer-Monathen, werden die ſchädliche kleine Inſecten-Eyerchen, welche als ein ganz zartes Stäublein liegen, von der warmen Luft, und der in allen Arten Saamen-Körner befindlichen ſpirituöſen Kraft ausgebrütet.

Es möchte dieſes vielleicht manchen unglaublich fürkommen, daß ſich auf den Saamen-Korn-Hülſen, und zwiſchen dem Saamen und der Hülſe ein Wurm- oder Maden-Ey befinden ſollte; man betrachte aber nur, daß hiervon keine Fruchtart befreyet iſt, wenn ſie auch gleich Hülſe, Fleiſch oder harte Schale und der innere Kern noch dazu eine Bedeckung hat, wie bey Nüſſen, Pflaumen und Kirſchen. Wie denn auch in den Kirſchbaum-Knoſpen, Büchen und Eichen, die Wickel-Made ihre Eyer leget, und ſich zwiſchen den Bedeckungs-Hülſen der Knoſpen-Blätlein ein Loch eröfnet und nach eingeſtochenen Eyerchen

ſolches als wie mit einem Leim verſchließt, daß ſolches nicht zu ſehen iſt.

Es kann aber alles durch die Kunſt länger erhalten und conſerviret werdeu. Wir wollen hier nur von Saamenarten reden. Gleichwie der Landwirth verbunden iſt, wann er ſein Getreide rein und vor Würmerſpeiſe auf einige Jahre wohl erhalten will, in den Sommer-Monathen ſolches umſchüppen und umarbeiten zu laßen: alſo liegt dieſes auch den Gärtnern ob, wann ſie ihre Garten-Saamen einige Jahre wohl erhalten wollen, daß ſie alle Sommer-Monathe ſolche fleißig einmahl umkehren, aus- oder durch-ſieben und wannen, damit die in Generation ſtehenden und zur Ausbrütung ſchreitenden kleinen Inſekten, vertilget und zernichtet werden, ehe ſolche zur Vollkommenheit ihres Daſeyns gelangen.

Dieſe gering ſcheinende Arbeit und Mühe, wird einen jeden von dem wahren und groſſen Vortheil in Erhaltung des Saamens überzeugen. Wo aber dieſe Arbeit unterbleibt, ſo wird ſich in Zeit von wenig Wochen in mancher Art Saamen ein ſolches Zuſammengeniſte und Gepäck von Faden-Gewebe, mit Maden angefüllet, einfinden, daß, wann ſolche ruhig bleiben, ſie den mehreſten Vorrath verzehren; und haben dieſelben ſich erſt nur ein Jahr auf die Böden ausgebreitet und ihre häufige Eyer zurückgelaſſen, ſo ſind ſolche in etlichen Jahren faſt nicht wieder zu vertilgen.

Denen Liebhabern der Natur, welche auf die Verwandlung der Inſekten Acht haben, iſt bekannt, daß manche Art, wann die Wärme ihre Eyer ausgebrütet

hat,

hat, nur 4 bis 6 Wochen als eine Made, oder Raupe frißt und lebt, nachher aber in Zeit von 14 Tagen bis 3 Wochen, zur Verwandelung ſchreitet, und zu einem kleinen fliegenden Käfer, oder Schmetterlinge wird. Sie ſuchet ſich ihre Geſellſchafterin, und begattet ſich mit ihrer Geſchlechtsart, und beſetzet dem faulen Wirthe ſeinen Boden, und ſeine Vorraths-Saamen-Kammer, mit ſo vielen tauſend Eyern, daß ſolche ſchwer wieder zu vertilgen ſind.

Es greifen dieſe kleine Creaturen nicht nur das Getreide allein an, ſondern, wann ſie faſt ihre Gröſſe erlangt haben als ein Wurm, ſo freſſen ſich dieſelben in Stroh, und Holz ein; auch wühlen ſich einige Arten etliche Zoll tief in der Erde ein. Noch andere, als die Jungfern oder Libellæ, ſuchen ſich an den Ufern und Flüſſen kleine Stücklein von Schilf, Rohr, Muſcheln und zarten Schnecklein, kleben ein kleines zartes Behältnis von ohngefehr eines viertel Zolles Länge zuſammen; das Weibchen leget darinn im Herbſt ihre Eyer, klebet nachher das Löchlein zu, und läſſet ſolches am Ufer des Waſſers den Winter hindurch liegen, bis im Aprill die Sonnenwärme ſolche ausbrütet, wo ſchon ein junges Gräsgen zu dieſer Maden Speiſe hervorgewachſen iſt.

Die ſehr ſchädliche Bienen-Made, welche ſich in einen grauen Nacht-Vogel von mittlerer Gröſſe verwandelt, iſt noch nicht vier Wochen aus ihrem Ey, ſo wird ſie ſchon in einen Vogel verwandelt, begattet ſich und leget in den Bienen-Körben, oder Beuten ſo viele Eyer, welche, da es zur Sommerszeit ohne-

dem in den Bienenbehältniſſen ſehr warm iſt, in ein paar Tagen ausgebrütet werden, und es fangen ſolche erſtlich unten im Korbe oder Beute, in den Abraum, welchen der kleine Bienen-Vogel als Unrath weggeworfen hat, an zu freſſen; ſobald ſich dieſe Made etwas geſtärkt befindet, kriechet ſie zwiſchen den Wachs- und Honig-Tafeln hinauf, verzehret Honig und Wachs ſpinnet den Korb mit einem wollichten Gewebe voll, und verjagt die Bienen aus ihrer Wohnung.

Wer alſo ſeine Bienen erhalten will, der muß wenigſtens alle Woche einmahl, ſeine Körbe und Beuten unterhalb rein abkehren, und alles, was dem Spinnen-Gewebe etwas ähnlich ſiehet, fleißig hinwegſchaffen.

Achtes Capitel.

Von der Fortpflanzung durch das Saamenkorn, und von deſſen Beſtandtheilen.

Die Natur hat einen jeden Keim des Saamenkorns ſorgfältig umhüllet und eingeſchloſſen, damit es darinn zu ſeiner Vollkommenheit und Reife gelangen, auch in der Zeit des Wachsthums ohne Schaden erhalten werden möge.

Der Keim des Saamenkorns, iſt im Pflanzenreiche eben das, was das Ey im Thierreiche iſt.

Man nehme z. E. einen Apfel- oder Birn-Kern; deſſen Keim iſt 1) mit einem mehlichten Fleiſch bekleidet, welches mit einer ſpirituöſen auch öhligten Kraft

ange-

angefüllet iſt; 2) mit einer Hülſe, welche aus zweyen Theilen zuſammen geſetzt, und an ſich mit vielen kleinen Zäſerlein durchwebt iſt. Die dritte Bekleidung iſt das ſogenannte Obſt, welches wir genießen. Dieſes Fleiſch der ganzen Frucht iſt mit ſehr vielen groſſen und kleinen Gefäßen, und Fibern angefüllt, welche auch den ganzen Kern umhüllt haben. Die vierte Bekleidung über dem Fleiſch, iſt eine anſehnliche Haut oder Schelffe, welche den Umſchluß der Frucht ausmacht. Wird dieſelbe durch ein Vergrößerungsglaß betrachtet, ſo bemerkt man darinn alle kleine Zäſerlein und Löcher, die durch die ganze Frucht vertheilt ſind, um den Thau an ſich zu ziehen, wie auch die zum Wachsthum nicht mehr nöthigen Säfte auszudünſten.

Wären unſere Augen ſcharf genug, ſo würden wir bereits in den Keimen die ganze Geſtalt des Gewächſes ſehen können. Wenn man eine Hyacinthen- Tazetten- und andere Arten Blumen-Zwiebel, nachdem ſolche abgeblühet hat, behend mitten von einander ſchneidet, ſiehet man die völlig geſtaltete Blume in der Geburt liegen, welche doch erſt nach neun Monathen in dem künftigen Frühling blühet.

Aller Umſchluß des Saamenkeims, enthält in ſeiner Hülſe oder Schelffe, Mehl, Säfte, Fleiſch, Spiritus und Oehl. Wird eine Menge der Früchte von ihrer Art zuſammen gebracht, ſo wird aus der einen dieſes, aus der andern etwas anders heraus gezogen. Wird aber das Saamenkorn in den Schooß ſeiner Mutter, oder in die Erde gelegt, ſo erweichet

ſie die Hülſe des Saamenkorns mit ihrer Feuchtigkeit und giebt das Nitrum her; Die Erwärmung der Sonne bringt das Fleiſch des Saamenkorns in Gährung, es fängt an aufzuſchwillen, zertheilet des Korns Bedeckung, und die verbundenen Elementen-Kräfte geben in einem Augenblick, dem Keimen das Spirituöſe und Lebhafte zum Wachsthum, als eine zarte und kräftige Milch; welche alsdann den Austrieb der zarten Wurzel formiret, und ſich nachher in die Erde ſenket; das Zarte in der getriebenen Wurzel fängt an zu gerinnen, und ſich als hohle Adern zu formiren, welche ſich in der Haut der Wurzel einſchließen. Dieſe ſogenannte Fibern legen ſich gleichſam wie Blutſauger an der Erde an, und ziehen aus derſelben ihre Nahrungsſäfte. So bald ſich die Wurzeln mit hinlänglichen Säften angefüllet haben, werden ſie ſteigend, und formiren den Austrieb des Blattes, Reiſes oder Bäumchens über der Erde; nnd ſo wie ſich die Wurzeln ihrem Anfangs-Austriebe mit vielen kleinen Zäſerlein und Fibern angefüllet haben, ſo wird auch der obere Austrieb, es ſey Kraut oder Baum, damit häufig verſorget, und mit einer Haut oder Rinde bedecket, daß dieſelben nicht Schaden leiden können.

So wie die Elemente zu Erhaltung aller Creatur ihre Kräfte hergeben und darbieten müſſen, ſo gebraucht ſie auch der Schöpfer hinwiederum zum Verderben und zur Vertilgung.

Neun-

Neuntes Capitel.

Beſchreibung des ſogenannten Mexicaniſchen Jeſuiter-Thee-Krauts, (Chenopodium ambroſioides. Linn. Sp. 9. p. 219.)

Die Blätter dieſer Pflanze ſind balſamiſch, ölicht, aromatiſch und ſtarkriechend, und ein recht geſunder und lieblicher Trank, wann davon nur die kleinſten Blätter, etwa 12 bis 16 Stück zu 8 Taſſen Waſſer genommen werden.

Wir für unſere Perſon bedienen uns dieſes Thees ſchon ſeit einigen Jahren zu unſerm Morgengetränke, und zwar den Winter hindurch; wir finden daß er eine ſtarke Kraft hat, die übeln Dünſte abzuhalten, und die Cruditäten durch den Urin abzuführen. Auch hat er die Tugend, daß er nicht ſo ſtark trocknet und den Magen ſchlapp machet, wie wohl einige fremde Arten Thee thun.

Wir müſſen mit Wahrheit bekennen, daß wir niemahls eine Uebelkeit nach dem Trinken verſpühret haben, dergleichen wir doch öfters von manchen fremden Theeſorten, die ſchon verdorben aber mit einer friſchen Sauce wieder angemacht ſind, empfunden haben.

Ob aber in dieſer Pflanze ſich noch mehr nützliche Kräfte zu menſchlicher Geſundheit befinden, davon wollen wir nicht urtheilen; es gehöret auch nicht in unſer Fach, Unterſuchungen darüber anzuſtellen; wir begnügen uns nur, daß wir keinen alten und verdorbenen Thee mehr bezahlen dürfen, ſondern ein Kraut kennen gelernet haben, welches der Geſundheit zu-

träglich, und eine kleine Menage in der Haushaltung iſt.

Dieſe aus Mexico herſtammende Pflanze hat ſich mit unſerm Clima recht befreundet, indem dieſelbe in leichten etwas gedüngten Sandlande, faſt ſo gut als wie in Gartenlande, wächſet. Es iſt nur eine Sommerpflanze, die im Frühjahr zu Ausgang des Aprils geſäet wird, und im Herbſte abſtirbt. Sie trägt häufigen kleinen gelbbräunlichen Saamen, welcher, wo eine alte Saamenſtaude geſtanden, im andern Jahre ohne Säung aufgehet, und als eine wilde Pflanze ſich propagiret.

Die erſte Sammlung der Blätter geſchiehet im Julius, und wann ſolche abgepflückt ſind, werden die Zweige zwey bis drey Zoll lang über der Erde eingeſtutzet, alsdann treiben dieſelben häufige neue Zweige, mit vielen Blättern beſetzt, aus. Die letzte Sammlung geſchiehet zu Ende des Septembers.

Die Blätter werden in einem Gebäude, wo die Luft ſtark durchſtreichen kann, und wo möglich, auch die Sonnenſtrahlen die Dünſte mit ausziehen können, auf groß Realpappier oder reinen eichenen Brettern, zum Abtrocknen gelegt, ſo dünne wie nur möglich iſt, und alle zwey Tage umgewandt, damit die rancide, öhlichte und wäſſerigte Feuchtigkeiten deſto eher ausgezogen werden, und recht ſtark austrocknen; ſonſt wann ſolche nicht recht gut getrocknet ſind, lauffen ſie in dem Winterbehältniß, es ſey ein blechernes oder eichenes Gefäß, an, und werden moltrig.

Wir ſehen zum voraus ein, daß uns von einigen der Vorwurf gemacht werden wird, daß es kein Chineſiſcher Thee in Anſehung des Geſchmacks und der Delicateſſe ſey; allein, dafür wird er auch nicht ausgegeben, genug daß er geſund iſt, auch hier zu Lande alle Jahr häufig angezogen werden kann, auch zu fernerer Fortpflanzung häufigen reifen Saamen bringt. Ob dieſe Pflanze gleich aus America gekommen iſt, ſo wird ſie doch nach Verfließung einiger Jahre als ein hieſiges Landgewächs angeſehen werden können.

Es iſt gemeiniglich bey dem allererſten Genuß einer Speiſe oder Tranks etwas, das wir nicht recht für angenehm und wohlſchmeckend halten, die öftere Genieſſung bringt uns erſt die Lieblichkeit des Geſchmacks bey, und wann wir die Tugend und den Nutzen davon erkennen, ſie alsdann recht werth halten. Dieſes können wir an allen Gewürz-Waaren, welche uns die andern Theile der Welt liefern, wahrnehmen.

Wir müſſen bey dieſer Gelegenheit der Erdtoffeln (Solanum tuberoſum) erwähnen; dieſe aus Peru herſtammende Wurzel wurde nach Brabant, und vor etlichen 50 Jahren auch nach Teutſchland gebracht; in den erſten Jahren waren Geruch und Geſchmack den mehreſten Teutſchen widerlich, anjetzo aber iſt dieſe Erdfrucht für hohe und niedrige, eine geſunde wohlſchmeckende Speiſe.

Das Mexicaniſche Thee-Kraut hat ebenfalls einen etwas fremden und unbekannten Geruch, der anfänglich widerlich zu ſeyn ſcheinet; wer aber nur eine ſchwache Doſin von Blättern nimmt, verſpüret einen lieblichen

Geruch und Geſchmack. Dieſes Thee-Kraut hat zwar nicht den groſſen Nutzen, welchen die Erdtoffeln geben; es gehöret auch nicht für alle Menſchen, ſondern nur für diejenigen, welche ſtark mit dem Kopf arbeiten, und den ganzen Tag bey der Feder zubringen müſſen, und für die ſchwachen Leibes-Conſtitutionen, und deren ſind gewiß auch nicht wenig.

Die Herren Jeſuiten haben in Mexico das Chenopodium-Kraut pulveriſiret, und in groſſen Kloßartigen Klumpen zuſammen drucken laßen, auch in dieſer Form auſſerhalb Landes verſandt. Bey gemachter Probe haben wir gefunden, daß der ſtarke aromatiſche Geſchmack, den dieſes Kraut an ſich hat, welches hier gezogen wird, ſich nebſt dem Geruch faſt völlig verlohren hat. Ob aber die Hrn. Jeſuiten dieſes Kraut erſtlich abgebrühet, und nachher zerſtoſſen und in Klumpen drucken laßen, oder ob das Alter oder die beygepackten Waaren, auf der weiten Reiſe, den Geſchmack und Geruch benommen und verändert haben, laſſen wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

Ein Liebhaber, der ſich dieſes Thee-Kraut ſelbſt anziehen, und ſich deſſelben zu ſeinem täglichen Früh-Getränke bedienen will, kann von 4 bis 6 Stauden, ſo viele Blätter abpflücken laſſen, daß er auf ein ganzes Jahr Proviſion hat. Kinder von 9 bis 10 Jahren, können dieſe Blätter-Abpflückung verrichten, indem die ſtärkſte Pflanze faſt nicht über 3 Fuß hoch wächſet.

Zehntes Capitel.

Von dem neu angeprieſenen Labrador-Theeſtrauche, oder Staude. Dieſe ward 1768. unterm 2ten Januarius in dem Altonaer Mercur folgendermaßen beſchrieben.

Aus einem Schreiben von Boſton in Neuengland, vom 5ten November.

Der Gebrauch des Krautes Labrador oder Hypericon, welches itzo Labrador-Thee genannt wird, kommt hier von Tage zu Tage mehr in den Gang. Die Tugenden dieſer Pflanze, von welchen der Thee, der einen herrlichen Geruch und Geſchmack hat, eingeſammlet wird, ſind zuerſt von den Aborigines entdecket worden; von ihnen haben ſelbige die Canadier kennen gelernt, und darauf kam dieſes Kraut in einen ſo groſſen Ruf, daß anſehnliche Quantitäten davon nach Frankreich verſchickt wurden, wo es ſo vielen Abgang fand, daß die dortige Oſtindiſche Compagnie, aus Furcht, der Abſatz des Thees mögte dadurch zu ſehr verringert werden, einen Königlichen Befehl auswürken muſte, durch welchen die Einführung des Hypericon bey Lebens-Strafe verboten wurde. Vor der Abtretung des Landes Canada von Frankreich an Großbrittannien, war faſt alle Wiſſenſchaft von dieſem unvergleichlichen Gewächs verloſchen. Nach der Zeit aber haben wir gefunden, daß es auf allen Hügeln und in allen Thälern in Menge, nicht allein hier, ſon-

ſondern wohl 20 Grad weiter, anzutreffen iſt. In dem ganzen Neuengland wächſet dieſer Thee in Ueberfluß; jedoch die beſte Gattung grünet inſonderheit auf den Bänken von Penobſcot, Kennebeck, Richewannock und Werrimac; und beynahe unbeſchreiblich iſt die Menge, die man davon auf dem Gebirge an dem ſogenannten groſſen See findet ꝛc. ꝛc.

Von den Botaniſten wird dieſes Gewächs folgender maßen betitelt.

Spiræa hypericifolia, Linn. ſp. pl. 489. ſp. 3. Tourn. p. 618.

Hypericum fruteſccens Canadenſe.

Teutſch: Spier-Strauch mit Johannis-Kraut-Blättern.

Dieſen Americaniſchen Thee-Strauch haben wir ſchon einige 20 Jahre frey in unſern Garten ſtehen; derſelbe hat ohnbedeckt die allergröſſeſte Kälte ausgehalten. Sein Wachsthum iſt nicht viel über 7 bis 8 Fuß hoch, und formirt einen Strauch, mit herunterhangenden Zweigen; die Stärke ſeines unterſten Holzes iſt wie ein mittelmäßiges Spaniſches Rohr; ſeine Blätter haben die Gröſſe eines kleinen Pfennings. Auf den ſchwachen herunterhängenden Zweigen bringet er büſchelweiſe unzähliche kleine weiße Blümchen, welche, nachdem ſie abgeblühet, kleine Saamen-Gehäuſe, die in 5 Zellen beſtehen, in welchen kleine ſchwarzbraune Saamen-Körner befindlich, anſetzen. Die Vermehrung geſchiehet durch Saamen, und Zertheilung der Wurzel, auch Ablegung der Zweige, ingleichen durch Ausſprößlinge aus den Wurzeln.

Wir

Wir müſſen geſtehen, daß uns die wahre Tugend dieſes Strauches zeither fremd geweſen, indem wir in unſern kleinen Büchervorrath von deſſen Tugenden und Kräften nichts angeführet gefunden. Da wir aber in unſern Herbario vivo einige Zweige mit Blättern und Blumen aufgetrocknet, wie wir von allen, was nur im Felde und in unſerer Gärtnerey geblühet, geſammelt haben; ſo haben wir uns dieſer Blätter ohne und mit den Blumen bedienet, und bey Genieſſung des davon gemachten Thees gefunden, daß dieſelben einen recht angenehmen, geſunden und lieblichen Thee-Geſchmack haben, und im Geruch dem ordinairen Thee beykommen; die Lieblichkeit im Geſchmack aber iſt etwas ſchwächer, welches ohnfehlbar davon herrühret, weil die Blätter bey Abſchneidung des Exemplars noch nicht den vollkommenen Wachsthum gehabt haben. Denn alle Blätter, Blumen und Wurzeln müſſen zur gehörigen Jahres-Zeit geſammlet werden, wenn ſie ihre rechte Kräfte und gehörige Conſiſtenz erlangt haben; alsdann werden dieſelben auch bey dem Gebrauch ihren Effect und Nutzen zeigen.

Die Trocknung des Thees, iſt ohne Zweifel die Hauptſache, um den rechten Geſchmack und Geruch deſſelben zu erlangen, und auch auf viele Jahre zu erhalten, wie zu allen Sachen, wenn ſolche wohlgerathen ſollen, auch bequeme Werkzeuge gehören; Dann die Chineſer bedienen ſich zu ihrer delicieuſen Theetrocknung, Kupferplatten, worauf ſie die Blätter legen; die exceſſive Sonnenhitze in daſigen Welttheile, ziehet in der Geſchwindigkeit die Cruditäten

aus

aus denen Blättern, und rollet ſie zuſammen, da als-dann die Kräfte durch die ſchnelle Zuſammentrocknung verſchloſſen werden. Wird ein ſolcher gut getrockne-ter Thee ſofort in einer trocknen Kiſte gepackt, und wohl in Acht genommen, daß er an keinen feuchten Ort geſtellet wird, ſo behält derſelbe auf viele Jahre ſeine Delicateſſe.

Da wir nun erweiſen können, daß dieſer ange-führte Theeſtrauch hier zu Lande ohne Nachtheil der Kälte, mit Nutzen angezogen und propagiret werden kann, und deſſen Tugenden bereits von vielen in Ame-rica erkannt worden ſind, auch wir bey unſerer ſelbſt gemachten Probe, nicht allein denſelben von guten Geſchmack, ſondern nachher uns auch wohl darauf befunden haben, ſo müſſen wir bekennen, daß derſelbe hier ſo gut, und von eben der Delicateſſe angezogen werden könne, wie in den andern Welttheilen, und dadurch dem Lande ein ſehr erſprießlicher Nutzen durch Anbau deſſelben geſchaft werden könne.

In den erſten 12 Jahren ſind dergleichen Thee-ſträucher-Plantagen nicht ſo ſehr ergiebig, weil an-fänglich der Anzug und die Vermehrung derſelben be-ſorget werden muß; wenn dieſelben aber erſt in Men-ge angezogen ſind, ſo kann daraus ein ziemlicher Ge-winnſt gezogen werden; und können zum Pflücken der Blätter, Kinder von 9 bis 12 Jahren gebraucht wer-den, und dadurch ihr Brod verdienen.

Daß wir dieſes Theegewächs oder Strauch nicht unter dem Nahmen Staude benennen, rühret daher, weil derſelbe ein recht compactes Holz, und faſt gar

kein

kein Mark, dergleichen die Stauden haben, beſitzet. Unter Stauden werden eigentlich ſolche Gewächſe verſtanden, welche alle Jahr von neuen aus der Wurzel treiben, und deren Stengel nur den Sommer hindurch dauren; als: Malva, Corona Solis, Sonchus, Ebulus und dergleichen. Dieſer Theeſtrauch fängt in der Mitte des May häufig zu blühen an, und ſeine Flor dauret faſt einen ganzen Monath. Seine Zweige laſſen ſich artig in einer Pyramide binden, welche, wenn ſie voll Blumen, ein ſehr ſchönes Anſehen geben, und daher einen Luſtgarten, wenn dieſelben auf den Rabatten gepflanzt werden, ungemein zieren.

Eilftes Capitel.

Beweiß, daß in einem Erdreiche, welches mit vielen Sand vermengt iſt und gut bearbeitet wird, weit mehr Plantationen angeleget werden können, als in einem kalten naßliegenden ſchweren Boden.

Ein mit Sand gemengtes Erdreich wird von der Sonnenwärme im Frühjahr bald durchdrungen; und die Saamenkörner, welche in der Erde liegen, werden eher belebt; ihre Keimen, welche ſich erweitern, ſtoßen die Hülſen, welche ſie umhüllet hatten, von ſich; der Keim treibt ſeine Wurzel in der Erde; und ſo bald als die Witterung günſtig und wärmer wird, treibt auch das kleine bekräftigte Würzelchen den Hauptkeim aus der Erde hervor. Die Bäume

und

und Pflanzen, deren Wurzeln den Winter hindurch gleichſam im Schlaf gelegen haben, werden in dieſem warmen Erdreiche belebt, ziehen die zertheilte Kräfte an ſich, und treiben friſche Wurzeln, ſo bald als ſich die rauhe Witterung legt; ja es blühen viele Blumen und Pflanzen in leichtem Erdreiche drey bis vier Wochen eher ab, welches im ganzen Pflanzenreiche einen großen Vorzug hat, ſowohl im Reiffen der Früchte, als auch des Holzes. Dergleichen vernünftige Anpflanzungen haben die Engländer, Holländer, Franzoſen, und nunmehro auch die Ruſſen zu Stande gebracht, und zum wahren Nutzen angeleget. Es haben dadurch auch viele 1000 Teutſche, welche ſich dahin begeben, nicht nur durch dergleichen unternommenen Anpflanzungen ihre reichliche Nahrung gefunden, ſondern ſind auch zu wohlhabenden Männern geworden. Der Plantationen unſerer guten Freunde in America, wollen wir nicht einmahl gedenken.

Zwölftes Capitel.

Was vor Arten Obſtbäume ein guter Landwirth oder Oeconomus pflanzen ſoll, wann er anders wahren Nutzen davon haben will.

Der Landwirth hat vieles mit dem Ackerbau und Einerndtung der Feldfrüchte zu thun, welche keinen Nutzen bringen würden, wann ſie über die Zeit abgehauen in dem Felde liegen bleiben müſſen. Da aber doch öfters Regenwetter in der Erndtezeit einfällt,

auch zwiſchen Roggen- Heu- und Gerſten-Erndten einige Zeit vorkommt, da die Leute zu anderer Arbeit genommen werden können; ſo iſt dem Landmanne ſehr nützlich, wenn er früh- mittel- und ſpätreiffende Obſtſorten anbauet. Erſtlich hat er es zur Abſpeiſung des Geſindes; zweytens kann dasjenige, ſo nicht friſch gebrauchet wird, in den naſſen Tagen von denen Leuten geſchnitten und gebacken werden, zur Winterſpeiſe oder zum Verkauf. Iſt ein Ort mit häufigen Obſtfrüchten verſehen, welche nicht alle verſpeiſet und trocken gemacht werden können, ſo müſſen die Sorten Birn, ſo bald ſie teig werden, zuſammen in ein Faß oder unter einer Preſſe gebracht werden; ſolches giebet für den Landmann ein gutes Getränke, und zur Merte oder Kaltenſchaale eine gute Speiſe. Die Aepfel und Birnen, ſo bald ſie in die Fäulung übergehen, ſind nicht gleich für das Vieh hinzuwerfen, ſondern, wann ſie geſammlet und in ein Faß geworfen worden, daß ſie darinn zur Gährung kommen, geben ſie, beym Deſtilliren, den vortreflichſten Spiritum oder Brandwein, welcher an Kraft und Stärke, dem von Getreide noch vorzuziehen, beſonders der von wilden ſüſſen Kirſchen, wann er gebrannt oder geſchwelet wird, welcher auch deshalb allezeit dreymahl höher im Preiſe iſt, als der, ſo von Kornfrucht gebrannt iſt.

Daß unſer im Lande ſchon vorlängſt bekanntes Obſt, das allerzuträglichſte in der Landhaußhaltung ſey, widerlegen wir im geringſten nicht, obgleich dieſe Arten Obſt, nicht von der feinſten Delicateſſe ſind, wornach auch der Landarbeiter nicht fra-

get, wenn er nur erfriſchet und geſättiget wird; jedoch wird nach dieſen gemeinen Arten Obſt nicht mehr gefraget, und deswegen werden ſolche von denen Baumhändlern nicht mehr angezogen; dann haben ſie nicht franzöſiſche Nahmen, ſo ſind alle andere Sorten, ſo nur teutſche Nahmen führen, verachtet.

Von dieſen fremden Sorten Obſt, ſind erſtlich viele Arten dem Froſt ſehr unterworfen, daß ſie öfters in Zeit von 10 Jahren wenige reiffe Früchte bringen, wann nicht vorhero ein warmer Sommer geweſen, der das Holz und die Blüthknoſpen zur völligen Reife gebracht hat. Viele dergleichen gemeine Arten von Obſt ſind dem Landmanne, dem Nahmen nach am beſten bekannt, welche von Birnen den Nahmen führen, als Kiehnbirn, Haberbirn, Speckbirn, Wörgbirn, Kannenbirn, Pfeiferſack, Mehlbirn, Malvaſier, Graubeere oder Beere griſe, Weißbeere oder Beere blanche, Winterbirn, Bergamotten-Sorten, Frauenbirn, Pfalzgrafenbirn, Margarethen- und Muſcatellerbirn; an Aepfel-Arten: Borgſtorfer, Stettiner oder Roſtocker, Traubenäpfel, Zwiebel- oder Bolläpfel, Renetten, Härtlinge oder Winteräpfel, Klapperäpfel, Haſenkopf, Süßäpfel, alle Rambor oder Pfundäpfel, Johannisäpfel, Streiflinge, früh und ſpäte Lederäpfel, Violetäpfel, Calvillen-Sorten.

Vermuthlich ſind viele dieſer Arten von guten Obſtkernen gezogen, und wild aufgewachſen, ohne oculirt zu werden, dann einige derſelben gleichen, der Geſtalt nach, denen beſten Obſt-Sorten. Unſer wildes Feld- und Wald-Obſt, kommt

den vorhergehenden Arten bey weiten nicht in der Größe und Anſehen bey, ſondern iſt mehrentheils klein und rund; die Bäume wachſen auch einem Dornſtrauche ähnlicher, als einem von guten Obſt-Kern wild gezogenen Baume, wann nehmlich die lebhafteſten Stämme zum Verpflanzen erwählet werden; was aber die von Kernen gezogene Stämme anbelanget, welche ſchwach oder corrupt wachſen und treiben, ſo haben wir dieſelben bereits verworfen.

Es haben ſich viele Landes-Herren Mühe gegeben, ihr Land und Straßen mit Obſt-Bäumen zu bepflanzen, aber bey aller angewandten Mühe es nicht zum Zweck bringen können; obgleich viele 1000 Stück an den Wegen hineingeſtopfet werden, dann gepflanzet können wir ſolche Arbeit nicht nennen, weil weder ein recht Loch oder Grube gemacht worden, noch die Wurzeln der Bäume beſchnitten werden; der Boden ſey auch lauter Stein oder Kieſel, ſo haben ſie das Bäumchen darinn geſtopft als eine Ruthe, die noch 4 bis 6 Jahr in der Baumſchule hätte ſtehen ſollen, bis es zu einem verpflanzbaren Baume geworden; dieſe Arbeit iſt vergebens, ein ſolches zartes Reiß iſt weiter nichts als eine Speiſe der Haaſen, und alſo Mühe und Arbeit vergeblich. Wann aber dieſer Zweck erreicht und auf eine ganz leichte und mit wahrem Nutzen verknüpfte Art eine Land-Bepflanzung vorgenommen werden, und ſelbige ohne Anſtoß in zwanzig Jahren in guten Fortgang und Flor kommen ſollte, ſo müſſen von guten Obſt-Sorten Kerne geſammlet und geſäet und im dritten Jahre die jungen

Bäume etwas weitläuftig verpflanzet werden, auf ſolche Art, als wann ſie einer zahmen Baumſchule gleichen ſollten, die Bäumchen aber muß man wie eine Pyramide von unten herauf, dornicht oder ſtrauchicht wachſen laſſen, und da der obere Trieb zu vigoureus und der Stamm nicht unten Zweige austreibt, ſo wird derſelbe oben abgeſchnitten, welches ihm zur Formirung eines geraden Stammes nicht ſchädlich, ſondern vielmehr nutzbar iſt, weil der Stamm unten deſto ſtärker wird, und beſſern Trieb machen kann.

Dieſe Bäume, wenn ſie ihr fünftes und ſechſtes Jahr erlangt haben, werden ohngefehr zu 6 bis 7 Fuß wie eine Pyramide ohne Krone gehalten, und müſſen als Pyramide mit ihren ſtachlichten Aeſten auf das Feld hingepflanzet und gar nicht abgeſchnitten werden, bis die Aeſte von ſelbſt abſterben; die erſten 2 bis 3 Jahre können ſie in ſolcher Form erhalten werden, die lange Seitenäſte werden beſchnitten, wann es auch nur mit einer Hecken-Scheere geſchiehet; dieſe ſtachlichten Zweige verhindern, daß der Haſe und anderes Wildpret die Stämme nicht ſo leicht abfreſſen kann, und überdem brauchen ſie zu ihrer Haltung keinen Pfahl oder Stange; wann mit der Zucht ſo verfahren wird, wie oben gemeldet, ſo können unſere Felder und Wege wieder mit wilden Obſt-Bäumen angezogen und beſetzt werden. Doch iſt hier nur von denen 3 Arten, als Birn, Aepfel und Pflaumen die Rede.

Wem dieſes fremd und unglaublich vorkommen ſollte, den erinnern wir an unſere Landpflaumen, oder

die Schlehen oder Schleedornen; hätte die Natur ſolche mit ſo vielen Stacheln und Spitzen verſehen, ſo würden wir auch vor dem Wildpret keinen Stamm in unſern Ländern ſicher haben, ja ſie dienen auch öfters dazu, daß in ihrem Strauchwerk die ſchönſten wilden Obſtbäume hervor und ohne Verletzung aufwachſen.

Was iſt unſer wildes Feldobſt, ſowohl Birn als Apfel, anders anzuſehen, als ein Dornſtrauch. Endlich, wann er ſich 8 oder 10 und mehr Jahre ſo gezeiget, macht er einen ſtarken Schuß in die Höhe, ſetzet eine Krone, die unterſten Aeſte ſterben nach und nach ſelbſt ab, und in dieſer Zeit, hat der Stamm eine rauhe borkigte Rinde angenommen, welche zur Speiſe des Wildprets zu hart geworden, und alſo ohne Verletzung ſtehen kann.

Solche Plantagen junger wilder Bäume ſind bloß auf dem Lande anzurathen, dann in Städten, wo die Ruthe Garten-Land 1½. 2. bis 2½. Rthlr. zu ſtehen kommt, da könnte unmöglich die Intreſſe herausgeſchaffet werden, dann ein ſolcher Baum müſte in die acht Jahre ohngefehr nur zwey oder drittehalb Gr. mit aller Mühe zu ſtehen kommen; der Nutzen würde ſo ergiebig ſeyn, wie nur immer bey den Seiden-Plantagen, wofern dem Bauer und Bürger dabey aufgelegt würde, daß er den Baum, der auf ſein Revier gepflanzt iſt, und von ihm ſchadhaft gemacht wird, in der Qualität wieder erſetzen müſte. Da wir nun öfters Mißwachs, in Erbſen, Gerſten, Hirſe, Linſen und dergleichen haben, ſo trift ſich zum öftern, daß, wo der Acker nicht geſeegnete Früchte träget, der

Baum deſto vollkommener mit Früchten überſchüttet iſt; wie viele 1000 Mahlzeiten werden im Reich und Schwaben-Lande nicht von gebackenen Obſte verzehret; und da auch die Holz- Birn- und Apfel-Bäume uns nicht ſo wie der Wein verfrieren, ſondern beſtändig in der gröſten Kälte ausdauern, ſo wundert uns nichts mehr, als daß unſere Vorfahren ſo vieles Geld auf Anlegung der Wein-Berge in kalten Gegenden gewandt haben; hätten dieſelben die viele Jahre und nur den 20ten Theil von Koſten auf ſolche Plantage verwandt, ſo würden ſie davon einen größern Nutzen gehabt, und für die Nachwelt mehrern Vortheil geſtiftet haben, anſtatt daß der Zaun vergeblich um den Weinberg, ohne Nutzen zu haben, ſo viele Jahre erhalten, und den Arbeitern das Lohn umſonſt gereichet worden.

Es iſt auch nicht die Folge, daß alle ſolche wilde Obſt-Bäume an Landſtraſſen und Wege gepflanzet werden müſſen, denn da ſind ſie der Gefahr allzuſehr unterworfen, und werden durch Fuhr- und Poſt-Wagen bey finſterer Nacht ruinirt und übergefahren. Man findet ja große Plainen und Felder dergeſtalt kahl und nackend von Bäumen, daß ſich der Erndter nach aller ſeiner ausgeſtandenen Hitze nicht auf eine Diſtanz von einer viertel Meile unter den Schatten eines Baumes ſetzen kann, ſondern er muß ohne Erfriſchung und Kühlung in der Hitze liegen bleiben, und ſeine Speiſe und Trank ohne Schatten verzehren, welches ihn gewiß nicht ſtärket, ſondern vielmehr ſchwächet. Wann alſo nur hin und wieder auf den Furchen oder Rainen

auf vorbeſchriebene Art ein Baum hingepflanzet würde, davon haben bey übeln Wetter Menſchen und Vieh einen Schutz, und in groſſer Hitze Schatten. Dieſer Baum, wann er auch in zehn Jahren nur einmahl tragen ſollte, erſetzet ſeinen in dem Getraide gemachten Schatten mehr als zwanzigfältig.

Es iſt dieſes alles nicht mit ſo vieler Schwürigkeit, und mühſamen Koſten, wie eine Maulbeer-Plantage, verknüpfet. Dann erſtlich haben wir den Maulbeer-Saamen mit ſchweren Koſten, in unſere Gegenden aus andern Ländern herein kaufen müſſen; zweytens war uns der Anzug der Bäume nicht ſo bekannt, ja wir glaubten, wann wir für viele Thaler Saamen geſäet, er ſey uns erfroren oder ein anderer Zufall hätte denſelben verderbet; aber es war uns nicht bekannt, daß dieſe Art Saamen nur ein Jahr dauert, oder wann er im Herbſt gewonnen worden, auch im Frühjahr geſäet werden muß. Da wir aber von allen dieſem durch die Erfahrung klug geworden ſind, daß uns Frankreich und Italien hinter das Licht geführet, und zweyjährige Saamen, welcher alſo nicht mehr taugte, zugeſandt, ſo machten wir einen andern Accord, und zahleten nicht eher, als bis der Saamen die Probe ausgehalten. Drittens, und was ſind nicht vor Koſten erforderlich geweſen, ehe es dahin gediehen, daß dieſes Werk in etwas im Gange gebracht iſt, welches für das Land und deren viele Einwohner höchſt nutzbar, und nahrhaft; es wurde faſt von den allervernünftigſten Männern widerſprochen, ob ſie gleich keine gründliche Raiſon anzugeben wuſten.

Aber unſer theureſter König und Landes-Vater, hat es durch Dero weiſe und kluge Veranſtaltung bisher, dahin gebracht, daß auch bey allen Widerſprüchen es ſo weit gediehen, auch ſchon manches Stück ſeiden Zeug aus unſerer Land-Seide fabricirt word:n, ja es haben auch ganze Familien ihre Nahrung dabey gefunden.

Es hätte ja unſern Vorfahren ſolches leicht handgreiflich ſeyn können, daß dieſes Werk wohl im Stande zu ſetzen wäre; dann da ſie erſtlich geſehen, daß der Maulbeer-Baum mit einem magern Erdreich vorlieb nimmt, und gut fortwächſet, auch in wenig Jahren zu nutzen iſt, auch ſchneller als andere Bäume anzuziehen iſt, auch der härteſte Froſt, einen ſtarken Stamm, und noch mehr den jungen, deſſen Holz nur 2 Jahr alt, mehr angreiffet oder verdirbt, ſolches hat uns die Erfahrung in dem kalten Winter 1740 und 1757 gezeiget. Es ziehet ja Schweden, Preuſſen, ſo viele dergleichen Bäume ohne Nachtheil zu; da nun dieſe Länder ihren Zweck erreicht haben, welche doch weit kälter liegen als unſere Chur-Mark, ſo müſſen wir ja viel glücklicher in dieſen Plantagen fahren. Wir freuen uns dahero ungemein, daß diejenigen, ſo uns vordem mit Bitterkeit beſtraften, und in die Augen ſagten, daß dieſes hier im Lande nimmermehr im Stande gebracht werden könnte, nun den wahren Nutzen bereits ſehen, und es würde ſolcher ſchon weit höher getrieben ſeyn, wann nicht vieles in denen beſten Plantagen wäre vergeblich angefangen und unachtſam erhalten worden.

Um

Um aber wieder auf die wilde Birn- Apfel- und Pflaumen-Bäume zu kommen, ſo ſind dieſe allen dergleichen Schwürigkeiten nicht unterworfen; dann Obſt-Körner dürfen wir nicht verſchreiben; dieſe können im Lande genugſam geſammlet werden.

Die Wartung und Pflegung der Bäume iſt bekannt; bedarf auch keiner Anweiſung, wie die Frucht geſchüttelt und gedörrt werden ſoll, und doch iſt es unſern Landes-Leuten zuwieder, Hand an das Werk zu legen; ſolches zeiget faſt eine Träg- und Faulheit, auch einen Widerſpruch gegen ſich ſelbſt, und des Landes-Herrn Willen an.

Dreyzehntes Capitel.

Vom Mißwachs des Hopfens.

Die Hopfengärten müſſen dergeſtalt angeleget werden, daß die rauhen Winde ſie nicht berühren und treffen können; auch müſſen ſie vor der ſtarken Hitze bedeckt liegen, denn dieſe, in einem Jahre ſehr ſtark treibende Pflanze verlanget viele Nahrungsſäfte, und vielen Schutz vor Sturm und kalten Winden. Es haben dieſes unſere Vorfahren bereits eingeſehen, deshalb ſie die Hopfengärten unten an Bergen angeleget haben, davon ſie auf einer Seite gedeckt werden, auf der andern nord- oder ſüdlichen Gegend findet ſich ein Obſtgarten, oder das Dorf oder Stadt decket mit ihren Gebäuden die Plantage. Auch müſſen die Hopfengärten in recht guten nahrhaften Boden angelegt werden, welcher bey ſtarken Regen vom herabfallen-

den Waſſer von den Bergen, einige Stunden unter Waſſer geſetzet, oder wo das Erdreich dermaſſen mit Waſſer angefüllet wird, daß die Pflanze auf einige Zeit hinlängliche Säfte ziehen kann.

Die kleinen Bäche, welche wir gemeiniglich bey den Hopfengärten angetroffen haben, führen bey Regenwetter von den Bergen, und aus den Thälern, mit dem Waſſer zugleich ein ſtarkes Nitrum, welches der Pflanze beſondere Kraft und Nahrung giebt.

Den mehreſten wild-wachſenden Hopfen, haben wir an Bächen, und zwar unter den Sträuchern, gefunden; beydes verlanget dieſe Pflanze zu ihrem Unterhalt; das Bächlein giebt bey Regenwetter hinlängliche Nahrungsſäfte, und der Strauch verſchaffet, mit ſeinen friſchen und abgefallenen Blättern, der Pflanze Schutz und Schatten vor großer Hitze. Der Stamm und die Aeſte, ſind der ſteigenden und ſich umwindenden Pflanze Hältniß.

Es wird zwar der Hopfen, welcher in den Sträuchern gefunden wird, wild genannt; ſollte aber dieſe Pflanze aus den Geſträuchen in gute Hopfengärten gepflanzet werden, ſo glauben wir, daß jener ebenfalls in wenig Jahren von eben der Güte ſeyn würde, wie der, ſo ſchon viele Jahre gepfleget worden. Ein ähnliches Beyſpiel haben wir an unſern Getraide-Arten, als: Roggen, Haber, Gerſte, Weitzen, Buchweitzen; alles dieſes ſind nichts anders als Graßarten, ſie haben insgeſamt ihren gewiſſen Stammort, wo ſie wild wachſen; allein die lange Cultur hat ſolche häufig und nutzbar gemacht.

Wann

Wann ein Hopfengarten im Freyen angeleget wird, oder denſelben bey anhaltender Dürre, nur von einer Seite, die Sonnenhitze den ganzen Tag treffen, und auf der andern Seite die hohle Luft berühren kann, ſo müſſen nothwendig die Reben vertrocknen, weil ſie nicht alles haben, was zu ihrem Fortkommen erforderlich iſt.

Damit aber die rauhen Winde, und die ſtarke Sonnenhitze, einem Hopfengarten nicht ſchädlich werden, ſo rathen wir an, daß man gegen den nord- und ſüdlichen Gegenden, bald herauſwachſende Bäume, als: Weiden, Eſpen, Rüſtern, Caſtanien, u. dergl. pflanze, dann ein Obſtbaum wächſet zu langſam.

In Bukow im Brandenburgiſchen, in Kemberg in Sachſen und den umliegenden Gegenden, desgleichen im Böhmiſchen, findet man alle Hopfengärten unten an Bergen und in nahrhaften Erdreiche, mit Büchen angelegt.

Vierzehntes Capitel.

Von Bienengarten-Anlage.

Es iſt zu beklagen, daß unſere Bienen-Nahrung ſo ſehr arm iſt; dann Felder und Wälder, werden von den vielen Schafen und andern Vieh, ſo kahl abgehütet, daß faſt keine Grasblume, auſſer auf den Wieſen, zur Blüthe kommen kann. Heydekraut wächſet in unſern Gegenden faſt gar nicht; und fallen Regenwetter in die Obſt- Wein- und Lindenblüthe, welches hier zu Lande die Hauptnahrung für die Bienen

nen ſind, ſo können ſie nicht viel einführen, ſondern leiden ſehr. Dieſes iſt der Hauptgrund, warum ſich der Bienenſtand hier ſo ſchlecht hält, und nicht in Vermehrung gebracht werden kann.

Soll aber derſelbe in hieſigem Lande mit Nutzen eingeführt werden, ſo muß hauptſächlich und zuvörderſt für die Nahrung hinlänglich geſorget werden. Wir wollen daher zeigen, wie ein für die Bienen ſehr nahrhafter Feldgarten angelegt, beſäet und bepflanzet werden könnte.

Erſtlich muß der Bienengarten mit einer lebendigen Hecke umpflanzet werden, und zwar von den rothen Corneliusſträuchern, und dem wilden Oelbaum. Erſterer blühet gemeiniglich zu Ende des März, und der andere im Junius. Rings um oder auſſerhalb denſelben, müſſen Haſelnußſträucher, und darzwiſchen Weiden gepflanzet werden; denn hiervon ſammlet die Biene ihre erſte Nahrung, und das Wachs.

Der innere Bienengarten, wann derſelbe auch nur 40 bis 60 Fuß tief von dem Bienenſtande ab iſt, wird ordentlich in Länder abgetheilet; auf dieſen werden hin und wieder halbſtämmige ſaure Kirſchbäume eingepflanzet, damit ſich die Schwärme daran ſetzen können. Nachher werden die Länder rings umher mit Salbey, Lavendel, Iſop, Thymian, Quendel, Winterzwiebeln und Raute eingefaßt. In der Mitte wird ein Land mit Crocus-Zwiebeln oder falſchen Safran, Corona Imperialis oder Kayſerkrone, und einfachen Hyacinthen beleget. Die übrigen Länder werden mit Meliſſe, Erdbeere, und rothen Gartennelken bepflanzet,

zet, auch mit Löffelkraut- und Coriander-Saamen beſäet.

Vor dem Bienenſtand muß auch eine Plaine Landacker ausgeſetzet ſeyn; wann dieſes in Stücke abgetheilet iſt, ſo können die Furchen mit Linden, welſchen Nüſſen, Linſenbäumen, Pappeln, Eſpen, und wilden Caſtanien, als Alleen bepflanzet werden; auch kann ſofort ein junges Pflänzchen von der Hedera arborea an den Baum gepflanzet werden, damit es an demſelben herauf wachſe; dann dieſe holzartige Rebenpflanze fängt erſt zu Ausgange des Octobers zu blühen an; iſt die Witterung nur heiter und klar, und mit wenigen Sonnenblicken vermengt, obgleich die Sonne die Blumen nicht berührt, ſo blühet das Gewächs bis in den December, daraus die Bienen ſehr viel Honig und Wachs ziehen. Der zwiſchen den Alleen und vor dem Bienengarten gelegene Acker, wird nachher gedünget, gepflüget, und mit Senf, Rübſen, Melilotenklee, Sibiriſchen und hieſigen Heidekorn, Hanfſaamen beſäet; und wo der Acker etwas feucht iſt, da wird Leinſaamen darauf geſäet.

Aus vorerwähnten Bäumen, Kräutern und Blumen, ziehet die Biene die mehreſte und beſte Nahrung; je mehr von dieſen Alleen angepflanzet und geſäet wird, deſto mehr haben die Bienen Nahrung, und können vielen Honig eintragen.

Die Bienen müſſen auch zu ihrer Arbeit und Zellenbau, Waſſer haben. Wann der Bienenſtand von dem Waſſer weit abgelegen iſt, ſo werden ihnen hölzerne oder ſteinerne Waſſertröge hingeſetzt, und immer

mit

mit Waſſer angefüllt, damit ſolche nicht weit darnach fliegen dürfen, ſondern deſto mehr Arbeit verrichten können.

Daß aber der ſich anſetzende Waſſerſchlamm von den Trögen ſollte ausgewaſchen werden, können wir nicht für nützlich anſehen. Denn wir haben bemerkt, daß die Biene an dem Rande des Waſſers allezeit auf dem Schlamm zahlreich geſeſſen, und ihren Säuge-Rüſſel in den ſchlammigten Anſatz geſtecket, vermuthlich um das Klebrigte und Schleimigte zur Beveſtigung der Wachszellen daraus zu ſaugen.

Funfzehntes Capitel.

Von Anlegung eines nutzbaren Weinbergs.

Daß die mehreſten Weinberge hier zu Lande verderben und eingehen müſſen, daran hat lediglich nichts anders Schuld, als daß dieſelben alles Schutzes von hohen Bäumen beraubt werden; und zwar iſt hier bey Berlin, wo ſonſt die Königlichen Weinberge zwiſchen dieſer Stadt und dem Dorfe Tempelhof gelegen, in dieſer Gegend wo der Weſtwind recht ſeine Kraft ausüben kann, alle Waldung auf ein paar Meilen weit abgeholzet, daß auch faſt nicht mehr ein Strauch anzutreffen iſt, woran ſich die Luft ſtoßen und zertheilen kann. Wer auswärtige gute Weinberg-Anlagen geſehen hat, der wird gefunden haben, daß ſie mehrentheils in Gegenden angepflanzet ſeyn, wo der Weinſtock vor rauher kalter Abend- Mitternacht- nnd Morgen-Luft und ſtarken Winden beſchützt

iſt, und von Gebürgen oder Waldungen gedeckt lieget.

Unſere kleine Weinberge haben gemeiniglich ein leimigtes mit feinem Sande verſetztes Erdreich, worinn, wann ſolches mit Miſt gedünget wird, der Weinſtock, wie auch alle Arten Obſt-Bäume, ſehr herrlich wachſen.

Wer einen Weinberg anlegen will, der beſorget erſtlich einen guten Zaun um das ganze Revier. Sehr nützlich iſt es, daß auch außerhalb deſſelben ein paar Reihen wilde Caſtanien- oder Nuß-Bäume gepflanzet werden. Innerhalb an den Zaun herum werden ein paar Linien Obſt-Bäume geſetzt, welche zum Schutz des Weinſtocks dienen. Nachher wird der ganze Platz drittehalb bis drey Fuß tief regolet, gedünget und mit dem Miſt umgegraben. Einen großen weitläuftigen Platz auf einmahl mit vielen 1000 Stück Wein-Senker zu beſetzen, würde ſchwer zu erhalten ſeyn; daher wird die ganze Plaine nur erſtlich in weitläuftige Linien abgetheilet, neun Fuß von einander, ſowohl in der Länge, als auch in der Quere; wo dieſe Linien ſich nun durchſchneiden, da wird auf jeden Mittelpunkt ein Weinſenker, in ein gemachtes Loch oder Grube gepflanzet, und des Senkers Wurzeln werden mit etwas Erde bedeckt, und ſodann wird etwas Miſt übergelegt, und das Loch vollgefüllet.

Hat der Weinſtock zwey bis drey Jahre geſtanden, und iſt der Trieb ſtark genug, ſo werden Senkgruben gemacht, und das äußerſte Ende der Rebe wird auf

eine Mittel⸗ oder Zwiſchen⸗Linie der ſtehenden Wein⸗Stöcke abgeleitet, welches drey Fuß austräget. Dieſes iſt die rechte Weite, wann ein Weinſtock reichliche Früchte tragen ſoll. Wird er aber näher zuſammen gepflanzt, und hat nicht die vollkommene freye Luft, ſo fallen ſowohl die Blätter als auch die jungen angeſetzten grünen Beeren vor der Zeit ab.

Nach Proportion der Größe eines Weinbergs, können alle 40 bis 50 Fuß in Verband, und gerader Linie, Pfirſich⸗ Apricoſen⸗ Mandel⸗ Pflaumen⸗ und ſaure Arten Kirſch⸗Bäume unter denenſelben gepflanzet werden; dieſe dienen zum Schutz des Weinſtocks; auch fallen Jahre ein, daß der Wein nicht wohl geräth, dagegen aber die andern Obſt⸗Arten deſto geſeegnetere Früchte tragen.

Zu dieſen Weinberg⸗Anlagen gehören die Arten Weinſenker oder Fechſer, deren Früchte hier zu Lande die mehreſten Jahre reif werden. als:

Früh Leipziger; Früher von der Lahn; Früh Franzblauer; Schön Edel; Blau Weiß; Elbinger; Rehfahl; Treminer Lacryma Chriſti; Bockshorn; Klebe Roth; drey Arten Muskateller. Die übrigen Arten Spaniſche und Levantiſche, gehören an warme Mauren, und nicht in Weinberge, wann ſie dann und wann reif werden ſollen. Aus den Haupt⸗Arten ſind von den Saamen⸗Kernen unterſchiedene Abänderungen gefallen, welche mehr zur Liebhaberey, als wahren Nutzen gehören; viele ſind, wegen der kleinen ſauren Frucht, der Bearbeitung nicht werth.

Sechzehntes Capitel.

Vom Abnehmen der Raupen-Neſter von Bäumen und Sträuchern.

Iſt je eine Verordnung zu erneuern nöthig, welche dem ganzen Lande zum wahren Nutzen und Vortheil gereichet, ſo iſt es wohl die Erhaltung der wenigen Obſtbäume, ſo uns noch nach dem hohen Waſſer, großen Kälte, und den Wickelraupen übrig geblieben ſind. Unſere Vorfahren haben ſich zu ihrer Zeit alle erſinnliche Mühe deshalb gegeben, und alle Koſten darauf gewandt, alſo lieget uns auch ob, ihnen hierin nachzufolgen.

Es iſt alſo nothwendig, daß zu rechter Jahreszeit die Raupen-Neſter von den Bäumen und Sträuchen abgenommen und verbrannt werden, und zwar in den Monathen December, Januar, Februar, höchſtens auch im Anfange des März; denn des bunten Baum-Schmetterlings (Papilio polychloros, Larva ſpinoſa. Friſch.) Eyer werden von der Sonnenwärme bald ausgebrütet, und fangen Rinde und Knoſpen zu freſſen an, wann noch keine Blätter ausgeſchlagen ſind. Die Neſter, welche zu ſpät abgebrochen werden, und auf der Erde liegen bleiben, kriechen ebenfalls aus, daher ſolche rein aufgeleſen werden müſſen.

Die große ſchädliche Schwamm-Raupe, (Phalæna pyramidæa. Friſch. p. 14. Tab. III.) ein Nacht-Schmetterling, Zwiefalter, Molkendieb, Raupenſeẗzer, und was ſolche mehr vor teutſche Nahmen hat, kann mit leichter Mühe vertilget werden; dieſelbe ſetzet

ihre Eyer in einem wollichten ſchwammichten Weſen an die Stämme der Bäume, gemeiniglich gegen die Mittagsſeite, damit ſolche von Näſſe und rauhen kalten West- Nord- und Oſt-Winden nicht leiden; ſie ſuchet ſolche in Löchern, zwiſchen der Borke und den Furchen der Rinde, unter den Aeſten, ingleichen an Zäunen, Mauren, und unter den Dächern anzuſetzen.

Wann dieſe Neſter in den ſtärkſten Winter-Monaten mit einem ſtumpfen Beſen abgekehret werden, und auf die Erde fallen, ſo müſſen ſolche, ſo bald als ſie nur naß werden, verderben; denn kalte Näſſe von Schneewaſſer können ſie nicht vertragen, ſondern ſpringen davon auf. Es kann ein Mann mit ein paar ſtumpfen Beſen ſehr viele Stämme und Bäume von dieſen ſehr ſchädlichen Ungezieſer-Eyern reinigen.

Löblich und billig wäre es, daß nicht nur die Obſtbäume in den Gärten, ſondern auch die Linden- und Weiden-Alleen auf eben dergleichen Art gereiniget würden; gewiß, es würden vielmahlen die junge geſetzte Allee-Bäume, welche bereits 4. 6 und mehr Jahre geſtanden haben, nicht ſo eingehen und verderben.

Es gehöret auch dieſe Arbeit mit zur beſten und wahren Oeconomie. Wird ſolche verabſäumet, ſo hat ein Landwirth, der große Obſtgärten hat, in einem Jahre 2. 3. bis 400 Thaler Verluſt an Obſt, und dieſer Schaden iſt nicht vor 1 Jahr, ſondern es erſtreckt ſich derſelbe wohl auf vier Jahre hin, ehe ſich ein Baum wieder recht erholen kann, ja viele müſſen davon gar eingehen.

Es leiden aber hierdurch nicht allein die Bäume, ſondern auch das Graß und der Klee ſo unter denſelben wächſet, wird von dem Unflath des Raupenmiſtes faſt als vergiſtet, weshalb es das Vieh nicht gerne freſſen will, wo der Hunger ſolche nicht dazu treibet.

Was aber die Wickelraupe (Phalæna hortulata. Friſch. T. XXI. & XXII.) anlanget, ſo ſind dieſe mehr als eine Landplage anzuſehen, indem keine menſchliche Arbeit, Mühe und Fleiß, kein Pulver, Schwefeldampf, noch andere Materien vermögend ſind, ſolche zu dämpfen und zu vertilgen. Wir, deren Gärten vor Berlin gegen Morgen liegen, haben leider vor acht Jahren das Unglück gehabt, daß uns durch einen aus dem Morgen kommenden Sturmwind, ſo viele Millionen Wickelraupen-Eyer auf unſer Obſt und andere wilde Bäume, ohne Ausnahme der Art, geworfen worden, welche in zweyen Tagen auskrochen, und obſchon viele Arten Obſtfrüchte, als: Apricoſen, Pfirſichen, Kirſchen und Birnen ſchon eines kleinen männlichen Fingers Stärke erlanget hatten, ſo fraßen ſolche doch ſowohl Blätter als jungen Trieb, und alle Früchte ab, oder wenigſtens müſſen ſolche herunter fallen. Es hat dieſe Plage ſich zwar im 1770. Jahr etwas weniges geleget, im vorigen Jahre aber hat ſie ſich auch auf der andern Seite der Stadtgärten eingefunden, und eben ſo, wie in unſern Gärten, alles abgefreſſen. Es ſind hierdurch viele Bäume bereits eingegangen, und viele, ob ihnen gleich mit Einſtutzen zu Hülfe gekommen worden, ſind ſehr krank und untragbar, und drohen ebenfalls das Abſterben.

Auf die Frage, wo der Sturmwind die Wickel-raupen-Eyer hergenommen habe? dienet zur Antwort, daß beſonders der Büchenbaum damit am mehreſten geplaget, und von den Wickelraupen zerfreſſen wird, und da derſelbe gerade zu der Zeit ausſchlägt, wann die Obſtbäume abgeblühet haben, und die kleinen Eyer der ſchädlichen Inſekten zwiſchen den Knoſpenhülſen gelegt werden, ſo können die leichten Eyerchen, wenn die Knoſpe ſich auseinander theilet, gar leicht in der Luft etliche Meilen weit fortgeführet werden.

Die Ringelraupen, welche ihre Eyer um die kleinen Zweige kleben, ſind nicht gut zu finden, daher fleißig darnach geſehen werden muß, daß, ſobald ſie ſich auf einem Baume ſehen laſſen, ſolche ſofort abgenommen werden.

Es giebt zwar noch eine große Menge Raupenarten, die aber doch nicht ſo ſchädlich ſind, ſich auch nicht ſo häufig finden laſſen, wie erſt beſchriebene.

Siebenzehntes Capitel.

Vom Urſprunge der ſogenannten Eiſer-Flecke an den Wurzeln, Rüben, und Erdtoffeln.

Daß der Urſprung derſelben lediglich von der Jahres-Witterung abhange, davon überzeuget uns das 1770 Jahr, darinnen wir eine ungewöhnliche ſtarke Kälte, und großen Schnee gehabt haben; dieſer Schnee ließ bey ſeiner Schmelzung in der Erde eine entzündende Fäulungs-Feuchtigkeit zurück, welche in einem

einem gemiſteten Boden wie die Subſtanz von einer Eiſenhaltigen freſſenden und anzündenden Materie angeſehen werden muß, welche, wegen der vielen kalten ſchlammichten Feuchtigkeit, nicht hat können von der Sonnen-Kraft ſteigend und ausdünſtend gemacht werden, daß ſolche in der Luft hätte verbreitet und fortgeführet werden können.

Dieſe in der Erde eingedrungene, und darinn verſchloſſene Feuchtigkeit, hat alle Körper, ſo ihr vorgekommen, es ſeyn Baumwurzeln, Rüben oder Knollen mit ihren Eiſen-Flecken angezündet, und iſt auch in einigen Wurzeln bis in das Innerſte eingedrungen, daß ſolche dadurch eine Härte und Bitterkeit im Geſchmack erhalten haben, auch im Wachsthum zurück gehalten worden, und viele nicht die Hälfte ihrer Größe erlangt haben.

Im Gegentheil iſt in dem ſandigten ſonſt troknen Boden, der aber in dem 1770 Jahre, wegen des gehabten abwechſelnden Regens, beſtändig feucht geweſen, nicht das geringſte von Flecken oder Schwärze an Rüben oder Wurzeln verſpüret worden, ſondern es hat alles ſeinen gehörigen lieblichen Geſchmack, auch völligen Wachsthum darinn erlanget.

Es iſt zur Genüge bekannt, daß alles Eiſen-Erz aus Brüchern und faulen Wieſen, welche die mehreſten Winter unter Waſſer geſetzt werden, geſucht wird. Unfehlbar nimmt dieſes Eiſen-Erz ſeinen Urſprung von der verſtickten faulen Feuchtigkeit; gemeiniglich werden dieſe ſumpfigte Oerter, weil das Waſſer im Frühjahr ſpät wegfällt, mit einer grünen ſchlam-

michten Haut belegt, welche das Erdreich lange Zeit feuchte hält; und eben dieſe kalte, feuchte, ſchlammichte Materien, gehören vermuthlich zu dem Wachsthum des Eiſen-Erzes, ſo wie die Feuchtigkeit eine Zerſtörerin des Eiſens und Stahls iſt, wann ſolche nicht trocken gehalten werden.

Achtzehntes Capitel.
Von Beſchädigung der Bäume.

Wenn an einem alten Baume die Rinde von ohngefähr abgeſtoßen oder abgerieben wird, ſo bemerket man, daß dieſelbe nicht ſo ſchnell oder geſchwinde wieder überwächſt, wie bey einem jungen, geſunden und in völligen Wachsthum ſtehenden Baum. Die Urſache iſt dieſe, weil ein alter Baum, der ſeit vielen Jahren her, reichlich Früchte getragen hat, dadurch entkräftet iſt. Die widerliche Jahreswitterung, da er ſich wieder mit Kräften hat anfüllen wollen, iſt ihm daran verhinderlich geweſen, ſo daß er ſolche nur zur Nothdurft erlanget hat; denn in den Wurzeln hat ihn eine überflüßige kalte Winter-Näſſe, welche lange Zeit im Frühjahr geſtanden, wo er bereits neue Wurzeln nach der Nahrung hätte machen ſollen, zurück gehalten, auch wohl gar den angefangenen jungen Austrieb der Wurzel in Fäulung geſetzet.

Oberhalb ſind der Stamm nebſt der ganzen Krone von harten Froſt, ſtarken Hagel-Schlägen, oder vielen Raupen manches Jahr ſchon mitgenommen worden, welches ihm Schwäche verurſachet, weil alle

dieſe Vorfallenheiten, die Circulation der ſteigenden Säfte zurückhalten, und ſolche dick und ſtehend machen; Hingegen hat ein junger Baum, der noch in völligen Wachsthum ſtehet, und ſich noch erſt dadurch zubereitet, ein nützlicher Fruchttragender Baum zu werden, noch recht geſunde, lebhafte und ſtarke Säfte, welche über den verletzten Ort, Druck, oder Quetſchung ſogleich hinweglaufen, und ihn mit einem Callo überziehen, welcher in kurzer Zeit in eine neue Rinde verwandelt wird.

Wer hiervon überzeuget ſeyn will, der löſe nur zu Ausgange des Julius oder im Anfange des Auguſts einem jungen Pflaum- oder Kirſch-Baum, der bey 3 Zoll im Diameter hält, die ganze Rinde rings um den Stamm zwey oder drey Fuß hoch ab, jedoch ſo ſubtil, daß die Gefäße zwiſchen dem Holze und der Rinde, nicht gedruckt werden, welche in einem ſchleimichten gummöſen Safte liegen, ſo wird er finden, daß dieſe ſtarke Saft-Bedeckung ſogleich zu einer ſubtilen Haut wird, und alltäglich an Verhärtung zunimmt, ſo daß endlich der Baum in Zeit von einem viertel Jahr eine ganz neue ſchöne Rinde erhält, die dem Froſte wiederſtehen kann. Wer dieſes experimentiren will, der erwähle dazu einen kühlen Tag, ſo wird er finden, daß ihm ſo leicht kein Stamm eingehen wird.

Zehnter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Verzeichniß einiger ausländiſcher Bäume und Sträucher, welche hier zu Lande im Freyen den Winter aushalten.

Wir haben vor ohngefähr 20 Jahr die erſten Proben mit Cultur Americaniſcher und anderer fremden Bäume gemacht, und die Saamen auf unſere eigene Koſten verſchrieben. So bald wir gefunden, daß der Baum oder Strauch in den Häuſern im Winter zu ſtark getrieben, haben wir ihn im freyen Lande gepflanzet, um die Natur ſeiner Kräfte zu erforſchen, und den Engländern in ihren herrlichen Anlagen der Plantagen und Luſt- Wald- und Allee-Bäume, ſoviel wir mit unſern wenigen Mitteln haben ausführen können, nichts nachzugeben.

Daß unſere Vorfahren ſich zu ihrer Zeit mit Linden, Caſtanien, welſchen Nuß-Bäumen, Eichen, Rüſtern, Eſchen, Weiden, Ellern und dergleichen, haben begnügen laßen müſſen, zeigen uns noch die Rudera von alten Alleen an. Wir laßen erſtere 3 Arten in ihrer Würde, und zwar vornehmlich die Linde, welche ohnſtreitig unſer beſter Allee- und Plantagen-Baum ſeyn und bleiben wird, und zwar nicht ſowohl darum, weil er unſer eigen Land-Gewächs iſt,

ſon-

ſondern vornehmlich wegen ſeines ſchnellen Triebes, und ſeiner herrlichen und zierlichen Belaubung von Blättern, worunter der abgemattete Reiſende ſich kühlen und erholen, und auch das Vieh Raſt und Schatten finden kann. Ja was vor reitzende und lieblich riechende Blüthen trägt nicht dieſer Baum, und zwar zu einer ſolchen Jahres-Zeit, da die andern Bäume ſchon mit Früchten angefüllet ſtehen.

Die Biene ſtellet ſich auch früh und ſpät fleißig bey diesen Blüthen ein, um daraus den Nectar und Wachs zu holen. Das von dieſen Blüthen deſtillirte Waſſer giebet unſerm erhitzten Körper eine angenehme Kühlung, und iſt eine edle Medicin. Das Holz hat wegen ſeiner Weiche und Weiſſe auch vor andern Hölzern ſeinen Werth. Die Rinde giebt uns, nach vorhergegangener Macerirung, den nützlichſten Baſt, womit wir binden, Matten würken, und Waaren einpacken können.

Unſere übrige Arten Alleen und andere Bäume, können keinesweges mit dem Linden-Baum in Vergleich gebracht werden, und da ſolche unſern Landes-Einwohnern zur Genüge bekannt ſind, ſo finden wir es für unnöthig, mehreres davon zu erwähnen. Wir haben uns auch vorgenommen, nur diejenigen Bäume und Sträucher, ſo in dieſem Seculo unſerm Lande ſind einverleibet worden, anzuführen und unſerm Leſer davon einige Nachricht zu ertheilen.

I.

Platanus occidentalis. Linn. Sp. 2. T. 590.

Kleider-Baum.

Daß dieſem herrlichen Allee-Baume der rechtmäßige Vorzug vor allen andern bisher bekannten Allee-Bäumen gebühre, wird niemand der ihn kennet in Abrede ſeyn. Erſtlich: wegen ſeines ſchnellen ſtarken Wachsthums; dann ein Trieb von einem Jahr, iſt öfters 4. 5. bis 6 Fuß hoch; Zweytens gehen ſeine Triebe horizontal, und da ſie robuſt ſind, ſo wiederſtehen ſie dem Sturm-Winde ohne Blätter. Drittens treibet ein junger Baum erſtlich ſeine ungemein große Blätter aus, die im Durchmeſſer 8. 9. bis 10 Zoll haben, und wodurch die jungen Triebe dermaßen belaſtet werden, daß ſie das Anbinden nöthig haben.

Wegen Größe der Blätter und derſelben zierlichen Ausſchneidung iſt ihm kein deutſcher Baum gleich zu ſchätzen, wodurch die Krone des Baumes ein ſehr prächtiges Anſehen erhält.

Die Blüthe iſt zwar nicht anſehnlich, dagegen aber iſt das artige Saamen-Gebäude ſehr zierlich; dann die länglich zugeſpitzten und gleichſam mit Haaren gefütterte Saamen-Körner formiren einen runden compacten Ball, aus dieſem hängt ein zartes länglichtes Aeſtgen heraus, ſo daß dieſe Figur einem Bley-Loth oder Zwirn-Knaul ſehr ähnlich ſiehet. Der Saame den wir aus Virginien und der Türkey erhalten haben, iſt niemahlen aufgegangen, wie auch derjenige der hier im Lande gewachſen iſt, ob wir gleich allerhand

Pro-

Proben angeſtellet haben; die beſte Vermehrung geſchiehet durch Ablegen.

Das Holz iſt ſehr compact, und gleicht unſerm Birkenholz ſehr; iſt aber etwas weißer. Der Baum legt alle Jahr ſeine äußerſte Rinde ab, dadurch er wieder einen anſehnlichen glatten Stamm bekömmt.

Da dieſer Baum noch keinen teutſchen Nahmen hat, ſo glauben wir, da er alle Jahr ſein altes Kleid ableget, daß er den Nahmen Kleiderbaum mit Recht verdiene.

Wir haben auch einen Platanus Orientalis. Linn. Sp. 1. p. 999. Dieſer unterſcheidet ſich nur an den Blättern, welche etwas dunkelgrüner ſind, ſonſt aber finden wir keine Abänderung von erſterer Art.

II.

Acer maxima foliis trifidis & quinquefidis Virginiana. Pluk. alm. 7. t. 123. fi. 45.

Fremder Ahorn-Baum.

Dieſen Baum haben unſere Vorfahren in Gefäße oder Kaſten gepflanzet, und im Winter im Orangenhauſe aufbehalten.

Wir haben vor 19 Jahren eine Probe gemacht, und einen kleinen Ableger von dieſem Ahorn-Baum in freyen Lande geſetzet; in dieſer Zeit hat ſein Stamm eine Stärke erhalten, welche im Durchmeſſer 2 Fuß betrug, und die Breite der Krone erſtreckte ſich auf 25 Fuß.

Dieſer Baum, den wir haben, iſt männlichen Geſchlechts; er bringet viele Millionen männliche Blumen,

men, die wie ein kurzes Püſchelchen grüner Seide ausſehen, welche insgeſammt abfallen, ohne ein einziges Saamenkorn anzuſetzen. Wir beklagen recht ſehr, daß wir bisher noch nicht einen dergleichen Baum weiblichen Geſchlechts haben erhalten können, damit wir davon Saamen ziehen könnten.

Wir haben oben ſeines ſehr ſchnellen Wachsthums erwähnt. Unter allen unſern wilden Bäumen finden wir nur die Pappeln und Eſpen, die ihm in Anſehung ſeines ſchnellen Triebes gleich kommen, aber ſein Holz iſt veſter und nützlicher zu gebrauchen, als das weiche Pappelholz.

Wir wünſchten nichts mehr als 4 Scheffel friſchen Saamen dieſes Baumes aus Spanien oder America bekommen zu können; wir wollten auf unſer eigen Riſico der Welt zeigen, daß aus dieſen Saamen in Zeit von 15 bis 18 Jahren ein nutzbarer Wald angezogen werden könnte.

III.

Fraxinus Americana Linn. Sp. 3.

Virginiſcher oder fremder Aeſch-Baum.

Dieſer Baum hat vor unſern Aeſchen ſehr vieles voraus, und wir können mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß dieſer und der Acer Virginiana foliis trifidis & quinquefidis die allervortheilhafteſten, und zum ſchnellen Anzug junger Waldungen von Birnholz die profitabelſten ſeyn. Wir wünſchten unſers Theils nichts mehr, als daß wir nur 3 Jahr hintereinan-

einander aus Virginien oder Carolina von benannten beyden Bäumen 20 Scheffel friſchen Saamen zum Ausſäen erhalten könnten, dadurch würde in 18 Jahren ein ſolcher Anwuchs von großen Holz angezogen werden können, wodurch dem bevorſtehenden Holzmangel vorgebeuget und gar ſehr abgeholfen werden könnte.

Dann wir haben in Zeit von 6 Jahren von dieſer Aeſche Bäume aus Saamen gezogen, deren Stamm im Diameter zwey und einen halben Zoll ſtark geworden, und zwar in ganz magern Erdreiche.

Das harte und veſte Holtz iſt für Stellmacher und andere Nutzholz-Arbeiter ſehr profitabel.

IV.

Nux juglans Virginiana nigra Herm. Linn. Sp. 82. Juglans nigra Linn. Sp. 3.

Virginiſche Nuß.

So wie unſere welſche Nüſſe dann und wann länglicht ausfallen, ſo haben wir auch gefunden, daß die Virginiſche ſchwarze Nußarten ebenfalls ein Spiel der Natur vorſtellen, in kleinen, großen, langen oder runden Früchten, oder Nüſſen. Der Trieb der aus Kernen aufgegangenen Bäume iſt faſt ſtärker, und haarichter als unſere welſchen Nüſſe; ihr junges Holz widerſtehet auch der Kälte mehr, als unſere ordinairen welſchen Nußbäume; das umſitzende Fleiſch über der Nuß hat eine dünne aber veſtere Oberrinde, die etwas gummös iſt. Das ſchwarze Kerngehäuſe iſt robuſt und hart, deshalb es ſchwerer aufzumachen iſt, als die ordinaire Nuß. Das Kerngehäuſe ſiehet

aus

aus, als wenn es von vielen ſchmahlen Grübchen und Löchern ausgeſtochen oder eingegraben wäre. Der ſehr weiße feſt eingeſchloſſene Kern iſt ſüßer und von delicatern Geſchmack, als unſere welſche Nußarten. Die Vermehrung geſchiehet aus der Frucht und Abſenken. Daß dieſer Baum mit unter die ſchönſten und nutzbarſten Alleebäume gehöre, ſolches werden diejenigen, welche ihn kennen, bekräftigen. Es kommt zwar dieſe Frucht hier zu Lande nicht alle Jahr zu ihrer vollkommenen Reife, indeſſen giebt es nicht alle Jahr mehrere dergleichen Obſtfrüchte, welche, wenn auch der Seegen da iſt, doch nicht recht reif werden? Im 1767ſten Jahre ſind uns hier alle welſche Nußbäume verfroren.

Die Blätter anlangend, ſo gleichen ſie ziemlich unſern welſchen Nußblättern, nur ſind dieſelben ſchmäler und etwas länger, und rauch, und faſt ohne Geruch.

V.

Cytiſus Laburnum Linn. Sp. 1.

Bohnen-Baum, Ebenholz-Baum; vor Alters Klee-Baum genannt.

Dieſe Art Bäume wurden von unſern Vorfahren ins Gefäß gepflanzet, und des Winters in den Gewächsſtuben bey der Orangerie aufbehalten.

Da wir aber laut deren Stammart, welches die Schweitz und Italien iſt, gefunden, daß er in freyen Lande gehöret, und auch ziemlich Kälte verträgt, ſo haben

haben wir von denſelben Saamen ſehr viele junge Bäume in freyen Gartenlande erzogen. Dieſe Bäume lieben etwas ſtrengen leimichten Boden; darinn wachſen ſolche ſchnell auf; in naſſen und feuchten Grunde wollen ſie gar nicht fort. Die gelben Blüthen ſind den Wickenblumen ähnlich, welche Traubenweiſe bey einander ſtehen, und mit dem ganzen Blumenſtengel herunter hängen.

VI.

Cytiſus nigricans. Linn. Sp., 2. p. 739.
Cytiſus Alpinus, latifolius, flore racemoſo pendulo. T. Inſt. 648.

Weiſſer Acacien-Baum.

Von dieſer Art Bäume werden hin und wieder einige gefunden; unter andern pranget Sans-Souci mit vielen großen Stücken. Der angenehme Nectargeruch, den deſſen weiſſe Blumen in der völligen Flor von ſich geben, iſt ſehr erquickend.

Es gehöret dieſer Baum mit unter die ſchönen ſchnellwachſenden großen Alleebäume, denen kein Froſt ſchadet, und welche ſehr alt werden. Er trägt ſchwarzbraune Schoten, und eben dergleichen Saamenkerne. Die Vermehrung geſchiehet aus dem Saamen.

VII.

Populus Orientalis minor, Betulæ folio.

Morgenländiſche, oder Italiäniſche Pappel.

Dieſer Baum wächſet allezeit in einem ſehr geraden Stamm; die Rinde deſſelben iſt anſehnlich weiß,

die

die Blätter gleichen mehrentheils unſern großen Bir-
kenblättern. Er liebet einen mittelmäßigen feuchten
Boden; in brennenden Sandboden, und ſehr bruchig-
ten feuchten Erdreiche kommt er nicht fort; im Gegen-
theil wächſet er im erſtern ſehr ſchnell auf, wann nur
im Frühjahr die Zweige, ehe der Saft ſtark eingetre-
ten, abgeſchnitten werden, und nachher, wie man die
Weiden ſtecket, auch in der Erde ſtecket, ſo wachſen
faſt alle Zweiglein, und es kann in Zeit von 3 bis 4
Jahren ein ſchöner verſetzbarer Baum von 10 bis 12
Fuß hoch erzogen werden.

Herr Pelie de Saint Mauriee, Mitglied der Königl.
Franzöſiſchen Geſellſchaft zu Paris, erwähnet deſſen
in ſeiner ins Teutſche überſetzten, und 1764 in Leipzig
herausgekommenen Schrift, und ſchreibt: "Der Ita-
„lieniſche Pappel-Baum, iſt in 20 Jahren ſchon 50
„Fuß hoch gewachſen, daß davon Bretter von 10 Zoll
„ins Gevierte geſchnitten werden können.„ Er be-
rechnet auch den wahren Nutzen auf 20 Jahr, wel-
cher auch gegründet iſt.

Wer eine ſchöne Allee, die in wenig Jahren auf-
wächſet, und ſich beſonders ausnimmt, wegen des
Wachsthums dieſes morgenländiſchen Pappel-Baums
anpflanzen läßet, und zwar, wo nur ein ſchmales
Terrein zur Anlage iſt, welches ein Baum, der ſei-
ne Aeſte ſehr von ſich breitet, bald ausfüllet, der be-
diene ſich dieſer Art fremder Bäume. Dann dieſer
hält alle ſeine Zweige an ſich geſchloſſen, ſo hoch er
auch wächſet, und formiret faſt eine geſchnittene Pyra-
mide. Denn, die Krone eines Baumes von 40 Fuß
hoch

hoch, hat im Durchmeſſer kaum 6 Fuß Breite, daher darf derſelbe niemahls geſchnitten werden, ſondern er macht an und vor ſich ſelbſt ſchon die alleranſehnlichſte gerade Hecke, wodurch erſtlich viele Arbeitskoſten für Schneiden und Hauen erſparet werden, die man ſonſt bey Linden- Caſtanien- und andern Alleebäumen anwenden muß. Zweytens behält hierdurch auch der Proſpect ſeine Vüe und Geſichtspunkt beſtändig, es ſey eine Statue oder Thurm; und da ſich dieſe Bäume mit ihren Aeſten nicht weit ausbreiten, ſo dürfen ſolche nur 12 bis 16 Fuß auseinander gepflanzet werden, wann ſolche etwas angenehmes und ins Auge fallendes vorſtellen ſollen. Das Pappel- und Eſpen-Baum-Holz, iſt zwar in der Feuerung, wegen ſeiner Weiche und etwas widerlichen Geruchs, in Verachtung, jedoch aber nutzbarer als Stroh- und Reisbüſchel. Es iſt faſt unverantwortlich, daß darauf nicht geſehen wird, daß mehr von dieſen Arten Stöcke geſtochen, und Bäume angezogen werden, welche hier im Lande genug zu haben ſind, und alle ſehr ſchnell aufwachſen, und ſtark werden.

Werden aus dieſem Holze Bretter geſchnitten, oder wird dieſes Holz innerhalb ſeines Gebäudes verarbeitet, ſo wird es ſo leicht oder faſt gar nicht vom Wurme angegriffen, ja es erhält im Trocknen eine rechte Bündigkeit und dauert viele Jahre. Dieſes iſt den alten Tiſchlern, Drechslern und Zimmerleuten in Thüringen ſehr wohl bekannt.

VIII.

Prunus Padus Virginiana. Linn. Sp. 2.
Ceraſus ſylveſtris fructu nigricante, in racemis longis pendulis, Phytolaccæ inſtar congeſtis. Pluk. 43. t. 339.

Der Americaniſche Bergtrauben-Kirſch-Baum.

Der Americaniſche Trauben-Kirſch-Baum, iſt ein Geſchlecht von dem Alpen-Kirſchbaum, und iſt nur darinn unterſchieden, daß ſein Holz viel veſter iſt, auch Holz und Rinde nicht ſo widerlich riechen; ſeine Aeſte breitet er hängend und viel weiter auseinander, wie der Europäiſche; die Blätter ſind glatt und glänzend, die traublichte Blumen ſind auch etwas kürzer und kleiner, wie die hieſigen; er behält ſelten ein Jahr ſeine Früchte.

IX.

Prunus Padus. Linn. Sp. 1.
Ceraſus racemoſa ſylveſtris. C. B. pin. 451.

Der Alpen-Trauben-Kirſch-Baum.

Da derſelbe nicht überall wächſet, ſo haben wir nur melden wollen, daß dieſer Baum ſich aus Zweigen ſtecken läßet; er treibet ſehr ſchnell, und iſt gut zum Ausfüllen der Lücken in Alleen und Bouscagen, indem er ſich nicht leicht von andern Bäumen erſticken läßt. Die wenigen Früchte welche er trägt, ſind nur eine Speiſe für Vögel.

X.

Elaeagnus anguſtifolia, Linn. Sp. 1. p. 121.
Olea ſylveſtris, folio duro ſubtus incano T. 599.
Oleaſter ſive Olea ſylveſtris. J. B. I. 17.

Wilder Oelbaum.

Dieſer Baum will nicht gern von ſeinen Neben-Aeſten entblößet ſeyn, ſondern wächſet nur von unten auf, wie ein Strauch; werden ihm die Aeſte beraubet, ſo leiden die übrigen von dem Winde und Sturme, indem er nur ein mürbes Holz hat, welches leicht bricht. Er gehöret zu Bouscagen und zum Schutz zwiſchen andern Buſch- und Strauchwerk, woſelbſt er mit ſeinen weißglänzenden Blättern eine ſchöne Veränderung abgiebt. In der Mitte des Junius fängt er zu blühen an; ſeine kleine Blümlein haben einen ſüßen angenehmen Honig-Geruch, und die Biene holet fleißig Honig aus den Blumen. Seine Vermehrung geſchiehet im Frühjahr durch Zweige ſtecken; in Zeit von 4 Jahren iſt aus einem geſtochenen Stock, ſchon ein ſtarker Buſch oder Strauch aufgewachſen. In zwey Jahren kann eine Hecke von Zweigeſtecken, auf 8 bis 10 Fuß hoch gezogen werden.

XI.

Salix babylonica. Linn. Sp. 9.

Salix orientalis, flagellis deorſum pulchre pendentibus. T. Cor. 41.

Morgenländiſche hängende Weide.

Dieſer Weidenbaum iſt wegen der Seltenheit ſeines Wachsthums beliebt, indem alle ſeine Zweige nach der Erde herunter hängen, und ſo bald ſie die Erde berühren, gleich wieder Wurzeln ſchlagen, und in der Erde anwachſen. In einem Luſt-Gebüſche, Bouscage und Faſanerien iſt dieſer Baum wohl anzubringen; die Vermehrung geſchiehet aus Zweigeſtecken.

XII.

Cornus ſanguinea. Linn. Sp. 3.

Blutrothe, blaue Cornel-Kirſche.

Die Vorzüge dieſes Baums oder Strauchs gegen die andern Arten beſtehen darinn, daß er in mittelmäßigen nahrhaften Boden erſtaunend ſtarke Triebe in einem Jahre ſchießet, die 5. 6. bis 7. Fuß lang werden; alle ſeine Aeſte, die ſich zur Erde ſenken, ſchlagen ſogleich Wurzeln, und er wuchert im trocknen Boden ſtärker, als unſere Werfft-Weide in den Sümpfen und Brüchern.

Er bringet viele weiße Blümlein auf einem Dolden, oder auf die Art, wie der ordinaire Flieder blühet, und ſetzet darauf kleine anſehnliche blaue Früchte an, in der Größe einer gemeinen Erbſe. Dieſe Frucht

iſt nicht nur ein Leckerbißen für den Krammetsvogel, ſondern auch eine rechte Lockſpeiſe.

Es findet ſich auf manchen jungen Strauche eine weiße Frucht, die den ächten Perlen ſehr ähnlich ſiehet, aber dieſes iſt eine Krankheit, welche von den Inſekten herrühret.

Zu Anſäung und Anpflanzen der Bouscagen und Remiſen iſt kein beßerer Strauch- oder Holzwerk in unſern teutſchen Lande, welches ſich ſo ſchnell vermehret, wie dieſer Strauch.

XIII.

Ptelea trifoliata Linn. Sp. pl. pag. 118. Sp. 1.

Der Virginiſche große Dreyblatt-Baum.

Von dieſem Baume können wir noch nicht viel ſagen, indem wir ſolchen vor zwey Jahren aus Saamen erzogen haben, in welcher Zeit die ſtärkſten auf 4 Fuß hoch gewachſen ſind.

Sein Saamenkorn gleichet dem Ulm- oder Rüſter-Saamen, doch iſt das Korn noch etwas breiter beflügelt; der Trieb iſt ſtark auf die Art, wie Staphylodendron. Die drey großen Blätter gleichen ziemlich unſern wilden Caſtanienblättern, nur daß ſie oberhalb ſtumpf zugeſpitzt, und glänzend ſind. Ihre hell grüne Farbe iſt ſehr anſehnlich. In einem Luſtwalde würde dieſer Baum ein ſchönes Anſehen geben.

Er hat hier im dritten Jahre grüne Blumen, die in einem Dolden ſtehen, und vielen reifen Saamen getragen.

XIV.

Lycium Europæum Linn. Sp. pl. 192. Sp. 3.
Jasminoides aculeatum, Salicis folio, flore parvo ex albo purpurascente. Mich. gen. 224. t. 105. f. 1.

Spaniſcher Gelſemin-Dorn.

Dieſer ungemein ſtarktreibende Dornſtrauch, iſt zur Veränderung mit an den Bogen-Gängen zu pflanzen; er bringet viele 1000. Blüthen, aber ohne Geruch.

In Faſanenremiſen kann er großen Vortheil ſchaffen, wenn er darinn gepflanzet wird, dann ſeine Einjährige 6. 8. bis 9 füßige, ſchwache, dornigte Triebe oder Aeſte, ſenken ſich Bogenweiſe mit ihren Spitzen zur Erde, darunter der Faſan ſich retiriren, und vor dem Raubvogel ſich verbergen und Schutz finden kann.

Die Vermehrung geſchiehet aus Saamen- und Zweigeſtecken; er nimmt mit mittelmäßigen Erdreich vorlieb. Es können füglich von demſelben nutzbare wilde lebendige Gehege angezogen werden.

XV.

Spiræa Opuli folio Linn. Sp. 6.

Virginiſche Spierſtaude.

Dieſer Strauch wächſet erſtaunend ſchnell; in Zeit von 4 Jahren giebet er einen Buſch, der 8 bis 10 Fuß breit, und bey 20 Fuß hoch iſt; die mittelſten Stämme ſeines Holzes meſſen im Circul 8 bis 9 Zoll.

Der

Der Seiten-Aeſte will er nicht beraubet ſeyn, welche ihm die oberſten beſchützen, daß ſie nicht vom Winde abgebrochen werden, denn ſein Holz iſt ſehr weich und brüchig.

Es iſt ein ſchöner Bouscagen- und Remiſen-Strauch; das Blatt iſt anſehnlich grün; ſeine weiſſe Blumen ſtehen auf Dolden; er trägt ſehr viel Saamen, woraus er angezogen werden kann.

XVI.

Spiræa crenata Linn. Sp. 5. Spiræa hispanica, Hyperici folio crenato. Barr. rar. 1376. J. 564.

Der Spaniſche Spierſtrauch mit Johannis-Blättern.

Ob dieſer Strauch gleich nur kleine Blätter hat, ſo iſt er doch, wegen ſeiner vielen 1000. kleinen weißen Blätter, die ſo häuffig auf ſeinen ſchwachen Reiſern beyſammen ſtehen, daß ſie eine Geſtalt von Schweif formiren, zum Ausfüllen der Rabatten und Luſtwälder nützlich anzubringen. Er wächſet nicht viel höher, als 6 bis 7 Fuß; die Vermehrung iſt aus der Zertheilung der Staude und Saamenſäen.

XVII.

Spiræa Salicis folio. Linn. Sp. 1.

Der Sibiriſche Spierſtrauch mit rothen, und ſchneeweißen geſchwänzten Blüthen.

Dieſer Strauch treibet nicht viel über 4 Fuß hoch; wegen ſeiner anſehnlichen roſenfarbigen, und ſehr

weißen Blumen, gehöret dieſes Sträuchlein auf die Luſt-Parterre-Rabatten und in die Luſtgebüſche; die Vermehrung geſchiehet durch Zergliederung der Wurzel.

XVIII.

Carpinus Oſtrya. Linn. Sp. 2. pag. 998.

Ein dem Büchenbaum ähnliches Geſchlecht aus Virginien.

Dieſes Baums Blätter gleichen ſehr unſern Weißbüchenblättern; ſeine Aeſte breitet er aber mehr auseinander, wie unſere Büchenarten. Wir haben in Zeit von 5 Jahren einen Baum aus Saamen gezogen, der 7 Fuß hoch gewachſen iſt; ſeine Saamenkörner ſitzen in einem Schwänzgen zuſammen, eben wie unſere Birken; es iſt oval beflügelt. Er iſt ſo hart wie unſere Büchen, daß er den Winter ohne Schaden zunehmen, und in freyer Luft ſtehen kann. In 7 Jahren hat er ſeinen Saamen hier getragen, welcher erſt im November reif worden.

XIX.

Cratægus fructu coccineo Linn. Sp. 3. Cratægus folio laciniato. T. 633. Meſpilus Apii folio Virginiana, ſ. Sorbus torminalis C. B. pag. 454.

Fremder Speyerling, Miſpel- oder Azarolus-Geſchlecht.

Dieſer Baum iſt wegen ſeiner ſchönen anſehnlichen runden rothen Früchte zu lieben, welche er häuf-

fig

ſig Büſchelweiſe trägt; die Frucht iſt zwar eßbar, aber von keinem Geſchmack; zum Garniren der Tafel neh- men ſich dieſelben wohl aus; ihre Vermehrung ge- ſchiehet durch Oculiren, oder Copuliren, auf Quitten, Birn und Weißdorn.

XX.

Cæſalpinia veſicaria T. Inſt. 649.

Faſanenſtrauch, falſche Sennesblätter.

Dieſer Strauch treibt weich und ſchwaches Holz, ohngefähr 6 bis 7 Fuß hoch, und bringt gelbe wie ein Schmetterling geſtaltete Blumen; das Saamenge- häuſe gleicht einer Fiſchblaſe; die braune Saamenkör- ner gehen gut auf, wenn er im erſten und zweiten Jahre geſäet wird; er vermehret ſich auch in der Wur- zel; in großen Gärten wird er mit auf den Rabatten gepflanzet. Dem Faſan ſoll dieſe Art Saamen eine angenehme Speiſe ſeyn.

XXI.

Gleditſchia triacanthos. Linn. Sp. I. p. 1056.

Acacia Americana Abruæ folio. Pluk. mant. I. hort. angl. t. 21.

Virginiſcher Dornbaum.

Dieſer Dornbaum will zu ſeinem Aufkommen hier in Teutſchland in den erſten Jahren gelinde Winter ha- ben, oder die jungen Bäume müſſen bedeckt werden; hat er aber erſtlich 4 Jahre erreichet, und ſein Holz iſt etwas ſtark, ſo leiden nur die nicht reif gewordenen

jungen Triebe von dem Froſt, der Stamm aber bleibet geſund. Die robuſten Stacheln, welche aus dem Holze wachſen, ſind unterwärts als mit einem Riegel von Stacheln verſehen.

Die Blume iſt grünlicher Farbe, und bringet braune Schoten, die einen Zoll breit, und 8 bis 9 Zoll lang ſind.

Wenn das Holz überhin geſchnitten wird, ſpielt es ſchöne Wellen, mit durchdrungenen Strahlen; zum Fourniren muß ſich das ſtarke Holz prächtig ausnehmen.

XXII.

Viburnum Lantana. Linn. Sp. 5. pag. 268.

Geiſelſtückenſtrauch.

Dieſer Strauch wächſet zwar hin und wieder in Teutſchland, iſt aber nicht allen Liebhabern bekannt. Seine herzförmige, weißlichgrüne Blätter geben unter andern Strauchgewächſen eine artige Miſchung und Anſehen; die Blüthen ſind weiß, er vermehret ſich in der Wurzel; der höchſte Wuchs iſt 10 bis 12 Fuß; ſein Nitrum iſt ein Wieſengrund.

XXIII.

Viburnum Opulus. Linn. Sp. 7. Sambucus aquatica, flore globoſo pleno. Bauh. pin. 456.

Schneeballbaum.

Dieſen einländiſchen Baum haben wir nur deshalb mit eingeſchaltet, weil er durch ſeine weiße Blumen,

men, die in kugelförmiger Geſtalt rangiret ſtehen, einem Luſtgarten und Gebüſche ein ſchönes Anſehen giebt. Die Vermehrung geſchiehet aus den Ausläufſern in der Wurzel.

XXIV.

Robinia pygmæa Linn. Sp. 5. Aſpalatus fruteſcens minor anguſtifolius, cortice aureo. Amm. ruth. 228. t. 35.

Dieſes kleine holzartige Strauchgewächs, welches uns Sibirien mitgetheilet, hat eine kleine Schmetterlingsblüthe, wächſet ohngefähr 6 Fuß hoch; ſein Saamen iſt einer kleinen Vogelwicke an Größe gleich, und kann auch zu Vermehrung und Anzug geſäet werden; auch ſchlägt er junge Ausläufer aus den Wurzeln.

XXV.

Rhus glabra. Linn. Sp. 3. Sumach anguſtifolium. Bauh. Pin. 414.

Gerberbaum.

Der americaniſche Gerberbaum iſt hier von alten Zeiten her bekannt, deshalb wir nicht für nöthig finden, weitläuftig von ihm zu handeln.

XXVI.

Rhus radicans. Linn. Sp. 6. Hedera trifolia Canadenſis. Corn. Canad. 96. t. 67. Toxicodendron triphyllon glabrum. T. Inſt. 612.

Giftbaum.

Obgleich dieſes rankende und ſtarck in die Höhe wachſende Gewächs, mit ſeinen dunkelgrünen Blättern

tern eine ſchöne Bekleidung macht; ſo können wir es doch nicht ſehr anpreiſen, ſondern warnen vielmehr einen jeden, daß er dieſe Waldrebe aus ſeinen Gärten weglaße, indem wir viel Exempel geſehen und erlebt haben, daß der Saft aus dieſen Reben und Blättern ein ſtarker Gift ſey, indem, ſobald nur der Saft auf die menſchliche Haut fällt, er ſogleich eine Entzündung und ſtarkes Brennen verurſachet, auch um ſich frißt, daß davon die Augen, Naſe und Mund, einige Tage bey aller angewandten Cur verſchwellen, ja auch die ganze Hand wegnimmt.

XXVII.

Populus balſamifera. Linn. Sp. 4. Populus foliis cordatis crenatis baſi nudis, petiolis teretibus. Wach. ultr. 294.

Der ſchwarze Balſam-Pappelbaum oder Tacamahaca-Baum.

Das wohlriechende Gummi, ſo dieſen Baumes Knoſpen und Blätter bekleben, hat eine edle balſamiſche Kraft, etwas damit wohlriechend zu machen; der Baum verträgt unſern kälteſten Winter; wegen ſeiner ſchwarzgrünen Blätter, iſt er in einer Luſtbouſcage wohl anzubringen.

XXVIII.

Ribes Cynosbati. Linn. Sp. 8. Groſſularia Americana.

Wir nennen ihn einen amerikaniſchen Stachelbeerſtrauch, denn das Holz hat eben die Härte, wie un-

unſere Arten haben, aber ohne Stacheln; die Frucht iſt ebenfalls in dieſer Geſtalt, nur daß ſie klein und mit vielen weichen Stacheln beſetzt iſt, deshalb ſie auch nur eine Vogelſpeiſe iſt; der Strauch wächſet bey 10 Fuß hoch; er gehöret in Bouscagen, und Engliſche Luſtwälder; die Vermehrung ſchlägt aus der Wurzel hervor; er kann auch aus Saamen angezogen werden.

XXIX.

Ribes Alpinum. Linn. Sp. 2.

Alpen-Johannisbeer, falſche Corinte.

Dieſer Strauch wird von vielen der Alpen-Alkermesbaum genannt; ſeine Beeren trägt er Traubenweiſe, eben wie unſere bekannte Johannisbeeren, und hat auch eben ſolche Blätter, aber ungleich kleiner. Er läßet ſich zu figürlichen Kugeln ziehen, welche in großen Rabatten ein gutes Anſehen geben; er vermehret und beſtaudet ſich aus der Wurzel.

XXX.

Staphylæa pinnata Linn. Sp. 2. Staphylodendron.

Pimpernüßlein.

Dieſes Strauches angenehme weiße Blumen, welche faſt den doppelten Mayblumen gleichen, und häufig an einem Stiele Traubenförmig hängen, geben in einem Luſtgebüſche ein artiges Anſehen; er wächſet bis 12 Fuß hoch; die Vermehrung geſchiehet

aus

aus den Nüſſen, auch ſchlägt er aus den Wurzeln ſtark aus.

XXXI.

Amygdalus nana. Linn. Sp. 3.

Die Aſiatiſche Zwergmandel.

Dieſes kleine Sträuchlein, welches nicht viel über zwey Fuß hoch wächſt, verdienet auf allen Luſtrabatten gepflanzt zu werden, wegen ſeiner vielen 1000. Roſenfarbigen Blumen, welche eine ſchöne Zierde geben. Die Vermehrung iſt aus dem Wurzelausſchlag.

XXXII.

Lonicera Xyloſteum. Linn. Sp. 6. Chamæceraſus dumetorum, fructu gemino rubro. Bauh. pin. 451.

Der Hecken-Kirſchſtrauch.

Zur Veränderung in niedrigen Bouscagen, iſt dieſer Strauch wohl anzubringen, indem derſelbe nicht viel über 6 Fuß hoch wächſet; er kann aus dem Saamen, welcher, ſobald er reif iſt, geſäet werden muß, gezogen werden.

XXXIII.

Pinus Cembra. Linn. Sp. 4. p. 1000.

Die wahre Bergfichte oder Kiefer, auch Sibiriſche Cedernüſſel genannt.

Es iſt recht zu bewundern, daß unſere Vorfahren nicht darauf bedacht geweſen, dieſen nutzbaren Baum unſerer Waldung mit einzuverleiben.

Der

Der Zweifel, daß dieſer Baum hier nicht wachſen ſollte, kann ſie in geringſten nicht abgehalten haben, wenn ſie der Einſicht Platz gegönnet hätten, und zwar in Betracht, da dieſer Baum auf den allerhöchſten und kälteſten Klippen in Tyrol, Graubünden, Sibirien und der Tartarey, auch andern Gegenden anzutreffen iſt; obgleich dieſe Gebürge faſt über ein halbes Jahr mit Schnee bedeckt ſind, ſo wächſet derſelbe doch, und beſaamet ſich auf den kalten Gebürgen. Vielleicht iſt es ihnen, ſo wie uns, und vielen hohen Liebhabern gegangen, daß ſie dieſen Saamen allezeit aus dem Rußiſchen Reiche haben kommen laßen, davon aber niemahlen ein Korn aufgegangen.

Woran hat aber dieſes gelegen, daß von ſo vielen Metzen Saamen, noch nicht ein Korn aufgegangen iſt? An nichts anders, als daß der Saamen nicht in dem Gehäuſe oder der Kegelförmigen Frucht liegen blieben, und uns darinn zugeſandt worden, auch hier darinn nicht hat aufbehalten werden können, bis er in die Erde geſäet werden ſollen. Da wir nun auch überzeugt ſind, daß die Fichte, ſo auf den Tyroler- und Alpen-Gebürgen mit denen, ſo in Sibirien und den Tartariſchen Gebürgen wachſen, einerley Sorte iſt, ſo haben wir nicht mehr nöthig, ſolche ſo weit mit ſchweren Koſten kommen zu laßen, und doch keinen nützlichen Erfolg zu ſehen.

Da dieſer Baum ſpät blühet, ſo werden auch deſſen Früchte erſtlich mit Ausgange des Novembers zum Aufgehen reif; der Decembermonat iſt zu Abnehmung der Früchte der ſicherſte.

Da die Jahreswitterung nicht alle Jahr gleich iſt, und deshalb die Holzſaamen auch nicht alle Jahr zum Aufgehen vollkommen reif werden in ihrem Kern, ſo leidet ein Liebhaber der Waldungen ſehr, wenn er vorher den Saamen nicht unterſucht hat. Auch haben die mehreſten Baumſaamen dieſes gemein; wann dieſelben aus ihrem fleiſchichten oder holzigten Gehäuſe lange ausgemacht liegen, ſo gehen etliche gar nicht auf, andere aber kommen erſt im zweyten oder dritten Jahre aus der Erde hervor; die Urſache iſt, daß der Keimen ſo ſehr veſt eingeſchloſſen, und das Fleiſch von den gummöſen Säften verkleiſtert iſt, hingegen bey andern die Nahrungsſäfte eintrocknen, daß ſie deshalb lange in der Erde liegen, ehe das Fleiſch zur Putrefaction übergehen kann, welches dem Keim den erſten Geiſt zum Trieb geben muß.

Daß dieſes Fichtenholz vor unſern Landfichtenbäumen etwas voraus habe, wollen wir nicht behaupten; daß aber deſſen Saamenkörner mehr Nutzen geben, wird wohl keiner widerlegen; denn, es dienen ja ihre große Saamenkörner eben ſowohl zur menſchlichen Speiſe als die Italieniſchen Pinuln.

Derjenige, der dieſe Baumart ſeinem Walde mit einverleibet, ziehet auf ſeine Nachkommen eine nutzbare Heide an. Obgleich ſein Fruchtgehäuſe ſchuppig, und wie eine Artiſchocke geſtaltet iſt, ſo iſt dieſelbe doch weich, daß ſie von zahmen und wilden Vieh zerbiſſen und die ſüſſen Kerne heraus geſucht werden, welches ohnſtreitig eine weit beſſere Maſt, als die Buchfrüchte, geben muß.

Von

Von dem Gerberbaum (Sumach) und Berberitz oder Sauerdorn.

Bekannt iſt es, daß die Spanier ſich der Sumachs-Rinde oder Borke zum Gerben des Corduans und Sämiſchen Leders mit großen Vortheil bedienen.

Die Morgenländer bedienen ſich des Berberitzen-ſtrauches, Holz, Rinde und Wurzel, zu Verfertigung der Färberey des Saffianleders, als wozu es unentbehrlich iſt.

Unſere hohe Obrigkeit hat auch allergnädigſt die Landes-Einwohner durch ein Reſcript aufmuntern laſſen, dieſe beyden Sorten Strauchwerk hier zu Lande anzulegen, und Gebüſche davon zu pflanzen.

Ob nun gleich, unſers Wiſſens, erſtere Sorte hier im Lande nicht wild gefunden wird, ſo iſt ſolche doch in vielen Gärten anzutreffen. Findet dieſer Baum oder Strauch nur etwas guten Grund, ſo vermehren ſie ſich häuffig aus der Wurzel; auch können ſie aus Saamen reichlich angezogen werden; doch müſſen wir erwähnen, daß der Saamen, wenn frühe Herbſtfröſte einfallen, nicht alle Jahr reif wird, auch thun die im Frühjahe ſpät kommenden Fröſte ihm ſowohl, als den Eichen und Büchen, großen Schaden, doch halten ſie bey uns die kälteſten Winter aus.

Nur muß man zu einer ſolchen Plantage nicht einen unkräftigen Acker widmen, wo Fichtenholz geſtanden hat, wo Kraft und Säfte fehlen; werden dagegen beyde Arten Strauchwerk in einem kräftigen Boden angepflanzet, ſo iſt davon ein warhafter Vortheil zu ziehen, denn kräftig Erdreich giebt kräftige Farben.

Auch muß nicht geglaubet werden, daß auf einen Diſtrict von ein paar Meilen alles geſäet, angebauet, und gepflanzet werden könnte; es kann zwar alles geſchehen, aber nicht mit Nutzen und Vortheil.

Denn eine Gegend im Lande iſt von der andern, in Anſehung der Wärme, Kälte, Luft, Feuchte, Trockene, magern und kräftigen Boden, gar ſehr unterſchieden.

Solche Anlagen von wilden Plantagenbäumen, gehören nicht nahe bey einer großen Reſidenz; Erſtlich, weil die Aecker gegen abgelegene kleine Städte oder Land, höher im Preiſe ſind; Zweytens, weil auch die Arbeitsleute wohlfeiler zu haben ſind, und dadurch den Unterthanen hin und wieder Nahrung verſchaffet wird.

XXXIV.

Pinus maritima minor. C. B. pin. 492.

Pinaſter tertius hiſpanicus, pumilus. T. 586.

Dieſes anſehnliche Virginiſche Fichtenbaum-Geſchlecht, hat weiße feine Nadelblätter, welche ſehr nahe beyſammen ſtehen; daher auch aus denſelben artige Pyramiden, zur Veränderung in großen Luſtgärten und Hauptalleen, angezogen werden können. Wir erhielten im Jahr 1763. aus Neuyork etwas Saamen; ſeit dieſer Zeit ſind Bäumchen von 3. 4 bis 5 Fuß heran gewachſen; der Geruch, den die Nadelblätter und Rinde haben, gleichet unſerm hieſigen Wachholder. Der Baum hält hier die allerhärteſten Winter aus.

XXXV.

Pinus Strobilus, Linn. Sp. 5.

Dieſe Fichte, welche in einer Hülſe allezeit fünf nadelförmige längliche weiche Blätter bey einander hat, wächſet ſehr langſam, und verträgt die größeſte Kälte; ihr Stammort iſt Virginien.

XXXVI.

Pinus pinea, Linn. Sp. 2. Pinus Sativa. C. B. pin. 490.

Welſche Fichte, Pinul.

Dieſer Fichtenbaum hat weiße länglichte nadelförmige Blätter; er trägt große breite veſte holzartige Früchte, die einer Artiſchockenfrucht ſehr ähnlich ſehen; in denſelben liegen längliche ſehr veſte Kerngehäuſe; wenn ſolche aufgeſchlagen werden, ſo befindet ſich darinn ein gelber Kern, welchen die Italiener Pinul nennen, und an Speiſen gebrauchen; es gehen dieſe Kerne gut auf, aber der Baum will hier unſere Winter nicht in freyen Lande aushalten.

XXXVII.

Olea Capenſis. Linn. Sp. 8.

Liguſtrum ſemper virens. Müll. Sp. 5.

Dieſer Strauch unterſcheidet ſich von dem gemeinen Liguſtro darinn, daß er ſtärkere Triebe, und ſtumpfe dickere Blätter bringt. Er hält hier zu Lande im Freyen aus, aber ſeine Blätter läßet er fallen; er wird durch Zertheilung des Strauchs vermehret.

XXXVIII.

Evonymus latifolius. C. B. Pin. 428.

Spillbaum, Pfaffenhütgen, Zweckholz.

Dieſe große Art Spillbaum, deſſen Blätter und Fruchtgehäuſe, viel größer als die ordinairen ſind, gehöret mit unter eine Sammlung artiger Bäume, welche nicht ſehr groß und hoch wachſen. Sein Holz iſt veſt und nutzbar. Er wird aus ſeinem Saamen angezogen, und verträgt auch die härteſte Kälte.

XXXIX.

Salix pentandra. Linn. Sp. 3.

Salix montana, major, foliis laurinis. T. 591.

Lorbeer-Weide, Wollentragende Weide.

Es iſt dieſes ein hieſiges Bruch-Weiden-Geſchlecht, deren Blätter in etwas den Lorbeer-Blättern gleichen. Sie blühet etwas ſpäter wie die andre Arten; ihre Saamenzweiglein ſind ganz dünne, wie ein ſtarker Zwirnsfaden, daran die Saamenähren von ein bis ein und ein viertel Zoll lang, bey 50 bis 60 ſitzen. Der Saame wird zu Ende des Octobers reif.

Wir haben im Jahre 1760, in der Mitte des Novembers, auf den Berliner Wieſen einen Strauch gefunden, deſſen Saamencapſeln erſtlich nur halb aufſprangen und ihre wollichte Seide zeigten. Wir pflückten ſolche insgeſammt ab, legten ſie in ein Sieb und ſetzten ſolches in ein warm Zimmer; in Zeit von 12 Stunden waren alle Saamengehäuſe aufgeſprungen, wodurch die gefiederten kleinen Saamenkörnlein

ihre Reife anzeigten. Das ganze Sieb, worinn fünf handvoll Capſeln gelegen hatten, war, als wenn es mit lauter zarten Daunfedern bis oben an gefüllet worden, es lieſſen ſich die Saamengehäuſe ſehr gut davon abnehmen.

Was die Güte in der Verarbeitung, als: Spinnenweben, 2c. anlanget, ſo können wir davon nicht viel ſagen, indem es nicht in unſer Fach läuft; ſoviel aber iſt uns bekannt, daß der ſel. Herr Oberconſiſtorialrath Hecker damit Verſuche gemacht, und ſolche verarbeiten laßen. Ihre Vermehrung iſt wie mit den andern Weiden.

XL.

Liguſtrum foliis ex aureo variegatis. Müll. 3.

Buntblätterichte Reinweide.

Es iſt dieſes Sträuchlein nur von der gemeinen Sorte eine Abſtammung; da ſie aber beſtändig bunte Blätter bringet, ſo wird ſie von Liebhabern werth gehalten. Die Vermehrung, Wartung und Pflege iſt mit der gemeinen Art gleich.

XLI.

Philadelphus coronarius. Linn. Sp. 1. Syringa alba. Bauh. 399.

Der ſogenannte Jasmin.

Dieſer Strauch muß ſchon vor vielen Jahren nach Teutſchland gebracht worden ſeyn, weil er in vielen Gärten zu finden iſt. Da nun derſelbe ſehr gemein, ſo wollen wir auch weiter nichts davon erwähnen, als daß er beſſer in Schatten, als in der Sonne, wächſet.

XLII.

1) Lycium Europæum. Linn. Sp. 3. Rhamnus. Bauh. 477.

2) Lycium barbarum. Linn. Sp. 2.

Dieſe beyde fremde Arten Dornſträucher halten unſere Winter hier nicht aus, und müſſen desfalls des Winters in ein Gewächshaus gebracht werden; ſie nehmen mit einer guten groben Erde vorlieb, ſie gehören in botaniſche Gärten, indem ſie ſchlecht von Anſehen ſind.

XLIII.

Lonicera pyrenaica. Linn. Sp. 7.

Dieſes kleine Sträuchlein iſt unter dem Nahmen Griechiſchheuſtrauch bekannt. Unfehlbar hat er dieſen Nahmen daher erhalten, weil ſeine ſchwache Zweige von dem Rindvieh gefreſſen, und zu deren Fütterung genutzet werden; ſonſt wächſet er hier nicht viel über drey Fuß hoch. Seine kleine Blüthen bringt er zu Ausgange des Octobers, und daher trägt er hier niemahls reifen Saamen; es iſt ein Remiſen- und Luſtgebüſch-Sträuchlein. Die Vermehrung geſchiehet durch Zertheilung des Strauchs.

XLIV.

Aralia ſpinoſa. L. Sp. 1. Angelica arboreſcens ſpinoſa Comm. hort. 1. p. 89.

Dieſer Virginiſche Angelickenbaum ſitzet ganz voll Stacheln; es iſt aber Schade, daß er hier im freyen Lande nicht die Winter aushält, ſonſt wäre derſelbe

ſelbe zum lebendigen Zaun-Anpflanzen, ein vorzüglicher Baum. Eine fette Gartenerde iſt zu ſeinem Wachsthum hinlänglich; des Winters wird er bey die Feigenbäume geſtellt; die Wärme iſt ihm zur Winterszeit nicht dienlich.

XLV.

Bignonia Catalpa. L. Sp. 1.

Dieſer Baum wächſt erſtaunend ſchnell; er macht ſehr ſtarke Triebe, und trägt ohnfehlbar unter allen holzartigen Bäumen, das größeſte und anſehnlichſte Blatt. Seine Blumen bringt er Büſchelweiſe; ſie ſind geöfnet, faſt rachenförmiger Geſtallt; von Farbe weißlich mit rothen Flecken. Das Saamengehäuſe iſt eine holzartige längliche Schote, darinn ein leichter geflügelter Saamen liegt, daraus er angezogen wird. Wer dieſen Baum hier in freyen Lande erhalten will, muß ihn für den Froſt ſtark bedecken. Wenn ſolcher hier die Kälte aushielte, würde ſolches der allervorzüglichſte und anſehnlichſte Alleebaum ſeyn. Im Winter hat er bey den Feigenbäumen ſein Quartier.

XLVI.

Liriodendron, Tulipifera. L. Sp. 1.

Tulipifera Virginiana & Caroliniana.

Die beyden Arten Tulipanenbäume verfrieren in leichten Erdreich, welches recht zu beklagen iſt, denn das ſchöne Gewächs von Stamm, die zierlich ausgeſchnittenen Blätter, die anſehnlichen großen Blumen, mit den zuſammengeſchloſſenen langen Saamenkörnern, welche eine Kegelsform präſentiren, nehmen ſich

alle ſehr wohl aus. Bey der Verpflanzung bedienet man ſich einer guten Miſtbeeterde. Des Winters wird er bey den Feigenbäumen erhalten.

Einem Liebhaber, der eine Plantage von den Amerikaniſchen Bäumen hier anlegen will, rathen wir an, daß er Erſtlich einen ſtrengen Leim, oder veſten ſchwarzen Grund erwähle; Zweytens, daß dieſer in Schutz zwiſchen Bergen, oder Waldungen liege, damit dieſe Bäume vor kalten Mitternacht- und ſtrengen Morgen-Winden in Schutz ſtehen. In leichten Sanderdreiche, iſt dieſe Anpflanzung nicht rathſam; denn der Froſt dringet zu tief hinein, wodurch erſtlich die Wurzeln, und nachher der ganze Stamm, verfrieren und abſterben.

Es hätten die ächten Caſtanienbäume hier ſchon ſeit vielen Jahren in Wachsthum geſetzet werden können, wenn ihnen zum Fortkommen ihres Wuchſes das rechte Erdreich gegeben worden wäre, als worauf es hauptſächlich ankommt.

Zweytes Capitel.

Von Bäumen, woraus Pyramiden gezogen werden können.

1.) Taxus baccata, Linn. Sp. 1.

Eybenbaum, mit ſchmalen und breiten Blättern.

Daß der Eybenbaum vor allen andern den Vorzug habe, um anſehnliche und dichte Pyramiden und Figuren davon zu ziehen, und derſelbe auch

 den

den wahren Schmuck eines Gartens ausmache, iſt unſtreitig. Es ſind uns davon zwey Arten bekannt, welche ſich in Anſehung der ſchmalen und breiten Blätter ſehr unterſcheiden. Die eine Art, welche breite Blätter hat, wird bey Königſtein in Sachſen hin und wieder auf den Bergen gefunden. Den gröſten Wald, der ſich in der Länge auf etliche Meilen erſtreckt, und die herrlichſten ſtarken Maſtbäume hat, haben wir zwiſchen Paſſau, Ortenburg und Saltzburg angetroffen. Die feinblättrige Sorte, welche aus Holland zu uns gebracht wird, iſt aus warmen Ländern entlehnet, deshalb dieſelbe hier den Froſt nicht ſo gut aushält, als die andere Sorte. Es wird zwar in Pohlen auch eine Art Eyben gefunden, in großen Bäumen, welche aber ebenfalls von der breitblättrigten Art ſind. Die Vermehrung geſchiehet aus Saamen, durch Ablegen und Zweige ſtecken.

2.) Buxus ſemper virens. Linn. Sp. 1.

Buchsbaum, mit grünen und bunten Blättern.

Dieſe Art von Pyramiden verdienen den zweyten Platz, weil ſie ihre Blätter auch im Winter behalten; auch ſich ſehr belauben, und kein ſtarkes Holz treiben; doch wachſen ſie nicht ſo hoch, wie die Taxus, und ſind auch nicht ſo ſtark. Der Winter muß auſſerordentlich kalt ſeyn, welcher ihnen ſchaden ſoll.

3) Arbor vitæ, vel Thuya Occidentalis. Linn. Sp. 1.

Lebensbaum.

Dieſer Baum macht eine anſehnliche hohe Pyramide, doch nicht ſehr veſt belaubt, und auch weniger ſchön, als obige Sorten; und wird wegen ſeiner hellgrünen Blätter zur Veränderung in Gärten gehalten; mau vermehret denſelben aus Saamen und Ablegern.

4) Cornus mas fructu rubro. Linn. Sp. 1.

Cornelskirſchen.

Dieſer rothe Cornelskirſchſtrauch, giebt auch ſehr hohe anſehnliche Pyramiden, welche unter denen oben angeführten Arten, am erſten einen Garten anfüllen, dieweil ſie, wann dieſelben erſt eingewurzelt ſind, ſehr ſchnell treiben. Sie laßen zwar im Winter ihre Blätter fallen, prangen aber dagegen ſogleich im Frühjahr mit vielen zierlichen gelben Blumenbüſchelchen, welche eine artige Veränderung zwiſchen andern Bäumen machen.

5) Liguſtrum vulgare. Linn. Sp. 1.

Reinweide.

Dieſes Strauchgewächs, wann es mit einem geraden Stamm gezogen, und fleißig im Schnitt gehalten wird, formiret auch eine ſchöne Pyramide; doch iſt der Trieb etwas ſtark; und wenn ſie daher des Jahres nicht wenigſtens zweymal geſchnitten wird, ſo fängt dieſelbe hin und wieder kahl zu werden an, und ſtirbt

auch wohl gar ab. Die Vermehrung geſchiehet von den Ausſprößlingen, aus der Wurzel, und durch Stecken der Zweige.

6) Juniperus Sabina. Linn. Sp. 6.

Sabina oder Seifenbaum, Sadebaum.

Die vom Sadebaum gezogenen Pyramiden, ſo hin und wieder in denen Landgärten gefunden werden, ſind nur deshalb zu erwähnen, daß ſie einem Garten mehr ſchaden als nutzen; weil aus dem Stamm dieſes Baums ein rother Schwamm herfürwächſet, welcher, wenn er, ſobald er trocken geworden, vom Winde, oder von der Luft, auf eine Birn, oder Birnbaumblatt getragen wird, dieſelben einen ſtarken auszehrenden Flecken bekommen. Zweytens haben dieſe Bäume einen ſchlechten Wachsthum; denn ihre Zweige wachſen ſpierigt, und der Stamm niehmahlen hoch und ſtark; daher gehöret derſelbe vielmehr in botaniſche Garten, und wilde Plantagen, als in einen Luſtgarten.

7) Pinus Abies. Linn. Sp. 10.
Abies et Picea alba et rubra.

Roth- und Weiß-Tanne.

Roth- und Weiß-Tanne, geben nach ihrer Art auch ſchöne Pyramiden; dieſelben gehören aber in ſehr große Gärten oder wilde Plantagen, weil ſie vielen Platz einnehmen, ſtark wachſen, das Land auszehren und ihre Nachbaren vertilgen.

8) Ilex Aquifolium. Linn. Sp. 1.

Acriſolium vel Aquiſolium.

Stechpalm oder Hilſt.

Obgleich der Stechpalm auch artige Pyramiden machet, ſo iſt es doch ein Strauch, welcher, wenn er nicht ſeine Feuchtigkeit und Nahrung findet, ſehr ſchwach und langſam wächſet. Ein feuchter, kalter, fetter Moorgrund, iſt ſein Erdreich, welches er liebt. Derſelbe wächſt häufig im Hollſteiniſchen, und im Schwarzwalde, auch Weſtphalen; und gehöret in große Gärten und wilde Plantagen oder Faſanerien.

9) Juniperus communis. Linn. Sp. 8.

Wachholder.

Dieſe Art Pyramiden geben auch ein ſchönes Anſehen, und werden ſehr dick belaubt; Wenn dieſelben aber etwas hoch werden, ſo legen ſie ſich leicht um, wegen ihrer ſchwachen Stämme und ſtarken Belaubung.

10) Fagus ſylvatica. Linn. Sp. 3.

Fagus, vel Carpinus.

Büchen.

Von Weiß- und Roth-Buchen ziehet man auch ſchöne Pyramiden, welche aber nur in große Gärten und Plantagen gehören.

11) Pinus Cedrus. Linn. Sp. 6.
Cedrus Libani. Barr. ic. 499.

Cedernbaum von Libanon.

Die rareſte und feinſte Pyramide iſt der Cederbaum, hier in unſern Lande, weil derſelbe nicht häufig angetroffen wird. Dieſe Cederbäume werden in Gefäßen gepflanzet, und den Winter hindurch im Gewächshauſe geſtellt; dieſelben werden durch Ablegen und Zweige ſtecken vermehret.

12) Cupreſſus ſemper virens. Linn. Sp. 1.

Cypreſſenbaum.

Die Cypreſſenpyramiden, welche ebenfalls über Winter in guten Gewächshäuſern conſerviret werden, haben auch ihre Schönheit, doch kommen ſie den Cedern nicht bey; wir haben zwey Arten hiervon; dieſelben werden aus Saamen gezogen.

13) Juniperus Virginiana. Linn. Sp. 7.

Richardceder.

Dieſes iſt ein Geſchlecht vom Wachholder, ſo aus Amerika herſtammet, derſelbe macht auch eine artige Pyramide; und hat dunkelgrüne Nadelblätter: Er hält hier im Winter in freyen Lande aus, iſt aber noch ſelten, und erſt vor ohngefehr 20 Jahren aus Saamen hier erzogen worden. Er bleibt Sommer und Winter grün.

14) Pi-

14) Pinus Larix. Linn. Sp. 7.

Lerchenbaum.

Derſelbe macht in den erſten 15 Jahren auch eine Pyramide, ſobald als er aber ſtark anfängt in die Höhe zu wachſen, ſo ſterben die unterſten Zweige völlig ab; deshalb er nur in Plantagen und Wildnißen gehöret. Seinen ſubtilen und feinen Blättern und dem Saamen nach, gehöret er unter die Fichten. Seinem prächtigen Anſehen und hohen erhabenen Triebe nach, verdiente er unſere teutſche Ceder genannt zu werden. Er wird in Mähren, Schleſien, Schweitz, Oeſterreich auch in Sibirien häufig angetroffen, er wächſet ſchnell aus Saamen.

Drittes Capitel.

Von denen Gewächſen, ſo zur Bekleidung der Laubhütten, Sommerhäuſer, Cabinetter, Berceaux oder Bogengänge, und Colonaden angepflanzet werden können.

1) Canadiſche Waldwinde.

Meniſpermum Canadenſe, ſcandens, umbilicato folio. Tournef. p. 311. Linn. Sp. 1.

Daß dieſe Pflanze für allen andern einen Vorzug zur Bekleidung verdiene, erhellet aus folgenden Gründen.

1) Weil dieſelbe in 2 bis 3 Jahren mit ihren ſchwachen Reben überläuft, und 20 bis 30 Fuß hoch wächſet.

2) Schlin-

2) Schlinget und windet ſich dieſelbe an den Latten ſelbſt veſt an; und hat kein Anbinden nöthig.

3) Macht ſie ſo viele große 6. 7. bis 9 Zoll breite Blätter, die ſehr dick über einander liegen, daß faſt kein Regen durchdringen kann.

4) Hält ſie den härteſten Froſt hier in unſern Landen aus. Sie bringet ganz kleine grüne Blumen, welche unter den Blättern verſteckt ſind. Die Vermehrung geſchiehet aus den Wurzeln.

2) Hedera foliis quinatis ovatis ſerratis. Hort. Cliff. 74.

Waldrebe aus Canada, ſonſt Wilder Wein genannt.

Dieſer ſchönen Rebenpflanze, die uns ſchon viele Jahre bekannt iſt, gebühret der zweyte Rang in Bekleidung der Laubhütten und Bogengänge; es machet dieſelbe auf alle Schüſſe, oder wo ſie ein Auge ſetzet, auch eine Art von Anhaltungsklammern, doch gehet ſolche von unſern ordinairen Weinſortenklammern darinn ab, daß ſie ſich an Holz und Stein ſo veſt anſetzet, als wenn ſie angewachſen wären; es wächſet dieſelbe ſchnell auf, und macht eine ſchöne Bekleidung; ſie wird von Abſenkern vermehrt.

3) Evonymns Canadenſis ſcandens, foliis ſerratis. Iſnard. act. 1716. p. 369. Celaſtrus ſcandens. Linn. Sp. 2.

Wann dieſe Amerikaniſche Waldrebe erſt bey uns in Vermehrung wird gebracht ſeyn, ſo gebühret die-

dieſer ſchnell hochtreibenden Pflanze, der dritte Rang von den fremden hochwachſenden holzigten Waldreben; wenn ſie angepflanzet wird, zur Bekleidung der Berceaux, Cabinets und Schattenwände, ſo wächſet ſie in 3 Jahren 25 bis 30 Fuß hoch; ſie ſchlingt und umwindet ſich an alles, was ihre Rebe nur faſſen kann.

Die ſchwachen Reben ſind mit vielen dunkelgrünen Blättern beſetzet, ſo den Apfelbaum Blättern ſehr ähnlich ſind. Die kleinen weißlichten Blümgen, ſind unter den Blättern ziemlich verſteckt. Die Vermehrung geſchiehet durch Abſenker, auch durch Saamen.

4) Caprifolium germanicum, flore rubello, ſerotinum. T. Inſt. 226. Lonicera. Linn. Sp. 3. p. 173.

Waldwinde, Zaungilge, Geißblatt, früh und ſpät blühende, wie auch Buntblätterichte.

Dieſe Rebe iſt ſchon zur Genüge bekannt, daß wir davon nicht vieles melden dürfen; wir erwähnen nur, daß ſolche zwar keine ſo ſchöne Bekleidung, gegen erſtere drey Arten macht, aber wegen des ſchönen Geruchs der Blumen, könnte hin und wieder eine Rebe mit angebracht werden.

5) Bignonia Americana, fraxini folio, flore amplo, phœniceo. T. Inſt. 164. Gelſeminum Indicum. Corn. 102. Linn. Sp. 10.

Dieſe Amerikaniſche Waldrebe verdienet an allen hohen Colonaden gepflanzt zu werden; läßet man nur eine Rebe in derſelben an Pfoſten herauf laufen, ſo

wäch-

wächſet dieſelbe recht im Holze ein, machet einen großen dicken Stamm, erhält hierdurch die Colonade gegen Sturmwinde, und bringet oberhalb auf ihren Zweigen viele anſehnlich große hochrothe Blumen in Püſcheln; Sie hat unſer Clima ziemlich angenommen, zur Vorſorge aber werden ſolche vor Winters mit Stroh umwunden, und für der allzuſtrengen Kälte geſchützet.

6) Clematitis cœrulea, flore pleno.

7) Clematitis cœrulea vel purpurea repens. Linn. Sp. 1.

8) Clematitis ſylveſtris latifolia. Bœrh. pag. 46. & 47.

Dieſe drey Arten Waldreben ſind zur Veränderung, wo viele Cabinetter in einem Luſtgarten ſind, mit Nutzen und zur Zierde ſehr dienlich, und wegen ihrer häuffigen Blumen ſehr angenehm.

9) Hedera Helix. Linn. Sp. 1.
Hedera arborea. C. B. Pin. 305.

Waldrebe, Epheu.

Dieſe Waldrebe iſt unſer Landgewächs, und mit Nutzen an einer Colonade zu pflanzen; es muß dieſelbe in Anfange gleich nur einer Rebe, die hinauf bis zur Höhe der Colonade ſteigt, gelaßen werden, es wird die Colonade dadurch haltbar, daß ſolche 20 Jahr länger ſtehen kann, und zur Bekleidung alter Mauern

und ſchattigten Wände; weil dieſe Pflanze ihre Blätter im Winter und Sommer behält, hat ſie ihres gleichen nicht von Pflanzen, nur will ſie Zeit und Jahre zur Bekleidung haben.

Von Bekleidung überhaupt.

Sonſt iſt auch im Gebrauch, wo die Sonne würken kann, daß die Bogengänge und Cabinetter mit Weinreben angeleget werden, weil der Wein eine ſchöne Bekleidung, und auch ſeinen herrlichen Nutzen hat, nur aber müßen ſolche Arten Weinreben daran gepflanzet werden, welche hier die mehreſte Jahreszeit reife Früchte tragen.

Nach dieſem folgen die großblättrichten Linden; dieſe wachſen auch ſchnell in die Höhe, und geben eine angenehme Bekleidung.

Zu kleinen Cabinettern können auch Büchen genommen werden, wie auch Taxus, aber ſolche müſſen fleißig unter der Schecre gehalten und angebunden werden.

Von Saamenſorten,

Welche bald in die Höhe wachſen und wohl bekleiden, aber nur einen Sommer dauren.

Die erſte und beſte Art iſt: Sicyoides Americana, fructu echinato, foliis angulatis. T. Inſt. 103.

Die 2te Convolvulus purpureus; flore albo, auch flore purpuraſcente, T. 82. Winde.

Die

Die 3te Phaſeolus puniceus floribus & fructu candidiſſimis T. 414. nebſt andern hochwachſenden Bohnen.

Die 4te Cucurbita oder Kürbſe, pflegt man auch an den Spalieren und ordinairen Bogengängen zu legen.

Die 5te Bryonia, Gicht- oder Zaunrübe, läuft ſehr hoch, aber wegen ihres widrigen Geruchs iſt ſolche nicht angenehm.

Viertes Capitel.

Von Anziehung nützlicher Färbe-Kräuter, Saamen und Wurzeln.

1) Iſatis tinctoria. Linn. Sp. 1.

Waid.

Dieſes breitlich dünne, faſt einen halben Zoll lange, ſchwarzbraune Saamenkorn, verlanget ein gereinigtes, gedüngtes und tief gegrabenes oder gepflügtes Land, wird in der Mitte des Aprils geſäet; es muß aber ſolcher tief eingehackt, oder eingeegget werden.

Ein mittelmäßiger leichter Sandboden, wann ſolcher 2 Fuß tief regolet, mit Gaſſenmoder gedünget und mit dieſem Saamen beſäet wird, treibet Pflanzen, die im Stiel an 3 Fuß hoch werden, und häufigen reifen Saamen bringen. Die Wurzel gehet tief in der Erde nach Nahrung, und die Staude hält faſt die allerhärteſten Winter aus.

Wer hiervon eiue nützliche Plantage anziehen will, der wähle ein gutes Ackerland und dünge daßelbe ſtark, ſo wird der Waid groß und hoch wachſen.

Damit der Saamen nicht allzu tief unter der Erde zu liegen komme, wird derſelbe nach dem erſten Pflügen und Eggen, auf den Acker ganz dünne geſäet, und nachher, wie die Erbſen, untergepflüget, doch muß der Pflug ganz flach geſtellet werden.

2) Rubia tinctorum. Linn. Sp. 1.

Färberröthe.

Wir haben dieſe Pflanze etliche 30 Jahr her in unſern Gärten angezogen, aber nur ein paar Länder voll, um nur die Officinen, aber nicht die Färbereyen, damit zu verlegen; denn der große Anbau gehöret eigentlich in Gegenden, wo der Acker wohlfeil iſt, und nicht ſo viele Intreſſe tragen muß. Die Bearbeitung des Erdreichs zu den Röthepflanzen haben wir folgendermaßen eingerichtet. Wir haben das Land erſtlich 4 Fuß tief regolet, nachher ſtark gedünget und den Miſt tief untergraben laßen und darauf die Pflanzen zwey Fuß in Verband weit auseinander ſetzen, und nach 3 bis 4 Wochen ſolche durch Hacken vom Unkraut ſäubern und reinigen laßen. Im zweyten Jahre haben wir die Wurzeln ausnehmen laßen, da ſie dann die Stärke eines Schwanen-Kiels erlangt hatten. Saamen aber haben wir noch niemahlen reif erhalten können, deshalb die Vermehrung aus Zertheilung der Wurzelſtaude geſchiehet.

3) Reſeda Luteola. Linn. Sp. 1. Gaude.
Gielbe, Wau.

Zu dieſer Sommerpflanze haben wir ein mager Sandland nur zwey Fuß tief regolen laßen, und ſolches mit wenigen Gaſſenmoder düngen, und denſelben untergraben laßen, und nachher den feinen bräunlichen Saamen darauf geſäet, ſo bald als es nur im Frühjahr die Witterung erlaubet; es muß aber dieſer Saamen ſo dick, wie der gemeine Flachs, geſäet werden, wann er ſeine rechte Conſiſtenz erlangen ſoll.

4) Serratula tinctoria. Linn. Sp. 1.
Färberſcharte.

Dieſe Pflanze wächſet hin und wieder auf den Berliner Wieſen häufig; es iſt Schade, daß ſolche wenig Menſchen kennen, und daß ſie alle Jahr als ein Heufutter mit abgemähet wird, und deshalb der Färberey nicht zu Nutzen kommt. Wer aber dieſe Pflanze anziehen will, der muß einen Wieſengrund dazu erwählen, der feucht und niedrig lieget. Derſelbe wird drittehalb Fuß tief regolet, nachher mit Miſt oder Aſche gedünget, und gegraben, ſodann werden Pflanzen 10 bis 12 Zoll weit auseinander gepflanzt, und den Sommer hindurch fleißig mit der Hacke von allem Unkraut gereiniget. Die Pflanze iſt ſehr dauerhaft; wann dieſelbe in 20 Jahren nur 6 mahl verpflanzet wird, und friſches Erdreich und Miſt erhält, ſo wird ſolche dem Entrepreneur allezeit ſeine Mühe reichlich belohnen. Alle Herbſtzeit verlanget ſolche aber mit Aſche gedüngt zu werden.

5) Carthamus tinctorius. Linn. Sp. 1.

Saffior.

Dieſe Pflanze liebt ein mittelmäßig gedüngtes Erdreich; ihre große weiſſe Saamenkörner werden in Rillen gelegt, oder auch geſteckt, und zwar alle 8 oder 9 Zoll, 3 bis 4 Körner; dieſes geſchiehet zu Ausgange des Aprils, oder im Anfange des Maimonaths. In unſern warmen Sand-Erdreiche wächſet dieſelbe ſehr gut, und bringet auch reifen Saamen, welcher ſich aber nur bis ins zweyte Jahr hält.

6) Dipſacus fullonum. Linn. Sp. 1.

Karden.

Dieſe Pflanze liebet einen ſtrengen guten Boden, wann ihre Zapfen ſtarke, große und robuſte Haken erhalten ſollen.

Wann im Frühjahr ein gut gedüngtes Land umgegraben iſt, ſo werden auf ein Beet von 5 Fuß, 4 Linien geſchnürt, und alle 1¼ Fuß werden 2 höchſtens 3 Saamenkörner einen halben Zoll tief geſteckt; den Sommer hindurch werden ſolche mit der Hacke vom Unkraut gereiniget; im zweyten Jahre treibt ſie erſtlich ihre Saamen. Der Anzug gehöret auch in Gegenden, wo das Ackerland nicht in hohen Preiſe iſt.

Fünftes Capitel.

Von Anziehung einiger Saamen, Wurzeln und Kräuter, welche in den Officinen zur Deſtillation, auch zu andern Behuf gebraucht werden.

1) Sinapis alba. Linn. Sp. 2. Sinapi apii folio. B. pin. 99.

Weißer Senf.

Dieſe Senf-Pflanze wächſet hier in dem leichten Sandlande, und trägt reichlichen Saamen, wann das ſandigte Feld nur mit etwas Moraſt oder Gaſſenerde gedünget wird. Der Saame kann ſo bald als das Erdreich im Frühjahr offen iſt, gleich hinter den Pflug her geſäet werden. Da nun alle Dörfer faſt Moraſt in Ueberfluß haben, daß ſie etliche dürre Aecker damit düngen können; ſo wünſchten wir nichts mehr, als daß unſere in der Churmark Brandenburg wohnenden Landesleute den herrlichen Nutzen einſehen möchten, welchen ſowohl die Blumen als auch der Saame bringen. Dann, die Biene ſammlet ſo vielen Honig und Wachs, daß faſt keine Pflanze mehr Nahrung denſelben geben kann; und der Senfſaamen iſt zum Oehlſchlagen ungemein ergiebig. Ein Centner Senfſaamen liefert 33 bis 36 Pf. Oehl. Wie viele 100 Centner könnten nicht hier zu Lande von dieſem Saamen angezogen werden, wann hin und wieder in Städten kleine Oehlmühlen angelegt würden! wie viele

1000 Rthlr. könnten hierdurch im Lande bleiben, und die Armuth könnte ihr Oehl um einen viel geringern Preiß erkaufen, und der Anzieher des Saamens dürfte dafür gar nicht ſorgen und Geld ausgeben. Das Senfſtroh iſt holzig und ſtöckricht, welches zum Verbrennen auch nutzbar.

2) Rapiſtrum Plinii. I. 20. C. 9.

Rübſen.

So wie der weiße Senf mit wahren Nutzen hier zu Lande angezogen werden kann, ſo verhält ſich es auch mit dieſem falſchen Senf-Geſchlecht. Die Bearbeitung, Wartung und Pflege, iſt einerley. In Sachſen wird dieſe Sorte Saamen ſehr viel zum Oehlſchlagen angezogen.

3) Carum, Carvi. Linn. Sp. 1.

Garbe, Kümmel.

Dieſes unſer Landgewürz wird in vielen Gegenden des Brandenburgiſchen Landes häufig auf den Wieſen gefunden.

Wer dieſen ſehr nutzbaren Kümmelſaamen anbauen will, der thut wohl, wann er eine hochliegende Wieſe dazu nimmt, welche ihm ohnedem wenig oder gar kein Heu bringet, und ſolche 2 oder 2½ Fuß tief umregolen läßt, ſolche mit Aſche oder Gaſſenmoraſt dünget, nachher ein paarmahl überpflüget und einmahl mit der Egge das Land etwas gerade ziehen läßt, alsdann den Saamen darauf geſäet, und denſelben eingeegget.

Ob-

Obgleich dieſe Pflanze erſt im zweyten Jahre nach der Ausſaat ihren reifen Saamen bringet, ſo verſichern wir doch, daß er den Nutzen des wenigen Heu-Gewinnſtes in dieſen zwey Jahren viermahl überſteigen wird. An der Verſilberung wird es auch nicht fehlen, indem ſolcher in großer Menge hier in Berlin conſumirt wird.

4) Trigonella Fœnum Græcum. Linn. Sp. 6.

Bockshorn.

Dieſer Saamen verlanget ein hitziges Erdreich, wann er hier reif werden ſoll.

Wann ein ſandiger Boden mit dem hitzigen Gaſſenkothe gedünget wird, und der Sommer nur von mittelmäßiger Wärme iſt, ſo wird der Saame vollkommen reif. Vor Anfange des Maimonaths darf derſelbe nicht ausgeſäet werden, indem ein ſtarker Reif die zarte aufgehende Pflanze wegnimmt.

5) Coriandrum ſativum. Linn. Sp. 1.

Coriander.

Dieſe Pflanze wächſet in jedem Erdreich, wo dieſelbe nur etwas Nahrung findet, und träget reichlichen Saamen; da der Saame bald abfällt, ſo beſaamet ſich derſelbe viele Jahre, und gehet auf ohne zu ſäen.

6) Anethum graveolens. Linn. Sp.

Dill.

Wo dieſer Saame einmahl in Gärten geſäet worden iſt, da braucht er nicht wieder geſäet zu werden, er hält ſich viele Jahre in der Erde.

7) Anethum Arabicum Büttneri.

Gewürzdill.

Dieſes ſehr angenehme und aromatiſche Saamenkorn, welches dem großen Coriander gleich ſiehet, ſich aber nur darin unterſcheidet, daß es ſich theilet, und daß zwey Körner das runde Saamenkorn formiren, verlanget eben dergleichen Land und die Cultur wie das Bockshorn.

An Speiſen iſt es ein edles Gewürze; der hohe Gout deſſelben iſt noch wenigen bekannt, indem es nur erſt vor wenig Jahren nach Teutſchland gekommen iſt.

8) Nigella Cretica, latifolia, odorata. T. Inſt. 258.

Griechiſcher wohlriechender Kümmel.

Es hat dieſer aromatiſche Kümmel mit obigen Saamen die Wartung und Cultur gemein; er träget häufigen Saamen, welcher ebenfalls in großer Herren Küchen, denen Speiſen einen hohen Geſchmack zu geben, gebraucht wird.

9) Dracocephalum Moldavica. Linn. Sp. 7. Meliſſa peregrina. Bauh. pin. 229.

Türkiſche Meliſſe.

Dieſe Meliſſe iſt ſchon längſt in den Officinen bekannt geweſen, und es wird dieſelbe, wann die Meliſſa Citrata verfroren iſt, als ein Thee gebraucht.

Dieſes Gewächs dauert nur einen Sommer, und wird alle Jahr friſch an einen warmen Ort im Garten geſäet. Nachdem die Pflanzen heran gewachſen ſind, werden ſolche auf ein Land, einen Fuß weit auseinder verpflanzet.

10) Nigella arvenſis. Linn. Sp. 3.

Schwarzer Kümmel.

Dieſer Saame wird ebenfalls auf dieſelbe Art, wie der Senf erbauet, und wächſet gern, trägt auch reichlichen Saamen.

11) Apium Aniſum dictum, Semine ſvaveolente majus. T. 305. Pimpinella Aniſum. Linn. Sp. 4.

Anis.

Die Erziehung dieſes Saamens iſt mit der Cultur des Bockshorns völlig einerley.

12) Bupleurum rotundifolium. Linn. Sp. 1. Perfoliatum vulgare. Moris. hiſt. p. 3. 299.

Durchwachs.

Der Anzug und die Vermehrung iſt mit dem Coriander einerley.

13) Fœniculum vulgare. B. pin. 147. Anethum Fœniculum. Linn. Sp. 2.

Gemeiner Fenchel.

Wer den Fenchel mit Nutzen, in einem Sand-Erdreiche anziehen will, der muß das Land wenigſtens

3 Fuß tief regolen, wann es noch nicht bearbeitet iſt, denn alle unſere Sandanlagen ſind vom Winde zuſammen getrieben; wann nun dieſe Lage gelegt iſt, ſo bekommt dieſelbe oberhalb eine harte Kruſte von Regen Thau und Schnee, welche eine neu aufgewehete Sandlage beſchwert, zuſammenpreſſet und ihr eine ſteinartige Verhärtung giebt.

Ob der Fenchel gleich eine ſtarke, tief in die Erde eindringende Wurzel, die nach Kraft und Nahrung gehet, macht, ſo mus ſie doch, wann ſie ihre ganze Kraft bloß auf der Fläche über der compacten Kruſte, welche nicht Säfte genug hat, dem 4 bis 5 Fuß hoch wachſenden Fenchel Nahrung zu geben, nehmen muß, in warmen Sommertagen vertrocknen. Die Fenchel-Pflanze dauert einige Jahre; im erſten Jahre, da ihre Saamen geſäet worden, träget die Pflanze keinen Saamen; wer aber in Zeit von 12 bis 16 Jahren hiervon eine reichliche Erndte machen will, dem rathen wir an, daß er ſeine Pflanzen im Frühjahr mit etwas kurzen Miſt dünge, dieſer wird im Frühjahr mit untergehackt, worauf der erwünſchte Nutzen erfolget.

14) Crocus officinalis. Linn. Sp. 1.

Saffran.

Dieſes kleine plattrunde wirbelförmige Zwiebelchen, träget im Herbſt eine eyförmige Blume, die männlichen Staubfäden ſind der kräftige und nutzbare Saffran. Ob wir gleich vor 40 Jahren aus Oeſterreich, wo der Saffran in Seegen angebauet wird, auch wegen der Lage des Landes, und wegen des Schutzes

von

von den hohen Felſen, in den warmen Thälern häufig geſammelt werden kann, einige 100 Stück Zwiebeln hieher gebracht, und beybehalten haben, nicht um davon einen Vortheil zu ziehen, ſondern nur die Liebhaber der Botanik damit, wann ja etliche Blumen zu Flor kommen, zu bedienen, welches ſchon einen ſehr warmen Herbſt erfordert, und ſich auch einige Perſonen gemeldet, welche dergleichen Plantationen anzulegen Luſt hatten, ſo haben wir doch gefunden, daß dieſelben zwar eine gute Theorie hatten, aber nicht einmal das rechte Gewächs, welches ſie anziehen wollten, kannten, ſondern anſtatt des Crocus autumnalis, den vernalem erhalten hatten, welcher hier zwar im Frühjahr häufig blühet, aber nicht zum wahren Gebrauch nützet.

15) Crithmum maritimum. Linn. Sp. 1.

Meerfenchel.

Dieſes Kraut iſt unter dem Nahmen Paspier, Perchepier, den Köchen bekannt, welche daſſelbe an Speiſen, um ſolchen einen hohen fremden Geſchmack zu geben, gebrauchen. Die Pflanze wird von Zertheilung der Wurzel vermehret, alle 2 bis 3 Jahre einmahl in Töpfen verpflanzet, und den Winter hindurch in den Gewächsſtuben conſerviret.

16) Aſter maritimus. T. Inſt. 483.

Meer-Sternblume.

Dieſes Kraut iſt von eben dem Gebrauche, wie der Meerfenchel, die Pflege und Erhaltung hat es auch mit demſelben gemein.

17) Glycyrrhiza glabra. Linn. Sp. 2.

Süßholz-Wurzel.

Dieſe Pflanze verlanget ein gutes fettes Erdreich, welches 4 Fuß tief regolet, auch ſtark gedünget ſeyn mus. Darein wird die Pflanze anderthalb Fuß weit auseinander geſetzet, und alle zwey Jahre ausgehoben, da ſie alsdann ihre Stärke erlangt hat.

Da für dieſe Wurzel jährlich vieles Geld aus dem Lande nach Bamberg gehet, ſo befremdet es uns ſehr, daß ſich noch niemand auf dieſen Anbau gelegt hat, welcher hier zu Lande doch practicable und profitable iſt.

18) Althæa officinalis. Linn. Sp. 1.

Eybiſch, Ibiſch.

Dieſe Mediciniſche Wurzel wird aus dem Saamen erzogen; ſie nimmt mit einem ordinairen gedüngten Lande vorlieb, und wächſet darin gut fort, wann ſolche nur anderthalb Fuß weit auseinander gepflanzet und von Unkraut rein gehalten wird.

19) Rheum Rhabarbarum. Linn. Sp. 2. p. 372.

Die wahre Chineſiſche oder Sibiriſche Rhabarber mit krauſen oder geöhrten Blättern.

Dieſe Wurzel verlanget zu ihrem Wachsthum ein gutes regoltes und bereits cultivirtes Gartenland, wann ſolche recht groß und ſtark werden ſoll. Brennendes, leichtes, mageres Sandland, tauget zu ihrem Anzuge gar nicht; denn in dieſem findet die Wurzel keine hinlängliche Kräfte und Nahrung.

Wer dieſe Wurzel in Zeit von 3 Jahren recht groß haben und anziehen will, der ſuche hierzu ein gutes fettes Erdreich aus, das nicht zu hoch und trocken liegt. Wann nach der Düngung ſolches tief umgraben, und auf einem Lande von 5 Fuß breit, 3 Linien abgeſchnüret worden, ſo werden alle zwey Fuß, höchſtens drey Körner einen Zoll tief im Verband geſteckt; es braucht zwar nur Ein Korn zu ſeyn, da aber öfters von dem Erdgewürme manches Pflänzgen weggefreſſen wird, ſo werden zur Vorſorge und Ausbeſſerung drey geſteckt.

Das Land muß von Unkraut rein gehalten werden, und im zweyten und dritten Frühjahr, wird, ehe die Pflanze die großen Blätter austreibt, ſolches mit der Hacke gut aufgelockert. Es iſt auch der Pflanze zu ihrem Wachsthum ſehr nützlich, wann das Erdreich worauf ſie ſtehet, im Herbſt mit kurzen Miſt belegt wird. Im dritten Jahr wird ſie in ſpäter Herbſt- oder auch Frühjahrs-Zeit, ehe ſie Blätter austreibt, herausgenommen, und es müſſen oben die Köpfe ohngefähr noch anderthalb Zoll von der Wurzel behalten, wenn ſie wieder zum Verpflanzen dienen und genommen werden ſollen. Der untere Theil der ſtarken Wurzel, wird alsdann in einem Ofen aufgetrocknet.

Ob nun gleich, dem Vorgeben nach, ihre Kraft und Beſtandtheile etwas ſchwächer ſeyn ſollen, als die, ſo uns aus China und Sibirien zugeſandt wird, ſo iſt ſolche doch mit wahren Nutzen zu gebrauchen, und vielleicht eben ſo gut, als wie die, ſo in Frankreich angezogen wird. Ja man hat nicht nötig, ſo vieles

Geld

Geld für die eingeſalzenen Blumen nach Frankreich zu ſenden, ſie blühet hier ſo ſchön und in eben ſo großen Püſcheln, als dort. Es muß nur die Blumenſtaude, ehe die Blüthen aufgebrochen ſind, abgeſchnitten werden, ehe die Bienen den Nectar und Honig, welcher ſich ſehr häufig darinn befindet, herausgeholt haben. Ohne Zweifel wird auch die hieſige Blume ſo gut wirken und jener an Kräften gleich ſeyn, wann auch gleich die Franzoſen aus Eigennutz ſolches läugnen.

20) Rheum Rhaponticum. Linn. Sp. 1. p. 371.

Die große glattblättrigte Münchs-Rhabarber.

Dieſe hat mit der Erſtern, alle Wartung und Pflege gemein; die Blüthen aber werden von dieſer nicht zur Speiſe gebraucht.

21) Cardus marianus. Linn. Sp. 13. p. 823.

Die buntblättrichte Mariendiſtel, Stechkerndiſtel.

Dieſes Diſtelgeſchlecht wächſet faſt in dem ſchlechteſten Erdreich, wann es nur ein wenig Nahrung findet; und wo es einmahl angeſäet worden, läßet ſich ſolches alle Jahr wieder ſehen. Wir erhielten vor einigen Jahren aus Padua auch die ganz grünblättrichte Art; die Blätter ſind ganz glänzend grün, und in Anſehung der Beſtandtheile von gleicher Kraft. Beides ſind Sommerpflanzen.

22) Gen-

22) Gentiana lutea. Linn. Sp. 1. p. 227. C. V.

Bergentian, Fiberwurz, Bitterwurz.

Dieſe ſehr nützliche mediciniſche Wurzel, wächſet ſehr langſam in leichten Gartenlande; die wir aus dem Saamen erzogen haben, ſind erſt im zwölften Jahre zur Blüthe gekommen; ſie liebt einen ſtarken nahrhaften Leimgrund.

23) Gentiana cruciata. Linn. Sp. 20. p. 231. C. V.

Dieſe Pflanze wird hin und wieder in unſern Wieſen gefunden, wer ſolche aber im Garten haben will, muß ſie im Schatten pflanzen, darinn hat ſie ihren guten Wachsthum.

24) Geranium Robertianum. Linn. Sp. 31. p. 681. C. XVI.

Blutwurz, Gottes Gnade, Robertskraut.

Dieſe Pflanze kann hier häufig angezogen werden, denn ſie wächſet ſehr ſtark im gedüngten Gartenlande.

25) Ariſtolochia rotunda. Linn. Sp. 11. p. 962. C. XX. Fumaria bulboſa vulgo.

Runde Oſterlucey.

Dieſes Zwiebelgewächs, mehret ſich in ordinairen Gartenlande ſehr ſtark, und iſt nicht wieder zu vertilgen, wann der Saame erſt ausgefallen iſt.

26) Impatiens, Noli me tangere. Linn. Sp. 7. p. 938. C. XIX. Balſamina lutea.

Springkraut.

Dieſe Pflanze wird anſtatt des Bingelkrauts in der Medicin gebraucht; ſie will in einen ſchattigten feuchten Boden, in ordinairen Erdreich geſäet ſeyn.

27) Imperatoria Oſtrutium. Linn. Sp. 1. p. 259. C. V.

Meiſterwurz, Wohlſtand.

Dieſe Pflanze wächſet in allen gedüngten Boden recht gut fort; alle 2 Jahr muß ſie verpflanzt werden.

28) Enula Helenium. Linn. Sp. 1. p. 881. C. XIX.

Alandwurzel.

Eine Pflanze, die hier in leichten gedüngten Boden ſehr ſtark wächſet, ohne viele Wartung und Pflege; denn die kleinen neben ihr ſtehenden Pflanzen bedeckt ſie mit ihren Blättern, und bedienet ſich ihrer Kräfte.

29) Liguſticum Leviſticum. Linn. Sp. 1. p. 270. C. V.

Liebſtöckel, Labeſtock.

Dieſe Pflanze wächſet am ſtärkſten, wenn ſie an den Zäunen im Schatten gepflanzet wird.

30) Meum ſoliis Anethi. T. Inſt. 312.

Bärwurz, Herzwurz, Bärenfenchel.

Wann dieſe Wurzel aus Saamen angezogen werden ſoll, ſo muß darzu ein gut gedüngtes Erdreich präpariret werden, ſonſt wächſet ſie ſehr langſam.

31) Lithoſpermum officinale. Linn. Sp. I. p. 132. C. V. Milium ſolis.

Meer-Hirſe.

Dieſe Pflanze wächſet häuffig in den Kalkbergen, drey Meilen von Berlin; ſie wächſet in allem Erdreich, worein ſie nur geſäet wird, gut fort.

32) Momordica Balſamina. Linn. Sp. I. p. 1009. C. XXI.

Balſamapfel.

Dieſe groſſe Fruchtkerne müſſen zu Ausgange des Aprils in einen Topf, der mit guter Erde angefüllt iſt, geſteckt werden; nachher wird dieſer Topf auf warmen Miſt in einen Treibkaſten, oder in ein Miſtbeet geſtellet; wann ſie alsdenn verpflanzbar iſt, ſo wird ſie in ein hohes Miſtbeet oberhalb am Brett gepflanzt, auch werden kleine Reiſer dabey geſteckt, damit ſie ſich daran ranken könne. In der Mitte des Junius kann ſie ſchon die freye Luft vertragen; wird ſie aber nicht früh angezogen, ſo werden auch die Früchte nicht reif.

33) Origanum vulgare. Linn. Sp. 590. C. XIV.

Wohlgemuth, wilder Majoran, Doſten.

Dieſes Kraut kann hier zur Genüge gezogen werden, ſowohl für die Apothecken, als auch für die Saffianfärber, indem es in gedüngten Boden ſehr gern wächſt.

34) Momordica Elaterium. Linn. Sp. 6. p. 1010. C. XXI. Cucumis ſylveſtris aſininus. C. B. p. 314.

Springgurke, Eſelsgurke.

Dieſe Pflanze wächſet in allem Erdreich, wenn es nur etwas nahrhafte Kräfte hat; und wo ſie ein Jahr reifen Saamen getragen hat, iſt ſolche ſchon als einheimiſch anzuſehen, und gehet, ohne geſäet zu werden, wieder auf.

35) Anthemis nobilis. Linn. Sp. 7. p. 894. C. XIX. Chamæmelum nobile, flore multiplici. C. B. pin. 135.

Römiſche Kamille.

Dieſe kräftigwürkende edle Pflanze verdienet, wegen ihres vorzüglichen und mannigfaltigen Nutzens, unterhalten zu werden; dieſes wird durch die Fortpflanzung, welche in der Mitte des Septembers geſchehen muß, vermittelt; geſchiehet ſolches nicht, ſo fänget die alte Pflanze zu faulen an, greifet auch die junge Austriebe an den Zweigen, ob ſie gleich ſich bewurzelt haben, an, wodurch dieſe ebenfalls in Fäulung über-

übergehen müſſen; vor großen Froſt werden dieſelben mit Laub oder Mooß bedecket.

36) Mentha Pulegium. Linn. Sp. 8. p. 571. C. XIV.

Poley.

Dieſe nützliche medicíniſche Pflanze wird, eben wie die römiſche Camillen, tractirt.

37) Pulmonaria officinalis. Linn. Sp. 135. C. V.

Lungenkraut.

Es wird ſowohl das gefleckte, als auch das mit ungefleckten Blättern, in der Medicin gebraucht. Es wächſet ohne viele Bearbeitung in allerhand Erdreich, ohne viele Pflege; doch muß es, weil es ſich ſehr beſtaudet, alle zwey oder drey Jahr verſetzt werden.

38) Mercurialis officinarum perennis. Linn. Sp. 1. pag. 1035. C. XXI.

Ueber Winter daurendes Bingelkraut.

Das männliche über Winter daurende Geſchlecht, muß im Schatten gepflanzet werden, wann es hier in leichten Boden mit Nutzen angezogen werden ſoll. Was aber die männliche und weibliche nur ein Jahr daurende Pflanze anlanget, ſo wachſen dieſe in allen Erdreiche gut fort, und ſuchen ſich auch darinn, durch ihren ausgefallenen Saamen, beſtändig fortzupflanzen.

39) Trifolium Melilotus officinalis coerulea. Linn. Sp. 1. p. 761. C. XVII.

Siebengezeit.

Dieſe einjährige Pflanze, kann durch Säung ihres Saamens, in allem trocknen Erdreiche, das nur wenige Kräfte hat, erzogen werden.

40) Peucedanum officinale. Linn. Sp. 1. Sp. 1. p. 245. C. V.

Haarſtrang, Saufenchel.

Dieſe Pflanze liebet kein ſehr fettes Erdreich, und will nur alle 4 Jahre verſetzet ſeyn, wann ſie vollkommen blühen, und in der Wurzel ſtark werden ſoll.

41) Parietaria officinalis. Linn. Sp. 1. p. 1052. C. XXIII.

Glaßkraut, Tag und Nacht.

Dieſe Pflanze findet ebenfalls ihren Wachsthum in einem leichten und etwas gedüngten Sandlande, und kann darinn häuffig gezogen werden.

42) Saponaria officinalis. Linn. Sp. 1. p. 408. C. X.

Seifkraut.

Wo dieſe Pflanze ſich erſt beſtaudet, da iſt ſie faſt nicht wieder auszurotten; ſie nimmt mit allerhand Erdreich vorlieb.

43) Ruſ-

43) Ruſcus aculeatus. Linn. Sp. 1. p. 1041. C. LXXII.

Mäuſedorn.

Wer dieſe Pflanze im freyen Garten anziehen will, der muß ſie des Winters ſtark mit Mooß oder Laub bedecken; ſie verlangt eine gute fette Erde.

44) Aconitum Napellus. Linn. Sp. 3. p. 532. C. XIII.

Blau Eiſenhütlein.

45) Atropa Belladonna. Linn. Sp. 1. p. 181. C. V. Solanum lethale. Cluſ. hiſt. 2. pag. 36.

Giftiger Nachtſchatten.

46) Clematis recta. Linn. Sp. 8. pag. 544. C. XIII. Flammula recta. C. B. pin. 300.

Aufrecht wachſende Waldrebe.

47) Hyoſcyamus niger. Linn. Sp. 179. C. V.

Bilſenkraut.

Dieſe vier giftige, jedoch in der Medicin gebräuchliche Pflanzen, gehören, wegen ihres groſſen Nutzens, in einen Botaniſchen Garten; billig ſollten dieſelben aber mit Behältniſſen verſchloſſen ſeyn, damit nicht Kinder oder ſonſt jemand aus Unwiſſenheit ſich des Krauts bediene, und Schaden anrichte. Es wachſen dieſe Pflanzen in einem gedüngten Gartenlande ſtark, ohne ſonderliche groſſe Wartung und Pflege.

48) Artemiſia Abrotanum. Linn. Sp. 2. p. 845. C. XIX.

Stabwurz, Beſenkraut.

Dieſe Pflanze wächſet in einem etwas gedüngten Erdreich ſehr frech, ohne ſonderliche Wartung und Pflege.

49) Lavandula Spica. Linn. Sp. 1. p. 572. C. XIV.

Lavendel.

50) Hyſſopus officinalis. Linn. Sp. 1. p. 369. C. XIV.

Iſop.

51) Salvia officinalis. Linn. Sp. 4. p. 23. C. II.

52) Ruta graveolens. Linn. Sp. 1. 383. C. X.

Raute.

53) Thymus vulgaris. Linn. Sp. 2. pag. 591. C. XIV.

Thymian.

Dieſe fünf Kräuter ſind einem jeden bekannt, wer nur ein Gärtgen hat; man bedienet ſich derſelben zur Einfaſſung der Länder oder Rabatten. Sie werden aus Saamen, und auch durch Zertheilung der Pflanze vermehret, auf die Art des kleinen und groſſen Buchsbaums, welcher hier zu Lande keinen reifen Saamen bringt, ſondern nur durch Zergliederung der Pflanze propagirt wird.

54) Me-

54) Meliſſa officinalis. L. Sp. 1. p. 592. XIV.

Meliſſe.

55) Mentha criſpa. L. Sp. 1. p. 576. C. XIV.

Krauſemünze.

56) Abrotanum Lini folio. T. 459. Artemiſia Dracunculus. L. Sp. 16. p. 849.
C. XIX. Eſtragon.

Dragon.

Da dieſe drey Arten Kräuter ſehr viel gebraucht werden, ſo werden davon auch ganze Länder voll gepflanzet, und zwar einen Fuß weit aus einander, weil ſie ſich in einem gedüngten und gegrabenen guten Gartenlande ſehr beſtauden. Erſtere beyde Arten, wollen alle zwey oder drey Jahr verpflanzet ſeyn, wie alle Pflanzen, die ſich ſtark beſtauden und auslaufen, weil der Stengel, welcher Saamen getragen hat, nebſt der Pflanze in der Mitte abſtirbt, dadurch werden die Wurzeln von der Fäulung entzündet; fällt darauf ein naſſer Herbſt und Frühling ein, ſo werden die jungen ausgelaufenen Pflanzen anch mit angegriffen, und müſſen abſterben.

Die Dragonpflanze kann in einem nahrhaften Lande, bis ins ſechſte Jahr ſtehen bleiben, wann ſie ſich vermehren ſoll, ehe ſolche wieder umgeſetzt werden darf.

57) Acetoſa montana maxima. C. B. pin. 114. Rumex Acetoſa. L. B. p. 338.

Sauerampf.

Dieſe gröſſeſte Art Sauerampf, deren Blätter in guten Gartenerdreiche, zwey Zoll breit, und acht bis zehn Zoll lang werden, treibet Saamenſtengel und blühet, aber wir haben niemahlen ein Saamenkorn entdecken können, daher wir ſie für eine männliche Pflanze halten. Sie wird durch Zertheilung der Staude vermehret, und auf ein beſonderes Land bey einander gepflanzet, damit ſolche vor harten Froſt, mit Mooß oder Blättern, den Winter bedeckt werden könne.

58) Valeriana officinalis. L. Sp. 5. p. 31. C. III. Valeriana Phu. L. Sp. 6. p. 32.

Baldrian.

59) Tanacetum foliis criſpis. C. B. pin. 132.

Reinfahren.

Dieſe medeciniſche Pflanzen halten unſere hieſige Kälte zwar aus, jedoch werden ſolche im dürren Sommer, und naſſen Winter weggerafft; daher iſt es nöthig, daß davon Saamen geſammlet werde, weil dieſer hier gut reif wird.

Die Hauptregel zur Erhaltung und zum guten Wachsthum bey allen Kräutern iſt: Erſtlich, daß dieſelben den ganzen Sommer hindurch von Unkraut geſäubert, gehackt oder ausgewietet werden; nimmt

aber das wilde Kraut die Kräfte weg, ſo kann das gute Gewächs unmöglich recht fortkommen, ſondern muß wohl gar eingehen. Zweytens, da in ſtarken Wintern der Froſt viele der wilden Kräuter und Gräſer, von Feldern und Wieſen wegnimmt, ſo iſt höchſt nöthig, daß nur einige Pflanzen von jeder Art, mit Laub oder Mooß bedecket werden, damit nicht alles verlohren gehe.

60) Polygonum Biſtorta. Linn. Sp. 2. p. 360. C. VIII.

Natterwurz.

Dieſe Wurzel wächſet in einem gedüngten Gartenlande ſehr ſtark, nnd kann alle zwey Jahre im Frühjahr aus der Erde genommen werden.

61) Scrophularia nodoſa. Linn. Sp. 2. p. 618. C. XIV.

Braunwurz.

Dieſe hat mit der Natterwurz in Anſehung ihrer Pflege alles gemein.

62) Convallaria Polygonatum. Linn. Sp. 3. p. 315. C. VI. Sigillum Salomonis.

Weißwurz.

Dieſe Wurzel muß bis ins dritte Jahr in einem gut gedüngten Gartenlande liegen bleiben, ehe dieſelbe heraus-

herausgenommen wird. Wir beſitzen davon eine gefüllte und zwey einfache Arten.

63) Vinca major. Linn. Sp. 2. p. 209. C. V.

Sinngrün.

Dieſe Pflanze wird auch nur in ein ordinaires Gartenerdreich auf ein Ende des Landes gepflanzet, damit ſie, weil ſie ſehr um ſich wurzelt und läuft, nicht die Nebenpflanzen erſticke. Wir haben davon zwey Arten mit bunten Blättern, eine große und eine kleine grünblättrichte Art.

Eilfter Abſchnitt.

Von den vornehmſten Gras- und Klee-Arten.

I. Bruchfüttergras.

Scirpus dichotomus. Linn. Sp. 15. p. 50. C. III.

Dieſes Gras, welches auf der Inſel Madagaſcar in Indien wächſet, ſoll dem Rindvieh eine ſtarke Maſt geben, daß ſie darnach unterwärts am Halſe groſſe Beutel von Fett bekommen; ja, es ſoll auch den ſehr groſſen Nutzen haben, wenn deſſen Saamen auf einen Bruch, welcher nur bey dem allerſtrengſten Froſt zufrieret, und ſonſt nicht eher beſuchet werden kann, geſäet wird, er denſelben in Zeit von drey Jahren dermaßen bindend und veſt mit ſeinen Wurzeln und Stauden machet, daß man darauf gehen, reiten und fahren kann.

Wir haben das Glück gehabt, aus dieſer Inſel im abgewichenen Frühjahr 1770, einige Saamenkörner zu erhalten, welche wir auch in unſerm Garten glücklich aufgebracht. Der überaus ſtarke Wachsthum dieſer Graspflanze, beſtätiget obige angeführte zwey Punkte. Denn erſtlich, hat ſich eine Pflanze in dem halben Jahre bey 4 Fuß ausgebreitet; ihr Wachsthum

iſt keſſelförmig, indem ihre, eines mäßigen Fingers breite Stengel, insgeſammt ſeitwärts gebogen, in einer Rundung wachſen, daher ſie eine Höhlung in der Mitte der Staude formiren. Ihre Grasblätter ſind ziemlich ſchilfklingenförmig und über anderthalb Fuß lang, maſtig und nicht rauh oder ſcharf, wie unſere hieſiege Riet- und Cyper-Gräſer. Da nun eine einzige Staude ſich in einem kalten Sommer, dergleichen wir in dieſem Jahre gehabt haben, die doch zuerſt aus Saamen angezogen worden, ſich ſo ungemein ſtark ausgebreitet hat, ſo iſt zu vermuthen, daß dieſelbe in etlichen Jahren, wann ſie erſt angewachſen ſeyn, und ihr völliges Nitrum, und convenable Wärme erhalten haben wird, ganz zum Erſtaunen ausbreiten und bewuchern werde.

Da nun die Wurzel der erſte Austrieb aus dem Kerne iſt, welcher ſich in die Erde nach der Mutter Kräften ſenket, und nach Proportion des Gewächſes ſtark oder ſchwach ſich verhält, ſo hat auch dieſe Grasſtaude Wurzeln von der Stärke eines ordinairen Bindfadens, welche auch über 3 Fuß tief in die Erde gedrungen ſind. Sollte dieſes Sumpfgras in einen Moraſtgrund geſäet worden ſeyn, ſo würden deſſen Wurzeln gewiß ſchon ſehr tief ſich hinunter auf den veſten Grund geſenket und darauf beveſtiget haben, wie den mehreſten Waſſerpflanzen eigen iſt, deren Stauden halb über, und halb im Waſſer gleichſam ſchwebend ſtehen, doch aber von ihrer Wurzel, welche im Grunde angewachſen iſt, auf ihrer Stelle erhalten werden.

Da

Da nun dieſe Grasart ſo viele faſt unzählige Wurzeln, in Zeit von einem halben Jahre, als Pfeiler und Stützen durch den Schlamm in die veſte Erde hinunter ſenket, und die Staude ſich oberhalb wie eine Decke, Faſchine, oder Schiffbrücke, anleget: ſo könten freylich viele Brücher bey mancher Stadt und manchen Rittergute, die ſo viele Jahre keinen Nutzen gehabt, ſondern wohl gar Schaden zugefüget, indem manches Pferd und Rindvieh, wenn es graſen wollen, darinn hat ſtecken bleiben müſſen, weil niemand vermögend geweſen, denſelben zu Hülfe zu kommen, mit Vortheil damit beſäet werden.

Dieſes Unternehmen würde weit einträglicher und nützlicher ſeyn, als Flüſſe in gewiſſe Schranken einſperren, und die Brücher mit vielen 1000 Rthlr. Koſten uhrbar machen; welche Arbeit doch leider nur wenige Jahre dauret.

Daß dieſe Grasart auf der Inſel Madagaſcar in Indien nur allein wachſen ſollte, iſt wohl nicht zu glauben, ſondern es ſoll ebenfalls in der Türkiſchen Tartarey, bey Oczacow, in weiten Diſtricten häuffig wachſen.

Uebrigens hat dieſes Gras in dieſem Jahre noch keinen Saamen oder Blüthſtengel getrieben.

Daß auch ohnſtreitig durch dieſes Bruchfüllergras, in Zeit von 15 bis 20. Jahren, eine der allerbeſten und nutzbarſten Torfgruben begraſet werden könne, dieſes werden diejenigen eingeſtehen, welche auch auſſerhalb Landes Torfgruben beſuchet, und die wahren Beſtandtheile des Torfs kennen gelernt haben. Denn

die

die ganze Maſſe des beſten Torfs beſtehet aus nichts anders, als aus Wurzeln und Zaſern, mit verbundener Schlammerde, welche aber nur ſehr wenigen feinen Sand bey ſich führet. Da nun dieſes Gras ſo erſtaunend viele lange Wurzeln in einem Jahre treibet, und folglich ſich auch in ſich ſelbſt, und mit dem Schlamm verbindet, ſo iſt dieſer Satz unverwerflich.

II. Timotheusgras.

Dieſe Pflanze iſt überhaupt bisher noch unbekannt, ausgenommen in England, allwo deſſen Anbau immer mehr im Gange kommt. Ein gewiſſes Buch, Muſeum ruſticum & commerciale, davon der erſte Theil 1763 heraus kam, und ſogleich ins Teutſche überſetzt wurde, that deſſen zuerſt Erwähnung und ſagte davon ſo viel gutes, daß ich im Jahr 1765 ein Pfund Saamen davon kommen ließ, welchen ich an einige gute Freunde und Oeconomen austheilte, die denſelben aber ohne Zweifel vernachläßiget haben; es ſey nun, daß ſie denſelben nicht geſäet, oder ſonſt gehörig beſorget, oder aber den Saamen gleich für verlohren geſchätzet haben, da er nicht alſobald gekeimet und hervorgetrieben hat; denn der Saamen war gut; weil ſich aber einer dieſer Freunde alle Mühe gegeben hatte, ſo fand derſelbe dieſes Gras ſo vortreflich, daß er wünſchete, eine gröſſere Menge dieſes Saamens zu erhalten und denſelben vorzüglich anzubauen, woran ihn aber nichts hinderte, als der hohe Preis des Saamens, welcher zu Londen 5 Schilling Sterlinge koſtete, ohne den Transport, welches ihn alſo davon abſchreckte.

Er begnügte ſich alſo nur damit, das wenige was er hatte zu vermehren, wodurch er immer mehr und mehr eingenommen wurde.

Im Frühjahr 1767. ließ ich abermahls ein Pfund Saamen kommen, welcher aber bey denenjenigen, an welche ich ihn mitgetheilet, nicht hat anſchlagen wollen; ob die Schuld an der Anbauung gelegen habe, oder ob der Saamen ſelbſt ſchlecht geweſen, weiß ich nicht.

Ein jeder von denen 9 Bänden des oben beſagten Werks, welche bis jetzo zum Vorſchein gekommen, meldet davon mit neuen Lobſprüchen, welche von beſagten Freunde beſtätiget werden; dieſes veranlaßet mich, deßen Anbau einzuführen, und den Nutzen dieſes Graſes meinen Landsleuten, nach Anweiſung des beſagten Werks, und nach meines Freundes Bericht, zu zeigen.

Namen.

Einer, mit Namen Timotheus Hanſon, brachte davon zuerſt den Saamen aus Virginien nach dem mitternächlichen Carolina, von wo derſelbe nach England kam. Es dünket mich, wenn man ihm hätte Ehre erweiſen wollen, ſo hätte man dieſer Pflanze ſeinen Familien- aber nicht den Tauf-Namen geben ſollen.

Stammort.

Man ſagt, daß man in Virginien davon in Menge, und von einer beträchtlichen Höhe in den moraſti-

gen Gründen anträfe; andere machen es urſprünglich aus Neu-York; der Unterſchied iſt nicht ſonderlich. Es wächſet auch in Rußland, welches der General von Keith verſichert hat; daß, da er eine Plaine paſſiren wollen, welche mit dieſem Graſe angefüllet, er gezwungen geweſen, die Cavallerie es vorhero niedertreten zu laßen, damit die Infanterie hätte durchpaſſiren können.

Geſtalt und Beſchreibung.

Mr. Roque hat davon Halme gehabt, zu 6 Fuß hoch, die Blätter ſind denen von Weizen ähnlich; in der Spitze treibt es eine lange Aehre, die, wenn ſie reif, öfters 5 bis 6 Linien dick, und 6 und mehr Zoll lang wird, welche eine unzähliche Menge ſehr kleiner gelblich weißen Saamenkörner in ſich führet. Die Pflanze gleichet ſehr einer andern, die wild in Europa gefunden wird, und die man Alopecuros pratenſis nennet. Die Botanici, welche die eine und die andere wohl unterſuchet, haben darzwiſchen einen ſehr weſentlichen Unterſchied gefunden; Dieſes iſt das Gramen typhoides maximum oder medium, oder beſſer: Phleum ſpica cylindrica longiſſima, glumis ciliatis. Es hat viel Gleichheit mit dem Gramen ſpica triticea repens caninum oder Hundszahngras, darinn, daß es bey jedem Knoten Wurzeln treibet, und ſich in kurzem unendlich vermehret, und ein dickes und veſtes Gewebe oder Pelz macht.

Vom erforderlichen Erdreich.

In England hat man es eingeführet, in tiefen und ſumpfigen Erdreich anzubauen, weil das beſagte Gewebe einen ſehr veſten Raſen macht, es ſey in welchem Sumpf es wolle, ſo daß man nachher darüber fahren kann. Man hat aber auch gefunden, daß es in allerley Erdreich fortkömmt. Mr. Roques hat davon ſelbſt in einem Erdreich geſäet, welches einen Fuß hoch Sand auf der Oberfläche hatte, und es iſt wohl angeſchlagen, obgleich weniger ſo gut, als in einem feuchten Erdreich. Der Freund behauptet, daß, wenn das Erdreich gut iſt, es noch beßer gedeihe als in Moräſten, und daß es Düngung annehme, wenn ſie nicht zu ſtark geſchiehet; Dennoch ſäet man es ſelten in trocknen Grund, zum wenigſten aber in ſolchen, den man mit der Zeit umzuackern und zu beſäen willens iſt, dieweil der Pelz es dem Pflug undurchdringlich macht; Ja, es wächſet ſelbſt in einem unfruchtbaren leimichten und kalten Grunde, wenn derſelbe nur gut bearbeitet worden. Man bereitet ein moraſtiges Erdreich zu der Zeit, da es ausgetrocknet; In einem ſteinigt-, leimigt- und kiesſandigten Boden hat man aber nichts zu hoffen, weil daſelbſt keine Feuchtigkeit eindringen kann.

Von Zubereitung des Erdreichs.

Man hat Aecker mit dem Spaden bearbeitet, (anſtatt daß man ſie hätte umpflügen können) und um das Erdreich von andern Kräutern zu ſaubern; Mr. Roques hat im May Bohnen darinn gelegt, nachge-

hends es im September, October und November beſäet; wovon die erſte Saat am allerbeſten ausgeſchlagen, dennoch iſt die Novemberſaat auch grün geblieben, ohngeachtet dieſelbe 4 Monath unter Waſſer geſtanden.

Die Art zu ſäen.

Man hat geglaubt, daß man zu einen Engliſchen Morgen Landes von 43000 Fuß 8 bis 10 Pfund nöthig hätte; jetzo zeigt die Erfahrung, daß 4 bis 5 Pfund genug ſind, einen unſerer Morgen Landes von 40000 Fuß damit zu beſäen. Der Saamen, der, wie geſagt, klein und länglich iſt, muß deſto einzelner geſäet werden, da er ſich dennnoch aus den Wurzeln vermehret, und wenn man dieß Gras in Saamen gehen läßet, ſo beſäet dieſe unermeßliche Menge alle Felder. Es wird geſäet vom März bis im September ohne Ausnahme. Man muß auch beym Säen den ſo gewöhnlichen Fehler vermeiden, den ſehr kleinen Saamen, mit andern Futterſaamen zu vermengen, und ihn nicht zu ſehr zu bedecken, oder unter der Erde zu bringen; welches auch die Urſach geweſen, daß man ſich das vortreffliche Birdgras hat verleiden wollen, denn weil man es zu tief eingeſäet, iſt deshalb nichts hervorgekommen; und da man an deſſen Stelle ein unnützliches Unkraut angetroffen, welches ſonſt auf den Feldern zwiſchen den Stoppeln wächſet, nahm man es für Birdgras, da doch dieſes ein ganz ander Geſchlecht von Pflanze iſt, welche eben ſo gut, als das Timotheusgras, im 9ten Theile beſagten Werks abgebildet iſt.

Man

Man muß die Natur ſoviel als nur möglich nachahmen, beſonders bey dieſen kleinen Saamen, und bedarf alſo auch keines Eineggens. Die Engländer bedienen ſich zwar einer ganz leichten Egge; zu einem kleinen Platz wäre aber aber eine Harke hinlänglich, um den Saamen nicht tiefer unter die Erde zu bringen, als den Salat-Saamen; und zu einem größern Platz würde ein Bund ſtachlichter Reiſer eben daßelbe verrichten. Eine hölzerne Walze würde dazu auch ſehr nützlich gebraucht werden, um damit das Erdreich eben zu machen, daß es beſſer gemähet werden könnte.

Der Freund hat gefunden, daß dieſes Gras anfänglich ſehr ſchwach iſt, daß, wenn man es anrühre, es vertrockene und ausgehe; wenn es aber ein wenig im Wachsthum, es ſehr jähling zunehme, und ſtark werde, und weder Kälte noch Hitze ſcheue. Mr. Roques hält für gut, die Pflanzen, wovon man Saamen ziehen will, zu verpflanzen; denn wenn man dieſelben zuſammenſtehen ließe, würde man nicht ſoviel Nutzen davon haben, da ſie hingegen, wann ſie verpflanzet werden, ſich ſtärker beſtauden und deſto vollkommenern Saamen zeugen können; nachhero aber fände man, daß die Stauden, welche Saamen getragen, kein gutes Futter abgäben. Es werden demnach die Pflanzen in Furchen gepflanzt, 12 bis 15 Zoll auseinander, und in der Furche 8 Zoll voneinander; nachhero zu ihrer Erndtezeit, würde man ſie von ferne für ein Feld mit dem ſchönſten Weitzen halten. Man muß den Saamen gut reifen laßen, die Zeit der

Reife aber genau in Acht nehmen, denn ſonſt würde der Wind denſelben entführen.

Vom Nutzen und Vortheil dieſer Pflanze.

Als man dieſelbe in England einführte, geſchahe es bloß, um in den Moräſten geſundes Gras zu haben, welches dem Vieh gedeihlicher und ſchmackhafter wäre, als die ſchlechten und ungeſunden Kräuter, welche dergleichen Sümpfe zeugen, und welche man zur Viehweide widmete. Man ſahe ſehr bald ein, daß man davon einen unendlich größern Nutzen ziehen könnte. Man erfuhr, daß dieſe Pflanze 5 bis 6 Fuß Höhe erlangte. Wenn man dieſelbe abſchneidet, ehe ſie in Aehren ſchießt, oder wenn ſie noch jung getrieben, ſo kann man dieſelbe an allerley Vieh verfuttern, welches nur darnach begierig. Es verbeßert ſehr die milchenden Kühe, und ſetzt dem Zugvieh ein derbes Fleiſch an; Auch kann man es ſehr gut zu Heu machen, wie andere Gräſer; je weniger man es aber groß und vollkommen werden läßet, je ſchöner und nahrhafter iſt das Futter; dasjenige aber, welches man hat laßen reifen Saamen tragen, hat eben ein ſo ſtarkes Stroh als Roggen, und iſt auch nur eben ſo zu gebrauchen.

Das angeführte Buch verſichert, daß man folgenden Verſuch mit dieſem Graſe gemacht: Man habe in einen in 4 Theile getheilten Acker Luzerne, Esparcette, Klee und Timotheusgras geſäet; und als dieſe Futter-Kräuter zu einer dienlichen Höhe erwachſen, habe man Pferde, Rind- und Schaf-Vieh darein getrieben,

welche

welche denn alle ohne Ausnahme ſich ins Timotheus-gras geworfen, und nichts von denen andern Kräutern angerühret, bis es rein abgefreſſen; Welches alſo ein unwiederſprechlicher Beweiß von deßen Vortreff-lichkeit iſt.

Auch iſt dieſes Gras eines von den Kräutern, welche, wenn ſie jung abgeſchnitten werden, ſchleunig wieder austreiben, und es macht darinn allen andern den Vorzug ſtreitig.

Das oft bemeldte Buch bedienet ſich des Aus-drucks: Es bedarf Erde und Waſſer; damit anzuzei-gen, daß man es in keinen Kies oder Sand ſäe, welcher hierzu kein dienlich Erdreich; aber auſſer die-ſen würde es in allen andern Grund fortkommen.

Obwohl der Preiß dieſes Saamens, ehe man den-ſelben in unſeren oder in benachbahrten Gegenden ſammlen kann, an ſich ſelbſt theuer iſt, auch wegen des Transports, in Anſehung anderer Futterkräu-ter; ſo iſt er es doch nicht im Vergleich gegen den Pimpernellſaamen, welches auch eines der beſten Futterkräuter iſt; man braucht beynahe für eben ſo viel Geld, Pimpernell- als Timotheusgras-Saa-men, um ein gewiſſes Stück Land zu beſäen.

Ich wünſche ſehr, daß alle Oeconomi ſich der An-ziehung dieſes Timotheusgraſes ſowohl, als aller andern dergleichen nützlichen Pflanzen, befleißigen mögten, weil der Uberfluß der Fütterung der Grund des Reich-thums eines Landes iſt.

III. Gänſediſtel. Haaſenkohl.

Sonchus Lapponum altiſſimus, flore cœruleo,
Fl. Lapp. 290. Linn. Sp. 6.

Dieſe ſehr anſehnliche wilde Lappländiſche Bergpflanze, hat Fußlange Blätter, welche den Hindläuftblättern nicht unähnlich. Sie treibet, nach der Kraft des Erdreichs, einen dicken hohlen mit viel Blättern und Zweigen beſetzten Stiel, welcher 6 bis 9 Fuß hoch, und im Diameter unterhalb zwey bis drittehalb Zoll ſtark wird. Blätter und Stengel haben einen milchweißen Saft. Die Aeſte ſind mit etlichen 100 Blumen beſetzt, woraus die Biene vielen Honig ziehet. Der Saame iſt dem ſchwarzbraunen Salatſaamen gleich.

Es iſt nur eine einjährige Pflanze, welche in der Mitte des Septembers auf einen Acker geſäet wird, der vorher gedünget, gepflügt, nachher die Furchen mit der Egge zugezogen, alsdann erſt beſäet, und ganz flach eingeegget wird. Es präſentiret ſich in dem folgenden Jahre um Johannis dieſe wilde Salatart wie ein kleiner Wald mit ſeinen ſchönen blauen Blumen. Es muß aber dieſer Saame ganz dünn geſäet werden, wann er rechte ſtarke Blätter, und Stengel tragen ſoll.

Die Blätter und der junge Strunk, geben ein ſehr nahrhaftes Futter für Gänſe, Schweine, und Rindvieh ab.

Wann aber Blatt und Strunck etwas zu alt und hart werden will, ſo muß es vorhero geſtampfet, und

mit

mit warm Waſſer abgebrühet, mit Hexel vermenget, und nachher dem Rindvieh gegeben werden. Dieſe Fütterung kommt dem hochwachſenden braunen Kohl gleich, ſie braucht aber kein ſo gutes Land, ſondern wächſet in mittelmäßigen leichten Lande ſehr gut.

IV. Von dem beſtändig grünenden Futterkraut, Pimpenell.

Poterium Sanguiſorba, Linn. Sp. I. Pimpinella. Boerh. II. p. 99.

Dieſes Kraut iſt bey uns Teutſchen ſchon von Alters her im Gebrauch geweſen, und in den mehreſten Gärten angezogen worden, und unter den Kräuterſalaten, auch Weinkräutern, ſtark gebraucht worden, von den Herren Medicis wird es als ein bewährtes Antiſcorbuticum recommandirt.

Dieſes Kraut hat an ſich einen etwas aromatiſchen herben Geſchmak, welcher aber nicht wiederlich iſt.

Zu dieſes Saamens Anſäung wird ein Sandland zwey bis dritthalb Fuß tief regolet, nachher mit Straßenmoraſt, oder andern Dünger, etwas gemiſtet, und damit umgegraben, und ſobald als das Erdreich im Frühjahr offen iſt, wird der Saame darein geſäet, mit der Harke etwas tief eingehackt, und alsdenn veſt getreten, oder mit einer hölzernen Walze überzogen, damit der Saame veſt zu liegen komme.

Das Regolen geſchiehet deswegen, damit die Wurzel tief nach den Säften herunterwachſen kann. Wir haben auf unſerer Experimentirplantage, welches lauter Sandland iſt, gefunden, daß die Wurzeln

über anderthalb Fuß tief in dem Grunde heruntergewachſen geweſen.

Dieſes befördert der Pflanze ihren Wachsthum, weil ſie aus dem innern Erdreich Nahrung ſucht, und ſobald als nur die Nachtfröſte ſich etwas legen, ſo treibet und wächſet ſolche, und zwar ſo lange, bis wieder harte Fröſte einfallen.

Ihre Blätter oder Kraut verfrieret nicht, ſondern bleiben den ganzen Winter grün.

Dieſes Kraut kann jährlich drey bis viermahl gemähet werden, im erſten Jahre aber muß kein Vieh darauf gehütet werden.

Da der Saame faſt die Größe einer kleinen Wicke hat, ſo werden auf einen Morgen Landes, von 180 Ruthen, 18 bis 20 Pfund Saamen erfodert.

V. Geißraute, Wilderaute, Peſtilenzkraut. Suchtkraut, Geißklee.

Galega officinalis. Linn. Sp. 1. p. 714.

Dieſe Pflanze, welche in Italien, Spanien und Afrika zu Hauſe gehöret, hat unſer Clima faſt völlig angenommen, und hier zu Lande den harten Winter, von 1767. bis 1768. im freyen Garten ohne Bedeckung ausgehalten.

Wir ziehen dieſes Futterkraut, in Anſehung ſeines Nutzens, faſt dem Lucernenklee vor. Dann erſtlich wächſet dieſer Geißklee mit ſeinen ſchönen weißen Wurzeln auch bey zwey Fuß tief in der Erde, und ſuchet ſeine Nahrung; wann derſelbe ſolche nur mittelmäßig findet, ſo bewurzelt und beſtaudet ſich dieſe

Pflanze

Pflanze ſehr ſtark. Sie wächſet in dem erſten Jahre, da ſie geſäet worden, bey drey Fuß hoch, der Stengel iſt mit großen geflügelten Blättern ſtark beſetzet, die viele Blüthen, welche als Püſchel beyſammen ſtehen, ſind weiß oder blau. Das längliche Saamenkorn iſt gelblich.

Vor Aufbruch der Blumen, iſt der ſtarke Stengel und Blätter zart, weich und maſtig, und ein recht geſundes Rindviehfutter.

Da dieſe Kleepflanze mit ihren ſtarken Wurzeln ſo tief in der Erde nach dem Salz und der Nahrung gehet: ſo können hierzu Anhöhen, und mittelmäßige Sandäcker genutzet werden, nachdem dieſelben erſtlich dreymahl tief gepflüget, und von allen Unkraut gereiniget, nachher aber gedünget, und zu Ausgange des Aprils flach untergepflüget, und, alsdenn der Saamen geſäet, im erſten Jahre aber vom Unkraut gereiniget worden. Der Saame muß nur ganz dünn geſäet werden, indem die Staude ſich auf anderthalb Fuß ausbreitet. In naſſen Moraſt oder recht guten Erdreich wächſet ſolche zu ſtark, und beſtaudet ſich zu ſehr, welches eine Fäulung und Verderbung der Pflanze bewürket. Wer dieſen Saamen im Auguſtmonat in die Erde bringet, kann ihn im folgenden Jahre füglich dreymahl mähen laſſen.

Hauptſächlich aber kommt es auf gute Bearbeitung des Ackers und auf Düngung an. Wer dieſes nicht nach der Vorſchrift und Regel befolgt und bearbeiten läſſet, der handelt weiſer, wann er dergleichen vortheilhafte Entrepriſen völlig unterläſſet.

Weil dieſer Geißklee ſich beſtaudet, ſo ſind auf einen Morgen Landes, von 170 Ruthen, nur ſechs Pfund Saamen nöthig. Haber oder Gerſte vorhero darunter zu ſäen, iſt nicht nöthig, wie ſonſt unter den rothen Klee geſäet werden muß, es ſey dann, daß das Land allzuſehr mit brennenden Sand vermengt wäre. So dünne ſich auch der aufgehende Kleeſaame im Anfange zeiget, ſo wird er ſich doch ſehr beſtauden, und alle Plätze des beſäeten Ackers ausfüllen.

VI. Pyrenäiſcher Berg-Klee.

Trifolium rubens. Linn. Sp. 17. p. 768.
C. XVII. Lagopus major. Dod. pempt.

Dieſe Art Klee-Saamen haben wir zu Anfange des Maimonaths, auf ein trocknes ſandiges Erdreich, welches mit ein wenig Miſt gedünget, und nachher tief umgegraben worden, geſäet, und mit der Harke einharken, nachher gerade harken, und das ganze Land übertreten laßen; in Zeit von acht Tagen gieng derſelbe auf; im Anfange des Julius war es anderthalb Fuß hoch getrieben, und brachte ſeine ſchöne roth geſchwänzte Blumen, welche bey 3 Zoll lang waren. Da wir zu Ausgange des Julius dieſes Kleegras beſahen, ſo fanden wir unvermuthet ſchon auf der Erde viele aufgehende abgefallene Saamenkörner, welches mehrentheils dem beſtändig abwechſelnden Regen zuzuſchreiben iſt. Wir ließen hierauf das mehrentheils reif gewordene Stroh aufziehen, um dem häufig aufgehenden Klee Luft zu machen; in etlichen

Tagen war das Land völlig mit Kleeblättern bedeckt, welcher zu Ausgange des Septembers in dem veſten und nicht gepflügten oder gegrabenen Lande, bis 4 Zoll hoch gewachſen war.

Da dieſe Klee-Art nur eine Sommerpflanze iſt, welche alle Jahr friſch geſäet werden muß: ſo haben wir den aufgegangenen Klee ſtehen laßen, um zu ſehen, ob ſolche den Winter ausdauren, und den Froſt aushalten würde. Es iſt ſolcher ein gutes Futter für Pferde und Rindvieh.

Wer magere Felder hat, und ſolche mit Sommer-Roggen im Frühjahr beſäet, der wird wohl thun, wann er ſeinen Roggen-Saamen geſäet, daß er die groben Furchen erſtlich mit der Egge noch ein paarmahl überziehe. Es dienet dieſer Klee mit ſeinen Blättern zur Bedeckung der Roggenwurzel, daß die Sonnenhitze das Erdreich nicht ſo ſtark austrocknen und verſcheinen kann; und da dieſer Kleeſaamen zugleich mit dem Roggen reiſt, ſo fallen, wann ſolcher abgemähet wird, und auf dem Schwade lieget und zuſammengeharkt wird, viele Körner ab; davon gehen faſt die mehreſten auf, und geben eine Herbſt-Weide; im dürren trocknen Herbſt bleiben viele Körner bis zum andern Jahr liegen, und formiren eine ganz nützliche Futter-Ausſaat ohne Mühe, und das ſonſt magere kleine Roggen-Stroh iſt mit einem guten Futterkleegras meliret.

Würde dieſer nahrhafte Futterkleeſaamen, auf vorgemeldete Art geſäet, angebauet, und das nur 2 oder 3 mahl, wann die magern Felder, welche 3 und mehr Jahr brache liegen, mit Roggen beſäet werden,

ſo könnte auch dieſes Futter unſerm Lande in Zukunft eigen werden.

Bisher iſt dieſe Pflanze, wegen ihrer ſchönen rothgeſchwänzten Blume, mit unter die Sommergewächſe gerechnet, und auf den Luſtrabatten in die Gärten geſäet worden.

Das Saamenkorn anlangend, ſo lieget ſolches in einem wollichten mit 5 Spitzen verſehenen Gehäuſe, womit das Saamenkorn auch geſäet wird, indem er ſchwer auszumachen iſt. Uebrigens gleichet er den andern Kleearten, nur daß die vollkommenen Saamenkörner etwas größer ſind. Das leichte wollichte Saamengehäuſe dienet dazu, daß es der Wind aufheben und hin und wieder vertheilen kann; das Harigwolligte iſt dazu, daß ſich ſolches überall anhängen und liegen bleiben muß, wo es der Wind hingetragen hat.

VII. Hindläuft, Cichorien.

Cichorium Jntybus. Linn. Sp. I.

Wann der Saame dieſer Wurzel gleich in dem andern Jahre, nachdem er erzogen worden, geſäet wird: ſo ſchießen die mehreſten gemeiniglich auf, und treiben Saamenſtengel von drey bis vier Fuß in die Höhe, und zwar dieſes nicht zugleich, ſondern es können alle drey Wochen dergleichen Aufſchüſſe ausgezogen werden, vom Julius bis Ausgangs des Octobers. Wann dieſe Aufſchößlinge, wie gemeldet, nach und nach ausgezogen werden, da der Stengel noch weich und zart iſt, ſo friſſet das Rindvieh den maſtigen Stengel mit ſeinen vielen Blättern und Wur-

zeln

zeln ſehr gern, es iſt nicht nur ein recht ſehr geſundes Futter, ſondern es giebet auch den Kühen eine fette nahrhafte Milch, und eine wohlſchmeckende Butter. Der Landmann, der hierzu ein Stück Acker widmet, und mit Cichorienſaamen beſäet, wird einen wahren Nutzen finden, und erkennen.

Die teutſchen Oeconomen ſollten ſich würklich ſchämen, daß ſie bisher nicht den großen Nutzen dieſes Futters eingeſehen haben. Dann, da die Garten-Hindläufte-Wurzel ſammt ihren Kraut, ſchon von Alters her für die Menſchen als eine geſunde Speiſe und Medicin erkannt und verordnet worden, und noch in ſehr ſtarken Gebrauch iſt, ſo muß es nothwendig auch dem Rindvieh geſund ſeyn. Es zeiget ſolches die große Begierde, wann in warmen Sommertagen dem Rindvieh dieſes Kraut ſammt der Wurzel vorgeworfen wird, wie ſie darauf fallen und alles rein verzehren. Dieſes Kraut und Wurzel hat, wie ſchon erwähnet, einen weißen milchfärbigen Saft, welcher dem Vieh eine Kühlung giebet. Kraut und Wurzel ſind bitterlich herbe in ihren Beſtandtheilen.

Wann das Rindvieh nach einer dürren magern Weide, oft über eine halbe Meile in Staub und Sand hin und zurück getrieben werden muß, und keine Tränke oder Tropfen Waſſer unterwegens, noch auf der Weide hat, und es kömmt zu Hauſe, ſo fällt es mit einmal ſo ſtark auf das Waſſer zu, um ſich abzukühlen, welches ihm aber mehr ſchädlich als nützlich iſt. Würde ihm aber erſt von den aufgeſchoſſenen Cichorien etwas zum Fraß vorgeworfen, ſo würden

ſie

ſie nach und nach abgekühlet werden, und nicht ſo viel ſchlechtes mattes Waſſer ſaufen, und es würde ihm daſſelbe auch zur Erhaltung der Geſundheit dienen.

VIII. Steinklee, Honigklee.

Trifolium Melilotus officinalis. Linn. Sp. 4.

Dieſe Art Kleeſaamen haben wir 1768 im Anfange des May, zugleich mit dem türckſchen Kleeſaamen geſäet, in ein ſandig leicht regoltes Land, das ſehr wenig gemiſtet worden. Beyde Arten haben ſich darinn im Wachsthum gut verhalten. Erſterer, der Steinklee, iſt über vier Fuß hoch getrieben, und hat auch ſchon reifen Saamen getragen. Die Wurzel dieſes Steinklees iſt, nebſt ihrem Stengel, ſehr holzartig, die Wurzel dringet und wächſet ſehr tief in der Erde. Wann ein recht tief gepflügtes Sandland damit beſäet wird, welches vorher etwas gemiſtet worden, ſo gewinnt dieſe Pflanze darinn einen guten Fortgang, ja ſie dringet ſich zwiſchen den Steinklüften hinein, und wächſet ſehr gut fort, wie ebenfalls auch der türckiſche Klee.

Der Steinklee ſollte billig, wann er gleich nicht zum Viehfutter angeſäet würde, doch vornemlich um der Bienen willen hier angezogen werden, denn ſie ziehen eine ſehr ſtarke Nahrung aus den Blumen.

IX. Der kleine kriechende weißblühende Klee.

Trifolium repens. Linn. Sp. 12. p. 767.

Dieſe Art Klee wird nicht zum Viehfutter ausgeſäet, indem er nur ganz niedrig wächſet, ſondern

dern er wird nur zu Bleichplätzen, Terraſſen, und Boulengrin-Anlagen gebraucht.

X. Rothblühender-Klee, welcher ſonſt unter den Nahmen, Brabanter, Spaniſcher, Rother Holländer-Klee bekannt iſt.

Trifolium purpureum majus. T. 404. Trefle.

Die Präparatur zu Bereitung des Ackers, worauf der Kleeſaamen geſäet werden ſoll, iſt folgende.

Erſtlich muß hierzu ein guter Acker ausgeſucht werden, welcher nicht zu naß, auch nicht zu trocken lieget. Brennendes Sanderdreich taugt gar nicht dazu. Dieſes Land wird im Anfang des Auguſtmonats zum erſtenmahl, und Ausgangs Septembers zum zweytenmahl gepflüget; worauf das Land ſtark und oft überegget wird, damit alle Wurzeln aus demſelben heraus kommen; nach dieſem bleibt es den Winter über ſo liegen. Gegen das Frühjahr wird es ſtark gedünget, und zu Ausgange des Aprils wird es zur Saat gepflüget.

Gleich nach dem Umpflügen, wann das Land noch friſch iſt, wird ſolches erſtlich mit Hafer beſäet, und dann den Hafer eingeegget. Wann dieſes geſchehen, ſo wird der Kleeſaamen mit zwey Fingern, wie der Rübeſaamen, geſäet, und mit einer kurzzähnigten Egge leicht überzogen, damit der Saamen nur flach in der Erde zu liegen kommt, und deſto eher aufgehen kann.

Auf einer Weite Ackers von 180 Ruthen, oder auf einen Morgen Landes, werden 16 bis 20 Pfund Saamen erfodert. Das allzu dicke Säen, iſt nicht vortheilhaft, ſondern es benimmt eine Pflanze der andern ihre Kraft zum Wachsthum.

Der Hafer wird desfalls darunter geſäet, damit der aufgehende Klee Schatten habe, indem er ſonſt ſehr leicht von der Sonnenhitze weggebrannt wird.

So bald als der Hafer in Kappen, oder Fruchtähren ſchießen will, ſo wird er abgemähet und verfuttert.

Das erſte Jahr muß kein Vieh darauf gehütet werden, damit ſich erſtlich das Land vom Regen und Schnee ſetze; ſonſt, wo das Rind- und Pferde-Vieh darauf gehütet wird, würde es erſtlich viele Pflanzen ausziehen, und zweytens, die mehreſten ſo tief in die Erde eintreten, daß nichts hervorwachſen könnte.

Wird der Acker auf vorbeſchriebene Art bearbeitet, von allen Wurzeln gereiniget, gut gedünget und der Hafer und Kleeſaamen nicht zu früh geſäet; ſo kann, nach accurater Arbeit, ein jeder Entrepreneur ſich auf 5, 6 bis 7 Jahr, ein gutes nahrhaftes Futter verſprechen, welches er des Jahrs drey bis viermahl mähen laßen kann.

Und wann dieſe Kleeäcker, alle Frühjahr mit Aſche oder Aſcherade gedünget werden, welche nicht nur den Moos vertilget, ſondern auch der Pflanze ſtarke Kräfte zum Wachsthum giebet, ſo iſt der Nutzen deſto ſicherer zu hoffen.

XI. Lu-

XI. Lucerne.

Dieſes herrliche Futter-Kraut hat ſeinen Nahmen von dem in der Schweitz befindlichen Canton Lucern, daher es ſeinen Urſprung hat. Es iſt daſſelbe ein nahrhaftes Futter für allerley Vieh, insbeſondere giebet es denen Kühen eine reiche Nahrung und überflüßige Milch, denen Schaafen eine ſchöne und weiche Wolle, und denen Pferden eine gute Futterung. Der Saamen hat eine ziemliche Aehnlichkeit mit dem bekannten Klee, deſſen Blätter ſind gleichfalls kleemäßig geſtaltet, doch bleicher und zarter, die Blüthe iſt purpurfärbig, die Pflanze macht hundertfältige Stengel, und ſchießet eine ziemlich ſtarke bis auf 1 und ½ Fuß lange Wurzel. Er nimmt mit einem mittelmäßigen Boden, welcher ſandigt, vorlieb, findet auch ſogar in einem kieſigten und felſigten Grunde ſeine Nahrung, wächſet am beſten auf einem leichten und ſandigttrockenen wohl gedüngten, nicht aber auf einem feuchten und ſchattigten Boden, worinn er leicht verfaulet, wenn der Saamen in der Erde, wegen Kälte und naſſer Witterung liegen würde; dahero er auch nur flach geſäet werden muß. Man gebraucht 12. bis 14 Pfund auf einen Morgen von ohngefehr 120. Ruthen. Die nutzbareſte Jahreszeit den Saamen zu ſäen, iſt im Anfange des Aprils, vorhero aber muß der Acker von allen Unkraut, Quecken oder Peden wohl gereiniget ſeyn. Wann dann der Acker gut gepflügt, und die Furchen mit der Egge gerade gezogen ſeyn, ſo wird der Saamen geſäet, nachhero wieder mit der Egge wohl überzogen, daß er ohngefähr 1 Zoll unter

der Erden zu liegen kommt, ohne ihn mit Gerſte und Haber zu vermengen. Zu Ende des Julii iſt er gemeiniglich ſchon 1 und ½ Elle hoch gewachſen, und zeigen ſich ſeine Blumen, dahero iſt es nöthig, daß er bey trockener Witterung abgemähet wird, fleißig gewendet, ſo bald wie möglich trocken gemacht, und weggeſchaft, denn wenn es zu lange auf dem Acker liegen bleibt, hindert es den Wachsthum. Im September iſt er ſchon wieder 5 bis 6 Zoll hoch, da kann man es von denen Schafen abhüten laßen, dann im erſten Jahre tritt das Rindvieh die zarten Wurzeln zu ſchanden. Es hält den allerſtrengſten Winter aus. Im zweyten Jahr ſtehet es in der Mitte des März ſchon 8 Zoll hoch getrieben, da wenn Futterung nöthig, kann man es bis Anfangs April abhüten laßen. In der Mitte des Junius und wiederum zu Ende des Julius wird es abgemähet, ſo bald als es nur ſeyn kann, eingebracht, und da die Wurzeln nun ihre Stärke erlangt haben, ſo kann das Rindvieh darauf getrieben werden. Auf ſolche Art hat ein Landwirth jährlich zweymahl Erndte und zweymahl zu hüten, auch auf 20 Jahr ein ſchönes Futterland, welches im Frühjahr wohl zu ſtatten kömmt. Nur iſt hauptſächlich zu beobachten, daß in dem erſten Jahre das Land vom Unkraut geſäubert und rein gehalten werde, durch zwey- bis dreymahliges überharken oder rechen, mit eiſernen Harken, und zwar wann das Kraut gemähet worden. Auf obige Weiſe kann eine ſonſt faſt unfruchtbare Weide in die allernutzbahreſte Wieſe verwandelt werden, wann nur vorhero der Acker im Herbſt gut gedünget,

dünget, nachdem gepflüget wird, und im Frühjahr nochmahl mit dem Pflug gut durch einander gearbeitet, damit der Miſt und das verſtockte Kraut und Wurzeln mit der Erde recht melirt und locker gemacht werde; alsdenn wird der Acker mit einer abgenutzten, nicht gar zu tief gehenden Egge einigemahl überzogen. Auf dieſe Weiſe erfolget ein gewünſchter Nutzen, das im Sommer eingeerndtete trockene Kraut iſt ein vortrefliches Winterfutter für das Vieh.

Zur Nachricht dienet, daß dieſer Lucerner-Klee bey den Gelehrten Medica ſylveſtris erectior, floribus violaceis. T. Inſt. 410. genennet wird.

XII. Türckiſcher Klee.

Der ſogenannte Türckiſche Klee, iſt an ſich nichts anders, als die bey denen Botanicis bekannte Onobrychis foliis Viciæ, fructu echinato, major. Das griechiſche Wort Onobrychis heißt ſo viel als Eſelsgeſchrey, weil die Eſel davon geil und dicke werden; und ein kräftiges Futter iſt er auch für die Mauleſel, welche ſchwere Laſt tragen. Ueberhaupt iſt es ein ſüßes, ſaftiges, nahrhaftes und unſchädliches Futter, für allerhand Laſt- Zug, Zucht- Maſt- und Milch-Vieh. Seine Blätter ſind dem Wickenkraut ähnlicher, als einem Klee; die Blume iſt länglich, faſt wie eine Kornähre, fleiſchfarbigt, und gleicht, wenn es gebogen, einem Hahnenkamm; es iſt zugleich auch eine fürtrefliche Nahrung für die Bienen.

Der Saame iſt etwas größer als eine Linſe, auf der äußern Hülſe ſtachlicht, und inwendig als eine

ſchwarzbraune Bohne. Er wird geſäet vom Monat März, bis zum Anfang des Auguſt, aber nicht ſpäter, damit die zarte Saat im Winter nicht erfriere. Man nimmt ein Drittel mehr, als man an Korn in ein Land ſäet; oder es werden in einen Morgen à 160 Ruthen mittlerer Güte 30 Pfund, auf fette Felder wenigere, und auf magere mehrere Pfund dieſes wohlgereinigten Saamens geſäet. Er fodert einen drey bis viermal wegen des Abmähens zu breiten Beeten geakkerten, von allem Gras und Unkraut gänzlich geſäuberten, dabey lockeren, warmen, trockenen, ſandigen, ſteinigten, auch wohl leimigten Boden, ſo fern er nur nicht kieſig, feucht und lettig iſt. Letzterer taugt nicht, ob ſchon der Letten in die Tiefe liegt: als welcher wohl nachzugraben iſt, worauf der Saame, ob er ſchon aufkömmt, bald wieder ausgehet; weil ſeine Wurzeln, die fett und dick werden, auf dergleichen Boden leicht verfaulen; hingegen ein ſandiger, ſteiniger, oder ſonſt ganz ſchlechter, doch trockner Boden, ſofern er ein Jahr zuvor wohl gedüngt, und mit Früchten angebauet worden, dieſes Gewächs mit Nutzen fortbringet. Iſt aber der Sand ſo dürr und leicht, daß er vom Wind umgetrieben wird, ſo muß derſelbe, nachdem er ein Jahr voraus wohl gedüngt und mit Früchten angebauet worden, demnach vor Winter flach gepflüget, gleich im Februar abermahl tief geackert, nach vier oder fünf Wochen gebrachet und ſogleich mit dem Klee beſäet, ſeicht eingeackert werden: ſo wird ein ganz untüchtiger Sandacker auf viele Jahr, ohne weiteres Düngen oder Koſten, das beſte Futter tragen.

Auf

Auf gleiche Weiſe können auch ganze unfruchtbare Sandheiden, wann ſie nemlich vor dem Winter in Felder gepflüget, tief umgeackert, im Februario abermalen ſeicht geackert, nach vier oder fünf Wochen gebrachet und ſogleich mit dem Klee beſäet und überegget worden, in gute Wieſen verwandelt werden. Das Düngen ſoll auch durchgehends vor der Saat, und nicht hernach geſchehen; indem der Klee wegen Tiefe der Wurzeln, die wohl eine Mannslänge in die Erden gehen mögen, wenig Nutzen bringt. Hingegen findet er in ſolcher Tiefe jederzeit einige Feuchtigkeit, oder Fettigkeit, wann ſchon das Jahr trocken, und der Boden ungedüngt und mager iſt: Und da er auf abhängigen Hügeln und hohen Bergen wohl anſchlägt, folglich niemalen überſchwemmt oder verunreiniget wird, hat er einen großen Vortheil über die beſten Wieſen: Nicht zu gedenken, daß er einen ganzen Monat eher als das gemeine Wieſengras herfürſchießet, und dem überwinterten Vieh treflich zu ſtatten kommt. Will man mit dieſem Saamen eine magere Wieſe beſäen, ſo muß ſie einige Jahre mit Früchten angebauet, oder der Waaſen abgehoben, und darauf gleichwohl einmal Frucht gebauet werden, bis aller Waaſen zuverläßig verweſet, und einem reinen und geſäuberten Ackerfeld gleich worden; ſolchergeſtalt wird dergleichen Wieſe, wenn ſie ſchon ihrer Oberfläche beraubt, von dieſem Klee mehr als zuvor tragen.

Die Saat geſchicht auf trocken oder Sandfeld, wie geſagt, mit Vorſäen und Unterackern, auf ſchwerem Feld aber mit vorgängigem und nachfolgendem Eggen,

damit

damit der Saame wohl ausgetheilet, und der Erde einverleibet werde; demnach werden mit einer Schleifegge die Furchen überzwerch eingeegget, damit er künftighin zum Abmähen bequem werde. Auf einem geringen obſchon ungedüngten Boden, giebt dieſer Klee eben ſo viel gutes und ſüßes Graß oder Heu, als auf einer guten Wieſe; doch muß der Boden ſo ſchlecht nicht ſeyn, daß wann er öde liegt, er nicht einmal einen Waaſen anſetze; wofern er nicht ſolchenfalls gemeldetermaaßen ein Jahr zuvor wohl gedüngt und ſo gar auch nach Beſchaffenheit vor der Saat gebrachet werde.

Am beſten wird der Klee zu Heu gemacht, wann er in voller Blüte ſtehet, und da er zwey bis drey Schuhe hoch worden. Wenn er eher abgemähet wird, ſteckt er voller Saft, und verblutet derſelbe, daß der Nachwachs geringe wird, das Abgemähete aber kann nicht dörren, oder ſpringt auch im Zuſammenringen ab. Geſchiehet es ſpäter, ſo entfallen die beſten Blättlein, er wird auch zu hart, ſo, daß er nicht mehr ſo rathſam und vortheilhaft verfüttert wird; wann er zumalen bis zur Zeitigung des Saamens ſtehen bleibt. Gleichwol kann auch dieſer Saamenklee auf einer Strohbank geſchnitten, den Winter hindurch ſehr nützlich dienen; ſo daß nicht allein die Schafe und Pferde, welche letztere auch dieſen ungeſchnitten treflich aufzehren, ſondern auch Rindvieh, wenn ſie feyrend ſtehen, ohne allen Haber oder Heu, damit bey Kräften erhalten werden können; ſonderlich wann er geſchnitten und mit warmen Waſſer ein wenig angefeuchtet dem Rindvieh gegeben wird.

Es

Es iſt aber wohl zu beobachten, daß keine Schafe auf ſolche Saat das erſte Jahr, es wäre denn der Boden auſſerordentlich hart gefroren, getrieben werden, die das aufgegangene, weil es noch zart, entweder ausfreſſen, oder doch in den Boden treten; in den folgenden Jahre ſchaden die Schafe demſelben nicht. Und es iſt ein perennirendes und vieljähriges Gewächs. Auf einem oben beſchriebenen, von Unkraut und Gras wohl geſäuberten, nicht gar zu fetten Felde, dauert er zwanzig bis dreißig Jahre. Hat dieſes Gewächs mehrere Jahre auf einem ſchlechten Boden geſtanden, ſo hat der Boden ausgeruhet, iſt auch von denen abfallenden Blättlein, Blüthe, und dicken Wurzeln, faſt ſo gut gedüngt, als wann man eine Wieſe wendete; trägt demnach ſolche Früchte, die er zuvor zu tragen nicht vermogte.

Nachtrag zu den Futtergräſern.

Es iſt unläugbar, daß wir hier in der Churmark Brandenburg auch ſo nutzbare Grasarten wachſend haben, als nur England haben mag. Von dieſen aber eine Collection erſt zuſammen zu ſuchen und anzupflanzen, daß davon eine vollſtändige Saamen-Sammlung, zu großen Anzuge und Propagation gewonnen werden könne, dazu gehöret einige Jahre Zeit, ein würklicher Kenner, einige Hufen Acker, wovon in den Experimentir-Jahren keine Intreſſe gefordert werden kann und darf, auch Leute zur Sammlung, dieſe koſten Geld; der Acker, worauf die geſammleten Pflanzen geſetzt und eingepflanzet werden ſollen, muß gedünget, gepflügt und geegget werden.

Soll ein reiner Anzug von einer Art Grasſaamen nur darauf angebauet werden, ſo muß das Gras auch von andern Sorten Gräſern gereiniget uud gewietet werden. Denn die Mutter der Erde iſt bereits mit allerhand Art Grasſaamen angefüllet, und was dieſe nicht in ſich heget, das wird von Sturmwinden darauf getragen. Solche höchſt nützliche, und einem Lande in Zukunft ſehr vortheilhaffte Entrepriſe, kann aber von keinem Bürger unternommen werden, wann er auch ein paar 1000 Rthlr. im Vermögen hat; dann, wie oben erwähnet, die etliche Jahre von den Aeckern keinen rechten oder faſt keinen Nutzen zu ziehen, die Leute und Vieh zu erhalten, auch ſelbſt mit den Seinigen davon zu leben, dieſes würde ihn, vornehmlich, wann Mißwachsjahre gerade unter dieſem Anzuge einfielen, zu einem Bettler machen, ob er gleich alles auf das allerſorgfältigſte bearbeiten ließe. Dergleichen dem ganzen Lande gemeinnützliche Anbauungen müſſen von großen Herren unternommen werden, denen es weder an Acker und Unterthanen noch an Gelde fehlet, dieſe können den wahren Zweck erreichen, und wird dadurch von denſelben für den Unterhalt und Nahrung des Viehſtandes geſorget, daß ſolches hinlängliches Futter hat, ſo kann auch mehr Vieh angeſchaffet und erhalten werden, hievon wird mehr Dünger geſammlet, das Ackerfeld kann ſtärker gedünget werden, und mehrere Früchte tragen; für den Unterthanen iſt für mehr Nahrung geſorget, in Summa die Landesherrſchaft verbeßert dadurch ihre Revenüen.

Iſt dergleichen Anlage und Anbau des Grasſaamens hier veranſtalltet, und im Lande zu haben, ſo brauchen wir auch nicht den Engländern das Geld dafür hinzuſenden. Wir wünſchen, daß dieſe Entrepriſe, die zum wahren Wohl des ganzen Landes gereichet, zu Stande gebracht werden möge.

Zwölfter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Von Holzwirthſchafts-Anlagen.

Wir müſſen den mehreſten Landwirthen ins Geſicht ſagen, daß ſie ſich keinesweges um den baldigen Aufwachs der nutzbringenden Holzarten rechte Mühe gegeben haben; welches doch einem Lande den allereinträglichſten Nutzen in wenig Jahren giebt, wann ein Acker oder Stück Land mit ſchnell aufwachſenden Holzſaamen beſäet, mit Holzzweigen beſtecket, oder mit jungen Bäumen bepflanzet wird.

Unſere Landeseichen, Fichten, Birken und Büchen, welches unſer Haupt- Nutz und Brennholz iſt, erfodern zu ihren Wachsthum viele Jahre, ehe ſie die zum Gebrauch erforderliche Größe erreichen.

Da wir uns aber von den großen beſten nutzbaren Bäumen dieſer Art bald entblößt ſehen, ſo kann es nicht fehlen, daß auch in Zukunft unſere Nachkommen kaum noch ein gutes, geſundes und vollkommenes Bauholz, ja auch faſt keine Eichelmaſt, noch Plettbaum, nach wenig Jahren mehr finden werden, wann die Abholzung einen ſolchen Fortgang behält, und auf den Anbau und Anzug junger Holzungen nicht ſorgfältiger gedacht wird. Denn eben ſo nöthig wie zu dem Getraide- und Gras-Anbau, zu Erhal-

tung Menſchen und Vieh, Aecker und Wieſen in gehöriger Menge gewidmet werden müſſen: ſo nothwendig ſind auch Holzanlagen. Fehlet dieſes an einem Landesort und Gegend, und findet ſich daſelbſt noch darzu ein Mangel an Gewinnſt von Stroh und Stoppeln, auch keine Gründe, wo man Torf ſtechen und graben laſſen könnte, noch bergichte felſigte Gegenden, wo Steinkohlen gebrochen werden könnten; O, wie wie elend iſt ein ſolcher Landestheil, wenn es auch gleich möglich wäre, die Nothdurft zur Feuerung von Stroh und Stoppeln zu nehmen. Wann dagegen dieſes Stroh dem Vieh untergeſtreuet würde, ſo könnte auch vielmehr Miſt auf den Acker gefahren werden; und wann dann nur drey Theile von einer ganzen Feldmark recht gut gedünget würden, ſo könnte ſolches eben ſo viel und noch mehrere Frucht, ſtarkes Stroh und Weide für das Vieh liefern. Der vierte und ſchlechteſte Theil der Felder könnte alsdenn füglich zur Holzanlage und Ausſäung nach und nach gewidmet werden.

Torfgruben werden nur in gewiſſen Gegenden gefunden, die ihre vollkommene Beſtandtheile zur Feurung geben; eben wie die Steinkohlen; die mehreſten werden an faſt unfruchtbaren Gegenden, wo weder Bäume noch Früchte wachſen, gebrochen, und wo ſie zum Erſatz deſſelben dienen müſſen. Sind aber dieſelben in ihren wahren Beſtandtheilen unvollkommen, ſo bezahlen ſolche nicht die angewendete Arbeitskoſten.

Da wir nun in einem geſegneten Lande wohnen, deſſen Erdreich für Menſchen und Vieh die hinlängliche

liche geſunde Ober- und Unterfrüchte, und Fütterung, auch das nützliche Holz zu allerhand Gewerbe und Feurung liefert: ſo iſt es recht unverantwortlich, wann wir uns deſſen nicht mit Nutzen bedienen, und weder auf uns ſelbſt, noch unſere Nachkommen, bedacht ſind.

Es könnte aber der Anwachs von Holz am beſten erſetzet werden, wann man erſtlich, nicht nur diejenigen Bäume und Sträucher, welche ſchnell und in kurzen Jahren aufwachſen, recht kennte, ſondern auch gründlich anzuzeigen wüßte, was jedes holzartiges Geſchlecht vor einen Grund und Boden zu ſeinem Wachsthum erfordere. Dieſes iſt eines der allervornehmſten Stücke bey einer Anlage. Dann in trockenen flüchtigen Sanderdreich wachſen weder Büchen, Eichen, Eſchen, Ahorn, Elſen, noch ächte und wilde Caſtanien, ſondern darein gehören Fichten, Birken und Eſpen.

Zweytens, muß auch darauf geſehen werden, daß die Saamen zu einer Jahreszeit geſammlet werden, wann ſolche ihre völlige Reiſe erlanget haben.

Drittens, werden alle Arten Holzſaamen, nicht alle Jahr vollkommen reif, wann ſich ein ſtarker frühzeitiger Froſt zur Herbſtzeit einſtellet; desfalls dahin zu ſehen iſt, daß in ſolchem Jahre kein Saame geſammlet, noch ausgeſäet werde.

Viertens, wann zu jeder Holzart, das gehörige Erdreich, worinn dergleichen Geſchlecht gerne wächſet, ausgeſuchet worden, ſo wird darzu auch erfodert, daß, nach jeder Art, das Land tief oder flach umgepflüget, und zum Ausſäen in guter Ordnung gebracht werde.

Fünf-

Fünftens, muß faſt aller Baumſaamen, im erſten Jahre nach ſeiner Sammlung geſäet werden, wann derſelbe wohl aufgehen ſoll, und auch ſo bald als nur im Frühjahr der Froſt aus der Erde iſt.

Sechſtens, gehen auch einige Saamen, wann auch dieſelben friſch geſammlet worden, öfters in den erſten Jahren nicht auf, woran das ſpäte Ausſäen, und die trockne Frühjahre Schuld ſind. Bleibt aber das Saamenkorn nur in der Erde geruhig liegen, ſo wird deſſen harte trockene Hülſe, und das klebrichte Gummöſe, ſo den Saamen eingeſchloſſen hält, nach und nach von der Herbſt= und Winterfeuchtigkeit aufgelöſet, und gehet daher erſt in dem zweyten Jahre auf.

Siebentens, muß das Revier, wo junge Waldung angeſäet werden ſoll, vorher ſchon mit einem drey Fuß breiten Graben verſehen ſeyn, damit der junge Anwuchs von Bäumen, wenigſtens acht Jahre ruhig fortwachſen könne; wann auch in demſelben Graß zur Viehweide häufig aufwachſen ſollte, ſo muß daſſelbe ruhig ſtehen bleiben; denn es dienet auch zum Aufkommen, Schutz und Erhaltung der jungen wilden Bäume.

Achtens, einige Arten Bäume, wann davon Aeſte und Zweige abgehauen oder geſchnitten, und nachher in die Erde geſteckt werden, ſchlagen Wurzeln, und wachſen gut fort; nur müſſen dieſelben zu bequemer Jahreszeit, und zwar ehe der völlige Saft in die Bäume getreten, abgehauen oder geſchnitten werden.

Neun=

Neuntens, ſollen die abgehauenen oder abgeſchnittenen Zweige und Aeſte gut wachſen, ſo müſſen darzu Gruben oder Löcher gemacht werden, damit das Erdreich locker werde.

Man hat erſt in unſern Tagen einzuſehen angefangen, daß die Früchte der ſogenannten wilden Caſtanien, Æſculus Hippo-Caſtanum, zur Futterung des Rindviehes, wie auch für das Rothwildprett, eine geſunde und nützliche Nahrung iſt, wie denn auch dieſer Baum faſt unausgeſetzt alle Jahre ſeine reichliche große Früchte bringet, ja ich kann mich nicht erinnern, daß ſolche je ein Jahr verfroren ſeyn ſollten.

Es ſind daher die hohen Königl. Befehle preißwürdig, die da anordnen, dieſe Arten Bäume mehr gemeinnützig, auch in den Waldungen anzuſäen, nicht nur um der Frucht allein willen, ſondern es wächſet dieſer Baum auch in wenig Jahren ſchnell heran; obgleich ſein Holz nur leicht iſt, und kein Harz bey ſich führet, ſo giebt es doch im Verbrennen eine ſtarke Hitze von ſich. Und was trägt nicht ein ſolcher Baum vor eine Menge von anſehnlichen großen Blättern; dieſe dienen, wann ſie herabfallen, nicht nur den unterſtehenden Graßwurzeln, bey ſtarken Blachfroſt, zu einer Decke, ſondern es kann auch die lebhafte Graspflanze viel eher im Frühjahr austreiben, und dem Vieh zur Speiſe dienen.

Den mehreſten Oertern fehlt es an Unterſtreu für das Vieh, daher können ſie auch nicht den nöthigen Vorrath von Miſt zu ihren Feldern ſammlen; ja das arme Vieh muß den ganzen Winter hindurch kalt,

naß, unreinlich und auf den harten Bohlen liegen, und halb verkommen. Hierzu nun ſind dergleichen Blätter nützlich, und das Stroh, welches ſonſt zur Unterſtreu genommen worden, kann zur Fütterung angewendet werden.

Was vor ein großer Nutzen, würde nicht in Zeit von 20 Jahren, einer Stadt, Flecken oder Dorf zuwachſen, wann man einen Theil von den abgelegenen Ackerfeldern dazu widmete, die doch mühſam zu bearbeiten ſind, und auch nur alle 4 bis 6 Jahre beſäet werden können.

Dieſe Saamenfrucht nun mit Nutzen anzulegen und zu ſäen, darzu wird ein mittelmäßiger Acker, welcher nicht aus brennenden magern Sande allein beſtehet, erfodert; der dazu ausgeſetzte Platz müſte vorher in gerade Linien, funfzehn, zwanzig bis fünf und zwanzig Fuß auseinander, abgetheilet und auch die Querlinien nach der beliebten erſten Weite, abgeſteckt werden. Dieſe Durchkreuzung der Linien zeiget allezeit den Ort an, wo der Baum ſtehen ſoll. Auf jeder durchkreutzten Stelle, wird ein Loch, zwey Fuß tief und breit, auch bey ſchlechtern Erdreich, noch einen Fuß tiefer ausgegraben, und alsdenn wird das obere gruſige Erdreich, nebſt dem darum ſtehenden, in das Loch hinein geworfen, und daſſelbe völlig zugefüllt. Darinn wird im Anfange des Aprils die Caſtanien-Frucht zwey Zoll tief hinein geſteckt. In den erſten 4 bis 5 Jahren muß kein Aeſtgen an dieſen Bäumen abgeſchnitten werden. Wann aber ein Baum zwey Hauptſchüße triebe, ſo wird der eine weggeſchnit-

 ten,

ten, damit nur ein Stamm in die Höhe wachſe. Die Nebenäſte werden ihm darum gelaßen, damit ſich der Stamm erſt unten verſtärken könne, daß er keinen Pfahl oder Anbinden bedarf, und vom Winde nicht abgebrochen werden kann.

In den Reh- und Tannen-Wildpret-Thiergärten könnte der Caſtanienbaum mit ſeinen großen Früchten, in den harten Wintern, eine nutzbare Erſparung des Futters abgeben; und ſo begierig wie das ſchwarze Wildpret nach den ächten ſüßen Caſtanien iſt, ſo würden, wann wir nur erſt die falſchen Caſtanien in Anzug hätten, und ein Mißwachs an der Eichel- und Buch-Maſt einfiele, vielleicht ſich auch unſere zahmen Schweine zu dieſem Futter gewöhnen.

Es könnte hie zwar ein guter Landwirth den Einwurf machen, und ſagen, wann ich meinen guten Roggen-Acker 12 bis 15 Jahre ohne Nutzen liegen laßen ſollte, ſo würde ich ſehr thörigt handeln, wenn ich einen Caſtanienanzug anlegte. Dieſer Einwurf aber wäre nichts mehr als eine übereilte Schwachheit; denn ſo nöthig ihm das Getreide iſt, ſo nöthig iſt ihm auch Graßfutter für ſein Vieh, und ohne dieſes kann ſeine Haushaltung nicht beſtehen. Es iſt ja hierdurch noch nicht abgerathen, daß ein ſolcher Platz nur um den Anwachs der jungen Bäume, überall beſäet werde, ſondern da dieſe Caſtanien Alleenweiſe angeleget worden ſind, ſo kann, wann jeder junge aufgegangene Baum nur mit einem Stock bemerket iſt, und nur zwey Fuß von demſelben abgeblieben wird, die ganze Plaine umgepfluget werden, und mit Fut-

ter

ter- oder Kleearten beſäet werden; doch aber muß dieſes abgemähet, und nicht mit Vieh abgehütet werden, ja es kann auch die erſten Jahre mit Hirſe, Buchweitzen und Haber beſäet werden.

Es ſetzen dergleichen nützliche Anlagen die Landwirthe gemeiniglich in Zweifel, und Bedenken, ob es auch vortheilhaft ſey, daher ſie auch nicht gern Neuerungen unternehmen, ſondern lieber bey der alten Einrichtung bleiben.

Zweytes Capitel.

Von der natürlichen Selbſtbeſaamung der Waldbäume; als: Tannen, Fichten, Cedern, Lerchenbäume, Ahorn, Birken, Rüſtern, Eſchen, Pappeln, Eſpen und Weidengeſchlechtarten.

Hierunter werden alle wilde Baumaufſchläge verſtanden, deren Saamenkörner mit einem leichten Gefieder oder Geflügel, und einem haarigten oder wollichten Weſen beſetzet ſind. Wann bey dieſen das Saamenkorn zur Reiſe gelanget iſt, ſo löſet ſich das Saamengehäuſe auseinander, der Saame verläßt ſeinen Geburtsort, und wird ſofort von der Luft dahin geführet, wo ihn die Natur beſtimmet hat. Daher läßt man gemeiniglich bey Abholzung alter Waldungen einige alte Bäume ſtehen, um die von Holz entblößten Gegenden wieder zu beſaamen.

Die Beobachtung und Selbſterfahrung, hat uns aber auch belehret, daß, obgleich zur Beſaamung

etwa ein paar Fichtenbäume ſtehen geblieben, und in 6 oder 8 Jahren in dem Schonrevier kein Vieh geweidet worden, wodurch die jungen Bäume hätten zertreten oder abgefreſſen werden können, dennoch faſt gar nichts von jungen Bäumen aufgegangen, und es faſt unglaublich iſt, daß die Vögel allen dieſen Saamen ſollten aufgezehret haben, indem zu dieſer Jahreszeit, wann der Saamen ſich auslöſet, die Vögel ſich ſchon mit vielen andern Nahrungsmitteln ſättigen können.

Wann aber in Betrachtung gezogen wird, daß alle dieſe Saamenkörner geflügelt ſeyn, auch ihre Saamengehäuſe auf den Aeſten hoher Bäume wachſen, und daß, wenn ſich eben zur Zeit der Reiffung des Saamens Sturmwinde ereignen, dieſe ſofort den Saamen auf einige Meilen in der Luft fortführen; ſtellen ſich nun dergleichen Sturmwinde, einige Jahre hintereinander im Monath April ein, da eben der mehreſte Saamen auszufallen pfleget: ſo iſt derjenige zu beklagen, welcher ſich auf die natürliche Selbſtbeſaamung verlaßen hat.

Viel ſicherer und gewißer iſt alſo die würkliche Ausſäung des Saamens; und wann dann zum Ueberfluß auch noch alte Beſaamungsbäume ſtehen geblieben, ſo ſind dieſelben auch dazu dienlich, daß ſich die Luft daran zertheilet, und viele Baum- und Grasart-Saamen ſo ſie mit ſich führet, fallen laßen muß. Daher thut man wohl, wenn man mehrere Bäume zurück läßt und zwar ſolche, die nicht ſehr hoch von Stamm ſind, damit ſie nicht ſo leicht vom Sturmwinde um, und aus der Erde geriſſen werden können.

Drittes Capitel.

Nothwendigkeit, die hohen und warmen Sandfelder in ur- und tragbaren Stande zu ſetzen.

Dieſes rathen uns die verfloſſenen Jahre 1770. und 1771. an; in welchen beyden Jahren, faſt ganz Teutſchland Ueberſchwemmungen und ſtarke Regengüſſe erlitten hat, daß dadurch auf den allerbeſten Fruchtfeldern, ſowohl auf Höhen als Niederungen, ein groſſer Mißwachs geweſen iſt, auch die beſten Wieſen von den Uebertretungen des Waſſers über die Ufer der Teiche, Seen, Bäche und Ströme, dermaßen angefüllet, und überſchemmet worden ſind, daß nicht nur dieſe, ſondern auch viele der beſten Gärten ſehr ruiniret worden.

Würde aber nur der vierte Theil von demjenigen Gelde und Arbeit, auf Verbeſſerung der leichten warmen Sandfelder gewandt, der an Brücher, um dieſelben aufzuräumen und urbar zu machen, gewandt wird; ſo würden auch die warmen Sandfelder in kalten naſſen Sommerjahren, dem Lande mit ihren tragenden Früchten, zum gröſseſten Nutzen gereichen.

Es iſt im geringſten nicht zu tadeln, daß groſſe und weitläuftige Brücher, welche bisher nur unnütz gelegen, trag- und urbar gemacht werden; vielmehr iſt dieſe Arbeit billig und löblich, dann dergleichen von Feuchtigkeit abgelenktes, und erhöhetes neues Moorackerland, träget in trockenen Jahren, allezeit ſehr geſegnete und reichliche Früchte. Allein, es müſſen des-

wegen die Sandfelder nicht ungenutzt liegen bleiben, wie hier vor etlichen 30 Jahren bey Berlin herum viel untragbarer Acker, flüchtige Sandſchellen, auch groſſe Plainen mit Dornen und Diſteln bewachſen, anzutreffen waren, welche die beſten Aecker und Wieſen mit dem leichten Sande wellenförmig überlegten, auch durch ſtarke Winde in trockner Jahreszeit kleine Hügel aufgetrieben wurden, anizt ſiehet man aber den herrlichſten Wachsthum von Roggen, Gerſte, und Haber darauf ſtehen. Es iſt dieſer Acker mit dem Straſſenmoraſt, welcher darauf gefahren worden, in einen guten Stand geſetzet worden; er wird auch durch dieſe Düngung, alljährlich noch in beſſern tragbaren Stand geſetzet; das Erdreich wird dadurch bindiger und zuſammenhaltend und ſehr verbeſſert; und wann nach Verflieſſung von 30. Jahren, auch dieſes Land, was noch als flüchtig lieget, ferner bearbeitet wird, ſo kann und wird die Nachwelt kaum glauben, daß dergleichen leichte Sandfelder vor 60 Jahren Berlin umgeben haben, weil ſie nichts als fruchtbare Aecker, und nutzbahre Gärten darauf angeleget finden wird.

Es könnte ein Landmann hier zwar den Einwurf machen, und ſagen; ja bey einer groſſen Stadt iſt dieſes alles möglich zu machen, wegen der Menge des vielen Straſſenmoraſtes. Allein, es muß ſich derſelbe ſelbſt beſchämt finden, wenn ihm geſagt wird, daß durch die tief liegenden Aecker und Wieſen, hin und wieder Graben gemacht ſind, welche in ein paar Jahren wieder mit Laub und den fetten Materien, ſo von den Aeckern und Wieſen durch den Abzug des

Waſſers

Waſſers dahin gebracht ſind, angefüllet werden. Die Nothwendigkeit alſo erfodert, daß ſolche Graben wenigſtens alle drey Jahre wieder aufgeräumet, uud ausgeworfen werden, wofern Aecker und Wieſen in guten Stande erhalten werden ſollen.

Wird dieſes ſchlammichtfette Erdreich, ſo aus denen Graben herausgeworfen worden, wann es ein wenig abgetrocknet iſt, auf die leichten Sandfelder gefahren, darauf ausgebreitet, und ſogleich untergepflüget, ehe die Luft das beſte Nitrum und Kräfte ausgezogen hat, ſo giebt es denſelben eine Düngung, und nach und nach eine Bindigkeit, wenn damit nur alle drey Jahr continuirt wird. Bleibt aber das ausgeworfene Erdreich an dem Rande des Grabens liegen, bis es recht trocken worden, ſo treibt der Wind das leichte Erdreich mehrentheils wieder herein, oder es mahlt ſelbe hinunter, weil es nahe am Rande liegt.

An der Spree und Havel liegen zu ihren Seiten ſo viele magre Sandfelder, welche in rechten guten Stande geſetzt werden könnten, ohne daß man Straſſenmoraſt dahin fahren, oder Feldgraben aufräumen darf.

Viertes Capitel.

Von Nutzung der Sandfelder.

Allen Blumen und Pflanzen hat der Höchſte eine Art des Landes angewieſen, wo ſie wachſen und fortkommen ſollen. Wir Menſchen müſſen nur nicht das Widerſpiel wollen, wenn uns anders ein Nutzen erwachſen ſoll. Wir wollen deshalb nur einige Bäume erwähnen, welche in dem ſchlechteſten Sand- und

Fels-Grunde ihre Nahrung und genugſamen Unterhalt finden; als:

Erſtens Pinus, oder unſere gemeine Fichte oder Kiefer, welche in Teutſchland zu ganzen Wäldern, in dem magerſten und ſandigſten Erdreiche angetroffen wird.

Zweytens Betula, Birken, welche denen Fichten vergeſellſchaftet ſind, und

Drittens Populus tremula, Eſpen oder Zitterpappeln.

Wie unbedachtſam hat man nicht bisher gehandelt, daß man dergleichen Waldungen gänzlich ruinirt und abgeholzet hat, daß auch nicht ein Baum, an ſolchen zuvor ſo ſtark bewachſenen Oertern, zu Vermehrung oder Beſäung, ſtehen geblieben iſt! Man hat zwar geglaubt, durch ſolche Unternehmungen großen Gewinnſt und Nutzen auf die Zukunſt zu ſtiften, wenn an der Stelle des Holzes, Landfrüchte, als Roggen, Haber und Buchweizen wachſen würden. Aber es hat jederzeit die Erfahrung das Gegentheil bewieſen; denn ein ſolcher Acker hat wohl ein paar Jahre etwas mageres Getraide hervorgebracht, nachher aber hat der Wind, nachdem der ſandige Acker durch das Aufreißen und Umpflügen locker und leicht gemacht worden, die Gewalt erhalten, mit demſelben die benachbarten guten Aecker und Wieſen zu beſchütten, die Viehtränken und Siebelpfühle und Fiſchereyen anzuhöhen und auszufüllen, daß man darauf pflügen und ſäen können; welches Leute von einer ſechzigjährigen Lebenszeit bekräftigen können.

Durch dergleichen Holzverwüſtungen geſchiehet einem Lande ein groſſer Schaden, indem nicht allein da-

dadurch ein Holzmangel entſtehet, ſondern auch die Fiſchereyen verderbet werden, und dem zahmen und wilden Vieh das nothdürftige Waſſer beraubet wird, daß es im Sommer verſchmachten muß. Denn, eben daher entſtehen unſtreitig die vielen Krankheiten unter dem Vieh. Wenn daſſelbe ſich geſätiget, ſo findet es nicht einmahl einen Strauch mehr auf dem Felde, worunter es ſich vor der gröſten Sonnenhitze zur Mittagszeit verbergen könnte; auch kann der wenige Thau dem Vieh nicht genugſam den Durſt ſtillen, zumahl wenn bey einer anhaltenden Dürre, in den Mittagsſtunden viel Honigthau aus der Luft herunter fällt, welcher öfters alles Gras wie mit einem Gummi überziehet. Frißt das Vieh ſolchen, und kann nicht Feuchtigkeit genug erhalten, ſo wird bey demſelben die Verdauung geſchwächt; es muß alſo nothwendig dieſer Fraß als ein zäher Klumpen im Magen liegen bleiben; kommt nun darauf ein feuchter Herbſt, oder nur ein anhaltender Regen, welcher das Gras abſpühlet, und in niedrigen Gegenden zuſammen ſchwemmet, und das Vieh ſäuft davon auf einmahl zu ſtark, nach der ausgeſtandenen Hitze, ſo verurſachet ſolches eine jählinge Entzündung in deren Körper, welche alsdenn ſehr ſchadet.

O wie weißlich würden wir handeln, wenn wir anfingen, unſer Sandland wieder mit dem zu beſtellen, und zu beſäen, wozu daſſelbe vom Höchſten beſtimmt iſt; gewiß, wir würden auf unſer Land viele 1000 Rthlr. Intereſſe, für uns und unſere Nachkommen bringen; ja der Nutzen würde ſich in 25. Jahren ſo zeigen, daß

wir Hoffnung haben könnten, die Holznoth zu beſiegen. Denn Weidenbäume in dürren Sande zu pflanzen, iſt eine unnütze Arbeit; denn dieſelben kommen nicht fort, und bezahlen noch weniger die angewandte Arbeit.

Es fehlet uns nicht an Fichtenſaamen; wird derſelbe gleich nicht alle Jahr vollkommen reif, ſo geſchiehet es doch ſelten, und die Mühe, denſelben zu ſammlen und zu ſäen, iſt ſehr geringe. Doch aber rathen wir an, daß in den weitläuftigen beſäeten Feldern, der Saamen mit Fichtenen Zweigen und Aeſten bedecket werde; erſtlich darum, daß der Wind die jungen aufgegangenen Bäumchen nicht von den Wurzeln entblöße, wodurch dieſelben hernach verderben müſſen; zweytens, damit eine groſſe Hitze dieſelben nicht von Grunde aus verbrenne.

Auch iſt nöthig, ſolche junge Holzremiſen rund herum mit einem Graben zu umziehen, damit das Vieh nicht auf die Saat kommen kann. Wenn nun alle Jahr nur einige ſolche unbrauchbare Aecker bey jedem Dorfe, auf dieſe Art angeſäet, und auf 12 Jahr geſchonet würden, was würde dieſes nicht in Zukunft ſolchem Dorfe vor Nutzen ſtiften; Denn ein ſolcher junger Baum reiniget ſich alle Jahr von den unterſten und überflüßigen Aeſten, und Nadeln oder Blättern; dieſe bedecken ſeine Wurzeln, und geben, wenn ſie in Verweſung gehen, dem Baume Kraft; ja es bringet auch das Erdreich von dieſen vermoderten Nadeln mehr Gras als vormahls.

Wofern aber Landwirthe mehrere Koſten und Mühe anwenden wollten, ſo rathen wir ihnen, junge

Bir-

Birken und Eſpen hin und wieder auf den geſäeten Holzremiſen zu pflanzen; erſtere geben gutes Nutzholz für die Drechsler, und letztere können zu Brennholz genutzet werden, und es iſt gewiß, daß dieſes Holz allezeit profitabler als Stroh und ſchlechter Torff zum Heitzen ſey. Und wenn auch nur alle 50. Schritt ein dergleichen Baum gepflanzet würde, ſo können in 20. Jahren ſchon einige 100 und 1000 junge Bäume davon zum weitern Fortpflanzen genommen werden.

Und da dieſe Verrichtungen, bey dergleichen Beſäungen, jederzeit vorgenommen werden, wenn alles eingeerndtet und mit Feldfrüchten beſäet iſt, ſo iſt ſolches für einen Landmann deſto bequemer, und verhindert ihn nicht in anderen Verrichtungen; Sondern wenn derſelbe ſein Feld gehörig beſäet hat, nach vorhergegangener Erndtezeit, ſo wird das Land zu dem Holzſaamen aufgeriſſen, und im Februar, März, oder April zum zweyten mahl; nach dieſem wird der Fichtenſaamen ausgemacht, oder in ganzen Früchten darauf geſtreuet, und mit Zweigen bedeckt.

In 12 bis 15. Jahren ziehet er ſchon ſeinen erſten Nutzen, indem er hin und wieder aus dem dicken jungen Wald, Stangen zu Zäunen und anderen Gebrauch, heraus hauen kann; und in 20. Jahren, hat der Eigenthümer eines ſolchen Holzes, ſchon alle Jahr ſeine nothdürftige Feuerung aus den Aeſten zum Gebrauch. Rechnet er dagegen, daß wenn ein ſolches ſchlechtes Land, in 15. Jahren nur 5 mahl beſäet worden wäre, und er in dieſer Zeit etwa 2 mahl

ein wenig über ſeine Ausſaat geerndtet, hingegen 3 mahl Mißwachs gehabt, da er faſt nicht ſeinen Saamen wieder erhalten, den er ausgeſäet hat; ſo wird derſelbe befinden, daß der Holzbau zu ſeinem Nutzen viel erſprießlicher, als die ſchlechten Felder mit Getraide zu beſäen, iſt; zumahlen wann er öfters ſeine kümmerliche Feuerung, auf ein, zwey bis drey Meilen weit hohlen, und dieſelbe theuer bezahlen muß. Rechnet er ſeine Fuhren, Verſäumung und Geldausgaben, die er zu was nützliches anwenden könnte, ſo glauben wir, daß in einer halben männlichen Lebenszeit, ein jeder, der ſolches angeleget, ſich verbeſſert ſehen, und das Gut um einige hundert Reichsthaler im Preis erhöhet haben würde.

Es ſind ja viele Länder ſtark befliſſen, aus andern Welttheilen, Baumſaamen mit vielen Koſten und groſſen Riſico kommen zu laßen, um dadurch ihre Güter auf die Zukunft in nutzbareren Stande zu ſetzen. Dieſes ſollte uns zum Beyſpiel dienen, nicht länger mit dergleichen Unternehmungen zurück zu ſtehen.

Es iſt unſtreitig, daß wir in dieſem Seculo aus andern Welttheilen viele Arten Baum- und Strauch-Saamen erhalten haben, unter welchen auch viele ſind, welche bey uns fortkommen, und die ſtärkſten Winter aushalten. Dahin gehören:

Aſphalatus vel Robinia. Brodwicken, oder Linſenbaum.

Fraxinus alba. Die weiße Eſche.

Acer Virginiana. Pthelia, Juniperus Virginiana.

Fünf-

Fünftes Capitel.

Von Nutzung der wüſtliegenden Aecker.

Es giebt noch in einigen Gegenden von Teutſchland, ganz große Plainen von vielen Meilen lang und breit, welche, wie die ſogenannten Steppen oder Wüſten, welche in den äußerſten Provinzen Sibiriens anzutreffen ſind, noch wüſt und unfruchtbar liegen; wie, zum Exempel, die große ſogenannte Lüneburger Heyde, welche mit dem ſogenannten Heydekraut (Erica) völlig bewachſen iſt, wovon der Landesherr faſt gar keinen Nutzen hat. Es haben zwar die Schafe und das Rindvieh einige Nahrung davon, allein jene bringen dafür auch ſchlechte und grobe Wolle. Das vornehmſte iſt wohl zum Nutzen der Bienen; jedoch iſt auch dieſe Nutzung von einem ſo anſehnlichen Revier Landes nicht hinlänglich genug.

Wollten die Eigenthümer ſolche Heydekrautplainen in wahren nutzbaren Stand ſetzen, ſo würden dieſelben ſehr wohl thun, wann ſie dieſelben erſt zu einer Wald- und Holz-Anſäung widmeten. Die Zubereitung muß auf folgende Weiſe geſchehen. Wann erſtlich eine große Plaine, es möge dieſelbe aus 500 oder etlichen 1000 Morgen Landes beſtehen, beſtimmet worden; ſo wird dieſes Revier rund herum mit einem Graben, 5 bis 6 Fuß breit, und nach Befinden des veſten Bodens, 2½ bis 3 Fuß tief rund herum ausgegraben. Die ausgegrabene Erde muß aber ſämmtlich auf der äuſſern Seite geworfen werden, damit dieſelbe einen kleinen Wall vor den Anlauf des Vie-

Viehes, und Anſtoß der rauhen Luft, abgebe. Iſt dieſer Graben verfertiget, ſo wird im Julius oder zu Anfange des Auguſts die ganze Plaine angezündet, und das Heydekraut ſammt den Wurzeln ausgebrannt. Nach Proportion eines großen Reviers, welches ausgebrennet wird, müßen auch, zur Hütung des Feuers, 40 bis 100 Mann beſtellet ſeyn, damit wann unvermuthet ſich ein Sturmwind erheben ſollte, die Flamme nicht über das Revier getrieben, ſondern das nächſte Feuer mit Erde überworffen, und ſolchergeſtalt gedämpfet werden könnte. Dieſe Ab- und Ausbrennung der holzartigen Pflanze, machet nicht nur das Erdreich auf zwey bis drey Fuß tief locker, ſondern es zermalmet auch die Kalk- Mergel- und Lettenartige Materien, ſo ſich in der Oberfläche des Erdreichs befinden, welches die größeſte Kraft zum Wachsthum aller Pflanzen und Bäume geben kann.

Wann das Ab- und Ausbrennen geſchehen, ſo wird zu Ausgange des März oder Anfange des Aprils, ſo wie die Jahreswitterung ſich günſtig zeiget, von nachſtehenden Arten Baum-Saamen auf dieſe Aſchen-Erde hingeſäet; als:

Fichten- Tannen- Lerchenbaum-Saamen, entweder in ihren Zapfen oder ausgemacht, ingleichen von Eſchen, Linden, Eichen und Büchen.

Dieſer Saame lieget vor Vögel und Thiere geſichert, indem ſie ſich nicht darauf ſetzen und laufen können. Der Saame wird von dem ſtarken Nitro, wann ein durchdringender Regen nach dem Säen erfolget, ſogleich in Erwärmung gebracht, und zu einem

nem ſchnellen Wachsthum befördert. Es iſt recht zu erſtaunen, wie ſchnell dergleichen geſäete Holzungen in dem ausgebrannten Erdreiche heranwachſen. Wann mit dergleichen Holz=Anſäungen weitläuftiger Plainen, und zwar ſo, daß in der Mitte ganze Reviere mit Grasſaamen beſtreuet werden, einige Jahre continuiret wird, ſo bekömmt man nicht allein herrliche Waldungen, ſondern auch ein recht nutzbares neues gutes Ackerland zwiſchen dem Gehölze; ja, es könnten in Zeit von 12 bis 16 Jahren viele 100 Menſchen, und Vieh, Brodt und Nahrung davon genießen, und Vorwerker und Dörfer erbauet werden.

Es ſind vermuthlich ſchon Proben mir Abbrennen des alten Geſträuchs des Heydekrauts, welches in dieſen Gegenden faſt an zwey Schuh hoch wächſet, von den Beſitzern der nahe anliegenden Güter gemacht worden; es iſt dieſes aber lediglich nur darum geſchehen, das holzigte vielmahl von dem Vieh abgefreſſene halb vertrocknete Geräuſch abzuſengen, damit die Wurzel des Heydekrauts wieder ausſchlagen möge. Allein, dieſes iſt kein Ausbrennen und Vertilgen des ganzen Gewächſes zu nennen, ſondern gleichet nur der Stoppelanzündung auf Weitzäckern, welche aber keine Wurzel lädiret, vielmehr bekräftet. Ohnfehlbar iſt dieſe Abſengung auch vorgenommen worden, da die viele Winterfeuchtigkeit noch in dem Erdreiche war, folglich hat das Feuer nicht in die Erde eindringen können.

Eine völlige Ausbrennung und Vertilgung der ganzen Pflanze, muß zu Ausgange des Julius, oder

zu

zu Anfange des Auguſts vorgenommen werden, wann das Erdreich ausgetrocknet iſt, und die Pflanze das Nitrum und die Kräfte der Erde in ſich gezogen hat. Geſchiehet dieſes in ſolcher Jahreszeit, ſo wird man den erwünſchten Nutzen ſehen. Daß dergleichen Ausbrennung ihren wahren Grund und Vortheil habe, dieſes können diejenigen bekräftigen, welche 1719. in Sachſen die von der Hitze angezündete Wieſen, Hütungen und ein Theil oder Stück von dem ſogenannten großen Rockſchen Wald, ausbrennen geſehen, welche über drey Wochen in der Erde fortbrannten, und wodurch die Wurzeln der 100 und mehr Jahre geſtandenen Eichen und Fichten völlig verzehret wurden. Ich habe dieſe Gegenden nachher im Jahre 1730 bereiſet, und auf den Wieſen bey der Stadt Schlieben bemerket, daß auf den ausgebrannten Stellen viel ſchöneres höheres und maſtigeres Gras gewachſen. Auch fand ſich auf dem großen Revier der aus- und abgebrannten Waldung, ein dermaßen dick aufgewachſenes junges Holz, welches in die 11 Jahre bey 18 Schuh hoch herangetrieben war.

Befänden ſich auch unter ſolchen Revieren Brücher mit großen Schilfrohr oder Torfgegenden, ſo können dieſelben, wofern ſie nicht erhalten werden ſollen, bis auf den innern veſten Boden ausgebrannt und in Zukunft zu einem nützlichen Fiſchreichen Waßer angelegt werden. Ja, es könnte auch auf ſolcher Plaine, eine ganz neue Nord-Americaniſche Holzung angeſäet werden, und von zwar denen Baumſorten, welche hier unſere Winter aushalten, als:

Fra-

Fraxinus, Abies, Pinus 6 Arten. Juniperus, Cedrus, Padus, Acer, Ptelia, Cornus fructu coeruleo, Carpinus, Quercus Arten, Juglans, Robinia. Auch könnte dieſes Revier mit den neuern geſunden Futtergräſern unter den Baumſaamen ſofort mit angeſäet werden. Als: Timotheusgras, Reygras, Birtgras, Spaniſchenklee, Holländerklee, Steinklee, Geißklee, Melilotenklee, Türkſchenklee, Luzernenklee, Farouche-klee von den Pyrenäiſchen Gebürgen, Pimpinell, und Spergel, auch wilde Birn- und Aepfel-Kerne.

Es iſt faſt unverantwortlich, daß ein ſolches großes nutzbares Stück Landes, welches ſo viele Meilen im Umfange beträgt, und noch länger als eine Einöde in einem wohlgeſitteten und bevölkerten Lande unbearbeitet und ohne Nutzen liegen bleiben ſollte. Es führet ja ein kräftiges Erdreich, davon zeuget das hochwachſende Heydekraut; iſt es gleich etwas kaltgründig, ſo werden doch die Theile deſſelben durch das Anſtecken und Brennen, in eine ganz leichtere und andere Art verwandelt, auch eine ganz neue wärmere Erde hervorgebracht, welche in wenig Jahren auch einen Anwachs von Wald und Gras, mit fremden Bäumen und Graskräutern darſtellet, wann die vorgeſchlagenen Saamen darauf ausgeſäet würden.

Die Hälfte Koſten zum Grabenauswerfen könnte ſchon im zweyten Jahr nach dem Abbrennen von den Aeckern, die nicht mit Holzſaamen beſäet worden, wieder herausgebracht werden. Dann dieſe können, ohne gedüngt zu werden, mit Haber, Hirſe und Buchweitzen, ſowohl inländiſchen als auch Sibiriſchen, be-

ſäet werden, indem die Aſche überflüßiges Nitrum beſitzet, dergleichen Fruchtarten Nahrung zu geben. Es könnte auch auf denſelben in Ziczac ein ſchmaler Streif Landes mit dem 13 Fuß hoch wachſenden Hanfſaamen beſäet werden, welche den Fruchtarten zum Schutz dienen, und zugleich eine angenehme Waldung vorſtellen, und in dem folgenden Frühjahr, wenn der Baſt des Hanfs nicht abgearbeitet würde, der Stengel, welcher einen Zoll im Diameter hält, verbrannt, und mit der Aſche wieder ein Acker zu nützlicher Fruchtart gedünget werden.

Dergleichen Entrepriſen ſind mit keinem ſolchen Riſico vergeſellſchaftet, wie diejenigen, welche bey Flüſſen und faulen Brüchern mit ſchweren Koſten neu angeleget werden, indem dieſe der Ueberſchwemmung, und dem Wegreiſſen von den grauſamen Fluthen des Waſſers unterworfen ſind.

Sechſtes Capitel.

Vom ſchweren oder ſogenannten Engliſchen Haber.

Avena ſativa. Linn. Sp. 5.

Dieſe Art Haber iſt ſehr nutzbar und vortheilhaft für denjenigen, der einen guten neu aufgeriſſenen Bruch- oder fetten Leimacker hat, welcher bereits ſeiner natürlichen Lage wegen, mit eben ſolchen Kräften, wie das Erdreich in England, worin dieſe Art Haber erzogen wird, verſehen iſt. Wenn in dergleichen Erdreich der hier zur Ausſaat vorgeſchriebenene Saamen

men geſäet wird, ſo wird die Vielfältigkeit an Aehren, ſtarken Halm, oder Stroh, und ſchweren Körnern, die den Scheffel 10 fältiger füllen, die Mühe reichlich belohnen. Fehlt es hingegen an dem rechten nahrhaften Grund oder Erdreich, und wird ein durch öfteres Tragen bereits ausgemergeltes, oder ein gar leichtes ſandiges und ungedüngtes Erdreich dazu genommen, ſo wird zwar der fremde ausgeſäete Saamen ſich im erſten Jahre etwas größer im Wachsthum zeigen, als unſer Land-Haber; aber, wenn dieſer von der fremden Art Haber, hier gewonnene wieder ausgeſäet wird in magern Erdreiche, in welchem es dem Saamen an Kraft und Feuchtigkeit fehlet, ſo wird derſelbe ebenfalls nicht viel ergiebiger ſeyn, als unſer gemeiner Land-Haber.

Unſere gemachte Proben ſind nur alle im Kleinen; wir haben aber bemerkt, daß dieſe Art Haber eine Ausartung oder Luſus naturæ von andern iſt, indem bey Ausſäung allezeit nur die Hälfte oder der dritte Theil Aehren, welche wie das Rohr ihren Saamen, wenn daſſelbe krumm hänget, zuſammen geſchloſſen tragen, die übrigen Aehren aber eben ſo äſtig und auseinanderſtehend, wachſen, wie unſer einländiſcher Haber. Es könnten hier ebenfalls dergleichen Fruchtarten von beſonderen Wachsthum auf den Feldern geſammlet werden, wenn der Landmann auf die monſtröſen, abgeänderten und großen Getraidearten ein Augenmerk hätte, und ſolche in Vermehrung zu bringen ſich bemühete; auf eben die Weiſe wie auf den Engliſchen Feldern. Aber eben ſo gewiß, wie ein

nahrhaftes kräftiges Erdreich ein Gewächs vergrößert und verſtärket, ſo verfällt es hingegen im magern Boden in Verringerung und Schwäche; und ſo verhält es ſich auch mit dem ſogenannten großen Hanf.

Siebentes Capitel.

Vom Hanf.

Cannabis Sativa. Linn. pag. 1027.

Uns ſind bisher nur drey Arten Hanf bekannt, welche aber, unſers Erachtens, nur für zwey zu rechnen ſind; und dieſe ſind, der männliche und der weibliche Hanf. Der männliche wird hier zu Lande von dem Landmann Hämpinne genannt; es ſollte aber dieſer Nahme vielmehr dem weiblichen Geſchlecht des Hanfs beygeleget werden. Dieſen verhaßten männlichen Hanf reiſſet man öfters aus Einfalt zu früh aus dem Acker, und thut ſich hierdurch um den halben Gewinnſt Schaden, dieweil noch nicht alle weibliche Zweige mit dem männlichen Staube befruchtet worden, daher viele taube Saamenhülſen ſich auswannen laßen; dennoch aber iſt es nutzbar, den männlichen Hanf auszureiſſen, aber nicht eher, als wenn die weiblichen Hanfſtiehle ihren Wachsthum geendiget haben; alsdenn genieſſen die Körner-tragende Stiehle mehr Stärke und Vollkommenheit. Wir halten den ſogenannten wilden Hanf für eine Abänderung oder Abartung von dem zahmen; woran weiter nichts, als nur die hinlänglichen Kräfte und ein mehr nahrhaftes und

gepflügtes lockeres Land Schuld iſt, ſonſt aber finden ſich unter beyden Arten ſowohl männliche als weibliche. Doch aber haben wir bemercket, daß kaum der 10te Theil Hämpinne männlicher gegen dem weiblichen oder Fruchttragenden zu finden, oder untermengt gefunden werden.

So wie nun der wildwachſende Hanf, in den Körnern viel kleiner, als der in guten gepflügten Acker geſäete zahme Hanf iſt: ſo halten wir uns für überzeugt, daß der aus Elſaß und Sibirien kommende, und 12 bis 14 Fuß hoch wachſende, welcher unten am Stiehl zwey Zoll im Umkreiſe hat, ebenfalls eine Ausartung ſey, welche aus der Nahrung eines ſtarken Grundes ſoviele Kräfte erhalten hat, und daher entſproſſen iſt.

Wir haben im Jahre 1768. einige Stiehle von dem ſogenannten wilden Hanf auf einem Land in unſern Garten, welches in dieſem Jahre nicht umgegraben worden, ſtehen laßen; wovon die weiblichen Stiehle 6 bis 7 Fuß hoch, die männlichen aber nur 5 ½. Fuß hoch getrieben; dieſe Höhe des Hanfs hat aber lediglich der gute kräftige Boden, und die diesjährige gehabte beſtändig mit guten Regen vermiſchte Witterung zuwege gebracht.

Was den wahrhaften Nutzen im Saamen anlanget, welche Staude mehr oder weniger Körner giebt; ſo kann ein hochwachſender und mit vielen Aeſten beſetzter Stengel allezeit mehr tragen, als der nur ein Viertel oder halb ſo hoch wird; Hingegen aber, wo ein großer ſtarker Hanfſtiehl aufwächſet, da nimmt derſelbe ſo vielen Platz und Nahrung weg, daß an deſſen

Stelle auch 4 bis 6 kleinere aufwachſen und ſtehen können.

In Anſehung des Nutzens der Fibern aber, welche wir den würklichen Hanf nennen, und der zum Strickgeſpinnſte gebraucht wird; ſo iſt allezeit ein langer Faden, wenn er ſonſt gut bearbeitet worden, nutzbarer und dauerhafter, als ein kleiner. Jener füllet das Gewicht, und giebt ſtarke dauerhafte Taue und Waaren. Hiervon überzeuget uns der aus Moskau kommende Hanf; wie wir denn auch glauben, daß die Elſaſſer den Saamen daher erlanget haben.

Der hieſige Landhanf hat gegen den ſtarkſtieligten hohen Hanf den Vorzug, daß derſelbe leicht mit Menſchenhänden durch eine Breche kann bearbeitet werden, dahingegen ein robuſter und ſtarker Stengel ohnfehlbar durch eine ſchwere Arbeit und ſtärkere Maſchine präpariret werden muß.

Es würde, wenn eine rechte Probe von beyden Arten in guten Erdreiche gemacht würde, unſers Erachtens nicht viel mehr Gewinnſt und Vortheil aus einem gegen dem andern heraus gebracht werden können, wann man nur zu dem hochwachſenden eine recht bequeme und nützliche Brechmaſchine erfunden hätte, denn unſere gewöhnliche Brechen ſind darzu zu ſchwach.

Achtes Capitel.

Vom Weitzen mit hundertfältiger Frucht.

Triticum Spica multiplici. C. B. pin.

Wir haben dieſe Art Weitzenſaamen im Jahre 1728 ohnweit Carlsruhe in Schwaben angetroffen, und baten uns davon ein paar Aehren aus. Obgleich dieſe Fruchtart von vielen für einen Luſus naturæ oder Ausartung gehalten wird, ſo können wir doch mit Grund der Wahrheit verſichern, daß, da wir ihn bereits ſeit 40 Jahren her angezogen, wir ihn doch unverändert gefunden haben. Wann der Saame nur in ein gutes gedüngtes Erdreich, ſo wie aller Weitzen verlanget, geſäet wird, ſo trägt derſelbe ſeine breite viel beyſammenſtehende Aehren beſtändig fort. Das Weitzenkorn giebet eben das ſchöne Mehl, wie der beſte ordinaire Weitzen.

Neuntes Capitel.

Vom Sibiriſchen Heidekorn, oder Buchweitzen.

Polygonum Tartaricum. Linn. Sp. 22. p. 364.
Fagotriticum Sibiricum. Act. Stockh. 1744.

Dieſes Saamenkorn hat eine zugeſpitzte figurirte Geſtalt, im Hauptgrund dreyeckicht, und etwas länger, wie unſer gemeiner Buchweitzen.

Wann unſer leichtes Erdreich gedünget und gegraben oder gepflüget worden, ſo braucht nur der 8te Theil dieſes Saamens, gegen unſere bekannte Art ge-

geſäet zu werden, indem ſich derſelbe ſehr ausbreitet mit vielen Nebenäſten; in Stroh wächſet er über dritehalb Schuh, ſo wie das Land Kräfte hat, niedriger oder höher; er wird zu Anfange des Maimonaths geſäet.

Es träget dieſer Buchweitzen reichlich zu; auf einer Staude ſtehen viel kleine Aehren, die mit zehn bis zwölf Körnern beſetzet ſind; daß aber die Körner ſo mehlreich ſeyn ſollten, wie die gemeine Art, iſt nicht zu verlangen, indem ſolche ſchmäler ſind; ſonſt iſt der Geſchmack, wann Grütze davon geſtampfet wird, mit der unſern einerley. Die Biene ziehet ſtarke Nahrung aus den Blüthen, und für die Pferde iſt keine nutzbarere Futterung anzuſäen als dieſes Getraide, indem es ſehr maſtige Stengel und nahrhafte Blätter trägt, welches die Pferde auch gerne freſſen.

Zehntes Capitel.

Vom Sibiriſchen perennirenden Flachs.

Linum perenne. Linn. Sp. 2.

Dieſe durch viele Winter beſtändig bleibende Flachsſtaude erfordert, eben wie der Rigaiſche gemeine Lein, ein gutes Erdreich, ſtarke Düngung, und ein recht tief gegrabenes Land, nachher werden kleine Rillen bey zwey Zoll tief und 6 Zoll auseinander nach der Schnur gemacht, darinn wird der kleine ſchwarzbraune Saamen ganz dünne geſäet, und ſogleich zugeharkt. Daß der Saamen in Rillen geſäet wird, geſchiehet darum, damit er im Frühjahr mit

der

der Hacke vom Unkraut gereiniget werden könne; und damit auch die Pflanzen bey kräftigen Triebe bleiben, ſo wird im Herbſte etwas kurzer Miſt zwiſchen den Pflanzen gelegt, und im Frühjahr mit der Hacke untergearbeitet. Dieſe Anlage gehöret in einen umzäunten Acker, damit kein Vieh der Pflanze Schaden zufügen könne.

Wann die Pflanze ein Jahr in guten Erdreich geſtanden hat, treibt ſie zwölf bis zwanzig Stengel, die drey Fuß und öfters länger werden, darauf 60 bis 80 ſchöne anſehnliche Grisdeline Blumen hervorkommen. Was die Beſtandtheile der Fibern oder des Baſtes, welchen wir Flachs nennen, anlanget, ſo finden wir eben die Bündigkeit und Veſtigkeit, wie in dem gemeinen Flachs.

Eilftes Capitel.

Vom Türkiſchen Weitzen.

Zea Mays. Linn. p. 971.

Es iſt dieſe Fruchtart bereits ſeit vielen Jahren hier bekannt; wir finden aber, daß dieſe ſo ſehr nutzbare Frucht von wenigen angezogen wird, da doch dieſelbe recht zuträglich iſt, daß auch kein gedüngter Acker in warmen ſandigten Erdreich, er mag mit einer Getraideart beſtellet werden wie er will, niemals ſo vielen Nutzen als dieſe Frucht geben kann, und wird. Kalte feuchte Gründe taugen aber nicht dazu, denn darinn wird der Saamen nicht reif. In leichten Grund gehet die Wurzel tief nach der Nahrung. Wir

haben ein leichtes Sandfeld mit Gaſſenerde gedünget, das Land tief graben laßen, den Saamen zu Ausgange des Aprils in die Erde gebracht, und allezeit 2 bis 3 Korn, einen Fuß weit auseinander, in Verband ſtecken und ſolchen ein paarmahl hacken laßen, dieſe Aehren haben bey 250 bis 300 Stück Körner gehabt.

Es giebt weißgelben, braunen, rothbraunen mit gelben Streifen, gelben mit abwechſelnden weißen Körnern, und Aſchfahlen. Der Stammort iſt America. Alle Arten geben ein gutes Mehl und Grieß.

Zwölftes Capitel.
Vom Fuchsſchwanz.
Panicum Italicum. Linn. Sp. 4.

Dieſe Art Getraide kann ebenfalls mit Nutzen hier in unſern Sanderdreiche angezogen werden, wann das Land gut gedünget, und tief gegraben oder gepflügt, vorher aber vom Unkraut gereiniget, und nachdem beſäet wird. Wann die Hülſen abgeſtampſt ſind, ſo giebt das Korn ein eben ſo gutes Gemüſe, als die Hirſe.

Drenzehntes Capitel.
Vom Canariengras.
Phalaris Canarienſis. Linn. Sp. 1.

Wir haben mit dieſer Art Saamen, auch auf leichten Sandlande eine Probe gemacht, das Land mit Gaſſenmoraſt düngen auch tief umgraben laßen, und

im

im Anfange des Aprils den Saamen geſäet; es iſt dieſe Grasart nicht nur gut gewachſen, ſondern es hat dieſelbe auch Stengel von 2 bis 2¼ Fuß getrieben; die Aehren haben 20 bis 25 Körner getragen.

Wer auf dem platten Lande einen mittelmäßig guten Boden hat, der aber nicht naß und kaltgründig liegen muß, und denſelben erſtlich von allen Unkraut im September durchpflügen und rein eggen oder ſäubern läßt, und vor der Saatpflügung das Land dünget, der kann mit Nutzen dieſen Saamen anziehen, auch verſilbern, indem er häufig zur Fütterung der Canarienvögel geſuchet wird.

Vierzehntes Capitel.

Von der Egyptiſchen oder nackenden Gerſte.

Hordeum Ægyptiacum.

Dieſe ſehr zuträgliche Gerſte, wird eben, wie die ordinaire Gerſte, bearbeitet, und zu derſelben Zeit geſäet; warum ſolche hier zu Lande nicht häufiger in Anzug gebracht wird, iſt uns unbekannt.

Funfzehntes Capitel.

Vom großen Amarant.

Amarantus maximus.

Dieſe Pflanze wird an einigen Orten, und zwar in den Dörfern, welche im Brandenburgiſchen nahe an der Oder liegen, ſehr häufig gezogen; es träget dieſelbe vielen Saamen, welchen die Bauersleute dörren und alsdann die Hülſen abſtampfen,

und wie Hirſe oder Schwaden kochen, und genießen. Unſern Geſchmacke nach erkennen wir dieſes Gemüß für wohlſchmeckender als den Schwaden.

Sechzehntes Capitel.

Von der Einzeiligen Reisgerſte.

Hordeum zeocriton. Linn. Sp. 4.

Dieſe Gerſtenart präſentiret ſich in ihren Aehren mit ihren ausgebreiteten langen Hacheln, wie ein kleiner Kinderfächer; auf jeder Seite träget ſie 12. 13. bis 15 Körner, welche faſt eben ſo geſtaltet ſind, wie die ordinaire Gerſte. Die Säung, Wartung, und Bearbeitung hat ſie mit derſelben gemein. Wann ſolche aber dünn geſäet wird, ſo beſtaudet ſie ſich ſehr und trägt reichlich zu. Iſt ſie zu einer Graupe verfertiget, ſo wird ſie einigemahl gewaſchen, bis ſolche recht weiß wird, und nachher geſotten. Sie hat im Geſchmack, wegen der Süße und Lieblichkeit, vor der gemeinen Gerſtengraupe viel Vorzügliches.

Siebenzehntes Capitel.

Von den Gras- Wurzel- und Kraut-Arten, welche in verſchiedenen Gegenden gezogen und zu Viehfütterung gebraucht werden; wie auch von den Engliſchen Turniprüben.

In einem jeden Lande wird man in den großen Landwirthſchaften, etwas von Gras, Wurzeln, und Kraut antreffen, welches angeſäet und gezogen wird,

wird, welche auch für die allervorzüglichſte und nutzbarſte Viehfütterung von den Einwohnern angeprieſen wird.

Wir wollen die Gewächsarten, ſo in Teutſchland bisher in Gebrauch geweſen, erwähnen.

Die zu der Churmark Brandenburg gehörige Grafſchaft Ruppin, hat in dem größeſten Theil ihres Landes, einen ſehr guten und fetten Getraideacker; es bedienen ſich die Einwohner der Stadt Ruppin, und auch die Dörfer, ihres niedrigliegenden Landes, und bepflanzen ganze große Plainen mit einer Art Braun-Kohl, welcher in dem gemiſteten Lande 8 bis 10 Fuß hoch wächſet.

Diejenigen, ſo ihre Kohläcker umzäunet haben, ſäen in der Mitte des Auguſts ihren Saamen, und in der Hälfte des Octobers ſetzen ſie ihre Pflanzen aus; wer aber nur frey liegendes Land hat, der ſäet ſeinen Saamen erſt im Frühjahr, und wenn das Land gedünget, und gut gegraben worden, ſo wird ſolches bepflanzt, und das hervorkommende Unkraut wird mit der Hacke getilget. In der Mitte des Junius, fangen ſie an, die unterſten Blätter abzubladen; dieſes geſchiehet bis in den ſpäten Herbſt. Dieſe Blätter werden den Kühen und Maſtochſen mit Hexel aufgemengt, zum Futter vorgeworfen.

Die weichen Strünke des abgebladeten Kohls, werden vor einfallenden großen Froſt ausgehoben, hinter ein Haus oder Stall ſchräg und dicht über einander eingeſchlagen, und nach und nach, wenn ſie klein geſtampfet worden, verfuttert. Dieſe ſüſſe Kohl-

Speiſe iſt eine rechte wohlſchmeckende Nahrung für das Rindvieh; ſie erhält die Kühe bey guter Milch, und giebt den Ochſen ſtarke Maſt, und gutes Talg.

Wer durch dieſe Gegenden reiſet, der ſiehet dieſen hohen Kohl für eine junge Waldung von Weiden an.

In Churſachſen, auf der hochadelichen Herrſchaft Lebuſa, wurden vor etlichen 40. Jahren viele Kufen voll Weis- und Braun-Kohlblätter eingeſalzen, und den Winter hindurch als Futter für die Kühe aufgemengt, und mit warmen Waſſer gebrühet. Dieſes freſſen die Kühe wegen des Salzes gerne, und haben eine gute Nahrung davon.

Wo in Sachſen nicht viele Weide für das Rindvieh iſt, da pflanzen die Einwohner ſehr vielen Weis-Kohl oder Kraut; ſie fragen nicht nach großen Köpfen, indem ſie ihn nur zum Rindvieh-Futter abbladen und gebrauchen. Die Blätter, welche ſie im Sommer übrig haben, trocknen ſie auf, und legen ſolche auf den Boden; im Winter werden ſolche zum Aufmengen aufgebrühet, und verfuttert.

Sie bauen auch ſehr viele große Waſſerrüben; wann ſolche gegen Martini ausgenommen worden, ſo ſchneiden ſie das Kraut mit einer kleinen Rübenſcheibe ab, damit es aneinander hält; dies Rübekraut binden ſie Bundweiſe und zwar zwey an einander, und hängen ſolches unter den Dächern und Schauern zum Auftrocknen auf; dieſes gebrauchen ſie ebenfalls zum Aufmengen für das Rindviehfutter, nachdem es vorher abgebrühet worden. Die Rüben verwahren ſie, in Ermangelung der Keller, in einem gemachten Loche

in

in einer Anhöhe, wo kein Waſſer von unten herauf eintreten kann; vor den Froſt werden ſie mit Stroh oder langen Pferdemiſt bedecket.

In den Gegenden im Reiche und in Oeſterreich, wo es viele Weingebürge giebt, wird der Ausbruch und Abſchnitt der belaubten Reben fleißig geſammlet, aufgetrocknet, und dem Rindvieh, auch Ziegen anſtatt des Heues vorgeworfen.

An etlichen Orten im Reiche, wo vieles von Türkiſchen Korn, oder Weitzen gebauet wird, ſchneiden ſie, wenn erſtlich die Aehre ſich befruchtet, und ſchon die Körner angeſetzet hat, oberhalb den Stengel mit ſeinen fetten Blättern ab, und trocknen denſelben zu einem kräftigen Winterfutter für das Rindvieh auf.

In Oberöſterreich ob der Ens, befinden ſich zwiſchen den Gebürgen ſolche fette nnd maſtige Felder, daß, wann der Weitzen und Roggen 14 Tage nach Michaelis geſäet worden, derſelbe bey anderthalb Schuh hohes Gras und auch wohl länger treibet, daß ſie denſelben abkröpfen oder abhauen müßen, damit bey einfallenden Schnee und Feuchtigkeit ſich das Gras nicht lagere, in Fäulung übergehe und die Pflanze angreiffe. Mit dieſem Fruchtgras wird ebenfalls das Rindvieh, ſowohl friſch als auch aufgetrocknet, gefüttert.

In der Landgrafſchaft Heſſencaſſel und Weſtphalen, werden ganze Aecker mit der ordinairen großen Bohnenart beſäet; es iſt dieſe Frucht für den daſigen Landmann, ſowohl grün als trecken gekocht, eine angenehme Koſt, ſo wie hier zu Lande die Erbſen ſind;

und

und was ſie nicht zu ihrer Verſpeiſung gebrauchen, wird den Pferden und Schweinen zum Futter gereicht. Bey Erfurt werden ganze große Aecker mit Morüben-ſaamen beſäet. Die Einwohner kochen aus den großen Rüben einen Syrop, welchen ſie zum Verſüßen der Speiſen gebrauchen; mit den kleinen wird das Vieh gefüttert.

Der Holländiſche Landwirth ſäet, ſobald er ſeinen Roggen abgemähet hat, den Spergelſaamen, welches eine gute Herbſtweide für das Rindvieh abgiebt, aber in magern Grunde bleibt dieſes Kraut ganz klein; es liebet einen fetten feuchten Boden; wer dieſen nicht hat, der betriegt ſich, wann er es ausſäen läſſet.

Der Maltheſer rühmet ſein Hedyſarum clypeatum. Es iſt andem, daß dieſes ein recht ſehr maſtiges fettes Futterkraut iſt, daß kein einziges von den bekannten Futtergräſern, welche in Teutſchland angeſäet werden, ſolche weiche fette Blätter und Stengel hat; nur iſt es Schade, daß dieſes ſchöne Futterkraut hier zu Lande unſere harte Winter nicht aushält, weil es in Spanien zu Hauſe gehört.

Die Rüſter, oder den Ulmbaum, haben unſere Vorfahren für ſehr nutzbar gehalten, daher ſie in und um den Dörfern viele Bäume ſetzten, davon noch hin und wieder alte ſtarke Bäume zu finden ſind. Sie bedienten ſich des jungen Austriebs, der vor Johannis ausgeſchoſſen, ſchnitten ſolchen ab, trockneten ihn auf, und brachten ihn auf den Boden; dieſen jungen Austrieb gaben ſie des Winters den Schafen, an-

ſtatt und in Ermangelung des Heues, welches ſie gerne freſſen.

In dieſem Seculo werden in Teutſchland für gute und geſunde Futtergräſer erkannt, und geſäet; der roth-blühende Brabanter, Spaniſcher, Holländer Klee, der kriechende kleine weis blühende Klee; der Lucernenklee; Türkiſcherklee; Sain-Foin, Eſparcette; Melilotenklee; Geißklee; Raygras; Birdgras; Timotheusgras; Pimpinel; ein Jahr daurender Farouche-klee von den Pyrenäiſchen Gebürgen; Fatakgras von der Inſel Madagaſcar; Turniprübe aus England, und Spergel.

Vielen Wurzeln, Gräſern und Kräutern giebt man nach jeder Landesſprache, eigene Nahmen, von welchen, wenn ein Reiſender dergleichen höret, glaubt, daß es ganz neue Arten ſeyn, da ſie doch bereits ſeit vielen Jahren in ſeinem Vaterlande bekannt ſind und angezogen worden.

Ein Beyſpiel davon haben wir an der Scheiben-rübe; dieſe wird von den Engländern Turnip, von den Holländern Mayrübe, von uns Teutſchen Knoll-rübe genannt; der Lateiner nennet ſie Rapa ſativa rotunda.

Es iſt dieſes Rübergeſchlecht bereits vor uralten Zeiten in Teutſchland eingeführet und bekannt geweſen, ſie wird auch noch in vielen Ländern zur Speiſe häuffig angezogen. Sie hat auch vor der ordinairen großen langwachſenden Waſſerrübe, in Anſehung der Süſſe und Zartigkeit, nur etwas weniges voraus. Daß ſie aber mehr Nutzen in der Oeconomie, als die

ordinaire große Waſſerrübe habe, dieſes wird kein Sachſe, Elſaſſer, noch Oeſterreicher, ſich überreden laßen. Das Gewächs der Rübe ſey rund oder lang, wenn ſie die Gleichheit in dem Gewichte hat, ſo kann der Turniprübe nicht viel Vorzug eingeräumet werden.

Achtzehntes Capitel.

Von Lüchern, welche bey dürren Sandfeldern liegen.

Es findet ſich in manchen Gegenden noch vieles Bruchland, wovon die Beſitzer wenig Nutzen haben, auſſer nur bey dürren Sommern, worauf das Rindvieh eine ſaure Weide findet, aber auch manches Stück Vieh, wenn es ſchon etwas alt und matt iſt, in dem Luche ſtecken bleibt, und crepiren muß. Dieſes könnte füglich abgeholfen werden, wenn dergleichen Lücher bey Sommerszeit, da dieſe ziemlich ausgetrocknete Moraſterde leicht und nicht ſo ſchwer auszuarbeiten iſt, mit Graben, von 8 Fuß breit, ausgeworffen würden. Die Erde müſte als ein Wall aufgeſetzet werden, auch müſte gleich bey Anfange dieſer Arbeit, ein Weg von Faſchinen neben der ausgeworfenen Erde angeleget werden, damit, wenn der Luch wieder die Näſſe anziehet, des Winters die Erde, ſo nicht zur Erhöhung nöthig iſt, abgeſtochen werden könnte. Durch dieſe Brucherde, wenn dieſelbe auf den nächſt gelegenen Sandfeldern aufgefahren würde, könnten letztere nicht nur gedünget und verbeſſert, ſondern auch gleich im erſten Jahre fruchtbar gemacht werden, daß

Hirſe,

Hirſe, Haber, Hanf und Buchweitzen darinn geſäet werden könnte. Mit einem, zwey oder drey Gräben und Canälen, wird freylich nicht eine große Plaine Bruchland im Stande geſetzet, ſondern es muß dergleichen Land in Kämpe, oder große Plätze abgetheilet, und eingetheilet werden, und über die Gräben müſſen Communicationsbrücken angelegt werden.

Die Ufer der Gräben könnten mit Weiden- oder Elſen-Alleen angepflanzet werden, und damit das Ufer eine Veſtigkeit erlangte, ſo könnten die kleinen Weidenreiſer nahe am Rande als eine Hecke geſteckt werden, wodurch eine Erhöhung, bey Anwachs des Waſſers, durch den Auswurf der Unreinigkeit aufgetrieben würde.

Wenn mit dieſer Arbeit einige Jahre hinter einander, wenn es die Jahreszeit erlaubet, continuiret würde, ſo könnte dadurch aus unbrauchbaren Moraſtland, guter Wieſenacker gemacht werden, wenn die erhöheten Kämpe mit dem Timotheusgraſe beſäet würden; hierdurch erhielte dieſes Land eine Bindigkeit, daß Menſchen und Vieh darauf ohne Gefahr gehen könnten, und die Sandfelder würden nach und nach, in einen recht zuträglichen Acker verwandelt.

Die gemachte Canäle oder Gräben, könnten füglich zu einer wilden Fiſcherey, mit Hechten, Barſchen und Schleyen angeſetzet werden, wann hin und wieder von Calmus, Typha und Schwadenhüllen hineingeworfen würden, damit ſich die Enten darunter verbergen könnten. Und, wenn die Weiden- und Elſen-Bäume erſtlich 4 Jahre geſtanden haben, und mit

ihren Wurzeln an dem Ufer ſich erſtrecken, ſo können auch Krebſe darinn angeſetzet werden.

Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß dergleichen Gräben ſo tief angeleget ſeyn müſſen, daß ſolche niemahls austrocknen können.

Es brauchen eben nicht alle gemachte Gräben eine ſolche Tieffe zu haben. Es können dergleichen Anlagen mit Ständern verſehen werden, damit immer ein Gefälle das andere ſpeiſe, und im Waſſer erhalte, und den völligen Abfluß hemme.

Die an den Graben gepflanzte Weiden, können in Zeit von 8 bis 10 Jahren abgekröpfet werden; dieſe werden zu weitern Anpflanzungen der Alleen und Faſchinen gebraucht, die Wege im Stande zu erhalten, auch neue Wege zu machen. Es können auch die Elſen hin und wieder ausgehauen, und die Aeſte zu Faſchinen und Brennholz angewandt werden.

Was könnte in Zeit von 30. Jahren, eine ſolche Anlage, nicht vor eine recht angenehme nutzbare Promenade von Alleen abgeben, wenn die Gräben regelmäßig nach einer Ordnung eingetheilet und ausgeſtochen würden!

Die mit den Gräben umzogenen Kämpe könnten nach einander, zur nutzbaren Viehweide gebraucht werden, ohne daß ſolche gehütet werden dürften, wann nur von den Brücken die Bohlen weggenommen würden; und was nicht zur Abhütung des Rindviehs nöthig wäre, bliebe zum Heumachen ſtehen.

Neunzehntes Capitel.

Anweiſung zur Anlegung einer ſehr nützlichen Land-Baum-Schule und Plantage, nach dem Muſter der Heſſen-Caſſelſchen im Jahre 1727 eingerichteten Plantage.

Es hatten des höchſtſeligen Herrn Landgraf Carl Hochfürſtl. Durchlauchten, einen ſehr großen Baum-Schulen-Garten vor Caſſel anlegen laßen, dieſer war dem damahligen ſehr geſchickten Gärtner Hrn. Wursdorf anvertrauet; durch deſſen Anordnung und gute Aufſicht, war der ganze Garten mit viel 1000 Stück junger Birnen, Apfel, Kirſchen, Pflaumen, Nüße und wilde Caſtanien angefüllet, daß alle Jahr ein paar 1000 verpflanzbare Bäume herausgenommen werden konnten. Wir müſſen geſtehen, daß wir keine größere und vollſtändigere Baumſchule auf unſern Reiſen angetroffen haben.

Der Grund, warum dieſe Bäume angezogen wurden, war dieſer. Es wollten der ſorgfältige Landesregent Ihren Unterthanen nicht nur einen Nutzen auf die Zukunft beſorgen, ſondern ihnen auch ein Andenken Ihrer ehelichen Verbindung ſtiften. Sie ſpareten desfalls keine Koſten, das Werk in Stand zu ſetzen. Sie ließen dieſe große Plantage umzäunen, ein ſchönes Wohnhaus für den Landplanteur und deſſen Geſellen, Burſche und Tagelöhner bauen, und ſetzten ein hinlängliches jährliches Salarium für dieſelben aus, damit ſolches beſtändig erhalten werden ſollte.

Die Anordnung und Austheilung der Bäume, war auf folgende Art eingerichtet. In der Mitte des October-Monats, war ein jeder Landprediger verpflichtet und gehalten, dem damahligen Hochfürſtlichen Ober-Garten-Inſpector und Generallieutenant Hrn. von Hattenbach einzuberichten, wie viele Paar junge Eheleute er in dem Jahre copulirt habe; jedes Paar der jungen Eheleute war verbunden, zwey Stück Obſt-Bäume ſetzen zu laßen. Sobald als die Verſetzzeit im Herbſte herbey kam, wurde von des Hochfürſtl. Obergarten-Inſpectors Excellence, Befehl an den Planteur ertheilt, wie viele Bäume ausgenommen werden müſten, nebſt der Liſte, bey welchem Dorfe oder Stadt ſolche angepflanzet werden ſollten. Dieſe Bäume wurden auf einen Wagen geladen, der Planteur fuhr mit ſeinen Bäumen und Leuten nach die Oerter wo ſolche gepflanzet werden ſollten. So bald als derſelbe ankam, wurde es dem jungen Ehemann angeſagt, daß er ſeine zwey Bäume à 4 Gr. abholen möchte, welches lediglich ein Douceur für den Planteur und ſeine Leute war. Darauf wieß der Planteur die Plätze an, wo die Bäume hinzuſtehen kommen ſollten. Der junge Mann beſorgte das Loch, und der Planteur und ſeine Leute pflanzten die Bäume. Dem jungen Wirthe ward zugleich aufgetragen, daß er alle Sorgfalt tragen möchte, daß die Bäume nicht beſchädiget würden, auch des Sommers bey einfallender Dürre dann und wann gießen müſte; im Fall er aber nicht darauf Acht hätte, ſondern ſie verabſäumte, ſo müſte er ſich gefallen laßen, daß wann

ſie kommendes Jahr zur Unterſuchung wieder kämen, und ſolche verdorben wären, ſo müſte er zwey andere Stück nehmen, und jedes Stück mit 4 Gr. bezahlen; in ſoferne er dieſe wieder eingehen ließe, und ſie kämen wieder, ſo müſte er ſolche noch einmahl ſo theuer bezahlen, und dieſes zur Strafe, bis ſolche wachſen. Das Obſt, welches auf ſeinen erkauften und geſetzten Obſtbäumen wächſet, gehöret ihm als ſein Eigenthum.

Die Churmark hat einige Jahre hintereinander, von den Wickelraupen und dem großen Waſſer, ſtarken Verluſt an Obſtbäumen erlitten. Es iſt desfalls höchſt nothwendig, daß auf Anziehung junger Bäume mehreres Augenmerk gewendet werde. Es fehlet uns nicht an Obſtkernen, denn es ſind noch hin und wieder auf dem Felde wilde Holz- Birn- und Apfel-Bäume anzutreffen; wann nun ſolche ausgeſchnitten und geſäet würden, ſo könnte in Zeit von 12 Jahren ein anſehnlicher Anzug, und Anpflanzung geſchehen.

Zwanzigſtes Capitel.

Von der ſeit einigen Jahren in unſern Gegenden herrſchenden ſchädlichen Witterung.

Daß die im Monath März 1770 eingefallene ſtarke Kälte nebſt dem vielen Schnee, einen unſäglichen Schaden faſt in ganz Teutſchland an den Feld- und Garten-Früchten verurſachet habe, dieſes wird ein jeder, der mit Oeconomiſchen Bearbeitungen ſich beſchäftiget, eingeſtehen müſſen, weil wohl ſo

leicht keiner auftreten kann, der nicht Mißwachs oder Schaden an ein und andern Fruchtarten erlitten hätte.

Durch das viele zurückgelaßene ſpäte Schneewaſſer, wurden die niedrig liegenden, mit Weitzen und Roggen beſäeten Felder ausgeſauert, und die aufgegangene Getreidepflanze wurde von der Fäulung angegriffen, und da die Pflanze nach dem Abfall des Waſſers austreiben ſollte, ſo blies der Wind dieſelbe von dem Felde weg, und was hat die Näſſe nicht an den niedrig liegenden Wieſen vor Miswachs verurſachet! In den Gärten ſind viele unſerer Fruchtbäume, als Hunde- und Ungariſche Pflaum-Bäume, ſaure Kirſchen und dergleichen Bäume, abgeſtorben. Denn, ſie waren von der Frühjahrs-Wärme, die wir vorhero hatten, bereits in Saft und Trieb der Wurzel getreten, und es zeigten auch ſchon einige Arten Bäume ſtark aufgeſchwollene Knoſpen, ſo daß ſie in kurzer Zeit geblühet hätten. Sie wurden aber von dem großen Froſt, wider den Lauf der Natur, dergeſtalt geſchreckt, daß die circulirenden und ſteigenden Säfte gehemmet werden und ſtehen bleiben muſten; dieſes verurſachte eine Stockung und Entzündung zwiſchen dem Holz und der Rinde des Baums, welches nichts anders, als das Verderben und Abſterben der Bäume nach ſich gezogen hat.

Es hat zwar das auſſerordentlich lange geſtandene Grundwaſſer, womit die Erde zum Ueberfluß angefüllet war, zu dieſem Verderben vieles beygetragen; Wann aber die Hemmung der Säfte durch den großen Froſt,

Froſt, nicht dabey vergeſellſchaftet geweſen wäre, ſo würden noch viele 1000 junge und alte Bäume, ſich tragbar gezeigt haben, welche aber leider dem Feuer haben gewidmet werden müſſen.

Dieſer ſpäte Froſt hat nicht nur die in den Gärten gepflanzten, ſondern auch die in den Baumſchulen geſtandenen ächten und unächten Bäume aufgerieben, nicht weniger die bereits im Lande geſäeten und gelegten Birn- Apfel- und Kirſch-Kerne und welſche Nüſſe, welche bereits durch die Wärme der Erde ſich geöfnet hatten, und im Begrif des Aufgehens ſtanden; anſtatt der nöthigen Wärme aber überfiel ſie eine ſtarke Kälte und Näſſe, daß daher nur wenige davon aufgegangen ſind, ſondern der mehreſte Theil verweſen muſte.

Es hat auch an denen Stämmen, welche ſich aus den alten Baumwurzeln vermehren, wo an denſelben Wurzeln ſich eine runde oder eyförmige Geſchwulſt anſetzet, woraus viele junge Reiſer ausſchlagen, als an ſauern Kirſchen, Ungariſchen- und Hunde-Pflaumen, Spellingen, Quitten und Johannis-Apfel-Stämmen, den Mutterausſchlag angegriffen und in Verweſung geſetzet.

Wir haben daher höchſt nöthig, dahin zu ſehen und bedacht zu ſeyn, daß wir wilde Obſtkerne ausſäen und junge Stämme zum Oculiren und Propfen anziehen, damit wir das herrliche Obſt, welches unſere Vorfahren mit großen Koſten und vieler Mühe geſammlet haben, beybehalten und vermehren.

Der im October 1739 ungewöhnlich früh eingefallene ſtarke Froſt, nahm in niedrigen Waldungen viele geſunde ſtarke Eichbäume hinweg, die ſchon eine Höhe von 60 bis 70 Fuß, und im Durchmeſſer 3 bis 4 Fuß erlanget hatten. Dieſe waren faſt insgeſamt mitten von einander geſprungen und geborſten; wir haben deren über 1000 Stück in des Hrn. Grafen von Solms Forſt ohnweit Baruth angetroffen, davon der mehreſte Theil verdorben und eingegangen war.

Es konnte auch nicht anders ſeyn, es muſten ſowohl die guten als wilden Bäume, durch dieſen frühen eingefallenen Froſt ſtark leiden und abſterben. Dann die Säfte waren noch in ihrer Circulation und Steigung, und der Baum in vollkommenen Wachsthum. Die Witterung war bisher angenehm und fruchtbar; keine kalte rauhe Nächte, mit abwechſelnden Reif und Schrillfroſt waren vorhergegangen, und alſo muſte nothwendig der nunmehr eingefallene Froſt die Säfte nach und nach ſtehend machen, den Wachsthum anhalten und durch Ermanglung der Wärme die Säfte verhärten.

Es iſt Bäumen, Kräutern und Sträuchern nichts ſchädlicher als ein früher Herbſt: und hingegen im Frühling ein ſtarker May-Froſt, beyde haben ſchon unzähligen Schaden in dem Pflanzenreiche angerichtet.

Hohe Waſſer und Ueberſchwemmungen von den Strömen, welche gemeiniglich von lange anhaltenden Regen und Zerſchmelzung vielen gefallenen Schnees entſtehen, richten auf den Feldern und in den Gärten vielen und großen Schaden an. Im Jahre 1722. hatten

hatten wir hie in Berlin faſt den ganzen April hindurch einen ſolchen ſtarken Regen, daß dadurch der Spree-Strom ſehr hoch anſchwoll, und das Waſſer über die Ufer trat; die niedrig liegenden Aecker und Gärten wurden überſchwemmt, und dadurch viele Saat und Bäume zu Grunde gerichtet.

Im Jahr 1736 ward der Oderſtrom, von dem in den Gebürgen gefallenen und geſchmolzenen vielen Schneewaſſer, ſo hoch angefüllet, daß ſich Leute vom höchſten Alter nicht erinnern konnten, ſolche hohe Fluth geſehen zu haben. Das Merkzeichen davon iſt noch an einem Hauſe in Frankfurt an der Oder, am Brückthore zu ſehen.

Anno 1743 war faſt ganz Teutſchland mit vielen Schnee und Regenwaſſer ſowohl im Erdreich, als auch in den Flüſſen und Strömen angefüllet, daß dieſe über die Ufer traten. Der Gegend von Berlin wurde den Charfreitag Mittag durch einen ſtarken Morgenwind aus dem Spree-Bruch und Strom, ſo vieles Waßer zugetrieben, daß in Zeit von einer Stunde ſolches über 3 Zoll über der Erde angewachſen war; viele niedrig liegende Gärten und Felder waren über einen Fuß unter Waſſer geſetzet; die gewaltſame Fluht riß auch in der Cöllniſchen Vorſtadt ein neues von zwey Etagen erbautes Haus ein. Dis hohe Waſſer ſtand bey 6 Wochen lang über der Erde, und richtete vielen Schaden an Feld- und Gartenfrüchten und Bäumen an. Wir haben an unſern Theile damahls viele 1000 Stück alte, meiſtentheils aber junge Bäume von Herz-Kirſchen, Franzbirn, Pfirſich und Apricoſen in den

Baumſchulen verlohren, ingleichen alle Hyacinthen, Tacetten, Jonquillen, Ranunkeln und Anemonen-Zwiebeln.

Der Schaden aber, den das 1770 und 1771 Jahr an Feld- Gartenfrüchten und Gewächsarten verurſachet hat, iſt faſt unbeſchreiblich.

Ein und zwanzigſtes Capitel.

Vom Honigthau.

Im Jahre 1767 hatte der häufig gefallene Honigthau Gras, Blüthen, Blätter und Früchte recht glänzend überzogen. Dieſe geſunde und recht ſehr nützliche ſüſſe gummöſe Feuchtigkeit wurde uns von der Luft zugeführet, und ließ ſich als ein Segen in den wärmſten Sommertagen herab. Ohnfehlbar hat die Sonne dieſe ſüſſe Feuchtigkeit aus den ſpät blühenden Lindenblüten, oder aus den Buchweitzen, Heydekorn, Meliloten- (Honig-) Klee, oder aus den Heydekraut- (Erica-) Blüthen, in die Luft hinauf gezogen, und es iſt ſelbige nachher durch den Wind etliche Meilen weit zu uns getrieben, und niedergeleget worden. Es iſt allerdings ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Honigthau aus den benannten Blumen gezogen worden, weil dieſelben am allerſpäteſten blühen, auch von dieſen Arten in manchen Gegenden viele geſäet ſtehen, die andern aber in großer Menge wild wachſen, ſo daß hieraus die Sonnenſtrahlen vieles in die Luft geführet, und darinn zertheilet haben.

Der große Nutzen, den wir von dieſem Honigthau gehabt, iſt, daß die Biene ſehr reichlich hat ein-

tragen können, denn es waren ſowohl die alten Stöcke, als auch die Körbe der jungen Schwärme, bis auf den Boden, mit Wachs und Honig angefüllt. Daß dieſer Honigſaft aus geſunden Blüthen gezogen worden, iſt ohnſtreitig, denn ſonſt würden die Bienen ſolchen nicht eingetragen, und ſich deſſen zur Speiſe bedienet haben; folglich muß er auch uns Menſchen geſund ſeyn. Es fällt hierdurch das alte Vorurtheil unſerer Vorfahren hinweg, welche glaubten, daß aller klebrichter Sonnenregen eine Art Gift bey ſich führe. Indeſſen iſt auch gewiß, daß die Bienen auch aus den allergiftigſten Blumen, den geſundeſten Honig ziehen; dieſes haben wir bey den Blüthen des Rhus Toxicodendron L. Sp. 7. (Giftbaum) bemerket, woraus ſie fleißig geſammlet.

Der zweyte Nutzen, den wir von dieſem Honigthau gehabt, war dieſer, daß da wir einige Jahre hinter einander, mit der kleinen ſchädlichen Wickelraupe geplagt geweſen, welche alle Bäume gänzlich abgefreſſen, auch viele davon haben ſterben müſſen; denn dieſer Thau hatte ſehr viele 1000 der kleinen Inſecten dermaßen beklebet, daß nur wenige davon ſich haben einſpinnen können, daher wir auch im Jahr 1768. nur den vierten Theil davon verſpühret haben.

Daß hingegen alle gummöſe Feuchtigkeiten, welche zur Sommerszeit in den wärmſten Mittagsſtunden fallen, und Mehlthau genannt werden, mehr ſchädlich als nützlich ſeyn, iſt zur Genüge bekannt.

Zwey und zwanzigſtes Capitel.

Vom Mehlthau, und deſſen Urſprung.

In den warmen Sommertagen werden, bekannter maßen, viele ſtehende Pfühle, Pfützen, Gräben und flache Wäſſer, von großer Hitze völlig ausgetrocknet. Das zurück gebliebene wenige Waſſer, wird ſchleimig, dick und klebrig als ein Gummi, weil es ſo viele Millionen kleiner Eyerchen in ſich faſſet, die von den vielen 1000 kleiner Waſſerinſecten geleget worden, die aber das menſchliche Auge, ohne ein Vergröſſerungsglas, nicht erkennen kann.

Wird dieſe klebrigte Feuchtigkeit, die mit ſo vielen ungemein kleinen Eyerchen angefüllt iſt, von der Sonne in die Luft gezogen, und darinn verbreitet, ſo läßt ſie ſich nachher gemeiniglich als ein Regen in den wärmſten Tagesſtunden herunter; fällt nur etwas weniges von dieſer ſchädlichen Materie auf ein Rüſter- oder Ulmbaum-Blatt, ſo entzündet das kleine Tröpflein das Blatt, löſet ſofort die Haut von den innern Nahrungsfibern ab, und formirt auf einer Seite des Blatts eine aufgedunſene gelbliche Blaſe. Iſt aber der Tropfen gros, ſo ſchwillt das ganze Blatt von beyden Seiten auf; die vielen darinn liegenden Eyerchen bekommen eine kühlende nahrhafte Generationskraft, und werden durch die Wärme der Sonne ausgebrütet. Dieſes kleine lebhaft gewordene Inſect, bedienet ſich ſofort der kleinen Oeffnung des Blatts, welche der Abriß von den Fibern iſt, die alle ihre Endſchaft in der Schelfe des Blatts hatten; es kriechet in die aufgedun-

gedunſene Blaſe hinein, die Fibern führen ihm die Nahrungsſäfte zu; und es nährt ſich ſolchergeſtalle darinn, bis daß es ſeine vollkommene Größe erlangt habe. Es nimmt darinn eine mehlgrüne Couleur an, und bekommt die Geſtalt ganz kleiner Fliegen, oder Mücken. Fällt dieſes ſchädliche Miasma auf die Pflaumen- Pfirſich- und Apricoſen-Bäume, ſo zehret es dem ausgeſchoſſenen jungen Trieb und den Blättern, allen Zufluß von Säften hinweg, ohne Blatt oder Rinde anzugreifen, ſondern läßt alle grobe Theile unverſehrt, hemmet aber den Trieb und Wachsthum, und verurſachet eine Krankheit des Baums, daß auch einige deshalb abſterben.

Werden die Schoten, Kohlarten, weiße Rüben und Senf, mit dergleichen Mehlthau befallen, ſo verurſachet ſolcher einen großen Mißwachs, es ſey denn, daß kurz darauf ein ſtarker Regen einfällt, und alles abwäſcht und tödtet.

Es befinden ſich noch mehrere Arten der kleinen Inſecteneyer in dem zurück gelaßenen Schlamm, und werden, wenn ſolche von der Sonne aufgehoben werden, zum Verderben dieſer oder jener Fruchtart, Getraide, Pflanze und Baums, als eine Strafe vom Höchſten gebrauchet, indem ſie auf ſolche geſtäubt und geſtreuet werden. Denn, einige dieſer Eyer werden, ſobald ſie die Sonne recht abgetrocknet hat, ſteigend, und von der geringſten Luft aufgehoben. Einige ſind ganz grün, andere ſchwarz, ſchneeweiß, grau, braun und von unterſchiedener Geſtalt und Größe.

Drey und zwanzigſtes Capitel.

Unterſuchung, ob die Rinde eines Baums auch mit der Zeit zu Holz werde, oder ob ſie an und vor ſich Rinde bleibe.

Es verhält ſich in dem vegetabiliſchen Reiche mit dem Wachsthum eines Baums faſt eben ſo, wie in dem animaliſchen.

Sobald als das Erdreich im Frühjahr nur ein wenig erwärmet wird, ſo treibt der Baum in der Erde neue Wurzeln; dieſe Saftzieher füllen ſich an, die innerſte ſulphuriſche Kraft vereiniget ſich mit der Sonnenwärme, dieſe machen die Säfte ſteigend, daß ſie ſich in alle Fibern des Holzes zertheilen; die dickern Säfte legen ſich als neue Saftträger zwiſchen dem Holz und der Borke an; die warme Elementariſche Kräfte machen ſolche flüßig, und zertheilen ſie in alle kleine Zweige, Knoſpen, Blüthen und Blätter, und dadurch wird der ganze Wachsthum des Baums befördert, und verſtärket.

Die Hauptanlegung der Verſtärkungsfibern an den Baum, geſchiehet im Frühjahr und um Johannis; jedoch ſteigen auch die Säfte den ganzen Sommer hinauf und zertheilen ſich in alle kleine Zweiglein, wofern nicht große Dürre dieſes zurückhält.

Die Borke bekommt durch die kleinern Viſcera, welche die weite Holzfibern und die Borke verbinden, ihre Nahrungsſäfte, ſo wie in dem Animaliſchen Reiche von den Hauptblutgefäßen, kleine mit Blut angefüllte

Zweige in alle Theile des Körpers und der ganzen Haut gehen, und zur Ausdünſtung, Erweiterung und Verſtärkung das Nöthige beytragen müſſen.

Dieſe Verbindung kann füglich hieraus erwieſen werden, daß, wenn ein Thier in die Haut geſchnitten wird, das Blut eben ſowohl als aus einem fleiſchich-ten Theile herausläuft. Wird des Baums Borke aufgeſchnitten, ſo läuft ein Saft aus derſelben.

Die Rinde iſt des Baumes Haut oder Decke, welche ihm zur Wärme und Schutz dienet, daß die angelegten weichen Theile darunter zur Vollkommenheit gelangen können.

Der Menſch leidet nebſt den Thieren von heftiger Kälte, und verfrieret wohl gar. Auf gleiche Art ſchadet vielen Arten Bäume ein ſtarker Froſt, und ſie gehen auch wohl gar ein.

Eine übernatürliche Hitze, mit ungeſunder Luft vergeſellſchaftet, gebieret bey Menſchen und Thieren ſchwere Krankheiten, auch wohl gar den Tod. Große Dürre entzündet und brennet Gras und Kraut weg, hemmet den Lauf der Säfte, und verurſachet eine Krankheit des Baums, auch wohl gar das Abſterben.

Der Ueberfluß in Speiſe und Trank, erreget übele Krankheiten, auch wohl den Tod. Dem Baum- und Pflanzenreiche iſt eine allzu ſtarke ſalpetriſche hitzige Düngung, ſo wie eine große Ueberſchwemmung, höchſt ſchädlich; beydes entzündet, und greift die Wurzel an, und machet Krankheit.

So wie im Thierreich mancher Cörper einen unheilbaren Schaden an ſich hat, der ſich von ohngefähr

generiret; ſo bekommt auch mancher Baum einen ſolchen unheilbaren Schaden von Wurm und Brand.

Es hat auch hinwiederum ein Baum manche Vorzüge vor einem thieriſchen Körper. Einem Baume kann ich ſeine Aeſte oder ganze Krone weghauen; ſie wachſen wieder; wird hingegen einem Thiere der Kopf oder Fuß weggehauen, ſo wächſet dieſer nicht wieder.

Einem jungen, ſchlechte Früchte tragenden Baume kann die ganze Krone weggeſchnitten, und mit guten Frucht-tragenden Reiſern abgepfropfet werden; dieſes iſt mit keinem Thiere vorzunehmen.

Ich habe 2 Pflaumenbäumen, welche nur ſchlechte Früchte trugen, im Anfange des Auguſts, die ganze Rinde vom Stamme abnehmen laßen. Dieſe Stämme waren bereits über 5 Zoll im Diameter, ſie ſind aber davon nicht ausgegangen, ſondern haben wieder, obwohl nicht ſo ſtark, doch geſund, fort getrieben. Zu dieſer Erhaltung und Anſetzung neuer Rinde, haben die darauf eingefallenen kühlen Tage wohl das mehreſte beygetragen.

Daß die heraufgeſchoſſenen Fibern nicht zuſammen gezogen worden und getrocknet ſind, rührte wohl daher, daß ſie ſchon holzartig und mit compacten Säften augefüllet geweſen, ſo daß ſie alſo die Luft und Hitze nicht ſo leicht mehr hat austrocknen können. Denn, ein geſunder Baum zeiget, nach erhaltenen fruchtbaren Sommerregen, wann darauf eine warme Witterung erfolget, ein neues aus den Wurzeln zwiſchen Stamm und Rinde heraufſteigendes, von vielen

Saft-

Saftträgern zuſammen geſetztes Gewebe, welches ſich bis in die äuſſerſten Aeſte und den Gipfel des Baums erſtreckt, und nicht nur die Stärke des Holzes hierdurch jährlich vergröſſert, ſondern auch den Wachsthum der Zweige und Aeſte bewürket. Dieſes kann bey der Zergliederung eines Stammes, wann ſolche im Anfange des Septembers, da noch Säfte hinauf ſteigen, vorgenommen wird, klärlich erkannt werden, und man kann deutlich ſehen, wie viele dergleichen Gewebe von Fibern in einem Sommer ſich zur Verſtärkung des Baums angeleget haben. An den Linden und Weidenbäumen habe ich 8 bis 9 dergleichen herrliche, ſehr fein gewirkte Gewebe entdecket, und von dem Holze abgelöſet.

Vier und zwanzigſtes Capitel.

Erzählung eines beſondern Zufalls, welchen der Meerfenchel oder das Bacillenkraut (Crithmum maritimum. Linn. Sp. I. Fœniculum marinum. Lob. ic. 392.) verurſachet hat.

Es verlangte Jemand etwas Saamen von dieſem Kraut; da nun derſelbe noch nicht recht trocken war, ſo befahlen wir an unſern Geſellen, ſolchen zum Abtroknen ins Glashaus zu legen. Dieſer aber hielt die warme Stube für geſchickter zum Trocknen, und legte alſo denſelben über den Kachelofen, ſo wie er mit dem völligen Kraute abgeſchnitten worden, welches an den Stengeln mehrentheils in Fäulung übergegangen war.

Die ſchnelle Ausdünſtung des feuchten Krauts verurſachte des Abends in Zeit von 4 Stunden an 7 groſſen Perſonen und 4 Kindern ſehr heftige und ſtarke Kopfſchmerzen, daß ſich dieſelben ſchlafen legen muſten; beym Erwachen des Morgens verſpührten ſie eine ſtarke Uebelkeit, mit großen Kopfſchmerzen, worauf bey allen ein heftiges Erbrechen erfolgte. Ein 14 jähriges Mädchen, fiel etlichemahl ohnmächtig nieder, und eine 72 jährige Frau hat zwey Tage die heftigſte Kopfſchmerzen und Uebelkeiten empfunden, daß ſie auch daher nicht aufſtehen konnte. Da wir nun alles in der Stube unterſuchten, ſo fanden wir dieſes Kraut; als wir nur ein wenig daran gerochen, erweckte es uns auch ſofort Kopfſchmerzen; wir trugen alles aus der Stube, eröffneten die Fenſter, und räucherten auf Anrathen des ſeligen Herrn D. Carita, die Stube zwey Tage ſtark mit Salz, wornach ſich der übele Dunſt verlohr. Dieſen Vorfall haben wir an unſerer Familie, und Geſinde erlebt, und daher für nöthig erachtet, ihn hierdurch bekannt zu machen.

Dieſes Kraut wird ſonſt, unter den Nahmen Perchepier in den vornehmſten Küchen, an Speiſen zum gewürzhaften Geſchmack gebraucht. Die Spanier und Franzoſen legen ſolches auch ſauer eingemacht, in ganz kleine Fäßchen, und rühmen, daß wer von dieſen eingemachten kleinen maſtigen Blättern, des Morgens nüchtern ein paar genüſſe, von allen übeln Dünſten den Tag hindurch befreiet bleibe.

Fünf

Fünf und zwanzigſtes Capitel.
Vom Stechapfel.
Datura Sramonium. Linn. Sp. 1.

Es wurde vor einigen Jahren einer Amme die wenig Milch hatte, von der Hebamme gerathen, ſich für einen Groſchen ſchwarzen Kümmelſaamen (Nigella ſativa. Linn. Sp. 1.) holen zu laßen, und ſolchen unter den Coffee mit zu kochen, darnach würde ſie genug Milch bekommen. Es ward ſofort eine Magd nach dieſem Saamen geſchickt, dieſe gieng aber anſtatt einer Apotheke in einen Materialladen, und forderte für einen Groſchen des vermeynten ſchwarzen Kümmelſaamens; ſobald als die Magd nach Hauſe kommt, wird der Coffee gekocht, und zwey Loth Saamen mit darunter gethan. Nachdem aber die Amme nur ein paar Taſſen davon getrunken hatte, empfand ſie ſtarke Uebelkeiten, Reiſſen und Schmerzen im Leibe, Aufblähung und Geſchwulſt. Drey Stunden darnach wurde der ſeel. Hr. D. Löſeke geholet, und dieſer wendete allen Fleiß an, die Krankheit zu heben; da aber kein Anſchein der Beſſerung zu verſpüren war, ließ die Herrſchaft die Amme nach der Charite bringen, allwo ſie ein paar Wochen darauf, alles angewandten Fleißes ohngeachtet, ihren Geiſt aufgeben müſſen.

Herr D. Löſeke brachte uns gleich den Tag darauf von dieſem Saamen etwas mit, um zu erfahren, was es für ein Art Saamen ſey. Auch wurde uns von dem hochpreislichen Ober-Collegio Medico, dieſer Saame zugeſandt, um den wahren Character deſ-

ſelben anzugeben. Wir fanden, daß es der wahre Saame von der Datura Stramonium war, welcher dieſe ſchwere Krankheit verurſachet hatte.

Dieſen Saamen nennen die Landleute ſchwarzen Kümmel, und geben ihn manchmahl, für den ächten und wahren Kümmelſaamen dem Rindvieh ein.

Dieſes Kraut wächſet hier zu Lande in manchen Dörfern, und Flecken vor den Thoren ſehr häufig; wer des Morgens nüchtern, zwiſchen dieſem Kraute, wann der Thau, oder auch Regen darauf lieget, durchgehet, bekommt ſogleich Kopfſchmerzen und Uebelkeiten von dem übeln Geruch, welchen dieſes Kraut ausdünſtet. Es wäre daher ſehr gut, daß ſolches, ſobald es nur einen Fuß hoch gewachſen, mit einer Senſe abgehauen würde.

Ebenfalls ſollte das ſchädliche Tollkraut, (Hyoscyamus niger. Linn. Sp. 1.) welches auch in manchen Vorſtädten und Dörfern ſehr häufig wächſet, ſo viel als möglich ausgerottet werden, weil es kein Vieh friſſet.

Sechs und zwanzigſtes Capitel.

Vom Giftbaum.

Rhus Toxicodendron. Linn. Sp. 7.

Wann ein paar Tropfen dieſes Safts, es ſey von Blättern oder aus der Rinde, auf die Haut kommen, ſo inflammiren ſie ſofort daſſelbe Glied, am ſtärkſten aber die Haut, welche mit Kleidern bedeckt iſt. Der entzündete Theil ſchwillt ſehr ſtark auf, und verur-

verurſachet durch die Ablöſung der äuſſerſten Haut einen ſehr empfindlichen Schmerz, welcher einige Tage anhält, bis die Geſchwulſt eröfnet, und die entzündeten Säfte abgelaſſen worden, und wieder eine neue Haut gewachſen iſt.

Sieben und zwanzigſtes Capitel.

Vom Bruchkraut oder Odermenge.

Agrimonia Eupatoria. Linn. Sp. 1.

Daß auch die Ausdünſtung von dieſem Kraute, des Morgens die Kraft habe, einen Menſchen taumelnd und ſehr veſt ſchlafend zu machen, haben wir in des ſel. Herrn D. Carita Garten, in der Lindenſtraſſe, erlebet. Da der Weingärtner ihm ſeinen Wein im Garten beſchnitt, ſo war vor den Weinſtöcken die Rabatte mit dieſer Art Kraut völlig bepflanzet; dieſer, der noch nichts zu ſich genommen hatte und bey ſeinem Beſchneiden auf dieſes Kraut getreten war, bekam ſofort eine Ohnmacht, und fiel zu Boden; man trug ihn in das Haus, und es ward der allerſtärkſte Spiritus herbey geholet, und ihm zu riechen gegeben, auch damit gewaſchen; dem ohngeachtet hat er bis in die dritte Stunde in einem Todten-Schlaf gelegen. Hierauf ließ der Herr Beſitzer des Gartens, dieſes ſonſt ſehr gute Badekraut insgeſammt aus dem Garten vertilgen.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Erſtes Capitel.

Verzeichnis über ein- und ausländiſche Gewächsſaamen, welche bey dem Verfaſſer dieſes Buches verkauft werden.

A.

1. Abſinthium maritimum, foliis ſuperioribus in aliquot lacinias diviſis. C. B. pin. 139. Artemiſia. Linn. ſp. 15.
2. — — maritimum, lavandulæ folio. C. B. pin. 139. Artemiſia. Linn. ſp. 8.
3. — — ponticum tenuifolium incanum. C. B. pin. 139. Artemiſia. Linn.
4. Acalypha Virginica. Linn. ſp. 1. p. 1003.
5. Acetoſa montana maxima. Bœrh. 2. Rumex. Linn. 476.
6. — — ocymi folio. C. B. pin. 114.
7. — — rotundifolia hortenſis. C. B. p. 114. Rumex. L. 478.
8. — — veſicaria peregrina. B. 8. Rumex. L. 478.
9. Aconitum Anthora. Linn. ſp. 5. pag. 532.
10. — — lycoctonum luteum. L. ſp. 1. p. 532.
11. — — unifolium luteum bulboſum. C. B. p. 183. Helleborus. L. ſp. 1. pag. 557.
12. Actæa racemoſa. L. ſp. 2. p. 504.
13. Ageratum foliis ſerratis. B. 2. Achillæa. L. ſp. 2. p. 897.
14. Agrimonia Eupatorium. L. ſp. 1. p. 448.
15. — — media odorata. L. B.

16. Alcea

16. Alcea Africana fruteſcens, groſſulariæ folio, floribus atrorubentibus. Act. Phil. Malva Linn. ſp. 6.
17. — — vulgaris major, flore candidiore. C. B p. 316.
18. — — — — — ex rubro roſeo. C. B. p. 316. Malva. L. ſp. 12.
19. Alkekengi Americana. Phyſalis pruinoſa. L. ſp. 9.
20. — — fructu parvo verticillato. T. 151. Phyſalis. L. ſp. 1. Phyſalis flexuoſa.
21. — — indicum. Dill. Elth. 12. T. 11. Phyſalis angulata. L. ſp. 6.
22. — — officinarum. Tourn. 151. Phyſalis. L. ſp. 5.
23. — — Virginianum annuum. Mor. hiſt. 3. p. 527. Phyſalis pubeſcens. L. ſp. 7. p. 183.
24. — — Virginianum. Phyſalis viſcoſa. L. ſp. 4.
25. Allium ſeneſcens. L. ſp. 21. p. 299.
26. — — ſphærocephalon. L. ſp. 14.
27. — — triquetrum. L. ſp. 24.
28. — — Victorialis. L. ſp. 4.
29. Alſine altiſſima. C. B. p. 250. Stellaria nemorum. L. ſp. 1. p. 421.
30. — — maxima, ſolani foliis. Menz. March.
31. — — minima. I. B. 3. 364. Arenaria ſerpilli foliis. L. ſp. 5. p. 323.
32. — — ſpergula dicta. C. B. p. 251. flore albo & cœruleo. Arenaria ſaxatilis. L. ſp. 7. p. 424.
33. Althæa laciniato folio. C. B.
34. — — vulgaris officinalis. C. B. p. 315. Althæa cannabina. L. ſp. 2.
35. Alyſſum clypeatum. L. ſp. 7.
36. — — ſaxatile. L. ſp. 4.
37. — — montanum. L. ſp. 2.
38. — — incanum. L. ſp. 5.
39. Amaranthoides capitulis albis & purpureis mixtis. Gomphrena. L.

40. Amaranthoides capitulis argenteis. Gomphrena. Linn.
41. — — Lychnidis folio, capitulis purpureis. B. 1. Gomphrena. L. ſp. 1. p. 224.
42. Amaranthus caudatus. L. ſp. 7.
43. — — criſtatus B. II. 98. Celoſia criſtata. L. ſp. 2. p. 205.
44. — — criſtatus flore aureo.
45. — — criſtatus flore kermeſino.
46. — — criſtatus flore purpureo.
47. — — græcizans. L. ſp. 5.
48. — — hybridus. L. ſp. 8.
49. — — indicus, portulacæ folio. T. 236. Achyrantes Indicus. L. B. 204.
50. — — lividus. L. ſp. 4. Blitum pulcherrimum. C. B. 966.
51. — — maximus paniculis longis, nodoſis, craſſis, propendentibus, ſemine rubello. B. 2. L.
52. — — maximus paulo humilior, dilutiore panicula, & foliis anguſtioribus. T. Inſt. 234.
53. — — melancholicus. L. ſp. 2.
54. — — Siculus ſpicatus. Bocc. ſic. 16. Achyrantes. L. p. 204.
55. — — ſpica albeſcente. B. 2. Celoſia argentea. Linn. ſp. 1.
56. — — ſpinoſus. L. Sp. 11.
57. — — ſylveſtris maximus novæ Angliæ ſpicis viridibus. Raj. hiſt. 201. L. ſp. 8.
58. — — tricolor. L. ſp. 1.
59. — — triſtis. L. ſp. 3.
60. Ambroſia maritima. L. ſp. 4.
61. Amethyſtea cœrulea. L. ſp. 1.
62. Ammi majus. L. ſp. 1.
63. Anacampſeros purpurea. T. 264. L. B. 430.
64. — — radice roſam ſpirante minor. T. 264.
65. — — vulgo Faba Craſſa. T. 264. Sedum Telephium. L. ſp. 2.

66.

66. Anagallis arvenſis L. ſp 1.
67. — — Morelli, flore cœruleo. L. ſp. 2. p. 148.
68. Andigola lanata. L. nov. ſp. pl. Nro. 4. p. 1132.
69. Androſace vulgaris latifolia annua. T. 113. L. ſp. 3.
70. Anemone Pulſatilla. L. ſp. 5. p. 539.
71. Anemonoſpermus Africana, foliis & facie taraxaci incanis. Breyn. 27. Arctotis. L. ſp. 1.
72. — — Jacobææ folio, radiis intus luteis, extus purpureis. Vaill. act. 1920. p. 428. Arctotis. L. ſp. 3.
73. Anethum arabicum Büttneri.
74. Angelica Archangelica. L. ſp. 1.
75. Anthemis tinctoria. L. ſp. 16. p. 896.
76. Anthericum fruteſcens. L. ſp. 4.
77. Antirrhinum arvenſe. L. ſp. 12.
78. — — Chalepenſe. L. ſp. 23. p. 617.
79. — — majus. L. ſp. 25. varii coloris.
80. Anthyllis vulneraria. L. ſp. 2.
81. Aparine anguſtifolia humilior montana. T. 114.
82. — — ſemine coriandri ſacharati. T. 114.
83. Apocynum caule erecto ſimplici annuo, foliis ovatis acuminatis alternis. Gron. Virg. 27. Aſclepias rubra. L. ſp. 17.
84. — — curaſſavicum, floribus aurantiis. Herm. 36. T. 36. Aſclepias. L. ſp. 9.
85. — — erectum Africanum, folio ſalicis anguſto, flore albo B. 16. L. ſp. 14.
86. — — Syriacum. Cluſ. hiſt. Aſclepias. L. ſp. 3.
87. Aquilegia Canadenſis. L. Sp. 3.
88. — — hortenſis multiplex, flore blande rubente. T. 429.
89. — — — — — inverſo cœruleo. T. 479.
90. — — — — — magno albo. C. B. p. 144.
91. — — — — — ſaturate rubente. C. B. p. 144.
92. — — — — — ſpadiceo. B.

93. Aquilegia hortenſis multiplex, flore variegato. T. 429.
94. — — — — — albo.
95. — — — — — incarnato. C. B. p. 144.
96. — — — — — flore ſpadiceo.
97. — — montana, magno flore. C. B. p. 144.
98. — — ſtellata, albo flore. T.
99. — — — rubeſcens. Eyſt.
100. — — — violaceo flore. T. 429.
101. — — vulgaris. L. ſp. 1. p. 533.
102. Arabis bellidifolia. Moriſ. p. 94. no. 9.
103. — — Canadenſis. L. ſp. 5. p. 665.
104. Aralia racemoſa. L. ſp. 3.
105. Argemone Mexicana. L. ſp. 1.
106. Arum vulgare non maculatum. C. B. p. 195. L. B. ſp. 12. p. 966.
107. Aſclepias nigra. L. ſp. 13. p. 216.
108. Aſcyrum magno flore. C. B. p. 280. Hypericum Olympium. L. ſp. 6.
109. — — maximum fruteſcens. C. B. p. 250. Hypericum Androſæmum. L. ſp. 8.
110. Aſphodelus luteus. L. ſp. 1. p. 309.
111. — — ramoſus. L. ſp. 3.
112. Aſter Alpinus. L. ſp. 2. p. 872.
113. — — annuus. L. ſp. 19.
114. — — aurantius. L. ſp. 30.
115. — — chenopodii folio, flore ingenti ſpecioſo, flore coeruleo, rubro et albo ſimplici.
116. — — chenopodii folio, flore candido pleno.
117. — — chenopodii folio, flore coeruleo pleno.
118. — — chenopodii folio, flore incano pleno.
119. — — chenopodii folio, flore purpureo pleno; et variationes ejusdem.
120. — — chenopodii folio, flore roſeo pleno, et variationes.

121.

121. Aſter humilis, foliis linearibus, flore pallido coeruleo.
122. — — linariæ folio. L. ſp. 9.
123. Aſteriscus maritimus perennis patulus. T. 498.
124. Aſtragalus Boeoticus. L. ſp. 16.
125. — — — Canadenſis. L. ſp. 10.
126. — — — capitatus. L. ſp. 3.
127. — — — epiglottis. L. ſp. 18.
128. — — — glycyphyllos. L. ſp. 15.
129. — — — hedyſaroides. L. ſp. 5.
130. — — — humoſus. L. ſp. 14.
131. — — — ſeſameus. L. ſp. 17.
132. Aſtrantia minor. L. ſp. 2.
133. Atriplex hortenſis alba, rubra et viridis. L. ſp. 4. p. 1053.
134. — — laciniata. L. ſp. 5.
135. Axyris amaranthoides. L. ſp. 2.

B.

136. Balſamina fœmina, flore albo pleno. Boerh. 3.
137. — — fœmina, flore candido, purpureo, rubello et violaceo ex albo variegato ſimplici. Impatiens. L. ſp. 5.
138. — — fœmina, flore coccineo et albo mixto pleno.
139. — — fœmina, flore purpureo pleno.
140. — — fœmina, flore rubente pleno. T. 419.
141. — — fœmina, flore violaceo et albo variegato pleno.
142. — — lutea, ſeu Noli me tangere. C. B. p. 306. Impatiens. L. ſp. 7.
143. Barba capræ, floribus oblongis. C. B. p. 163. Spiræa. L. ſp. 8.
144. — — jovis Africana, foliis viridibus pinnatis, flore coeruleo. B. Anthyllis erinacea. L. ſp. 9.
145. — — jovis. C. B. p. 397. Anthyllis Barba jovis. L. ſp. 6.
146. Baſella alba. L. ſp. 2. p. 272.
147. — — rubra. L. ſp. 1. p. 272.

148.

148. Bavonia tenuifolia. L. ſp. pl. nov. no. 7. p. 179.
149. Beccabunga officinarum. C. B. p. 252. Veronica Beccabunga. L. ſp. 14.
150. Belladonna, majoribus foliis et floribus. B. 1. Atropa L. ſp. 1.
151. Bermudiana iridis folio, fibroſa radice. T. 388. Ixia Africana. L. ſp. 1.
152. — — — iridis folio majori, flore croceo eleganter punctato. Krauſſ. hort. 25. Ixia Chinenſis. L. ſp. 2.
153. Betonica officinalis. L. ſp. 1. p. 573.
154. Bidens Indica, hieracii folio. T. 462.
155. — — piloſa. L. ſp. 5.
156. — — tripartita. L. Sp. 1.
157. Biſtorta Alpina minor. C. B. p. 192. Polygonum. L. ſp. 3.
158. — — major. C. B. pag. 192. L. ſp. 2.
159. Blattaria alba. C. B. p. 240. Verbaſcum. L.
160. Blattaria flore nigro violæ, colore eleganti nitente. C. B. p. 241. L. ſp. 7.
161. Blattaria lutea, folio oblongo laciniato. C. B. p. 240. Verbaſcum L. ſp. 4.
162. Blattaria magno flore. T. 148.
163. Blitum rubrum majus. C. B. p. 118. L. ſp. 6. p. 990.
164. — — ſylveſtre ſpicatum. T. 507.
165. Borrago officinalis, flore albo.
166. — — — — cæruleo. L. ſp. 1.
167. — — — — variegato.
168. Branca urſina. C. B. p. 157. Heracleum Panax. Linn. ſp. 3.
169. Braſſica campeſtris. L. ſp. 2.
170. Brunella hyſſopifolia. Moris. hiſt. p. III. 364. Brunella. L. ſp. 2.
171. — — laciniata. L. p. 600.
172. — — major, folio non diſſecto. C. B. p. 260.
173. Bryonia alba. L. ſp. 1.

174. Bugloſſum anguſtifolium majus, flore albo. B. 2. Anchuſa. L.

175. — — — — — flore cœruleo. B. 1. Anchuſa L. ſp. 1. p. 133.

176. — — latifolium ſemper virens. C. B p. 256. Anchuſa. L ſp. 6.

177. — — radice rubra, ſive Anchuſa. T. Inſt. 134. Lithoſpermum arvenſe. L. ſp. 2 p. 132.

178. Bunium bulbocaſtanum. L. ſp. 1. Nucula terreſtris. Lob. Hiſt. 429.

179. Buphthalmum, tanaceti minoris folio. C. B. p. 134. Anthemis. L.

180. Bupleurum rotundifolium. L. ſp. 1.

C.

181. Cacalia ſuaveolens. L. ſp 8.

182. Calamintha humilior, folio rotundiore minor & elegantior. T. 194.

183. — — — — — T. 195.

184. — — montana, longitudine florum. B. 6. Meliſſa grandiflora. L. ſp. 2.

185. — — pulegii odore. C. B. p. 228. Meliſſa Nepeta. L. ſp. 4.

186. Caltha Africana, flore intus albo, extus leviter violaceo, ſemine plano cordato. B. 1. p. 113. Calendula nudicaulis. L. ſp. 4. p. 922.

187. — — — — — — violaceo. T. 499. Calendula pluvialis. L. ſp. 2. p. 921.

188. — — vulgaris arvenſis. C. B. p. 276.

189. — — — flore pleno. C. B. p. 275.

190. — — — flore rufo. C. B. p. 175. Calendula officinalis. L. ſp. 1.

191. — — — prolifera majoribus floribus. C. B. p. 276.

192.

192. Campanula Alpina altiſſima hirſuta, parvo flore. T. 110. L. ſp. 17.
193. — — hortenſis, folio & flore oblongo, cœruleo. T. 109. Campanula media. L. ſp. 22.
194. — — — — — — — flore ex albo & violaceo radiatim commixto. T. 110.
195. — — — — — — — lacteo. T. 110.
196. — — — — — — — albo. B. 18.
197. — — — — — — — cœruleo. B. 17. L. ſp. 13.
198. — — patula. L. ſp. 4. p. 163.
199. — — pentagonia. L. ſp. 29. p. 169. Speculum veneris flore cœruleo.
200. — — — L. ſp. 29. p. 169. Speculum veneris flore cœruleo.
201. — — perſicifolia. L. ſp. 7. p. 164. flore albo.
202. — — — L. ſp. 7. flore cœruleo.
203. — — rotundifolia. L. ſp. 3. p. 163.
204. — — thyrſoides. L. ſp. 21. p. 167.
205. — — vulgatior, foliis urticæ vel major & aſperior. C. B. p. 94. Campanula Trachelium. L. ſp. 18. p. 166.
206. — — — flore candido. T. 109.
207. — — — flore dilute purpureo. T. 109.
208. — — — flore duplici albo. T. 109.
209. — — — — — cœruleo. T. 109.
210. Cannacorus ampliſſimo folio, flore rutilo. M. 5.
211. — — flore coccineo ſplendente. M. 4.
212. — — flore luteo punctato.
213. — — latifolius, flore luteo R. I. Canna Indica. L. ſp. 1. p. 1.
214. Capnoides T. 423. Fumaria annua. L. ſp. 5.
215. Capſicum fructu flaveſcente. T. 152. L. ſp. 1.
216. — — — rotundo maximo. T. 153. L. ſp. 1.
217. — — — ſurrecto oblongo. T. 152.

218. Capſicum fruteſcens. L. ſp. 2. p. 189.

219. — — ſiliquis rubris propendentibus. T. 152. L. ſp. 1.

220. — — — ſurrectis rotundis. T. 153.

221. Cardamine Africana. L ſp. 6.

222. Cardamindum ampliori folio & majoriflore. T. 430. Tropæolum majus. L. ſp. 1. p. 345.

223. — — majus flore luteo dilutiore.

224. — — minus & vulgare. T. 430.

225. — — — — flore luteo dilutiore. T. 430.

226. Cardiaca criſpa. L. B.

227. — — Fuchſ. hiſt. 572. Leonurus Cardiaca. L. ſp. 1. p. 584.

228. — — Sibirica. Leonurus Sibiricus. L. ſp. 4.

229. Carduus Acarna. L. ſp. 1. p. 820.

230. — — albis maculis notatus vulgaris. C. B. p. 381. Carduus marianus. L ſp. 13. p. 823.

231. — — Caſabonæ. L. ſp. 11. p. 623.

232. — — græcus. L. ſp 4. p. 655.

233. — — lanceolatus exoticus altiſſimus. T. 440.

234. — — Luſitanicus caneſcens, alato caule, capite lanuginoſo. T. 441.

235. — — mariæ non maculatus. T. 441.

236. — — pratenſis latifolius. C. B. p. 376. L. ſp. 2. p. 826.

237. Carthamus lanatus. L. ſp. 2. p. 830.

238. — — officinarum flore albido. T. 457.

239. — — tinctorius. L. ſp. 1. p. 830.

240. Carvi foliis tenuiſſimis, aſphodeli radice. T. 306. Siſon L. ſp. 6.

241. Caryophyllata Virginiana, albo flore, minore, radice inodora. Herm. par. III. f. III. Geum Virginianum. L. ſp. 1. p. 500.

242. — — vulgaris. C. B. p. 321. Geum urbanum. L. ſp. 2. p. 501.

243. Caryophyllus barbatus latifolius. C. B. p. 208. Dianthus. L. ſp. 1. p. 409.

244. — — barbatus latifolius flore pleno. C. B. p. 208.

245. — — hortenſis flore pleno. C. B. p. 209. Dianthus. L.

246. — — — verſicolor. C. B. p. 209. Dianthus. L. ſp. 5.

247. — — minimus muralis. T. 333. Gypſophila muralis. L. ſp. 8. p. 408.

248. — — plumarius. L. ſp. 9. p. 411.

249. — — ſaxatilis gramineis foliis minor. C. B. p. 211. Gypſophila repens. L. ſp. 2. p. 407.

250. — — Sinenſis flore pleno. C. B. p. 209. Dianthus Chinenſis. L. ſp. 8.

251. — — — flore ſimplici.

252. — — ſylveſtris humilis flore unico. C. B. p. 209. Dianthus. L. ſp. 10. p. 412.

253. — — — prolifer. T. 333. Dianthus prolifera. L. ſp. 4.

254. Caſſida Cretica fruticoſa. T. cor. II. Scutellaria Cretica. L. ſp. 12. p. 600.

255. — — folio ex albido. T. 182. Scutellaria Teucrii facie, flore albo. J. B. 3. 291.

256. Catananche cœrulea. L. ſp. 1. p. 182.

257. — — lutea. L. ſp. 2.

258. Caucalis grandiflora. L. ſp. 1. p. 240.

259. Celſia orientalis. L. ſp. 1. p. 621.

260. Cenchrus echinatus. L. ſp. 3. p. 1050. Gramen Americanum ſpica echinata, majoribus locuſtis. Pluck. alm. 177. T. 92. f. 3.

261. — — racemoſus. L. ſp. 1. p. 1049.

262. Centaurea conifera. L. ſp. 31. p. 915.

263. — — ſempervirens. L. ſp. 20. p. 913.

264. — — feridis. L. ſp. 33. p. 915. Jacea purpurea hiſpanica muricata. C. B. p. 33.

265. Cepa montana foliis narciſſi major. Allium ſeneſcens. L. ſp. 21. p. 299.
266. — ſcapo nudo ſubangulato farcto, foliis linearibus. Gmel. Sib. I. p. 58. T. 14. Allium anguloſum. L. ſp. 22. p. 300.
267. — — — — variegato. Flor. Sibir. p. 50. L. ſp. 7. p. 299.
268. Cephalanthus occidentalis. L. ſp. 2. p. 95.
269. Cerinthe flore flavo aſperior. C. B. p. 258. L. B. p. 136.
270. — — — rubro purpuraſcente. C. B. p. 258. Cerinthe major. L. ſp. 1. p. 136.
271. — — minor. L. ſp. 3. p. 137.
272. Chamædrys fruticoſa ſylveſtris, meliſſæ folio. T. 205. Teucrium. L. ſp. 13. p. 564.
273. Chærophyllum ſylveſtre. L. ſp. 1. p. 258. Myrrhis ſ. Cicutaria. B.
274. Chamæmelum inodorum. C. B. p. 135.
275. Cheiranthus Chius. L. ſp. 3. p. 661.
276. Chelidonium majus flore pleno.
277. — — — — foliis quernis. C. B. p. 144. L.
278. Chelone flore purpureo. L. ſp. 1. p. 64.
279. Chemnicia ſ. Cuminoides vulgaris. T. 301.
280. Chenopodio-Morus major. Boerh. II. p. 91. Blitum L. ſp. 1 p. 4.
281. — — — — minor. Boerh. II. p. 91. Blitum L. ſp. 2. p. 4.
282. Chenopodium altiſſimum. L. ſp. 18.
283. — — — ambroſioides. L. ſp. 9.
284. — — — ariſtatum. L. ſp. 21.
285. — — — Botrys. L. ſp. 8. p. 219.
286. — — — linifolium villoſum. T. 506. Linaria Belvedere dicta. I. B. 3. 462.
287. — — — multifidum. L. ſp. 10.
288. — — — polyſpermum. L. ſp. 14. p. 220.

289. Chenopodium ſcoparia. L. ſp. 15.
290. — — — vulvaria. L. ſp. 13.
291. Chondrilla altera, cichorei ſylveſtris folio, flore carneo. Boerh. 1. 83.
292. Chriſtophoriana. Cluſ. hiſt. 2. p. 86. Actæa ſpicata. L. ſp. 1. p. 504.
293. Chryſanthemum foliis matricariæ, flore albo pleno. Boerh. 105.
294. — — — — — — — — luteo — Boerh. 105.
295. — — — — — — — — partim candido, partim luteo. T. 492. L. ſp. 11.
296. — — — — — — — — ſimplici luteo. T. 491.
297. — — — fruteſcens. L. ſp. 1. p. 887.
298. — — — ſegetum. L. ſp. 10. p. 889. flore aurantio.
299. — — — — — — flore ſulphureo.
300. Cichorium ſpinoſum. L. ſp. 3. p. 813.
301. Cicuta minor, petroſelino ſimilis. C. B. p. 160. Aëthuſa. L. ſp. 1. p. 256.
302. Cicutaria latifolia fœtida. C. B. p. 161. Seſeli Peloponenſe. Matth.
303. Circæa Lutetiana. L. ſp. 1. p. 9.
304. Cirſium pratenſe polycephalum. T. 448. Carduus paluſtris. C. B. p. 377.
305. Ciſtus ſalicifolius. L. ſp. 7. p. 524.
306. — — ledifolius. L. ſp. 18. p. 527.
307. Clematitis coerulea erecta. C. B. p. 300. Clematis. L. ſp. 9. p. 544.
308. — — — — vel purpurea repens. C. B. p. 300. Clematis. L. ſp. 1. p. 543.
309. — — flammula repens. L. ſp. 7. p. 544.
310. — — peregrina flore albido.
311. Cleome dodecandra. L. ſp. 5. p. 672.
312. Clinopodium vulgare. L. ſp. 1. p. 587.

313. Clitoria ternatea. L. ſp. 1. p. 753.
314. Clymenum Bithynicum ſiliqua ſingulari, flore minore. Boerh. II. p. 43. Lathyrus Bithynicus. L. ſp. 9. p. 731.
315. — — Hiſpanicum flore vario, ſiliqua articulata. T. 396. L. ſp. 10.
316. Cnicus ſpinoſiſſimus. L. ſp. 3. p. 826.
317. Cochlearia altiſſima glaſtifolia. T. 215. L. ſp. 7. p. 648.
318. Colocynthis fructu minore variegato. T. 108.
319. Colutea fruteſcens. L. ſp. 2. p. 723.
320. — — herbacea. L. ſp. 3. p. 723.
321. Comelina Africana flore luteo. L. ſp. 2. p. 41.
322. — — radice anacampſeroidis. L. ſp. 4. p. 41.
323. Convolvulus Africanus minimus. T. 83.
324. — — coeruleus, hederaceo anguloſo folio. C. B. p. 295.
325. — — folio anguriæ, flore exiguo carneo. Boerh. 246.
326. — — hirtus. L. ſp. 28. p. 159.
327. — — Indicus flore albo purpuraſcente, ſemine albo. T. 82.
328. — — — — — — — — — nigro. T, 82.
329. — — Luſitanicus flore cyaneo. Boerh. 246.
330. — — — — — et ſemine albo. Boerh. 1. 246.
331. — — purpureus folio ſubrotundo. T. 82.
332. — — Siculus minor, flore parvo auriculato. T. 83.
333. Conyza Americana, urticæ folio, flore albo. T. 455.
334. — — — — — — — coeruleo.
335. — — latifolia viſcoſa, ſuaveolens, flore aureo. T. 455.
336. — — linariæ folio. T. 455.
337. — — major vulgaris. C. B. p. 265. Aſter pratenſis. T. 487.
338. — — radiata. L. ſp. 4. p. 861.
339. Corchorus ſiliquoſa. L. ſp. 1. p. 529.
340. Coreopſis alternifolia L. ſp. 8. p. 909.

341. Coreopſis tripteris. L. ſp. 2. p. 908. Rudbeckia. Roy.
342. Coriandrum ſativum. L. ſp. 1. p. 256.
343. Corindum ampliore folio fructu maximo. T. 431. Cordiospermum halicacabum. L. ſp. 1. p. 366.
344. — — folio & fructu minore. T. 431. Cordiospermum. L. p. 367.
345. Coriſpermum hyſſopi folio. L. ſp. 1. p. 4.
346. Corona ſolis, flore pleno ſulphureo, ſemine nigro. Boerh. 102.
347. — — — — ſimplici, ſemine albo, cinereo, nigro, et ſtriato. T. 489.
348. — — — foliis profunde inciſis, ex luteo et viridi variegatis. T. 490. Rudbeckia laciniata. L. ſp. 1. p. 906.
349. — — — humilis annua, flore aureo pleno.
350. — — — maxima, flore pleno aureo, ſemine albo. Boerh. 102.
351. — — — — — — — — — cinereo. T. 489
352. — — — — — — — — — nigro. Boerh. 102. Helianthus annuus. L. ſp. 1. p. 904.
353. — — — — — — — — — ſtriato.
354. Coronilla Cretica. L. ſp. 7. p. 743.
355. — — emerus. L. ſp. 1. p. 742.
356. — — ſecunda.
357. — — varia. L. ſp. 6. p. 743.
358. Coronopus hortenſis. C. B. p. 190. Plantago coronopus. L ſp. 12. p. 115.
359. Corrogiola litoralis. L. ſp. 1. p. 27.
360. Cotula alba. L. ſyſt. nat. no 9. p. 564.
361. — — coronopi folio. L. ſp. 2. p. 892.
362. — — turbinata. L. ſp. 4. p. 892.
363. Crepis rubra. L. ſp. 6. p. 806.
364. — — Sibirica. L. ſp. 9. p. 807.
365. Crimum Americanum. L. ſp. 3. p. 292.
366. Crithmum maritimum. L. ſp. 1. p. 246.

367.

367. Crucianella Monſpeliaca. L. ſp. 4. p. 109.
368. Cruciata Monſpeliaca. L. ſp. 4. p. 109.
369. Cucubalus baccifera. L. ſp. 1. p. 414.
370. — — viſcoſa. L. ſp. 4. p. 414. Lychnis orientalis. T.
371. Cucumis Ægyptius rotundifolius. C. B. p. 310.
372. — — Dudaim. L. ſp. 5. p. 1011. Melo variegatus. Dill. elth.
373. — — flexuoſus. T. 104.
374. — — ſylveſtris, aſininus dictus. C. B. p. 314. Momordica elaterium. L. ſp. 6. p. 1010.
375. Cucurbita lagenaria. L. ſp. 1. p. 1010.
376. Cuſcuta Europæa. L. ſp. 1. p. 124.
377. Cyanus floridus odoratus Turcicus, ſive Orientalis major flore albo. T. 446.
378. — — — — — — — flore incarnato. T. 446.
379. — — — — — — — — — luteo. T. 446. Centaurea moſchata. L. ſp. 2. p. 909.
380. — — ſegetum. C. B. p. 273. Centaurea. L. ſp. 12. p. 911.
381. — — — — diſco albo, cum corona coerulea. T. 446.
382. — — — — — carneo, cum corona candida. T. 446.
383. — — — — — coeruleo, cum corona candida.
384. — — — — flore albo. T. 446.
385. — — — — — atro-purpurascente. T. 446.
386. — — — — — dilute jacinthino. T. 446.
387. — — — — — partim albo, partim violaceo mixto.
388. Cymbalaria. C. B. p. 306. Antirrhinum Cymbalaria. L. ſp. 2. p. 612.
389. Cynogloſſum cheirifolium. L. ſp. 3. p. 134.
390. Cynoſurus Ægyptiacus. L. ſp. 6. p. 72.

391. Cynoſurus aureus. L. ſp. 9. p. 73.
392. Cytiſus Ægyptiacus. L. ſp. 10. p. 527.

D.

393. Datura L. Stramonium Ægyptiacum, flore pleno, intus albo, foris violaceo. T. 119.
394. — — — — — fructu ſpinoſo rotundo, flore violaceo. T. 119.
395. — — — — — Malabaricum, fructu glabro, flore duplici et triplici. T. 119.
396. — — L. ſp. 2. p. 129. Stramonium ferox. T. 119.
397. — — Stramonium. L. ſp. 1. p. 179. Stramonium fructu ſpinoſo rotundo, flore albo ſimplici. T. 119. radice perenni.
398. — — Tatula. L. ſp. pl. nov. ed. no. 3. p. 256.
399. Daucus annuus, ad nodos floridus. T. 308. Caucalis. C. B. p. 153.
400. Delphinium conſolida L. ſp. 1. p. 530. Conſolida regalis arvenſis. C. B. p. 142.
401. — — elatum L. ſp. 5. p. 531.
402. — — grandiflorum. L. ſp. 4. p. 531.
403. — — hortenſe, flore majore et multiplici albo. T. 427.
404. — — — — — — — — carneo. —
405. — — — — — — — — coeruleo. —
406. — — — — — — — — purpureo et albo variegato. T. 427.
407. — — — — — — ſimplici ex coeruleo purpureo. T. 427.
408. — — — — — — — — roſeo punctato. T. 428.
409. — — peregrinum. L. ſp. 3. Conſolida regalis latifolia parvo flore. C. B. p. 142.
410. — — perenne flore minore.
411. Dens Leonis latiore folio. C. B. p. 126. Leontodon taraxacum. L. ſp. 1. p. 798.

412. Digitalis alba, folio aſpero. C. B. p. 229.
413. — — ferruginea. L. ſp. 3. p. 622.
414. — — lutea minore flore. Moris. hiſt. 2. p. 479.
415. — — purpurea. L. ſp. 1. p. 621.
416. — — vulgaris, flore albo et rubro punctato.
417. — — — — — carneo. T. 165.
418. Dipſacus fullonum. L. ſp. 1. p. 97.
419. — — ſylveſtris. Dod. Pempt. 735.
420. Dodartia orientalis. L. ſp. 1. p. 633.
421. Dolchus.
422. — — Sinenſis.
423. Doria quæ Jacobæa Africana fruteſcens, craſſis et ſucculentis foliis. Boerh. ſp. 8. p. 98.
424. — — — — — — — — hederæ terreſtris folis repens. Boerh. ſp. 9. p. 98. Senecio. L.
425. Dorycnium Monſpeſſulanum fruticoſum. I. B. 227. Lotus. L. ſp. 15.
426. Dracocephalum caneſcens. L. ſp. 8. p. 595.
427. — — — peltatum. L. ſp. 9. p. 596.
428. — — — Ruyſchiana L. ſp. 5. p. 595.
429. — — — Virginianum. L. ſp. 1. p. 594.

E.

430. Echinopus ſtrigoſus. L. ſp. 3. p. 815.
431. — — ritro. L. ſp. 2. p. 815. Carduus ſphærocephalus coeruleus minor. C. B. p. 281.
432. — — ſphærocephalus. L. ſp. 1. p. 814. flore albo.
433. — — — — — — flore coeruleo.
434. Echium annuum, folio lithoſpermi arvenſis, flore coeruleo. Boerh. 194.
435. — — Creticum. L. ſp. 4. p. 139.
436. — — vulgare flore albo. C. B. p. 254.
437. Elichryſum Africanum fœtidiſſimum, ampliſſimo folio. T. 454. calce aureo. Gnaphalium fœtidum. L. ſp. 5. p. 851.

438. Elichryſum Africanum fœtidiſſimum, ampliſſimo folio capitulo argenteo.

439. — — anguſtifolium. C. B. p. 264. Gnaphalium ſtoechas. L. ſp. 14. p. 853.

440. — — obtuſifolium capitulis argenteis. Dill. elth. 130. t. 108.

441. Epilobium anguſtifolium. L. ſp. 1. p. 347. Lyſimachia Chamænerion dicta anguſtifolia. C. B. p. 245.

442. — — hirſutum. L. ſp. 3. p. 347.

443. — — tetragonum. L. ſp. 5. p. 348.

444. Erigeron Canadenſe. L. ſp. 3. p. 863.

445. Ervum Ervilia. L. ſp. 5. p. 538. Orobus ſiliquis articulatis. C. B. p. 346.

446. — — ſemine minore. T. 398.

447. Eruca ſativa, foliis magis diſſectis. T. 227. Roquette Siſymbrium. L. p. 658.

448. Eryngium Alpinum. L. ſp. 6. p. 233.

449. — — amethyſtinum. L. ſp. 8. p. 233.

450. — — campeſtre. L. ſp. 7. p. 233.

451. — — maritimum. L. ſp. 5. p. 233.

452. — — planum. L. ſp. 3. p. 233.

453. Eryſimum foliis cordatis. Hort. Cliff. 338.

454. Eupatorium aromaticum. L. ſp. 14. p. 839.

455. — — betonicæ folio villoſo, flore albo.

456. — — cannabinum. L. ſp. 10. p. 838.

457. — — perfoliatum. L. ſp. 13. p. 838.

458. — — ſeſſilifolium. L. ſp. 5. p. 837.

459. — — Zeylanicum. L. ſp. 4. p. 837.

460. Euphorbia peplus. L. ſp. 27. p. 456.

F.

461. Faba flore candido lituris nigris conſpicuo. C. B. p. 338. Vicia faba L. ſp. 17. p. 737.

462. Faba flore ex purpureo nigreſcente. C. B. p. 338.

463. — major lutea.

464. Faba minor ſeu equina. C. B. p. 338.
465. Fagopyrum orientale ramoſum & multiflorum perſicariæ folio. T. Corol. 39. Polygonum divaricatum. L. ſp. 18. p. 363.
466. — — Sibiricum. Gmel. Polygonatum Tartaricum. L. ſp. 22. p. 364
467. Ferrum equinum ſiliqua multiplici. C. B. p. 349. Hippocrepis multiſiliquoſa. L. ſp. 2. p. 744.
468. — — — — ſingulari. C. B. pag. 349. Hippocrepis uniſiliquoſa. L. ſp. 1. p. 744.
469. Ficoides Africana, folio plantaginis undulato, micis argenteis adſperſo. Bœrh. 291. Meſembryanthemum. L. ſp. 2. p. 480.
470. — — Hiſpanica annua folio longiori. B. 292.
471. — — Neapolitana flore candido. Bœrh. 291.
472. Filipendula vulgaris. C. B p. 163. Spiræa filipendula. L. ſp. 9. p. 490.
473. Fœnum græcum ſativum. C. B. p. 348. Trigonella fœnum græcum. L. ſp. 6. p. 777.
474. Forſcolia tenuiſſima.
475. Fraxinella niveo flore. T. 430.
476. — — purpurea major. T. 430. Dictamnus albus. L. ſp. 1. p. 383.
477. Fumaria bulboſa. L. ſp. 3. p. 699.
478. — — officinalis. L. ſp. 7. p. 700.
479. — — ſcandens. L. ſp. 9. p. 701.
480. — — veſicaria. L. ſp. 11. p. 701.

G.

481. Galega Africana floribus majoribus & ſiliquis craſſioribus. T. 399.
482. — officinalis. L. ſp. 1. p. 714. floribus cœruleis. C. B. p. 352. & floribus penitus candicantibus.
483. Galium purpureum. L. ſp. 14. p. 207.

484.

484. Galium ſcabrum. L. ſp. 17. p. 108. Aparine ſemine coriandri ſacharati. T. 114.
485. Garidella nigellaſtrum. L. ſp. 1. p. 425.
486. Geniſta tinctoria. L. ſp. 4. p. 710.
487. Gentiana lutea. L. ſp. 1. p. 227.
488. — — paluſtris latifolia, flore punctato. T. 81. Swertia perennis. L. ſp. 1. p. 226.
489. Geranium acetoſum. L. ſp. 10. p. 678. flore lacteo.
490. — — Africanum arboreſcens, alchimillæ folio hirſuto elegantiſſime variegato, floribus rubicundis. Bœrh. 262.
491. — — — — — — hirsuto folio medio obſcuriore circulo notato, floribus rubicundis. Bœrh. 262.
492. — — — folio Alceæ. flore albo. Bœrh. 269.
493. — — Americanum flore ſanguineo.
494. — — annuum minus, batrachoides bohemicum; flore purpureo-violaceo. T 267.
495 — — batrachoides, flore albo. C. B. p. 317.
496. — — — flore variegato. C. B. p. 318.
497. — — — folio aconiti. C. B. p. 317.
498. — — bohemicum L. ſp. nov. p. 955. no. 47.
499. — — capitatum. L. ſp. 13. p. 678. Geranium Africanum frutescens, malvæ folio laciniato, odorato inſtar meliſſæ, flore purpuraſcente Bœrh. 363.
500. — — Carolinianum. L. ſp. 34. p. 682.
501. — — cicutæ folio moſchatum. L. B.
502. — — cicutarium. L. ſp. 21. p. 680.
503. — — cucullatum. L. ſp. 7. p. 677. flore purpureo.
504. — — diſſectum. L. ſp. pl. ed. 2.
505. — — gruinum. L. ſp. 25. p. 680.
506. — — inquinans. L. ſp. 3. p. 676. flore coccineo.
507. — — malacoides. L. ſp. 22. p. 680.
508. — — myrrhifolium. L. ſp. 5 p. 677. incarnato flore.

509.

509. Geranium odoratiſſimum. L. ſp. 15. p. 679.
510. — — papilionaceum. L. ſp. 4. p. 676. flore eleganter variegato.
511. — — phæum. L. ſp. 26. p. 681.
512. — — pratenſe. L. ſp. 29. p 681.
513. — — romanorum verſicolor ſive ſtriatum. T. 267.
514. — — rotundifolium. L. ſp. 36. p. 683. Geranium columbinum majus, flore cœruleo. C. B. p. 318.
515. — — ſanguineum. L. ſp. 38. p. 683.
516. — — Sibiricum. L. ſp. 37. p. 683.
517. — — triſte. L. ſp. 1. p. 676
518. — — vitifolium. L. ſp. 12. p. 678. Geranium Africanum arboreſcens, vitis folio, odore meliſſæ. Dill. elth. 182.
519. — — zonale. L. ſp. 11. p. 678. floribus rubicundis.
520. Glaucium flore luteo. T. 254. Chelidonium glaucium. L. ſp. 2. p. 506.
521. — — — phœniceo. T. 254. Chelidonium corniculatum. L. ſp. 3.
522. — — — violaceo. T. 254. Chelidonium hybridum. L. ſp. 4.
523. Glaux maritima. L. ſp. 1. p. 201.
524. Globularia nudicaulis. L. ſp. 6. p. 97.
525. Glycyrrhiza echinata. L. ſp. 1. p. 741.
526. Gnaphalium obtuſifolium. L. ſp. 8. p. 851.
527. — — undulatum. L. ſp. pl. nov. no. 27. p. 1197.
528. Goſſypium fruteſcens annuum, folio vitis. Pluk. alm. 172. Bombax religioſa. L. ſp. 3. p. 512. Xylon.
529. Gramen avenaceum, locuſtis lanugine flaveſcentibus. Scheuchz. gram. 239 Avena fatua. L. ſp. 6. p. 80.
530. — — avenaceum montanum, ſpica ſimplici, ariſtis recurvis. Rai. angl. 3. p. 252. Avena pratenſis. L. ſp. 9. p. 80.
531. — — cyperoides Americanum, ſpicis grandioribus oblongo rotundis, ſparganii in modum echinatis. Pluk-

Pluk. alm. 179. t. 91. f. 4. Scirpus echinatus. L. ſp. 16. p. 50.

532. Gramen dactylon Ægyptiacum. C. B. p. 7. Cynoſurus Ægyptiacus. L. ſp. 6. p. 72.

533. — — — — Americanum minus. Scheuchz. gram. 107. Cynoſurus Indicus. L. ſp. 7. p. 72.

534. — — — — folio arundinaceo. C. B. p. 8. Dactylon cynoſuroides. L. ſp. 1. p. 71.

535. — — loliaceum majus, ſpicis longius diſtantibus. T. 516. Bromus. L. ſp. 4. p. 76.

536. — — mannæ. C. B. p. 8. Feſtuca fluitans. L. ſp. 10. p. 75.

537. — — montanum avenaceum, locuſtis rubris. T. 524. Melica. L. ſp. 2. p. 66.

538. — — phalaroides, ſpica molli. C. B. p. 4. Phalaris Canarienſis. L. ſp. 1. p. 54.

539. — — pratenſe paniculatum molle. T. 521. Eriophorum polyſtychion. L. ſp. 2. p. 52. Linagroſtis.

540. — — tremulum maximum. C. B. p. 2. Briza. L. ſp. 3. p. 70.

541. Granadilla fœtida, folio tricuspidi villoſo, flore albo. T. 240. Paſſiflora fœtida. L. ſp. 19. p. 959.

542. — — polyphyllos fructu ovato. T. 241.

H.

543. Hedypnois annua. T. 478. Leontodon. L. ſp. 6. p. 799.

544. — — Fuchſii, hiſt. 680. Leontodon. L. ſp. 1. p. 798.

545. Hedyſaroides junceum.

546. Hedyſarum Canadenſe. L. ſp. 15. p. 748.

547. — — clypeatum, flore ſuaviter rubente. T. 401. L. ſp. 29.

548. — — — — — albido. T. 401.

549. — — flexuoſum. L. ſp. 30. p. 750. Hedyſarum annuum ſiliqua aſpera.

550

550. Hedyſarum junceum.
551. — — obſcurum.
552. Helenium vulgare. C. B. p. 266. Enula helenium. L. ſp. 1. p. 881.
553. Heliotropium Americanum coeruleum, foliis hormini anguſtioribus. L. B. p. 130.
554. — — Europæum. L. ſp. 2. p. 130. flore albo.
555. — — Indicum. L. ſp. 1. p. 130.
556. — — ſpicis conjugatis, odore vanillæ.
557. — — ſupinum. L. ſp. 3. p. 130.
558. Hermannia hyſſopifolia. L. ſp. 4. p. 774.
559. Herniaria glabra. L. ſp. 1. p. 218.
560. Heſperis dentata. L. ſp. 6. p. 664. flore albo minimo, ſiliqua longa.
561. — — matronalis. L. ſp. 2. p. 663.
562. — — ſiliqua corniculata, flore obſoleto. C. B. p. 202.
563. — — ſylveſtris, flore obſoleto. C. B. p. 202.
564. — — Syriaca. C. B. p. 202.
565. — — triſtis. L. ſp. 1. p. 663.
566. Hibiſcus Zeylanicus. L. ſp. no. pl. no. 22. p. 981.
567. Hieracium Alpinum latifolium. C. B. p. 128. Hypochæris maculata. L. ſp. 4. p. 810.
568. — — — — ſcorzoneræ folio. T. 472. Crepis. L. ſp. 7. p. 806.
569. — — paniculatum nudum. L. ſp. 12. p. 802.
570. — — echioides, capitulis cardui benedicti majus. T. 470.
571. — — fruticoſum latifolium, foliis dentatis glabris. C. B. p. 129.
572. — — medio nigrum. Boerh. 9. p. 86.
573. — — murorum. L. ſp. 15. p 802.
574. Holcus ſaccharatus. L. ſp. 2. p. 1047.
575. Horminum ſativum. C. B. p. 238. Salvia horminum. L. ſp. 8. p. 24. coma purpureo-violacea. T.
576. — — — — coma purpurea flore albo. T. 178.

577. Horminum ſpicatum, lavandulæ flore et odore. T. 178.
578. — — ſylveſtre, — — — C. B. p. 239. Salvia verbenacea. L. ſp. 13. p. 25.
579. — — Tartaricum. Salvia nutans. L. ſp. 27. p. 27.
580. Hydrophyllum Morini. Boerh. p. 204. Dentaria. L. ſp. 3. p. 654.
581. Hyoſcyamus albus. L. ſp. 2. p. 180.
582. — — aureus. L. ſp. 3. p. 180.
583. — — niger. L. ſp. 1. p. 179.
584. Hypericum fœtidum fruteſcens minus. Dill. elth. 182. Hypericum hircinum. L. ſp. 8. p. 784.
585. — — vulgare. C. B. p. 27. Hypericum perforatum. L. ſp. 14. p. 785.
586. Hyſſopifolia. C. B. p. 218. Cythrum hyſſopifolia. L. ſp. 5. p. 447.
587. — — officinalis flore albo. C. B. p. 217.

I.

588. Iacea cinerea laciniata flore purpureo. T. 444.
589. — Melitenſis, capitulis conglobatis. Boerh. 141. Centaurea. L. ſp. 42. p. 917.
590. — montana candidiſſima, ſtœbis foliis. Boerh. 141. Centaurea cineraria. L. ſp. 17 p. 912.
591. — nigra pratenſis latifolia, flore albo. T. 443. Centaurea. L. 26.
592. — — — — — — carneo. T. 443.
593. — — — — — — purpureo. —
594. — — ſquamoſa, capite minore flore albo. T. 443.
595. — non ſpinoſa, foliis magis diviſis. Moris. hiſt. 3 p. 140. Centaurea paniculata. L. ſp. 13. p. 912. Stœbe major.
596. — ſtellata, folio papaveris erratici. Boerh. 140. Centaurea calcitrapæ. L. ſp. 40. p. 917.
597. — ſtellata, ſpina ſolſtitialis dicta, foliis cyani. Boerh. 141. Centaurea. L. ſ. 41.

598.

598. Jacobæa Africana fruteſcens, foliis inciſis et ſubtus cineraceis. Comel. Rar. 42. Senecio. L. ſp. 26. p. 817.
599. — — Hiſpanica, folio Senecionis, flore amplo purpureo. Boerh. 99. Senecio elegans. L. ſp. 13. p. 869.
600. — — latifolia paluſtris ſive aquatica. T. 485.
601. — — maritima ſive cineraria latifolia. C. B. p. 131.
602. — — nemoroſa latiore rigidiore et hirſuto folio. Rupp. jen. 143. Senecio. L. ſp. 22.
603. — — Pannonica. T. 486. Senecio incanus. L. ſp. 16. p. 869.
604. — — vulgaris laciniata. C. B. p. 131. Senecio Jacobæa. L. ſp. 19. p. 870.
605. Jalappa flore ex albido. T. 129.
606. — — — albo et purpureo mixto.
607. — — — flavo. T. 129.
608. — — — purpureo. T. 129. Mirabilis. L. ſp. 1. p. 177.
609. — — — rubro, luteo et albo mixto. T. 129.
610. — — officinarum, fructu rugoſo. T. 130.
611. Iberis nudicaulis. L. ſp. 9. p. 650.
612. Imperatoria oſtrutium. L. ſp. 1. p. 259.
613. Inula Britannica. L. ſp. 4. p. 882. Conyza. C. B. p. 265.
614. — dyſenterica. L. ſp. 5. p. 882. Arnica Suedenſis.
615. Ipomæa, foliis digitatis. Hort. Upſ. 4.
616. — — Pes tigridis.
617. Iris fœtidiſſima. L. ſp. 8. p. 39. Spathula. C. B. p. 731.
618. — pratenſis anguſtifólia candida, lineis rubentibus notata. C. B. p. 33.
619. — — — — — flore coeruleo ſtriato. Boerh. 105.
620. — — — — — non fœtida. C. B. p. 32.
621. Iſatis tinctoria. L. ſp. 1. p. 670.
622. Iſopyrum fumaroides. L. ſp. 1. p. 557.

K.

623. Kali ſpinoſum foliis longioribus et anguſtioribus. T. 247. Salſola kali. L. ſp. 1. p. 222.
624. Ketmia Ægyptiaca, ſemine moſchato. T. 100. Hibiſcus. L.
625. — — Americana, folio papayæ, flore magno flaveſcente, fundo purpureo. Boerh. 273. Hibiſcus. L.
626. — — — — hirſuta, flore flavo et ſemine moſchato. T. 100. Hibiſcus abelmoſchus L. ſp. 14.
627. — — Indica aculeata, foliis digitatis. T. 101. Hibiſcus. L.
628. — — — goſſypii folio, acetoſæ ſapore. T. 101. Hibiſcus. L.
629. — — veſicaria Africana. T. 101. Hibiſcus trionum. L. ſp. 20. p. 697.
630. — — — vulgaris. T. 101. Hibiſcus. L.
631. Knautia orientalis. L. ſp. 1. p. 101.
632. Krauſia. Aloe orientalis bulboſa foliis ſubtus fiſtuloſis.

L.

633. Lacryma Jobi, latiori folio. T. 532. Coix. L. ſp. 1. p. 972.
634. Lactuca criſpa C. B. p. 123.
635. — — viroſa. L. ſp. 3. p. 795. Lactuca ſylveſtris, coſta ſpinoſa. C. B. p. 123.
636. Lamium folio oblongo luteum. C. B. p. 231. Galeopſis galeobdolon. L. ſp. 4. p. 580.
637. — — purpureum fœtidum folio ſubrotundo. C. B. p. 230. L. ſp. 2. p. 579.
638. Lapathum folio acuto rubente. C. B. p. 115. Rumex ſanguineus. L. ſp. 2. p. 334.
639. — — hortenſe, folio oblongo. C. B. p. 114. Rumex Patientia. L. ſp. 1. p. 333.
640. — — — — rotundifolium. C. B. p. 115. Rumex Alpinus. L. ſp. 3. p. 334.

641. Lapathum præſtantiſſimum, Rhabarbarum officinarum dictum. Boerh. II. 84. Rheum Rhabarbarum. L. ſp. 2. p. 372.

642. Lappa major montana capitulis tomentoſis. C. B. p. 198. Arctium Lappa. L. ſp. 1. p. 816.

643. Lapſana communis. L. ſp. 1. p. 811. Lampſana. Dod. 675.

644. Lathyrus annuus flore coeruleo, ochri ſiliqua. Herm. Lugdb. 357.

645. — — cicera. L. ſp. 4. p. 730.

646. — — hirſutus. L. ſp. 12. p. 732.

647. — — Hiſpanicus, flore luteo. Boerh. t. II. p. 42.

648. — — latifolius. L. ſp. 18. p. 733.

649. — — Niſſola. L. ſp. 2. p. 729.

650. — — odoratus. L. ſp. 11. p. 732. Lathyrus major latifolius odoratus flore majore purpureo ſpecioſior. I. B. 3. 17. 303.

651. — — paluſtris. L. ſp. 20. p. 733.

652. — — ſativus. L. ſp. 5. p. 730.

653. — — Tingitanus. L. ſp. 13. p. 732.

654. — — tuberoſus. L. ſp. 15. p. 732. Lathyrus arvenſis repens tuberoſus. C. B. p. 344.

655. — — Zeylanicus, odorato flore amœne ex albo et rubro vario. L. B. p. 732.

656. Lavendula dentata L. ſp. 3. p. 572. Stœchas folio ſerrato. C. B. p. 216.

657. — — multifida. L. ſp. 2. p. 572. flore albo.

658. — — — — flore coeruleo.

659. — — ſpicata. L. ſp. 1. p. 572.

660. — — ſtoechas. L. ſp. 4. p. 573. Stoechas purpurea C. B. p. 216.

661. Lavatera Africana flore pulcherrimo. Boerh. 268.

662. — — folio et facie althææ. Boerh. 268. flore albo.

663. Lens major vulgaris. Boerh. II. 44.

664. — minor ſemine nigricante. C. B. p. 346.

665. Lens vulgaris. C. B. p. 346. Ervum Lens. L. ſp. 1. p. 738.
666. Leonurus marrubiaſtrum. L. ſp. 2. p. 584.
667. Lepidium latifolium. L. ſp. 8. p. 644.
668. Leucanthemum latiſſimo folio, flore maximo. T. 495.
669. — — — montanum foliis chryſanthemi. T. 494.
670. — — — vulgare. T. 492. Chyſanthemum Leucanthemum. L. ſp. 3. p. 888.
671. Leucoium album odoratiſſimum folio viridi.
672. — — hortenſe incano folio, flore albo.
673. — — — — — — — coeruleo.
674. — — — — — — — rubro. C. B. p. 200. Cheiranthus incana. L. ſp. 4. p. 662. C. XV.
675. — — incanum arboreſcens, flore albo.
676. — — — — — — — rubro.
677. — — — — minus et annuum. C. B. p. 200. flore albo.
678. — — — — — — — flore coeruleo.
679. — — — — — — — — roſeo.
680. — — — — — — — — rubro.
681. — — luteum magno flore. C. B. p. 202. Cheiranthus Cheiri. L. ſp. 3. p. 661.
682. — — nanum folio undulato.
683. — — rubrum odoratiſſimum folio viridi.
684. Leviſticum vulgare. Moris. hiſt. 3. p. 275. Liguſticum Leviſticum. L. ſp. 1. p. 250. C. V.
685. Linaria alba major odorata. T. 170.
686. — — annua anguſtifolia, floſculis albis longis caudatis. T. 711.
687. — — hederaceo folio villoſo, ſeu Cymbalaria Alpina. T. 169. Antirrhinum Cymbalaria. L. ſp. 2. p. 612.
688. — — pumila vulgatior arvenſis. T. 169. Antirrhinum. L. ſp. 24. p. 617.
689. — — purpurea major odorata. C. B. p. 213. Antirrhinum. L. ſp. 9. p. 613. C. XIV.

690.

690. Linum maritimum. L. ſp. 14. p. 280. flore luteo.
691. — — perenne. L. ſp. 2. p. 277. flore coeruleo.
692. — — pratenſe, floribus exiguis. C. B. p. 214.
693. — — uſitatiſſimum. L. ſp. 1. p. 277.
694. Lithoſpermum arvenſe. L. ſp. 2. p. 132.
695. — — — officinale. L. ſp. 1. p. 132. C. III. Milium Solis.
696. Lotus Arabicus.
697. — jacobæus. L. ſp. 9. p. 775.
698. — ornithopodioides. L. ſp. 8. p. 775.
699. — pratenſis ſiliquoſa minor. C. B. p. 328.
700. — ſiliquis geminis peregrina. Boerh. II. 38.
701. — tetragonolobus. L. ſp. 2. p. 773.
702. Lunaria major ſiliqua rotundiore. T. 218. L. 653. flore albo.
703. — — — — — — — flore rubro.
704. — — rediviva. L. ſp. 1. p. 653.
705. Lupinus albus. L. ſp. 2. p. 721.
706. — — anguſtifolius. L. ſp. 5. p. 721. Lupinus anguſtifolius coeruleus elatior. Raj. hiſt. 908.
707. — — hirſutus. L. ſp. 4. p. 721. Lupinus peregrinus major. C. B. p. 348. Lupinus villoſus coeruleus major.
708. — — luteus. L. ſp. 6. p. 722.
709. — — peregrinus major flore incarnato. T. 392.
710. — — varius. L. ſp. 3. p. 721. Lupinus ſylveſtris flore purpureo, ſemine rotundo vario. C. B. hiſt. 2. p. 291.
711. Luteola herba ſalicis folio. C. B. p. 100. Reſeda luteola. L. ſp. 1. p. 448.
712. — — pumila Pyrenaica, linariæ folio. T. 424. Reſeda glauca. L. ſp. 3. p. 449. Gaude.
713. Lychnis auriculæ urſi facie. T. 336.
714. — — chalcedonica. L. ſp. 1. p. 436. flore candido major.
715. — — — — — flore coccineo major.

716. Lychnis coronaria Dioſcoridis ſativa. C. B. p. 203. Agroſtemma coronaria. L. ſp. 3. p. 436. flore rubro.
717. — — — — flore albo.
718. — — — — — incarnato punctato.
719. — — — — — intus rubro extus albo.
720. — — hirta minor, flore albo. T. 338.
721. — — hirta minor flore variegato. T. 338.
722. — — maritima pinguis ex Corſica. T. 339.
723. — — — ſaxatilis, folio anacampſeroidis. T. 24. Cucubalus fabarius L. ſp. 3. p. 414.
724. — — noctiflora anguſtifolia odorata. T. 335.
725. — — Orientalis maxima. T. cor. 24.
726. — — ſcabioſa flore rubro annua. Boerh. Lugdb. 1. p. 131. Knautia Orientalis L. ſp. 1. p. 101.
727. — — ſedi arboreſcentis folio et facie. Hort. Walch. Silene Cretica. L. ſp. 20. p. 420.
728. — — ſylveſtris alba, ſpica reflexa. T. 338.
729. — — — anguſtifolia, calycibus turgidis ſtriatis. C. B. p. 205. Silene conica. L. ſp. 12. p. 418.
730. — — — — — — — — — — flore albo. C. B. p. 205.
731. — — — purpurea ſimplex. C. B. p. 204.
732. — — — quæ Behen album vulgo. C. B. p. 205. Cucubalus Behen. L. ſp. 2. p. 414.
733. — — — ſeſamoides major, flore obſoleto viridi. Mentz. 179. Cucubalus otites. L. ſp. 10. p. 415.
734. — — — viſcoſa rubra anguſtifolia. C. B. p. 205.
735. — — viſcoſa alba latifolia lævis. C. B. p. 205. Silene Armeria. L.
736. — — — altiſſima. flore muſcoſo, ocymaſtri facie. Cupan. calh. 110. Cucubalus catholicus. L. ſp. 9. p. 415.
737. — — — purpurea latifolia lævis. C. B. p. 205. Silene Armeria. L. ſp. 24.

738.

738. Lycoperſicum fructu ceraſi rubro. T. 150. Solanum Lycoperſicum. L. ſp. 9. p. 185. Poma amoris. Cam. epit. 821.
739. — — — — luteo. T. 150.
740. — — — — maximo rubro.
741. Lycopus Europæus L. ſp. 1. p. 21.
742. Lyſimachia ciliata. L. ſp. 7. p. 147.

M.

743. Malva arboreſcens. Dod. Pempt. 653. Lavatera arborea. L. ſp. 1. p. 690.
744. — — Capenſis. L. ſp. 6. p. 688. flore parvo carneo unguiculis rubentibus.
745. — — Coromandelina.
746. — — foliis criſpis. C. B. p. 315.
747. — — humifuſa minima. Boerh. 268.
748. — — moſchata.
749. — — roſea folio ſubrotundo, flore candido. T. 94. Alcæa roſea L. ſp. 1. p. 687. flore pleno.
750. — — — flore dilute rubente pleno. T. 94.
751. — — — — incarnato pleno. T. 95.
752. — — — — luteo et ſubluteo pleno. T. 95.
753. — — — — kermeſino pleno.
754. — — — — puniceo pleno. T. 95.
755. — — — — roſeo pleno.
756. — — — — ſaturate rubente pleno. T. 95.
757. — — — — ſulphureo pleno.
758. — — — — violaceo pleno. T. 95.
759. — — rotundifolia Italica, flore albo.
760. — — — — — — — amplo purpuraſcente. Boerh. 268.
761. — — ſylveſtris, folio ſinuato, flore coeruleo. T. 95.
762. — — Virginiana, ricini folio. Herm. Lugdb. 348. Napæa hermaphrodita. L. ſp. 1. p. 686.
763. Malvinda bicornia. Dill. elth. 214. t. 171. f. 210.

764. Malvinda ſtellata alnifolia. Dill. elth. 215. Sida alnifolia. L. ſp. 3.
765. Martynia annua. L. ſp. 2. p. 618.
766. Marubiaſtrum ſideritis folio. T. 190. Leonurus Marubiaſtrum L. ſp. 2. p. 584.
767. Marubium acetabuloſum. L. ſp. 9.
768. — — candidiſſimum. L. ſp. 3.
769. — — Ceylanicum.
770. — — ſupinum. L. ſp. 4.
771. — — vulgare. L. ſp. 5. p. 583.
772. Marum Hiſpanicum nigrum. Teucrium multiflorum. L. ſp. 13.
773. — — verum vulgo Maſtic. C. B. p. 224. Teucrium marum. L. ſp. 12. p. 564.
774. Matricaria flore aphyllo. T. 493.
775. — — flore pleno. C. B. p. 134.
776. — — foliis florum fiſtuloſis. T. 493.
777. — — Parthenicum. L. ſp. 1. p. 890. Matricaria vulgaris. C. B. p. 133.
778. — — vulgo minor. I. B. 3. 129.
779. Mays granis albicantibus. T. 531. Zea Mays. L. ſp. 1. p. 971.
780. — — — rubris et luteis ſtriatis. T. 531.
781. — — — — T. 531.
782. — — — ſpadiceis. T. 531.
783. Medica cochleata, capſula rotunda, ſpinoſa, foliis eleganter diſſectis. T. 412.
784. — — — fructu ovali compreſſo.
785. — — — — — ſpinis brevioribus et rigidioribus. Boerh. 36.
786. — — — minima. T. 410.
787. — — — turbinata. T. 411.
788. — — — hirſuta. T. 410. Tribuloides.
789. — — — media.
790. — — — minima. T. 410.

791.

791. Medica fructu magno, aculeis ſurſum et deorſum tendentibus. T. 411.
792. Medicago arborea. L. ſp. 1. p. 778.
793. — — falcata. L. ſp. 6.
794. — — Hispanica.
795. — — major erectior floribus purpuraſcentibus. T. 410.
796. — — marina. L. ſp. 8. p. 779.
797. — — polymorpha. L. ſp. 9.
798. — — radiata. L. ſp. 3. p. 778.
799. — — ſcutellata. L. p. 779. ſp. 13.
800. Melilotus Italica folliculis rotundis. C. B. p. 331.
801. — — lutea minor. Boerh. II. 29.
802. — — major odorata violacea. Moris. hiſt. p. II. 161.
803. — — officinarum germanica. C. B. p. 331. flore luteo. Trifolium Melilotus. L. ſp. 4. p. 765.
804. — — — — — — flore albo.
805. Meliſſa Fuchſii. Cam. hort. 99. 30. Melittis Meliſſophyllum. L. ſp. 1. p. 597.
806. — — grandiflora. L. ſp. 2. p. 592.
807. — — pulegioides. L. ſp. 7. p. 593. Meliſſa latifolia maxima flore albo. T. 193.
808. Melochia corchorifolia. L. ſp. 4. p. 675.
809. Melongena fructu oblongo violaceo. T. 151. Mala inſana. Dod. Pempt. 458. Solanum melongena. L. ſp. 13. p. 186.
810. — — — — albo.
811. Melo perſicus fructu minore, rotundo, coquinare.
812. — — — — longo minore, coquinare.
813. — variæ ſpecies.
814. Melothria pendula. L. ſp. 1. p. 35.
815. Mercurialis annua. L. ſp. 2. p. 1035.
816. — — perennis. L. ſp. 1. p. 1035.
817. Micropus ſupinus. L. ſp. 1. p. 927.

818. Milium Indicum arundinaceo caule, granis flaveſcentibus Herm. Lugdb. 425. Holcus ſaccharatus. L. ſp. 2. p. 1047.

819. — — — — — — ſubrotundo ſemine nigricante, Sorgo nominatum. T. 514.

820. — — — panicula ſparſa erecta. T. 515.

821. — ſemine albo et luteo. C. B. p. 26. Panicum miliaceum. L. ſp. 16. p. 58.

822 — — luteo majus.

823. — — rubro.

824. — — variegato.

825. Millefolium nobile. Trag. hiſt. 476. L. ſp. 15.

826. — — Orientale, foliis tanaceti incanis, radiis pallide luteis. Boerh. Lugdb. 1. p. 112. L. ſp. 5.

827. — — purpureum. Tabern. hiſt. 130. L. ſp. 14. B.

828. — — tanaceti foliis, flore albo. Boerh. 112.

829. — — tomentoſum luteum. C. B. p. 140. Achillea tomentoſa. L. ſp. 4. p. 897.

830. Mimoſa pernambucana. L. ſp. 18. p. 519.

831. — — ſenſitiva. L. ſp. 13. p. 518.

832. Moldavica Americana trifolia, odore gravi. T. 184. Dracocephalum Canarienſe. L. ſp. 2. p. 594.

833. — — hyſſopifolia. Dracocephalum Ruyſchiana. L. ſp. 5. p. 595.

834. — — Orientalis, betonicæ folio, flore albo. T. 184.

835. — — — — — — — — magno violaceo. T. 184. Dracocephalum caneſcens. L. ſp. 8. p. 595.

836. — — — — — — — floribus minimis, pallide coeruleis. Amm. ruth. 46. Dracocephalum thymi flore. L. ſp. 11.

837. Mollugo pentaphylla. L. ſp. 3. p. 89.

838. — — verticillata. L. ſp. 4. p. 89. Alſine ſpergula mariana. Pluk.

839. Moluccella lævis. L. ſp. 1. p. 587. Meliſſa Moluccа.

840. Moluccella ſpinoſa. L. ſp. 2. p. 587.
841. Moly Indicum flore purpureo. Swert. fl. 61. Allium. L. ſp. 6. p. 296.
842. — latifolium flore albo. Rupp. Fl. Jen. 122. Allium. L.
843. Momordica balſamina fructu minore. L. ſp. 1. p. 1009.
844. — — Charantia. L. ſp. 2. p. 1009. Balſamina momordica major.
845. — — Luffa. L. ſp. 3.
846. — — pomis ſtriatis, foliis ſerratis. Momordica Pedata. L. ſp. 5.
847. Monarda Clinopodia. L. ſp. 3. p. 22. flore albo repens.
848. — — fiſtuloſa. L. ſp. 3. p. 1. flore purpureo.
849. — — punctata. L. ſp. 4.
850. Myagrum paniculatum. L. ſp. 7. p. 641.
851. — — perenne. L. ſp. 1. p. 640.
852. — — perfoliatum. L. ſp. 5.
853. Myoſotis ſcorpioides. L. ſp. 1. p. 131.
854. Myrrhis Broccenbergenſis. C. B. p. 160. Chærophyllum hirſutum. L. ſp. 4. p. 258.
855. — — Canadenſis trilobata. Moris. hiſt. 3. p. 301. Sion canadenſe. L. ſp. 3. p. 257.
856. — — major. Cicutaria odorata. C. B. p. 160. Scandix odorata. L. ſp. 1. p. 256.
857. — — nodoſa annua, ſemine aſpero majore. Moris. hiſt. 3. p. 303. Scandix nodoſa. L. ſp. 6. p. 257.

N.

858. Naſturtium hortenſe criſpum. C. B. p. 103. Lepidium ſativum. L. ſp. 6. p. 644.
859. — — ſylveſtre valentinum. Cluſ. hiſt. 2. p. 130. Vella annua. L. ſp. 1. p. 641.
860. — — ſylveſtre. C. B. p. 105. Lepidium ruderale. L. ſp. 10. p. 640.
861. Nepeta cataria. L. ſp. 1. p. 570.
862. — — citri odore.

863. Nepeta Italica. L. ſp. 7. p. 571.
864. Nicotiana glutinoſa. L. ſp. 4. p. 181.
865. — — paniculata. L. ſp. 3.
866. — — ruſticana. L. ſp. 2.
867. — — Tabacum. L. ſp. 1. Nicotiana major latifolia. C. B. p. 169.
868. Nigella Cretica latifolia odorata. T. 258. ſemine pallescente.
869. — — Damaſcena. L. ſp. 1. p. 534.
870. — — Hiſpanica. L. ſp. 4.
871. — — Orientalis. L. ſp. 5. flore luteo.
872. — — ſativa. L. ſp. 2.
873. Niſſolia vulgaris. T. 656. Lathyrus Niſſolia. L. ſp. 2. p. 729.
874. Nollana. Gled. ſyſt. 193.

O.

875. Ochrus folio integro capreolos emittente. C. B. p. 343. Piſum ochrus. L. ſp. 4. p. 727.
876. — — ſive Lathyrus ſativus. L. ſp. 5. p. 730.
877. Ocimum Baſilicum. L. ſp. 2. p. 597.
878. — — — — caryophyllatum maximum. C. B. p. 226.
879. — — latifolium maculatum criſpum. C. B. p. 226.
880. — — minimum. C. B. p. 226.
881. — — — — foliis ex purpura nigricantibus. T. 204.
882. — — minus anguſtifolium. C. B. p. 226.
883. Oenathera fruticoſa. L. ſp. 3. p. 346.
884. — — molliſſima. L. ſp. 2.
885. — — parviflora. Lyſimachia lutea corniculata.
886. — — pumila. L. ſp. pl. nov. edit. pl. p. 493.
887. Omphaloides Luſitanica elatior, cynogloſſi folio. T. 140. Cynogloſſum linifolium. L. ſp. 5.
888. Onobrychis Caput galli. L. ſp. 33. p. 751.

889. Onobrychis folio viciæ, fructu echinato major. C. B. p. 350. Hedyſarum Onobrychis. L. ſp. 32. p. 752.
890. Ononis Alopecuroides. L. ſp. 5. p. 717. Anonis purpurea.
891. Origanum vulgare. L. ſp. 7. p. 590.
892. Ornithogalum Hiſpanicum, ſaturate coeruleum. T. 381. Moly Indicum.
893. Ornithopus compreſſus. L. ſp. 2. p. 744.
894. — — major. C. B. p. 350.
895. — — ſcorpioides. L. ſp. 3. p. 744.
896. Orobus niger. L. ſp. 7. p. 729.
897. — — vernus flore albo.
898. — — — L. ſp. 4. p. 728. flore purpureo.
899. Oryza. T. 514.
900. Othonna cheirifolia. L. ſp. 13. p. 926.
901. — — Sibirica. L. ſp. 4. p. 924.

P.

902. Pœonia officinalis. L. ſp. 1. p. 530.
903. Panicum germanicum, ſive panicula minore alba. C. B. p. 515.
904. — — ſanguinale. L. ſp. 8. p. 57.
905. — — verticillatum Europæum.
906. — — vulgare, ſpica multiplici aſperiuſcula. T. 515.
907. — — — — — — longis ariſtis circumvallata. T. 515.
908. Papaver erraticum capite oblongo. T. 238.
909. — — — — flore phœniceo pleno. T. 238.
910. — — — — majus ſive Rhœas flore carneo. T. 238.
911. — — — — pleno flore igneo, marginibus candidis. T. 238.
912. — — — — varii coloris, flore pleno.
913. — — hortenſe pleno flore nigro. C. B. p. 171.
914. — — — ſemine albo. C. B. p. 170. L. ſp. 6. p. 508.

915. Papaver hortenſe, variæ ſpecies, flore pleno.
916. — — hybridum. L. ſp. 1. p. 506.
917. — — Orientale. L. ſp. 8. p. 508.
918. Parietaria officinalis. L. ſp. 1. p. 1052.
919. Parthenium hyſterophorus. L. ſp. 1. p. 1052.
920. Pelecinus. Geſ. Biſerula Pelecinus. L. ſp. 1. p. 762. Securidaca. C. B. p. 349.
921. Peltaria alliacea.
922. Pentapetes phœnicea. L. ſp. 1. p. 698.
923. Pentaphylloides rectum fruticoſum Eboracenſe. Moris. hiſt. 2. p. 193. Potentilla fruticoſa. L. ſp. 1. p. 495.
924. Pepo coronarius. Cucurbita. L.
925. — fructu parvo piriformi. T. 105.
926. — — rotundo multinodis.
927. — — turbinato variegato. T. 105.
928. — rotundus aurantii forma. C. B. p. 311.
929. Perſicaria Orientalis, nicotianæ folio, calice florum purpureo. T. Coroll. 38. Polygonum. L.
930. Pervinca flore pulcherrimo roſeo.
931. Peucedanum officinale. L. ſp. 1. p. 245.
932. Phalangium parvo flore non ramoſum. T. 368. Anthericum. L. ſp. 3. p. 310.
933. — — — — ramoſum. T. 368. Anthericum. L. ſp. 2.
934. Phalaris bulboſa Orientalis.
935. — — paradoxa. L. ſp. pl. II. Append. ſyſt. nat. no. 9. p. 86.
936. Phaſeolus Ægyptiacus, nigro ſemine. C. B. p. 341. Dolichos Lablab. L. ſp. 1. p. 725.
937. — — — — ſemine ruſo. C. B. p. 341.
938. — — Americanus caule erecto.
939. — — coccineus. L. ſp. 2. p. 724.
940. — — hortenſis minor, fructu incano, cujus hilum limbo fuſco cingitur. Boerh. II. p. 28.

941.

941. Phaſeolus Indicus floribus et fructu candidiſſimis. Boerh. II. p. 28.
942. — — lunatus. L. ſp. 3. p. 724.
943. — — Malabarenſis.
944. — — peregrinus, anagyridis fructui ſimilis, colore rubeſcente. C. B. p. 340.
945. — — peregrinus minor fructu albo nigra macula inſignito. C. B. p. 340. ex Orient.
946. — — Zeylanicus, folio longo, ſiliqua tenui, ſemine violaceo parvo. Boerh. II. 29.
947. Phlomis fruticoſa. L. ſp. 1. p. 584.
948. — — herba venti. L. ſp. 7. p 586.
949. — — lychnitis. L. ſp. 4. p. 585.
950. — — Niſſolii. L. ſp. 3.
951. — — tuberoſa. L. ſp 8. p. 586.
952. Phyſalis Curaſſavica. L. ſp. 3 p. 182.
953. — — nova annua, calycinis fructu triangularis venisque purpureis.
954. Phytolacca Americana. L. ſp. 1. p. 441.
955. Pimpinella ſpinoſa. Moris. hiſt. 3. p. 262. Poterium. L. ſp. 3. p. 994.
956. Pinguicula vulgaris. L. ſp. 2. p. 17.
957. Piper pellucidum. L. ſp. 9. p. 30.
958. Piſum maritimum. L. ſp. 3. p. 727.
959. — Ochrus. L. ſp. 4. p. 727.
960. Plantago latifolia flore expanſo. C. B. p. 189. L. ſp. 1. B. p. 113.
961. — — Virginica. L. ſp. 4. p. 113.
962. Plumbago Zeylanica. L. ſp. 2. p. 151.
963. Polemonium coeruleum. L. ſp. 1. p. 162.
964. — — flore albo.
965. — — reptans.
966. Polygonatum latifolium maximum. C. B. p. 303. Convallaria multiflora. L. ſp. 4. p. 315.

967. Portulaca Curaſſavica, procumbens capparidis folio, flore muſcoſo, capſula bifurcata. Herm. par. 213. t. 213. Trianthema portulacaſtrum. L. ſp. 1. p. 223.

968. — — oleracea. L. ſp. 1. p. 445. Portulaca latifolia ſativa. C. B. p. 288.

969. — — portulacaſtrum. L. ſp. 4. p. 446.

970. Potentilla foliis pinnatis oppoſitis, utrinque viridibus, floribus corymboſis.

971. — — fragaroides. L. ſp. 5. p. 496.

972. — — multifida. L. ſp. 4.

973. — — recta. L. ſp. 10.

974. — — ſericea. L. ſp. 3.

975. Primula Auricula. L. ſp. 3. p. 143.

976. — — veris. L. ſp. 1. p. 142.

977. Pſoralea corylifolia. L. ſp. 6. p. 764.

978. Pſyllium majus erectum. C. B. p. 191. Plantago Pſyllium. L. ſp. 15. p. 115.

979. Pulſatilla flore minore nigricante. C. B. p. 177.

980. — — folio craſſiore et majore flore. C. B. p. 177. Anemone. L. ſp. 5 & 6. p. 539.

Q.

981. Quamoclit Americana, folio hederæ, flore coccineo. T. 116. Ipomea coccinea. L. ſp. 4. p. 160.

982. — — foliis tenuiter inciſis et pennatis. T. 116. Ipomea Quamoclit. L. ſp. 1. p. 159.

R.

983. Ranunculus arvenſis, foliis chamæmeli, flore luteo. T. 291. Adonis. L. B.

984. — — — — — — — — phœniceo. T. 291. Adonis annua. L. ſp. 1. p. 547.

985. — — flore globoſo. Dod. Pempt. 430. Trollius Europæus. L. ſp. 1. p. 556.

986. — — Illyricus. L. ſp. 17. p. 552.

987. Ranunculus lanuginoſus. L. ſp. 29. p. 554. Ranunculus montanus latiſſimo folio hirſutus. T. 290.

988. Rapiſtrum flore albo, lineis nigris depicto. C. B. p. 95.

989. — — Orientale, acanthi folio. T. cor. 14. Crambe orientalis. L. ſp. 2. p. 671.

990. Rapunculus teucrii folio. Barr. it. 78. 567

991. Rapuntium Americanum virgæ aureæ foliis, parvo flore coeruleo. T. 163. Lobelia. L.

992. Reſeda alba. L. ſp. 6. p. 449.

993. — — odorata flore albo.

994. — — Phyteuma. L. ſp. 8. p. 449.

995. — — undata.

996. Rhagadiolus lapſanæ foliis. T. cor. 36. Lapſana Rhagadiolus. L. ſp. 4. p. 812.

997. Ricinus Africanus maximus, caule geniculato rutilante. B. 253.

998. — — Americanus major, caule vireſcente. B. 253.

999. — — — — perennis. B. 253.

1000. — — communis. L. ſp. 1. p. 1007.

1001. Ricotia Ægyptiaca.

1002. Rivinia humilis. L. ſp. 1. p. 121.

1003. Rubeola hexaphylla coerulea. T. 130.

1004. Ruellia tuberoſa. L. ſp. 4. p. 635.

1005. Rumex ſpinoſus. L. ſp. 20. p. 337. Beta Cretica ſemine aculeato. C. B. p. 118.

1006. Ruta Chalepenſis. Moris. hiſt. 2. p. 509. L. ſp. 1. B.

S.

1007. Salvia Ægyptiaca. L. ſp. 1. p. 23.

1008. — — Africana coerulea. L. ſp. 21. p. 26. Salvia Africana fruteſcens, folio ſcorodoniæ, flore violaceo. Comm. hort. 2. p. 181. t. 91.

1009. — — — foliis laciniatis, flore albo.

1010. — — Canarienſis. L. ſp 20. p. 26. Horminum Canarienſe tomentoſum, haſtato folio. Moris. hiſt. 3. p. 394.

1011. Salvia ceratophylla. L. ſp. 24. p. 27. Horminum rugoſo vetrucoſoque folio, cornu cervi exprimente. Pluck. 186.

1012. — — glutinoſa. L. ſp. 19. p. 26. Horminum luteum glutinoſum. C. B. p. 238.

1013. — — Hispanica. L. ſp. 16. p. 25. Horminum ſylveſtre, lavandulæ flore. C. B. p. 239.

1014 — — L. Sclarea Luſitanica glutinoſa, ampliſſimo folio. T. 179.

1015. — — lyrata. L. ſp. 3. p. 23. Horminum Virginianum erectum, urticæ foliis, flore minore. Moris. hiſt. 3. p. 395.

1016. — — pratenſis. L. ſp. 11. p. 25. Horminum pratenſe, foliis ſerratis. C. B. p. 238.

1017. — — verbenæa. L. ſp. 13. p. 25.

1018. Samolus Valerandi. L. ſp. 1. p. 171.

1019. Santolina Chamæcypariſſus. L. ſp. 1. p. 842.

1020. — — crithmifolia. L. ſp. 7. p. 843.

1021. — — roſmarinifolia. L. ſp. 2. p. 842.

1022. Saponaria officinalis. L. ſp. 1. p. 408.

1023. Saponaria vaccaria. L. ſp. 2. p. 409. Lychnis ſegetum rubra. C. B. p. 204.

1024. Saxifraga ceſpitoſa. L. ſp. 27. p. 404. Sedum tridactylites Alpinum minus. C. B. p. 284.

1025. — — cotyledon. L. ſp. 1. p. 398.

1026. — — faſtuoſa.

1027. — — geum. L. ſp. 11. p. 401.

1028. Scabioſa Africana. L. ſp. 14. p. 100. Scabioſa Africana fruteſcens maxima, foliis rugoſis et crenatis minor. Herm. parad. 220.

1029. — — Alpina. L. ſp. 1. p. 98.

1030. — — atropurpurea. L. ſp. 12. p. 100.

1031. — — flore albo.

1032. — — — carneo. T. 464.

1033. Scabioſa folio integro hirſuto. T. 466. Morſus Diaboli flore albo. I. B. 3. II.
1034. — — ochroleuca. L. ſp. 17. p. 101.
1035. — — pratenſis hirſuta flore albo. T. 464.
1036. — — ſtellata. L. ſp. 11. p. 100.
1037. — — Tartarica. L. ſp. 7. p. 99. Scabioſa altiſſima ſegetum. Triumf. Raj. ſuppl. 236.
1038. Scandix anthriſcus. L. ſp. 4. p. 257.
1039. — — pecten. L. ſp. 2. p. 256. C. V.
1040. Scherardia arvenſis.
1041. Scleranthus perennis. L. ſp. 2. p. 406.
1042. Scolymus Dioscoridis. Cluſ. hiſt. 2. p. 153. Cynara L. ſp. 1. p. 827.
1043. Scorpiurus muricata. L. ſp. 2. p. 745.
1044. — — ſulcata. L. ſp. 3. p. 745.
1045. — — vermiculata. L. ſp. 1. p. 744.
1046. Scorzonera anguſtifolia. L. ſp. 5. p. 791.
1047. — — graminifolia. L. ſp. 3. p. 791.
1048. — — Hispanica. L. ſp. 2. p. 791.
1049. — — Tingitana L. ſp. 7. p. 791.
1050. Scrophularia nodoſa. L. ſp. 2. p. 619.
1051. — — ſambucifolia L. ſp. 8. p. 620.
1052. — — ſcorodonia. L. ſp. 5.
1053. — — vernalis. L. ſp. 7.
1054. Securidaca peregrina. C. B. p. 349. Biſerrula pelecinus. L. ſp. 1. p. 762.
1055. Sedum cepæa. L. ſp. 7. p. 431.
1056. — — rupeſtre. L. ſp. 9.
1057. Senecio incanus. L. ſp. 16. p. 869.
1058. — — rigidus. L. ſp. 26. p. 872.
1059. Serpillum foliis citri odore C. B. p. 220. Thymus Serpillum. L. ſp. 1 p. 595.
1060. Serratula annua, ſemine ciliari, elegantiſſima. Boerh. 144.
1061. Seſeli pimpinelloides. L. ſp. 1. p. 25.

1062. Sicyos laciniatus. L. ſp. 2. p. 1013. Sicyoides fructu echinato, foliis laciniatis. Plum. ſpec. 3.

1063. Sideritis Canadenſis altiſſima, ſcrophulariæ folio, flore flaveſcente. T. 192.

1064. — — Canarienſis. L. ſp 1. p. 574. Stachys Canarienſis. Comm. hort. 2. p. 197. t. 29.

1065. — - Hiſpanica erecta, folio auguſtiore. T. 191. flore candido.

1066. — — hyſſopifolia ex aureo eleganter variegato.

1067. — — — — L. ſp. 7. p. 575.

1068. — — romana. L. ſp. 6. Sideritis genus verticillis ſpinoſa. C. B. hiſt. 3. p. 428.

1069. Sigesbeckia Orientalis. L. ſp. 1. p. 900.

1070. Silene noctiflora. L. ſp. 15. p. 419.

1071. — nocturna. L. ſp. 4. p. 416.

1072. — quinquevulnera. L. ſp. 3. p. 416. Lychnis hirſuta minor, flore variegato. Dill. 420.

1073. Silphium helianthoides. L. ſp. 3. p. 920.

1074. Sinapi arvenſe præcox, ſemine nigro. T. 227.

1075. — Illyricum ſemine exiguo aureo, violaceo.

1076. — nigrum. L. ſp. 3. p. 668.

1077. Sinapiſtrum Indicum triphyllum, flore carneo, non ſpinoſum. Sloan. Jam. 80. Cleome dodecandra. L. ſp. 5.

1078. — — peregrinum alterum, flore luteo. Barr. ic. 865. Cleome. L. Eruca flore pallide ſulphureo.

1079. — — triphyllum pumilum glabrum, floſculo purpureo. Burm. Zeyl. 216. t. 100. Cleome. L. ſp. 8. p. 672.

1080. — — viſcoſum. Burm. 217. Cleome. L. ſp. 5. p. 672.

1081. Siſymbrium ſylveſtre. L. ſp. 2. p. 657.

1082. Solanum Æthiopicum.

1083. — — annuum hirſutius. baccis luteis. Dill. elth. 366. t. 274. f. 354.

1084. — — Bahamenſe. L. ſp. 22. p. 188.

1085. Solanum diphyllum. L. ſp. 4. p. 185.
1086. — — Dulcamara. L. ſp. 5. p. 185.
1087. — — Guinenſe. L. p. 186. Solanum Guinenſe, fructu magno inſtar ceraſi. Dill. elth. 368. t. 275. f. 354.
1088. — — incanum. L. ſp. 20. p. 188.
1089. — — pſeudocapſicum. L. ſp. 3. p. 184.
1090. — — quercifolium. L. ſp. 6. p. 185.
1091. — — Sodomeum. L. ſp. 19. p. 189.
1092. — — tomentoſum. L. ſp. 21. p. 188.
1093. Solidago linifolia. L. ſp. 14. p. 881.
1094. Sonchus Alpinus. L. ſp. 6. p. 794. Sonchus Lapponum altiſſimus floribus coeruleis. Fl. Lapp. 290.
1095. — — oleraceus. L. ſp. 4. p. 794.
1096. — — paluſtris. L. ſp. 2. p. 793.
1097. — — tenerrimus. L. ſp. 5. p. 794.
1098. Sphondylium vulgare hirſutum. T. 320. Heracleum Sphondylium. L. ſp. 1. p. 249.
1099. Spinachia Cretica ſupina, capſula ſeminis aculeata. Boerh. 104.
1100. Stachys glutinoſa. L. ſp. 6. p. 581.
1101. — — Orientalis. L. ſp. 8. p. 582.
1102. — — Palæſtina. L. Append. p. 1624. no. 89.
1103. — — ſylvatica. L. ſp. 1. p. 580.
1104. Staphiſagria. C. B. p. 324. Delphinium Staphiſagria. L. ſp. 6. p. 531.
1105. Statice Armenia. L. ſp. 1. p. 274. flore albo.
1106. Stramonium fructu ſpinoſo rotundo flore albo ſimplici. T. 118. Datura. L. ſp. 1. p. 179.

T.

1107. Tagetes Indicus, flore fiſtuloſo duplicato. T. 489.
1108. — — — — — — ſimplici. T. 489.
1109. — — — medius flore luteo pallido. T. 489.

1110. Tagetes Indicus medius, flore luteo pallido multiplicato, T. 489.
1111. — — — minor, flore pleno luteo rubeſcente, T. 488. vulgo Flos Africanus minor. C. B. p. 133.
1112. — — — — — — ſimplici. T. 488.
1113. — — maximus rectus, flore maximo multiplicato, T. 488.
1114. — — — — — — ſimplici ex luteo pallido. T. 488. vulgo Flos Africanus major.
1115. Tanacetum Balſamita. L. ſp. 8. p. 845.
1116. — — foliis criſpis. C. B. p. 132.
1117. — — vulgare. L. ſp. 7. p. 844.
1118. Telephium Imperati. L. ſp. 1. p. 271.
1119. Tetragonia fruticoſa. L. ſp. 1. p. 480.
1120. Teucrium Botrys. L. ſp. 3. p. 562.
1121. — — campanulatum. L. ſp. 1. p. 562.
1122. — — chamædrys. L. ſp. 19. p. 565.
1123. — — incanum, flore ſpicato rubro.
1124. — — Polium. L. ſp. 24. p. 566.
1125. — — Pſeudo Chamæpitys. L. ſp. 4. p. 562.
1126. — — Scorodonia. L. ſp. 17. p. 564.
1127. Thalictrum flavum. L. ſp. 10. p. 546.
1128. — — minus. L. ſp. 6. p. 546.
1129. — — montanum album. C. B. p. 337.
1130. — — ſpecioſum. L. B. 546.
1131. Thlaſpi arvenſe. L. ſp. 2. p. 646.
1132. — — campeſtre. L. ſp. 7.
1133. — — hirſutum. L. ſp. 6.
1134. — — ſaxatile. L. ſp. 4. p. 646.
1135. — — umbellatum Creticum, Iberis folio. C. B. p. 106. Iberis umbellata. L. ſp. 5. p. 649. flore rubro.
1136. — — — — — — — — — — flore albo major.
1137. — — — — — — — — flore albo minor.

1138. Thlaſpidium Apulum ſpicatum. T. 215. Bisculetta didyma. L. ſp. 2. p. 653.

1139. Thymbra ſpicata. L. ſp. 1. p. 569. Satureja Libani.

1140. — — verticillata. L. ſp. 2. p. 569.

1141. Tithymalus humilis. Burm. 225. Euphorbia thymifolia. L. ſp. 20. p. 454.

1142. — — latifolius. T. 86. Euphorbium Lathyrus. L. ſp. 31. p. 457.

1143. — — Mirſinites. L. ſp. 50. p. 461.

1144. — — Virginianus. Pluck. alm. 372. Euphorbium maculatum. L. ſp. 21. p. 455.

1145. Tordylium maximum. L. ſp. 4. p. 240.

1146. — — Syriacum humilius, ſemine granulato majore. Moris. hiſt. 3. p. 317.

1147. — — Syriacum. L. ſp. 1. p. 239.

1148. Trachelium coeruleum. L. ſp. 1. p. 171.

1149. Tragopogon Orientale. L. ſp. 2. p. 789.

1150. Trianthema portulacaſtrum. L. ſp. 1. p. 223.

1151. Trigonella fœnum græcum. L. B. p. 778.

1152. — — Indica. L. ſp. 7. p. 778.

1153. — — Monſpeliaca. L. ſp. 5. p. 777.

1154. — — platycarpos. L. ſp. 2. p. 776.

1155. — — Ruthenica. L. ſp. 1. p. 776.

1156. Trifolium anguſtifolium. L. ſp. 22. p. 769.

1157. — — bitumen redolens. C. B. p. 327. Pſoralea bituminoſa. L. ſp. 4. p. 763.

1158. — — globoſum. L. ſp. 16. p. 767.

1159. — — lappaceum. L. ſp. 20. p. 768.

1160. — — Lupinaſter. L. ſp. 9. p. 766.

1161. — — Romanum, exiguo ſemine.

1162. — — rubens. L. ſp. 17. p. 768 Lagopus major.

1163. — — ſtellatum. L. ſp. 24. p. 769.

1164. — — ſubterraneum. L. ſp. 15. p. 767.

1165. Triplacus hermaphroditus.

1166. Turritis glabra. L. ſp 1. p. 666.
1167. Tuſſilago farfara. L. ſp. 3. p. 365.

U.

1168. Urtica Canadenſis. L. ſp. 10. p. 985.
1169. — — cannabina. L. ſp. 5. p. 984.
1170. — — pillulifera. L. ſp. 1. p. 983.

V.

1171. Valeriana Calcitrapæ. L. ſp. 2. p. 31.
1172. — — cornucopiæ. L. ſp. 3. p. 31.
1173. — — dioica. L. ſp. 4. paluſtris minor.
1174. — — mixta. L. ſp. 15. p. 34.
1175. — — officinalis. L. ſp. 5.
1176. — — rubra. L. ſp. 1.
1177. — — Sibirica. L. ſp. 16. p. 34.
1178. Vella annua. L. ſp. 1. p. 641.
1179. Veratrum nigrum. L. ſp. 2. p. 1044.
1180. Verbaſcum candidum fœmina. Fuchſ. hiſt. 847.
1181. — — Lychnidis. L. ſp. 2. p. 177.
1182. — — nigrum. L. ſp. 3. p. 178.
1183. — — Thapſus. L. ſp. 1. p. 177.
1184. Verbena haſtata. L. ſp. 10. p. 20.
1185. — — Jamaicenſis. L. ſp. 2. p. 19.
1186. — — lappulacea. L. ſp. 6. p. 19.
1187. — — ſpuria. L. ſp. 13. p. 20.
1188. — — urticifolia. L. ſp. 11. p. 20.
1189. Verbeſina acmella. L. ſp. 5. p. 901.
1190. Veronica agreſtis. L. ſp. 20. p. 13.
1191. — — hederæfolia. L. ſp. 22. p. 13.
1192. — — incana. L. ſp. 5. p. 10.
1193. — — latifolia. L. ſp. 19. p. 13.
1194. — — longifolia. L. ſp. 4. p. 10.
1195. — — triphyllos. L. ſp. 23. p. 14.
1196. — — verna. L. ſp. 24. p. 14.

1197. Veronica Virginiana. L. ſp. 1. p. 9.
1198. Vicia Bengalenſis. L. ſp. 9. p. 736.
1199. — lathyroides. L. ſp. 11. p. 736.
1200. — lutea. L. ſp. 12.
1201. — Niſſoliana. L. ſp. 8. p. 735.
1202. — peregrina. L. ſp. 14. p. 737.
1203. — piſiformis. L. ſp. 1. p. 734. perennis.
1204. — ſativa alba. C. B. p. 344.
1205. — ſativa. L. ſp. 10. p. 736.
1206. Viola martia alba. C. B. p. 199. L. B. p. 934.
1207. — odorata. L. ſp. 8. p. 934.
1208. — tricolor hortenſis repens. C. B. p. 199. L. B. p. 936.
1209. — — L. ſp. 13. p. 935.
1210. Virga aurea anguſtifolia, panicula ſpecioſa. T. 484. Solidago Canadenſis. L. ſp. 2. p. 878.
1211. — — latifolia ſerrata. C. B. p. 268. Solidago. L. p. 880.
1212. — — vulgaris latifolia. Bauh. hiſt. 2. p. 162. Solidago virga aurea. L. ſp. 9. p. 880.
1213. Viscago. I. B. 3. part. 2. 31. Daucus viſcago. L. ſp. 2. p. 242.
1214. Vulneraria ruſtica. T. 391. Anthyllis vulneraria. L. ſp. 2. p. 719.
1215. — — T. 391. Anthyllis tetraphylla. L. ſp. 1. p. 719.

X.

1216. Xanthium elatius et majus Americanum, fructu ſpinulis aduncis armato. Moris. hiſt. 3. p. 604. L. B. p. 987.
1217. — — ſpinoſum. L. ſp. 3. p. 987.
1218. — — ſtrumarium. L. ſp. 1. p. 987.
1219. Xeranthemum annuum. L. ſp. 1. p. 857.
1220. — — flore pleno albo. T. 499.
1221. — — — — purpureo. T. 499.

Z.

1222. Zacintha vel Cichorium verrucarium. T. 476. Lapſana Zacintha. L. ſp. 2. p. 811.
1223. Zinnia flore croceo, ſ. Zinnia multiflora.
1224. Zinnia lutea, ſ. Zinnia pauciflora.
1225. Ziziphora tenuior. L. ſp. 2. p. 21.

Zweytes Capitel.

Verzeichniß von Ein= und Ausländiſchen Baum= und Sträucher=Saamen.

1. Acacia Americana, foliis amplioribus, ſiliquis compreſſis, flore coccineo. T. 605. Mimoſa arborea. L. ſp. 19. p. 519.
2. Acacia, foliis ſcorpioidis leguminoſæ. C. B. p. 392. Mimoſa. L. ſp. 28. p. 520.
3. Acacia non ſpinoſa, ſiliquis latis compreſſis, flore albo. Plum. ſp. 17. Mimoſa latiſiliquoſa. L. ſp. 21. p. 519.
4. Acer campeſtre. L. ſp. 7. p. 1055.
5. — Negunda. L. ſp. 9. p. 1056.
6. — ſaccharinum. L. p. 4. p. 1055.
7. — pſeudo-platanus. L. ſp. 2. p. 1054.
8. Alaternus. Cluſ. hiſt. 1. p. 50. Rhamnus Alaternus. L. ſp. 4. p. 193.
9. Alaternus minore folio. T. 595.
10. Andromeda arborea. L. ſp. 8. p. 395.
11. Andromeda racemoſa. L. ſp. 7. p. 394.
12. Aralia ſpinoſa. L. ſp. 1. p. 273.
13. Azedarach. Dod. pempt. 848. Melia Azedarach. L. ſp. 1. p. 384.
14. Bignonia catalpa. L. ſp. 1. p. 622.
15. — ſemper virens. L. ſp. 2. p. 623.
16. — radicans. L. ſp. 10. p. 624.
17. Callicarpa Americana. L. ſp. 1. p. 111.

18.

18. Carpinus Betulus. L. ſp. 1. p. 998.
19. Caſſine Maurocenia. L. ſp. 2. p. 269.
20. Ceanothus Americanus. L. ſp. 1. p. 196.
21. Celaſtrus ſcandens. L. ſp. 2. p. 195.
22. Cercis Canadenſis. L. ſp. 2. p. 374. Arbor Judæ.
23. — ſiliquaſtrum. L. ſp. 1. p. 374.
24. Citrus. L. ſp. 1. p. 782.
25. Clethra alnifolia. L. ſp. 1. p. 396.
26. Coffea Arabica. L. ſp. 1. p. 172.
27. Colutea arboreſcens. L. ſp. 1. p. 723.
28. Cupreſſus ſemper virens. L. ſp. 1. p. 1002.
29. — Thyoides. L. ſp. 3. p. 1003.
30. Cytiſus Aethiopicus. L. ſp. 7. p. 740.
31. — Laburnum. L. ſp. 1. p. 739.
32. — nigricans. L. ſp. 2. p. 739.
33. Dioſpyros Virginiana. L. ſp. 2. p. 1057.
34. Evonimus Europæus. L. ſp. 1. p. 197.
35. — latifolius. C. B. p. 428.
36. Fagus. C. B. p. 519. Fagus ſylvatica. L. ſp. 3. p. 998.
37. Frangula. Dod. Pempt. 787. Rhamnus Frangula. L. ſp. 3. p. 193.
38. Geniſta Germanica. L. ſp. 7. p. 710.
39. — juncea, T. 643. Spartium. L. ſp. 1. p. 708.
40. — tinctoria. L. ſp. 4. p. 710.
41. Gleditſia triacanthos. L. ſp. 1. p. 1056.
42. Goſſypium fruteſcens annuum, foliis vitis. Pluck. alm. 172. Bombax religioſa. L. ſp. 3. p. 512. Xylon.
43. Halleria. L. ſp. 1. p. 625. Lonicera Roy. 289.
44. Hamamelis Virginiana. L. ſp. 1. p. 124.
45. Jaſminum odoratiſſimum. L. ſp. 5. p. 7.
46. Juniperus communis. L. ſp. 8. p. 1040.
47. — Virginiana. L. ſp. 7. p. 1039.
48. Kalmia latifolia. L. ſp. 1. p. 391.
49. Ketmia Syrorum flore purpureo-violaceo. T. 99. Hibiſcus. L.

50. Ket-

50. Ketmia Syrorum flore rubro. T. 99. Hibiſcus. L. ſp. 9. p. 695.
51. — — floribus ex albo & rubro variis. T. 99.
52. Larix C. B. p. 493. Pinus Larix, L. ſp. 7. p. 1001.
53. Liguſtrum ſempervirens. Mo. 2.
54. — vulgare. L. ſp. 1. p. 7.
55. Liquidambar ſtyraciſtua. L. ſp. 1. p. 1. 999.
56. Liriodendron Tulipifera. L. ſp. 1. p. 535.
57. Lonicera Xyloſteum. L. ſp. 6. p. 174.
58. Lycium Afrum. L. ſp. 1. p. 191.
59. — foliis linearibus latis, flore cœruleo amplo.
60. — — — cortice albo.
61. Magnolia Virginiana. L ſp. 1. p. 535.
62. Malus punica ſativa. C. B. p. 348. Punica granatum. L. ſp. 1. p. 472.
63. Meſpilus arbutifolia. L. ſp. 3. p. 478.
64. — Canadenſis. T. 642. Cratægus. L. ſp. 3. p. 476.
65. — Germanica. L. ſp. 1. p. 478.
66. Morus alba. L. ſp. 1. p. 986.
67. Myrica cerifera. L. ſp. 2. p. 1024.
68. Nux juglans Virginiana alba minor. Pluck. alm. T. 309. Juglans alba. L. ſp. 2. p. 997.
69. Nux juglans Virginiana nigra. Herm. Lugdb. 452. T. 453. Juglans nigra. L. ſp. 3. p. 997.
70. Opulus. Hort. Cliff. 109. Viburnum Opulus. L. ſp. 7. p. 268.
71. Padus foliis annuis. fl. Lapp. 198. Prunus Padus. L. ſp. 1. p. 473.
72. — Virginiana, ſ. Prunus Virginiana. L. ſp. 2. p. 473.
73. Paliurus. Dod. Pempt. 576. Rhamnus Paliurus. L. ſp. 2. p. 194.
74. Pentaphylloides rectum fruticoſum Eboracenſe. T. 298. Potentilla fruticoſa. L. ſp. 1. p. 495.
75. Pinus Abies. L. ſp. 10. p. 1002. Abies alba fœmina. C. B. p. 505.

76. Pinus Balſamea. L. ſp. 9.
77. — Cembra. L. ſp. 4. p. 1000.
78. — L. B. Picea major prima. ſ. Abies rubra. C. B. p. 493.
79. — Pinea. L. ſp. 2. p. 1000.
80. — Strobilus. L. ſp. 5. p. 1001.
81. — ſylveſtris. L. ſp. 1. p. 1000.
82. — Tæda. L. ſp. 3. p. 1000.
83. Platanus Occidentalis. L. ſp. 2. p. 999.
84. — — Orientalis. L. ſp. 1. p. 999.
85. Populus alba. L. ſp. 1. p. 1034.
86. — — balſamifera. L. ſp. 4. p. 1034. Tacamahac.
87. — — heterophylla. L. ſp. 5. p. 1034.
88. — — nigra. L. ſp. 3. p. 1034.
89. — — Orientalis.
90. — — tremula. L. ſp. 3. p. 1034.
91. Prinos verticillatus. L. ſp. 1. p. 330.
92. Ptelea trifoliata. L. ſp. 1. p. 118.
93. Rhus coriaria. L. ſp. 1. p. 265.
94. — cotinus. L. ſp. 12. p. 267. Cotinus Coriaria. Dod. Pempt. 780.
95. — glabra. L. ſp. 3. p. 265.
96. — Toxicodendron. L. ſp. 7. p. 266.
97. Robinia caraganna. L. ſp. 3. p. 722.
98. — — pſeud-Acacia. L. ſp. 3. p. 722.
99. — — pygmea. L. ſp. 5. p. 723.
100. Roſa villoſa. L. ſp. 3. p. 491.
101. Salix lanata. L. ſp. 19. p. 1019.
102. Sambucus fructu in umbella viridi. C. B. p. 456.
103. — — racemoſa. L. ſp. 4. p. 270.
104. Siliqua edulis C. B. p. 482.
105. Spiræa opuli folio. L. ſp. 6. p. 489.
106. — — ſalicis folio, flore albo.
107. Staphylea pinnata. L. ſp. 1. p. 270. Staphylodendron, Dalech. hiſt. 2.

108.

108. Taxus baccata. L. ſp. 1. p. 1040.

109. Thuya Occidentalis. L. ſp. 1. p. 1003.

110. Viburnum Americanum, urticæ foliis, lamii odore, floribus miniatis. Comm. hort. 1. p. 151. t. 78. Lantana Camara. L. ſp. 3 p. 627.

111. — — foliis ovatis dentato-ſerratis, vel Lantana aculeata. L. ſp. 4. p. 267.

112. — — Lantana. L. ſp. 5. p. 628.

113. Vitex Agnus Caſtus. L. ſp. 1. p. 638.

114. — quinquefolia Canadenſis ſcandens. T. 613. ſ. Hedera quinquefolia. L. ſp. 2. p. 202.

115. Yatropha urens. L. ſp. 6. p. 1007.

Druckfehler.

Seite 449. Z. 2. anſtatt Gewohnheit, lies davon.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krause, Christian Ludwig,

Christian Ludewig Krausens, Kunst- und Lust-Gärtners, wie auch Mitglied der Gesellschaft der schönen Wissenschaften zu Budissen, Funfzigjährig-Erfahrungsmäßiger Unterricht von der Gärtnerey

Berlin ; Leipzig 1773

Oecon. 1015
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10296544-0
VD18 11185651